Hom. 1585 a-3

<36630019540010

<36630019540010

Bayer. Staatsbibliothek

Hom. 1585 a/2

Des hochwürdigen

Herrn Thiebaut

Lehrers der Gottesgelehrtheit und Vorſtehers des Seminariums von St. Simon zu Metz

Homilien

über die Evangelien

auf alle

Sonntage und Hauptfeſte

des Jahres.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzet

von

P. Johann Baptiſt Dilg,

Benedictiner zu Ettenheimmünſter im Breisgau.

Dritter Theil.

Von dem erſten bis auf den ſiebenzehnten Sonntag nach Pfingſten.

Zweyte verbeſſerte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen. 1784.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kurzer Begriff
der in dieſem Theile
enthaltenen Homilien.

Evangelium
auf den erſten Sonntag nach Pfingſten.
Luk. 6, v. 36.

I. Homilie.

Von der Liebe der Feinde. Seite 2

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: in was die Schuldigkeit ſeine Feinde zu

lieben beſtehe, 1. Punct. Die Beweggründe dieſe Schuldigkeit zu erfüllen, 2. Punct.

Erſter Punct.

In was die Schuldigkeit ſeine Feinde zu lieben beſtehe, 1) in dem Gebothe, ſo das verbiethende, und 2) in dem Gebothe, ſo das gebiethende genennet wird.

Zweyter Punct.

Die Beweggründe dieſe Schuldigkeit zu erfüllen; 1) weil es möglich, 2) weil es nützlich, 3) weil es nothwendig, daß man ſeine Feinde liebet.

Evangelium

auf den zweyten Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 14. v. 16.

II. Homilie.

Von dem öftern Genuße des heiligen Abendmahles. ; ; Seite 48

Eingang.

Die Homilie hat nur einen Punct, als: der öftere Genuß des heiligen Abendmahles iſt der ernſtliche Wille Gottes.

Einzi=

Einziger Punct.

Der öftere Genuß des heiligen Abendmahles iſt der ernſtliche Wille Gottes, ſolches zeigen drey Dinge an; 1) die Weſenheit des Sacramentes, unter welchem der Leib und das Blut Jeſu Chriſti enthalten iſt; 2) der ausdrückliche Befehl, den er uns durch ſeine Prieſter ertheilet, daß wir es öfters empfangen ſollen; 3) der Verſtand, in welchem die Prieſter ſeinen Befehl allezeit verſtanden haben.

Evangelium

auf den dritten Sonntag nach Pfingſten, Luk. 15, v. 1.

III. Homilie.

Von dem Seelenheile. ; Seite 89

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: auf was Art Gott unſer Heil wolle. 1. Punct. Auf was Art wir es wollen ſollen. 2. Punct.

Erſter Punct.

Auf was Art Gott unſer Heil wolle, 1) mit einem zuvorkommenden, 2) mit einem ernſtlichen, 3) mit einem ſtandhaften Willen.

Zweyter Punct.

Auf was Art wir unſer Heil wollen ſollen. 1) Mit einem unverzüglichen, 2) mit einem nachdrücklichen, 3) mit einem beharrlichen Willen.

Evangelium

auf den vierten Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 5, v. 1.

IV. Homilie.

Von der reinen Meynung. Seite 137

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: Nichts oder ſchier nichts iſt wegen Abgang

gang einer reinen Meynung für den Himmel verdienſtlich, 1. Punct. Alles kann uns mit einer reinen Meynuug für den Himmel verdienſtlich ſeyn, 2. Punct.

Erſter Punct.

Nichts oder ſchier nichts iſt wegen Abgang einer reinen Meynung für den Himmel verdienſtlich. 1) Keine Werke, welche müſſen verborgen bleiben, und die Religion betreffen, 2) keine gemeinen Werke, welche den Stand angehen, 3) keine Werke, die von einem Anſehen ſind, und den öffentlichen Dienſt belangen.

Zweyter Punct.

Alles kann uns mit einer reinen Meynung für den Himmel verdienſtlich ſeyn. 1) Indem dieſe Meynung die an ſich ſelbſt gleichgiltigſten Werke heiliget, 2) indem ſie die böſen, und alle diejenigen, welche einen Schein des Böſen haben, fliehen machet; 3) indem ſie uns antreibt dieſe zu thun, welche gebothen ſind, und uns ſogar bewegt jene auszuüben, die uns bloß angerathen werden.

Evangelium
auf den fünften Sonntag nach Pfingſten.
Matth. 5, v. 20.

V. Homilie.

Von dem Zorne. ; ; Seite 185

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als wie groß die Sünden ſeyn, welche wider das fünfte Geboth begangen werden. 1. Punct. Welches die Mittel ſeyn, ſo man wider dieſe Sünden anwenden ſoll. 2. Punct.

Erſter Punct.

Wie groß die Sünden ſeyn, welche wider das fünfte Geboth begangen werden. Solches wird erkennet aus den Wirkungen, und aus den Strafen, womit die Sünde des Zornes belegt wird. Wenn man von dem Zorne aus ſeinen Wirkungen urtheilet, ſo iſt es eine große Sünde. 1) Wider dieſen, der ihn hat, 2) wider die Geſellſchaft, und 3) wider Gott. Die Strafen, die darauf folgen, ſind das hölliſche Feuer.

Zwey=

Zweyter Punct.

Welches die Mittel ſeyn, ſo man wider dieſe Sünden anwenden ſoll. Es giebt drey Urſachen des Zornes, als da ſind verdrüßliche Zufälle, der Untergang, oder die Gemeinſchaft mit dem Nächſten, und die Leibesbeſchaffenheit; gegen dieſe drey Urſachen ſind die Mittel 1) eine große Geduld, 2) eine aufrichtige Liebe, 3) die öftern Uebungen der Sanftmuth.

Evangelium

auf den ſechſten Sonntag nach Pfingſten.

Mark. 8, v. 1.

VI. Homilie.

Von dem Almoſen. : Seite 228

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: welches die Eigenſchaften des Almoſens ſeyn ſollen, 1. Punct; wie viel Almoſen ſoll gegeben werden. 2. Punct.

Erſter Punct.

Welches die Eigenſchaften des Almoſens ſeyn ſollen. Das Almoſen iſt eine Uebung der Barmherzigkeit; dieſe Uebung muß folgende vier Eigenſchaften haben, als 1) ſie muß bevorkommend, 2) mitleidig, 3) klug, 4) uneigennützig ſeyn.

Zweyter Punct.

Wie viel Almoſen ſoll gegeben werden. Dieſes muß 1) nach dem Ueberfluße der Reichen, und 2) nach der Nothdurft der Armen abgemeſſen werden.

Evangelium

auf den ſiebenten Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 7, v. 15.

VII. Homilie.

Von dem Wege des Heils. Seite 279

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: die Mittel den Weg des Heils zu erkennen,

nen, 1. Punct; die Nothwendigkeit darauf zu wandern, 2. Punct.

Erſter Punct.

Die Mittel den Weg des Heils zu erkennen; ſie ſind folgende. 1) Sich nicht auf ſich ſelbſt berufen, 2) nicht aller Gattung Lehrer ohne Unterſchied anhören, 3) diejenigen reif und genau prüfen, welchen man das Geſchäfft ſeines Heils anvertrauen muß.

Zweyter Punck.

Die Nothwendigkeit darauf zu wandern. Dieſe Nothwendigkeit gründet ſich auf zwo Urſachen, welche uns zeigen, 1) wie ſchädlich, 2) wie unnützlich es ſey den Weg des Heils erkennen, ohne daß man darauf wandert.

Evan-

Evangelium

auf den achten Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 16, v. 1.

VIII. Homilie.

Von dem beſondern Gerichte. Seite 323

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: wie erſchrecklich iſt es an das Gericht Gottes denken, 1. Punct. Die Mittel ſich den Richter günſtig zu machen werden vorgeſchrieben in dem 2. Puncte.

Erſter Punct.

Wie erſchrecklich iſt es an das Gericht Gottes denken, wenn wir betrachten, 1) daß der Richter, vor welchem wir erſcheinen, alles wiſſe; 2) über was er uns verhören werde, 3) wie ſtreng das Urtheil ſey, ſo er nach dieſem Verhöre fällen wird.

Zwey⸗

Zweyter Punct.

Die Mittel ſich dieſen Richter ſich günſtig zu machen ſind, 1) daß man öfters an ſein Gericht denke, 2) daß man ſich bearbeite ſelbem vorzukommen.

Evangelium

auf den neunten Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 19. v. 41.

IX. Homilie.

Von der Achtſamkeit auf die Beſuchung des Herrn, oder von der Uebereinſtimmung mit der Gnade Gottes. Seite : : : . 370

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: wie nothwendig es ſey, daß man auf die

die Beſuchungen des Herrn Acht gebe. 1. Punct. Welches die Strafen ſeyn, womit er diejenigen belegt, welche ſelbe außer Acht laſſen. 2. Punct.

Erſter Punct.

Wie nothwendig es ſey, daß man auf die Beſuchungen des Herrn Acht gebe. Hievon überzeugen uns die erſten Worte des Evangeliums, in welchem drey Dinge zu bemerken ſind, 1) die Thränen, ſo Jeſus vergießt; 2) die Kürze der Zeit, welche dieſe Beſuchungen dauern, 3) die Weſenheit und die Eigenſchaften dieſer Beſuchungen.

Zweyter Punct.

Welches die Strafen ſeyn, womit er diejenigen belegt, welche ſelbe außer Acht laſſen. Sie ſind zweyerley, 1) geiſtliche, 2) leibliche.

Evan-

Evangelium

auf den zehnten Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 18, v. 9.

X. Homilie.

Von dem Gebethe. ; Seite 415

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: die Weiſe und Art, wie man bethet. 1. Punct. Die Weiſe und Art, wie man bethen ſoll. 2. Punct.

Erſter Punct.

Die Weiſe und Art, wie man bethet. Dieſe Weiſe und Art enthält drey Fehler, nämlich 1) die Hoffart gegen Gott, 2) die Ungerechtigkeit gegen dem Nächſten, 3) die Verblendung gegen ſich ſelbſt.

Zwey=

Zweyter Punct.

Dieſe Weiſe und Art, wie man bethen ſoll. Es werden drey Stücke erfodert: 1) die Demuth, 2) die Gerechtigkeit gegen dem Nächſten, 3) die Erkenntniß ſeiner ſelbſt.

Evangelium

auf den eilften Sonntag nach Pfingſten.

Mark. 7, v. 31.

XI. Homilie.

Von der Bekehrung des Sünders. Seite . . . 462

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: was der Sünder vor ſeiner Bekehrung thun muß. 1. Punct. Was er nach ſeiner Bekehrung thun ſoll. 2. Punct.

Erſter

Erſter Punct.

Was der Sünder vor ſeiner Bekehrung thun muß. Er muß 1) ſich von der Welt abſöndern, 2) bethen, 3) die heiligen Sacramente empfangen.

Zweyter Punct.

Was der Sünder nach ſeiner Bekehrung thun ſoll. Hievon wird anderswo gehandelt werden.

Evangelium

auf den zwölften Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 10, v. 23.

XII. Homilie.

Von der Liebe des Nächſten. Seite 504

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: wie die Liebe des Nächſten müſſe beſchaffen ſeyn in Anſehung der Wohlfahrt des Leibes 1. Punct. Wie die Liebe des Nächſten müſſe beſchaffen ſeyn in Anſehung der Wohlfahrt der Seele. 2. Punct.

Erſter Punct.

Wie die Liebe des Nächſten müſſe beſchaffen ſeyn in Anſehung der Wohlfahrt des Leibes. 1) Muß ſie mitleidig, 2) nachdrücklich, 3) allgemein ſeyn.

Zweyter Punct.

Wie die Liebe des Nächſten müſſe beſchaffen ſeyn in Anſehung der Wohlfahrt der Seele. Sie muß ebenfalls 1) mitleidig, 2) nachdrücklich, 3) allgemein ſeyn.

Evangelium

auf den dreyzehnten Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 17, v. 11.

XIII. Homilie.

Von der Beicht. : : Seite 552

Eingang.

Die Homilie beſteht in einem einzigen Puncte. Nämlich: wie man ſich zu verhalten, wenn man

man beichten will, und wie man ſich aufführen ſoll, nachdem man gebeichtet hat. Es werden drey Bedingniſſen erfodert; 1) eine wahre Reue und Leid bevor man beichtet, 2) eine genaue Aufrichtigkeit, wenn man beichtet, 3) eine lebhafte Erkenntlichkeit, nachdem man gebeichtet hat.

Evangelium

auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 6, 24.

XIV. Homilie.

Von den Gütern, welche ein Chriſt ſuchen ſoll. ; ; Seite 611

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: Gott verbiethet uns, uns wegen den irdiſchen

diſchen Gütern zu beunruhigen 1. Punct. Er gebiethet uns die himmliſchen zu ſuchen. 2. Punct.

Erſter Punct.

Gott verbiethet uns, uns wegen den irdiſchen Gütern zu beunruhigen; weil dieſe Unruhe den vornehmſten Tugenden zuwider iſt, 1) der Tugend der Religion, 2) dem Vertrauen auf die Vorſicht, 3) dem Glaube.

Zweyter Punct.

Gott gebiethet uns die himmliſchen Güter zu ſuchen. Damit wir ſelbe finden, müſſen wir 1) ſie oder das Reich Gottes als das erſte und vornehmſte Ziel aller unſerer Handlungen; 2) müſſen wir ſeine Gerechtigkeit als das Mittel ſuchen, welches uns allein dahin führen kann; 3) müſſen wir die Güter dieſer Welt als eine dieſem Reiche, und ſeiner Gerechtigkeit gleichgültige Zugabe erwarten.

Evangelium
auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 7, v. 11.

XV. Homilie.

Von dem Tode. ⸗ ⸗ Seite 664

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: der Tod der Heiligen iſt ein ſüßer und troſtreicher Tod. Gerechte! faſſet dieſe Wahrheit wohl, und ihr werdet weniger Furcht haben. 1. Punct. Der Tod der Böſen iſt grauſam und erſchrecklich, Sünder! begreifet die ganze Kraft dieſes Gedankens, und ihr werdet euch mehr fürchten.

Erſter Punct.

Der Tod der Heiligen iſt ein ſüßer und troſtreicher Tod, ſey es 1) daß er auf das Vergangene zurück denke, ſey es 2) daß er das Gegenwärtige betrachte, oder 3) daß er das Zukünftige vorſehe.

Zweyter Punct.

Der Tod der Böſen iſt grauſam und erſchrecklich; 1) wegen dem Verlurſte der Welt, in amiſſione mundi; 2) erſchrecklicher wegen der Trennung des Leibes von der Seele, in diſſolutione carnis; 3) sehr erſchrecklich, wegen den Peinen der Hölle, welche die Belohnung der Sünden seyn werden; in tormentis inferi.

Evangelium

auf den ſechszehnten Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 14, v. 1.

XVI. Homilie.

Von der Demuth. Seite 723

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: die erniedrigte Hoffart 1. Punct; die erhöhte Demuth, 2. Punct.

Erſter

Erſter Punct.

Die erniedrigte Hoffart, denn dieſe iſt ein Laſter, welches abſcheulich iſt 1) an ſich ſelbſt, 2) in Anſehung der Menſchen, 3) in Anſehung Gottes.

Zweyter Punct.

Die erhöhte Demuth, das iſt von Jeſu Chriſto, welcher 1) das Muſter, 2) der Lehrer, 3) der Belohner davon iſt.

Evangelium.

auf den ſiebenzehnten Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 22, v. 35.

XVII. Homilie.

Von der Liebe Gottes. Seite 779

Eingang.

Die Homilie wird in zween Puncten abgetheilet, als: liebet Gott, die ſtärkſten Bewegründe

nen:

treiben euch dazu an; 1. Punct. Liebet Gott, ihr habet die ſicherſte Weiſe und Art, wie ihr ihn lieben ſollet. 2. Punct.

Erſter Punct.

Liebet Gott! die ſtärkſten Beweggründe treiben euch dazu an; 1) ſeine höchſte Gewalt in Anſehung unſer; 2) ſeine Gottheit, und die unendlichen Vollkommenheiten, die ſeine Gottheit in ſich enthält; 3) ſeine beſondere Liebe gegen uns. 4) Das beſondere Geboth, ſo der Herr uns giebt, daß wir ihn lieben ſollen.

Zweyter Punct.

Liebet Gott! ihr habet die ſicherſte Weiſe und Art, wie ihr ihn lieben ſollet, nämlich: 1) von euerm ganzen Herzen, 2) von eurer ganzen Seele; 3) aus euerm ganzen Gemüthe.

Homilien über die Evangelien

auf alle

Sonntage und Hauptfeſte des Jahres.

Evangelium

auf den I. Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 6. v. 36.

In der Zeit ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern: Seyd barmherzig, wie euer Vater auch barmherzig iſt. Richtet nicht, ſo werdet ihr nicht gerichtet werden. Verdammet nicht, ſo werdet ihr nicht verdammet werden. Vergebet, ſo wird euch vergeben werden. Gebet, ſo wird euch gegeben werden; eine gute, wohl eingedrückte, wohl gerüttelte, und überfließende Maaß wird

man in euer Schooß ſchütten; denn eben mit der Maaß, womit ihr ausmeſſet, wird man euch wieder einmeſſen. Er ſagt ihnen auch eine Gleichniß: Kann auch ein Blinder den andern führen? Fallen nicht beyde in die Grube? Der Lehrjünger iſt nicht über den Meiſter: jeder aber wird vollkommen ſeyn, wenn er wie ſein Meiſter iſt. Was ſiehſt du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und wirſt des Balkens nicht gewahr, der in deinem Auge iſt? Oder wie kannſt du zu deinem Bruder ſagen: Bruder, laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du ſelbſt ſiehſt den Balken in deinem Auge nicht? Du Heuchler, zieh zuvor den Balken aus deinem Auge, und alsdann ſieh, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge zieheſt.

I. Homilie.

Von der Liebe der Feinde.

Eingang.

Endlich, meine Brüder! iſt die Zeit vorbey, welche das Gedächtniß der großen Begebenheiten des Chriſtenthumes feyerlich zu begehen beſtimmt iſt: das ewige Wort, ſo der heilige Paulus vorzüglicher Weiſe das Geheimniß der Lie-

Liebe Gottes gegen die Menſchen nennet, hat ſich in dem Fleiſche ſehen laſſen, es iſt den Engeln in dem Stalle zu Bethlehem geoffenbaret worden, es iſt an dem Kreutze geſtorben, es iſt aus ſeiner eignen Kraft von den Todten erſtanden; es iſt in der Herrlichkeit ſeines Vaters geſehen, es iſt durch offenbare Wunder, ſo der heilige Geiſt bey ſeiner Ankunft zu Jeruſalem gewirket hat, für gerecht, und für den Sohn Gottes erkläret worden, es iſt den Völkern geprediget, und in der Welt geglaubt worden. Alle dieſe herrlichen Geheimniſſe des vermenſchten Gottes, ſage ich, ſind in dem Geiſte der Glaubigen vollbracht worden. Es ſey deßwegen der heiligſten Dreyfaltigkeit, die wir heute in tiefeſter Ehrfurcht anbethen, unſterblicher Dank geſagt. Der Herr gebe, daß wir künftighin der Welt, und uns ſelbſt abgeſtorben, zu der Gnade Jeſu Chriſti erſtanden, und mit den Gaben des heiligen Geiſtes erfüllet ſind; daß wir uns die überflüßigen Hülfsmittel zu Nutzen machen, welche uns an dieſen Tagen des Heils angeſchaffet worden, und daß wir uns auf Erden mit nichts beſchäfftigen als den Willen desjenigen zu erfüllen, mit welchem wir ewig in dem Himmel herrſchen ſollen. Meine Brüder! ſind dieſes nicht eure Wünſche? Verlangtet ihr nicht Gott eure Danknehmigkeit für die unermeßliche Gutthaten zu bezeugen, die er euch erwieſen hat? Soll euch ein Opfer ſchwer fallen, nachdem ſich euer Gott für euch aufgeopfert

 hat?

hat? Daher, meine Brüder! ſchlachtet von dieſem Augenblicke an vor dem Altare des Herrn den Haß, und die Feindſeligkeiten, welche ſich in euerm Herzen regen; das iſt das erſte Opfer, welches der Herr vor ſeinen Augen erwürgen ſehen will: ſeyd barmherzig, rufet er euch in unſerm Evangelio zu, ſeyd barmherzig gegen eure größten Feinde: Eſtote miſericordes. Ferne von euch alle Handlungen, alle Begierden, alle Gedanken, die den Schein einer Rache haben; nolite judicare: Vergebet ihnen von Herzensgrunde, des Standes der Perſon, die euch beleidiget, ungeachtet, der Größe der euch angethanen Unbild ungeachtet, der Menge der Fehler, die wider euch begangen werden, ungeachtet, dimittite, gebet ihnen alles, was eine aufrichtige Liebe des Nächſten erfodert, daß ihr geben ſollet. Ich nehme das, was ihr für ſie thun werdet, auf, als wenn ihr es für mich gethan hättet, und ich verpflichte mich euch alles zurücke zu geben, was ihr für ſie werdet verwendet haben; date, & dabitur vobis. Setzet ein Mistrauen in alle Ausflüchten, womit ſich die Rachbegierde bewaffnet, ſie iſt eine blinde Leidenſchaft, die euch nebſt euerm Feinde in den Abgrund ſtürzen würde; ambo in foveam cadunt; ſie iſt eine abſcheuliche Leidenſchaft, die ihr an euch rächen ſollet, bevor ihr euch an euerm Bruder zu rächen denket; Ejice primum trabem de oculo tuo, & tunc perſpicies, ut educas feſtucam de oculo fratris tui.

Mit

Mit einem Worte, machet mir ein Opfer von euerm Zorne, Verdruße, Unwillen, und von allem, was die chriſtliche Liebe verletzet. Liebet euch unter einander aufrichtig.

Sehet, meine lieben Zuhörer! was euer Gott von euch begehrt, damit ihr ſeine Barmherzigkeit gegen euch mit Dank erkennet; und auf dieſe Liebe eurer gefährlichſten Feinde zielt die ganze Unterweiſung ab, die er euch in unſerm Evangelio giebt; er erkläret euch ihr Weſen, er zeigt euch ihre Wirkungen, er entdecket euch die Ausſchweifungen des Laſters, ſo ihr entgegen ſteht, er treibt euch durch die ſtärkeſten Gründe an das Böſe mit Gutem zu überwinden. Dieſes iſt der große Stoff, wovon der Heiland euch unterweiſet, und den mir die Kirche heute auszulegen befiehlt: ſo will ich es thun, und dieſes, ſo viel als möglich, auf das kürzeſte; ich will dieſe Gelegenheit ergreifen, um eines der gemeineſten Laſtern dieſer Pfarrey zu unterdrücken. Meine Brüder! wie viel ärgerliche Feindſchaften herrſchen in euern Behauſungen, in euern Verwandtſchaften, in dem ganzen Begriffe dieſes meiner Sorgfalt anvertrauten Ortes? Mein! woher kömmt ein dem Geiſte des Chriſtenthumes ſo widriges Laſter? Meine lieben Zuhörer! aus zwoen Quellen: entweder daher, weil ihr das Geboth die Feinde zu lieben überhaupt wiſſet; aber die beſondern Schuldigkeiten, die aus dieſem Gebo-

che entſpringen, nicht wiſſet, oder daher, weil ihr den Beweggründen keine genugſame Achtſamkeit geſtattet, welche euch ſie zu lieben antreiben. Daher, was meine Amtspflicht von mir erheiſcht, iſt erſtens, daß ich euch zeige, in was die Schuldigkeit ſeine Feinde zu lieben beſtehe, und dieſes will ich in dem erſten Puncte dieſer Homilie erklären; es iſt zweytens, daß ich euch die Beweggründe vor Augen lege, die euch dieſe Schuldigkeit zu erfüllen antreiben, dieſes wird den Stoff meines zweyten Punctes ausmachen, und bey dieſem will ich es heute bewenden laſſen, von dem übrigen zu ſprechen will ich mir auf den ein und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten vorbehalten.

Erſter Punct.

Durch das Wort Feind verſtehen wir hier nicht einen Menſchen, wider welchen wir einen Haß haben, ſondern einen Menſchen, der einen Haß wider uns hat, und der uns an unſern Gütern oder an unſrer Perſon zu ſchaden ſuchet: dieſen Menſchen, der uns verabſcheuet, ſind wir zu lieben verbunden: in Anſehung ſeiner machet Jeſus dieſes unverletzliche Geboth: **Seyd barmherzig, wie euer himmliſche Vater barmherzig iſt;** Eſtote miſericordes, ſicut & Pater veſter miſericors eſt. Wenn man die ganze Kraft dieſer Worte unſers Evangeliums wußte, ſo

ſo wäre es genug, auch die Weſenheit und die ganze Größe des Gebothes ſeine Feinde zu lieben wiſſen zu können; wir finden darinn das Geboth, ſeinen Gegenſtand, und das Muſter, ſo wir um es zu beobachten vor Augen haben müſſen: Eſtote, ſeyd; das iſt das Geboth, und ein Geboth, welches uns ſchon in dem Verſe vorgetragen worden, der dieſem vorgeht, es hatte unſer Heiland ſchon geſagt: Liebet eure Feinde, thut allen Gutes, leihet, ohne etwas dafür zu hoffen, und ihr werdet die Kinder des Allerhöchſten ſeyn, welcher ſogar gegen die Böſen und Undankbaren gut iſt; ſeyd barmherzig; eſtote miſericordes. Das iſt der Gegenſtand, der uns von demjenigen gebothen wird, der ein unumſchränktes Recht über unſere Herzen, und über ihre Neigungen hat; es iſt die Barmherzigkeit, das iſt, eine Liebe, welche alle Kaltſinnigkeit und Gleichgiltigkeit aus dem Innerſten unſrer Seele verbannen ſoll; eine Liebe, die uns in Anſehung der Drangſalen unſerer Feinde aufrichtig mitleidig machen ſoll; eine kräftige Liebe, die uns bewegen ſoll ſie zu beſuchen, wenn ſie krank ſind, ſie zu unterweiſen, wenn ſie unwiſſend ſind, ihnen mit unſerm Rathe, mit unſerm Anſehen, mit unſerm Gute zu helfen, wenn ſie deſſen bedürftig ſind, ihnen ihren böſen Willen, ihre wirklichen Unbilden zu verzeihen, wenn ſie in Anſehung unſer dergleichen begehen; denn dieſes iſt das vornehmſte Werk der Barmherzigkeit: Seyd barmherzig, wie euer

himmliſche Vater barmherzig iſt; eſtote miſericordes, ſicut Pater veſter miſericors eſt. Dieſes iſt das bewunderungswürdige Muſter der Barmherzigkeit, ſo wir in Anbetracht unſers Nächſten üben ſollen; unſer himmliſche Vater liebet die Feinde ſeiner Herrlichkeit innerlich, und wir müſſen unſere auch innerlich, und nicht nur mit Worten und mit dem Munde lieben; unſer himmliſche Vater liebet ſeine Feinde kräftig und mit Nachdrucke, und was für ein heilſames Unterpfand hat er ihnen nicht von ſeiner Liebe gegeben? Er hat ſie dergeſtalt geliebet, ſagt der heil'ge Johannes, daß er ſeinen einzigen Sohn gegeben, damit diejenigen unter ihnen, welche an ihn glauben, nicht zu Grunde gehen, ſondern das ewige Leben haben; Sic Deus dilexit mundum, ut Filium ſuum unigenitum daret (a). Wir müſſen unſere Feinde auch kräftig, und mit Nachdrucke lieben, ſie dermaßen lieben, daß wir, wenn es die Noth erfoderte, für ihr Heil zu ſterben bereit wären. Unſer himmliſche Vater liebet ſeine Feinde überhaupt; ſeine Liebe umfängt alle ohne Ausnahme eines einzigen, ſie umfängt den liederlichſten Chriſten, den hochmüthigſten Ketzer, den hartnäckigſten Unglaubigen, den ärgerlichſten Religionsverächter, den verzweifelſten Gottesläugner; er hat die Henkersknechte ſeines eignen Sohnes geliebet, was ſage ich? Er hat ſogar

(a) Joan. 3.

ſogar dieſen lieben Sohn, den Gegenſtand ſeines Wohlgefallens für das Heil dieſer Gottesmörder dargegeben. Daher müſſen wir auch alle unſere Feinde ohne einen auszunehmen lieben, weder den Herrſchſüchtigen, der ſich bearbeitet ſein Glück auf unſerm Schutte feſtzuſetzen, weder den Ungerechten, der ſich mit bewaffneter Hand der Erbſchaft unſerer Väter bemächtiget, weder den Undankbaren, den wir mit Gutthaten überhäuft haben, weder den Treuloſen, der unſre alte Verträulichkeit misbrauchet, uns um ſo ſicherer in das Verderben zu ſtürzen, noch den Grauſamen, der nur den günſtigen Augenblick erwartet uns das Leben zu benehmen. Unſer himmliſche Vater liebet ſeine Feinde unendlich; hätten ſie ihre Sünden vermehret, wie die Sandkörnlein an dem Meere, ſo iſt er immer bereit ihnen zu verzeihen. So iſt es dann für uns nicht genug, daß wir, wie der heilige Petrus ſagte, ſiebenmal verzeihen, ſondern wir müſſen laut der Antwort Jeſu Chriſti ſieben und ſiebenzigmal, das iſt, ſo vielmal verzeihen; als wir beleidiget worden; non dico tibi usque ſepties, ſed usque ſeptuagies ſepties (b). Endlich liebet unſer himmliſche Vater ſeine Feinde zärtlich; er erwartet ſie zur Buße, er beruft ſie dahin, er ſetzet ihnen nach, er nimmt ſie gütig auf, daferne ſie zu ihm zurücke kehren, er vergißt ihre Fehler; ja er fürchtet ſich ſogar mit ihnen davon zu reden, damit er ſie nicht betrübet.

 Ach!

(b) Matth. 18, 22.

Ach! wenn wir ein barmherziges Herz hätten, wir würden nicht erwarten, bis unſer Bruder zu uns käme, ſondern wir liefen ihm entgegen, wir liefen zu ihm, bevor wir unſer Opfer auf den Altar legten, wir bearbeiteten uns die Hartnäckigkeit ſeines Geiſtes zu erweichen, und ſein froſtiges Herz zu erwärmen, wir ſeufzeten vor Gott über den betrübten Zuſtand unſers Bruders, und wir trachteten eine Seele zu gewinnen, die elendig zu Grunde geht. Sehet, das iſt das Beyſpiel, ſo uns der himmliſche Vater giebt. Betrachtet dieſes ſeltene Muſter in allen Gelegenheiten, wo es eure Feinde anbetreffen wird, ihr werdet darinn alle eure Schwierigkeiten gehoben, alle eure Zweifel aufgelößt, alle dieſe Ausflüchten, welche eure Ausſöhnung verzögern, verworfen, und verdammt finden. Ich ſagte anfangs, und ich wiederhole es noch einmal, es wäre genug, daß man die Barmherzigkeit unſers Gottes wüßte, um die ganze Kraft dieſer erſten Worte unſers Evangeliums, ſeyd barmherzig wie euer Vater, wiſſen zu können; es wäre genug, um von den Schuldigkeiten, welche aus dem Gebothe ſeine Feinde zu lieben entſpringen, vollkommen unterwieſen zu ſeyn: unterdeſſen vernehmet zu Gunſten derjenigen, welche einer umſtändlichen Erklärung bedörfen, neue Anmerkungen, die uns die Folge unſers Evangeliums darreichet, nnd die ich euch tief in eure Gedächtniß einzuprägen bitte.

Welches iſt die Weſenheit dieſes Gebothes, ſo uns die Liebe der Feinde gebiethet? Oder eher, was für einen Begriff giebt uns Jeſus Chriſtus in unſerm Evangelio davon? Er giebt uns den Begriff von einem verbiethenden, und gebiethenden Gebothe, das iſt: von einem Gebothe, welches uns gewiſſe Dinge verbiethet, und uns gewiſſe Dinge befiehlt; von einem Gebothe, welches alle ſowohl innerliche als äußerliche Regungen des Haſſes verbiethet, und uns zu allem verpflichtet, was die Liebe des Nächſten von uns erfodert.

Denket auf euch, meine Brüder! ſehet, was in eurer Seele vorgeht, betrachtet die verſchiedenen Bewegungen, wovon ſie beunruhiget wird, daferne ihr glaubet, daß ihr einige Urſache des Misvergnügens empfangen habet. Euer Verſtand iſt mit nichts als mit der Unbild beſchäfftiget, die ihr vermeynet gelitten zu haben; eure Einbildung machet diejenige zu einer, die keine iſt, und vergrößert vor euern Augen dieſe, welche kaum beſteht; euer Gemüth ergiebt ſich der größten Traurigkeit, der Schlaf entflieht von euren Augen, eure ernſthafteſten Verrichtungen mögen euch nicht von der Erinnerung des Schmerzens abhalten, der euch quälet; ein düſterne Schwermuth folget euch aller Orten nach, euer eingefallenes Geſicht zeiget dieſen, die euch kennen, die Leidenſchaft an, welche euch plaget, und veranläßt ſie zu fragen, was

Gott

Gott den erſten von den Rachgierigen gefragt hat; cur iratus es, & cur concidit facies tua? Warum biſt du zornig, und warum iſt dein Geſicht eingefallen? Ihr faſſet von euerm Feinde die verhaßteſten Gedanken, ihr machet die ungerechteſten Urtheile von ihm; nach euch iſt der Anfang ſeines Betragens in Anſehung euer die Leidenſchaft, der Haß, und die Eiferſucht, das Ende ſeiner Handlungen iſt euer Sturz, oder eure Verdemüthigung; aus dem mindeſten ſeiner Mängel machet ihr ein Hauptlaſter, ein geringer Fehler ſcheint euch eine eingewurzelte Gewohnheit zu ſeyn, eine gleichgiltige That kömmt euch laſterhaft vor; ihr habet die Geſchicklichkeit ſeine beſten Werke zu vergiften, da ihr ſie aus einer böſen Meynung zu entſpringen glaubet, ihr findet keine Tugend mehr, die ihr vormals an ihm bewundert habet; die Aufrichtigkeit euers Feindes iſt vor euern Augen nichts mehr anders als eine grobe Gemüthsart, ſeine Freundlichkeit eine Verſtellung, ſeine Einfalt ein Abgang des Verſtandes, ſeine Redlichkeit eine Unbeſonnenheit. Sind dieſes nicht die nachtheiligen Urtheile, ſo ihr von eurem Nächſten faſſet? Sind es nicht die mörderiſchen Gedanken, die euch aufreiben, daferne ihr glaubet Urſache zu haben euch über ihn zu beſchweren? Daher höret das Evangelium, und ihr werdet dieſe ungerechten Urtheile verbeſſern; höret Jeſum Chriſtum, und ihr werdet Gedanken hegen, welche eurer Seele

die

die Ruhe, die eure allzu große Empfindlichkeit benimmt, wieder geben werden.

Richtet nicht, ſagt euch dieſer, der uns alle richten muß, richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden; nolite judicare, & non judicabimini: das iſt, unterſuchet nicht vorwitzig das Betragen euers Feindes, ſondern beſchäfftiget euch ernſtlich mit dem Eurigen, indem ihr allein deßwegen werdet gerichtet werden; laſſet ſeinen guten Thaten alle Gerechtigkeit wiederfahren, die ſie verdienen, ohne daß ihr derer Werth durch böſes Nachdenken zu vermindern ſuchet; vergrößert die Fehler niemals, die ihr ihn begehen ſehet, und fraget euch, ob ihr in ebenderſelben Gelegenheit nicht ſchlimmer als er geweſen wäret; leget niemals übel aus, was ihr für gut halten könnet, verſchiebet euer Urtheil die Meynung belangend, daferne ſie euch unbekannt iſt; verzweifelt niemals an ſeiner Bekehrung, in was für Unordnung ihr ihn leben ſehet, und ihr werdet dadurch jene verſchiedenen Unruhen ſtillen, welche den Frieden eurer Seele ſtören. Dieſes iſt der wahre Verſtand der Worte des Heilandes, welche, da ſie den Untergebenen freventlich zu urtheilen verbiethen, den Obern alle nöthige Gewalt die gute Ordnung zu erhalten einraumen.

Jeſus Chriſtus füget hinzu, da er von dem Gebothe ſeine Feinde zu lieben, in ſo weit als es verbie=

biethend iſt, redet: verdammet nicht, und ihr werdet nicht verdammet werden: nolite condemnare, & non condemnabimini. Er ſetzet dem Verbothe zu richten das Verboth zu verdammen hinzu, weil es etwas ſeltenes iſt, daß die Leidenſchaft des Haſſes es bey dem Urtheilen ſeines Feindes beruhen läßt, und nicht bis zu ſeiner Verdammung ſchreitet. In der That, meine Brüder! man kann einen auf zweyerley Art verdammen, entweder (und dieſe erſte Art zu verdammen wird von Chriſto Jeſu ſelbſt genehmiget) entweder wenn man nach der Billigkeit der Geſetze eine Strafe aufleget, und daferne es das aufhabende Amt erfodert; oder wenn man ſeinem Nächſten ein Uebel wünſchet, ſo man ihm nicht anthun kann, weil man keine Gerichtsbarkeit über ihn beſitzet. Rachgierige! die ihr mich anhöret, verdammet ihr nicht auf dieſe Art den Feind, welchen ihr haſſet? Liegt es an euch, daß er nicht eben ſo armſelig iſt, als ihr ihn glückſelig zu ſeyn glaubet? Schätze man ihn, ſo ſeyd ihr eiferſüchtig, liebe man ihn, ſo werdet ihr betrübt, ehre man ihn, ſo verzweifelt ihr wie ein hochmüthiger Aman, erhebe man ihn über euch, ſo machet euch ſeine Gewalt zittern, geht ihm ſein Unternehmen wohl vonſtatten, ſo erwecket es eure Misgunſt. Ihr werdet alſo wechſelsweiſe von den Leidenſchaften der Misgunſt, der Eiferſucht, des Verdrußes, der Furcht, der Raſerey, und der Verzweifelung beunruhiget, und gequälet; und dieſes darum,

rum, weil ihr euerm Feinde übels wünſchet, was für eine harte Strafe! was für eine Pein und Marter! Unterdeſſen, damit ihr ſolcher ein Ende machet, bereitet ihr euch noch grauſamere Quaalen, in Meynung die Ruhe eurer Seele wieder zu erlangen; ihr laſſet der Rache einen freyen Lauf, und ihr ſehet nicht, daß es ein Fünklein iſt, welches eine große Brunſt verurſachen wird; ihr unterhaltet eure Kinder und Anverwandten mit dem Fehler, den man wider euch begangen hat, und ihr bedenket nicht, daß ihr die Feindſchaft unter den zwey Häuſern verewiget; ihr wendet das Anſehen eurer Freunde an, um die Abſichten eines Mitbuhlers zu Waſſer zu machen, und ihr nehmet nicht gewahr, daß dieſe Freunde ſchon wirklich eure gefährliche Gemüthsart verabſcheuen; ihr vermeynet durch eure künſtlichen Verleumdungen die Hochachtung zu vermindern, ſo gewiſſe anſehnliche Perſonen für euern Mitwerber haben, und ihr bildet euch nicht ein, daß dieſe Perſonen euch wie eine Schlange, welche in geheim beißt, und als einen niederträchtigen Betrüger anſehen, der ihre Religion zu hintergehen kömmt; ihr getrauet euch einen Menſchen öffentlich anzupacken, von welchem ihr heute keineswegs abhanget, und ihr ſehet nicht vor, daß einſtens euer Schickſal in ſeinen Händen ſeyn wird, daß ihr euch Feſſel ſchmiedet, die er zu ſchließen, oder zu zerreißen bemächtiget ſeyn wird. Alſo beunruhiget euch heute die Sorg-

falt der heimlichen Ränke, der feindſeligen Anſchläge, der abſcheulichen Verbindungen; und im kurzen werdet ihr von den Pfeilen beunruhiget, und verwundet werden, die ihr auf eure Feinde abgedrücket, und welche auf euch zurücke fallen werden. Begreifet ihr die erſchrecklichen Quaalen ganz, wozu die Leidenſchaft eines Rachgierigen ihn verdammet? Wünſchtet ihr nicht, ihr, die ihr es zu ſeyn das Unglück habet, wünſchtet ihr nicht, daß euch der Friede wieder gegeben würde, und eure düſterne Unruhen zerſtreuet wären. Wohlan, meine Brüder! folget dem Gebothe, ſo euch Jeſus Chriſtus in dem Evangelio giebt, verdammet die Menſchen nicht, und ihr werdet nicht von Gott verdammet werden; nolite condemnare, & non condemnabimini. Erfreuet euch nicht wegen dem Unglücke euers Feindes, betrübet euch nicht wegen ſeinem Wohlſtande, wünſchet ihm keine Ungnade, (wenigſtens wo ihr nicht glaubet, daß ſie für ſeine Bekehrung nothwendig wäre, und alsdann nehmet euch wohl in Acht, daß nicht einige Rachbegierde ſich dabey einfinde) verdammet ihn nicht durch eure Wünſche, und ihr werdet nicht zu der Raſerey euers Zornes verdammt werden; nolite condemnare, & non condemnabimini. Dieſes ſind die Schuldigkeiten, die euch das Geboth eure Feinde zu lieben als verbiethend auflеget: es verbiethet alle Werke, alle Begierden, ja ſogar alle Gedanken, ſo auf eine Rache abzielen;

len; es verbiethet euch nichts zu denken, nichts zu reden, nichts zu thun, was euch ſchmerzen würde, wenn es euch geſchähe.

Als gebiethend verbindet es euch für euern Feind alles zu thun, was ihr vernünftiger Weiſe verlangen würdet, daß er für euch thäte; alſo verbindet es euch, ihm alle Beleidigungen nachzuſehen, derer er ſich gegen euch ſchuldig gemacht, ihm aus Grunde des Herzens zu verzeihen, ihm äußerliche Merkmaale von eurer Verſöhnung zu geben, ſo bald er zu euch kömmt, und euch eine anſtändige Genugthuung anbiethet, ihn zu beſuchen, und ihn freundlich zu empfangen, wenn er euch beſuchet, ihm mit ebenderſelben Höflichkeit zu begegnen, wie zuvor, euch nicht zu weigern, in einer Geſellſchaft zu erſcheinen, wo ihr wiſſet, daß er ſich einfinden werde, eure Achtſamkeit für ihn zu verdoppeln, nachdem ſeine geiſtliche oder zeitliche Nothdurft ſich vergrößert, ſeine Freundſchaft zu ſuchen, daferne ihr vorſehet, daß ihr ihn Gott gewinnen könnet. Ihr wäret von Rechtswegen dazu verbunden, wenn ihr zu erſt die Feindſeligkeit verurſacht hättet, und ihr ſeyd dazu aus Liebe verpflichtet, wenn ihr allein beleidiget worden, alle dieſe Schuldigkeiten ſind in dieſem Worte unſers Evangeliums enthalten: dimittite & dimittemini; vergebet und es wird euch vergeben werden.

Allein, ihr werdet mir ſagen, es giebt zuweilen gefährliche Gemüther, von welchen nichts Gutes zu hoffen iſt; es giebt Leute, derer Zorn bey einem Beſuche eher erneuert, als geſtillet wurde; die Erfahrniß des Verfloſſenen beweiſet, daß die große Behutſamkeit, die man in Anſehung eines Feindes haben muß, darinn beſtehe, daß man ihn künftighin ſelten ſehe: was iſt alsdann zu thun? Ich geſtehe es, meine Brüder! und mein Geſtändniß gründet ſich auf das Anſehen des heiligen Bernardinus und der Gottesgelehrten: ihr ſeyd alsdann nicht ſchuldig alle jene Schritte zu thun, zu welchen euch die Liebe in Anſehung jeder anderer Perſon anhalten würde; ja es iſt ſogar beſſer, daß ihr es unterlaſſet, daferne ihr nur, ſo viel als möglich ſeyn wird, das Aergerniß verhütet, und nicht unter dem Vorwande der Klugheit eurer Neigung ein Genügen leiſtet. Aber, ich zittere für dieſe unerbittlichen Feinde, in Anſehung derer ihr eine ſolche Behutſamkeit vonnöthen habet; ſie ſind, ſagt der heilige Johannes, wie Kain, Kinder des Teufels, ſie ſind grauſame Mörder vor den Augen des Herrn; qui odit fratrem ſuum, homicida eſt (c); ſie ſind mit dem Petſchafte der Verdammniß gezeichnet; der Haß ſeines Nächſten iſt ein wahrſcheinlicher Weiſe ſicheres Zeichen davon, wären ſie ſonſt fromme Leute, eifrig in Erfüllung ihrer Standespflichten, ämſig in dem Dienſte der Religion, alle ihre

(c) I. Joan. 3.

ihre guten Werke ſind für die Ewigkeit verlohren, ihre Frömmigkeit dienet zu nichts als das Aergerniß zu vermehren, ſo ſie einer ganzen Gemeinde geben. Nein! wer ſollte nicht geärgert werden, wenn man Leute ſieht, welche ein Handwerk aus der Andacht machen, wie ſie ſich den erſten Pflichten der Frömmigkeit entziehen? Denn welches iſt die erſte Pflicht der Frömmigkeit? Iſt es nicht die Vergebung der Unbilden? Gebiethet Jeſus Chriſtus nicht die Verſöhnung mit ſeinem Bruder, bevor man ſein Opfer zu dem Altare bringet? Hat der Herr nicht durch ſeinen Propheten erkläret, daß er Barmherzigkeit, und nicht das Opfer verlange? miſericordiam volui & non ſacrificium (d); daher übet ſie, meine Brüder! ſeyd alle (wie es euch der Apoſtel ſagt) voll des Mitleidens, und der Zärtlichkeit gegen einander, verzeihet einander, wie euch Gott auch in Jeſu Chriſto verziehen hat; donantes invicem ſicut & Deus in Chriſto donavit vobis (e).

So iſt dann das Verzeihen eine weſentliche Schuldigkeit, die das Geboth die Feinde zu lieben enthält, in ſo weit es ein gebiethendes Geboth iſt; allein es iſt nicht die einzige: dieſes Geboth verpflichtet noch zu vergeben, für dieſe zu bethen, welche uns verfolgten, auf daß der Herr ſich würdige die laſterhaften Neigungen ihrer Herzen zu ändern; den-

(d) Oſee 6. (e) Epheſ. 4.

jenigen Gutes zu thun, welche uns haſſen (f) ihnen zu eſſen zu geben, wenn ſie Hunger haben, ihnen zu trinken zu geben, wenn ſie Durſt haben (g); ihnen nach Erheiſch ihrer Nothdurft Almoſen mitzutheilen, ſie zu kleiden, wenn ſie nackend ſind, ſie zu beherbergen, wenn ſie einer Unterkunft bedarfen, ſie zu beſuchen, wenn ſie krank ſind: mit einem Worte, ihnen alle Schuldigkeiten zu erweiſen, die wir Leuten von ihrem Stande zu erweiſen im Brauche haben, und die wir ihnen erwieſen, bevor ſie uns unrecht und Uebels gethan. Sehet den Verſtand dieſer Worte unſers Evangeliums gründlich ein, date & dabitur vobis, gebet und es wird euch gegeben werden; und ihr werdet alle dieſe verſchiedenen Schuldigkeiten darinn antreffen. Meine Brüder! werdet ihr wohl auch die Erfüllung davon in eurer Aufführung antreffen? Iſt wohl jemals eine der chriſtlichen Liebe widrigere geſehen worden, als die eurige? Dieſe Pfarrey ſcheint ein Schlachtfeld zu ſeyn, wo man an nichts denket, als einander zu Grunde zu richten, und in das Verderben zu ſtürzen; man höret darinn von nichts anders reden, als von Zänkereyen, von Haße, von Rache, von üblem Begegnen, von Verleumdungen von Zwiſt, und Uneinigkeiten. Die abſcheuliche Zwietracht herrſchet ſchier durchaus, ſie herrſchet in euern Behauſungen unter den Eheleuten, welche ſich zärt-

(f) Matth. 5. (g) Rom. 12.

zärtlich lieben ſollten; ſie herrſchet unter euern Anverwandten, welche ein ſchlechter Eigennutz entzweyet; ſie herrſchet unter Perſonen von ebendemſelben Stande, von ebenderſelben Handthierung, von welchen jeder über den andern die Oberhand haben will; ſie herrſchet aller Orten, wo es Foderungen zu Unterſuchungen giebt, die Unterſuchungen verurſachen Zank und Wortwechſel, aus dem Wortwechſel entſpringen die Rechtsſtreite, die man behauptrt, und mit was für einer Gemüthsverfaſſung geſchieht es? mit Haße, und Feindſchaft, mit einer Rachbegierde, die zur Raſerey wird. Es werden ſelten zwo Perſonen geſehen, welche, da ſie Rechtsſtreiten, die Bande der gehabten Liebe nicht zerreißen; es iſt genug, daß man mit einem rechtet, damit man ihn nicht mehr beſuche, daß man ihn als einen Feind halte, und daß man ihm auf alle mögliche Art zu ſchaden ſuche; an ſeinen Gütern, da man ſeine Rache über ſein Vieh, über ſeine Erbſchaft, über ſeine Behauſung, über ſeine Freunde, über alles, was man weis, das ihm lieb iſt, ergehen läßt; an ſeiner Ehre und Anſehen, da man alle ſeine Lebenshandlungen, die ihn verhaßt machen können, auf die Bahne bringet, und ihnen hinzufügt, was die geſchickliche Verleumdung wahrſcheinlich machen kann; an der Ehre ſeiner Verwandten, da man ſo gar die Grabſtätte ſeiner Voraltern durchwület, ihre Aſchen aufrühret, und die von ihnen begangenen Abſcheu-

lichkeiten wieder aufleben machet, derer Gedächtniß die verfloſſenen Zeiten ausgelöſchet hatten; ſehet, das iſt die Gemüthsbeſchaffenheit der meiſten, welche wider einander in Rechtsſtreiten liegen. Iſt es begreiflich? Was ich noch weniger begreifen kann, iſt, daß die Beförderer der Gerechtigkeit der ärgerliche Wiederhall von allen dieſen Vorwürfen, von dieſen Scheltworten, von dieſen ſchimpflichen Scherzreden, und von dieſen ſchändlichen Verleumdungen werden, welche zu der Sache ſo wenig beytragen, als viel ſie der Liebe entgegen ſind. Was ich am meiſten bewundere, iſt, daß ſie ſich unterſtehen vor einer verehrungswürdigen Obrigkeit zu offenbaren, was ſie ſich nicht getrauen würden in der Geſellſchaft einzelner geringen Perſonen zu wiederholen. Himmel! wenn werden wir das Ende dieſes ſchädlichen Misbrauches ſehen? wenn werden wir gerechter Gerechtigkeit verlangen ſehen? es iſt ohnehin ſchon eine groſſe Unvollkommenheit, daß ihr Rechtshändel habet, ſagt der heilige Paulus, jam quidem omnia delictum eſt in vobis, quod judicia habetis inter vos. Warum erduldet ihr nicht eher die Unbilden? warum leidet ihr nicht eher betrogen zu werden? quare non magis injuriam accipitis? quare non magis fraudem patimini (h)? Daher wenn ihr bemüßiget ſeyd entweder wegen dem böſen Willen euers Widerſachers, oder wegen der Ungewiß- und Dunkelheit, worinn

(h) 1. Cor. 6.

worinn euer Recht verhüllet iſt, euch an die nieder⸗geſetzten Richter zu wenden, ſo vermeidet alsdann eine viel größere Unvollkommenheit, vermeidet wi⸗der beſſer wiſſen zu handeln, euere wahren Gründe zu unterdrücken, anſtatt derer falſche vorzulegen, li⸗ſtige Einwendungen zu machen, nichts zu ſagen, was euerm Widerſacher ohne eure Sache beſſer zu machen ſchaden kann, nichts zu thun, als was ihr vernünftiger Weiſe wünſchtet, daß man euch thäte; dieſen großen Lehrſatz bitte ich euch, da ich dieſen erſten Theil endige, wohl zu betrachten: Ihr habet vernommen, in was das Geboth ſeine Feinde zu lie⸗ben, beſtehe. Nun vernehmet die Beweggründe, die euch ſelbes zu erfüllen verpflichten; dieſes iſt der Stoff meines zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Viele, ſagt der heilige Hieronymus, da ſie von den göttlichen Gebothen nach der ihnen ange⸗bohrnen Schwachheit, und ohne die ganze göttliche Kraft, die in den Heiligen ſich geäußert, zu betrach⸗ten urtheilen, glauben, daß alles, was uns hier ge⸗bothen wird, unmöglich ſey; daß es für einen Chri⸗ſten genug, wenn er ſeine Feinde nicht haſſet; daß aber, daferne man ihm ſelbe zu lieben gebiethet, es ſo viel ſey, als wenn man ihm etwas befähle, wel⸗ches über ſein Vermögen iſt; dicunt plus præcipi,

 quam

quam humana natura patiatur (i). Wie iſt es möglich, ſagen ſie uns, denjenigen aufrichtig zu lieben, der uns haſſet, demjenigen Gutes zu thun, der zu unſerm Verderben arbeitet, Gutes von einem Verleumder zu reden, der uns verkleinert, die Geſellſchaft eines Menſchen zu ſuchen, der uns misfällt, und Verdruß machet, einem andern Merkmaale unſrer Hochachtung zu geben, der uns verachtet, und eine Freude hätte uns gedemüthiget zu ſehen! Auf dergleichen Lehrſätze beben die Sinne, die Natur widerſetzet ſich, die Vernunft verliert, und fragt ſich, wie kann man dasjenige lieben, ſo nichts liebwürdiges an ſich hat? Dem Vorwande der Unmöglichkeit füget man die Gefahr hinzu die Boshaften in ihrem Verfahren zu ſtärken, ſie kühner und dreiſter zu machen, ſich eine zweyte Schmach zuzuziehen, weil man auf die erſte unempfindlich zu ſeyn geſchienen, und ſich einen Spott vor den Augen der Welt zu verurſachen. Endlich ſetzet man zu dem Vorwande ſeine Gerechtſamen, und ſeine Ehre zu beſchützen den Vorwand der Liebe, man ſetzet dem Gebothe ein Geboth entgegen, man hält ſich auf das Geboth der brüderlichen Ahndung, damit man das Geboth ſeine Feinde zu lieben kraftlos mache; ſehet, das iſt ein Theil der Ausflüchte, derer ihr euch bedienet euern Haß, oder wenigſtens eure Gleichgiltigkeit in Anſehung euerer Feinde vor euern Augen zu recht-

(i) S. Hieron. in c. 5. Matth.

rechtfertigen. Schwache Urſachen, falſche Entſchuldigungen, eitle Ausflüchte, ihr werdet es aus drey Beweggründen begreifen, die ich ihnen entgegen ſetzen will: Ihr ſaget nach den Regungen der Natur, daß es ſeine Feinde zu haſſen erlaubt ſey, daß es ſie zu lieben unmöglich, ihnen Gutes zu thun ſchädlich, und ſie zu ſtrafen nothwendig ſey; und ich ſage euch mit Jeſu Chriſto, liebet euere Feinde, weil es ſie zu lieben möglich, weil es nützlich, weil er nothwendig iſt; dieſes wird die Erklärung unſers Evangeliums euch zeigen können.

Erſtens iſt es euch ſehr möglich euere Feinde zu lieben, und die erſten Worte unſeres Evangeliums hätten es euch ſchon begreifen machen ſollen: Seyd barmherzig, wird darinn geſagt, wie euer Vater barmherzig iſt; eſtote miſericordes ſicut pater veſter miſericors eſt. Ergründet den Verſtand dieſer Worte wohl, wie euer Vater barmherzig iſt, er wird euch in euerm Feinde unzählig viele liebenswürdige Dinge entdecken, die ihr an ihm noch nicht bemerket habet; ihr werdet ſehen, daß dieſer Menſch, an welchem ihr nichts als verhaßtes gewahrnehmet, in dem Himmel ebendenſelben Vater habe wie ihr, das iſt, er iſt wie ihr ein Geſchöpf Gottes, er iſt wie ihr nach dem Ebenbilde des höchſten Weſens erſchaffen worden, er iſt wie ihr fähig ihn zu erkennen, zu lieben, und zu verherrlichen;

ihr werdet ſehen, daß dieſer Menſch die Macht erhalten ein Kind Gottes zu werden, und daß er als ein ſolcher mit euch durch ebendenſelben Glauben, durch ebendieſelbe Hoffnung, und durch den Genuß ebenderſelben Sacramente vereiniget iſt; ihr werdet ſehen, daß dieſer Menſch, ein Glied ebendeſſelben Leibes wie ihr, daß er in ebendemſelben Hauſe, und in ebenderſelben Kirche wie ihr wohnet, daß er an ebendemſelben Tiſche ſitzet, und das heilige Gaſtmahl des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti genießt wie ihr; ſehet, da habet ihr einen Theil von den liebenswürdigen Dingen, ſo euch dieſer Name Vater von allen Menſchen, von allen Chriſten, und beſonders von dieſem, den ihr als euern Feind angeſehen, entdecken wird.

Dieſer Titel barmherzig, den der Heiland ſeinem ewigen Vater beylegt, füget den vorhergehenden Liebeswürdigkeiten noch neue hinzu; Gott liebet dieſen Menſchen, den ihr vermeynet zu haſſen berechtiget zu ſeyn, ſeine Barmherzigkeit gegen ihn iſt unendlich; wenn er zu der chriſtlichen Religion berufen, und in dem heiligen Taufwaſſer wiedergebohren worden, ſo iſt es aus Barmherzigkeit Gottes geſchehen; wenn er heute noch lebet, obſchon er nach euch eines ewigen Todes würdig iſt, ſo geſchieht es aus Barmherzigkeit Gottes; wenn er einſtens in dem Himmel zu herrſchen beſtimmt iſt, ſo geſchieht

es nicht anders als aus Barmherzigkeit Gottes, aus einer Barmherzigkeit, welche Gott den Vater bewogen, daß er um ihn zu erlöſen ſeinen eignen Sohn gegeben, aus einer Barmherzigkeit, welche Gott den Sohn bewogen, daß er um ihn von ſeinen Sünden zu reinigen, ſein Blut vergoſſen, aus einer Barmherzigkeit, welche den heiligen Geiſt bewogen, daß er um ihn zu heiligen auf der Erde erſchienen; ſehet, dieſes iſt ein kurzer Begriff der vielfältigen Barmherzigkeit des Herrn gegen euern Feind; und obwohl Gott ſeine Sünde haſſet, ſo liebet er den Sünder unendlich, als ſein Geſchöpf, als ſein Werk: daher frage ich euch, iſt es euch unmöglich denjenigen zu lieben, den Gott liebet, das Ebenbild, und die Gaben euers Gottes in euerm Feinde zu lieben? Stellen euch die Titel eines Bruders, eines Chriſten, eines Gliedes von ebendemſelben Leibe nichts liebwürdiges vor? Jeſus Chriſtus, der ſich zwiſchen euch und euern Bruder ſtellet, um euern Zorn zu beſänftigen, der um ſeine Vergebung anhält, der ſtatt ſeiner der Verbrecher ſeyn will, und all dasjenige, was ihr euerm Feinde gewähren werdet, anſieht, als wenn es ihm geſchehen wäre; biethet euch dieſer göttliche Jeſus nicht genug liebenswürdige Dinge dar, damit er in dem Gegenſtande geliebt werde, der euch Unwillen erregt? Euer Feind, wenn ich ihn als Feind betrachte, hat nichts, ich geſtehe es, welches euer Herz gewinnen kann; ja es iſt euch ſo gar

erlaubt

erlaubt ihn als einen ſolchen zu haſſen, weil er als ein ſolcher des Zornes Gottes und der Verabſcheuung der Menſchen würdig iſt; allein betrachtet ihn nach den Abſichten der Religion als ein Kind ebendeſſelben Vaters, als einen Bruder Jeſu Chriſti, als einen Erben ebenderſelben Krone, ach! alsdann werden die Thränen von euern Augen, wie ehemals von den Augen Josephs, als er ſeine Brüder erkannt hatte, ſtromweiſe fließen. Nähert euch zu mir, ſagte dieſer Patriarch zu ſeinen unmenſchlichen Brüdern, die ihn haben in die Knechtſchaft bringen und ſo gar des Lebens berauben wollen, **Ich bin Joſeph euer Bruder, welchen ihr Handelsleuten verkauft habet, die mich in Aegypten geführet; betrübet euch nicht, und faſſet keinen Unwillen wider euch ſelbſt, daß ihr mich verkaufet habet, damit ich in dieſes Land gebracht würde: ihr ſeyd nicht Urſache, daß ich hieher gekommen; ſondern Gott hat mich hieher geſchicket;** non veſtro Conſilio ſed Dei voluntate huc miſſus ſum (k). Alſo hat dieſer heilige Mann ſeine Brüder mit weinenden Augen getröſtet, und alſo würden wir uns mit unſern Feinden tröſten, wenn der Menſch den Chriſten wirkſamer ſeyn ließ; ich bin euer Bruder, würden wir zu ihnen ſagen um ihnen Muth zu machen; ego ſum frater veſter. Ihr und ich haben ebendenſelben Jeſum Chriſtum zu einem

(k) Gen. 45.

nem allgemeinen Vater, und dieſer Vater der Barmherzigkeit hat mich von Seiten ſeiner zu ſagen veranlaſſet, daß ich eure Sünde vergeſſe; præcepit antequam moreretur, ut diceremus, obſecro, ut obliviſcaris ſceleris fratrum tuorum. Wie könnte ich mich derſelben erinnern? Ach! dieſer Name Vater iſt mir zu liebe, daß ich ihm etwas abſchlage; er belebet alle Zärtlichkeit meines Herzens, und ich ergreife dieſe Gelegenheit mit Begierde, um ihm meine Ehrfurcht zu bezeugen. Ich will glauben, was ich ſchon in eine ewige Vergeſſenheit vergraben habe; Ich will glauben, daß ihr vielleicht mir übels zu thun geſinnet geweſen; vos cogitaſtis de me malum: allein Gott hat dieſes Uebel in Gutes verändert, und das Beſte, ſo ich dadurch erhalten, iſt geweſen ihm meine Treuheit zu beweiſen, und eine neue Erhöhungsſtufe in dem Himmel zu verdienen; ſed Deus vertit illud in bonum, ut exaltaret me (1). Sehet, was wir ſagen, und was wir denken würden, wenn wir auf alle Titel achtſam wären, wodurch unſere Feinde Gott, der Kirche und uns ſelbſt zugehören; und dieſes würde uns die Liebe der Feinde mit der Gnade Jeſu Chriſti, die wir immer begehren ſollen, möglich machen.

Zweytens iſt es nützlich ſeine Feinde lieben; den Beweis davon giebt uns unſer Evangelium. Die

(1) Gen. 15.

Liebe unſerer Feinde beſteht zum Theile darinn, daß wir ſie nicht richten, nicht verdammen, und daß wir ihnen vergeben: Nun iſt es euch ſehr nützlich, daß ihr jede von dieſen Schuldigkeiten erfüllet; es iſt euch ſehr nützlich, daß ihr nicht richtet; warum? Weil euch Jeſus Chriſtus verſichert, daß es ein gewiſſes und unfehlbares Mittel ſey, nicht gerichtet zu werden; nolite judicare, & non judicabimini; richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden, das iſt (und dieſer erſte Verſtand iſt der vortheilhafteſte für uns) das iſt, Gott wird in euerm Tode nicht die Schärfe ſeiner Gerichte über euch ausüben, er wird euch die Barmherzigkeit erweiſen, die ihr euern Brüdern erwieſen habet, und er wird euch in dieſem erſchrecklichen Augenblicke, der über eure Ewigkeit entſcheiden wird, gnädig ſeyn. Ach! wie glückſelig werden alsdann die Friedfertigen ſeyn! Wie mächtig iſt dieſe Betrachtung, für den, der weis, wie erſchrecklich es ſey in die Hände des lebendigen Gottes fallen! Richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden; das iſt, ihr werdet von den Menſchen gehalten werden, wie ihr ſie gehalten habet; ſie werden eure Aufführung nicht boshaft unterſuchen, ſie werden wegen eurer Religion keine nachtheilige Gedanken ſchöpfen, ſie werden über euch kein freventliches Urtheil fällen, wenn euch die Liebe allezeit eine günſtige Meynung von ihnen eingegeben hat: Nun was für ein ſüßes Vergnügen iſt es

nicht

nicht für einen, welcher weis, daß Niemand verdrießliche Vorurtheile wider ihn hege? So iſt es uns dann ſehr nützlich, daß wir nicht richten. Es iſt noch nützlicher, daß wir nicht verdammen; warum? Weil Jeſus Chriſtus uns verſichert, daß dieſer, welcher nicht verdammen wird, nicht werde verdammt werden; nolite condemnare, & non condemnabimini. Wir werden nicht allein nicht von Gott, ſondern auch nicht von den Menſchen verdammt werden.

Die Welt, ſaget ihr, machet euch ein Geſetz euern Feind zu verdammen, die Beleidigung, die er euch angethan, in ſeinem Blute zu waſchen, die Unbild, die ihr dadurch gelitten, bis zu einem vollkommenen Erſatze zu verfolgen; und wenn ihr ihrer Lehre nicht nachlebet, ſo verdammt ſie euch ſelbſt als zaghafte, und der Beſchämung würdige Leute. Meine Brüder! ihr betrüget euch in euern Grundſätzen, das Geſetz der Welt iſt nicht ſo, wie ihr vermeynet; und wäre es noch ſchärfer, ſo betrüget ihr euch dennoch in den Folgen, die ihr daraus ziehet.

Nein, ich darf es des gemeinen Wahnes ungeachtet ſagen, die Welt verbindet nicht, wie man ſich einbildet, zur Rache der Unbilden: wer iſt der Menſch, ſaget es mir, den ſie zu dieſer verdrießlichen Nothwendigkeit anſtrengen würde? Wäre es ein dem

Dien-

Dienſte des Altares geheiligter Menſch? Allein die Welt, welche immer das geringſte Zeichen einer Ungeduld an uns zu tadeln bereit iſt, machet uns im Gegentheile eine genaue Schuldigkeit unſern Feinden zu verzeihen; wäre es ein Menſch, der die Gerechtigkeit zu verwalten hat? Allein die Welt, welche zu allen Zeiten die Obrigkeit, die Rache ſuchte, verſpottet und verachtet hatte, hat ihm gewieſen, daß ihr Geſetz nicht für ihn wäre; wäre es für einen gemeinen Menſchen? Allein wenn die Welt will, daß er den Erſatz einer Unbild vor Gericht ſuche, ſo iſt ſie auch ſo gerecht, daß ſie ihm alle Regung des Haſſes unterſagt; wäre es alſo der Kriegsmann? Ja, ſaget ihr mir, und wenn dieſer nicht Rache an ſeinem Feinde ſuchet, ſo muß er den größten Spott und Schimpf erwarten: man wird ihm in das Geſicht ſagen, was Saul ſeinem Sohne Jonathas geſagt hat; man wird ihm ſagen, er ſey ein Sohn einer ehrloſen Mutter, er habe kein Herz, und Muth, er verliere die Ehre bey dem ganzen Kriegsheere, er ziehe ſich eine Schande zu, welche ſich auf ſeine ganze Verwandtſchaft ausdähnet; fili mulieris virum ultro rapientis, numquid ignoro, quia diligis filium Iſai in confuſionem tuam & in confuſionem ignominioſæ matris tuæ (m)? Siehſt du nicht, wird man ihm ſagen, daß dir deine Ehre lieber ſeyn ſoll als das Leben, daß deine Beförderung davon ab-

hange

(m) 1. Reg. 20.

hange, und daß du keine zu hoffen haſt, ſo lange dieſer Schandbube beſchimpfen wird; non ſtabilieris tu, neque regnum tuum. Daher geh, und ſtirb, als ein Herzhafter, oder laß über deinen Gegner die ganze ihm gebührende Strafe ergehen; nunc mitte, adduc eum . . . filius mortis eſt. Wohlan, meine Brüder! die ihr mir alſo redet, ich halte davor, daß ihr als ſo rachgierige Menſchen wie Saul die grauſame Sprache dieſes raſenden Königes führet; hier iſt es allein darum zu thun, daß ihr mich überzeuget, daß ihr keine Lettfeigen ſeyd. Was werdet ihr antworten, was werdet ihr thun mich von wegen eurer Herzhaftigkeit zu verſichern? Ich will euch durch eine Frage, die ihr mir an euch zu ſtellen erlauben werdet, das Mittel hiezu begreifen machen. Wie ſtellet ihr euch dieſen Jonathas vor, dem Saul die obangeführten Vorwürfe machte? War er nach eurer Meynung ein großer Kriegsheld? Was antwortet er dann ſeinem Vater, der ihn ermahnet ſeinen Feind aufzureiben? Er antwortet, er habe nichts gethan, ſo den Tod verdiente, und er ſoll nicht ſterben; Quare morietur? Quid fecit? Redet er nun alſo aus Zaghaftigkeit? O was für ein ſehr ungleiches Urtheil hat ganz Iſrael von ihm gefällt? Nach dem Tode dieſes jungen Prinzen haben alle Kinder von Juda dieſes ſchöne von David verfaßte Loblied geſungen: Betrachte, o Iſrael; den Verlurſt, den du auf deinen Hügeln erlitten, wie ſind

die Tapfere todt dahin gefallen? Ihr Berge Gelboe! es ſoll weder Thau noch Regen auf euch fallen, weil der Schild der Starken dort hinweggeworfen worden; montes Gelboe! nec ros, nec pluvia veniant ſuper vos, quia ibi abjectus eſt clypeus fortium (n). Der Pfeil Jonathä iſt niemals zurück geprellet, er iſt allezeit von dem Blute der Todten benetzet worden. Wie ſind die Starken in dem Streite gefallen? Wie iſt Jonathas auf deinen Bergen getödtet worden? Quomodo Jonathas in excelſis tuis occiſus eſt? Alſo hat der Vater vom Geſchlechte zu Geſchlechte ſeinen Sohn gelehret die Großmuth, und die Tapferkeit des unvergleichlichen Jonathas zu loben; alſo hat ein ganzes Volk den wahren Heldengeiſt von der falſchen Herzhaftigkeit unterſchieden, Jonathas wußte gewiß, daß David anſtatt ſeiner regieren würde, wenn er ihn nicht tödtete, er weigert ſich nichtsdeſtoweniger ihn durch ein gewaltſames Mittel von dem Throne auszuſchließen; er dienet ihm ſo gar nach allem ſeinem Vermögen bey ſeinem Vater, ohne daß dieſe Freundſchaft von jemand als eine Zaghaftigkeit getadelt worden: warum? Weil er eben ſo ſtandhaft, und ſo tapfer war, wenn es auf die Feinde des Reiches zu überwinden ankam, als er Gott und ſeinen Freunden getreu war, wenn es ſeinen perſönlichen Vortheil betraf. Wohlan, meine

Brü-

(n) 2. Reg. I.

Brůder! die ihr fürchtet euch vor den Menſchen eine Schande zuzuziehen, daferne ihr nicht eine Unbild rächet, thut ebendaſſelbe, vergebet gerne alle perſönliche Beleidigungen, laſſet die ganze Laſt euers Zornes auf die Feindr des Staates fallen, erfüllet in dem Frieden genau die Schuldigkeiten eines guten Chriſten. Zeiget euch als Helden währendem Kriege, und die Welt, ich verſpreche es euch, wird euch niemals Hohn ſagen, wenn ihr die Unbilden verzeihet; im Gegentheile, ſie wird deßwegen eine Hochachtung für euch haben, ſie wird mit dem römiſchen Redner denken, daß es euch mehr Ehre bringe, wenn ihr euch ſelbſt als eure Feinde überwunden habet.

Unterdeſſen geſetzt, ein junger Wagehals foppet euch wegen euerm Betragen, und nennet das, was bey euch die Religion thut, eine Furchtſamkeit; ſollet ihr deßwegen den Schluß machen, daß ihr um ihn zu begnügen ſchuldig ſeyd euerm Bruder das Leben zu benehmen, oder ihm das eure darzubiethen? Eine erſchreckliche Folgerung, und welche wider alle Regeln der guten Denkungsart iſt. Was, mein Bruder! einer Seits rufen die Frömmigkeit, die wahre Tapferkeit, das gerechte Volk, dein Gewiſſen, dein eigner Vortheil, der Staat, die Kirche, die Religion um Vergebung; anderer Seits ein Unbeſcheidener, ein Menſch ohne Religion ſchreyet nach

Rache, und ſolleſt du der Stimme der erſten das Gehör verſagen, damit du dem Zureden des andern einwilligeſt? Was für eine Unvernunft! was für eine dumme Raſerey! Du ſagſt, ihre Beſchimpfungen werden mich bemüßigen die Dienſte zu verlaſſen: und die Geſetze deines Gewiſſens, kann ich dir antworten, werden die Ruhe deiner Seele ſtören; und die Geſetze des Staates werden dich aus der Geſellſchaft verbannen, und die Geſetze der Kirche werden dich aus ihrer Gemeinſchaft ausſchließen, und die Geſetze Gottes werden dir den Eingang in den Himmel verſperren. Ach! mein Bruder! hier mußt du einen Gebrauch von dem machen, was der Erlöſer der Welt in ſeinem Evangelio ſagt; Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ vero ſuæ detrimentum patiatur? **Was nützet es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewinnt, wenn er dabey ſeine Seele verliert?** Oder was liegt ihm daran, wenn er alles verliert, wenn er ſeine Seele rettet, indem er wieder alles in ihrem Heile findet? Mein Bruder! hier muß ich dich noch deſſen erinnern, was Jeſus Chriſtus in unſerm Evangelio ſagt; **vergebet, und es wird euch vergeben werden;** dimittite, & dimittemini. Uebertraget die Mängel der andern mit Güte, kommet ihnen nach Erheiſchung ihres Ranges mit Merkmaalen der Ehrfurcht und Höflichkeit vor; ſchließet die Augen über die geringen Fehler, die man in Anſehung

hung euer begeht, das iſt das Mittel allen Zwiſt und Zank zu vermeiden; und mit dieſem endige ich zu beweiſen, wie nützlich es ſey, daß wir unſern Feinden verzeihen, und ſie lieben.

Drittens iſt es nothwendig, daß wir ſie lieben; nothwendig, weil die Nachlaſſung unſerer Sünden davon abhängt, und Jeſus Chriſtus geſagt hat, daß er uns vergeben wolle, wenn wir vergeben; dimittite, & dimittemini: nothwendig, weil es alle göttlichen Geſetze gebiethen; nothwendig, weil wir das Vater unſer ohne verzeihen, oder ohne von Gott zu begegnen, daß er uns verdamme, nicht bethen können: nothwendig, weil er alle Religionsübungen verwirft, und verabſcheuet, die ein Rachgieriger machet; nothwendig, weil die Geſellſchaft ohne Eintracht und Gemeinſchaft nicht beſtehen kann, und weil die Eintracht und Gemeinſchaft mit einander alsbald aller Orten ein Ende haben würde, wenn es erlaubt wäre in Anſehung aller derer, die ſich wider uns verfehlen, kaltſinnig und unempfindlich zu ſeyn; endlich nothwendig, weil uns der Haß der größten Verachtung ausſetzet, wie Jeſus Chriſtus uns in dem übrigen Evangelio zu verſtehen giebt. **Er trug ihnen auch dieſe Gleichniß vor**, ſagt der heilige Lukas; dicebat autem illis & ſimilitudinem: **Kann ein Blinder einen andern Blinden führen? Werden nicht beyde in die Grube fallen?**

Numquid poteſt cæcus cæcum ducere? Nonne ambo in foveam cadunt? Das iſt nach der Auslegung des ehrwürdigen Beda, dieſer, welcher von der Leidenſchaft des Haſſes und der Rachgier beſeſſen iſt, iſt ein Blinder, und kennet ſich ſelbſt nicht, er iſt nicht in dem Stande die Beweggründe ſeines Thuns zu unterſcheiden, er ſieht nicht, daß ein natürlicher Widerwillen, die Eigenliebe, eine gar zu große Empfindlichkeit, und nicht die Liebe zu der Gerechtigkeit die Probfeder ſeines Betragens ſind. Nun iſt es unmöglich, daß man nicht grauſam mit einem Unſchuldigen verfährt, oder, daß man nicht in Beſtrafung des Schuldigen die Maaß überſchreitet, daferne man nicht die Geſetze der Billigkeit vor Augen hat. Daher iſt es unmöglich, daß ein Rachgieriger nicht in viele Fehler falle, wenn er den Regungen ſeiner Leidenſchaft folget, er wird ſich ſelbſt vieles ſchaden, ohne daß er demjenigen einen Nutzen ſchaffet, dem er einen Verweis giebt. **Der Lehrjünger**, dieſes ſind noch die Worte unſers Evangeliums, **der Lehrjünger iſt nicht mehr als der Meiſter; ſondern jeder Lehrjünger iſt vollkommen, wenn er ſeinem Meiſter gleich iſt;** non eſt diſcipulus ſuper magiſtrum, perfectus autem omnis erit, ſi ſit ſicut magiſter ejus. Wenn nun der Meiſter übel lehret, was für eine Aufmerkſamkeit kann man von dem Lehrjünger hoffen; und wenn der Meiſter mit Bitterkeit ſtrafet, was hat es für einen Anſchein,

ſchein, daß der Lehrjünger ſich ſeiner Ermahnung ohne Verdruß unterwerfen werde; ſi te ira contra violentum cæcaverit. numquid vitium ejus curare poteris (o)? Dieſes iſt der Verſtand der erſten Gleichniß, die Jeſus Chriſtus in unſerm Evangelio vorträgt.

Die zweyte iſt in folgenden Ausdrücken abgefaſſet: **Warum ſiehſt du einen Splitter in dem Auge deines Bruders, und nimmſt des Balkens nicht gewahr, der in deinem Auge iſt?** Quid autem vides feſtucam in oculo fratris tui, trabem autem, quæ in oculo tuo eſt, non conſideras? Sehet, das iſt die natürliche Wirkung eines hochmüthigen Haſſes, nämlich man merket die mindeſten Fehler an den andern, und die ſeinigen belangend iſt man blind; **oder wie kannſt du zu deinem Bruder ſagen, mein Bruder! laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, du, der du den Balken, der in deinem Auge iſt, nicht ſiehſt.** Aut quomodo potes dicere fratri tuo, frater, ſine, ejiciam feſtucam de oculo tuo, ipſe in oculo tuo trabem non vides? Das iſt die eigentliche Wirkung einer phariſäiſchen Rachgier, nämlich, man will unter dem Vorwande eines Eifers die geringſten Unvollkommenheiten an ſeinem Feinde beſtrafen, da man ſich die gröbſten Laſter nachſieht:

(o) Beda in hunc locum.

Heuchler! fährt Jeſus fort, zieh zuerſt den Balken aus deinem Auge, und hernach wirſt du ſehen, wie du den Splitter aus dem Auge deines Bruders ziehen magſt: hypocrita! ejice primum trabem de oculo tuo, & tunc perſpicies, ut educas feſtucam de oculo fratris tui. Dieſes iſt die Ordnung der Liebe, die der Rachgierige beobachten ſoll. Es iſt gut, ſagt ihm eine böſe Leidenſchaft, die ſich nicht getrauet an das Tageslicht zu treten, es iſt gut, daß man zu erkennen giebt, daß man empfindlich iſt, und daß man nicht geſinnet ſey von einem ſolchen Menſchen, der ſich darauf verlaſſen würde, etwas zu leiden. Hier muß die brüderliche Ermahnung Platz haben; man muß ihn, wenn es möglich iſt, demüthigen, damit ſeine rauhe Gemüthsart gebrochen, und er biegſamer und leutſeliger gemacht werde. Alſo verhüllet ſich der Rachgeiſt in den Mantel der Religion; Heuchler! antwortet Jeſus Chriſtus, betrachte, in was für einer Blindheit dich deine Leidenſchaft ſtürzet; du ſiehſt nicht in dir, was in dir iſt, und du ſiehſt in andern, was nicht in ihnen iſt, du biſt eben ſo fertig deine Vorurtheile zu übereilen, als langſam dir dieſelben zu benehmen; die Liebe deiner ſelbſt verführt dich, deine Natursgaben ſind um viel geringer als die Meynung, die du dir davon macheſt, und der Haß, der dich zernaget, iſt wie ein Balken, welcher dich hindert jene Fehler und Mängel zu ſehen, welche der einzige Urſprung aller dei-

deiner Nachbegierden ſind; du ſiehſt in dieſem, welchen du für deinen Feind hälteſt, nichts als Herrſchſucht, nichts als Unbarmherzigkeit, nichts als Abſichten dir zu ſchaden; und es iſt nichts in ihm als Ergebenheit in die Vorſicht Gottes, nichts als eine nothwendige Wirthſchaft, nichts als eine rechtmäßige Liebe zu ſeinen Gerechtſamen. Du beobachteſt alſo böſe Eigenſchaften in ihm, die nicht in ihm ſind, und ſchließeſt die Augen über die handgreiflichen Mängel, welche in dir ſind. Dieſes iſt der wahre Verſtand des heiligen Textes unſers Evangeliums, ein Verſtand, welcher durch das Geſtändniß aller Rachgierigen, die wieder zu ſich ſelbſt gekommen, gerechtfertiget worden. In der That, meine Brüder! iſt wohl jemals wer aufgebrachter geweſen, als Saul in Anſehung des Davids? Dieſer König von Iſrael fällt in die Hände des Sohnes Jeſſe, den er verfolget, und ſogar zu der Zeit, da er an der Spitze ſeines Kriegsheeres iſt um ihn aufzureiben, geht er allein in die Höhle Engaddi, er wird von David, der ſich dort mit ſeinem Haufen Volkes verborgen hatte, erkannt, er lauft Gefahr durch die Hand dieſes Fürſten, den ſeine Leute nachdrücklich ermahnen ihn umzubringen, zu Grunde zu gehen; er höret ihn einen Augenblick hernach rufen: Mein Herr, und mein König! du ſiehſt heute mit eignen Augen, daß dich Gott in meine Hände geliefert hat; man hat mich wollen bereden dir das Leben

zu benehmen, und ich habe es nicht thun wollen. . . . Gottloſe Begehen! gottloſe Thaten! . . . Wen verfolgeſt du König von Iſrael? Nachdem David ſolcher geſtalten zu Saul geredet, hat ihm Saul geantwortet: es iſt nicht deine Stimme, die ich höre, mein Sohn David! Zu gleicher Zeit hat er einen großen Seufzer gelaſſen, und Zähren vergoſſen, und hinzugefüget: du biſt gerechter als ich; juſtior es, quam ego (p). Dieſes Geſtändniß würden alle Rachgierigen ablegen, wenn ſie nachdenketen: David hat es wenige Tage hernach von ſich ſelbſt gegeben.

Sein herumirrendes Volk befand ſich ohne Lebensmittel und in der äußerſten Noth; der höret, daß ein mächtiger Herr in der Nachbarſchaft ſeinen Freunden ein Gaſtmahl giebt, er läßt durch junge Leute, die er zu ihm ſchicket, einigen Beyſtand begehren; er vernimmt bey ihrer Zurückkunft, daß Nabal (dieſes iſt der Name dieſes Herrn) er vernimmt, daß Nabal ſie mit verachtungsvollen Worten zu ihrem Herrn zurückgeſchicket, und auf der Stelle ſchwöret er dieſem boshaften Reichen und ſeinem ganzen Hauſe den Untergang; er iſt ſchon auf dem Wege ſein Vorhaben zu vollziehen, als die kluge Abigail ſich

(p) 1. Reg. 24.

ſich vor ihm ſehen läßt, ihm Lebensmittel darbiethet, und ihn beſänftiget. Was für ein neues Licht geht ihm alsdann vor ſeinen Augen auf? Er erholet ſich, und ſagt zu dieſem Weibe des Nabals: Der Herr der Gott Iſraels ſey gebenedeyt, der dich entgegen geſchicket hat, und du ſelbſt ſey gebenedeyt, daß du mich Blut zu vergießen und mich mit meiner eignen Hand zu rächen gehindert haſt: benedicta tu, quæ prohibuiſti.... ne irem ad ſanguinem (q.). Meine Brüder! ihr ſehet hier einen Heiligen nach dem Herzen Gottes, einen Heiligen, welcher ſeinen Feind durch ſeine Geduld entwaffnet hat; einen Heiligen, der ſeit langer Zeit durch Widerwärtigkeiten geprüfet worden, und der bereit iſt ſeine Hände in einem erſchrecklichen Blutbade zu beſudeln, und den Unſchuldigen mit dem Schuldigen zu Grunde zu richten, und dieſes darum, weil er ſich in dem Augenblicke befindet, wo ſein Zorn am größten iſt. Ich frage euch, werdet ihr beſſer in dem Stande ſeyn euch Einhalt zu thun, als dieſer Fürſt? Werdet ihr beſſer die Regeln der Gerechtigkeit erkennen, als er, wenn ihr in der erſten Regung einer aufſteigenden Hitze ſtrafet? Daher machet den Schluß, daß ſehr vieles daran gelegen, daß man alles Feuer erlöſchen laſſe, bevor man etwas unternimmt, machet den Schluß ferner, daß es nothwendig ſey, daß man ſeinen Feind zu allen Zeiten liebe,

(q) 1. Reg. 25.

be, und beſonders, wenn man ihm eine Ermahnung giebt, wo man ſich nicht der Gefahr viele Fehler zu begehen ausſetzen will; machet den Schluß, daß es nützlich ſey ſeinen Feind lieben, damit man von Gott und von den Menſchen weder gerichtet noch verdammet werde, und hingegen von ihnen Verzeihung, und aller Gattung Gutthaten erhalte; machet endlich den Schluß, daß es möglich ſey ſeinen Feind lieben, indem der Glaube tauſend Sachen an ihm entdecket, welche ihn liebwürdig machen; ſolches habe ich euch in dem zweyten Theile dieſer Homilie gezeiget. In dem erſten habet ihr geſehen, in was das Geboth ſeine Feinde zu lieben beſtund, was es unterſagte als ein verbiethendes, und was es befahl als ein gebiethendes Geboth; mit was für einer Sorgfalt ſolltet ihr euch von allen ihrer Ehre und ihren Gütern ſchädlichen Gedanken, Worten und Werken enthalten, wie behend ſolltet ihr ihnen verzeihen, und aller Gattung gute Dienſte erweiſen? Endlich habet ihr aus dem, was ich geſagt, erkennen können, daß ihr ach! gegen Gott und gegen den Nächſten nur gar zu ſchuldig ſeyd; gegen Gott, deſſen Gewalt ihr gottesräuberiſcher Weiſe misbrauchet, und deſſen ausdrücklichſte und wiederholte Befehle verachtet habet; gegen den Nächſten, deſſen unſchuldigſte Handlungen, und heiligſte Geſinnungen ihr vergiftet, und ihm die Vergebung geweigert habet, die er in dem Name Gottes, oder vielmehr Jeſus Chriſtus in ſeinem Name von

euch

euch begehrte; ſollte ich denken dörfen, daß ihr über euch ſelbſt, und über die Härte euers Herzens geſeufzet habet? Ach! ich beſchwöre euch in dem Namen dieſes göttlichen Erlöſers, welcher an dieſem Kreutze hangend für diejenigen gebethen, welche ihn daran geheftet; liebet euch als Kinder ebendeſſelben Vaters, als Glieder ebendeſſelben Leibes; gebet, wenn ihr aus dieſer Kirche gehet, welche eine Vorſtellung des Himmels iſt, wo ihr auf ewig ſollet vereiniget werden, gebet euern größten Feinden Zeichen einer aufrichtigen Freundſchaft, und laſſet weder in euern Behauſungen, noch unter euern Verwandten etwas von Haß und Zwiſtigkeiten hören. Wie viele mächtiger Beweggrunde reitzen euch dazu an! Ihr könnet, und ſollet es nicht nur allein thun, ſondern eure eigne Wohlfahrt treibt euch dazu an. Gebet, ſagt Jeſus Chriſtus in einer Stelle, die ich bis hieher anzuführen verſchoben habe, gebet, und man wird euch geben, die Menſchen hundertfach, und Gott das ewige Leben; date, & dabitur vobis: **man wird eine gute, wohleingedrückte, und überfließende Maaß in eure Schooß ſchütten;** das iſt, innerlich wird eure Seele von den unausſprechlichen Gaben des Herrn gerühret, und von dem Ueberfluße, welcher in dem Hauſe Gottes herrſchet, gleichſam betrunken werden, äußerlich aber wird ſeine Herrlichkeit auf euern ganzen Leib abſtralen, welcher einen Glanz von ſich geben wird, der dem Glanze der

Son-

Sonne gleich iſt; menſuram bonam, & confertam, & ſuperfluentem dabunt in ſinum veſtrum; man wird ſich gegen euch ebenderſelben Maaß bedienen, welcher ihr euch gegen andere bedienet habet; eadem quippe menſura, qua menſi fueritis, remetietur vobis: das iſt, und begreifet dieſe für den Rachgierigen eben ſo erſchreckliche, als für den Barmherzigen troſtreiche Worte wohl; das iſt, an dem Tage der Rache wird euch euer erzürnte Richter einen von der Galle ſeines Zornes, und ſeiner Wuth angefüllten Kelch darbiethen, und er wird nach der Ausſage des Propheten Feuer und Schwefel über euch regnen laſſen, wenn ihr nicht vergebet; und hingegen, wenn ihr eure Feinde liebet, wird dieſer fürchterliche, aber in ein ſanftmüthiges Lamm veränderte Richter euch eine von ſeiner Barmherzigkeit volle Maaß darreichen, und ihr werdet aus dem Strome der ewigen Wohllüſte trinken, die ich euch wünſche,

Amen.

Evan-

Evangelium
auf den II. Sonntag nach Pfingſten.
Luk. 14. v. 16.

In der Zeit ſagte Jeſus zu den Phariſäern dieſe Gleichniß: Es war ein Menſch, der ein großes Abendmahl gemacht, uud viele dazu eingeladen. Und er ſandte um die Stunde des Abendmahles ſeinen Knecht aus, den Geladenen zu ſagen, daß ſie kommen ſollten, weil alles ſchon bereit wäre. Und ſie fiengen alle zugleich an ſich zu entſchuldigen: der erſte ſagte zu dem Knecht: ich habe einen Mayerhof gekaufet, und ich befinde es für nothwendig, daß ich hingehe, und ſelben beſichtige, ich bitte dich, habe mich entſchuldiget. Der andere ſprach: ich habe fünf Joche Ochſen gekaufet, und gehe itzt ſie zu prüfen, ich bitte dich, habe mich entſchuldiget. und ein anderer ſagte: ich habe ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen. Da nun der Knecht wieder gekommen, und dieſes ſeinem Herrn hinterbracht, da war der Hausvater zornig, und ſprach zu ſeinem Knechte: geh eilends auf die Straße und Gaße der Stadt hinaus, und

führe

führe die Armen und Preſthaften, die Blinden und Lahmen herein, und der Knecht ſagte: Herr! es iſt geſchehen, wie du befohlen haſt: es iſt aber noch Platz da: und der Herr ſprach zu dem Knechte: geh auf die Landſtraßen, und an die Zäune hinaus, und zwing ſie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Ich ſage euch aber, daß keiner von den Männern, welche eingeladen worden, mein Abendmahl genießen werde.

II. Homilie

Von dem öftern Genuße des heiligen Abendmahles.

Eingang.

Die heiligen Väter haben dieſer Gleichniß unſers Evangeliums einen zweyfachen gleicherdingen wahrhaften und erbaulichen Verſtand gegeben; die einen, als der heilige Hilarius, der heilige Chryſoſtomus, und der heilige Gregorius haben dieſes Abendmahl von dem Evangelio ſelbſt, und von dem Himmelreiche, wohin die müheſame Beobachtung des Evangeliums führet, verſtanden: ja, ſagten dieſe Heiligen (und ich bitte euch hierauf achtſam zu ſeyn, euch, die ihr von nichts als von welt-

lichen

lichen Dingen einen Geſchmack habet,) ja das Geſetz Jeſu Chriſti, ſo ſtreng als es ſcheint, iſt ein Gaſtmahl, wobey alle himmliſchen Freuden zu finden. Welch ein Unterſchied zwiſchen den leiblichen und geiſtlichen Ergötzlichkeiten! wer die erſten nicht genießt, begierdet ſie mit Innbrunſt, und kaum fängt er ſie an zu genießen, ſo werden ſie ihm ſchon eckelhaſt: wer hingegen die ſüße Erfahrung von den zweyten machet, ſo ſieht er nichts daran als ungeſchmacktes; ſo bald er aber aufängt ſie zu koſten, ſo wird er alſogleich ſie zu lieben anfangen, und derer Beſitz wird die Begierde, die er dazu bekommen, immer mehr erhitzen; tantoque a comedente amplius eſuriuntur, quanto & ab eſuriente amplius comeduntur. Dieſes ſind die Worte des heiligen Gregorius des Großen in ſeiner Homilie über unſer Evangelium.

Die andere Väter als der heilige Auguſtinus und der heilige Cyrillus haben dieſes Abendmahl von dem heiligen Altarsſacramente ausgelegt, und iſt nach ihrer Meynung Jeſus Chriſtus ſelbſt jener Menſch; welcher ein großes Gaſtmahl zubereitet; was er dabey aufſetzet, iſt ſein anbethenswürdiger Leib, und ſein koſtbares Blut; der Ort wohin er einladt, ſind unſere Kirchen; dieſe, welche er einladt, ſind alle Glaubigen ohne Unterſchied weder des Alters, weder des Geſchlechtes, noch des Standes; die noth-

wendige Vorbereitung, die er erfodert, iſt die Reinigkeit des Herzens; und endlich jene, die er ausſchicket zu dieſem heiligen Gaſtmahle einzuladen, ſind die dem Altare gewidmeten Prieſter: dieſes ſind die Gedanken beſagter heiligen Väter über die Gleichniß unſers Evangeliums, und wobey wir verbleiben wollen, damit wir uns der Meynung der Kirche gemäß verhalten, welche uns ſelbe zu einer Zeit vorträgt, die zur Gedächtniß dieſes verwunderlichen Gaſtmahles, ſo der Heiland mit ſeinen Apoſteln an dem Vorabende ſeines Leidens gehalten, beſtimmt iſt.

Ihr habet in der Homilie des letztern Donnerstags geſehen, wie viel es euch daran liege, daß ihr das heilige Abendmahl genießet, und daß ihr es öfters genießet. Ihr habet geſehen, daß das heilige Altarsſacrament eine Nahrung iſt, welche die Schwachen erhält, und diejenigen ſtärket, die ſchon ſtark ſind; ein Getränk, welches das Feuer der Begierlichkeit auslöſchet, und in uns eine heilige Hitze für die Ehre Gottes, und für das Heil unſerer Seelen verurſachet; ein Lebensanfang, kraft deſſen wir für Niemand andern als für Jeſu Chriſto denken, und allein alles für Jeſu Chriſto thun; eine unſchätzbare Gabe, welche uns die Beharrlichkeit, und mit der Beharrlichkeit eine glorreiche Auferſtehung, und die Unſterblichkeit verſichert; ſehet was ihr geſehen und gehört,

hört, und demjenigen ſey Dank geſagt, der das Herz der Könige in ſeiner Hand hat; das iſt, was das eurige gerühret, was euch überzeuget, was viele von euch den Schluß zu faſſen veranläßt hat, ſich zu prüfen, und würdig zu machen an dieſem Abendmahle Theil zu nehmen, von welchem das Evangelium redet. Laſſet uns dieſe in ihrer großmüthigen Entſchließung beſtärken, und wenn einige andern ſind, welche in Anſehung ihres eignen Vortheiles unempfindlich ſind, ſo laſſet uns trachten ihre Härtigkeit zu überwinden, da wir ihnen die Vortrefflichkeit des Gaſtmahles, zu welchem ſie eingeladen werden, die wiederholte Einladung, die Jeſus Chriſtus ihnen machet ſich dabey einzufinden, und die Schwachheit der Ausflüchte zu erkennen geben, worauf ſie ſich ſteifen, damit ſie nicht darein einwilligen. Dieſes nehme ich mir vor in dem folgenden Geſpräche, welches die Folgen deßjenigen iſt, ſo ich an dem letzten Feſtage gehalten. In dem erſten habet ihr geſehen, daß der öftere Genuß des heiligen Abendmahles ſich auf den geiſtlichen Vortheil des Menſchen gründe; in dieſem werdet ihr ſehen, daß der öftere Genuß des heiligen Abendmahles ſich auf den ernſtlichen Willen Gottes gründe.

Einziger Punct.

Drey Dinge zeigen in unſerm Evangelio die brünſtige Begierde an, die unſer Heiland hat ſich uns öfters zu geben. Das erſte iſt die Weſenheit des Sacramentes, unter welchem ſein Leib und Blut enthalten iſt; das zweyte iſt der ausdrückliche Befehl, den er uns durch ſeine Prieſter ertheilet, daß wir es empfangen ſollen; und das dritte iſt der Verſtand, in welchem die Prieſter, die er ausſendet, ſeinen Befehl allezeit verſtanden haben.

Es war ein Menſch, ſagt der Erlöſer, der ein großes Abendmahl gemacht, und viele dazu eingeladen; homo quidam fecit cœnam magnam, & vocavit multos. Dieſer Menſch, welches ich ſchon angemerket habe, iſt Jeſus Chriſtus ſelbſt, der ein ſterbliches Fleiſch, welches dem unſrigen gleich iſt, angenommen; dieſes Abendmahl iſt das heilige Altarsſacrament, ſo er an dem Vorabende ſeines Leidens eingeſetzet. Dieſes Abendmahl iſt groß, und es iſt es in allen Stücken; groß durch den, der es giebt: es iſt kein König der Erde, es iſt der König der Könige, es iſt der vermenſchte Gott; groß durch die Eigenſchaft der Nahrung, die uns dabey gereicht wird: es iſt nicht das Fleiſch der alten Schlachtopfer; es iſt der Leib, das Blut, die Seele und die Gottheit Jeſu Chriſti; groß durch

den Beweggrund, welcher unſern Heiland angetrieben dieſes göttliche Sacrament einzuſetzen, es iſt ſeine Liebe für jeden von uns; groß durch die Vortheile, die es uns verſchaffet, dieſer, welcher es würdig genießt, empfängt allemal ein neues Unterpfand des ewigen Lebens; groß durch die Zahl der Eingeladenen, es ſind alle Gerechten, ja ſo gar die Sünder, welche ſich zu bekehren Befehl haben, damit ſie dieſes Brod der Engel genießen; groß durch die Weitläuftigkeit der Oerter, wo es gehalten wird; nämlich in der ganzen Chriſtenwelt; endlich groß durch die ernſtliche Begierde, die Jeſus Chriſtus hat ſich uns dabey zu geben, und groß durch die Weiſe und Art, auf welche er dieſe Begierde uns entdecket, da er das Sacrament ſeines anbethenswürdigen Leibes einſetzet: damit wir uns um ſo leichter davon überzeugen, ſo verwenden wir einen Augenblick aufmerkſam auf das, was Jeſus Chriſtus in der Einſetzung dieſes herrlichen Geheimnißes gethan hat. Dieſer aller Menſchen allgemeine Vater wollte, daß die Armen ſowohl als die Reichen an ſeinem Gaſtmahle mochten Theil nehmen, der Urſachen hat er die gemeineſte Nahrung erwählet, er wollte, daß die Furcht über die Liebe nicht Meiſter wurde, und deßwegen was für ein Wunder der Demuth hat er nicht gewirket? Anſtatt wie ehemal auf dem Berge Thabor in ſeiner Herrlichkeit zu erſcheinen, oder ſeine Gegenwart durch das Brauſen des Donners anzukün-

kündigen, hat er ſo zu reden, ſeine eigne Hoheit abgelegt, und ſich ſo weit vernichtet, daß er ſich zwar nicht mehr in einem, wie vormls dem Leiden unterworfenen Fleiſche, auch nicht in einer Weſenheit, ſondern in den ſchlechten Geſtalten des Brodes verhüllet; er wollte, daß keiner einen natürlichen Widerwillen vorſchützen könnte, deßwegen hat er ſeinen Leib unter dem Scheine einer Nahrung dargegeben, welche die Menſchen ohne Eckel und Widerwillen zu ſich nehmen; er wollte, daß man dieſe Nahrung öfters brauchte, und um es anzuzeigen hat er ſie unter der Geſtalt einer Speiſe gegeben, die wir alle Tage genießen, als wenn er uns damals geſagt hätte, gleichwie das materialiſche Brod die gewöhnliche Nahrung unſers Leibes iſt, alſo ſollte auch das heilige Brod des Altarsſacramentes die gewöhnliche Nahrung unſrer Seele ſeyn. Was für eine Güte Gottes gegen uns! Welch eine wunderſame Willfährigkeit! er treibt ſie noch höher: wir leſen in unſerm Evangelio, daß der Herr um die Stunde des Abendmahles einen Diener abgeſchicket den Eingeladenen zu ſagen, daß ſie kommen ſollten, indem alles bereit wäre; & miſit ſervum ſuum hora cœnæ dicere invitatis, ut venirent, quia jam parata ſunt omnia. Was bedeutet dieſe Stunde des Abendmahles, wovon Jeſus Chriſtus hier meldet? Sie bedeutet die Zeit dieſes Lebens, dieſe ganze Zeit, welche von Jeſu Chriſto an bis zu dem

dem Ende der Welt verfließen wird. Daher zeigen uns dieſe Worte des Evangeliums an, daß unſer göttliche Heiland allezeit bey uns auf unſern Altären wohnen werde, es wird nicht ein Augenblick ſeyn, wo man nicht ſagen kann, daß alles bereit ſey, er wird ſich dort aufhalten nicht nur allein um unſre Verehrung anzunehmen, unſer Gebeth anzuhören, und unſer Begehren zu erhören; ſondern um ſich auch mit uns durch den Genuß ſeines anbethenswürdigen Leibes zu vereinigen: alle Evangeliſten, welche die Geſchichte des Abendmahles erzählen, belehren uns, daß dieſes bey der Einſetzung des heiligen Altarsſacramentes ſeine Hauptabſicht geweſen. Welche eine Uebermaß der göttlichen Liebe! Was für eine Liebe Jeſu Chriſti gegen uns! Wie ſtark iſt ſie! Wie großmüthig iſt ſie! Dieſer göttliche Heiland ſah vor, daß es würde Judas geben, die ihn verrathen würden, daß es würde Ketzer geben, die ihn ſchmähen und beſchimpfen würden, daß es würde böſe Chriſten geben, die ihn neuerdingen durch ihre Gottesſchändungen kreuzigen würden; weder dieſe Gottesſchändungen, weder dieſe Beſchimpfungen, noch dieſe Treuloſigkeiten ſind im Stande geweſen ihn aufzuhalten, er hat es für ſeine Freude bey den Menſchenkindern zu ſeyn, und er hat bis zu dem Ende der Zeiten bey ihnen ſeyn wollen; er will in unſern Kirchen bey uns ſeyn, er will dort ſo gar in unſern Herzen ſeyn, da er ſeine Wohnung darinn aufſchlägt, da er uns

ſich einverleibet, da er uns in ſich verwandelt, und den Menſchen bis zu der Weſenheit Gottes erhebt. O Wunder, o Uebermaß der Zärtlichkeit eines Gottes! o noch unbegreiflichere Unempfindlich- und Undankbarkeit des Menſchen! denn iſt dieſes, was Jeſus Chriſtus in der Gleichniß unſers Evangeliums ſagt, nicht eine natürliche Abbildung deſſen, ſo vor unſern Augen vorgeht? Es wird darinn geſagt, daß alle Eingeladenen ſich miteinander zu entſchuldigen angefangen; & cœperunt tunc omnes excuſare. Es wird darinn geſagt, daß der erſte dem Knechte, welcher zu ihm geſchickt worden, geantwortet, er habe einen Mayerhof gekaufet er müſſe ihn nothwendig beſehen, und er wolle ihn entſchuldigen; primus dixit: villam emi, & neceſſe habeo exire & videre illam, rogo te, habe me excuſatum. Nun was zeigt dieſer erſte eingeladene Gaſt an, der ſich wegen dem Kaufe eines Mayerhofes entſchuldiget? Er zeigt die Großen der Welt an, antwortet der heilige Auguſtinus; ambitio ſæculi (a). Das iſt, meine Brüder! die Großen der Welt ſind die erſten, welche ſich bey dem Gaſtmahle, wozu ſie von Seiten Jeſu Chriſti eingeladen ſind, einzufinden entſchuldigen, und das iſt nur allzugemein in der Welt, und beſonders in dieſer Pfarrey. Es iſt wahr, es giebt noch einige, derer zärtliche und gründliche Frömmigkeit uns erbauet:

(a) Serm. 33. de verb. Dom.

bauet; es giebt, welche die ſchönſten Beyſpiele wä- ren, wenn ſie öffentlich mit wahrem Eifer zu dem Tiſche des Herrn giengen, welches ſie aus Demnth oder vielmehr aus einem Ueberbleibſel der menſchli- chen Furcht unterlaſſen; allein wie klein iſt dieſe Zahl! Wir denken nur mit ſeufzen daran. Die erſten nach der Welt ſind durchaus die letzten in Anſehung ihres Heils, von einer Oſtern bis zu der andern ſehen wir keinen oder ſchier keinen, der zu dem Tiſche des Herrn geht. Und was ſage ich, ſind nicht einige hier, welche der öſterlichen Schuldigkeit nicht genug ge- than haben? Was für ein Aergerniß für Dienſtbo- then, für einen Hausvater, für alle Leute, welche es gewahrnehmen! Was für eine verdammliche Nachläßigkeit für ſein Heil! Man ſagt ſich zu ent- ſchuldigen, man ſey in einer beſtändigen Unruhe, man habe die Wohlſtandsſchuldigkeiten zu erfüllen, man müſſe währendem Winter Beſuchungen abſtat- ten, und annehmen, man gehe im Sommer ſeine Landgüter zu beſuchen, und man finde dort die Ge- legenheit nicht, die man wünſchte, und wenn man ſie hat, ſo wird man immer von Leuten verhindert, welchen man Geſellſchaft leiſten muß; Villam emi, & neceſſe habeo exire & videre illam. Was für ein erbärmlicher Vorwand! Wie, mein Bruder! biſt du in einem höhern Stande in der Welt, als ein hei- liger Stephanus König in Ungarn, ein heiliger Eduardus König in England, ein heiliger Henricus

römiſcher Kaiſer, ein heiliger Ludovicus König in Frankreich? Unterdeſſen giengen dieſe Heiligen alle ſehr oft zu dem Tiſche des Herrn; der heilige Ludovicus empfieng richtig alle Freytage die heilige Sacramente. Biſt du mitten in der großen Welt mehr ausgeſetzet als dieſe Fürſten? Haſt du mehr Klagen anzuhören, mehr Gehör zu geben, mehr Huldigungen einzunehmen als dieſe Könige? Daher ſage nicht mehr, daß dein Stand dir die zum Genuße des heiligen Abendmahles nothwendige Verſammlung benimmt, ſondern bekenne aufrichtig, daß, wenn du die heiligen Sacramenten ſo wenig empfangeſt, es aus Abgange des guten Willens, aus Abgange des Geſchmackes von den heiligen Sachen, vielleicht ſo gar aus Abgange des Glaubens geſchehe: Ach! wie rar iſt er heut zu Tage bey den Großen! Bekenne das, was dich davon entfernet, eine Ehrſucht ſey, welche dich verblendet, eine Ehrſucht, welche dir einen geringſchäzigen Begriff von unſern heiligem Geheimniſſen giebt, eine Ehrſucht, welche dir alles wovon du umgeben biſt, als etwas Großes vorſtellet. Erſte Hinderniß das heilige Altarsſacrament öfters zu empfangen.

Jeſus Chriſtus zeigt uns eine andere in unſerm Evangelio; er ſagt, daß der zweyte von den eingeladenen Gäſten dem Abgeſandten geantwortet habe: Ich habe fünf Joche Ochſen gekau-

fet,

ſet, und ich will ſie prüfen, ich bitte dich, du wolleſt mich entſchuldigen: & alter dixit; juga boum emi quinque, & eo probare illa, rogo te, habe me excuſatum. Was zeigt dieſer Menſch an, welcher ſich wegen gemachten Kauf von fünf Joche Ochſen entſchuldiget? Nach der Auslegung des heiligen Auguſtinus zeiget er alle diejenigen an, welche die irdiſchen Güter zu erwecken ſuchen, concupiſcentia oculorum. Mein! was iſt wohl gemeiner, als ſehen, wie ſich dieſe Menſchen entſchuldigen, und weigern in dem Saale des Gaſtmahles zu erſcheinen? Dieſer, welcher die königlichen Gelder verwaltet, oder die gemeinen Geſchäffte zu beſorgen hat, entſchuldiget ſich ſagend, man müſſe dem gemeinen Nutzen obliegen, es ſey für ihn genug, wenn er nur einmal des Jahres zu dem Tiſche des Herrn geht. Dieſer, welcher ein Gewerb und Handlung hat, entſchuldiget ſich, ſagend, es ſey ſchwer, das gefährliche Handlungsweſen mit dem öftern Genuße des heiligen Abendmahles zu vergeſellſchaften. Der Handwerksmann entſchuldiget ſich, ſagend, er arbeite die ganze Woche, und er habe nur den Sonntag für ſich zu erluſtigen. Eine Hausmutter entſchuldiget ſich, ſagend, ſie ſey zu viel mit dem Hausweſen geplagt; alle entſchuldigen ſich wegen dem Abgange der Zeit, womit ſie ſchalten und walten, alle ſagen mit dem eingeladenen Gaſte des Evangeliums, ſie müſſen ihr Handwerk treiben; eo probare illa.

Ohne

Ohne Zweifel, meine Brüder! jeder von euch muß ſeine Handthierung treiben; aber habet ihr niemals begriffen, was der Heiland in dem Evangelio ſagt, man müſſe das eine thun, ohne das andere zu unterlaſſen, man müſſe dem Kaiſer geben, was des Kaiſers iſt, und Gott was Gottes iſt? Seyd ihr Gott nicht ſchuldig, bey ſeinem Tiſche zu erſcheinen, daferne er euch dazu einlädt? Erheiſchet nicht euer Heil, welches allen übrigen Sachen vorgehen ſoll, daß ihr nicht ein, ſondern mehrmalen das Jahr hindurch dabey erſcheinet? Vermehren die Gefahren des Standes, worein euch die Verfügung der Vorſicht geſetzet hat, die Bedürfniß deßjenigen nicht, welcher euch daraus befreyen kann? Könnet ihr euch nicht mit den Pflichten euers Standes beſchäfftigen, bevor ihr dazu gehet? Könnet ihr nicht wieder zu eurer gewöhnlichen Arbeit zurücke kehren, nachdem ihr dazu gegangen ſeyd? Was für eine Vorbereitung erfodert man von euch, als daß ihr heilig gelebt habet? Was für eine Dankſagung erheiſcht man von euch, als daß ihr mitten in euern Geſchäfften euch der Gnade erinnert, die der Herr euch erwieſen, und daß euer Leben immer ſo beſchaffen ſey, daß ihr eine neue zu erhalten verdienet. Nun wie viel Zeit iſt zu allem dieſem vonnöthen? Wir finden ſo leichterdingen Zeit Güter zuſammen zu bringen, welche zu Grunde gehen werden: Ach! wenn wir diejenigen eben ſo faſt liebten, welche nicht zu Grunde gehen,

hen, wenn wir ſie zu erwerben ſo ernſtlich bedacht wären; wer würde, ſo viel als er Geſchäffte hätte, es an einer Stunde ermangeln laſſen, eine Meſſe anzuhören, und darinn das heilige Altarsſacrament zu empfangen? Es iſt gewiß keiner unter uns, welcher ebendieſelben Geſchäfften hat, wie der heilige Franciſcus Borgias Herzog von Candien, und Vicekönig in Catalonien, oder wie ein Thomas Morus Großkanzler in England, und Blutzeuge für den Glauben; nichtsdeſtoweniger gieng der erſte, als er noch in der Welt war, alle acht Tage, der andere alle Tage zu dem Tiſche des Herrn; und wenn man ihm vorwarf, daß ein Laye ſeiner Bedienſtungen, ſeiner Arbeit, und mühſamen Geſchäffte ungeachtet ſo oft das heilige Abendmahl empfienge; „ ſo ſagt er, ihr führet „ eben recht die Urſachen an, die ich habe alle Tage „ zu dem Tiſche des Herrn zu gehen; meine Zer- „ ſtreuung iſt groß, wenn ich das heilige Altarsſa- „ crament empfange ſo verſammle ich mich; die Ge- „ legenheiten Gott zu beleidigen zeigen ſich alle Ta- „ ge, und ich ſtärke mich dagegen alle Tage durch „ den Genuß dieſes heiligen Brodes; ich bedarf „ Erleuchtung und Weisheit die verworrenſten Hän- „ del zu entwickeln, daher gehe ich alle Tage mich „ bey Jeſu Chriſto in dem heiligen Altarsſacramen- „ te Raths zu erholen. „ Meine Brüder! leben wir von dem Glauben, wie dieſe Heiligen, wir werden wie ſie Zeit finden das Brod des Glaubens zu

eſſen. Nein! es ſind nicht die Bedürfniſſe des Standes und des Lebens, es ſind entweder die Ehrſucht, oder die Liebe zu den irdiſchen Gütern, oder die Begierde nach den Wohllüſten, welche die größten Hinderniſſe den Empfang des heiligen Abendmahles betreffend verurſachen; und die ſchwereſte von dieſen dreyen zu überwinden iſt die Liebe der Wohllüſte.

Jeſus giebt es uns in unſerm Evangelio zu verſtehen, wenn er dieſe Worte hinzufüget: und der dritte ſagt zu dem Abgeſandten: Ich habe ein Weib genommen und ich kann nicht hingehen: & alius dixit; uxorem duxi, & ideo non poſſum venire. Dieſer Menſch, welcher ein Weib genommen, iſt nach der Meynung des heiligen Auguſtinus die Abbildung der Wohllüſtigen, und aller derer, welche dem ſinnlichen Leben ergeben ſind, die Abbildung eines Ehemannes, welcher Gott weniger als ſein Weib liebet; die Abbildung einer Ehefrau, welche beſorgter iſt ihrem Manne als Jeſu Chriſto zu gefallen; die Abbildung eines Jünglinges, der in einer Gewohnheit lebte, wovon er fürchtet befreyet zu werden; die Abbildung eines eiteln Mädgens, welche größern Fleiß anwendet andern Fallſtricke zu legen, als jenen auszuweichen, die ihr gelegt worden: es iſt nicht möglich ſagen dieſe der Verderbniß ihres Herzens ergebenen Perſonen, es iſt nicht möglich,

lich, daß wir an dem Gaſtmahle, ſo für uns bereitet iſt, Theil nehmen; dabey erſcheinen ſo wie wir wirklich beſchaffen ſind, wäre eine erſchreckliche Entheiligung, ein ungeheures Laſter, welches die Maaß unſerer Sünden auffüllete, und gleichſam das Siegel unſrer Verdammniß wäre. Welch ein Unglück für uns! dabey erſcheinen ſo wie es das heilige Sacrament verlanget, das wäre einer Freundſchaft aufkünden, die liebe iſt, einer Geſellſchaft entſagen, welche die Herzen bezaubert; es wäre ſeinen rechten Arm abhauen, ſein Aug ausreißen, demjenigen abſterben, was man auf das zärtlichſte liebet, ſich vor ſeinem Tode in das Grab verſcharren: welch ein Opfer! Wir ſind es nicht im Stande; ideo non poſſum venire. Alſo urtheilen alle Knechte der Wohlluſt, die ſinnlichen Eheleute in dem Eheſtande, die jungen Leute in ihrem Freyheitsſtande; die Kriegsleute in ihrem gefährlichen Stande; und dieſes Urtheil ſo falſch, ſo gottlos als es iſt, vermag, daß ſie ſich ganze Jahre hindurch von den heiligen Geheimniſſen entfernen.

Ey was! kann ich zu allen dieſen Sündern ſagen, und wollte Gott, daß ihre Anzahl in dieſer Verſammlung geringer wäre! Was, meine Brüder! ihr könnet die Feſſel eurer ſchändlichen Gefangenſchaft nicht zerreißen, und euch gefaßt machen, daß ihr heilig zu dem Tiſche des Herrn gehet! Aber

Gott gebiethet euch dieſen unglückſeligen Stand der Sünde zu verlaſſen; aber Gott befiehlt euch nichts unmögliches; aber Gott gewährt euch wenigſtens die Gnade des Gebethes, damit ihr die andern erhaltet, die euch nothwendig ſind. Ihr könnet daher dieſe Leidenſchaft, die in euerm Gemüthe herrſchet, abtöten, dem Umgange, der euch in das Verderben ſtürzet, entſagen, alle jene Gedanken, welche euere laſterhaften Gewohnheiten unterhalten, ausſchlagen; ihr könnet das alles, und zur Zeit des Todes wünſchtet ihr, daß ihr es gethan hättet. Ach! ſo thut es dann heute, da es noch Zeit iſt; gehet in euch ſelbſt, betrachtet die Kürze der Zeit, die euch zu leben übrig iſt, und die Länge der Ewigkeit; ſtellet euch jenen Augenblick vor, wo ihr auf einem Schmerzenbette ausgedähnt den Beſuch Jeſu Chriſti in dem heiligen Sacramente empfangen werdet, den Beſuch jenes Jeſu, welchen ihr währendem Leben verabſäumet habet, jenes Jeſu, deſſen Gegenwart ihr geſflohen, jenes Jeſu, vor welchem ein ſchlechtes Geſchöpf in euerm Herzen den Vorzug gehabt, jenes Jeſu, der euch eingeladen zu ihm zukommen, und welchem ihr geantwortet, ihr hättet euch mit Freuden zu unterhalten, die ſich mit ſeiner Einladung nicht vertragen: denket, daß ihr in jenen Augenblick kommet, wo euer Gewiſſen euch mit dieſen Vorwürfen beläſtigen wird, und thuet alles, was euch dieſer heilſame Gedanken eingeben wird. Was

für

für ein Wunder der Gnade wird plötzlich geſchehen! euere Augen werden ſich eröffnen, euere Bande werden los werden, ihr werdet nach dem Beichtſtuhle laufen, und von da werdet ihr euch an den Tiſch der Engel verfügen, wozu euch der Herr einladt, wobey daß ihr erſcheinet, er euch ein ausdrückliches Geboth ertheilet, ein neuer Beweis, daß er ſich uns ernſtlich geben will.

Erſtlich beweiſet er es durch dieſes, weil er Brod und Wein erwählet hat, damit er ſich uns unter den Geſtalten des einen und andern mittheile. Hernach zeigt er es dadurch, weil er uns einladt, und auf die freundlichſte, und reitzendeſte Art bittet: Kommet, ſagt er, eſſet das Brod, ſo ich euch gebe, und trinket den Wein, den ich euch bereitet habe; Venite, comedite panem & bibite vinum, quod miſcui vobis (b). Und um euch verſtehen zugeben, daß ſeine Einladung ein Befehl ſey, welchem entgegen zuhandeln euch nicht frey ſteht; ſo vernehmet, was Jeſus Chriſtus in der Gleichniß unſers Evangeliums hinzufüget: Nachdem der Knecht zurückgekommen, hat er ſeinem Herrn erzählet, auf was für eine unanſtändige Art die geladenen Gäſte ſich entſchuldiget haben; & reverſus ſervus, nuntiavit hæc domino ſuo: alsdann iſt der Haus-

(b) Prov. 8.

Hausvater zornig geworden, und hat zu ſeinem Knechte geſagt: geh geſchwinde auf die Straße und Gaſſe der Stadt, und führe die Armen und Preſthaften, die Blinden und Lahmen herein; Exi cito in plateas & vicos civitatis, & pauperes ac debiles, & claudos & cæcos introduc huc. Wie viel Beweisgründe in dieſem einzigen Texte, welche die Nothwendigkeit das heilige Abendmahl zu empfangen unſtreitig feſtſetzen? (Gebet acht, ich ſage nur allein das heilige Abendmahl zu empfangen, und nicht daſſelbe öfters zu empfangen, den es ſcheint mir, daß die Schrift in Wahrheit deſſen Nothwendigkeit anzeige; aber nicht ſo weit gehe daß ſie beſtimmen will, wie vielmahl es geſchehen ſoll, und daß um es zu wiſſen, vonnöthen ſey, demjenigen nachzudenken, was ich letzten Donnerſtag davon gemeldet) ihr ſehet hier, daß der Hausvater wider diejenigen ungehalten wird, welche ſich weigern dem Gaſtmahle beyzuwohnen, ſo er ihnen zubereitet hat, iratus. Er befiehlt ſeinen Bedienten andere einzuladen, welche den Platz der erſten Gäſten einnehmen. Er gebiethet ihnen alle diejenigen herzuführen, welchen ſie begegnen werden, nachdem ſie ſolche in den Saal des Gaſtmahles einzugehen würdig gefunden. Nun haftet hier die Schuldigkeit auf beyden Seiten. Wir ſind nicht anders ſchuldig euch einzuladen, und zu dem heiligen Tiſche zu führen, als in wie weit ihr ſchuldig ſeyd auf unſer

ſer Einladen dabey zu erſcheinen: aber vielleicht werdet ihr durch das noch mehr überzeugt werden, was wir in dem ſechſten Kapitel des heiligen Johannes leſen? In dieſer Stelle des Evangeliums lieſt man, daß Jeſus Chriſtus nachdem er von dem Brode des Glaubens, und von der Nothwendigkeit an ihn zu glauben geredt hat, den Juden verſprechen habe ihnen ſeinen Leib zu eſſen, und ſein Blut zu trinken zu geben, daß der fleiſchliche Jud durch dieſen Vortrag aufgebracht, und ſeine Jünger geärgert worden; daß alle das Eſſen des Leibes, und das Trinken des Blutes des Menſchenſohnes als ein Verbrechen angeſehen, man ſtellet ſich dabey nichts als entſetzliches vor, die dem Leibe Jeſu Chriſti gebührende Ehrerbiethigkeit, die Unwürdigkeit des Menſchen, alles entfernete ſie von dieſem Gedanken, daß der Chriſt jemals den Leib und das Blut Jeſu Chriſti zu einer Nahrung nehmen ſollte. Da der Menſch kaum einigen Fleiß anwendet zu begreifen, wie ein vermenſchter Gott ſich ſo weit erniedrige, daß er ſeine Nahrung werde, und wie wird er ſich getrauen ſich mit dem Brode der Engel zu ernähren? Ein einziges Geheimniß davon ſtellet ſeinem Verſtande tauſend andere vor, welche eben ſo dunkel und undeutlich ſind. Dieſer vorwitzige und eingeſchränkte Verſtand fragt ſich alsbald, wie kann dieſer vermenſchte Gott ſein Fleiſch zu eſſen geben, wie wird er leben, wenn er es austheilet, wie wird er es austheilen, wenn er

todt iſt, wie wird dieſes Fleiſch einen Nutzen brin-gen, wenn es nicht beſeelet iſt, wie wird man es eſſen können, wenn es von dem Geiſte belebet iſt, wie wird es ſich in uns verwandeln, oder wie wer-den wir in dieſes verwandelt werden, wie wird es in einem Leibe beſtehen, der alle Tage zu Grunde geht, was wird es werden, wenn es in dieſem Leibe zu ſeyn aufhöret, wie wird es auf einmal in dem Himmel und auf der Erde ſeyn, wie wird es in eben-demſelben Augenblicke auf vielen tauſend Altären ausgeſetzet ſeyn, wie wird man in allen Orten der Welt ein heiliges Opfer ſchlachten, welches durch-aus ebendaſſelbe ſeyn wird, wie wird es hier in ei-nem von menſchlichen Händen gemachten Taberna-ckel, und dort in dem von der Hand Gottes gemach-ten Herzen der Glaubigen ſeyn; quomodo, rufet dieſer viehiſche Menſch mit dem Kapharnaiter, und mit dem Calviniſten auf, quomodo poteſt hic no-bis carnem ſuam dare ad manducandum; **wie kann dieſer ſein Fleiſch zu eſſen geben?** Nun was antwortet der Erlöſer der Welt auf dieſe Ein-würfe? Die eine ſind ein bloſer Vorwitz, und auf dieſe da giebt Jeſus nicht nur allein keine Antwort, ſondern er vermehret ſie ſo gar, um die Hoffart des menſchlichen Verſtandes zu beſchämen. Er füget hin-zu, wenn ihr itzt, da ich mit euch auf Erden um-gehe, Beſchwerniß findet zu glauben, daß ich mich euch geben kann, was wird dann geſchehen, wenn

ihr

ihr des Menſchenſohn dahin auffahren ſehet, wo er vorher war? Si ergo videritis filium hominis aſcendentem, ubi erat prius? Die anderen Einwürfe ſind Widerſetzungen, welche aus der Verehrung entſpringen, welche der Perſon Jeſu Chriſti gebührt, und dieſe hier hebt er auf durch das ausdrücklichſte Geboth: **Wenn ihr nicht das Fleiſch des Menſchenſohnes eſſet,** ſagt er zu ihnen, **ſo werdet ihr das Leben nicht in euch haben,** ihr werdet dem Leben der Gnade abſterben, ihr werdet euch der ewigen Verdammniß würdig machen; niſi manducaveritis carnem filii hominis ... non habebitis vitam in vobis. Dieſes iſt das Geboth von dem Genuße des heiligen Abendmahles; ein Geboth, welches unter der Straſe der ewigen Verdammniß verbindet, ſo ſcharf iſt es; ein Geboth, welches die falſche Andacht derjenigen verdammet, die ſich unter dem Vorwande der Demuth davon enthalten; ein Geboth, welches die Sünder verpflichtet mit einem reinen Herzen hinzu zutreten; endlich ein Geboth, welches da es ein gebiethendes Geboth iſt, erheiſchet, daß man wenigſtens ſehr oft in ſeinem Leben zu dem Tiſche des Herrn gehe, und welches vollends durch das Vater unſer, ſo wir täglich bethen, unumſtößlich erwieſen wird.

Dort begehren wir von Gott, daß er uns unſer tägliches Brod gebe. Welches iſt dieſes tägliche Brod, um welches wir Gott bitten? Iſt es jenes materialiſche Brod, womit wir unſern Leib ernähren? Jenes Brod, wegen welchem wir den Befehl haben, daß wir uns nicht beunruhigen ſollen? Nein, antworten euch die Väter, ſondern es iſt das ſacramentaliſche Brod; und welches dadurch bewieſen wird, weil die Rede von einem Brode iſt, welches ein Evangeliſt ein Brod nennet, ſo über alle Weſenheit iſt; panem ſuperſubſtantialem (c). Nun iſt allein der Leib Jeſu Chriſti ein Brod über alle Weſenheit, folgſam iſt es der Leib Jeſu Chriſti ſelbſt, den wir Befehl haben alle Tage zu begehren. Ja Gott beſiehlt uns alle Tage ſeinen koſtbaren Leib und Blut für eine Nahrung zu begehren, und einfolglich es täglich ernſtlich zu verlangen, täglich die Mittel zu ergreifen dieſe frommen Begierden zu begnügen. So ſind wir dann verbunden öfters zu dem heiligen Abendmahle zu gehen, dieſe Folge welche nothwendiger Weiſe mit den Grundſätzen, die ich eben angeführet, verknüpfet iſt, wird eine ganz neue Kraft erlangen, wenn wir hinzufügen, in was für einem Verſtande das Geboth des heiligen Abendmahles zu allen Zeiten verſtanden worden.

Ich

(c) Matth. 6.

Ich habe es ſchon angemerket, dieſer Knecht, welchen der Hausvater bis dreymal abſendet, iſt die Vorſtellung aller Prieſter, welche die Glaubigen zu dem heiligen Gaſtmahle des göttlichen Altarsſacramentes einzuladen geſandt worden; dieſer Knecht begriff ohne Zweifel die Meynung ſeines Herrn, und die Diener des Altares die Geſinnung Jeſu Chriſti; ſo laſſet uns ſehen, in was für einem Verſtande dieſe das Geboth des heiligen Abendmahles verſtanden haben, und wir werden ſicher ſeyn die wahrhafte Erklärung davon zu haben.

Ich eröffne erſtlich das Buch der Apoſtelgeſchichten, und ich finde darinn, daß die Glaubigen, welche die anfangende Kirche zu Jeruſalem ausmachten, **in der Lehre der Apoſtel, und in der Gemeinſchaft mit dem Brode brechen verharreten:** dieſes ſind die Worte des heiligen Lukas; erant perſeverantes in doctrina & in communicatione fractionis panis. Das iſt, wie es die Väter auslegen, man weihet den Leib und das Blut Jeſu Chriſti in allen Verſammlungen der Glaubigen, man brach die Geſtalten des Brodes, welche damals noch nicht ſo, wie heutiges Tages zugerichtet waren, und alle Glaubigen empfiengen das heilige Abendmahl in allen Meſſen, die ſie anhöreten; dieſes thaten die drey tauſend Perſonen, welche durch die erſte Predigt des heiligen Petrus bekehret worden, ſo bald

ſie die heilige Taufe empfangen hatten, und dieſes weil ſie in der Lehre der Apoſtel verharreten; alſo können wir nicht zweifeln, daß die Apoſtel nicht auf den öftern Genuß des heiligen Abendmahles gedrungen haben.

Was haben die Ausſpender der heiligen Geheimniſſe hernach gethan? Der heilige Auguſtinus belehret es uns in ſeiner Schutzrede; ſie theilten das heilige Brod denjenigen aus, welche gegenwärtig waren, und ſie ſchickten es den Abweſenden vermittelſt der Diaconen zu; und damit die Glaubigen die Woche hindurch dieſer göttlichen Nahrung nicht beraubt wären, ſo erlaubte man ihnen ſie in ihre Behauſungen mitzunehmen, damit ſie ſelbe nach ihrer Andacht brauchen möchten. Der heilige Epiphanius belehret es uns in ſeinem dritten Buche wider die Ketzereyen; ſie ließen die Glaubigen zu dem heiligen Tiſche an den Feſtagen nach dem Befehle der Apoſtel, und dieſe Feſtage waren nach ebendenſelben Heiligen, die Mittwoche, der Samſtag und der Sonntag jeder Woche. Der heilige Hieronymus belehret es uns in ſeinem Briefe an Licinium; ſie hatten in den Kirchen von Rom und Spanien verordnet, daß man alle Tage das heilige Altarsſacrament empfangen ſollte, und ihrer Verordnung wurde nachgelebet. So war es dann der Brauch in den berühmteſten Kirchen alle Tage das heilige Abendmahl zu empfan-

gen,

gen, ein Brauch des höchſten, des erleuchteſten, und des frömmſten Alterthumes, ein bekannter und beſtättigter Brauch durch die Lehre der Väter, der Lehrer, und der ganzen Kirche, durch die Lehre eines heiligen Chryſoſtomus, der ſein Volk lehrte, daß man nicht würdig wäre der feyerlichen Begehung der heiligen Geheimniſſe beyzuwohnen, wenn man das heilige Abendmahl zu empfangen unwürdig wäre, und daß dieſer, welcher nicht einer Todſünde ſchuldig wäre, alle Tage zu dem Tiſche des Herrn gehen konnte (d). Durch die Lehre eines heiligen Ambroſius, welcher folgendermaßen zu ſeinem Volke redete: Wenn das heilige Altarsſacrament das tägliche Brod iſt, warum empfanget ihr es erſt an dem Ende eines Jahres, empfanget es alle Tage, damit es euch alle Tage Nutzen bringe (e). Durch die Lehre eines heiligen Auguſtinus, welcher in einer Rede an die Neugetauften ſagte, daß ſie alle Tage den Leib Jeſu Chriſti empfangen ſollten, und in einem ſeiner Sendſchreiben (f) daß er eine tägliche Arzney für die Krankheiten der Seele wäre. Durch die Lehre des heiligen Bernardus, welcher ſagte, daß die Sünde eine Wunde, daß das Sacrament des Altars das Heilmittel dafür wäre, und wenn

E 5 man

(d) Hom. 60. ad pop. (e) Hom. 8. in Matth.
(f) Lib. 5. de Sacram.

man es alle Tage empfienge, würde man dadurch geheilet werden; durch die Lehre des heiligen Thomas, welcher entſcheidet, daß es dem Menſchen nützlich ſey, das heilige Abendmahl alle Tage zu empfangen, damit er jeden Tag die Früchte davon einſammle. Durch die Lehre eines heiligen Bonaventura, welcher erkläret, daß es löblich alle Tage das heilige Altarsſacrament zu genießen; endlich durch die Lehre der ganzen verſammelten Kirche. Vernehmet, was der Kirchenrath von Baſel ſpricht: Es lehren alle katholiſchen Lehrer, ſagen die Väter, daß, wenn man auf dem Wege des Herrn fürſchreiten will, es vortheilhaft, und ſogar nothwendig ſey öfters und andächtig zu dem Tiſche des Herrn zu gehen. Der Kirchenrath von Trient iſt dem von Baſel gleichförmig; anfänglich unterſcheiden die Väter dieſer Verſammlung (g) dreyerley Arten das heilige Abendmahl zu genießen. Hernach da ſie von dem geiſtlichen und ſacramentaliſchen Genuße deſſelben reden, fügen ſie hinzu: Die heilige Verſammlung ermahnet mit einer väterlichen Liebe und Zuneigung, ſie bittet, ſie beſchwört durch die Barmherzigkeit unſers Gottes die heiligen Geheimniſſe des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti auf eine ſolche Art zu verehren, daß man das himmliſche Brod öfters empfange. In der zwey und zwanzigſten

(g) Conc. Trid. Seſſ. XIII. cap. VIII.

zigſten Zuſammenkunft wünſchen ſie, daß die Glaubigen alſo heilig leben, damit ſie nicht nur allein mit Herz und Begierde, ſondern wirklich und in der That an dieſem herrlichen Sacramente Theil nehmen; dieſes wünſchte die Kirche das leztemal, da ſie verſammelt war. Endlich vernehmet, wie ſich ein großer Heiliger hernach über den öftern Empfang des heiligen Abendmahles erkläret, es iſt der heilige Franciſcus von Sales in ſeinem andächtigen Leben: „Ihr wiſſet, ſagte dieſer große Biſchoff von „Genf, ihr wiſſet, was man von dem Mitridates „Könige von Pontus in Aſien ſagt, als welcher „eine Art von Nahrung erfunden hatte, die „er ſich eigen gemacht um ſich vor dem Gifte zu „bewahren: er hat ſeinen Leib dadurch ſo ſtark gemacht, „daß als er auf dem Sprunge war von den „Römern gefangen zu werden, und der Gefangenſchaft „entgehen wollte, er Gift genommen, ſelbes „aber keine Wirkung gehabt. Hat dieſes nicht der „Welt Heiland auf eine ſehr wahrhafte Art in dem „heiligſten Altarsſacramente gethan, wo er uns ſeinen „Leib, und ſein Blut als eine Nahrung giebt, „welche die Unſterblichkeit in ſich enthält? Daher „wer immer ſelbe öfters mit wahrer Andacht genießt, „erhält ſo viele Stärke und Kraft, daß es „ſchier unmöglich iſt, daß das tödtliche Gift der „böſen Neigungen einen Eindruck in ſeine Seele „mache. Nein, man kann nicht von dieſem Flei-

„ſche

„ ſche des Lebens leben, und des Todes des Sün-
„ ders ſterben. Wenn die Menſchen ſich wider den
„ leiblichen Tod durch den Gebrauch der Frucht von
„ dem Baume des Lebens, den der Schöpfer in das
„ irdiſche Paradies geſetzet hat, beſchützet hätten,
„ warum ſollten die Menſchen ſich nicht itzt durch
„ die Kraft des Sacramentes des Lebens wider den
„ geiſtlichen Tod beſchützen können. Nein, die
„ Chriſten, welche ſich verdammen, werden dem ge-
„ rechten Richter nichts zu antworten haben, wenn
„ er ihnen darthun wird, daß ſie ſich ohne eine Ur-
„ ſache geiſtlicher Weiſe haben ſterben laſſen, ſie,
„ welche ſich ſo leichterdingen das Leben erhalten
„ könnten, wenn ſie ſich mit ſeinem Leibe ernähr-
„ ten. Elende! wird er zu ihnen ſagen, warum
„ ſeyd ihr geſtorben, da ihr die Frucht des Lebens
„ in Händen hattet?„

„Alle Tage zu dem Tiſche des Herrn gehen, iſt
„ ein Brauch, den ich weder lobe, noch ſchelte;
„ aber alle Sonntage das heilige Abendmahl em-
„ pfangen, dieſes iſt eine Uebung, die ich allen
„ Glaubigen einrathe, und ich ermahne ſie dazu,
„ daferne ſie nur keinen Willen zu ſündigen bey ſich
„ behalten. Dieſes ſind die eignen Worte des hei-
„ ligen Auguſtinus, von welchem ich hier den Ge-
„ danken nehme, daß ich den öftern Genuß des hei-
„ ligen Abendmahles weder lobe, noch ſchelte, wor-
über

„ über ich die Glaubigen an ihre Beichtväter verwei„ ſe: Sieh daher, ſagte dieſer Heilige zu ſeiner lie„ ben Philothea, ſieh, wie du dich den öftern Ge„ nuß des heiligen Abendmahles betreffend zu ver„ halten haſt. Damit man alle acht Tage zu dem „ Tiſche des Herrn gehe, muß man keiner Todſün„ de bewußt ſeyn, noch einige Neigung zu derſelben, „ ſo gar auch zu keiner läßlichen Sünde haben, und „ über das muß man eine große Begierde nach dem „ heiligen Altarsſacramente haben; damit man aber „ das heilige Abendmahl alle Tage empfange, ſo „ muß man auch ſeine Seele von allen ihren böſen „ Neigungen gereiniget haben, und man muß es „ ſogar nicht anders, als mit dem Rathe ſeines „ geiſtlichen Vaters thun.„ Alſo redete dieſer Heilige, deſſen letztere Worte beſonders nicht zu vergeſſen ich euch bitte, bis daß ich Gelegenheit haben werde, weitläuftiger von der Vorbereitung zu dem heiligen Abendmahle zu ſprechen. Alſo haben die Kirchenräthe, die Päpſte, die Lehrer, und die Väter, ſogar die Apoſtel den öftern Empfang des heiligen Altarsſacramentes betreffend geredet; und ihr Ausſpruch iſt von allen wahren Chriſten zu allen Zeiten befolgt worden.

Nichtsdeſtoweniger iſt es die große Menge dieſer Verſammlung, welche ſich ſolchem nicht gemäß verhält, und ſelten die Sacramente empfängt. Ach! meine

meine Brüder! daher kömmt es, daß die große Menge nicht anders als allein dem Namen und Scheine nach Chriſten ſind; daher kömmt es, daß die große Menge ſich unglückſeliger Weiſe von dem Geiſte Chriſti Jeſu entfernet, die untrügliche Lehre ſeiner Apoſtel vernachläßiget, die einſtimmige Meynung der Väter verachtet, ſich über die erleuchteſten Lehrer erhebt, ſich den feyerlichſten Ausſprüchen der Kirche entzieht; daher kömmt es, daß die große Zahl den engen Weg, auf welchem die Auserwählten Jeſu Chriſti heilig geworden, verläßt, und die breite Straße laufet, welche in das Verderben führet. Menſchenkinder! wie lange werdet ihr noch auf das Einladen euers Gottes gehörlos ſeyn? Er wünſchet ſich euch zu geben, er giebt euch im geringſten keine zweydeutigen Zeichen ſeiner Begierde, er treibt euch durch die ausdrücklichſten Befehle, er erſuchet euch durch die Stimme, und durch das Beyſpiel ſchier aller Heiligen, die jemals geweſen. Solltet ihr, wenn ihr euch inskünftig dabey zu erſcheinen weigern würdet, euch nicht alles ſeines Zornes würdig machen? Erlaubet, daß ich gleich einem heiligen Gregorius, als er ſeinem Volke unſer Evangelium erklärte, einen Fall ſetze.

Geſetzt, meine Brüder! ein großer Fürſt thut heute, was ehemals der Kaiſer der Perſianer und Meder gethan. Dieſer Fürſt, willens die unermeßlichen

lichen Reichthümer ſeines Reiches zu zeigen, und einen hohen Begriff von ſeiner Macht zu geben, hat ein prächtiges Gaſtmahl verordnet, welches ſechs Monate für die Großen, und ſieben Tage für das Volk dauern ſollte. Er hat alle Fürſten der Staaten, die ihm untergeben waren, alle Kriegsoberſten ſeiner Armeen, alle vornehme und anſehnliche Perſonen der Provinzen, woraus ſein Reich beſtand, alles Volk, welches ſich in einer ungeheueren Menge zu Suſa ſeiner Hauptſtadt befand, von dem Größten bis zu dem Kleinſten dazu eingeladen. Nach Erzählung der heiligen Schrift, ließ ſich auf allen Seiten eine königliche Pracht ſehen, es ſind prächtige Zelten in ſeinen Gärten aufgeſchlagen worden, das Pflaſter, worauf man gieng, war von raren und wohl verarbeitetem Marmel, die Tiſche waren mit den ausgeſuchteſten Speiſen beſetzet, ein vortrefflicher Wein floß im Ueberfluße in koſtbare Geſäſſe, die anweſenden Gäſte, welche von den Hofbedienten des Königes bedient wurden, hatten alles nach Wunſch (h).

Nun geſetzt euer König thue für euch, was dieſer Monarch in Anſehung ſeiner Unterthanen gethan hat, wie ſehr würde er ſich nicht wieder euch, und wider die Großen, welche während den ſechs Monaten des Gaſtmahles nur einmal erſcheinen würden,

(h) Eſter. 1.

den, erzürnen? Sollte auch dieſes ſich nicht ereignen, ſo würde ſich jeder der Ehre, die man ihm erweiſet, unwürdig ſchäzen, jeder würde mit Demuth antworten, daß die Einladung, die ihm gemacht worden, ein Befehl wäre, welchem er nachkommen wollte; jeder würde ſich ohne Verſchub bereiten, und verlangen in aller möglichen Gebühr dabey zu erſcheinen; de invitatione gauderet, humile reſponſum daret, veſtem mutaret, ire quantocius feſtinaret (i). Unterdeſſen dort iſt es ein Menſch, der euch einlädt, hier in dem heiligen Altarsſacramente, iſt es der König der Könige; dieſes, was dieſer höchſte Monarch euch geben will, ſind keine irdiſchen Speiſen, es iſt ſein anbethenswürdiger Leib, ſein koſtbares Blut, ſeine Gottheit ſelbſt; was für eine Unbild werdet ihr ihm alſo anthun, wenn ihr euch dabey zu erſcheinen entſchuldiget?

Nichts deſtoweniger ſind die Entſchuldigungen die Sprache der ganzen Welt; die Sünder, ihr habet es gehört, entſchuldigen ſich wegen einer vorgeblichen Unmöglichkeit, welche von nichts anders als von der großen Verderbniß ihres Gemüthes herkömmt. Die Gerechten ſind nicht immer mit jenem lebendigen Vertrauen erfüllet, ſo Jeſus Chriſtus ihnen einflößen will, die Folge unſers Evangeliums zeigt es uns an: Wir leſen darinn, daß, nachdem der Knecht

(i) Greg. Mag.

Knecht die Straßen und Gaßen der Stadt durchlaufen, er zu ſeinem Herrn geſagt habe: Herr! was du befohlen, iſt geſchehen, und es iſt noch Platz übrig; & ſervus ait: Domine! factum eſt, ut imperaſti, & adhuc locus eſt. Geh, ſagt der Herr zu dem Knechte: geh auf die Landſtraßen, und an die Zäune hinaus, und nöthige die Leute herein zu gehen, damit mein Haus angefüllet werde: & ait Dominus ſervo: exi in vias & ſepes, & compelle intrare, ut impleatur domus mea. Es entſtehen aus dieſen Worten zwo ſehr wichtige Ueberlegungen, vereiniget ſie mit den vorhergehenden, und ihr werdet finden, daß alle Menſchen insgemein zu dem heiligen Gaſtmahle des Altarsſacramentes berufen ſind; die Großen, ungeachtet des zerſtreuten Lebens, welchem ſie ihr hoher Stand ausſetzet; die Reichen, ungeachtet der Sorge, und Unruhe wegen ihren Reichthümern; die Eheleute, ungeachtet der Beſchwerniſſe, welche in ihrem Stande ſich ereignen; die Armen, ungeachtet der Verachtung, welche die Weltkinder für ſie haben; die Preſthaften, welche der Herr zu beſuchen ſich nicht ſcheuet, weil ſie nicht zu ihm kommen können; die Dienſtbothen, die Bettler, dieſe, welche keinen andern Aufenthalt als hinter den Hecken haben; alle ſind Kinder des Allerhöchſten, und alle haben das Recht ſich an ebendenſelben Tiſch zu ſetzen. Dieſes iſt die erſte Ueberlegung, welche aus den letzten Worten, ſo ich

aus unſerm Evangelio angeführt, entſteht, und welche ſo troſtreich für die Geringen iſt, als ſie beſchämend für die Großen iſt. Sie belehret die Geringere, daß kein Anſehen der Perſon bey Gott Platz habe, daß er gleicher maßen aller Vater ſey, daß die erſten Plätze in ſeinem Hauſe allein den perſönlichen Verdienſten angewieſen werden: welch eine Urſache des Troſtes für ſie! Sie belehret die Großen, daß ſie ſich umſonſt auf ihren Rang, und Glücksſtand verlaſſen, daß ſie vor Gott nicht mehr, und vielleicht viel weniger ſind, als dieſe, welche ſie mit Verachtung behandeln; daß vor dem Altare aller Unterſchied verſchwinde, und daß der Herr ſeinen Knecht wie ſeinen eignen Bruder anſehen müſſe: welch eine Urſache der Beſchämung für die Hoffärtigen! welche thöricht glauben, ſie ſeyn aus einem andern Laime gemacht, als der übrige Theil der Menſchen! Wäre dieſes nicht vielleicht ein Bewegrund, welcher die Großen von dem Tiſche des Herrn abhalten würde? Wäre dieſes nicht die Furcht, die ſie haben würden ſich mit dem Volke, welches ſie verſchmähen, untermengt zu ſehen? Wohlan! noch ein Augenblick, eitle Menſchen! und dieſe Vermengung wird für euch nicht mehr zu fürchten ſeyn. Dieſes Volk wird durch eine unermeßliche Vermiſchung von euch abgeſöndert werden, welche ihm für allezeit alle Gemeinſchaft mit euch benehmen wird; dieſes auf das Einladen ſeines Gottes auf Erden gehor-

gehorſame Volk wird verdienen dem Abendmahle des Lammes in der Geſellſchaft der Heiligen beyzuwohnen, und der Herr ſchwöret in ſeinem Zorne, daß weder ihr, noch einer von dieſen, welche ſich weigern hierunten auf ſein Einladen zu erſcheinen, von ſeinem Gaſtmahle nichts genießen werde, daß ſie mit Schande und Spott aus dem Gaſtſaale werden verſtoſſen, in die äußerſten Finſterniſſe geworfen, und zu einem ewigen Hunger und Durſt verdammet werden; dico autem vobis, quod nemo virorum illorum, qui vocati ſunt, guſtabit cœnam meam. Sehet, in was für einem Verſtande ihr werdet aufhören mit dieſen einfältigen Seelen, derer Andacht ihr heut zu Tage verachtet, untermiſchet zu werden. Bedenket dieſe erſte Ueberlegung wohl.

Die zweyte, wozu mir ebenderſelbe Text, den ich oben angeführet, Gelegenheit giebt, iſt, daß nicht alle Gerechten eine gleichförmige Aufführung in Anſehung des öftern Genußes des heiligen Abendmahles beobachten. Es ſind, welche die heilige Leidenſchaft haben öfters zu dem Tiſche des Herrn zu gehen, die ununterbrochen bey ſich wiederholen, wenn wird jener glückliche Augenblick kommen, wo ich vor meinem Gott erſcheinen, wo ich mich mit ihm, und er ſich mit mir vereinigen, wo ich meinem Geliebten ganz, und mein Geliebter mir ganz ſeyn wird?

Welche in einer vollkommenen Ruhe und Zufriedenheit ſind, wenn ſie das heilige Sacrament empfangen haben, und welche heftig leiden, wenn ſie dieſes Glückes beraubet worden; von dieſen redet der Heiland, da er glatthin zu ſeinen Dienern ſagt, ſie ſollen ſie in den Saal des Gaſtmahles führen; introduc huc. Aber es ſind andere, in welchen die Furcht über das Vertrauen die Oberhand hat, und die in einem gewiſſen Verſtande müſſen genöthiget werden zu dem Tiſche des Herrn zu gehen. Schüchterne Seelen! die ihr mich anhöret, ich berufe mich auf euer eignes Zeugniß; wie viele Zweifel und Schwierigkeiten habet ihr uns nicht vorzutragen, bevor wir euch zu dem heiligen Abendmahle bereden können? Ich bin unwürdig, ſaget ihr zuweilen mit dem evangeliſchen Hauptmanne: ich bin nichts als Staub und Aſchen, und der, welcher ſich in dem heiligen Altarsſacramente giebt, iſt der Gott Himmels und der Erde; ja, ohne Zweifel biſt du unwürdig, wenn du durch die Unwürdigkeit die unendliche Ungleichheit, welche zwiſchen dem Schöpfer und dem Geſchöpfe obwaltet, verſteheſt; aber du haſt das geiſtliche Leben der Gnade, deine Seele iſt im Stande eine Nahrung, die ihr eigenthümlich und zuſtändig iſt, zu genießen. Was verlangt Jeſus Chriſtus mehr von dieſen, die er auf den Straßen und Gaßen der Stadt aufſuchen läßt? Allein ich bin ſchwach, ſaget ihr, und tauſend Unvollkommenheiten unterworfen; es verlangt

langt Jeſus Chriſtus auch nicht, daß du vollkommen ſeyn ſolleſt; ja er erkläret dir durch einen ſeiner Statthalter auf Erden (k), daß es falſch ſey, daß man denjenigen von dem Tiſche des Herrn zurücke halten ſolle, welcher nicht eine reine Liebe hat, und von allen Fehlern befreyet iſt. Sind es dort nicht die Schwachen und Presthaften, die Jeſus Chriſtus zu ſeinem Gaſtmahle eingeladen?

Aber dieſe Unvollkommenheiten ſind in mir die Quelle von vielen Fehlern: dieſe Fehler ſind meiſtentheils Fehler von dem Wiederfalle. Nachdem ich das heilige Abendmahl vielmals empfangen, bleibe ich doch allezeit ebenderſelbe, ſo feurig, ſo zerſtreuet, wie vorher; daher iſt es unnützlich, daß ich zu dem Tiſche des Herrn gehe; ja es iſt unnützlich und ſehr ſündhaft, wenn dieſe Fehler Todſünden, wenn ſie eine bloße Gewohnheit ſind, und wenn du nicht Mittel ergreifeſt dich hierinnfalls zu beſſern. Wenn aber dieſe Fehler von denjenigen ſind, welche ſogar der Wachſamkeit entwiſchen, und über welche du in Bitterkeit deines Herzens geſeufzet haſt, nachdem du ſelbe begangen, ſo mußt du in dem heiligen Altarsſacramente, ſo der Kirchenrath von Trient das Gegengift der täglichen Sünden nennet, ein Mittel dafür ſuchen; antidotum, quo liberemur a culpis quotidianis.

(k) Alexand. VII.

Sind es nicht in der That die Blinden, Krummen, und Lahmen, die Jeſus Chriſtus zu ſeinem Abendmahle berufen ließ? Allein Salomon, ſagſt du, hat ſieben Jahre zu Aufbauung des Tempels von Jeruſalem, Noe ein Jahrhundert zu Errichtung der Arche; und Gott vier tauſend Jahre angewandt die Menſchen zu der Ankunft des Meſſias zu bereiten; daher wäre mir eine gewiſſe Zeit vonnöthen die Arche meiner Seele zu bereiten, wo ſoll ich ſie finden? Wo haben die Gäſte des Evangeliums die Zeit ſich zu bereiten gefunden? Sie giengen das Hochzeitkleid anzulegen, ſie fanden ſich mit ſolchen Geſinnungen ein, welche desjenigen würdig waren, deſſen Hochzeit ſie feyerlich beywohneten; die Zeit, die ihnen nothwendig geweſen, iſt die einzige Zeit, die ihr vonnöthen habet. Lebet fromm, und ihr werdet allezeit bereit ſeyn. Aber ich fürchte, ſagſt du, das heilige Sacrament unwürdig zu empfangen; was für ein Unglück für eine Seele, welche in dem Stande einer Todſünde das heilige Abendmahl genießet! welch ein ungeheures Laſter! Es iſt erſchrecklich, ich geſtehe es; allein du verfluchest alle deine Sünden ernſtlich, du haſt ſie nach einer genauen Gewiſſenserforſchung mit einer vollkommenen Reue wegen Gott als der Quelle aller Gerechtigkeit, und mit einem feſten Vorſatze ſie nicht mehr zu begehen, gebeichtet. Gott treibt, und nöthiget dich bey ſeinem Tiſche in dieſem Stande zu erſcheinen; was für eine

gro-

große Urſache des Vertrauens! ja müſſet ihr mit dem Propheten ſagen: Sieh mein Heiland, und mein Gott! ich will verträulich handeln, und will nichts fürchten: Ecce Deus, Salvator meus! fiducialiter agam, & non timebo (l). Was ſoll ich zu fürchten haben, wenn ich zu dieſem liebreichen Erlöſer gehe? Er will ſich mir geben, er machet ein ausdrückliches Geboth ihn zu empfangen; um meinen Widerſtand zu überwinden unterweiſet er mich durch ſeine Prieſter von dem ernſtlichen Willen, den er hat ſich mir theilhaftig zu machen; was ſoll ich von einem Gott fürchten, welcher, nachdem er mir alles gegeben, noch ſich ſelbſt giebt? O Gott! wie gut und barmherzig biſt du! Ey! wer bin ich, daß du dich würdigeſt zu mir zu kommen? Ach! ein armer Sünder, der allein durch deine Güte und Barmherzigkeit lebet; ſo komm dann mein göttlicher Jeſu! komm du Geliebter meines Herzens! komm du meine Freude, mein Troſt, meine Stärke, meine Hoffnung, und meine Glückſeligkeit! Veni, Domine Jeſu! komm in meine Seele, und heilige ſie, in mein Herz, und reinige es, in meinen Verſtand, und erleuchte ihn, in meinen Willen, und bringe ihn wieder zurecht; flöße mir genugſame Liebe und Vertrauen zu dir ein, damit ich ſo oft zu dir gehe, als du zu mir kommen willſt, flöße mir genugſame Biegſamkeit ein, damit ich in dieſem Puncte alles thue, was mir ein für die

(l) Iſai. 12.

Ehre des herrlichen Sacramentes deines Leibes eifriger Gewiſſensrath befehlen wird, flöße mir genugſamen Muth ein, damit ich mich niemals in der Zeit von dir trenne, auf daß ich mit dir in der Ewigkeit vereiniget werde. Amen.

Evangelium

auf den III. Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 15. v. 1.

In der Zeit naheten ſich die Publicanen und Sünder zu Jeſu, auf daß ſie ihn höreten. Die Phariſäer und Schriftgelehrten murreten, und ſprachen: Dieſer nimmt die Sünder auf, und ſpeißt mit ihnen. Da ſagte er zu ihnen dieſe Gleichniß, und ſprach: Welcher Menſch iſt unter euch, der hundert Schafe hat, und ſo er eines von denſelben verliert, nicht die neun und neunzig in der Wüſte verläßt, und das verlohrne aufſuchet, bis daß er es findet? Und wenn er es gefunden, ſo legt er es mit Freude auf ſeine Schultern; und wenn er nach Haus kömmt, berufet er ſeine Freunde und Nachbarn zuſammen, und ſagt zu ihnen: Erfreuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf, welches verlohren war, wieder

der gefunden. Ich ſage euch, daß alſo in dem Himmel mehr Freude ſeyn wird über einen Sünder, der Buße thut, denn über neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedörfen. Oder welches iſt das Weib, die zehn Groſchen hat, und wenn ſie einen Groſchen verliert, nicht ein Licht anzündet, das Haus auskehret, und fleißig ſuchet, bis ſie ihn findet? Und wenn ſie ihn gefunden, berufet ſie ihre Freundinnen, und Nachbarinnen zuſammen, und ſagt: Erfreuet euch mit mir, denn ich habe den Groſchen, den ich verlohren hatte, gefunden. Alſo ſage ich euch, es wird eine Freude ſeyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.

III. Homilie.

Von dem Seelenheile.

Eingang.

Jeſus Chriſtus nimmt die Publicanen und Sünder in ſeine Unterweiſungen auf; die Phariſäer murren über den leichten Zutritt, den er ihnen geſtattet: dieſer göttliche Heiland rechtfertiget bey dieſen Heuchlern das Barmherzigkeit volle

Betragen, ſo er in Anſehung der Sünder zeiget. Dieſes iſt, meine Brüder! der Innhalt des Evangeliums, den ihr eben verleſen gehöret, und folgendes iſt die Stärke der Schlußrede, die es enthält. Was würdet ihr ſagen, fragt Jeſus Chriſtus ſeine Feinde, da er ihnen die Gleichniſſe von einem guten Hirten, und von einem Weibe, die einen Groſchen verlohren, vorträgt? Was würdet ihr von einem Hirten ſagen, welcher, da er ein Schaf verlohren, ſeine Heerde, welche auf dem Gebirge in Sicherheit iſt, verließ um dasjenige aufzuſuchen, welches irregelaufen? Was würdet ihr von einer Hausmutter denken, welche, da ſie einen Groſchen verlohren, ihn in ihrem Hauſe ſo lange ſuchte, bis ſie ihn gefunden hätte? Ihr würdet ohne Zweifel die Sorgfalt dieſes Hirtens, und den Fleiß jenes Weibes loben. Ey! wie könnet ihr dann mein Betragen beſchnarchen? Iſt die Seele dieſer Sünder, die ihr um mich herum ſehet, nicht ſo viel werth, als ein ſchlechtes Thier, als ein geringes Stück Geld? In was kann ich euch dann ſtrafbar ſcheinen, und warum beſchuldiget ihr mich eines Laſters? Dieſes iſt der Verſtand dieſer gemeinen Ueberlegungen, die Jeſus Chriſtus den Juden vortrug, und die er uns noch heut zu Tage vorträgt, nicht zwar uns zu beſchämen, wie jene Hoffärtigen; wie unterſchieden ſind ſeine Abſichten in Anſehung unſer; ſondern uns ſeine unendliche Liebe gegen uns zu erkennen zu geben, ſondern

uns

uns vertrauensvolle Gedanken auf ſeine göttliche Barmherzigkeit einzuflößen, ſondern uns zu lehren, auf was für eine Art er unſer Heil verlange, und auf was für eine Art wir es ſelbſt verlangen ſollen. Schreiten wir hier in ſeine Abſichten ein, meine lieben Brüder! und der Urſachen wegen trachten wir, ſo viel als möglich, den Verſtand der Gleichniſſe unſers Evangeliums zu ergründen. Die erſte, von welcher Meldung darinn geſchieht, war vormals in der ganzen Kirche ſo berühmt, ſie rührte dermaßen die Glaubigen, daß ſie ſchon damals das Bildniß eines guten Hirten, welcher ſein Schaf auf ſeinen Schultern trägt, auf den heiligen Kelchen vorſtellten; werden wir weniger dadurch gerühret werden? Iſt dieſer große Hirt unſerer Seelen weniger gut für uns, als für ſie? Wollen wir ihnen in den Regungen der Zärtlich- und Erkenntlichkeit etwas nachgeben? Liegt uns weniger daran, als ihnen, daß wir ſie haben? Unſer Heil, ach! ſoll es immer eine gleichgiltige Sache für uns ſeyn? Großer Gott: ich beſchwöre dich, laß nicht zu, daß wir unſre Ewigkeit länger aus dem Geſichte laſſen; ſtelle alles vor unſern Augen, was du für unſre Heiligmachung thuſt; zeige uns, was wir ſelbſt thun ſollen; flöße uns einen heiligen, aber unveränderlichen Vorſatz, es ins Werk zu ſetzen, ein. Meine lieben Zuhörer! dieſes iſt der koſtbare Nutzen, den ich mir vornehme, aus dieſer Unterweiſung zu ziehen, wo ihr zweyerley Sachen

chen hören werdet; die erſte, auf was Art Gott unſer Heil will, und die andere, auf was Art wir es wollen ſollen. Dieſe Materie geht uns alle an, indem wir alle das Unglück haben irrende Schafe zu ſeyn; ſie iſt die einzige, welche uns in dieſer Welt angelegen ſeyn ſoll, indem es das nothwendige Geſchäfft unſers Heils betrifft: dieſes machet mich hoffen, daß ihr alle eure Aufmerkſamkeit dahin verwenden werdet..

Erſter Punct.

In der Zeit, ſagt das Evanglium, naheten ſich die Publicanen, das iſt, diejenigen, welche von Seiten der Römer die öffentlichen Gelder einzuziehen, beſtellet waren, und die Sünder zu Jeſu, auf daß ſie ihn anhöreten; erant appropinquantes ei publicani & peccatores, ut audirent illum. Dieſe erſten Worte unſers Evangeliums könnten uns ſchon einen großen Begriff von der Gütigkeit Jeſu Chriſti gegen die Sünder geben; in der That, es wäre in uns die Wirkung einer wahren Liebe, das Heil der Sünder aufrichtig und ernſtlich verlangen; es wäre die Wirkung einer großen Liebe um ſie Gott zu gewinnen, ihnen mit Sanftmuth dasjenige beybringen, was den häßlichen Stand ihrer Seele betrifft, es wäre die Wirkung einer vollkommenen Liebe, mit ganzer Innbrunſt unſers Herzens

zens alle Mittel ergreifen ſie daraus zu ziehen. Nun ſehen wir hier, daß Jeſus Chriſtus alles dieſes und noch mehr thut; er verlangt die Bekehrung der Publicanen, und anderer Sünder; und damit er ſie bewirket, geſtattet er ihnen einen freyen Zugang zu ſeiner Perſon, er unterhält ſie mit Sanftmuth, welche ſie bezaubert, und ihnen immer eine neue Begierde ihn anzuhören einflößet; in Wahrheit die Pharisäer murrten deßwegen, und sagten: Was! dieser Mensch nimmt die Sünder auf, und speiset mit ihnen! Es iſt der Evangeliſt, welcher dieſe Anmerrkung machet; & murmurabant Phariſæi & Scribæ dicentes, quia hic peccatores recipit, & manducat cum illis. Allein die Antwort, die Jeſus Chriſtus ihnen giebt, iſt ein neuer Beweis ſeiner Liebe gegen die Sünder. Wer ſind dieſe, ſagt er zu dieſen ungegründeten Beſchnarchern ſeiner Aufführung, wer ſind dieſe, die der Arzt zu ſuchen geht? Sind es nicht die Kranken; und nicht jene, welche in guter Geſundheit ſind? Welches ſind die Tugendübungen, denen Gott den Vorzug giebt? Erkläret er nicht durch einen ſeiner Propheten, daß er die Barmherzigkeit dem Opfer vorziehe? Nun, fährt Jeſus Chriſtus weiter fort, bin ich in dieſe Welt als ein Arzt der Seelen gekommen, und der Gegenſtand der göttlichen Barmherzigkeit ſind die Sünder. Daher iſt es ſehr billig, daß ich mich mit ihrer geiſtlichen Geneſung, und mit ihrem Heile beſchäfftige;

von

non veni vocare juſtos, ſed peccatores. Dieſes antwortete unſer göttliche Meiſter den Phariſäern bey dem heiligen Matthäus (a), und wie viele Urſache des Troſtes findet nicht ein Sünder in dieſer Antwort? Er ſieht in Jeſu Chriſto einen erleuchteten Arzten, welcher ſeine Schwachheit, die Krankheiten ſeiner Seele, die Wunden, ſo ihm die Sünde geſchlagen, und die heilſamen Arzneyen kennet, welche für ihn müſſen gebrauchet werden; er ſieht einen liebvollen Arzten, welcher des Widerſtandes, und der Unerkenntlichket ſeines Kranken ungeachtet ihn beſuchen, und ihm alle zu ſeiner Geneſung nothwendigen Mittel verſchaffen will: er ſieht einen achtſamen Arzten, der ſich mit ihm beſchäfftiget, als wenn er allein wäre; er ſieht einen Gott, welcher ſcheint das Heil des Menſchen ſeiner eignen Ehre vorzuziehen, oder eher, der ſeine Ehre allein in dem Siege findet, den er über den Sünder erhält; er ſieht einen Gott, welcher auf die Welt gekommen ihn zu erlöſen; liebreiche Wahrheit; rief der heilige Paulus auf, als er dieſe Betrachtung machte, daß Jeſus Chriſtus in die Welt gekommen die Sünder ſelig zu machen! Troſtreiche Wahrheit! wie ſehr verdienet ſie mit Freude und Danknehmigkeit aufgenommen zu werden! fidelis ſermo, & omni acceptatione dignus (b)! Solches würde jeder Sünder ſagen, welcher, wie dieſer Apoſtel von den gro-
ßen

(a) Matth. 9. (b) 1. Tim. 1.

ßen Wahrheiten der Religion, wozu er ſich bekennet, eingenommen wäre; und ſolches, ich verſichere es, werdet ihr ſagen, nachdem ihr die Erklärung der erſten Gleichniß unſers Evangeliums werdet gehört haben. Vernehmet, in was für Ausdrücken ſie abgefaſſet iſt.

Welcher Menſch iſt unter euch, der hundert Schafe hat, und ſo er eines von denſelben verliert, nicht die neun und neunzig in der Wüſte verläßt, und nach dem verlohrnen hingeht, bis daß er es findet? Et ait ad illos parabolam iſtam, quis ex vobis homo, qui habet centum oves, & ſi perdiderit unam ex illis, nonne dimittit nonaginta novem in deſerto, & vadit ad illam, quæ perierat, donec inveniat eam? Dieſe neun und neunzig Schafe, welche in einem ſichern Orte in der Wüſte zurücke bleiben, ſind nach der Meynung vieler Väter, die Engel, welche das Wort gleichſam in dem Himmel gelaſſen, da es Fleiſch zu werden gekommen, oder ſie ſind viel mehr die Vorbildung der Gerechten, wie es einer von den folgenden Verſen anzeigt: das, was dieſer Hirt thut, welcher die neun und neunzig Schafe verläßt, damit er dasjenige, ſo irre gegangen, wieder zu der Heerde führet, iſt eine Vorbildung deſſen, was Jeſus Chriſtus für das Heil eines Sünders thut, der ſich von dem wahren Wege entfernet. Laſſet uns daher die

Beſchaffenheit des Willens, die dieſer Hirt hat ſein Schaf wieder zu finden, unterſuchen, und wir werden erkennen, was für einen Willen Jeſus Chriſtus habe die Sünder wieder auf die rechte Straße zu führen.

Der Wille, den der Hirt unſers Evangeliums hat ſein irrendes Schaf wieder zu finden, iſt ein zuvorkommender Wille, er ſuchet es, ohne daß er ſich von Seiten ſeiner zurücke zu kommen gefaßt machet; es iſt ein ernſtlicher Wille, er begnügt ſich nicht mit dem Wunſche es zu entdecken, er verläßt ſeine Heerde, er fragt die Vorbeygehenden, er ſuchet auf den Hügeln, zwiſchen dem Gebirge, in den Thälern, er dringet, wenn es vonnöthen, bis in die innerſte Wüſte hinein; es iſt ein ſtandhafter Wille, er ſuchet es, bis daß er es gefunden, und hernach liebkoſet er ihm anſtatt es zu ſchlagen, er nimmt es auf ſeine Schultern, anſtatt ſich der Mühe wegen zu beklagen, die er hat es zurücke zu führen. Sünder! die ihr mich anhöret, ſeyd aufmerkſam auf dieſe Abſchilderung, ſie wird euch wenigſtens einen unvollkommenen Begriff von dem Wille, den Gott, der durch den Hirten vorgeſtellet wird, hat, euch wieder zu ſich zu führen, Gott will euer Heil, wie? Mit einem zuvorkommenden und freywilligen Willen, mit einem werkthätigen und ernſtlichen Willen, mit einem ſtandhaften und geneigten Willen.

Der

Der Hirt, der ein Schaf verlohren, läuft ihm nach, daferne es ſich von der Heerde flüchtig machet, und Gott will unſer Heil, ſogar wenn wir ihn vergeſſen, nun wirklich, da wir vielleicht das Unglück haben in dem Sündenſtande zu ſeyn. Ja ungeachtet der Menge und Größe unſerer Sünden, ungeachtet unſrer wirklichen Entweichung von dem Herrn, hören wir noch alle von dem Himmel dieſe troſtreiche Stimme: nolo mortem peccatoris, ſed ut magis convertatur, & vivat; **Ich will den Tod des Sünders nicht, ſondern ich verlange, daß er ſich bekehre, und lebe.** Es liebet uns unſer Gott noch, er hat ein Vaterherz gegen uns, er ſieht uns mit Schmerzen in dem Stande des Todes, worein uns die Sünde verſetzet hat, er bezeugt uns, daß er unſre Bekehrung, und unſer Leben wolle, ſchier auf einem jeden Blatte ſeiner göttlichen Schrift, er ermahnet uns, er treibt uns an, er bittet uns, daß wir zu ihm zurückkehren ſollen. Warum hat dieſer höchſte Herr und Meiſter über Leben und Tod nicht den letzten Streich ſeiner Rache geſchlagen, als wir uns durch unſere Bosheiten ſeiner Gutthaten unwürdig gemacht? Warum iſt Gott von dieſem Augenblicke an uns nicht wie ehemals den aufrühriſchen Engeln begegnet? Warum hat er Geduld gehabt, und warum hat er ſie noch alle Tage, da wir ihn durch neue Beleidigungen mishandeln? Darum, antwortet der Apoſtel Petrus, **weil Gott von Niemand den Untergang will,**

ſondern daß alle Buße thun; patienter agit propter vos, nolens aliquos perire, ſed omnes ad pœnitentiam reverti.

Damit wir die Verbindlichkeit fühlen, die wir Gott wegen dieſem guten Willen ſchuldig ſind, ſo laſſet uns förderſt anmerken, daß er von Seiten ſeiner gleicher maßen freywillig, und zuvorkommend ſey. In dem wirklichen Sündenſtande, wo wir vielleicht unglücklicher Weiſe ſind, liegt es allein an ihm, uns die Zeit, die Erleuchtungen, die äußerlichen und innerlichen Hülfsmittel zu entſagen, welche zu unſrer Bekehrung nothwendig wären. Von Seiten unſer hält ihn nichts auf, was ſage ich? Nichts hält ihn auf, alles reitzet ihn an uns eine ewige Rache zu nehmen, er ſieht an uns ſeine Bildniß unanſtändig misſtaltet, die Züge ſeiner Heilig- und Gerechtigkeit ſchändlich ausgelöſchet, das heilige Kennzeichen unſrer göttlichen Aufnahme an Kindesſtatt gottesſchänderiſch verwüſtet, einen wider ſeine Gewalt ſich empörenden Verſtand, einen gegen ſeine Befehle widerſpänſtigen Willen, ein verdorbenes Gemüth, eine zur Wohnung des Teufels gewordene Seele; er ſieht an uns undankbare Sclaven, welche ſich unterfangen das Blut des heiligen Bundes, wodurch ſie geheiliget worden, mit Füßen zu treten, da ſie es entweder als etwas unheiliges, und unreines anſehen, oder es als die gleichgiltigſte Sache vernachläßigen; mit einem Wor-

te: er ſieht an uns lauter abſcheuliche Unmenſchen, welche ſich Gott entgegen ſetzen, welche Gott anzufallen ſich unterſtehen, welche, ſo viel ſie können, die Vollkommenheiten Gottes, und Gott ſelbſt zu vernichten trachten, er ſieht an uns, was er an den Verdammten ſieht, was er ewig an den Verdammten ſtrafen wird; er ſieht an uns, ach! was er vielleicht die ganze Ewigkeit hindurch an uns verdammen wird, weil wir es nicht in der Zeit haben verdammen wollen; er ſieht an uns die Sünde, welche, wie Tertullianus redet, ſeinen Willen betrügt, welche ſeinen Willen, da ſie ihn betrügt, zum Zorne reitzet, und welche, da ſie ihn zum Zorne reitzet, ihn dahin veranlaſſen würde, uns die Größe ſeiner Rache fühlen zu machen, wenn ſeine Barmherzigkeit ſeinen ausgeſtreckten Arm nicht zurücke zög. Daher ſind wir ihr heut zu Tage allein verbunden, wenn das Todesurtheil nicht geſprochen worden, wenn wir nicht von der Welt abgerufen worden nach jener geheimen Zuſammenkunft, wo wir den guten Namen unſerer Brüder geſchmälert haben, nach jener Rachbegierde, welche uns veranließ die Verdemüthigung unſers Feindes zu wünſchen; nach jenem ungerechten Zorne, wo der heilige Name des Herrn entehret worden, nach jenen ärgerlichen Geſprächen, wo die Gerechtſamen der Keuſchheit ohne Scham verletzet worden, nach jenem unwürdigen Genuße des heiligen Abendmahles, wo der anbethenswürdige Leib Jeſu

Chriſti nicht von dem gemeinen Brode unterſchieden worden, die göttliche Barmherzigkeit hat ſich unſer angenommen, und ſich unſerm ewigen Untergange entgegen geſetzet; miſericordiæ Domini, quia non ſumus conſumpti. Wenn wir in dem Sündenſtande denken zu Gott zurückzukehren, ſo iſt es auch eine Wirkung ſeiner Barmherzigkeit, wenn ſie uns nicht in allem zuvor käme, ſo könnten wir nicht einen einzigen Schritt gegen ihr thun, wir wären nicht im Stande weder gute Begierden, noch gute Gedanken zu faſſen; mit einem Worte: wir wären nicht fähig etwas übernatürliches Gutes zu thun, wodurch wir uns ihr wieder näherten, wir würden nichts anders zuwegen bringen, als daß wir uns noch mehr von ihr entferneten.

Ja, mein Herr! was du für die Menſchen gethan, als ſie in dem Klumpen der Verderbniß unter einander vermiſchet lagen, das thuſt du alle Tage für mich, du haſt deinen einzigen Sohn für die Sünder geſandt, du haſt ihn nicht in Anbetracht ihrer Werke, ſondern nach deiner Barmherzigkeit geſandt; und du ſucheſt mich alle Tage, da ich weit von dir bin; du denkeſt an mich, da ich dich vergeſſe; ich bin dir lieb, da ich dich verachte; ich bin allein zu bedauern, und du bedauerſt dich allein, du klopfeſt an der Thüre meines Herzens, du laſſeſt dein Wort von außen, und deine Gnade von innen wirken, du zeigeſt

geſt mir die Abſcheulichkeit meiner Sünden, da du meinen Verſtand erleuchteſt, du erweckeſt in mir eine Neigung zu dem Guten, da du mir gute Geſinnungen eingiebſt, du verweiſeſt, du droheſt, was kann man mehr ſagen? Ja du bitteſt uns, daß wir uns mit dir wieder verſöhnen. Ach! ich kann daher dieſe vortrefflichen Worte des Apoſtels wohl auf mich richten, Chriſtus dilexit me; **Jeſus Chriſtus hat mich geliebet.** Und zum Zeichen ſeiner Liebe hat er mich von aller Ewigkeit auserwählet um aus mir einen Heiligen in der Zeit, und einen Glückſeligen in der Ewigkeit zu machen; er iſt mir zuvorgekommen, da er mich zu der Gnade der Taufe berufen, die ich nicht verdient hatte, er bewahret mich vor der Hölle, welcher ich von mir ſelbſt nicht entgehen könnte, er biethet mir Gnaden dar, ohne welche ich außer Stande wäre einen guten ſich auf das Heil beziehenden Gedanken zu faſſen. Welch eine Gütigkeit des Herrn gegen mir, und gegen uns alle, indem ſeine Gutthaten uns allen gemein ſind! Von was für Erkenntlichkeit würden wir nicht eingenommen ſeyn, wenn wir Achtung darauf hätten, wenn wir betrachteten, von was für einem Unglücke die Gnade uns befreyet, was für ein Glück ſie uns verſchaffet, und wie viel Geſchöpfe ſind, welchen ſie entſagt worden? O wie wohl dieneten dieſe Betrachtungen in uns das Feuer der Liebe Gottes anzuzünden! Wie billig würde es uns ſcheinen einen Gott zu lieben, der

uns der erſte ſo ſehr geliebet, einen Gott, der uns mit ſeinem Segen zuvorgekommen, einen Gott, der uns erlöſet hat, da wir ſeine Feinde waren, einen Gott, der uns noch unſers beſtändigen Wiederfalles ungeachtet ſelig machen will.

Ja, meine Brüder! Gott will euch wirklich und in der That ſelig machen, er will es mit einem ernſtlichen und werkthätigen Willen. Der Hirt, welcher in der Gleichniß angeführt wird, erweiſet den Willen, den er hat ſein Schaf wieder zu finden, in der That, und durch den Erfolg; er erweiſet ihn, da er die neun und neunzig andere auf dem Gebirge verläßt, und das, ſo irre gelaufen, durchaus zu ſuchen geht; dimittit nonaginta novem in deſerto, & vadit ad illam, quæ perierat. Was thut er hierinnfalls, ſo mit dem mag verglichen werden, was Gott die Sünder ſelig zu machen gethan hat? Der ewige Vater hat ſeinen eignen Sohn, ſeinen einzigen Sohn, den zärtlichſten Gegenſtand ſeines Wohlgefallens gegeben; der Sohn iſt an dem ſchmählichen Kreußgalgen geſtorben, und warum? Darum, damit er alle Menſchen ſelig machte, und der Mittler derjenigen wäre, derer Gott er iſt. Für wen iſt er geſtorben? Für alle dieſe, die in Adam geſtorben ſind, wie der Apoſtel ſaget, und wie es der heilige Auguſtinus lehret, da er die Lehre des heiligen Paulus ſogar auf die Kinder auslegt,

legt, und wie ein berühmter Kirchenrath, der in dem fünften Jahrhunderte zu Arles gehalten worden, es unter Strafe des Kirchenbannes entſcheidet. Nun frage ich nach unſerm Heilande ſelbſt, welches iſt die größte Liebe, was für ein gründlicheres Zeichen eines ernſtlichen und wohlthätigen Willens begehrt man, als daß man um ihn zu erweiſen, ſein eignes Leben gebe; nein, niemals wird man ein gewiſſeres Merkmaal ſeines ernſtlichen Willens als dieſes von ſich äußern; majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam ſuam ponat quis pro amicis ſuis (c). Allein nein, wird ein Feind des Kreutzes ſagen, Jeſus Chriſtus iſt nicht für alle geſtorben, oder wenn er für alle geſtorben, ſo iſt es ſo zu verſtehen, daß der Werth ſeines Todes für alle hinreichend wäre. Ein Irrthum, meine Brüder! und wenn ihr darauf Acht gebet, ſo werdet ihr ſelbſt ſehen, daß dieſe Art zu reden, **Jeſus iſt für das Heil aller geſtorben**, natürlicher Weiſe anzeige, daß Jeſus ſeinen Tod für das Heil aller aufgeopfert habe: aber, man wird hinzufügen, es iſt die Frage allein von einem zeitlichen Heile. Ein neuer Irrthum; und um ihn zu widerlegen, ſo iſt es genug, daß man bemerke, daß eine ſolche Antwort dem Alterthume unbekannt geweſen, daß ſie durch das Anſehen der Väter, welche beharrlich von dem ewigen Heile reden, beſtritten, und durch den Begriff ſelbſt,

 den

(c) Joan. 15.

den man ſich von der Gnade machet, als welche der Urſprung des ewigen Lebens, und nicht eigentlich eines zeitlichen Heiles iſt, zernichtet worden; ſolches lehret uns die wahre Gottesgelehrtheit, und daraus ſchließe ich, daß nicht ein Chriſt, nicht ein Sünder unter euch iſt, welcher um ſein Vertrauen zu erwecken, nicht ſagen könne: Ja, Jeſus Chriſtus will ernſtlich mein ewiges Heil; und in Abſicht dieſes ewigen Heiles hat er gebethet, gefaſtet, ſchwere Reiſen gemacht, und iſt das ganze Land durchgelaufen; in Abſicht dieſes Heiles hat er, nachdem er geprediget, und unendlich viele Wiederſprüche von Seiten der Sünder gelitten, ſein Leben an einem Kreutze hingegeben. Ja Gott will mein ewiges Heil ernſtlich, weil er mir befiehlt, daß ich es hoffen ſoll, weil er mir in der Taufe die heiligmachende Gnade gegeben, welche das Unterpfand davon iſt; er will es ernſtlich, weil er mich ermahnet, daß ich es wirke, und weil ſeine Ermahnungen vergeblich, lächerlich, und betrügeriſch wären, wenn er mir nicht das Vermögen dazu gäbe; weil er mir den Gebrauch ſeiner Sacramente geſtattet; weil er mich mit ſeinem Leibe und Blut, welches ſo viel als das Heil ſelbſt iſt, ernähret; weil er endlich mir alles, was ich bin, alles, was ich habe, giebt, und er es mir allein wegen meinem Heile giebt. Ja, mag ferner ein Sünder ſagen, ja ein Gott iſt ganz mit meinem Heile beſchäfftiget, er verlanget mir ſeine Seligkeit zu ſchenken, er giebt

uns

uns alle Hülfsmittel das Böſe zu meiden, und das Gute zu thun, er beſchützet mich wider die Feinde von außen, da er die Gelegenheiten, wo ich zu Grunde gieng, von mir entfernet, wider die Feinde von innen, da er durch die Stärke ſeiner Gnade, welche der Werth ſeines Blutes iſt, das Fleiſch dem Geiſte unterwirft. Sehet, dieſes kann und mag ein Sünder ſagen, und daraus folget, daß, ſo oft als er ſündiget, er es ſeiner Schwach⸗ und Bosheit, und nicht dem Abgange des Beyſtandes zuſchreiben müſſe; es folget daraus, daß es nicht der Herr an ihm, ſondern er es an dem Herrn ermangeln laſſe, als welcher niemals geſtattet, daß wir über unſere Kräfte verſuchet werden; es folget daraus, daß er die Gnade vernachläßige, und Jeſum Chriſtum, ſo viel als er kann, von neuem kreuzige. Welch ein gottesſchänderiſcher Menſch! Und daß ich euch hier nicht ſeine ganze Abſcheulichkeit vor Augen legen kann! Ich müßte deßwegen euch durch lange Geſpräche alles dasjenige erklären, was die Geringheit des Menſchen, und die Größe Gottes betrifft, nnd die Zeit erlaubt es uns nicht. So begnügen wir uns daher mit Anmerkung einer Geſchichte, die euch einen Begriff davon geben, und ein Entſetzen verurſachen kann: Dieſe Anmerkung iſt aus dem heydniſchen Alterthume gezogen.

Valerius Maximus berichtet uns, daß ein einzi⸗ger Sohn ohne Anſehen weder der Gerechtſamen der Menſchlichkeit, weder der Stimme der Natur, noch aller Zärtlichkeiten eines vortrefflichen Vaters, mehr als einmal ihm das Leben zu nehmen geſucht habe. Dieſer Vater von dem böſen Willen ſeines ungera⸗thenen Kindes ganz verſichert ergreift mit ihm einen Dolch, den er zu verbergen ſuchet, er befiehlt ſeinem Sohne ihm zu folgen, er führet ihn in einen dichten Wald, und geht in einen finſtern dunkeln Ort, wo ſie beyde ſicher waren, daß ſie von Niemand könn⸗ten gewahr werden. Mein Sohn! ſagt alsdann die⸗ſer Vater mit einer unerſchrockenen Stimme, und welche ſeine Entſchloſſenheit anzeigte, ich kenne die Bosheit deines Vorhabens; die Länge meiner Le⸗benstage quälet dich, du ſucheſt ſchon ſeit langer Zeit mich in das Grab zu ſtürzen, daher bewaffne dich mit dieſem Dolche, ſtoß ihn in meinen Leib, begnü⸗ge deine Wuth, mache dir keck eine Gelegenheit zu Nutzen, wo du nicht nothwendig haſt weder Gift zu zubereiten, noch heimliche Nachſtellungen auszuden⸗ken, weder Meuchelmörder zu erkaufen, noch deine Ehre und dein Leben, wenn du ſollteſt verrathen wer⸗den, in die Gefahr zu ſetzen; empfange ein zweytes⸗mal das Leben, ſo ich dir gegeben, und da es von⸗nöthen, ſo nimm mir das meinige, damit du das deinige erhalteſt. . . Auf dieſe Rede wird der un⸗menſchliche Sohn erweichet, er legt ſich ſeinem Va⸗

ter

ter zu Füßen: Lebe, mein lieber Vater! ſagt er zu ihm, lebe lang, kehre dieſen Dolch wider mich, beraube mich des Taglichtes, ich kann es nicht ertragen. Vergrabe in dieſen ſchreckvollen Ort einen zu leben unwürdigen Miſſethäter. Ach! es wird vonnöthen ſeyn, wenn du es nicht thuſt. . . . Die Seufzer und der Schmerz haben ihm die Rede zurück gehalten, und er hat ſich durch nichts anders mehr, als durch ſeine Thränen erkläret. Sein Vater über ſeine guten Geſinnungen erfreuet, hat mit den ſeinigen beyzuſtimmen nichts verabſäumet, er hat ſich ihm um den Hals geworfen, er hat ſich bemühet ihm Muth einzuſprechen, und hat ihm eine Vergebungsgnade eingeſtanden, der er ſich alle Tage würdiger gemacht.

Was hat euch von allem dieſem in Verwunderung geſetzet? Iſt es die Reue dieſes Sohnes, oder die Gnade, die der Vater ihm ertheilet? Dieſes iſt ohne Zweifel am wenigſten zu bewundern; aber wenn dieſer Sohn in ſeiner blinden Raſerey ſeinem Vater den Dolch, den er ihm darreichte, in den Leib geſtoſſen hätte, dieſes wurde in euch Erſtaunen erregt haben; ihr würdet euch darüber entrüſtet, die Worte würden euch gemangelt haben, all euer Abſcheu vor einer ſolchen That auszudrücken. Wohlan, meine Brüder! Gott um euch das Leben, ſo ihr in Adam verlohren, wieder zu geben, hat euch nicht

nicht nur allein das ſeinige anerbothen, ſondern dargegeben. Nichtsdeſtoweniger ſeyd ihr mit dieſem erſten Tode, den er um euch einmal mit ſeinem ewigen Vater zu verſöhnen gelitten, nicht vergnügt, ihr verurſachet ihm alle Tage einen neuen, da ihr alle Tage neue Laſter begehet. Ach! ſo müſſet ihr dann vor euch ſelbſt einen Abſcheu haben, ihr müſſet wider euch ſelbſt einen lebhaften Unwillen faſſen; was für eine grobe Undankbarkeit von Seiten euer, kann man ſie genugſam verabſcheuen? Wird Gott ſie nachſehen? Ja, meine Brüder! er will noch verzeihen, er erſchöpfet die Schätze ſeiner Liebe nicht gegen euch, er will euer Heil freywillig und ernſtlich; er will es auch beharrlich und euers Widerſtandes ungeachtet.

Der Hirt in unſerm Evangelio geht ſein irrendes Schaf zu ſuchen, bis daß er es gefunden; vadit ad illam, quæ perierat, donec inveniat eam. Gott ſuchet uns auch, bis daß er uns gefunden, er rufet uns, er erwartet uns, er nimmt uns mit Gütigkeit auf, wenn wir zu ihm zurücke kommen. Meine Brüder! hat er es nicht in Anſehung eines jeden von uns gethan, erinnert euch wenigſtens einiger von den vornehmſten Gutthaten, die der Herr euch von dem Augenblicke eurer Empfängniß an erwieſen hat, und ſehet, mit was für einer verwunderlichen Standhaftig- und Beharrlichkeit er

euch

euch geſucht hat. Es iſt eine Wirkung ſeiner beſondern Vorſicht, daß ihr in der Schooß eurer Mutter gebildet, ernähret, und erhalten worden; es iſt eine Wirkung ſeiner Vorſicht, daß ihr in dem heiligen Taufwaſſer wieder gebohren, und nicht geſtorben ſeyd, wie ſo viele andere, bevor ihr das Kennzeichen der göttlichen Aufnahme an Kindesſtatt empfangen; es iſt eine Wirkung dieſer Vorſicht, daß ihr die Erziehung von chriſtlichen, katholiſchen, und nicht von unglaubigen, ketzeriſchen Aeltern erhalten; es iſt eine Wirkung dieſer Vorſicht, daß ihr die Gnade bewahret, oder ſelbe, nachdem ihr ſie verlohren, wieder gefunden habet; ihr ſeyd entflohen, und ſie rief euch zurücke, ihr ſeyd entwichen, und ſie verfolgte euch; ihr habet laſterhafte Begierden gefaſſet, und ſie ſtoßte ihnen den Riegel; ihr habet Anſchläge gemacht, welche nach euerm Untergange zielten, und ſie machte ſie zu Waſſer; ihr ſeyd hochmüthig geweſen, und ſie verdemüthiget euch; ihr ſeyd in der Knechtſchaft gefangen geſeſſen, und ſie zerriß eure Feſſel; ihr habet die Wohllüſten geliebet, und ſie vermiſchte ſie mit einer heilſamen Bitterkeit; ihr habet der Geſchöpfe genießen wollen, und ſie zwang euch aufzurufen: **Herr! du haſt uns für dich gemacht, und unſer Herz wird leer, misvergnügt und unruhig ſeyn, ſo lange es nicht ſeine Ruhe in dir findet** (d). Ihr ſeyd Gütern nach-

(d) Aug. in conf.

nachgelaufen, welche die Wahrhaften bey euch in Vergeſſenheit ſetzten, und ſie verhackte euch den Weg mit Dörnern. Was für eine beſondere Achtſamkeit der Vorſicht für euch, meine Brüder? Sie iſt durchaus verwunderlich, und ich bewundere ſie durchaus, ich bewundere ſie in dem Baue der ganzen Welt, in der Uebereinſtimmung, welche unter allen ihren Theilen herrſchet, in der Erhaltung und Fortpflanzung der Geſchöpfe von verſchiedenen Gattungen; ich bewundere ſie in der Menſchwerdung des Wortes, in der Einſetzung der Sacramente, in der Errichtung und Aufrechthaltung der Kirche; aber ich bin außer mir, wenn ich alle Mittel betrachte, ſo ſie anwendet, den Menſchen in den Schranken ſeiner Pflichten zu halten, und ihn zu vermögen wieder in ſelbe einzuſchreiten, wenn er daraus getreten. Es iſt nichts, ſo ſie ihm nicht zu ſeinem Heile dienen machet, der Vortrag des göttlichen Wortes, die innerlichen Einſprüche der Gnade, das Leſen eines Buches, der Anblick eines Todtengerippes, das Licht des Tages, die Finſterniſſe der Nacht, die Geſundheit, die Abſönderung von einem Freunde, der Tod eines Anverwandten, die Krankheiten, die Verſuchungen des Teufels, ſogar die Sünde. Sie machet überhaupt alles zu dem Heile derjenigen beytragen, welche nach dem guten Vorſatze heilig zu ſeyn berufen ſind; omnia cooperantur in bonum iis, qui ſecundum propoſitum vocati ſunt

funt Sancti (e) Sehet, welches das wunderſame Geheimniß der Vorſicht iſt, ſie findet unſer Heil ſogar in unſern Sünden, ſie ſuchet uns in den Wüſteneyen unſrer Bedürfniß; auf dem Gebirge unſrer Hoffart, in den Thälern unſrer Kleinmüthigkeit; ſie ſtellet uns dieſe Gegenſtände vor um uns zu demüthigen, und uns einen neuen Eifer einzuflößen; ſie iſt mit uns um uns zu halten, damit wir nicht fallen, und uns aufzuhelfen, wenn uns die Füße gefehlt haben. Ja Herr! ſagte der Prophet, du haſt meine rechte Hand in den verdrießlichſten Umſtänden meines Lebens unterſtützet, du haſt mich nach deinem Willen geführet, und mit Ehre erfüllet, da du mich in deinen Arm genommen; tenuiſti manum dextram meam, & in voluntate tua deduxiſti me, & cum gloria ſuſcepiſti me (f); und zu gleicher Zeit von der lebhafteſten Erkenntlichkeit gerührt, rief er auf: Was iſt für mich in dem Himmel, und was habe ich auf Erden verlanget als dich? Mein Fleiſch und mein Herz ſind in Ohnmacht geweſen, o Gott meines Herzens! und mein Antheil für die ganze Ewigkeit. Meine Brüder! laſſet uns dieſen ſchönen Gedanken beyſtimmen, verlangen wir nichts als Gott und ſeine Ehre, gleichwie Gott nichts als uns, und unſer Heil verlanget.

Ein

(e) Rom. 1. (f) Pſal. 72.

Ein neuer ſehr überzeugender Beweis von dieſer ernſtlichen Begierde, die er deßwegen hat, iſt die Weiſe und Art, wie er den Sünder, der zu ihm kömmt, aufnimmt, der Hirt, da er ſein Schaf wieder gefunden, nimmt es mit Freude auf ſeine Schultern; & cum invenerit, imponit in humeros gaudens: und nachdem er in ſein Haus zurückgekehrt, rufet er ſeine Freunde und Nachbarn zuſammen, und ſagt ihnen: Erfreuet euch mit mir, indem ich mein Schaf, welches verlohren war, wieder gefunden; Et veniens domum convocat amicos & vicinos dicens illis: congratulamini mihi, quia inveni ovem, quæ perierat. Dieſen Begriff ſollen wir uns von dem höchſten Hirten unſerer Seelen machen; er behält in der Zeit unſerer Vergehungen alle Geſinnungen eines guten Hirten, er betrachtet ſich auch alsdann als unſer Vater, und uns als ſeine Kinder, er redet mit uns mit aller Zärtlichkeit einer Mutter gegen ihrem Sohne: Mein Sohn! ſagt er zu uns, gieb mir dein Herz, erbarme dich deiner Seele, da du Gott zu gefallen ſucheſt; miſerere animæ tuæ placens Deo (g). Erinnere dich, daß du mein Geſchöpf biſt, betrachte das Blut, welches um dich zu erlöſen aus dieſen Wunden gefloſſen; erkenne hieraus den Haß, den ich gegen der Sünde habe. Ach! wollteſt du meine Schmerzen verdoppeln, von neuem auf

(g) Eccl. 30.

auf einem Kreutze ausdähnen, da du mich zu beleidigen fortfährſt? Ich habe dich von der Tyranney des Pharaons befreyet, wollteſt du mein Sohn! mich für dieſe Gutthat wieder in die Häude der Henkersknechte überliefern? Ich habe dich mit dem Himmelbrode ernähret, und mit meinem Blute getränket, könnteſt du, mein Sohn! mir noch ein mit Galle und Eſſig angefüllten Becher darreichen? Ich habe den Fürſten der Finſterniſſe für dich geſchlagen, gedächteſt du noch mein Haupt mit einem Schilfrohre zu ſchlagen, und mit Dörnern zu durchſtechen? Wohlan, ſo komm dann wieder zu mir, ich habe dich öfters verſammeln wollen, wie das Huhn ihre Jungen unter ihre Flügel verſammelt, weich endlich meinem Einladen, und höre auf dich wider den beſten unter den Vätern zu empören; dieſes iſt die zärtliche Sprache, die der Herr mit dem Sünder führet, den er zu der Buße rufet: wenn es geſchieht, daß ſein Herz in Anſehung ſeiner mächtigen Zuſprüche nicht unbeweglich iſt, daß er dieſen einnehmenden Worten weicht, und Entſchlüſſe faſſet: ſo ntnimt er ihn alsbald auf ſeine Schultern, das iſt, er machet den Bußweg eben, er verſüßet ihm die Straßen, die ihm beſchwerlich ſchienen, er dienet ihm als eine Stütze, er verſchonet ſeiner Schwachheit, damit er ihn nicht erſchrecket, und wenn er einmal an dem Orte, wovon er ſich entfernet hatte, angelangt iſt, ſo würde man ſagen, er

wiſſe nicht wie er ſeine Freude genugſam äußern ſolle. Die Eroberung eines Sünders machet ſeine Glückſeligkeit aus, ſo groß iſt ſein Eifer, er verſammelt ſeine Freunde, und Nachbarn, welche die Gerechten, und Heiligen ſind, die ſeinen Thron umgeben, er giebt ihnen Nachricht von ſeinem glücklichen Erfolge, er lädt ſie ein ſeine Freude mit ihm zu theilen, er verlangt, daß man nicht zwar dem Sünder, der wieder gefunden worden, ſondern ihm, der ihn wieder gefunden, Glück wünſche. Erfreuet euch mit mir, ſagt er zu ihnen, denn ich habe den Gipfel meines Glückes erreicht, meine Bemühungen ſind nichts mehr, mein Schaf iſt wieder gefunden ich bin gar zu glückſelig, ich war vorher wegen ſeinem Verlurſte traurig, und betrübt; aber der Verlurſt iſt endlich erſetzet, und ihr ſollet mir Glück wünſchen; congratulamini mihi, quia inveni ovem meam, quæ perierat. Alſo bezeigt Gott ein Wohlgefallen über die Bekehrung eines Sünders, ſie bringet den Heiligen und Engeln eine unausſprechliche Freude, eine Freude, welche ſogar diejenige übertrift, die ihnen die Beharrlichkeit der neun und neunzig verurſachet, indem ſie in der Bekehrung eines Sünders einen beſondern Stoff der Freude finden, welcher nicht in den beharrlichen Gerechten iſt: dico vobis, quod ita gaudium erit in cœlo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente, qnam ſuper nonaginta novem juſtis, qui non indigent pœnitentia.

In

In der Folge der zwo Gleichniſſe unſers Evangeliums lieſt man eine dritte, welche dieſe Freude auf eine noch rührendere Art anmerket. Dieſe Gleichniß iſt von dem verlohrnen Sohne; ſie giebt uns zu verſtehen, daß, wenn der Sünder kaum eine demüthige Bekenntniß ſeiner Laſter ablegt, er alsbald ſeine Verzeihung erhalte; der Herr ſchenket ihm wieder ſeine Freundſchaft, er befiehlt alsbald, daß man ihm das ſchönſte und reicheſte Kleid bringe, das iſt, daß er ſoll mit der heiligmachenden Gnade angethan werden; er läßt ihm einen Ring als eine Verſicherung deſſen darreichen, daß der heilige Geiſt in ihm wohne; er richtet ihm ein prächtiges Gaſtmahl an, wo Jeſus ſeinen Leib zur Speiſe, und ſein Blut zum Tranke hergiebt; und wenn man nach der Urſache dieſes Gaſtmahles fragt; ſo ſagt dieſer gute Vater, mein Sohn war geſtorben, und er iſt wieder von Todten erſtanden; er war verlohren, und er iſt wieder geſunden worden; er war in Gefahr nicht mehr zurücke zu kommen, ich gab ihm meine Gnade, es iſt wahr, allein ich ließ ihre Stärke und Kraft von ſeinem Wille abhangen, und es war zu fürchten, er würde ihr widerſtehen, und immer weiter von mir abweichen; mit einem Worte: er war wahrhaftig und in der That todt, weil er geiſtlicher Weiſe geſtorben; und ſieh er iſt wieder bey Leben. Ach! ſo war es dann ſehr billig und recht, ein Gaſtmahl anzuſtellen und ſich zu erfreuen; epulari &

gaudere oportebat. O meine Seele! hätteſt du es jemals geglaubt, daß deine Bekehrung ſo viele Freude auf Erden, und ſo gar in dem Himmel als dem Aufenthalte der Glückſeligkeit verurſachen könnte? Hätteſt du jemals gedenket, daß dein Gott deinen Untergang ſo ſehr zu Herzen faſſete, und dich zu beſitzen ſo eiferſüchtig wäre? Hätteſt du jemals gehoffet, daß Gott dich ſo freundlich ſuchen, ſo gütig zurücke führen, ſo prächtig aufnehmen würde? Und ihr meine Brüder! ſeyd ihr endlich überzeugt, daß Gott euer Heil will, daß er es nach ſeiner großen Barmherzigkeit will, daß er es ernſtlich und ſtandhaft will; ſolltet ihr künftighin ein Heil vernachläſſigen, ſo Gott ſo inbrünſtig begierdet? So laſſet uns dann, ſehen auf was für eine Art man es wollen müſſe; dieſes iſt der Stoff meines zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Die zweyte Gleichniß unſers Evangeliums kann dreyerley Sachen anzeigen, entweder die Sorgfalt, die Jeſus Chriſtus für unſer Heil hat, und dieſen Verſtand geben ihr die Väter insgemein; oder die Sorgfalt, die die Kirche und ihre Geiſtlichkeit fürkehren dem Heile der Seelen mitzuwirken, und dieſe Erklärung hat ihr der heilige Ambroſius gegeben; oder endlich bedeutet dieſer Groſchen unſre Seele, und dieſes Weib den Sünder, der ſeine Seele ver-

verlohren, wie es der heilige Gregorius auslegt; und folgſam kann die Sorgfalt dieſes Weibes die Sorgfalt andeuten, die jedermann anwenden ſoll, die Gnade wieder zuerlangen, und ſein Heil in Sicherheit zu ſetzen; und bey dieſer dritten Auslegung will ich verbleiben.

So vernehmet die Worte dieſer zweyten Gleichniß. **Welches iſt das Weib, die Zehn Groſchen hat, und wenn ſie einen Groſchen verliert, nicht ein Licht anzündet, das Haus auskehrt, und fleißig ſuchet, bis ſie ihn findet?** Aut quæ mulier habens drachmas decem, ſi perdiderit unam, nonne accendit lucernam & everrit domum, & quærit diligenter donec inveniat? Erwäget dieſe Worte bedachtſam, meine Brüder! ihr werdet alsbald bemerken, daß dieſes Weib ſich unverzüglich, nachdrücklich und beharrlich bearbeite ihren Groſchen zu ſuchen, und hiedurch werdet ihr begreifen, daß ihr auf dieſe Art, nämlich unverzüglich, nachdrücklich und beharrlich wollen müſſet.

Dieſes Weib in dem Evangelio ſuchet ohne Verzug das Geld, ſo ſie verlohren hatte; ſo bald ſie den Verlurſt, den ſie gelitten, wahrnimmt, ſo zündet ſie ein Licht an, und erwartet nicht, bis der Tag anbricht, nachzuſuchen; accendit lucernam.

Die Seele des Sünders, die durch dieſen Groſchen vorgeſtellet wird, iſt von einem unendlich größern Werthe, als dieſe Münze: es iſt nicht die Bildniß eines ſterblichen Fürſten, ſondern des ewigen Gottes darauf geprägt; non mediocris drachma eſt, in qua principis eſt figura (h). Es geziemt ſich daher daß man ſie mit all möglicher Achtſamkeit bewahre, mit größerer Behändigkeit ſuche als einen unermeßlichen Schatz, wenn man ſie zu verlieren das Unglück gehabt; ſo bald man ihren Fall bemerket, ſo muß man ſeufzen, ſich vor Gott verdemüthigen, ihn um Verzeihung bitten, das Licht des Glaubens ergreifen, in dem Innerſten ſeiner Seele umzünden, alle ihre Flecken genau durchſuchen, ſie dem Beichtvater eröffnen, damit ſie in dem Waſſer der zweyten Taufe abgewaſchen werden. Was thätet ihr, meine Brüder! wenn ihr, bevor ihr einſchlafet, vermerktet, daß ihr euch auf dem Aeußerſten eines Abgrundes befindet, oder daß eine ſchädliche Schlange in eurer Schooß ſich aufhält, welche euch einen tödtlichen Biß zu geben bereit iſt; der bloſe Gedanken eines Abgrundes, der euch offenſtund, und eines Thieres, ſo euch den Tod bringen kann, würde euch zu einem großen Geſchreye veranlaſſen, ihr würdet mit Thränen bitten, daß man euch aus der Gefahr rettete, und bis daß ihr daraus gezogen wäret, würde der Schlaf weit von euern

(h) S. Ambr. hic.

euern Augen entweichen. Werdet ihr weniger für das Leben der Seele als des Leibes thun? Iſt das erſte nicht unvergleich koſtbarer als das zweyte? Ach! rufet daher zu dem Herrn, beſchwöret ihn durch ſeine große Barmherzigkeit, er wolle ſich euer erbarmen, der Tod iſt in eurer Schooß, ſo lange die Sünde in euerm Herzen herrſchet, ihr ſeyd auf dem Aeußerſten eines fürchterlichen Abgrundes, die Hölle iſt unter euern Füßen eröffnet, und ihr laufet jeden Augenblick darein zu fallen Gefahr, wie därfet ihr euch alſo einen Augenblick Ruhe geſtatten, bevor ihr dieſe Schlange getödtet, und euch wider die Gefahr, die euch drohet, in Sicherheit geſetzt habet? Ihr könnet es noch ungeachtet eurer Unwürdigkeit, Gott gewährt euch die Zeit dazu, er kömmt euch mit ſeiner Gnade zuvor, er bittet euch, er treibt euch aus derſelben zu entfliehen, er ſteht nach dem Ausdrucke eines Propheten, er ſteht in der Frühe auf euch zu der Buße zu ermuntern; de mane conſurgens (i). Ich ſieh ihn ſo, wie die heilige Schrift mir ihn vorſtellet, bald aufrecht bey der Thüre euers Herzens, ſuchet er den Augenblick auszuforſchen ſich den Eingang dazu eröffnen zu laſſen, ego ſto ad oſtium & pulſo (k): Bald von euerm Verweilen ermüdet ſitzet er mit Schmerzen nieder euch zu erwarten, Jeſus fatigatus ex itinere ſedit (l): Bald erhebt er ſeine Stimme mit dem Bräutigam in den

(i) Jerem. 7. (k) Apoc. 3. (l) Joan. 4.

Hohenliedern, und ſagt zu eurer Seele: Eröffne mir, meine Schweſter! meine Freundinn! meine Taube! aperi mihi ſoror mea, amica mea, columba mea. Wäret ihr auf ſo vieles Anſuchen, auf ſo flehentliches Verlangen, auf ſo wehmüthiges Klagen, und auf ſo ſüßes Bitten unempfindlich? Ach! meine Brüder! wenn ihr einem ſo guten und barmherzigen Gott nicht vorkommen könnet, ſo folget ihm wenigſtens ohne Verzug, folget ihm dieſen Augenblick; ahmet dem Beyſpiele ſo vieler Heiligen nach welche ſich durch ihren Gehorſam auf die Stimme der Gnade hervorgethan. Die Weiſen, welche alsbald zu der Krippe gekommen, nachdem ſie den Stern in Morgenland wahrgenommen, der Fürſt der Apoſtel, welcher auf den erſten Anblick ſeines göttlichen Meiſters bitterlich geweinet hat, Magdalena, welche die Füße des Herrn mit ihren Thränen zu benetzen gelaufen, ſobald ſie erfahren, daß er ſich in dem Hauſe Simons des Ausſätzigen befände; Maria aus Aegypten, dieſes anfänglich wegen ihrer Unzucht ſo berüchtigte, hernach wegen ihrem ſtrengen Bußleben ſo berühmte Weib; die Geſchichte dieſer Heiliginn iſt euch vielleicht weniger bekannt als die vorhergehende, und es wird nicht unnützlich ſeyn etwas weniges davon zu melden. Ich habe ihr Leben oft geleſen, und ich habe es niemals geleſen, ohne daß ich nicht lebhaft dadurch gerühret worden, ich zweifle keineswegs, daß ſie euch nicht einen noch

lebhaf-

lebhaftern Eindruck machen werde; ſo vernehmet ſie in Kürze.

Dieſes Weib in Aegypten gebohren, iſt in dem Alter von zwölf Jahren nach Alexandria gekommen, wo ſie ſich den Ausſchweifungen*, und ſchändlichen Laſtern ergeben, wovon ein Chriſt den Namen nicht wiſſen ſollte; es waren ſiebenzehn Jahre, daß ſie da lebte, als ſie Leute geſehen, welche ſich in der Menge einſchifften um nach Jeruſalem zu gehen das Feſt der Kreutzerhöhung zu feyern, ſie iſt des Sinnes geworden ihnen zu folgen oder vielmehr eine neue Gelegenheit hiedurch zu ſuchen ihr unordentliches Leben fortzuſetzen, woran ſie noch ihr Wohlgefallen hatte; daher ſteigt ſie in ein Schiff, ſie fährt über das Meer, ſie langt zu Jeruſalem an, und will mit den andern Reiſegefährten die Kirche beſuchen, wo man das Kreutz des Erlöſers zeigte; aber welch eine Befremdung für ſie! Sie verſuchet dreymal hineinzugehen, und allemal merket ſie, daß ſie von einer unſichtbaren Hand zurücke geſtoßen werde. Durch dieſes Wunder erſchrecket denket ſie auf ſich ſelbſt, ſie bemerket, daß ihr unreines Leben ſie in dem heiligen Orte zu erſcheinen unwürdig mache, und in ebenderſelben Stunde gelobt ſie der heiligen Jungfrau eine vollkommene Aenderung ihres Lebens. Sehet wie behend ſie ſich entſchließt, und wie getreu ſie ihren Entſchluß erfüllet? Kaum iſt ſie aus der Kirche

gegangen, wo ihr Gelübd ſie ſich einzufinden würdig gemacht, ſo ſtärket ſie ſich durch den Empfang der heiligen Geheimniſſe, ſie ſammelt einen Vorrath von drey Broden, und verläßt die Geſellſchaft der Menſchen, die ſie in das Verderben geſtürzt haben, damit ſie mit Niemand mehr andern als mit den wilden Thieren in der Wüſte lebte. Ach! großer Gott was für Streit hat ſie nicht wider den Teufel, und wider ihr eignes Fleiſch ausgehalten? Bald machet ſie die Langeweile, und der Verdruß niedergeſchlagen, bald wird ſie von einem unreinen Feuer verzehrt, bald fallen ihr die vorigen eiteln Lieder wieder ein, bald beflecken die Unordnungen ihres Lebens die Einbildung, und ſetzen ſie neuen Gefahren aus. Was thut ſie, damit ſie dieſe Feinde beſiegt? Sie wirft ſich zu Boden, ſie vergießt häufige Thränen, ſie klopfet an ihre Bruſt, ſie nimmt ihre Zuflucht zu der heiligen Jungfrau, ſie ſeufzet gegen dem Himmel, den ſie durch eine beſtändige Marter zu verdienen ſuchet; denn was iſt ein Leben anders, wo man für ſeine Behauſung nichts als die Wüſte, für ſein Bett nichts als die Erde, für ſeine Kleidung nicht als was die Natur gegeben, für ſeine Nahrung nichts als wilde Kräuter hat? Nun war das Leben Mariä von Aegypten ſieben-und vierzig Jahre lange alſo beſchaffen (m).

Was

(m) Fleury tom. 8. Peres du deſert. tom. 8.

Was für eine Buße, welch eine Herzhaftigkeit in einer Perſon, die bis dahin an lauter Wohllüſten gewöhnet war! Was für eine Stärke der Gnade! Was für eine Religion, welche Heiligen von dieſer Art aufſtellet! O wie wenig muß man haben, wenn man in einer dergleichen Abſchilderung nicht viele wahrnimmt? Sie giebt uns Gelegenheit zu tauſend erbaulichen Erwägungen; allein ich bitte euch folgende zu machen: ein ſo reines Leben iſt die Frucht eines Entſchlußes geweſen, der ſo gleich gefaßt worden, als die Gnade wirkte. Nun habet ihr es beobachten können, ſie wirket allezeit in euch, obſchon auf eine nicht ſo merkliche Art. Was werdet ihr dann auch daraus folgern? Daß ihr den Entſchluß faſſen ſollet, euch zu Gott zu bekehren; aber einen behenden, ernſtlichen, und nachdrücklichen Entſchluß, ſolches zeigt uns die Gleichniß unſers Evangeliums weiter an.

Dieſes Weib nachdem ſie ihr Licht angezunden, kehret ihr Haus aus, durchſuchet alles, die heimlichſten und entlegneſten Winkel, damit ſie ihren Groſchen wieder finde; everrit domum, & quærit diligenter.

Der Sünder, nachdem er ſeinen Stand erkannt, und den Entſchluß ſich zu ändern gefaßt, und auf Mittel denſelben auszuführen gedacht hat, muß die

Hand

Hand an das Werk anlegen, und nicht zurücke ſehen, ohne dieſes iſt er nicht tauglich zu dem Himmelreiche; nemo mittens manum ad aratrum, & reſpiciens retro, aptus eſt regno cœlorum (n). Wenn die Heilsanſchläge es zu wirken genug wären, ſo wären die Boshafteſten ſchier alle verſichert ſelig zu werden: wie viele rufen in dem Todbette mit jenem gottloſen Propheten, von welchem in dem Buche Numeri Meldung geſchieht (o), utinam moriatur anima mea morte juſtorum! **Wollte Gott daß meine Seele des Todes der Gerechten ſtürbe! und das Ende meines Lebens dem ihrigen gleich wäre!** Wie viele, ſagt der heilige Gregorius, werden wie Balaam in dem Gebethe von Gott gerühret, ſie faſſen gute Begierden, ſie ſprechen heilige Worte, ja ſie vergießen Thränen, und ändern ihre Sprache, ohne ihr Herz zu ändern; mens immota manet, lacrymæ volvuntur inanes (p). Wie viele in der Hölle haben das Heil ihrer Seele verlangt, und die nichtsdeſtoweniger in einer ewigen Verzweifelung es niemals zu erlangen ſeyn werden! Folgſam wie viele Lebende, und vielleicht wie viele unter uns, derer Untergang eines Tages unwiederbringlich ſeyn wird, der unfruchtbaren Wünſchen ungeachtet, die ſie heute haben! Ihr wollet euer Heil, ſaget ihr, und welcher Gottloſe will es nicht? Welcher Verdammte wünſchte es nicht? Der Urſachen muß man nur die Ewig-

(n) Luc. 9. (o) Num. 23. (p) Moral. l. 13

Ewigkeit der Peinen, und die Glückſeligkeit der Heiligen kennen. Ihr wollet euer Heil, ſaget ihr, warum nehmet ihr dann einen Weg, der euch davon abführt? Warum dieſe ſtachlichten oder unnützen Geſpräche, dieſes gefährliche oder gleichgültige Bücher leſen, dieſe verdächtigen oder müßigen Beſuchungen, ſo viel Augenblicke, die mit Böſes thun, oder mit nichts Gutes thun zugebracht werden? Ihr wollet euer Heil, ſaget ihr, warum dann dieſe ungerechte Einbehaltung des fremden Gutes, dieſe ärgerlichen Feindſchaften, dieſe boshaften Streiche wider alle diejenigen, welche ſich nicht nach euerm Verlangen betragen? Ihr wollet euer Heil, ſaget ihr, warum ſeyd ihr dann ſo große Feinde von der chriſtlichen Abtödtung, ſo große Liebhaber von der Ruhe, ſo ſinnlich bey euern Mahlzeiten, ſo weichlich in allen euern Handlungen? Ihr wollet euer Heil, ſaget ihr, warum ſeyd ihr dann von der Liebe ſo leer, und ſo voll von euch ſelbſt? Ihr wollet euer Heil, ſaget ihr, und was müſſet ihr dann thun? Was thut ihr es zu erlangen? Wenn du das ewige Leben erlangen willſt, ſagt Jeſus Chriſtus zu einem jungen Menſchen, der ihn fragte, ſo halte die Gebothe; ſi vis ad vitam ingredi, ſerva mandata (q). Wenn jemand verlangt, daß ſeine Tage glückſelig ſind, ſagt der heilige Petrus, der weiche von dem Böſen, und thu das anbefohlene Gute;

(q) Matth. 19.

Gute; qui vult vitam diligere & dies videre bonos, declinet a malo faciat bonum (r). Wenn ihr wollet ſelig werden, ſo müſſet ihr auf dem engen Wege einhergehen, euch gewalt anthun um in das Himmelreich zu kommen, denn es ſuchen viele dahin zugelangen, und ſie kånnen nicht (s). Habet ihr alles dieſes gethan? Werdet ihr ſo vermeſſen ſeyn, daß ihr mit dem jungen Menſchen in dem Evangelio ja antwortet? Ey! was zeigt dann, werde ich euch widerſetzen, das Geſchrey ſo vieler Perſonen an, welches ich wider euch erſchallen höre? quæ eſt vox, quæ reſonat in auribus meis (t)? Was zeigt das Geſchrey der Glaubiger, ſo ihr betrogen, und jener Handwerksleute an, die ihre Bezahlung erwarten? quæ eſt vox, quæ reſonat in auribus meis? Was zeigt das Geſchrey jener Dienſtbothen, die ihr übel behandelt, jener Untergebenen, die ihr unterdrücket, jener Wittwen an, derer Habſchaften ihr euch bemächtiget? quæ eſt vox, quæ reſonat in auribus meis? Was zeigt das Geſchrey jener Perſonen an, die ihr geärgert, oder euerer Uebelthaten mit theilhaftig gemacht? quæ eſt vox, quæ reſonat in auribus meis? Was zeigt das Geſchrey jenes Gewiſſen an, ſo ihr zu erſticken trachtet, oder nicht anhören wollet? quæ eſt vox, quæ reſonat in auribus meis? Ach, meine Brüder! wie können uns dieſe Erwägungen beſchämen! Denn bemerket, daß

(r) 1 Petr. 3. (s) Luc. 13. (t) 1. Reg. 15

daß daraus folget, daß wir bisher unſer Heil nicht gewollt haben, daß wir in Anbetracht des Beſitzes unſers Gottes gleichgültig geweſen, daß wir ihm durch unſere Werke gezeigt haben, daß wir unſre Glückſeligkeit in etwas andern, als in ihm ſuchen, daß wir dem Lande der Verheißung entſagt haben, daß wir verdienen daß uns Gott in ſeinem Zorne ſchwöre, daß wir nicht in dieſes Land eingehen werden, welches wir verachtet haben. Was für Urſache zu erſchrecken, und in Angſt zu gerathen! Ach! Laſſet uns fürchten, ſagte der heilige Paulus zu den Hebräern. Laſſet uns fürchten, daß, nachdem wir die Verheißung, welche uns gemacht worden in die Ruhe Gottes einzugehen, vernachläßiget haben, nicht einer oder der andere davon ausgeſchloſſen werde; timeamus ergo ne forte relicta pollicitatione introeundi in requiem ipſius, exiſtimetur aliquis ex vobis deeſſe (u). Allein dieſe Furcht ſoll uns dienen, daß wir dieſe Ruhe mit größerm Eifer ſuchen; feſtinemus ergo ingredi in illam requiem (x). Beſchleunigen wir uns hineinzugehen, damit uns nicht begegne, was den Juden in der Wüſte begegnet iſt; ut ne in idipſum quis incidat incredulitatis exemplum. Heute, da wir noch die Stimme des Herrn hören, der uns dazu einladt, nehmen wir uns in Acht, daß wir unſere Herzen nicht verſtocken; ſondern

(u) Hebr. 4. (x) ibid.

dern ermahnen uns ſelbſt alle Tage, ſo lange dieſe Zeit dauert, welche die heilige Schrift heute nennet; ſed adhortamini vosmetipſos per ſingulos dies, donec hodie cognominetur (y). Begnügen wir uns nicht mehr mit einem frucht- und kraftloſen Willen, ſondern erinnern wir uns, daß das Himmelreich Gewalt leide, und nur diejenigen es erlangen, welche ſich Gewalt anthun; rufen wir bey jeder beſchwerlichen Gelegenheit, die ſich zeigt, dieſen heilſamen Gedanken zu Hülfe, das Himmelreich leidet Gewalt. Iſt es um einen böſen Gedanken, der uns plaget, zu zerſtreuen zu thun? Iſt es nothwendig daß wir um uns davon zu befreyen, gewaltſame Mittel anwenden? Setzen die Perſonen, mit welchen wir leben müſſen, unſre Geduld auf die Prüfung, ſo erinnern wir uns deſſen, was dieſe Worte anzeigen: regnum cœlorum vim patitur; das Himmelreich leidet Gewalt. Und dieſer Spruch der heiligen Schrift wird uns einen feſten, einen nachdrücklichen, und einen beharrlichen Willen, die Befehle des Herrn, aller Hinderniſſe ungeachtet zu vollziehen, einflößen. Dieſe Beharrlichkeit iſt das dritte, ſo zu dem Willen ſein Heil zu wirken erfodert wird. Unſer Evangelium, ſagt, daß dieſes Weib mit großer Sorgfalt ſuchte nicht eine Stunde, einen Tag, eine Woche, ſondern bis daß ſie den Groſchen gefunden hatte; quærit diligenter, donec inveniat.

Wir

(y) Hebr. 3.

Wir müſſen ebendaſſelbe thun; es iſt nicht genug, daß wir unſer Heil ganze Wochen, Monate, und Jahre ſuchen, wir müſſen es unſer ganzes Leben durch ſuchen, bis jener glückſelige Augenblick erſcheint, wo wir in deſſen Beſitze ſeyn werden; die ernſtliche Begierde es zu wirken muß uns antreiben alle Gerechtigkeit zu erfüllen, unſer Wille muß wegen keinen Schwierigkeiten überdrüßig werden, er muß ſich durch kein froſtiges und eckelhaftes Weſen kleinmüthig machen laſſen, er muß dem Winde der Verſuchungen unbeweglich entgegen ſtehen, er muß ihnen durch ſeine Wachſamkeit vorkommen, er muß ſie durch ſeinen Muth überwinden, er muß ſie durch die Vereinigung mit Gott verachten: weder das Leben, noch der Tod, weder die Trübſal, noch die Armſeligkeit, weder der Hunger, noch der Durſt, weder die Verfolgungen ſollen uns von Jeſu Chriſto trennen können; ſehet, wie wir unſer Heil wollen müſſen, und wir müſſen es immer wollen, bis daß wir endlich dieſen verborgenen Schatz des Evangeliums gefunden haben. Es iſt nicht genug, daß wir gut anfangen; es iſt uns daran gelegen, daß wir gut endigen; die Beharrlichkeit iſt die große Gabe, die wir zu erlangen trachten ſollen; ſie muß den Anfang unſerer guten Werke krönen, und die Schwierigkeit ſie zu erhalten, die Ungewißheit, und der Zweifel, ob wir ſie erhalten werden, ſollen die Triebfeder ſeyn, daß wir unſer Heil alle Tage mit Furcht und Zittern

wirken. Ey! meine Brüder! was iſt erſchrecklicher als dieſe traurigen Betrachtungen? Ich weis nicht, ob ich des Haſſes, oder der Liebe würdig bin, ich weis nicht, ob ich in der Liebe oder in dem Haſſe des Herrn ſterben werde; ich weis nicht, ob mein Aufenthalt in dem Himmel mit den Seligen, oder ob die Hölle der Ort meiner Beſtimmung, und mein ewiger Antheil ſeyn werde. Saul hat eine Zeit dem Herrn gefallen, und er iſt in der Sünde geſtorben; Salomon von der ganzen Welt bewundert, iſt eine Zeitlang der Gegenſtand des Wohlgefallens des Herrn geweſen, und man hat Urſache an ſeinem Heile zu zweifeln; viele Blutzeugen haben die Krone verlohren, die ſie ſchon verdient zu haben ſchienen. Ich bin nicht beſſer als ſie, ich habe nichts gethan, ſo ihren Verdienſten gleich kömmt. Was iſt mehr im Stande noch einmal Furcht und Schrecken bis in das Innerſte der Herzen einzujagen; Gott läßt die grauſamen Ungewißheiten zu; er will uns zwiſchen der Verzweiflung und Vermeſſenheit einhergehen machen, damit er uns in einer Furcht, die uns hoffen machet, in einer Hoffnung, die uns zittern machet, und in einem Zittern halte, welches unſern Beruf durch unſere beſtändigen guten Werke verſichert. Der Apoſtel vergaß alles, was er gethan hatte, er eröffnete die Augen nicht, als auf das zu ſehen, was ihm noch zu thun übrig blieb, er betrachtete ſich allezeit als einen Anfänger; quæ retro ſunt, obliviſcens,

ad

ad ea vero, quæ priora ſunt, extendens me ipſum (z). Dieſes will Gott, daß wir thun ſollen, wir müſſen bis in den Tod jedesmal, als ſich die Gelegenheit Gutes zu thun ereignet, ſagen, es liegt mir wenig daran, daß ich heute Gutes thue; meine Ewigkeit hängt nicht von den vorhergehenden, ſondern von den wirklichen guten Werken ab; dieſen Rath gab der heilige Antonius jener große Lehrmeiſter des geiſtlichen Lebens ſeinen Lehrjüngern. Dieſem ſollen wir nachkommen, denn er verſichert uns vollkommen unſers Heiles; es ſagt uns dieſes Jeſus Chriſtus der Urheber und der Vollbringer dieſes Heiles, der, welcher bis an das Ende beharren wird, wird ſelig ſeyn; qui perſeveraverit usque in finem, ſalvus erit (a). Was für eine unausſprechliche Freude würden wir haben, wenn wir eines Tages dieſes Glück zu genießen hätten.

Unſer Evangelium ſagt, daß dieſes Weib, von welcher die Gleichniß iſt, nachdem ſie ihren Groſchen gefunden, ihre Freundinnen und Nachbarinnen zuſammen rufe, und ihnen ſage: erfreuet euch, weil ich den Groſchen, welchen ich verlohren gehabt, wieder gefunden; & cum invenerit, convocat amicas & vicinas dicens:

(z) Philip. 3. (a) Matth. 19.

cens: congratulamini mihi, quia inveni drachmam, quam perdideram. Was zeigt dieſes an, meine Brüder? Iſt es etwas Gewöhnliches, daß ein Weib, wenn ſie eine ſchlechte Münze verlohren, ſich allen dieſen Regungen der Unruhe und Freude überläßt, daß ſie ſolche zuerſt mit ſo vieler Sorgfalt ſuchet, und hernach ihre Freundinnen verſammelt, um weil ſie ſelbe wieder geſunden, ihre Glückwünſche anzunehmen? Nein, chriſtliche Zuhörer! und dieſes veranläßt mich zu ſagen, daß Jeſus Chriſtus, als er dieſe Worte beyſetzte, uns etwas Höheres anzeigen, und uns bereiten wollte, dasjenige beſſer zu begreifen, was er an dem Ende der Gleichniß ſagt, alſo wird es unter den Engeln eine Freude ſeyn, daferne ein Sünder Buße thut; ita dico vobis, gaudium erit coram Angelis Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. Dieſes iſt alſo der Gedanken, welchen, wie es ſcheint, uns Jeſus Chriſtus hat entdecken wollen. Wenn die einzige Bekehrung eines Sünders die Engel, welche die höchſte Glückſeligkeit beſitzen, erfreuen wird, was für eine Freude wird ihnen nicht das Heil des Sünders bringen? Wenn dieſe glückſeligen Geiſter, wenn alle Heiligen in dem Himmel einen ſo großen Theil an unſerm Heile nehmen, welches werden dann die Ströme der ſüßen Wohllüſte ſeyn, wovon wir alsdann werden betrunken werden? Welches wird die Glückſeligkeit ſeyn, die wir genießen werden? Nein, meine

meine Brüder! der Verſtand des Menſchen kann es auf Erden nicht begreifen; nec in cor hominis aſcendet, quæ Deus præparavit iis, qui diligunt eum (b). Und was ich euch heute nach unſerm Evangelio davon ſagen kann, iſt, daß das Heil unſerer Seelen vor den Augen Gottes ſo groß ſey, daß es den Gegenſtand ſeiner Bedierden ausmachet, daß er es mit einem Willen verlange, der uns mit der größten Barmherzigkeit bevorkömmt, mit einem ſo nachdrücklichen Willen, daß, nachdem er alles gegeben, er ſich ſelbſt für unſer Heil giebt. Daher iſt das Blut eines Gottes, ich darf es ſagen, vor den Augen Gottes ſelbſt etwas wenigers, als das Heil meiner Seele; es iſt ſo groß, daß ein Gott geglaubt hat, es wäre nicht zu viel gethan, wenn er um es zu wirken Menſch würde; es iſt ſo groß, daß das Leben eines vermenſchten Gottes allein der Werth davon geweſen, und allein der Werth davon ſeyn konnte; es iſt ſo groß, daß nichts die göttliche Beharrlichkeit es zu wollen ermüden kann. Man ſieht ihn, wie er wechſelweiſe rufet, oder ſich nichts merken läßt, drohet, oder verſpricht, befiehlt, oder bittet, ſtrafet, oder liebkoſet; man ſieht ihn, mit einem Worte, wie er alle erſinnlichen Mittel anwendet eine Seele zu erweichen, und zu gewinnen.

(b) 1. Cor. 2.

Dieſes Heil iſt ſo groß, daß es dem Menſchen einzig und allein nothwendig iſt; wir können die Güter dieſer Welt, die Hoheiten dieſer Welt, die Freuden dieſer Welt entbehren, viele entbehren ſie in der That, wir werden ſie eines Tages alle entbehren müſſen; es iſt aber nicht alſo mit dem Heile: entweder muß man ſelig, oder ewig verdammt werden; was für ein erſchrecklicher Wechſel! Dieſes Heil iſt ſo groß, daß in dem Tode Niemand iſt, welcher es nicht hochſchätzet, und nicht wollte, daß er in dem Leben ernſtlich daran gearbeitet hätte; ſo laſſet uns dann daran arbeiten, meine Brüder! weil es noch Zeit iſt, laſſet uns behend, noch heute, noch dieſen Augenblick daran arbeiten; warum den morgigen Tag erwarten, der nicht in unſrer Gewalt iſt? Warum verſchieben, da dieſer Verſchub ein unerſetzliches Unglück nach ſich ziehen kann? Laſſet uns nachdrücklich aus ganzen unſerm Herzen, aus allen unſern Kräften, mit allem unſerm Muthe daran arbeiten; es hat ſich ein Gott hingegeben unſere Seelen zu gewinnen, was ſollten wir uns nicht koſten laſſen Gott zu gewinnen, und uns ſelbſt ſelig zu machen? Laſſet uns ſtandhaft alle Tage und Augenblicke unſers Lebens daran arbeiten, jeder Augenblick kann der letzte ſeyn, und unſre Ewigkeit entſcheiden, wie ſollten wir uns dann getrauen einen einzigen in der Sünde vorbeygehen zu laſſen?

Nein, Herr! wir wollen nicht darinn leben, noch einige begehen, der Entſchluß iſt gefaſſet, wir wollen unſer Heil, dieſes iſt das einzige, ſo wir verlangen, ſo wir ſuchen werden; unum petii a Domino, hanc requiram (c). Es iſt wahr, und wir legen das demüthige Geſtändniß vor dir ab; es iſt wahr, wir ſind irre gegangen wie verlohrne Schafe, erravi, ſicut ovis, quæ periit. Wir haben der Stimme, welche uns zurücke rief, das Ohr verſchloſſen, und wir haben verdienet für allezeit verlaſſen zu werden, allein wir nehmen die Zuflucht zu deiner Barmherzigkeit; Herr! fahr fort uns zu ſuchen; quære ſervum tuum. Führe uns wieder auf den Weg deiner Gebothe, flöße uns jene Bußgedanken ein, welche ein dauerhaftes und beſtändiges Heil wirken, damit die Engel ſich über unſre Bekehrung auf Erden, und wir uns über ihre und über deine Gegenwart in dem Himmel erfreuen.

Amen.

(c) Pſal. 26.

Evangelium

auf den IV. Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 5. v. 11.

In der Zeit, als Jeſus an dem See Geneſareth war, und eine Menge Volkes auf ihn drang das Wort Gottes zu hören, ſah er zwey Schiffe an dem See ſtehen, die Fiſcher aber waren herausgetreten, und wuſchen ihre Netze. Er trat aber in eines dieſer Schiffe, welches des Simons war, und bath ihn, es ein wenig von dem Lande zu führen: und da er ſich niedergeſetzt, lehrte er das Volk aus dem Schiffe, als er aber zu reden aufgehöret hatte, ſagte er zu Simon: fahr mitten in den See, und werfet eure Netze zum fiſchen aus. Simon antwortete, und ſprach zu ihm: Meiſter, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, auf dein Wort aber will ich das Netz auswerfen; und da ſie ſolches gethan, haben ſie eine ſolche Menge Fiſche gefangen, daß ihr Netz zerriß; und ſie gaben ihren Geſellen, die in dem andern Schiffe waren, ein Zeichen, daß ſie kommen, und ihnen helfen ſollten. Und ſie kamen, und fülleten beyde Schiffe der:

dermaßen an, daß ſie ſchier verſanken. Als ſolches Simon Petrus ſah, fiel er vor Jeſu auf die Knie nieder, ſagend: Herr! entferne dich von mir, denn ich bin ein ſündhafter Menſch. Denn er ſowohl als die, welche bey ihm waren, ſind wegen dem Fiſchzuge, den ſie gethan hatten, von einem Schrecken überfallen worden; desgleichen auch Jakobus und Johannes Söhne des Zebedäus, welche des Simons Geſellen waren; Jeſus aber ſprach zu Simon: Fürchte dich nicht; von nun an wirſt du Menſchen fangen. Und ſie führten die Schiffe an das Land, und verließen alles, und folgten ihm nach.

IV. Homilie

Von der reinen Meynung.

Eingang.

Eine neue Kirche, die Jeſus Chriſtus aus Juden und Heyden, aus Fiſchern, die er zu ſich berufen, um ſie zu Apoſtel zu machen, und bis in die äußerſten Welttheile zu ſenden; aus Völkern, welche haufenweiſe in dieſe Kirche eingehen; aus Ketzern, und Abtrinnigen, welche bald hernach den

Leib dieſer Mutter, worinn ſie gebohren worden, zer- reiſſen, errichtet. Sehet, meine Brüder! dieſes iſt das große Geheimniß, die das ganze Alterthum in der Geſchichte dieſes wunderbarlichen Fiſchfanges, wo- von das Evangelium meldet, geſehen hat. Die zwey Schiffe ſtellen uns die Juden und Heyden vor, wel- che nur ein Volk ausmachen wurden; der Befehl, den der Heiland dem Petrus und ſeinem Bruder giebt mit- ten in den See zu ſtechen, iſt eine Vorſage deſſen, was er dereinſt thun ſollte, wenn er das Evangelium allen Völkerſchaften verkündigen würde: das Netz, welches zerreißt, zeigte an, was der heilige Paulus nachgehends geſagt hat, es ſey nothwendig, daß Ke- tzereyen in der Kirche wären, damit die Auserwähl- ten geprüfet würden.

Seine Prophezeyung iſt erfüllet. Von ihrer Er- richtung, und ſogar von der Zeit der Apoſtel an hat ſie unter ihren Kindern Ketzereyen, Spaltungen, bö- ſe Chriſten geſehen, und ſie wird ſie bis an ihr En- de ſehen; ſie iſt zufolge des Ausdruckes unſers Erlö- ſers, wie ein großes in das Meer ausgeworfenes Netz, welches die Guten und Schlimmen in ſich faſſet. Was für einen Platz haben wir darinn, meine Brüder? Gehören wir unter die Guten, oder unter die Bö- ſen? An dieſem liegt uns viel, daß wir es wiſſen. An dem Ende der Welt werden die Engel kommen, die Sönderung der einen von den andern vorzuneh- men;

men; exibunt Angeli, & ſeparabunt malos de medio juſtorum. Die Guten werden erhalten, und die Böſen in einen feurigen Ofen geworfen werden, wo Weinen und Zähnklappern ſeyn wird; & mittent eos in caminum ignis, ubi erit fletus & ſtridor dentium (a). Ach! meine Lieben Zuhörer! daher müſſen wir nichts unterlaſſen gut zu werden, wenn wir es nicht ſchon ſind, nichts unterlaſſen gerecht zu werden, wenn wir es noch nicht ſind; heute müſſen wir die Wiſſenſchaft der Heiligen lernen, dieſe erhabene Wiſſenſchaft, welche alle unſerre Werke heiliget, dieſe himmliſche Wiſſenſchaft, welche Heilige in der Zeitlichkeit, und Glückſelige in der Ewigkeit machet: der Urſache wegen bin ich zu euch geſandt; Zacharias ſtellet dieſe Worte an mich, wie an ſeinen Sohn den Johannes den Täufer: **Und du Knecht des Herrn wirſt der Prophet des Allerhöchſten genennet werden, du wirſt vor ihm das Amt eines Vorläufers vertreten, und den Weg bereiten, da du ſeinem Volke die Wiſſenſchaft des Heiles mittheilen wirſt:** der Herr befiehlt mir, wie dem heiligen Petrus in das volle Meer zu fahren, von den Geheimniſſen des Heiles zu reden; duc in altum; und euch, meine Brüder! ſtellet er die Begierde des Volkes, welches ihn nächſt bey dem See Geneſareth umgiebt, als ein Muſter des Eifers vor, mit welchem ihr mich anhören

(a) Matth. 18.

ren ſollet. So kommet dann hochmüthige und ehrſüchtige Seelen, und ich will euch den Weg zeigen, welcher zu den wahrhaften Ehren führet; kommet zu mir, ihr, die ihr Glücksanſchläge machet, und ich will euch auf die Straße führen, wo ihr am ſicherſten dazu gelanget; kommet zu mir wohllüſtige und ſinnliche Gemüther, und ich will euch den abgekürzten Weg der ſüßeſten Erquickungen und Freuden entdecken; werfet euer Netz in dem Namen des Herrn aus, werde ich euch ſagen, habet in allem, was ihr thut, eine aufrechte Meynung, eine Meynung, die euch veranläßt in allem die größere Ehre Gottes zu ſuchen, dieſes iſt der ſichere Weg zu einer vollkommenen Glückſeligkeit zu gelangen; habet dieſe Meynung, ſagt der heilige Bernardus, und es gedeiht euch alles für die Ewigkeit, es führet euch alles gerade in dieſes himmliſche Vaterland, nach welchem ihr in dieſem Orte eurer Pilgerſchaft ſeufzet; aber auch welch ein Unglück für euch, wenn ihr es daran ermangeln laſſet! Es würde euch nichts zu dem Ewigen dienen; ja ſogar die ſchwereſten, und großmüthigſten Thaten würden euch dazu nichts verhelfen; cœtera non proſunt, ſi ſola defuerit (b). Dieſes will ich euch in folgender Homilie beweiſen. Nichts oder ſchier nichts iſt wegen Abgang einer reinen Meynung für den Himmel verdienſtlich, dieſes wird den Stoff meines erſten Punctes ausmachen: alles

(b) Bern. de grat. & lib. arbitr. c. 14.

alles kann uns mit einer reinen Meynung für den Himmel verdienſtlich ſeyn, dieſes wird der Stoff meines zweyten Punctes ſeyn.

Erſter Punct.

Bevor wir an die Erklärung unſers Evangeliums kommen, iſt viel daran gelegen, daß wir wiſſen, was man durch die den Himmel zu verdienen nothwendige reine Meynung verſtehe. Ueberhaupt iſt die Meynung eine Handlung, wodurch ſich der Wille mit Nachdrucke nach dem Gegenſtande lenket, den er liebet. Was wird erfodert, daß dieſe Handlung rein ſey? Der heilige Bernardus belehret uns es, wenn er ſagt: Auf daß dieſes innere Auge einfältig ſey, werden zwey Dinge erfodert, das eine iſt die Liebe, und das andere iſt die Wahrheit in der Wahl, die man von dem Gegenſtande machet: nach welchem man ſich lenket; ut interior oculus vere ſimplex ſit, duo illi arbitror eſſe neceſſaria, charitatem in intentione, & in electione veritatem (c) Damit wir bey der Bedingniß anfangen, die der heilige Bernardus an dem zweyten Orte beyſetzet, ſo iſt erſtens vonnöthen, daß die Wahrheit ſich in der Wahl befinde, die man von einem Gegenſtande machet, das iſt, es iſt zu der reinen Meynung nothwendig, daß der Gegen-

(c) S. Bern. de præcept. & diſpenſ.

Gegenſtand des Werkes, ſo ihr verrichtet, nicht böſe ſey, zum Beyſpiele: daß dieſer oder jener Vertrag, den ihr gemacht, weder ungerecht, noch wucheriſch ſey, wenn er eines oder das andere wäre, ſo könnte eure Meynung nicht rein ſeyn, weil ſie nicht mit der Wahrheit vergeſellſchaftet wäre, indem es nicht wahr, daß der Vertrag geſetzmäßig iſt. Wäret ihr dann ſtrafwürdig, wenn ihr eine gute Abſicht gehabt hättet, zum Beyſpiele: wenn ihr wäret geſinnet geweſen den Armen mit dem Vortheile beyzuſpringen, welchen ihr daraus zu ziehen geglaubt habet? Ja, meine Brüder! ihr wäret ſtrafwürdig, wenn ihr, bevor ihr dieſen Vertrag gemacht, nicht alles nach dem Vermögen menſchlicher Kräfte die Wahrheit zu entdecken angewendet hättet, weil es nicht erlaubt iſt Böſes thun, daß etwas Gutes dadurch geſchehe; wenn ihr aber gebethen, um Rath gefragt, und alle Mittel angewendet habet, die man in dergleichen Fällen um ſich nicht zu betrügen anwendet, alsdann ſeyd ihr in einem unüberwindlichen Irrthume: dieſer Irrthum entſchuldiget euch, und ihr werdet vor Gott, welcher der Zeuge von euerm guten Willen iſt, der Belohnung nicht beraubet werden; nec plane condigna remuneratione fraudabitur in opere quoque non bono ipſa bona voluntas. Wir haben in der heiligen Schrift einen Beweis deſſen, was hier der heilige Bernardus ſagt: Pharao König in Aegypten ein großer Feind der Juden, die

in

in ſeinen Staaten lebten, hatte befohlen, daß man alle Knäblein in den Nilfluß werfen ſollte; die Hebammen, welchen dieſer Befehl ertheilt wurde, fürchteten Gott, und haben ſich nicht getraut den Willen des Königes zu vollziehen. Als dieſer grauſame Fürſt ihnen deßwegen Vorwürfe gemacht, ſo haben ſie ihm geantwortet: der Hebräer Weiber wären nicht wie die ägyptiſchen, und ſie kämen ohne fremde Hülfe nieder; ſie haben nun eine Lüge begangen, und nach dem heiligen Auguſtinus ein größeres Uebel gethan, als der Untergang der ganzen Welt wäre. Nichtsdeſtoweniger wird geſagt, daß Gott ihnen Gutes gethan, und ihre Häuſer um ihren guten Willen zu belohnen gebauet habe; warum das? Weil ihnen unbekannt war, was uns heutiges Tages nicht mehr unbekannt ſeyn kann, daß auch die Dienſtlüge niemals erlaubt ſeyn könne. Die Unwiſſenheit, daferne ſie nicht freywillig iſt, entſchuldiget alſo von der Sünde, und machet, daß die Meynung nicht laſterhaft iſt; aber ſie machet ſie nicht rein, weil zu der reinen Meynung nothwendiger Weiſe erfodert wird, daß ſie in ihrem Ziele und Ende, in ihrem Beweggrunde, in ihren Mitteln, und in ihrem Gegenſtande rein ſey.

Zweytens iſt die Liebe eine zu der Reinigkeit der Meynung nothwendige Eigenſchaft, das iſt, eine aufrichtige Liebe zu dem Guten, eine Liebe Gottes über alle Dinge, eine lebhafte Liebe, die ihr öfters erwecken

ſollet,

ſollet, eine uneigennützige Liebe, und welche ohne wirkliche Ruckſicht auf euern eignen Vortheil ſeyn muß; endlich eine Liebe, welche die heiligmachende Gnade in euch entweder vorfindet, oder bewirket; denn alſo muß die Liebe beſchaffen ſeyn, welche die zu dem Verdienſte der guten Werken nothwendige Meynung reiniget; charitatem in intentione. Solches werdet ihr in der Folge dieſes Geſpräches weitläuftiger vernehmen; kommen wir auf das, was den Hauptvortrag davon ausmachet.

Aus Abgange der reinen Meynung iſt nichts verdienſtlich für die Ewigkeit, und der überzeugende Beweis davon iſt dieſer: Alle unſere guten Werke können verſchiedentlich in dreyerley abgetheilet werden, welche in unſerm Evangelio angemerket ſind, entweder in Werke, welche müſſen verborgen bleiben, und welche die Religion betreffen, oder in gemeine Werke, welche den Stand angehen, oder endlich in ſolche Werke, die von einem Anſehen ſind, und den öffentlichen Dienſt belangen. Nun iſt keines oder ſchier keines von dieſen Werken verdienſtlich für das ewige Leben aus Abgange der reinen Meynung; ihr werdet es vernehmen, erſtens die Werke betreffend, ſo die Religion angehen.

Es wird in unſerm Evangelio geſagt, daß eines Tages, als Jeſus an dem See Geneſareth war, eine

eine Menge Volkes auf ihn gedrungen das Wort Gott anzuhören; cum turbæ irruerent in eum, ut audirent verbum Dei, & ipſe ſtabat ſecus ſtagnum Geneſareth. Meine Brüder! es wäre zu wünſchen, daß man euch mit ebenderſelben Begierde, wie dieſes Volk nach dem Worte Gottes laufen ſähe, daß ihr uns eine heilige Gewalt anthätet, um uns zu bewegen euch dieſes heilige Brod zu brechen, welches euere Seelen zu ernähren beſtimmt iſt! Wie wenig findet man unter euch, welche von dieſer Nahrung unerſättlich ſind! Unterdeſſen giebt es noch weniger, welche mit der nothwendigen reinen Meynung uns anzuhören kommen. Man kömmt in die Predigt aus Wohlanſtändigkeit, und damit man nicht ſcheint eine weſentliche Schuldigkeit der Religion zu vernachläßigen; man kömmt dahin mit einem Tadelgeiſte, wie jene Phariſäer, welche Jeſum in ſeinen Reden fangen wollten; ut caperent eum in ſermone (d). Man kömmt dahin aus Gewohnheit, und ohne einige vorgefaßte Abſicht ſich die Wahrheiten, die man darinn hören wird, zuzueignen. Nun was ich von dieſer Religionshandlung ſage, kann ich ſchier von allen ſagen. Mit was für einer Meynung verrichtet ihr ſie? Welches iſt der Hauptbeweggrund, der euch dazu antreibt? Schier allezeit der Eigennutz, oder die Selbſtliebe, die

(d) Matth. 22.

die Lobſprüche, oder was anders dergleichen. Euer Almoſen iſt ſehr ſchwach, und wenn ihr einiges darreichet, ſo wolltet ihr gerne jene eiteln Menſchen nachahmen, von welchen das Evangelium Meldung thut, daß ſie die Trompete blaſen ließen, um dadurch bekannt zu machen, daß ſie ihre Mildthätigkeit gegen die Armen bezeugten. Die Andacht wird von den einen nicht gekannt, und verachtet, die andern wollen nur eine in die Augen fallende Andacht, welche reden machet, und Aufſeher an ſich zieht. Was iſt euer Faſten, eure Enthaltung, als eine ausgeklügelte Sinnlichkeit? Unterdeſſen ſuchet ihr unter dieſem Abtödtungsſcheine den Schein eines abgetödteten, und ſich ſelbſt harten Menſchen. Ey! Meine Brüder! was vermeynet ihr dann, daß eure Belohnung ſeyn wird? Jeſus Chriſtus zeigt es euch an in dem Evangelio, daß ihr keine für die Ewigkeit zu hoffen habet; ihr ſeyd eitel geweſen, und ihr werdet eine eitle Belohnung empfangen, ſagt der heilige Auguſtinus; Vani vanam. Was für eine außerordentliche Thorheit des Menſchen! alle Religionswerke, ſo ihr verrichtet, könnten euch den Himmel verdienen, ihr könntet ihn durch ein Glaßwaſſer, ſo ihr in dem Namen Gottes hingebet, durch eine leichte Abtrödtung, die ihr euch für die Ehre Gottes aufleget, durch eine Erhebung euers Gemüthes gegen die heiligen Berge verdienen; und ihr verlieret, ihr williget ein dieſen unendlichen Schatz für einen Beyfall,

fall, für einen Lobſpruch zu verlieren, der euch vielleicht nicht gegeben wird. Welch ein thörichtes Betragen! Verbeſſert euch hierinn, meine Brüder! und machet euch dieſe Ermahnungen, die euch die höchſte Weisheit in dem Evangelio giebt, zu Nutzen: Hüeet euch, daß ihr euere guten Werke nicht vor den Menſchen verrichtet, um deßwegen angeſehen zu werden; wenn ihr Almoſen gebet, ſo ſoll es ſo geheim ſeyn, daß eure linke Hand nicht weis, was eure rechte thut; wenn ihr bethen wollet, ſo gehet in euer Zimmer, und ſchließet die Thüre zu, hernach bethet euern Vater in geheim, und euer Vater, der ſieht, was in Geheim vorgeht, wird euch deßwegen belohnen; wenn ihr faſtet, ſo ſeyd nicht traurig, wie die Heuchler, laſſet nicht vor den Menſchen ſehen, daß ihr faſtet, ſondern vor euerm himmliſchen Vater, welcher bey den geheimſten Dingen gegenwärtig iſt, und er wird den Lohn deßwegen geben. Allein, ihr werdet mir ſagen, iſt es mir dann verbothen meine guten Werke vor den Augen der Menſchen zu verrichten? Müſſen wir uns nicht unter einander erbauen? Sagt nicht Jeſus Chriſtus in dem Evangelio, unſere guten Werke ſollen vor den Menſchen leuchten, damit, wenn ſie ſelbe ſehen, ſie den Herrn loben? Ja, meine Brüder! es iſt euch erlaubt öffentlich gute Werke zu thun, aber mit was für einem Bedinge?

Mit dem Bedinge, daß ihr nicht ſuchen ſollet von den Menſchen geſehen, und hochgeachtet zu werden; ſondern daß ihr die Augenzeugen euerer Handlungen zu derſelben Nachfolge anzutreiben trachten ſollet, damit der Herr dadurch geprieſen werde: Mit dem Bedinge, daß ihr jene gute Meynung, welche euch die Ehre des Herrn zu ſuchen veranläßt, vor den Menſchen verberget; ſic autem ſit opus in publico, quatenus intentio maneat in occulto (e). Endlich mit dem Bedinge, daß ihr in der Stille und in geheim den Zwang erſetzet, wozu euch die öffentliche Erbauung bemüßiget; das iſt, daß ihr mit noch größerm Eifer und mit mehr Verſammlung des Gemüthes in geheim als öffentlich bethen ſollet; das iſt, daß ihr euch in geheim an Speiſe und Trank abbrechen, und an euerm aufrühriſchen Fleiſche Strengheiten ausüben ſollet, welche Gott und euch allein bekannt ſeyn werden; das iſt, daß ihr nebſt dem gemeinen Almoſen auch den Hausarmen, die ſich des Bethlens ſchämen, einiges reichet, wovon ſie, wenn es möglich wäre, nicht die geringſte Wiſſenſchaft haben ſollten. Alſo ſollet ihr für eine Regel halten alles Gutes in geheim zu thun, daferne es in geheim geſchehen kann; Ihr müſſet euch Niemand als Gott wegen der Reinigkeit eurer Meynung entdecken, die ihr habet, wenn ihr etwas öffentlich verrichtet, und dieſe Meynung ſoll die größere

Ehre

(e) S. Greg.

Ehre Gottes zum Gegenſtande haben, ohne dieſes iſt keine Belohnung in dem Himmel zu hoffen, wo ihr keine geſucht habet, ſo müſſet ihr euch mit derjenigen begnügen, welche ihr auf Erden empfangen habet; receperunt mercedem ſuam. Ihr werdet jenen Menſchen, jenen Fiſchern in dem Evangelio gleich ſeyn, welche viel ohne Fortgange gearbeitet haben, weil ſie in der Nacht gearbeitet hatten; per totam noctem laborantes nihil cæpimus.

Jeſus ſah zwey Schiffe an dem See ſtehen, die Fiſcher aber waren herausgetreten, und wuſchen ihre Netze; Et vidit duas naves ſtantes ſecus ſtagnum, piſcatores autem deſcenderant & laxabant retia. Dieſe Fiſcher, von welchen hier geredt wird, waren Petrus, und Andreas ſein Bruder. Nachdem ſie gefiſchet hatten, wuſchen ſie ihre Netze, und ſie zeigen uns dadurch an, daß man in den gemeinen Handlungen des Lebens, und in den Verrichtungen ſeines Standes allezeit einige Fehler begehe, welche in dem Waſſer der Buße müſſen abgewaſchen werden; man begeht ſie entweder aus Nachläßig- und Lauigkeit, womit man ſeine Pflichten erfüllet, oder da man ſie mit einem Eifer und Ernſte verrichtet, welcher alle für die Schuldigkeiten der Religion nothwendige Achtung erſchöpfet, oder da man ſie aus Abſichten, und Beweggründen verrichtet, welche von der Religion nicht genehmiget

get ſind. Ach! meine Brüder! daß ich hier euch nicht bewegen kann, daß ihr eure Blindheit beweinet, wie ich ſelbſt die meine beweine! ja ich werde jedesmal auf das lebhafteſte gerühret, wenn ich dieſe Betrachtung mache, daß ihr die meiſten viel arbeiten, und daß euere Arbeiten ſchier alle unnütz für die Ewigkeit ſind. In der That was ſehe ich, wenn ich verſchiedene Stände, aus welchen dieſe Pfarre beſteht, und die Weiſe und Art betrachte, wie ihr die ihnen anklebenden Pflichten erfüllet? Ich ſehe einen weltlichen Vorgeſetzten, der einen Theil des Tages ſich in den Geſetzen zu unterrichten, und den andern Theil die Angelegenheiten der Bürger zu unterſuchen beſchäfftiget ſeyn wird; ich ſehe einen Handelsmann, der um ſein Gewerb zu betreiben allezeit bereit iſt ſeine Freuden und ſeine Ruhe zu verlaſſen; ich ſehe Handwerksleute, derer Arbeit von der erſten bis auf die letzte Stunde des Tages ununterbrochen aufeinander folget; ja ich ſehe unter ihnen, die ſich die nächtliche Ruhe entziehen, wie dieſe Fiſcher, von welchen unſer Evangelium meldet. Ihr gehet, ihr kommet, ihr lauſet, ihr ſeyd in einer beſtändigen Bewegung; mit einem Worte: ich ſehe euch alles thun, was euch ſelig zu werden nothwendig wäre. Ach! wenn dieſe Perſonen, ſage ich alsdann zu mir ſelbſt, alles was ſie thun in Ruckſicht auf den Himmel, und zu der Ehre Gottes thäten, was für einen Schatz von Verdienſten würden ſie ſich ſammeln! Wenn die-

ſer

ſer Rechtsgelehrte in ſeiner Wiſſenſchaft, und in dem Gerichtsſaale, wenn dieſer Kaufmann in ſeinem Gewerbe, wenn dieſer Künſtler in ſeinem Handwerke, wenn dieſer Ackersmann und Weingärtner, wenn ſo viele Menſchen, welche ihr Brod in dem Schweiße ihres Angeſichtes eſſen, öfters ihre Mühe und Arbeit Gott aufopferten, was für eine reiche Belohnung würden ſie ſich verſichern! Wenn dieſer Hausvater, dieſe Hausmutter, wenn dieſe Kinder und Dienſtbothen welche ihre Arbeit untereinander theilen, wenn alle ſich zu Gott erhuben und ſagten: Mein Gott! alle meine Werke ſollen durch dich anfangen, und ſich durch dich endigen; wenn ſie bey dem Anfange ihrer vornehmſten Verrichtungen zu ihm ſagten: Mein Gott! ich will dieſes Werk zu deiner größern Ehre verrichten, gib mir deine Hülfe, daß ich es wohl anfange, hilf mir, daß ich es wohl fortſetze, laß mich nicht ohne deinen Beyſtand, bis daß ich es werde vollendet haben; wenn ſie öfters während Verrichtung ebendeſſelben Werkes ihre Gedanken zu Gott erhuben, und ſagten: Herr! du weißt, daß ich zu deiner Ehre arbeite, daß ich arbeite, damit ich mich mit deinem Willen vereinige, damit ich meine Sünden abbüße, damit ich mich dich eines Tages zu beſitzen, würdig mache, ſo wurden ſie alle Augenblicke ihres Lebens heilig, und einer Belohnung würdig machen, wovon der geringſte Grad die ganze Welt übertrifft; dieſes ſage ich mir, und ich

wünſchte, daß jeder von euch es ſich ſagte. Aber ach! laſſet mich in das Geheime euers Herzens eindringen, ſo erfahre ich mit Verdruße, daß dieſes Wachen, dieſe Sorgen, dieſe Anſchläge, dieſe Arbeiten, dieſes Laufen, daß alles für den Himmel verlohren iſt.

Was für Abſichten habet ihr in dem, was ihr thut? Ach! lauter menſchliche und ſehr oft laſterhafte Abſichten: Man nimmt ſich vor ſich in der Geſellſchaft hervorzuthun, ſein Glück zu vergrößern, reiche Erben zu machen, den Lebensbedürfniſſen auszuhelfen, ſeinem täglichen Brode vorzuſehen, ſich in der Gunſt und Gnade eines Gönners feſtzuſetzen; ſehet, auf was dieſe Bewegungen abzielen, welche euch bis zur Entkräftung ermieden. Ihr hättet ſie Gott anfopfern können, ihr würdet euch eine unſterbliche Herrlichkeit dadurch verſichert haben, dieſe Verſicherung hätte euer Joch erleuchtert, und einen ſüßen Troſt über euer Kreuz ergoſſen, und ihr habet euch dieſer Herrlichkeit, und dieſes Troſtes allein darum beraubt, weil ihr Gott kein Opfer davon habet abſtatten wollen: Nein, ich kann ein ſolches Betragen nicht genugſam begreifen, die Weigerung eines ſolchen Opfers iſt für mich ein Räthel, ſo ich nicht auflöſen kann. Mit was für Ausflüchten, ich bitte euch, würdet ihr eine ſolche Nachläßigkeit entſchuldigen können? Was ſollte es euch koſten, daß ihr zu

Gott ſaget, daß ihr ihn liebet, und daß ihr aus Liebe ſeines Namens arbeitet? Ach! faſſet daher den löblichen Entſchluß, und folget in euerm Thun dieſer Lehre des heiligen Bonaventura, daß damit ihr euere Werke verdienſtlich machet, es nicht genug ſey, daß ihr ſie an dem Anfange der Woche und ſogar an dem Anfange des Tages Gott aufgeopfert habet, ſondern daß ihr ſie jedes insbeſondere bevor ihr ſie anfanget, ihm aufopfern ſollet; beobachtet ferner, daß, wenn ſie einige Zeit fortdauern müſſen, es gut iſt, daß ihr eure Meynung erneuert, damit euer Eifer dadurch erneuert werde; damit ihr euch immer unter den Augen des Herrn haltet; damit ihr euch mit ihm vereiniget; damit ihr auch verhinderet, daß die erſte Aufopferung, die ihr Gott gemacht, nicht durch widrige Regungen zum Beyſpiele: der Eitelkeit, oder des Eigennutzes unterbrochen werde. Dieſen um euere Werke verdienſtlich zu machen nothwendigen Bedingniſſen muß noch eine andere beygeſetzt werden, von welcher ich ſchon etwas weniges geſagt habe; nämlich es iſt nothwendig, daß ſie in dem Stande der Gnade und vielleicht ſogar aus einem Liebestriebe verrichtet werden: was ich euch von der dritten Eintheilung der chriſtlichen Werke ſagen werde, wird euch deſſen überzeugen, und dasjenige noch begreiflicher machen, ſo ich bisher geſagt habe, wie wenig verdienſtliche Werke wir aus Abgange der reinen Meynung verrichten. Dieſe Bedingniß, die

Jeſus in unſerm Evangelio anfügt, hat den erſten Platz unter den andern. Er trat, ſagt der Evangeliſt, in eines dieſer Schiffe, welches des Simonis war, und bath ihn es ein wenig von dem Lande zu führen; und da er ſich niedergeſezet, lehrte er das Volk aus dem Schiffe. Aſcendens autem in unam navim, quæ erat Simonis, rogavit eum a terra reducere puſillum, & ſedens docebat de navicula turbas. Dieſe Worte des Evangeliums ſind nach den Vätern geheimnißreich: Jeſus lehrt nur in einem Schiffe, zu zeigen, daß die Kirche in ihrer Lehre, und in ihrer Amtsverwaltung eine ſey; er lehret in dem Schiffe des Petrus, uns verſtehen zu geben, daß außer dieſer Kirche, in welcher die Nachfolger des Petrus den Vorſitz haben müſſen, nichts als Irrthum und Lügen ſey; er bittet dieſen zukünftigen Jünger, welchem er zu befehl-n ohne Zweifel das Recht hat, allen Seelſorgern anzudeuten, daß ihre Amtsverwaltung eine ſanfte und demüthige Verwaltung seyn müſſe; wenn er ſich ein wenig von dem Lande entfernet, ſo geſchieht es ſie zu belehren, daß ſie in ihren Unterweiſungen zwo Klippen fliehen müſſen, die eine, daß ſie ihrem Volke nicht von irdiſchen Dingen reden, die andere, daß ſie ihm keine himmliſchen Wahrheiten vortragen, welche noch über ihrem Begriffe wären. Jeſus lehret das Volk, und das geringſte Volk, uns eine Hochachtung für das Apoſtelamt einzu-

einzuflößen. In der That, meine Brüder! was für einen Begriff ſollten wir nicht davon haben? Ein Amt, welches Gott ſonderheitlich zum Urheber hat, ein Amt, welches man ohne einen beſondern Beruf nicht antreten kann, ein Amt, deſſen Verrichtungen ein vermenſchter Gott drey Jahre hindurch erfüllet hat: Was für ein herrliches Amt! was für erhabne Verrichtungen! Unterdeſſen verlieren dieſe anſehnlichen Verrichtungen ihren ganzen Werth in Anſehung der Ewigkeit, wenn man ſie nicht in dem Stande der Gnade erfüllet. Ja, meine Brüder! Ich würde in dem Stande des Prieſterthumes, zu welchem mich Gott aus ſeiner Barmherzigkeit berufen, umſonſt alle Sprachen der Menſchen, und Engel reden, ich würde umſonſt die Gabe der Weißagung haben, ich würde umſonſt alle Geheimniſſe ergründen; ich würde umſonſt eine Wiſſenſchaft von allen Dingen haben; ich würde umſonſt mit einem ſolchen Glauben begabt ſeyn, daß ich Berge verſetzen könnte; ich würde umſonſt die Gnade der Wunderwerke beſitzen; ich würde umſonſt der Apoſtel dieſer Pfarre, des ganzen Biſchthumes, des Reiches, und der ganzen Welt ſeyn; ich würde mich umſonſt von einer unzähligen Menge Seelen, die ich dem Herrn gewonnen hätte, umgeben ſehen, ich würde umſonſt ſie nach meinem Tode noch zu unterweiſen viele Bücher ſchreiben, ich würde umſonſt dieſer Arbeit des evangeliſchen Dienſtes meine ganze Ruhe, und alle meine

Augen-

Augenblicke ſchenken, wenn ich die Liebe nicht habe, wenn ich nicht in dem Stande der Gnade bin, ach! ſo bin ich nichts als ein tönendes Erz, und eine klingende Schelle: factus ſum velut æs ſonans, & cymbalum tinniens (f). Ich werde vor euern Augen vielleicht etwas zu ſeyn ſcheinen; aber was werde ich vor den Augen des Herrn ſeyn? Ein Nichts; nihil ſum.

Nun was ich nach dem Lehrer der Völker, von mir, und von dem evangeliſchen Dienſte ſage, dieſes könnet ihr auf alle anſehnliche Werke richten. Ich würde umſonſt, mag eine reiche Perſon ſagen, die Kranken beſuchen, ich würde umſonſt die Spithäler durchlaufen, ich würde umſonſt aus meinem eignen Vermögen neue errichten, ich würde, nachdem ich alle meine Güter verkaufet, umſonſt mich ſelbſt verkaufen, um alles unter die Armen auszutheilen, wenn ich in allen dieſen Werken der Barmherzigkeit nicht die Ehre Gottes zur Abſicht habe, wenn ich nicht in dem Stande der Gnade bin, ſo verliere ich alles, und ich verliere mich ſelbſt mit allem dem, was ich hatte; Si diſtribuero in cibos pauperum omnes facultates meas, nihil mihi prodeſt. Ich würde umſonſt, mag der abgetödteſte Chriſt ſagen, eine genaue Enthaltung beobachten, ich habe mich umſonſt in die Einſamkeit begeben, um dort allen gewöhnlichen

(f) 1. Cor. 13.

chen Andachtsübungen abzuwarten, ich habe umſonſt allem entſagt, was die Welt ſüßes, angenehmes und bezauberndes hat, ich ſchlachte umſonſt alle Tage meinen Leib, und mache ein lebendiges Opfer daraus, wenn ich ihn nicht dem Herrn ſchlachte, wenn nicht das Feuer der göttlichen Liebe das Opfer verzehrt, ſo iſt es ein unnützes Opfer für die Ewigkeit. Hätte ich meinen Leib zum verbrennen dargegeben, wenn ich die Liebe nicht habe, ſo dienet mir dieſes alles zu nichts; Si tradidero corpus meum ita ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodeſt. Ich komme daher mit euch überein, meine Brüder! die erſten Plätze in dem Staate beſitzen, ihre Verrichtungen und Dienſte erfüllen, und ſich deßwegen in einen abgelegenen Ort verbannen um dort Anſchläge zu machen, und eine Menge verwirrter Geſchäffte zu entwickeln, ſich aus dem Schooße der Ruhe herrausreiſſen, und von ſeinen Anverwandten trennen, auf den Feind des Vaterlandes losgehen um ihn abzutreiben, ſich der Gefahr ausſetzen, und den Tod trotzen, alles iſt gut und löblich; allein in allem dieſem nichts als eine menſchliche Ehre ſuchen, die Ehre Gottes vergeſſen, ſeinen eignen Stand vernachläßigen, kömmt mit mir hierinn überein, heißt dieſes nicht ſich Mitten unter den Hoheiten verächtlich machen? Heißt dieſes nicht jenem lächerlichen Kaiſer gleich ſeyn, der ſich erluſtigte den Mucken nachzujagen, anſtatt den Zügel

ſeines

ſeines Reiches zu halten? Denn was ſind die Güter und Ehren dieſer Welt anders, als Mücken, wenn ihr ſie mit den Reichthümern, und Hoheiten der Ewigkeit vergleichet? Ich komme daher mit euch überein, die erſten Plätze in einer Stadt beſitzen, ſich durch ſeinen Eifer um die alten Misbräuche zu verbeſſern, durch ſeine Wachſamkeit um denjenigen zuvor zu kommen, welche einſchleichen wollen, durch ſeine Gerechtigkeitsliebe jedem das ihm gehörige Recht wiederfahren zu laſſen hervor thun, dieſes ſind lauter Thaten, die aus ſich ſelbſt das allgemeine Lob verdienen; aber allein dadurch ſein Amt mit Ehre erfüllen, ſich den Ruhm eines gerechten Mannes erwerben, ſich die Hochachtung und Schutz der Großen verdienen wollen, und nicht in dem Stande der Gnade in Anbetracht der Ehre Gottes handeln, kömmt mit mir hierinn überein, dieſes heißt in Anſehung ſeines eignen Vortheils blind ſeyn, indem ſein ganzes Verdienſt vor Gott verlohren geht, und alles für den Himmel unnütz gemacht wird; nihil prodeſt. Nein, lediglich nichts verdient den Himmel, wenn es nicht in dem Stande der Gnade, und zwar aus einem Liebestriebe gethan wird: Beobachtet dieſen letzten Ausdruck, er zeigt euch an, (und es iſt gut, daß ich euch von dieſer Meynung unterweiſe, welche die Meynung einer großen Zahl der beſten Gottesgelehrten iſt, damit vielleicht euere Werke wegen Abgang der Unterweiſung nicht der weſentlichen

Beloh-

Belohnung beraubt werden) dieſer Ausdrucke ſage ich, zeigt euch an, daß es nicht genug, daß ein Werk in dem Stande der Gnade verrichtet werde, daß es in dieſem Stande ſittlicher Weiſe gut ſey, und ſogar daß es zur Abſicht einen übernatürlichen Beweggrund zum Beyſpiele die Furcht, oder die Hoffnung habe, damit es das ewige Leben verdiene, ſondern daß es aus einem Beweggrunde der wirklichen Liebe geſchehen müſſe; die Urſache, die dieſe Gottesgelehrten deßwegen geben, iſt, daß ebendaſſelbe Werk, welches das ewige Leben verdienet, auch eine Vermehrung der Liebe verdiene. Nun können allein die Liebesübungen die Vermehrung dieſer Tugend verdienen, indem die andere nicht genugſam vollkommen ſind eine ſo verwunderliche, und ſo erhabne Wirkung zu machen. Alſo können die Uebungen einer übernatürlichen von der Liebe unterſchiedenen Tugend, wie der heilige Thomas ſagt, wohl eine zufällige Belohnung verdienen, aber die Uebungen der Liebe Gottes können allein die weſentliche Belohnung verdienen; præmium laboris noſtri attenditur primo ſecundum formam charitatis, cui reſpondet merces eſſentialis (g). Dieſes iſt, meine Brüder! damit wir unſere Werke das ewige Leben verdienen machen, ſo müſſen wir ſie Gott dermaßen aufopfern, daß wir nicht das mindeſte von einer wirklichen Ruckſicht auf unſere eignen Vortheile behalten; ich ſage nicht nur auf

(g) S. Thom. in c. 3. 1. Cor.

auf unſere natürlichen, ſondern auch übernatürlichen Vortheile, als da ſind der Ueberfluß der Gnaden, die Erwerbung der Tugenden, und ſogar die Herrlichkeit. Dieſe Betrachtung iſt ohne Zweifel gut; wer ſollte zweifeln können, daß es gut wäre Gott fürchten, und auf ihn hoffen? Unterdeſſen ſo lange wir ihm unſere Werke nur darum aufopfern, damit wir der Strafe entgehen, oder die Belohnung verdienen, ſo werden wir jene nicht verdienen, die der heilige Thomas die weſentliche nennet, weil wir nicht die Reinigkeit der Meynung in ihrer Vollkommenheit haben werden, indem ſie nach dem heiligen Bernardus darinn beſteht, daß man nichts als Gott ſuche, und ihn allein wegen ihm ſelbſt ſuche; requirere Deum propter ipſum ſolum, hoc ſolum eſt bipartitæ intentionis faciem habere pulcherrimam (h).

Habet ihr, meine lieben Zuhörer! bisher dieſen Punct der chriſtlichen Vollkommenheit wohl begriffen? Ich zweifle nicht, dieſer Stand muß euch ſehr glückſelig vorkommen, indem er das Bildniß der Glückſeligkeit der Heiligen iſt, welche nichts als Gott anſehen; allein wie wenig beſitzen ihn, wie wenig giebt es, welche nicht von der Eigenliebe beherrſchet werden, und die alle Abſichten ihres Vortheiles von ihrer Meynung entfernen! daher wie wenig verdienſtlichen Werke aus Abgang der reinen Meynung gefunden

(h) Serm. 40. in Cant.

funden werden, ſolches habe ich mir euch zu zeigen vorgenommen; und damit ich mit wenigen Worten wiederhole, was ich von der reinen Meynung, welche unſere Werke verdienſtlich zu machen erfoderlich iſt, geſagt habe, ſo vernehmet die vornehmſten Eigenſchaften, die ſie haben muß.

Erſtens muß ſie lauter und klar ſeyn, daß man nicht durch unerlaubte Mittel nach einem guten Ziele trachte; zum Beyſpiele die Einigkeit der Anverwandten vermittelſt einer Luge zu erhalten.

Zweytens muß ſie mit der heiligmachenden Gnade vergeſellſchaftet ſeyn; ohne ſie, es iſt wahr, mögen unſere Werke ihrem natürlichen Weſen nach gut, ja ſogar für das Heil nützlich ſeyn: welches man wohl bemerken muß, damit man die Sünder nicht in Verzweifelung ſtürze; aber es kann vor der Gnade der Rechtfertigung keine verdienſtlichen geben; warum? Weil man vor dieſer Gnade in dem Todesſtande iſt. Nun ſind die verdienſtlichen Handlungen lebendige Werke; wie ſollte man daher ſie in dem Sündenſtande üben können?

Drittens muß ſie Gott ſelbſt und ſeine Herrlichkeit zu ihrem Ziel haben; und die Art ſie zu machen iſt, daß man des Tages öfters dieſe Worte des heiligen Franciſcus wiederholet: **Mein Gott, und mein alles!** Deus meus & omnia! und dieſe andere

des heiligen Ignatius, welche wie die erſten in alle Herzen mit unauslöſchlichen Buchſtaben eingeprägt zu werden verdienen; omnia ad majorem Dei gloriam; O mein Gott! alles und dieſes Werk beſonders ſoll zu deiner größern Ehre geſchehen. Es iſt nichts oder ſchier nichts uns für das ewige Leben ohne dieſe Meynung verdienſtlich, weder unſere Religionshandlungen, weder die Müheſeligkeiten unſers Standes, noch die Verrichtungen des ſchwerſten und mühſamſten Dienſtes. Ihr habet es gehört, und ihr habet wegen dem Verlurſte müſſen gerührt werden, den ihr bisher in Anſehung der Ewigkeit gemacht habet; es kann euch mit dieſer Meynung alles für den Himmel verdienſtlich ſeyn; dieſes werdet ihr in meinem zweyten Puncte vernehmen.

Zweyter Punct.

Als Jeſus zu reden aufgehört hatte, ſagte er zu Simon: fahr mitten in den See, und werfet euere Netze zum fiſchen aus; ut ceſſavit autem loqui, dixit ad Simonem: duc in altum, & laxate retia veſtra in capturam. Als der Heiland dem heiligen Petrus dieſen Befehl ertheilet, ſo hat er ſich zwey Dinge vorgenommen: eines ihn zu dem Glauben durch das Wunder, ſo er wirken wollte, bereit zu machen; und das andere ihm vorzuſtellen, daß

daß er ihn in das tobende Meer dieſer Welt ausſenden würde, um Gott Seelen darinn zu fangen. Simon antwortete und ſprach zu ihm: Meiſter wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; & reſpondens Simon dixit illi: Præceptor per totam noctem laborantes nihil cepimus. Sie haben viel gearbeitet aber ohne einigen Erfolg, weil ſie, ſagen die Väter, in der Finſterniß gearbeitet haben, und die Sonne der Gerechtigkeit ihnen nicht geſchienen hatte. Dieſes, wie wir geſagt haben, begegnet allen denjenigen, derer Meynung nicht lauter und rein iſt. Nachdem ſie viel gearbeitet haben, ſo finden ſie ſich ohne einige Vorbereitung auf die große Reiſe der Ewigkeit, ſie ſind die ganze Zeit dieſes Lebens wie eingeſchläfert geweſen, obſchon man ſie laufen, arbeiten, ſich bewegen und ohne nachlaſſen ermüden geſehen, und an dem Ende ihrer Tage finden ſie nichts in ihren Händen; dormierunt ſomnum ſuum, & nihil invenerunt in manibus ſuis (i). Ihre Meynung war nicht rein, ihre Ampel war dunkel, das Licht, ſo ihnen leuchtete, war erloſchen, ſie giengen in der Nacht; dieſes iſt die Urſache, warum ſie nichts für die Ewigkeit erworben; per totam noctem laborantes nihil cepimus. Das mögen ſie mit dem heiligen Petrus, obwohl in einem ſehr ungleichen Verſtande, ſagen: dieſem Apoſtel iſt nur ein kleiner zeitlicher

(i) Pſal. 35.

Gewinnſt entgangen, anſtatt daß ſie einen ewigen verlohren. Was für eine gerechte Urſache für ſie, daß ſie betrübt ſind! ſie ſollen dennoch hoffen, ſie ſollen ihre Meynung verbeſſern, und reinigen, ſo wird ſie alles verdienſtlich machen, was ſie künftighin thun werden. Wie das, meine Brüder? Sie wird die an ſich ſelbſt gleichgiltigſten Werke heiligen, ſie wird die Böſen und alle diejenigen fliehen machen, welche einen Schein vom Böſen haben; ſie wird uns endlich antreiben diejenigen zu thun, ſo gebothen ſind, und ſogar bereden dieſe vorzunehmen, welche nur gerathen ſind. Das Beyſpiel des heiligen Petrus wird euch von allem dieſem unterweiſen. **Auf dein Wort aber will ich mein Netz auswerfen**, füget dieſer Apoſtel hinzu, als er mit Jeſu Chriſto redete; in verbo autem tuo laxabo rete: **und da er und Andreas ſein Bruder es gethan, ſo haben ſie eine ſolche Menge Fiſche gefangen, daß ihr Netz zerriß.** Et cum hoc feciſſent, concluſerunt piſcium multitudinem copioſam, rumpebatur autem rete eorum. Werfet euer Netz in das Waſſer, ſo wird kein Werk mehr an ſich ſelbſt gleichgiltig ſeyn; unterdeſſen thut es der heilige Petrus in dem Namen Jeſu Chriſti, und weil er es in dieſer Meynung thut, ſo verdienet er, daß dieſer göttliche Meiſter ein Wunder wirket, ihn rühret, und ſein Gemüth den Glauben anzunehmen bereitet. Daher kann man in dem Namen Jeſu

Chriſti,

Chriſti, und zu der Ehre Gottes ſeine gleichgiltigſten Werke verrichten. Es kann es jeder Chriſt, und es iſt es auch jeder Chriſt zu thun ſchuldig. Der heilige Apoſtel Paulus giebt uns in mehrern Sendſchreiben den Befehl dazu: ſey es daß ihr eſſet, oder trinket, ſchrieb er an die Korinther, was ihr thut, ſo thut alles zu der Ehre Gottes. Sive ergo manducatis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite (k). Und weil wir von uns ſelbſt Gott keine Ehre verſchaffen können, ſo zeigt er uns in einem andern Sendſchreiben, wie wir ſolcher etwas beytragen können, da er ſagt, alles was ihr thut, entweder mit Worten, oder mit Werken, thut alles in dem Namen Jeſu Chriſti. Omne quodcunque facitis in verbo aut in opere omnia in nomine Domini Jeſu Chriſti facite (l). Es iſt nichts, wie ihr ſehet, von dem Gebothe ausgenommen, alles iſt darinn begriffen, das Trinken, das Eſſen, die Gemüthserholungen, das Spatzierengehen, die unſchuldigen Ergötzungen, die Ruhe, der Schlaf, mit einem Worte alles muß ſeinen Bezug auf die Ehre Gottes haben; wenn ihr eure Mahlzeit haltet, ſo muß es geſchehen euere Kräfte zu erholen, und euch in Stand zu ſetzen, hernach Gott mit eurer Arbeit zu verherrlichen; wenn ihr euch eine Ergötzung geſtattet, ſey es mit einem Spatziergange, mit einem Geſpräche, oder mit einem

 Beſuche,

(k) 1. Cor. 10. (l) Coll. 3.

Beſuche, ſo muß es geſchehen euerm abgematteten Geiſte ſeine Wirkſamkeit wieder zu geben, damit er beſſer im Stande iſt, ſeinen Verrichtungen obzuliegen, und den Herrn zu loben; wenn ihr während der Nacht einen Augenblick ruhet, ſo muß dieſe Ruhe in Abſicht den Herrn zu benedeyen genommen werden. In dieſem Verſtande ladt der Prophet das Licht, und die Finſterniſſe, den Tag und die Nacht ein den Herrn zu preiſen, indem es keinen Augenblick giebt, der nicht zu ſeiner Ehre angewendet werden ſoll, und das ewige Leben verdienen kann. Nein, es ſind ſogar die Augenblicke unſers Schlafes nicht ausgenommen, daß ſie uns nicht für den Himmel verdienſtlich ſeyn können, der heilige Thomas und die Sittenlehrer ſagen es mit dem heiligen Thomas, und um es zu beweiſen, ſo vernehmet die handgreifliche Gleichniß, deren ſich einige bedienen: Sie ſetzen den Fall, daß ein Menſch ſo boshaft, ſo verzweifelt ſey, daß er bey dem niedergehen und vor dem einſchlafen ſagt: Ja, ich verlange, und will, daß alle meine Werke dieſer Nacht, daß alles Herzklopſen lauter Todſünden ſind; alle Werke dieſes Menſchen, jeder Schlag ſeines Herzens ſind gewiß lauter Sünden, weil dieſer Böſewicht gewollt hat, daß ſeine Sünden eben ſo vielfältig wären als ſeine Regungen; wenn dann ein Chriſt, fügen ſie hinzu, ſo fromm wäre, daß er bey dem ſchlafengehen zu Gott ſagte: Mein Gott! ich opfere dir meinen Schlaf auf, ich will, daß

alle Bewegungen meiner Ruhe deine größere Ehre zum Gegenſtande haben, daß alle meine Handlungen lauter Lobſprecher von deiner Majeſtät ſind, alle dieſe Handlungen, die er währendem Schlafe verrichten würde, wären lauter verdienſtliche Werke, weil er ſie verlanget, und nichts den Einfluß ſeiner Begierden unterbrochen hätte. Es wird uns eine Geſchichte, die wir in dem dritten Buche der Könige leſen, dieſen Punct belangend vollends überzeugen: Als der König Salomon zu Anfange ſeines Reiches um ſeine Opfer abzuſtatten nach Gabaon gegangen, iſt ihm der Herr in der Nacht erſchienen, als er ſchlief, und hat zu ihm geſagt: begehre von mir was du willſt, das ich dir geben ſoll; Salomon hat ihm geantwortet! du weiſt, o Herr mein Gott! der du mir das Reich gegeben, daß ich nur noch ein Kind bin, welches nicht weis, auf was für eine Weiſe es ſich aufführen ſoll; daher bitte ich dich, du wolleſt deinem Diener ein gelehrniges Gemüth geben, damit er dein Volk richten, und das Böſe von dem Guten unterſcheiden kann; denn wer wird deinem Volke, dieſem ſo zahlreichen Volke das Recht ſprechen können? Der Herr, ſagt der heilige Geſchichtſchreiber, hat die Bitte, die Salomon ihm gemacht, angenommen und geſagt: Weil du mir dieſe Bitte gemacht, und nicht begehrt haſt, daß ich dir viele Jahre und

viele Reichthümer geben ſollte; ſondern weil du die Weisheit von mir verlanget haſt, ſo habe ich ſchon gethan, was du begehrt haſt, und habe dir ein Herz gegeben, welches ſo voll der Weisheit iſt, daß kein Menſch vor dir geweſen, und keiner nach dir ſeyn wird, welcher dir gleich iſt.

Verlieret nichts von dieſer Geſchichtsanmerkung, ich bitte euch, ihr ſehet darinn, daß Salomon bittet, daß ſeine Bitte von dem Herrn verdienet erhört zu werden, daß der heilige Geiſt ihn wegen ſeiner Bitte lobet, und daß er ſie nichtsdeſtoweniger in dem Schlafe gemacht hat. Daher kann man ſogar durch die Werke verdienen, ſo man währendem Schlafe thut, weil alsdann, ſagt der heilige Auguſtinus, die gute Neigung einer Seele, welche da ſie wachte, die Leidenſchaften zu erſticken gearbeitet hat, ſie in den Stand ſetzet, ſogar zu einer Zeit Verdienſte zu ſammeln, wo die Ruhe ihr die Freyheit ihrer Verrichtungen zu benehmen ſcheint. Propter illam ergo affectionem animæ bonam, quæ deſiderio meliore mundata multas vigilans interficit cupiditates, etiam in ſomnis quædam ejus merita clarent (m): Dieſes ſind die Worte des heiligen Auguſtinus, welcher um ſeine Meynung zu behaupten, hernach anführt, was wir angemerkt haben, daß

(m) de Gen. ad litt. l. 14. c. 18.

daß Salomon in dem Schlafe die Weisheit allen Sachen vorgezogen, und ſie vor allem übrigen von Gott begehrt hat; nam etiam dormiens Salomon ſapientiam præpoſuit omnibus, eamque neglectis cæteris eſt precatus a Domino. So hat dann das Gemüth Salomonis gebethen, während da ſein Leib geſchlafen, weil er in einem heiligen Gedanken, und voll der Erkenntlichkeit, wegen der großen Barmherzigkeit die Gott gefallen gegen David ſeinen Vater, und gegen ihn auszuüben, da er ihn auf ſeinen Thron geſetzet hat, eingeſchlafen iſt. Laſſet uns dem Beyſpiele dieſes Fürſten nachfolgen. Meine Brüder! nehmen wir niemals unſre Ruhe ohne ſie Gott aufzuopfern, und nachdem wir unſere Sünden verabſcheuet haben; befleißen wir uns niemals anders als in einem heiligen Gedanken des Todes einzuſchlafen, wovon der Schlaf eine Abbildung iſt; verrichten wir allezeit dieſes Gebeth zu Gott, welches der heiligen Gertrud ehemals ſo gemein war: Mein Gott! ich opfere dir meinen Schlaf, und alle meine täglichen und nächtlichen Handlungen auf; Herr! ich bitte dich, daß in mir weder Worte, noch Begierden, weder Gedanken, noch Bewegungen, weder einiges Klopfen des Herzens, noch einiges Zucken der Pulsadern ſind, ſo nicht deine Ehre befördern; ſchicken wir, ſage ich dieſes Gebeth zu Gott, da wir ſchlafen gehen, und da wir erwachen, da wir arbeiten, da wir aus dem Hauſe gehen, und

da wir wieder zurücke kehren; es werden unſere gleichgiltigſten Handlungen dadurch geheiliget werden; dieſes iſt die erſte Wirkung der reinen Meynung.

Die zweyte iſt, daß ſie uns veranläßt auch ſogar die dem Scheine nach böſen Werke zu fliehen; die Geſchichte unſers Evangeliums giebt uns weiter einen Beweis davon. Es wird darinn gemeldet, daß die zween Brüder, als ſie ihr Netz angefüllt geſehen, ihren Mitgeſellen, die in einem andern Schiffe waren, ein Zeichen gegeben ihnen zu Hülfe zu kommen; & annuerunt ſociis, qui erant in alia navi, ut venirent & adjuvarent eos. Dieſes zeigt in einem ſittlichen Verſtande an, daß, wenn wir einige neue Gnaden von dem Herrn empfangen, es gut ſey unſere Brüder einzuladen, daß ſie deßwegen Gott mit uns loben. Sie ſind daher gekommen, und haben die zwey Schiffe dermaßen angefüllt, daß es wenig gefehlt hätte, wo ſie nicht verſunken wären; & venerunt, & impleverunt ambas naviculas, ita ut pene mergerentur. Dieſes war, wie ich ſchon angemerket habe, eine Vorbildung der Völker, welche haufenweiſe in die Kirche eintreten werden, und es war auch eine Vorſage der Spaltungen, welche in ihrer Schooß werden gezeugt, und ſie der Gefahr des Unterganges ausſetzen werden, obwohl ſie ſich davor nicht zu befürchten hätte. Als Simon dieſes Wunder geſehen, hat

hat er ſich vor die Füße Jeſu Chriſti gewor-ſen, ſagend: Herr! weich von mir, denn ich ein Sünder bin: quod cum Simon Petrus vidit, procidit ad genua Jeſu dicens: exi a me, quia homo peccator ſum, Domine! Als wenn er geſagt hätte: ach! Herr! ich erkenne es itzt, du biſt Meiſter über die Natur und Elemente, du übeſt eine un-umſchränkte Gewalt über die Vögel der Luft, und über die Fiſche des Meeres aus; volucres cœli, & piſces maris, qui perambulant ſemitas maris: Es gehorſamt und zittert alles auf dein Geboth, ich ſelbſt zittere in Anſicht deiner Größe, und meines Nichts; du biſt der Heilige vorzüglicher Weiſe, und ich bin ein großer Sünder, ich bin nicht würdig vor dir zu erſcheinen, es iſt nichts in mir, ſo nicht deinen Zorn reitzen kann. Ach! ich beſchwöre dich, wend deine Augen von einem ſündhaften Büßer ab, bis daß deine Gnade ihn wird geſtärket haben. Dieſes ſind die Gedanken einer Seele, welche eine reine Meynung hat, und die Ehre Gottes in allem was ſie thut, aufrichtig ſuchet. Erſtlich betrachtet ſie die Weſenheit und Majeſtät dieſer Ehre, ſie ſieht, daß ſelbe eigentlich das Gut, und das einzige Gut Gottes iſt, daß ſie der Endzweck, auf welchen er in allen ſeinen Verrichtungen abzielt, der Endzweck, den er in der Schöpfung der Welt, in der Menſchwerdung des Wortes, in der Ankunft des heiligen Geiſtes, in allen Geheimniſſen

unſrer heiligen Religion gehabt. Hernach ſagt dieſe Seele zu ſich ſelbſt: Ach! wenn ich Gott den mindeſten Grad der Ehre verſchaffen könnte, ſo würde ich etwas Größers thun, als Alexander, Cäſar, und die berühmteſten Helden gethan haben; wären ihre Eroberungen gerecht, wären ſie die Eroberungen der ganzen Welt geweſen, ſo wären ſie dennoch niemals unendlich geweſen; und ich, wenn ich zur Vermehrung der Ehre Gottes arbeite, ſo beſorge ich das Gut Gottes, ein unendliches Gut, welches die Beſchäftigung Gottes ſelbſt die ganze Ewigkeit hindurch ausmachet. Allein, füget ſie hernach hinzu, da ſie ſich ſelbſt prüfet, zu dieſem Gute kann ich in dem Sündenſtande, worinn ich bin, nicht vollkommen verhelfen: O wie iſt dann der Sündenſtand ein unglücklicher Stand! O wie ſchmerzlich fiel es mir noch länger darinn zu bleiben! Ach! Herr! entferne deine Augen von meinen Sünden; averte faciem tuam a peccatis meis: Entferne dich von mir, komm nicht zu mir als ein unerbittlicher Richter, denn ich bin ein Sünder, welcher unter der Laſt deiner Gerichte erliegen würde; exi a me, quia homo peccator ſum: ſondern komm zu mir als der Gott meines Heils, als ein Erlöſer und Heiland, und erledige mich von einer unendlichen Menge Sünden, die mich ſchamroth machen. Ach! eher tauſendmal ſterben als eine einzige begehen: Herr! ſie die Sünde iſt es allein, welche dich entehrt, und jener Ehre beraubt,

raubt, die du das Recht haſt von meinen Werken zugewärtigen: ich will ſie daher fliehen, und ſollte ich mich um ſie zu fliehen der Gefahr ausſetzen in die Ungnade meiner Verwandten zu fallen, meine Güter und mein Glück zu verlieren, mich von meinen Verwandten, von meinen Freunden, und von meinen Gönnern verlaſſen zu ſehen, ich will mich dieſer Gefahr großmüthig ausſetzen, ich will immer bereit ſeyn dir von meinen liebſten Vortheilen ein Opfer zu ſchlachten, daferne ſie ſich nicht mit deiner Ehre vertragen werden.

Meine Brüder! dieſes ſind die Geſinnungen einer Seele, welche von der Begierde die Ehre Gottes zu befördern lebhaft gerührt iſt; ſind es auch die eurigen? Scheint euch die Ehre Gottes den Vorzug vor der eurigen zu haben? Ziehet ihr ſolche wirklich vor? Fühlet ihr in euch, daß ihr gefaßt ſeyd, zum Beyſpiele eher dieſem Amte zu entſagen, welches euch vor den Menſchen Ehre bringet, als ſolches wider den Willen Gottes zu bekleiden? Seyd ihr geſinnt eher die Güter, welche durch einen ungerechten Weg in euer Haus gekommen, zurücke zu geben, und die Glaubiger zu befriedigen, als das Geſetz zu übertreten, welches euch dieſes befiehlt? Seyd ihr feſt entſchloſſen künftighin keine Freuden als nach dem Gefallen Gottes zu genießen?

Iſt der Tod vor euern Augen ein geringeres Uebel, als die leichteſten Fehler? Ey! warum vermehret ihr ſie dann ohne Ende? Warum jene Nachläßigkeit den Herrn durch euere Kinder, und Dienſtbothen loben zu laſſen, warum jene angewöhnte Lauigkeit in euerm Gebethe, warum jene Lügen, jene Verleumdungen in euern Geſellſchaften? Iſt es euch unbekannt, daß dieſe und ſo viele andern Fehler, die ihr unabläßlich begehet, den Herrn entehren, daß ſie ihn der Ehre berauben, welche ihm gehört, und daß ſie lauter gottesräuberiſche Entfremdungen ſind? Nein ohne Zweifel, es iſt euch nicht unbekannt, allein ihr ſeyd in Anbetracht der Ehre Gottes unempfindlich, ihr betrachtet ſie in Anſehung euer wie eine gleichgiltige Sache. Dieſes iſt die Urſache, warum der Namen des Herrn unter euch geläſtert wird. Welch eine Undankbarkeit von Seiten der Kinder? Wenn werdet ihr euer Unrecht erſetzen? Wenn werdet ihr Gott die Ehre wieder geben, die ihm euere Sünden genommen haben? Wenn werdet ihr mit dem Propheten ſagen: Nein Herr! ich will keine Ehre von den Menſchen, ich entſage ihrer Hochachtung, ich bin zufrieden in der Verachtung zu leben, nur allein bitte ich, du wolleſt deinen Namen verherrlichen, und machen, daß ich alle Ehre, die mir von meinen Handlungen zuwächſt, ihm zueigne; Non nobis Domine, non nobis, ſed nomini tuo da gloriam. Meine Brüder! dieſes ſoll heute, dieſes

ſoll

ſoll dieſen Augenblick ſeyn: Bittet Gott, daß er euch dieſen Augenblick eine lebhafte Begierde, eine kräftige Meynung einflöße für ſeine Ehre zu arbeiten; alsdann werdet ihr die Sünde fliehen, ihr werdet die gleichgiltigſten Handlungen auf ihn beziehen, und ihr werdet mit Liebe und Freyheit den Weg ſeiner Gebothe laufen, ja ſo gar ſeine gegebenen Räthe befolgen; dieſes iſt die dritte Wirkung der reinen Meynung, und das Beyſpiel, ſo uns die Apoſtel geben, wovon das Evangelium meldet.

Simon Petrus ſo wohl als die, welche bey ihm waren, ſind wegen dem Fiſchzuge, den ſie gethan hatten, von einem Schrecken überfallen worden; ſtupor enim circumdederat eum, & omnes, qui cum illo erant in captura piſcium, quam ceperant. **Deßgleichen auch Jakobus und Johannes Söhne des Zebedäus, welche des Simonis Geſellen waren;** ſimiliter autem Jacobum & Joannem filios Zebedæi, qui erant ſocii Simonis; dieß iſt, dieſe Männer, die Gott zu dem Apoſtelamte beſtimmte, ſind bey Erblickung des wunderſamen Fiſchfanges, wovon ſie Zeugen geweſen, in ein von Furcht und Ehrerbiethigkeit vermiſchtes Erſtaunen gerathen; der Heiland hat ſich dieſer Gelegenheit bedienet, ihnen einen hohen Begriff von ſeiner Macht, und einen großen Abſcheu von ihrer eignen Unvollkommenheit einzuflößen.

flößen. Nichtsdeſtoweniger hat Jeſus ihnen wieder friſchen Muth gemacht, und zu Simon geſagt: **Fürchte dich nicht, du wirſt künftighin Menſchen fangen**; das iſt (und vergeſſen wir uns nicht, wenn wir dieſe Auslegung anbringen, wir alle, die wir die Sachwalter und Diener des Herrn ſind, und ihr auch, die ihr es zu werden beſtimmt ſeyd) das iſt, es iſt wahr, ihr müſſet meine unendliche Größe, und eure höchſte Unwürdigkeit erkennen; ihr könnet die eine und andere nicht genugſam betrachten; allein nehmet euch in Acht, daß euch dieſe Betrachtung in keine Kleinmüthigkeit ſtürze. Ich bin gerecht, aber meine Barmherzigkeit überwiegt meine Gerechtigkeit; ihr ſeyd ſchwach; aber ihr vermöget alles in demjenigen, der euch ſtärket; ihr habet es geſehen, die vergebliche Arbeit euers nächtlichen Fiſchfanges hat nichts gehindert, daß euer Netz nicht auf meinen Befehl iſt angefüllet worden, und eure Unwürdigkeit wird euch eben ſo wenig als die Entfernung von Gott, in welcher die Völker ſich befinden, einige Hinderniß beytragen, daß ihr nicht Menſchenfiſcher werdet; noli timere, ex hoc jam homines eris capiens; alſo iſt dieſes zu verſtehen, was Jeſus Chriſtus zu Simon ſagt.

Der Evangeliſt füget hinzu, daß er und Andreas ſein Bruder, nachdem ſie ihr Schiff an **das Land geführt, alles verlaſſen, und ihm**

nach-

nachgefolgt ſind; & ſubductis ad terram navibus relictis omnibus ſecuti ſunt eum. Sehet! dieſes iſt die ausgemachte, und ganze Vollkommenheit, zu welcher endlich die reine Meynung führet; ſie bezieht nicht nur allein alles auf die Ehre Gottes, was wir thun; ſondern es iſt nichts, ſo ſie uns nicht zu thun veranläßt um die Ehre Gottes zu befördern, ſie iſt ein brennender Eifer, der alles verlangt, ein wirkſamer und thätiger Eifer, der alles unternimmt, ein allgemeiner Eifer, der ſich auf alles erſtrecket; erfüllen, was gebothen iſt, die Unbilden vergeben, ſeine Feinde lieben, jedermann Gutes thun, die Großen verehren, ſeines gleichen übertragen, die Schwachheit der Geringen bemitleiden, zur vorgeſchriebenen Zeit die Kirchen beſuchen, die gebothenen Faſttage beobachten, dieſe und hundert andere Uebungen, welche verordnet ſind, begnügen die reine Meynung nicht; ſie fliegt zu allem, was die Ehre Gottes befördern kann; und weil ſie ſolche in der Vollziehung der Räthe findet, ſo trifft ſie nichts mühſames, nichts ſchweres darinn an. Sehet! was die Apoſtel thun, welche von dieſer Meynung geführt werden, ſie verlaſſen ihre Netze, ihre Häuſer, ihre Anverwandten, ihr Vaterland, alle Hoffnungen der Welt, und ihren eignen Willen um Jeſu Chriſto nachzufolgen, um dieſem großen Muſter in der Beförderung der Ehre ſeines Vaters nachzuahmen; relictis retibus ſecuti ſunt eum. Es iſt wahr, ihr ſeyd nicht

alle zu einer ſo erhabenen Vollkommenheit berufen, wir erfodern ſie auch nicht von allen; ſondern zu was ihr beſtimmet ſeyd, und was wir zu erfodern das Recht haben, iſt, daß ihr wenigſt arm in dem Geiſte ſeyd; wenn ihr nicht wie die Apoſtel eure Beſitzungen verlaſſet, ſo sollet ihr wenigſt nicht hartnäckig auf euerm Sinne beharren; wenn ihr nicht ganz eurem eignen Willen durch das Gelübd des Gehorſames entſaget, ſo ſollet ihr wenigſt ſogar in dem Eheſtande keuſch ſeyn, wenn ihr euch nicht zu einer ewigen Enthaltung verbindet; ſehet! was wir zu erfodern berechtiget, und was ihr zu thun gehalten ſeyd. Es hat jeder Stand gute Werke, die ihm eigen ſind; in dem Eheſtande ſind die guten Werke die Treuheit der Eheleute gegen einander, die chriſtliche Erziehung der Kinder, und die Eintracht der Gemüther; in dem ledigen und Wittwenſtande ſind es das einſame Leben, und die Abſönderung von der Welt; in einem obrigkeitlichen Stande ſind es die Wachſamkeit auf ſeine Untergebene, und die Sorgfalt ſie zu eben ſo guten Chriſten, als zu anſehnlichen Bürgern zu machen; in dem Stande der Untergebenen der Gehorſam und die Unterthänigkeit; in meinem Amte ſind es, daß ich für mein und euer Heil arbeite. Laſſet uns mit dieſen guten Werken, die von unſerm Stande ſind, beſchäfftigen; dieſes iſt alles, was ein Eifer nach der Wiſſenſchaft von uns begehrt; er begehrt allein; aber er begehrt unerläßlich,

lich, daß ihr alles Gutes thuet, welches in euerm Stande nothwendig iſt, und daß ihr es ohne einige menſchlichen Abſichten in dem Namen Jeſu Chriſti, und zu der größern Ehre Gottes thuet; omnia ad majorem Dei gloriam. Ach! meine Brüder! wie viele dringende Urſachen würden euch dazu antreiben, wenn ihr bedacht darauf wäret? Für die Ehre Gottes arbeiten, iſt ſich mit dem beſchäfftigen, welches Gott ſelbſt beſchäfftiget, und welches ihn einzig und allein die ganze Ewigkeit hindurch beſchäfftigen wird.

Was für ein herrlicherers und erhabners Geſchäfft! Für die Ehre Gottes arbeiten, iſt thun, was Jeſus Chriſtus die ganze Zeit ſeines ſterblichen Lebens gethan hat; welch eine heiligere und rühmlichere Handlung! Für die Ehre Gottes arbeiten, iſt alle ſeine Werke auf ihn richten; welch ein edleres, und für uns würdigeres Ziel und Ende! Beſtändig für die Ehre Gottes arbeiten, iſt ihm alle unſere Verrichtungen aufopfern, und ſie dadurch alle heiligen, uns ſo viele neue Stufen der Herrlichkeit in dem Himmel erwerben, als Regungen in unſerm Herzen vorbeygehen, was für eine Arbeit wird uns einen ſolchen Vortheil verſchaffen können? Ich ſage noch nicht genug, um euch einen ächten Begriff von der ſchier unendlichen Kraft der reinen Meynung zu geben, die ganze heilige Schrift giebt uns zu verſtehen, daß die

Meynung für die That angenommen werde, und daß der Wille, wenn er recht nachdrücklich und ernſtlich iſt, ſo viel als das Werk verdiene. Abraham, weil er ſeinen Sohn hat ſchlachten wollen, iſt von Gott belohnet worden, als wenn er ihn wirklich geſchlachtet hätte (n); die Wittwe in dem Evangelio wird von Jeſu Chriſto gelobet, weil ſie zween Häller in den öffentlichen Schatzkaſten geworfen, als wenn ſie reichere Gaben als alle Großen ihres Volkes geopfert hätte (o); man lieſt bey dem heiligen Matthäus, daß dieſer, welcher einen Propheten als einen Propheten, und einen Gerechten als einen Gerechten, das iſt, in der Meynung dem erſten in ſeinem Dienſte zu helfen, und den andern in der Frömmigkeit anzufriſchen, und weil er ein Freund Gottes iſt, aufnimmt; man lieſt, ſage ich, daß er die Belohnung eines Propheren, und eines Gerechten empfangen werde, daß er der Verdienſte dieſes Propheten, und dieſes Gerechten, und der Belohnung, die ſie von Gott erhalten werden, werde theilhaftig gemacht werden. Was für unermeßliche Vortheile verſchaffet uns alſo die einzige Meynung, wenn ſie wahrhaft iſt? Verlanget aufrichtig und ernſtlich Gott in allen guten Werken zu ehren, welche heute in dieſer Pfarre von allen denjenigen werden geübet werden, die ſich darinn angeſeſſen befinden; verlanget aufrichtig und ernſtlich Gott ſo viel zu ehren,

(n) Gen. 22. (o) Luc. 21.

ehren, als er in der ganzen katholiſchen Kirche geeh⸗ret wird, ſo werdet ihr an allem Guten, ſo in der ganzen Kirche bis an die äußerſten Weltgränzen ge⸗ſchieht, Theil haben; verlanget aufrichtig und ernſt⸗lich Gott ſo viel zu ehren, als die Gerechten in dem Fegfeuer, als die Heiligen auf Erden, als die Se⸗ligen und Engel in dem Himmel, opfert ihm alle ih⸗re Lobſprüche auf, ſo werdet ihr den Werth davon mit ihnen theilen; verlanget aufrichtig und ernſtlich ihn ſo viel zu ehren, als er durch Jeſum Chriſtum, durch das Opfer ſeines heiligen Kreutzes, durch alle heilige Meſſen, die in der Welt geleſen werden, geeh⸗ret wird, das Verdienſt davon wird euch zugewen⸗det. Was für eine Kraft der reinen Meynung! Welche Vortheile! Nichtsdeſtoweniger verabſäumen wir ſie; es könnte jeder Augenblick unſers Lebens, der zu der Ehre Gottes gebraucht wird, uns eine ewige Glückſeligkeit verſchaffen, und dieſe Ehre ſu⸗chen wir am wenigſten in unſern Verrichtungen. Zum Beyſpiele: was iſt es für eine Meynung, womit die meiſten von euch ihr Gebeth verrichten? Eine jü⸗diſche Meynung, welche nichts als ein zeitliches Gut zur Abſicht hat; eine phariſäiſche Meynung, welche nichts als die Hochachtung, und das Lob der Men⸗ſchen ſuchet; eine heydniſche Meynung, welche nichts um zu ihrem Gegenſtande zu gelangen, als lange Gebether anwendet, ohne weder Aufmerkſamkeit noch Eifer dabey zu haben; eine ganz menſchliche Mey⸗

nung, welche ſich mit einer natürlichen Frömmigkeit, und mit den Eigenſchaften begnügt, welche einen Menſchen für die Geſellſchaft ausmachen; eine knechtiſche Meynung, welche vielmehr trachtet die Strafen der göttlichen Gerechtigkeit abzuwenden, als die Sünden auszulöſchen, welche ſie verdienet haben; eine heilige Meynung, wenn ihr es wollet; welche aber viel inbrünſtiger euer ewiges Heil, als die von dieſem Heile unzertrennliche Ehre Gottes begierdet: Man findet nirgends dieſe reine Meynung, welche gerade auf Gott wegen ihm ſelbſt gerichtet wird, das iſt, wir thun nichts oder ſchier nichts für Gott, ſehr wenig für uns, und ſchier alles für eine Welt, welche ſehr ſchlecht von unſern Dienſten berichtet iſt; für eine unvermögende Welt, welche öfters unſere Dienſte nicht belohnen kann; für eine ungerechte Welt, welcher ſogar unſere Dienſte zuweilen verdrüßlich werden; dieſe Ueberlegung machte kurz vor ſeinem Tode der Günſtling (p) eines Königes von England (q), deſſen Freundſchaft ſich in einen tödtlichen Haß verwechſelt hat. Ach! ſagte er: Gott würde mich nicht in meinem Alter verlaſſen, wenn ich ihm ſo getreu als wie meinem Könige gedienet hätte; aber er iſt gerecht, er ſtrafet mich, weil ich ihm minder getreu als meinem Fürſten geweſen. Es iſt wahr, mein Gewiſſen machet mir wirklich die grauſamſten Vorwürfe, es plaget mich,

(p) Cardinal Volſe. (q) Henricus VIII.

mich, es zernaget mich, aber warum? Ach! weil ich den Dienſt Gottes wegen dem Dienſte eines Menſchen vernachläßiget habe. Wie viele haben in der Todesſtunde wie dieſer Staatsbediente gedacht! Meine Brüder! erſparen wir uns dieſen Schmerzen, ſeyn wir dienſtfertige Freunde, eifrige Bürger, getreue Unterthanen, Gott befiehlt es, es iſt nichts löblichers; aber die Angelegenheiten der Menſchen ſollen niemals den Angelegenheiten Gottes ſchaden, geben wir dieſen in allem den Vorzug, ſuchen wir in allen unſern Handlungen die Ehre Gottes, ſagen wir zu ihm, bevor wir ſie anfangen: Herr! ich will auf dein Wort das Netz auswerfen. Ich will es thun um dir zu gehorſamen, und meinen Willen dem deinigen gleichförmig zu machen; in verbo tuo laxabo rete. Behalten wir ſtäts dieſe Worte des heiligen Paulus: Sey es, daß ihr eſſet, oder trinket, alles, was ihr eſſet, oder trinket, alles, was ihr thut, thut ſolches zu der Ehre Gottes; ſive manducatis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite: oder dieſe andere des heiligen Ignatius: Alles, o Gott! ſey zu deiner größern Ehre. Herr! in dieſer Meynung habe ich dieſes Geſpräch angefangen, in dieſer Abſicht endige ich es, in dieſer Abſicht bitte ich dich es zu ſegnen, und zu verſchaffen, daß meine Zuhörer demſelben nachleben. Dem unſterblichen, unſichtbaren Könige, dem einzigen Gott

ſey Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen (r).

Evangelium

auf den V. Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 5, v. 20.

In der Zeit ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern, wenn ihr nicht gerechter ſeyn werdet, als die Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Ihr habet gehört, daß zu den Alten geſagt worden: du ſollſt nicht tödten; und wer einen Todtſchlag begangen hat, der ſoll von dem Gerichte geſtrafet werden. Ich aber ſage euch, daß jeder, der ſich wider ſeinen Bruder erzürnet, von dem Gerichte ſoll geſtrafet werden; wer aber zu ſeinem Bruder ſagt, Raca, der ſoll von dem Rathe geſtrafet werden; wer aber ſagt, du Narr, der ſoll durch das holliſche Feuer geſtrafet werden. Wenn du alſo, da du dein Opfer auf den Altar legeſt, dich erinnern wirſt, daß dein Bruder etwas wider dich habe, ſo laß dein Opfer dort vor dem Altar, und geh zuvor hin, und verſöhne dich mit

(r) 1. Timoth. 1.

mit deinem Bruder; hernach komm, und opfere deine Gabe.

V. Homilie.

Von dem Zorne.

Eingang.

Dico vobis, quia, niſi abundaverit juſtitia veſtra plus quam Scribarum & Pharifæorum, non intrabitis in regnum cœlorum; Jch ſage euch, wenn ihr nicht gerechter ſeyd, als die Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Erſchreckliches Urtheil, fürchterlicher Ausſpruch für jeden von uns, meine Brüder! denn wo wird man unter uns einen Chriſten antreffen, welcher thut, was dieſer Schriftgelehrte, was dieſer Phariſäer gethan, welche der Herr von dem Himmelreiche ausgeſchloſſen? Jener brachte ſeine Tage mit lauter gottſeligen Werken zu, indem er das Geſetz ſeines Gottes, und die von ſeinen Vätern anererbte Lehre lernete, die Zweifel, die man ihm vortrug, beantwortete, und diejenigen lehrte, welche einer Unterweiſung bedarfen: dieſer nach der von ihm ſelbſt gemachten Abſchilderung, und welchen Jeſus nicht Lü-

gen beſtrafet hat, machte ſich weder eines Diebſtahles, weder einer Ungerechtigkeit, noch eines Ehebruches ſchuldig; er faſtete die Woche zweymal, er gab den Zehnten richtig von allem, was er beſaß, er bath lange, und gab häufiges Almoſen; mit einem Worte: ſeine Sitten ſönderten ihn von den übrigen Menſchen ab, und daher iſt ihm der Name Pharisäer zugekommen. Nichtsdeſtoweniger ſagt Jeſus Chriſtus, weder der eine noch der andere werden in das Himmelreich eingehen, ihre Gerechtigkeit iſt nicht groß genug, daſſelbe zu verdienen; niſi abundaverit juſtitia veſtra plus quam Scribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. Wie muß dann die unſrige beſchaffen ſeyn, damit ſie uns des Himmels würdig mache? Ihr werdet mir ohne Zweifel ſagen, ſie haben in dem Hauptweſen geſündiget, ihr Gottesdienſt ſey nur eine äußerliche Andacht, eine gleißneriſche Frömmigkeit geweſen; ihr werdet hinzufügen, Gott wolle im Geiſte und in Wahrheit angebethen werden, was er anſehe, was er von uns begehre, ſey das Herz. Meine Brüder! ich laſſe dieſes alles zu, und ich kann euch nicht zuviel empfehlen, daß ihr darauf bedacht ſeyn wollet; das Herz, die Verbeſſerung des Herzens, und ſeiner Neigungen, ein reines Herz, ein demüthiger Geiſt, ein innerlicher Menſch iſt es, den er ſieht und verlangt, Dominus intuetur cor (a); aber ihr

(a) 1. Reg. 16.

ihr müſſet auch mit mir eingeſtehen, dieſe Werke, womit ſich dieſe Menſchen beſchäftigten, ſind von der Religion gebothenen Werke. Es iſt uns allen wie dieſen gebothen, daß wir bethen, faſten, den Zehnten von unſern Grundſtücken geben, und von aller Ungerecht- und Unreinigkeit enthalten; daß wir das Geſetz des Herrn lernen, damit wir auf dem Wege ſeiner Gebothe wandern. Unterdeſſen mit was für einem Fleiße beobachten wir alle dieſe Puncten, und damit wir einen davon insbeſondere berühren, welcher ſich mehr auf das bezieht, was unſer Evangelium ſagt, wie iſt unſre Gerechtigkeit in Anbetracht des fünften Gebothes beſchaffen? Iſt ſie vollkommener, als der Phariſäer ihre? Dieſes müſſen wir heute unterſuchen, und es iſt daran gelegen, daß wir es wiſſen; denn wie viele Fehler begehet ihr nicht alle Tage wider dieſes Geboth des Herrn, durch eure Kaltſinnigkeit, durch eure gähe Hitze, durch euern Zorn, durch eure Entzweyungen, und Nachbegierden? O wenn wir allen dieſen wirklichen Unordnungen ſteuern, denjenigen, welche für die Folge zu fürchten ſind, vorkommen, aus euch ein Herz, und eine Seele machen, und euch eine wahrhaft brüderliche Liebe gegen einander einflößen könnten, was für unendlich viel Gutes würde daraus entſtehen! Gott würde dadurch gelobt, ſeine Kirche erbauet werden, ihr würdet verdienen Kinder Gottes genennet zu werden, weil ihr die Freunde des Friedens wäret; dieſes

iſt

iſt der ganze Vortheil, den ich mir aus dieſer Unterweiſung zu ziehen vornehme; und damit ich mein Ziel erreiche, ſo vernehmet, was ich euch vorzutragen geſinnet bin, ſeyd achtſam darauf. Wie groß ſind die Sünden, welche wider das fünfte Geboth begangen werden? Dieſes iſt der erſte Punct: welches ſind die Mittel; ſo man wider dieſe Sünden anwenden ſoll? Dieſes iſt der zweyte Punct.

Erſter Punct.

Das fünfte Geboth, wovon ich euch heute einen Begriff zu geben gedenke, iſt in dem Buche, woraus wir die erſten Grundſätze unſrer Religion geſchöpfet haben, mit dieſen Worten abgefaſſet: **Du ſollſt kein Todtſchläger in der That, noch mit dem Willen ſeyn.** Die Gerechtigkeit der Phariſäer beſtund darinn, daß ſie den erſten Theil dieſes Gebothes, nämlich du ſollſt nicht tödten, und nichts Böſes thun, erfülleten; juſtitia Phariſæorum eſt, ut non occidant. Die Gerechtigkeit derjenigen, welche in das Himmelreich eingehen werden, beſteht hierinn, daß ſie nichts Böſes wollen, und ſogar ohne eine rechtmäßige Urſache ſich nicht erzürnen; juſtitia eorum, qui intraturi ſunt in regnum cœlorum, ut non iraſcantur ſine cauſa. Sehet, das iſt die wahre Gerechtigkeit, die der Heiland anſtatt der falſchen Gerechtigkeit der Phariſäer einführen will.

Ihr

Ihr habet gehört, ſagt er zu ihnen, daß zu den Alten geſagt worden: du ſollſt nicht tödten, und wer einen Todtſchlag begangen hat, der ſoll von dem Gerichte geſtrafet werden; Audiſtis, quia dictum eſt antiquis: Non occides, qui autem occiderit, reus erit judicio. Ihr vermeynet dieſem Gebothe genug zu thun, wenn ihr euch von dem Schlagen enthaltet, und keine Mordthaten begehet; und ich, der ich über eure Herzen ſowohl als über eure Leiber eine höchſte und unumſchränkte Gewalt habe; und ich, der ich von dem Himmel auf die Erde gekommen euch Geſetze zu geben; und ich, der ich der Verbeſſerer eurer Irrthümer und falſchen Meynungen bin; und ich, der ich euer Herr, euer König, euer Gott bin; ich ſage euch, euch, deren Heiland, Mittler und Gutthäter ich bin, ich ſage euch, euch, die ihr mir nichts ohne die größte Ungerechtigkeit, und ohne den abſcheulichſten Undank abſchlagen könnet: Ich ſage euch, daß jeder, der ſich wider ſeinen Bruder erzürnet, von dem Gerichte ſoll geſtrafet werden. Ego autem dico vobis, quia omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio: Wer aber zu ſeinem Bruder ſagt, Raca, der ſoll von dem Rathe geſtrafet werden; qui autem dixerit fratri ſuo, Raca, reus erit Concilio: Wer aber ſagt, du Narr, der ſoll durch das hölliſche Feuer geſtrafet werden. Qui autem dixerit, fatue,

tue, reus erit gehennæ ignis. Dieſes ſagte der Heiland uns einen ächten Begriff von der Weitläuftigkeit und der Vollkommenheit dieſes Gebothes zu geben.

Dieſe Worte geben uns zu verſtehen, daß dieſes Geboth vier beſondere Verbothe in ſich enthalte. Das erſte iſt, Niemand von ſich ſelbſt, und ohne von der vorgeſetzten Obrigkeit dazu bemächtiget zu ſeyn in der That um das Leben bringen: welches wohl zu beobachten iſt, weil Gott die gerechten Kriege nicht verbiethet, und die Obern mit dem Schwerte umgürtet die Laſter zu ſtrafen, da ſie die Todesurtheile ſprechen, oder von andern ſprechen laſſen. Das zweyte iſt, in keine innerliche Regung des Zornes wider die Perſon des Frevlers einwilligen, obwohl es erlaubt iſt einen heiligen Unwillen wider ſein Verbrechen zu faſſen. Das dritte iſt, kein verächtliches oder verdrüßiges Wort vorſätzlicher Weiſe wider ſeinen Bruder entwiſchen laſſen, als da wäre: du biſt ein elender, ein ſchwacher Geiſt, oder du weißt weder rechts noch links; du biſt eine arme Seele (denn dieſes mag das Wort Raca anzeigen.) Endlich das vierte iſt ſeinen Bruder aus Zorne nicht närrriſch und thöricht nennen; ich ſage, aus oder im Zorne, denn warum ſollten wir nicht aus einem heiligen Eiferstriebe thun können, was die Heiligen gethan haben, in was die Heiligen den Apoſteln, und die Apoſtel ſelbſt Jeſu Chriſto nachgefolget ſind? Nun ha-

haben die Heiligen einen heiligen Verdruß wider die Sünder gefaſſet; ja ſie haben ihre unordentliche Aufführung als eine laſterhafte Raſerey behandelt. Der heilige Chryſoſtomus nennte den Widerſpruch, welcher ſich unter dem Glauben, und unter den Sitten eines Volkes befand, eine freywillige Unbeſonnenheit und Ausſchweifung; inſania voluntaria. Der heilige Paulus, als er an die Galater ſchrieb, welche ſich von falſchen Apoſteln haben verführen laſſen, rief auf: O thörichte Galater! wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? O inſenſati Galatæ! quis vos faſcinavit non obedire veritati? Jeſus Chriſtus ſelbſt, da er von jenem Menſchen redete, welcher auf nichts als auf einen überflüßigen Vorrath auf Erden zu machen bedacht war, ſagte folgende Worte zu ihm: Thörichter! heute Nacht wird man deine Seele von dir fodern: Stulte! hac nocte animam tuam repetent a te (b). So giebt dann die Religion den Sachwaltern des Herrn zuweilen die Gewalt dem Scheine nach harte Worte zu brauchen, damit der Sünder von ſeiner wahrhaften Härtigkeit geheilet werde; allein dieſe Fälle müſſen ſelten ſeyn, und ſie verhindern nicht, daß ich ſage, daß es niemals erlaubt ſey etwas zu thun, etwas zu ſagen, and ſogar etwas zu denken, welches unſerm Nächſten ſchaden kann; und daß das fünfte Ge-

(b) Luc. 12.

Geboth in dieſen vier Puncten, von welchen ich Meldung gethan, übertreten, nicht eine ſehr große Sünde ſey, wenn man aus den Wirkungen, und aus den Strafen, womit ſie belegt wird, urtheilet. Behaltet dieſe zween Gedanken, ſie machen den Hauptſtoff dieſes erſten Punctes aus. Ein Menſch im Zorne ſündiget wider ſich ſelbſt, weil man wider ſich ſelbſt ſündiget, daferne man etwas thut, oder zuläßt, welches die eigne Ruhe, und den Frieden der Seele ſtöret. Nun frage ich euch, was kann dieſe Ruhe mehr ſtören, als der Zorn, und die Regungen des Haſſes, welche darauf folgen? Dieſe Leidenſchaft iſt eine Natter, welche den Schooß, worinn ſie empfangen worden, zerbeißt, ein zehrendes Feuer, welches die Seele aufreibt, und immer von neuem entbrennet, ein Pfeil, welcher durch ein beſtändiges Nachdenken mehr und mehr in das Herz dringet. Sehet in dieſes von der Leidenſchaft des Zornes oder Haſſes beſeſſene Gemüth ein, wenn ihr könnet, und ihr werdet es antreffen, wie es ſich bearbeitet Einbildungen zu weſentlichen Dingen zu machen, ſich zu bereden, daß man ihm Schaden zufüge, nachtheilige Schwäßereyen zu erdichten, böſe Meynungen beyzubringen, ſie mit ſeinen Muthmaßungen zu unterſtützen; ihr werdet dieſes Gemüth antreffen, wie es ſich bemühet die Freundſchaft, die es ehemals für ſeinen Feind gehabt, zu verabſcheuen, die Dienſte, welche es ihm erwieſen, und das Gute,

ſo

ſo es ihm gethan, zu bereuen; ſeine Undankbarkeit, ſein hartes Verfahren, ſeine Ungerechtigkeit, alles was ihn verhaßt machen kann, zu vergrößern, alles zu haſſen, was ihn ihm ſeine Achtung zu gönnen verpflichtet. Ihr werdet dieſes Gemüth antreffen, wie es ſich bald mit Unbilden, mit Drohungen, mit böſen Anſchlägen, die es Tag und Nacht martern, beſchäftiget, wie es bald wegen der Art der Rache, die es ausüben wird, ungewiß, oder in dem Zweifel iſt, ob ſie heimlich oder offenbar ſeyn werde; wie es bald in Anſehung der nothwendigen Mittel dazu zugelangen von grauſamen Unruhen geplagt wird; ihr werdet es antreffen, wie es in dieſem Augenblicke durch die Schwierigkeiten, die ihm aufſtoßen, entweder ſein Vorhaben verborgen zu halten, oder mit glücklichem Erfolge zu verleumden, oder dieſe zu bereden, welche ſich nicht leicht von Vorurtheilen einnehmen laſſen, welche ſich vor der Leichtgläubigkeit hüten, welche die geheimen Urſachen, welche die Herzen in Bewegung ſetzen, zu entdecken wiſſen, beunruhiget wird; und in einem andern Augenblicke werdet ihr es wegen der Unmöglichkeit in Verzweiflung ſehen, worinn es ſich befindet ſeinem Feinde zu ſchaden: ſey es, daß dieſer Feind ein Menſch, welcher durch ſeine Amtserhöhung, und Standeswürde über ihn geſetzt iſt, ein Menſch, welchem die unmächtigen Pfeile nicht zukommen, ſondern auf die Bruſt des Rachſüchtigen zurückfallen würden, ein

Menſch, welcher jenem eiſenen Topfe gleich iſt, von welchem der Weiſe redet, der den irdenen Topf unfehlbar zerſchmettert, wenn er wider ihn ſtoßt; ſey es, weil dieſer Feind ein Menſch, der in ſeiner Klugheit eine Verwahrung gegen den Ueberfall der Rachgierigen, bey ſeinen Freunden einen Schutz wider die liſtigen Ränke, in dem Anſehen, ſo ihm ſeine Verdienſte erworben, ein Erholungsmittel wider ſeine verleumdiſchen Schwätzereyen finden wird. Dieſer Menſch, deſſen Herz mit Galle angefüllet iſt, träumt immer, und iſt durchaus zerſtreuet, er iſt nicht im Stande auf diejenigen Acht zu geben, welche reden, das zu verſtehen, was man ihm ſagt, auf das zu antworten, was man ihn fragt, ſich deſſen zu überzeugen, was man ihm verſpricht; er darf ſich Niemand mehr offenbaren, er fürchtet, ſeine Freunde ſeyn noch mehr ſeine Feinde: auf den einzigen Namen Feind was für ſchnelle Aenderungen auf ſeinem Angeſichte! Was für tödtliche Unruhen in ſeiner Seele! Ey! was wird er dann machen, wenn jemand löblich von dieſem Feinde reden wird? Er wird dadurch bis auf das Lebendige getroffen; er kann nicht erdulden, daß dieſer, den er haſſet, noch einige Achtung in der Welt findet, er glaubet, wie Saul, von ſeinen beſten Freunden verabſcheuet zu ſeyn, wenn ſie nicht ſeinem Unwillen wider David beyhalten, er ſtöret ſich in ſeiner Ruhe, er machet ſich aus ſeinem Glücksſtande eine Marter; er ſün-

diget

diget alſo wider ſich ſelbſt, weil er nicht beſorgt iſt die innerlichen Regungen zu unterdrücken, die ſeine Ruhe ſtören; er ſündiget noch mehr, weil er wider die Menſchheit ſündiget, wenn er ſolche Dinge thut, wodurch ſie beſchimpfet wird, und weil ſie durch nichts mehr als durch den Zorn entehret wird. Ein Menſch, der davon beſeſſen iſt, gleicht keinem Menſchen mehr; das Zittern ſeiner Glieder, das Feuer, welches ihm aus den Augen flammet, die außerordentliche Veränderung, die ſich auf ſeinem Angeſichte zeigt, die Beſchwerniß, die er in dem Reden hat, die Unordnung ſeiner Gebärden, der Abgang des Athems, die Erhebung ſeiner Stimme, ſein Geſchrey, und unendlich viele andere dem Wohlſtande zuwider laufende Ausſchweifungen zeigen an, daß die Vernunft in ihm erlöſchet, daß ſein Zorn ihn tödtet, verblendet, und einem Tollſinnigen gleich machet; virum ſtultum interficit iracundia. In dieſem Stande iſt er nicht mehr fähig einen guten Rath anzunehmen, oder zu faſſen; wäre er ſonſt der frömmſte Menſch, ſo wird er es alsdann zu ſeyn aufhören, er wird ſich in Schmähreden ergießen, er wird Scheltworte ausſtoßen, er wird Läſterungen und aller Gattung Ungereimtheiten hervorbringen, worüber er erröthen wird, wenn er wieder zu ſich wird gekommen ſeyn; alſo ſündiget der Zornmüthige wider ſich ſelbſt; er ſündiget auch wider die Geſellſchaft.

Durchgehet alle Stände, woraus ſie beſteht, ihr werdet keinen finden, der nicht ſehr vieles von einem dem Zorne unterworfenen Menſchen leidet. Iſt der Ehemann ein zorniger Menſch, oder die Ehefrau eine raſende Ajax, oder eine zänkiſche Xantippe, ſo wird die Einigkeit zweyer Eheleute eine Hölle. Iſt ein Herr und Hausvater rauch und grauſam, ſo hat er von Niemand das Vertrauen, jedermann flieht ihn, jeder entfernet ſich von ihm, und Niemand hat das Herz ihm etwas beyzubringen, was nothwendig wäre, daß er ſo wohl von ſich ſelbſt als von ſeinen Untergebenen wiſſen ſollte. Iſt es ein Rathsvorgeſetzter, und welcher die Stimmen ſammeln muß, ein Menſch, welcher keinen Widerſpruch leiden kann, ſo wird er alle Tage Gefahr laufen den Schuldigen loszuſprechen, und den Unſchuldigen zu verdammen, ſo bald er ſeine Meynung auch nur ein wenig entdecket, weil man die Folgen ſeines Unwillens fürchten wird; werden die Aeltern allezeit zornig, wenn ſie ihren Kindern einen Verweis geben, ſo fallen dieſe in eine Kleinmüthigkeit, welche ſie außer Stand ſetzet ſich eine Unterweiſung zu Nutzen zu machen; innerlich entrüſten ſie ſich wieder die Ermahnung, die man ihnen giebt, und wenn ſie ſich ſolcher entziehen können, ſo ſieht man ſie das väterliche Haus verlaſſen, um anderswo der Schandfleck ihrer Verwandſchaft zu werden. Glaubet eine junge Perſon unter euch, daß ſie beſtimmt ſey in einem Kloſter zu leben, und

die

die hitzig und empfindlich iſt, ſo wird ſie niemals die Freundſchaft von allen haben; heute wird ſie ſuchen ſich bey den einen beliebt zu machen, damit ſie wider die andern klagen kann, morgen wird ſie ſich dieſen beygeſellen, weil ſie nicht allerdings ihr Vergnügen bey den erſten gefunden; ihr ihr Unrecht zeigen iſt ſie aufbringen; ſchweigen iſt ſie verachten, beleidigen, und es ihr an nothwendigen Schuldigkeiten ermangeln laſſen; daraus entſtehen die Wortſtreite, die Schwätzereyen, die Spaltungen, und endlich die Erlöſchung der Frömmigkeit in Gotteshäuſern, wo ſie in ihrem ganzen Eifer ſeyn ſoll. Iſt ein großer auf Erden, der die Gewalt in Händen hat, zum Zorn geneigt, ſo wird er im Stande ſeyn die größten Gewaltthätigkeiten zu begehen. Wir haben ein trauriges Beyſpiel an dem großen Theodoſius: Dieſer von Natur ſchnelle Fürſt, als er vernommen, daß zu Theſſalonica eine Aufruhr entſtanden, wo einige von ſeinen Kriegsbedienten, und der Befehlshaber ſeiner Kriegsvölker in Illyrien getödtet worden, iſt in einen raſenden Zorn gefallen, welcher anfänglich von dem heiligen Ambroſius beſänftiget worden: nachdem er hernach von neuem durch ſeine vornehmſten Hofbedienten rege gemacht war, ſo hat er gegen die Stadt Theſſalonica auf das grauſamſte zu verfahren befohlen, ſo, daß die Unſchuldigen mit den Schuldigen ungefähr ſieben tauſend an der Zahl um das Leben gekommen. Sehet zu einem ſolchen ſtraf-

würdigen Vergehen hat eine Regung des Zornes einen des Reiches würdigſten Fürſten gebracht. Wie viele Große hat der Zorn vor und nach dieſer Zeit nicht in das Verderben geſtürzet? Daher iſt er ein Laſter, und der Geſellſchaft ſehr ſchädliches Laſter, ſie kann ſich nicht anders als durch die enge Vereinigung der Gemüther erhalten, und dieſer Vereinigung iſt nichts mehr entgegen als der Zorn. Endlich iſt er eine große Sünde wider Gott ſelbſt; groß, weil dadurch ein Geboth übertreten wird, welches hundertmal in der Schrift wiederholt wird alle Regung des Zornes aus unſerm Herzen zu verbannen (c), alle Bitterkeit, allen Unwillen, allen Zorn, alles Getöß auszurotten (d) die Bitterkeit, den Zorn und die Bosheit zu verlaſſen (e); groß, weil er dem Beyſpiele entgegen iſt, ſo Jeſus Chriſtus uns hinterlaſſen, der ſich als ein Muſter der Sanftmuth und der Güte gezeigt hat; groß, weil er nicht die Gerechtigkeit Gottes erfüllet, wie es der Apoſtel Jakobus ſagt, ira enim viri juſtitiam Dei non operatur (f); denn anſtatt ſie zu erfüllen, ſtoßt er um alle deren Gerechtſame durch die Unordnungen, die er wider die Liebe, die Geduld, die Klugheit, die Billigkeit, und andere Tugenden, welche die chriſtliche Gerechtigkeit von uns erfodert, begehen machet. Aber vielleicht werden

(c) Ecclеſ. 21. (d) Epheſ. 4.
(e) Coloſſ. 3. (f) Jacob. 1.

det ihr die Größe dieſes Laſters noch beſſer aus den Strafen ermeſſen, womit Gott es belegt; vernehmet, auf was Art unſer Evangelium uns ſelbe vorſtellet.

Der ſich wider ſeinen Bruder erzörnet, der ſoll von dem Gerichte geſtraft werden; omnis qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio: **Wer aber zu ſeinem Bruder ſagt, Raca, der ſoll von dem Rathe geſtraft werdes;** qui autem dixerit fratri ſuo raca, reus erit concilio: **Wer aber ſagt du Narr, der ſoll durch das hölliſche Feuer geſtraft werden;** qui autem dixerit fatue, reus erit gehennæ ignis. Auf daß wir dieſe Stelle aus unſerm Evangelio recht begreifen, ſo iſt vonnöthen, daß wir hier einen Puncten aus der heiligen Geſchichte anführen, welcher die ehemalige Verwaltung der Gerechtigkeit bey den Juden betrifft. Es waren bey dieſem Volke dreyerley Gerichte, das erſte beſtund aus dreyen Richtern, und war aus dieſer Urſache Triumvirat, oder das Gericht der Dreymänner genannt; von dieſem Gerichte wurden leichte Sachen, und die von geringer Wichtigkeit waren, abgehandelt; ja es wurden auch ſchwerere zu urtheilen vorgenommen, daferne ſie keiner Unterſuchung unworfen waren; das zweyte beſtund aus drey und zwanzig Richtern, und es hatte die Gewalt über Leben und Tod, und über die Güter der Bürger, im Falle eine Schwierigkeit vorhanden, und eine Unter-

terſuchung dabey vonnöthen war, zu ſprechen; das dritte war der große Rath oder Sanhedrin, der zu Jeruſalem niedergeſetzt war, welchem die allgemeinen Sachen zu richten gebührte, nämlich ſolche, die die Religion und den Krieg betreffen. Jeſus Chriſtus zielt auf dieſe verſchiedenen Gerichtshöfe ab, und höret was der neue Geſetzgeber nach der gemeineſten Auslegung von der Sünde des Zornes für einen Ausſpruch giebt: In dem alten Geſetze, ſagt er, war dieſer, der einen Menſchen getödtet, vor den Augen der Obrigkeit des Todes ſchuldig; reus erit judicio. Und ich ſage, daß dieſer, welcher in eine Regung des Zornes, die nach der Sprache trachtet, eingewilliget hat, vor den Augen meines Vaters ebenderſelben Strafe würdig ſeyn wird; das iſt, er wird den ewigen Tod verdienen; omnis qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio. Und ich ſage, daß man von dem Rathe Gottes (welches ein größeres Laſter, und eine größere Strafe anzeigt) werde verdammt werden, wenn man ſeinen innerlichen Zorn durch einige verächtlichen Worte wird an den Tag gegeben haben; qui autem dixerit fratri ſuo, raca, reus erit concilio. Und ich ſage endlich, daß man ohne Unterſuchung zu dem Höllenfeuer werde verdammt werden, daferne man ſeinen Bruder aus Zorn als einen Narren wird behandelt haben; qui autem dixit fratri ſuo, fatue, reus erit gehennæ ignis. Da habet ihr verſchiedene Grade der Strafen,

ſen, die Gott in ſeinem gerechten Zorne denjenigen zubereitet, welche ſich den Regungen eines ungerechten Zornes überlaſſen haben, ſie werden alle zu den hölliſchen Peinen verdammt, welche Peinen nach der verſchiedenen Maaß ihres Zornes abgemeſſen ſind. Großer Gott! welches werden dann dieſe ewige Peinen ſeyn, die zur Strafe einer dem Nächſten nachtheiligen Bewegung der Ungeduld vorbehalten werden? Das Wort, deſſen ſich Jeſus Chriſtus um ſie auszudrücken bedienet, machet zittern, wenn man daran denket. Dieſes Wort nennet ſich gehinnom, gehennæ ignis, und es hat ſeinen Urſprung daher. Es war nahe bey Jeruſalem ein Thal Ennon genannt, die Iſraeliten, wenn ſie ſich dem abergläubiſchen Götzendienſte ergaben, ſchlachteten ihre Kinder dem Gott Moloch, indem ſie ſelbe in dem angefeuerten Bauche der Bildniß, welche dieſe Gottheit vorſtellte, verbrandten: während dieſem grauſamen Opfer ſpielte man auf muſikaliſchen Inſtrumenten, damit die Aeltern das erſchreckliche Geſchrey ihrer verzweifelten Kinder nicht höreten; dieſes gottloſe Opfer dieſer unſchuldigen Kinder hat Anlaß gegeben, daß man die Hölle gehenna ignis ein Feuerthal genennet; dieſe Anmerkung machen die meiſten Schriftausleger über dieſe Stelle, und was für einen Schrecken verurſachet euch nicht dieſe Anmerkung in Anſehung des Standes, worinn ſich nach dieſem Leben ein hitziger, und zorniger Menſch befindet? Stel-

let euch einen Menſchen vor, der in einem eiſenen Kaſten ohne ſich bewegen zu können eingeſperret iſt, ſtellet euch vor, daß unter dieſem Kaſten ein Haufen glüender Kohlen brennen, daß ihre Flammen und Hitze dieſem Menſchen bis in das Innerſte dringen, daß ſeine Peine millionen Jahre dauern und allezeit wieder neuerdings anfangen wird, daß er eine ganze Ewigkeit hindurch das Schlachtopfer der göttlichen Rache ſeyn werde: Meine Brüder! durchdringet euch ein ſolcher Gedanken nicht mit der lebhafteſten Furcht? Wenn ihr ein dergleichen Gerüſte vor euern Augen hättet, worein ihr eine Stunde lang verſchloſſen zu werden vergewiſſert wäret, um den erſten Zorn, dem ihr euch ergeben werdet, abzubüßen, würdet ihr jemals eine Regung des Zornes aufkommen laſſen? Würdet ihr ſagen, was ihr uns immer ſaget, daß eure Leidenſchaft ſtärker ſey als ihr, daß die Gelegenheiten zuvielfältig, daß die Verſuchungen zu heftig? Nein, ich kann es verſichern, es wäre Niemand hier, der nicht ſeine gähe Hitze zu unterdrücken wüßte, Niemand, der nicht alle Gelegenheiten hätte vermeiden können, wären ſie noch häufiger geweſen, Niemand, der nicht ſeine Seele mitten unter den ſtärkeſten Prüfungen in der größten Geduld beſeſſen hätte. Ach! warum beſitzet ihr ſie dann nicht wirklich in ebenderſelben Geduld? Der Glaube ſtellet euch eine Peine nicht von einer Stunde, ſondern von einer Ewigkeit vor, wodurch euer

bitters

bitters und zorniges Verfahren muß abgebüßet werden, und ihr getrauet euch dieſe Ausſchweifungen zu begehen? Und ihr vermeynet ſie vor euern Augen zu rechtfertigen, wenn ihr ſaget, daß ihr ihnen nicht zuvorkommen, noch ſie einhalten könnet? Und ihr machet euch noch eine Ehre daraus, ſagend, ein feuriger Menſch beſitze viele Urtheilungskraft, und einen großen Verſtand? Ach! ach wie blind iſt dieſer Menſch, der ſich nicht einzuhalten weis. Ach! ach wie ſchwach iſt er, wenn er ſich ſelbſt nicht bemeiſtern kann. Nein, weder die Religion, noch die Vernunft ſelbſt erkennet eine wahre Größe außer da man ſich ſelbſt überwindet. In der That, wenn hat Ceſar wahrhaft groß geſchienen, als da er ſich ſelbſt überwunden, und die Regungen ſeiner Heftigkeit in ſich erſticket hatte. Hingegen wenn iſt Alexander klein geweſen, nicht wahr damals, als er ſich von dem Zorne beſiegen laſſen? Dieſes haben die Heyden ſelbſt erkennet, und die Weiſeſten unter ihnen haben ſich allezeit beſonders auf die Sanftmuth, und Geduld befliſſen. Was ſoll dann nicht ein Chriſt thun, welcher weis, was die Heyden nicht wußten, daß der Zorn nicht nur allein ein Laſter, welches die Menſchheit entehret, ſondern welches die Geſellſchaft zu Grunde richtet, welches Gott misfällt, und die ewigen Peinen verdienet? Was ſoll ein Chriſt nicht thun, welcher weis, daß der Zorn eine Todſünde, die der Höllenſtrafe würdig, daferne man ihn mit einer

ner Verleumdung, oder mit verächtlichen Worten ausbrechen läßt, und ſogar wenn man ihn in ſeinem Herzen zurück behält, daferne er nach einer beträchtlichen Rache trachtet. Was ſollet ihr nicht thun, ihr, die ihr wirklich wiſſet, wegen wie viel Sünden ihr in dieſem Puncte vor Gott ſchuldig ſeyd? Seyd ihr nicht entſchloſſen alle Mittel zu ergreifen, wodurch euere vergangenen Zornausſchweifungen mögen abgebüßet, und dem Wiederfalle für das Künftige vorgekommen werden kann? Ich will euch dieſe Mittel in dem zweyten Theile dieſer Homilie zeigen, und an die Hand geben.

Zweyter Punct.

Ich rede hier von zweyerley Gattung Perſonen: die eine haben vielleicht das Unglück einen Haß gegen den Nächſten zu tragen, und die andern ſind ſchnell ſich wider den Nächſten zu erzürnen. Laſſet uns hier eine Vorſchrift aufſetzen, wie ſich die einen und die andern zu verhalten haben. In Anſehung der erſten lehret uns unſer Evangelium folgendes: Wenn du alſo, da du dein Opfer auf den Altar legeſt, dich erinnern wirſt, daß dein Bruder etwas wider dich habe, ſo laß dein Opfer dort vor dem Altare, und geh zuvor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder; hernach komm, und opfere deine Gabe; Si ergo offers munus

munus tuum ad altare: & ibi recordatus fueris, quia frater tuus habet aliquid adverſum te, relinque ibi munus tuum ante altare, & vade prius reconciliari fratri tuo. Dieſes iſt die allgemeine Richtſchnur, nach welcher ſich diejenigen zu betragen haben, welche jemand zu klagen Anlaß gegeben. Das erſte, ſo ſie thun müſſen, iſt, daß ſie alle Regungen des Haſſes, alle Gedanken und Begierden nach der Rache in ihnen erſticken. Was für einen unendlichen Schaden würde ihnen der Abgang einer ſolchen Geſinnung nicht verurſachen? Ohne ſie wären ihre beſten Werke unnütz, weil ſie in dem Sündenſtande wären, und den Willen noch ferner zu ſündigen hätten. Ich will die Barmherzigkeit und nicht die Gerechtigkeit, ſagt der Herr zu dieſen Perſonen; ihr würdet mir vergebens von euern Gütern zum Opfer darreichen, ihr würdet vergebens lange Gebether verrichten, ihr würdet vergebens euere Reichthümer in den Schooß der Armen werfen, ihr würdet vergebens den Einſiedlern in ihrem Faſten, und Abtödten nachfolgen, ihr würdet vergebens euern Leib zu der Marter hingeben, wenn ihr nicht eine wahre Liebe für euern Bruder habet, ſo werdet ihr vor meinen Augen eines Todtſchlages ſchuldig ſeyn; ihr werdet vor dem Richterſtuhle meiner Gerechtigkeit als ſolche angeſehen werden; ich will mich deßjenigen annehmen, den ihr verfolgen werdet, und ich will euch meiner Seits ſo weit verfolgen,

gen, bis daß ihr die Unordnung eurer Leidenſchaft erkennet.

Nachdem man die Regungen des Zornes innerlich unterdrücket hat, ſo muß man auch äußerlich einen Beweis davon geben; und welches iſt dieſer Beweis? Es iſt, antwortet euch der heilige Auguſtinus, da er dieſe Stelle des Evangeliums erkläret, es iſt, daß ihr mit der Begierde und mit dem Willen hingehet euch mit euerm Bruder zu verſöhnen, damals nämlich, wenn euer Bruder abweſend iſt, weil es alsdann genug iſt (es iſt aber unumgänglich nothwendig) daß ihr vermittelſt der Bewegung euers Herzens hingehet euern Bruder zu finden, und euch innerlich mit Zärtlichkeit, und Demuth vor ſeine Füße zu legen; pergendum eſt ergo non pedibus corporis ſed motibus animi, ut te humili affectu proſternas fratri. Es iſt, ſagt der heilige Auguſtinus weiter, daß ihr in der That und wirklich zu ihm gehet, daferne es das Maaß der Klugheit geſtattet; es iſt, daß ihr ohne Verſchub zu ihm gehet, weil Gott unſere guten Werke vorher nicht annehmen will; es iſt, daß ihr eine aufrichtige Liebe für ihn habet, eine Liebe, die euch bewegt ſonderheitlich für ihn zu bethen, eine Liebe, die euch veranläßt ihm mit euern zeitlichen Gütern auszuhelfen; dieß iſt das erſte Mittel das Geboth, von welchem wir handeln, nicht zu übertreten. Es geht dieſe unter euch an, welche in

einer Uneinigkeit, oder in einer vergeblichen Gleichgiltigkeit leben: was ich mehr von dieſer Sache melden könnte, betrifft die Liebe der Feinde, und die Vergebung der Unbilden, und ich rede anderswo von dem einen und dem andern; was ich euch hier zu zeigen habe, ſind die Mittel den Zorn inskünftig zu meiden; damit ihr ſie wohl wiſſet, ſo müſſet ihr die verſchiedenen Urſachen davon unterſuchen.

Woher kömmt insgemein unſre gähe Hitze? Von verdrießlichen Zufällen, als da ſind die Widerwärtigkeiten, und der Verlurſt unſerer Güter; von dem Umgange, oder von der Gemeinſchaft, die wir mit unſerm Nächſten haben; von uns ſelbſt, und von unſrer Leibesbeſchaffenheit; dieſes ſind die gewöhnlichſten Urſachen unſers Zornes. Setzen wir der erſten eine große Geduld, der zweyten eine aufrichtige Liebe, und der dritten öftere Uebungen der Sanftmuth entgegen, und wir werden ſicher über dieſen Hauptfeind unſers Heils ſiegen.

Woher kommen die Kriege, und die Streithändel unter euch, fragte vormals der heilige Apoſtel Jakobus, nicht wahr von euern Leidenſchaften, die in euerm Fleiſche ſtreiten? Ihr ſeyd voll Begierden, und ihr habet nicht, was ihr begierdet. Ihr tödtet und ihr ſeyd eiferſüchtig; ihr zanket vor Gericht, und führet gegeneinander Krieg.

Woher kommen jene Zänkereyen, jene Uneinigkeiten, welche bisweilen ſo weit gehen, daß ihr des Todtſchlages ſchuldig werdet? Von eurer Anklebung an die Güter dieſer Welt; unde beila & lites in vobis? nonne hinc ex concupiſcentiis veſtris, quæ militant in membris veſtris? Dieſes können wir von den Glaubigen zu unſrer Zeit, und von den Chriſten dieſer Pfarre ſagen, wir ſehen mit Schmerzen Häuſer, die entzweyet ſind, Anverwandte, welche kaum einander die Schuldigkeiten des gemeineſten Wohlſtandes bezeugen, welche einander nur darum begegnen, damit ſie einander beleidigen, welche einander fliehen und verabſcheuen; unterſuchen ſie ſelbſt, was die Urſache dieſer grauſamen Trennungen iſt, ſie werden finden, daß es ein ſchlechter Eigennutz, welcher nicht verdienet mit der Liebe, die ſie verletzen, verglichen zu werden; wir ſehen Hausväter, welche ſich grämen, welche ſich beunruhigen, welche murrmeln, und zwar öfters wider die Vorſicht, daferne ſie einen Verlurſt an ihren Gütern, in ihrem Gewerbe, oder in ihrer Aernte leiden; wir ſehen Aeltern, welche wegen der Krankheit eines Kindes untröſtlich ſind, und Kinder, die ſich auf heydniſche Art über den Tod ihrer Aeltern betrüben. Was iſt der Urſprung ſo vieler Thränen? Meine Brüder! kein anderer, als die Neigung zu dieſer Welt, welche Gott zu lieben verbiethet. Ach! wenn ihr dieſe Welt weniger liebtet, wenn ihre Güter euer Herz

weniger

weniger beſäßen, wenn ihr das Geſchöpf nur wegen dem Schöpfer liebtet, was für eine verwunderliche Aenderung wurden wir unter euch ſehen! der Vortheil der Liebe würde über die zeitlichen Vortheile entſcheiden, jenes kaltſinnige Wort Mein und Dein, wie der heilige Auguſtinus ſagt, würde Niemand mehr entzweyen. Man würde zu der Zeit der Widerwärtigkeit mit dem ſeligen Job aufrufen: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen. Man würde, daferne man verachtet, und beleidiget worden, dem Stillſchweigen des Erlöſers zu Jeruſalem nachahmen, man würde bey dem Abſterben ſeiner Anverwandten ſagen, was der große heilige Ludovicus geſagt hat: Herr! du haſt mir dieſe Mutter geliehen, es iſt billig, daß ich ſie dir wieder heimſtelle, und dir meine Danknehmigkeit darum bezeuge; jede Wunde, die der Herr uns ſchlagen würde, wäre eine Gelegenheit ſich in der Geduld zu üben; und dieſe Tugend, welcher zugehört uns in Stand zu ſetzen alle Uebel, ſo uns begegnen, mit Gelaſſenheit zu leiden, würde unſere Verdienſte um ſo viel vermehren, als um wie viel wir uns in ſelber übten, und wie viel wir zu Gott ſagten: Ja, Herr! ich will eher alles auf Erden verlieren, als eines einzigen Grades deiner Liebe verluſtig werden. Nein, ich bin dir nicht weniger ſchuldig, wenn du mich durch die Drangſalen prüfeſt, als wenn du mich mit deinen zeitlichen Gutthaten beſchenkeſt. So laſſet uns dann dieſe koſtbare

Tugend, welche alle unſere Werke heiliget, allem entgegen ſeʒen, was uns Verdruß bringet; und damit wir unſern Willen recht ſtärken, ſo laſſen wir dieſe Gedanken tief in das Herz eindringen, daß das Leben Jeſu Chriſti unſers Oberhauptes eine beſtändige Uebung der Geduld geweſen, daß durch ſie das göttliche Wort in uns Frucht bringe, daß auf dieſer Welt keine wahre Ehre, außer in den Widerwärtigkeiten zu ſuchen ſey, daß unſre Glückſeligkeit in dem Himmel nach unſrer Arbeit auf Erden werde abgemeſſen werden, daß der gröſte Beweis, den wir Gott von unſrer Liebe geben können, darinn beſtehe, daß wir ihm zu der Zeit der Prüfung, und Trübſal anhangen. Betrachten wir in allem die Hand Gottes, ſeine Güte, welche alles ordnet, ſeine Weisheit, welche alles einrichtet, ſeine Vorſicht, welche über alles ſchaltet und waltet, ſeine Macht, welche alles ausführt, und wir werden uns bitterlich beklagen, daß wir uns dem Leiden widerſeʒen; wir werden den Herrn bitten, daß er uns Kreuʒe zuſchicke, daß er uns in dem Gewäſſer der Drangſalen einhergehen mache, daß er uns darinn aufrecht halte, und nicht zulaſſe, daß wir darinn verſenken; wir werden alsdann von der Gnade unterſtüʒet uns unſerer Uebeln wegen rühmen, erwägend, daß die Widerwärtigkeit die Geduld, die Geduld die Prüfung, und die Prüfung eine Hoffnung bringe, welche nicht zu ſchanden machet.

machet.' Dieſes ſind die Worte des großen Apo- ſtels, welche uns den ganzen Werth der Drangſalen ſollten zu erkennen geben. In der That meine Brü- der! was für eine Glückſeligkeit können wir hierun- ten genießen? Die größte, nach welcher wir trach- ten könnten, iſt verſichert zu ſeyn, daß wir von der Zahl der Auserwählten, und daß eines Tages unſre Beſtimmung unter den Seligen ſeyn werde. Nun iſt dieſe Verſicherung nach dem Gedanken des Apo- ſtels die koſtbare Wirkung der Trübſalen. Wie das? Weil die Trübſalen, wenn ſie mit der Gnade, und mit dem heiligen Gebrauche, den wir davon machen, verknüpfet ſind, in uns Uebungen der Ge- duld, der Ergebung, und der vollkommenen Unter- werfung dem Willen Gottes hervorbringen; dieſe vollkommene Ergebung iſt weder die Wirkung der Vernunft, noch der Kräfte der Natur. Es iſt wahr, es haben einige Weltweiſen gelehret, daß der Menſch von ſich ſelbſt zu einer unempfindlichen Gleich- giltigkeit mitten in den grauſamſten Quaalen gelan- gen könnte. Allein was iſt ihrem erhabnen Nach- denken begegnet? Dieſe Gleichgiltigkeit hat den übri- gen Menſchen unmöglich geſchienen, und ſie iſt den- jenigen ſelbſt unthunlich geweſen, welche ſie ausrie- ſen. Daher kann die vollkommene Ergebung nichts anders ſeyn, als eine Wirkung der Gnade, und ei- ner heldenmüthigen Gnade, welche uns über alle menſchliche Hülfe erhebt, damit ſie uns allein an Gott

heftet. Dieſe heldenmüthige Gnade findet, oder wirket in uns die heiligmachende Gnade. Daher beweiſet uns dieſe Unterwerfung dem göttlichen Wille in den Widerwärtigkeiten, daß wir Kinder Gottes ſind; und dieſer Beweis ſtärket die Hoffnung, die wir haben eines Tages der Belohnung der Heiligen theilhaftig zu werden. Alſo ſind die Widerwärtigkeiten, welche im Geiſte der Unterwerfung angenommen werden, eine ſo viel als Menſchen mögliche Verſicherung unſrer Gnadenwahl. Was für eine Urſache uns vor Gott zu rühmen! gloriamur in tribulationibus, ſcientes, quod tribulatio patientiam operatur, patientia autem probationem, probatio vero ſpem, ſpes autem non confundit (g). Ihr begreifet es nun, meine Brüder! wenn ihr mit Ergebung in die Verfügungen der Vorſicht die Uebel, womit ſie euch quälen wird, annehmet, ſo werden ſie euch nicht mehr zu murmeln, und euch zu erzörnen, ſondern euch zu erfreuen, und dem Herrn Danklieder zu ſingen veranlaſſen. So iſt dann die Geduld das untrügliche Mittel, welches man den Verſuchungen des Zornes in den Widerwärtigkeiten entgegen ſetzen muß. Die erſte Urſache unſers Zornes, und das erſte Mittel, ſo wir einem Theile unſrer Hitze entgegen ſetzen ſollen.

Die Geſellſchaft, und die verſchiedenen Zuſammenhänge, wodurch wir zu der Geſellſchaft gehalten werden,

(g) Rom. 5.

werden, ſind eine andere Gelegenheit des Unwillens, und des Zornes. Wie viel Anlaß des Misvergnügens wird uns nicht darinn gegeben? Wie viele Perſonen, mit welchen wir umzugehen haben, ſind nicht unerträglich? Nein ich weis nicht, was übels ich davon ſagen kann um ſie recht zu beſchreiben. Was für eine abtenteueriſche Vermiſchung von Unvollkommenheiten in den Menſchen, welche die Geſellſchaft ausmachen! kann man davon reden hören, ohne daß man ſich verwundere, daß dieſe Menſchen den Namen Chriſten tragen, und ſich deßwegen rühmen? Alle weichen von der Straße der Gerechtigkeit ab; omnes declinaverunt. Es iſt nicht einmal einer, der Gutes thut; non eſt, qui faciat bonum. Ihre Zungen ſind ſcharf und ſpitzig wie der Schlangen ihre, die Galle, und das Gift tropfen von ihren Lippen; venenum aſpidum ſub labiis eorum. Ihre Füße ſind zum Blut vergießen ſchnell und hurtig; veloces pedes eorum ad effundendum ſanguinem. Ihre Schritte ſind nichts anders als Unterdrückungen; contritio in viis eorum. Sie ſind von Ungerechtigkeiten, Bosheit und Misgunſt angeſchoppet. Dieſes könnte ich zuerſt von allen Menſchen, woraus die Geſellſchaft beſtaht, überhaupt ſagen, und wenn ich es ſagte, würde ich nichts thun als dasjenige wiederholen, was der Prophet, und der Apoſtel vor mir geſagt haben.

Nachdem ich ihnen alles dieſes angebracht, ſo wäre ihre Abſchilderung noch nicht fertig, hätte ich ſie ungeſellige, unruhige, eiferſüchtige, argwöhniſche, unbiegſame, unverſöhnliche, eitle, herrſchſüchtige, undankbare, unempfindliche, unmenſchliche, zänkiſche, unbeſcheidene genennet; ſo wäre ich verſichert, daß ich noch nicht alles geſagt hätte, es blieben mir noch tauſend nachtheilige Sachen von den verſchiedenen Gattungen der Menſchen, mit welchen ihr zu leben habet, zu ſagen übrig.

Euere Kinder, und euere Untergebenen prüfen eure Geduld, die eine durch ihre Unleitſamkeit, und die andere durch ihr zerſtreutes Weſen; dieſe durch Nachläßigkeit, und jene durch ihre Untreue. Dieſe, welche euch gleich ſind, prüfen eure Geduld durch die Ungleichheit ihrer und eurer Gemüthsbeſchaffenheit. Hier begegnet ihr einem, welcher euch durch eine Grobheit abſchrecket, die ihm angebohren iſt, und dort treffet ihr einen andern an, der euch durch eine freywillige Höflichkeit beleidiget. Euere Obern prüfen eure Geduld; ſie haben ihre weſentlichen Mängel, und eure Ungerechtigkeit iſt noch ſo ſinnreich, daß ſie ſelbe vergrößert; wenn ſie euch beſtrafen, ſo ſchreibet ihr es einem Haße und einem böſen Willen zu;, wenn ſie ſich betrügen, da ſie euch eine Ermahnung geben, ſo iſt ihr Fehler nach euch eine Bosheit, und eine Begierde zu ſchaden: was

iſt

iſt Mitten in einer Geſellſchaft zu thun, mit welcher man ſo viel Urſache hat misvergnügt zu ſeyn? Was iſt zu thun, meine Brüder! iſt, daß ihr durchaus und in Anſehung der ganzen Welt eine große Liebe zeiget. Iſt es ein Kind, deſſen Verhalten nicht mit euerm Verlangen übereinſtimmet; ſo erinnert euch, damit ihr der Ungeduld zuvorkommet, jener zarten Jahre, wo ihr euere Lehrmeiſter in der Geduld geübet, bedenket daß es billig, daß ihr mit euern Kindern Geduld habet, wie man mit euch gehabt hat: ſehet ob ſie nicht böſe Schüler ſind, weil ihr vielleicht keine guten Lehrmeiſter, weil ihr vielleicht ihre Fähigkeit, die ihr zwingen wollet; nicht genug unterſuchet, weil ihr vielleicht nicht ſo geduldig ſeyd, daß ihr etwas zweymal ſaget, was einmal zu ſagen nicht hinreichend iſt. Iſt es ein Oberer, ein Mitburger, ein Nachbar, ein Freund, Jemand euersgleichen, derer Fehler euch beleidigen? Saget zu euch ſelbſt, vielleicht habe ich dieſe Fehler begangen, vielleicht wird ich ſie begehen, vielleicht begehe ich wirklich noch unerträglichere. Ja, ich habe mit allen Unvollkommenheiten, die mir an meinesgleichen misfallen können gebohren werden, und er hat nicht mehr als ich dieſe Ungunſt verdienet; es kömmt weder von meinem Verdienſte, daß ich Vortheile habe, noch von ſeinem Fehler her, daß er nicht ebendieſelben hat, wie ich, und ich mache ihn Leiden, weil er keine Eigenſchaften beſitzet, die er ſich nicht

hat geben können? Ach! um wie vielmehr iſt er meines Mitleidens würdig, und wie ſollte ich ihn eher bedauern, daß er mit einer Begierlichkeit, welche ihn plaget, mit einem leichten und eigenſinnigen Kopfe, mit einer Selbſtliebe, die alles für ihn allein will, mit einer hitzigen Lebhaftigkeit, welche ihm nichts zu erdulden erlaubt, gebohren. Er ſelbſt ſieht nichts nach, er ſeufzet über ſeine böſe Leibesbeſchaffenheit, er verdemüthiget ſich deßwegen, ſollte ich ſo grauſam ſeyn, daß ich ihn auch verdemüthigte? Im Gegentheile ſoll ich ihn nicht ermuntern, ihn noch mehr bedauern, als er ſich bedauert, von ſeinem Uebel, und nicht von dem Verdruße, welchen mir ſeine ſchlimme Umſtände verurſachen, gerührt werden? Mit einem Worte machet euch dieſe Lehre des Apoſtels zu Nutzen, welcher ſagt, daß wir die Gebrechen der Schwachen übertragen müſſen; debemus nos firmiores imbecillitates infirmorum ſuſtinere (h). Ich konnte nicht nur allein eben ſo ſchwach ſeyn, wie mein Bruder, ſondern ich habe vielleicht ebendieſelben Fehler, ebendenſelben Hochmuth, ebendieſelbe Eigenliebe, ebendenſelben böſen Laun gehabt. Ach! ja, ich weis von meiner Erfahrniß, wie viel es koſtet, wider eine böſe Neigung zu ſtreiten, wenn ſie noch ihre Stärke hat; ich erſchrack in Anſehung des Unternehmens, ich war bey der Herannahung der Veränderung beſtürzet, der Fort-

(h) Rom. 18

Fortgang war gemach, die lange Dauer des Streites machte mich verdrüßig, ich fiel wieder unter meiner eignen Bürde. Ey! wie wäre es mir ergangen, wenn nicht ein Beichtvater mir Muth eingeſprochen, und in Anſehung meiner Geduld gebraucht hätte. Dieſe und dergleichen Gedanken ſoll mir meine Erfahrniß eingeben; ich weis, wie viel es koſtet eine Gewohnheit auszurotten, und die Erinnerung eines ſo theuern Sieges ſoll mich allemal mit denjenigen, welche ungeachtet aller angewandten Mühe unterliegen, ſchwach und kraftlos machen; ich gab dieſen, welche mich durch ihre Klugheit gewonnen, ſehr vieles zu leiden; was iſt dann billiger, als daß ich meiner Seits leide, damit ich Gott eine Seele gewinne! Was iſt gerechter, als daß ich Menſchen übertrage, welche Gott überträgt? Ich wird vielleicht die Mängel, die ſie haben, bald auch an mir haben, wenn ich ſie noch nicht gehabt habe; ihre Armſeligkeit machet ſie empfindlich, weil ſie glauben verachtet zu ſeyn, ich wird bald empfindlicher ſeyn, weil ich noch armſeliger ſeyn wird. Sie geſtehen heute ihre harte, traurige, und unfreundliche Lebensart ein, ſie, welche vormals ſo höflich und leutſelig geweſen; das hochmüthige Weſen meiner Obern, oder die Sorgen in einem Amte werden mich bald meiner angebohrenen Munterheit berauben, und ich wird erſtaunen, wenn ich eine verdrüßige Lebensart an mir beobachte, von welcher ich vorher nichts wußte. Welcher

Menſch kann ſich einen Augenblick gleich zu ſeyn verſprechen? Wir ſehen itzt ſchon, daß unſere gegenwärtigen Jahre anders als die verfloſſenen beſchaffen ſind; wir ſind veränderlich, und ſchier verſichert, daß wir uns verändern ohne zu wiſſen, ob es von dem Guten in das Böſe ſeyn werde. Mein Bruder begeht keinen Fehler, den ich nicht begehen kann, und die ſeinigen erinnern mich dieſer, welche mir entwiſchen können. Ey! woher kömmt mir dann ſo viele Verachtung wegen ſeiner Schwachheit, ſo vieles murmeln wegen ſeinen Unvollkommenheiten, ſo viele Ungeduld ſie zu übertragen. Soll ich ihn nicht mit einem Geiſte der Liebe unterweiſen, ſoll ich nicht meine Augen auf mich wenden, und mit dem heiligen Bernardus zu mir ſagen: Was hätte dieſe Verſuchung mit mir angefangen, wenn ſie Gewalt über mich gehabt hätte? Endlich ſoll ich mich dieſer Ermahnung des heiligen Paulus an die Galater erinnern: Fratres, ſi præoccupatus fuerit homo in aliquo delicto, vos qui ſpirituales eſtis, hujus modi inſtruite in ſpiritu lenitatis: Ihr die ihr geiſtreich ſeyd, habet Sorge demjenigen, der gefallen iſt, in einem Geiſte der Sanftmuth aufzuhelfen fürchtend ihr möchtet auch fallen (i). In ebenderſelben Stelle füget der heilige Apoſtel dieſe Worte hinzu: alter alterius onera portate, & ſic adimplebitis legem Chriſti. Traget einer des anderen

(i) Galat. 6.

anderen Bürde, ſo werdet ihr das Geſetz Chriſti erfüllen. Der Verſtand dieſer Worte verdienet eure ganze Aufmerkſamkeit. Er giebt uns nicht allein zu verſtehen, daß wir häßliche Mängel haben könnten, daß wir gehabt haben, oder haben werden, ſondern daß wir alle haben; daß die Mängel, welche uns meiſtens Verdruß bringen, unſere eignen Mängel ſind, (zum Beyſpiele, unſre Hoffart wird von der Hoffart aufgebracht) daß ſie in Wahrheit uns nicht ſchwer vorkommen, weil ſie ſich bey uns wie in ihrem Mittelpuncte befinden; daß aber dieſe, welche die Bürde davon tragen, anders denken. Hernach erkläret er uns, daß wir allein, wenn wir einer des andern Fehler übertragen, das Geſetz Jeſu Chriſti erfüllen werden; warum das? Darum weil das Geſetz Jeſu Chriſti will, daß wir einander lieben. Nun machet die Liebe, anſtatt uns zu einem Unwillen wider unſere Brüder wegen ihren Mängeln zu veranlaſſen, und über dieſe Mängel, als über Beſchwerden ſeufzen, welche unſere Brüder plagen; weil das Geſetz Jeſu Chriſti will, daß wir die andern behandeln ſollen, wie wir wünſchen von ihnen behandelt zu werden. Nun ſind wir ſehr froh, wenn man uns unſere Schwachheiten nachſieht, wenn man uns unterweiſet, wie wir ſelben begegnen ſollen, ohne daß man uns übel begegnet; weil das Geſetz Jeſu Chriſti will, daß jener nicht ohne Sünde ſey, welcher den erſten Stein auf den andern wirft. Nun

kann

kann Niemand ſagen, daß er ohne Sünde ſey, und wer es ſagte, würde ſich ſelbſt verführen. Jeſus Chriſtus verdammt alſo alle die von Eifer brennenden Sünder, welche ſich über die Sünder beklagen, denen ſie gleich ſind, er verdammt jene Pfarrkinder, welche ſich über ihren Seelſorger beſchweren, welche über ſeine Aufführung eine boshafte Aufſicht haben, und in Anſehung ſeiner geringſten Fehler eine unerbittliche Strengheit ausüben, da ſie indeſſen ſich die gröbſten Uebertretungen nachſehen; er verdammt endlich jene Menſchen, welche die Geſellſchaft ihrer Brüder genießen wollen, ohne die davon abhangende Verdrüßlichkeiten zu übertragen, und er verordnet anſtatt dieſer ungerechten Willensneigungen die Geſinnungen einer Liebe, welche alles erduldet, dieſes iſt das Mittel gegen alles widrige, ſo in der Geſellſchaft ſchier unvermeidlich iſt. Die zweyte Urſache unſers Zornes, und das zweyte Mittel, ſo wir einem Theile unſrer Hitze entgegen ſetzen ſollen.

Die dritte iſt innerhalb uns ſelbſt: bald iſt es unſer Eigenſinn, der uns verhindert unſere Fehler zu erkennen, und ſie mit Hitze zu behaupten veranläßt; bald iſt es eine Eigenliebe, welche nicht ertragen kann, daß man an uns Fehler erblicket, und vielweniger daß man uns ſelbe verweiſet; anſtatt ſolche demüthig zu bekennen, und uns deßwegen vor dem Herrn zu verdemüthigen, werden wir gegen dieſen ungehal-

gehalten, der uns ermahnet, und wir ſehen nichts mehr an ihm als Haß, Ungerechtigkeit und Unbeſcheidenheit: Bald iſt es eine ungemächliche Eitelkeit, die uns zu glauben machet, daß man ſich alle Augenblicke gegen uns verfehle, daß man uns nicht höflich und freundlich begegne, da man es ſchuldig wäre, daß man ſich unſern Ehrenbezeugungen nicht gemäß verhalte, daß man uns auf eine unſerm Stande nicht allerdings geziemende Art empfangen hat, daß man nicht alldiejenige Achtung für uns gehabt, die man für Jemand andern hat, den man ehret; endlich iſt es bald ein ſchnelles und hitziges angebohrenes Weſen, welches uns auf das mindeſte Vergehen empfindlich machet. Welches iſt das Mittel dieſe Fehler zu verbeſſern? Es iſt eine beſtändige Uebung der Tugenden Sanft- und Demuth. Dieſe Tugenden hat Jeſus gewollt, daß wir hauptſächlich von ihm erlernen ſollten. Er hat uns nicht geſagt, wie ein Vater anmerket: **Lernet von mir eine neue Welt erſchaffen, Todten erwecken, Kranken geſund machen, ſondern lernet von mir von Herzen ſanft- und demüthig ſeyn**; diſcite a me, quia mitis ſum & humilis corde (k). Seine Sanftmuth war ſo groß, daß ein Prophet ſie als eines von den Zeichen vorſagte, woran der Meſſias würde kenntbar ſeyn; **Er wird nicht ſtreiten**, ſagte der Prophet Iſaias, **er wird nicht ſchreyen**, und

(k) Matth. 11.

und Niemand wird ſeine Stimme auf den Gaſſen hören; non contendet, neque clamabit, neque audiet aliquis in plateis vocem ejus: Er wird ein gequetſchtes Schilfrohr nicht zerbrechen, und er wird einen rauchenden Dacht nicht auslöſchen; arundinem quaſſatam non confringet, & linam fumigans non extinquet. Nun warum haben die Propheten uns ermahnet dieſe beſondere Tugend der Sanftmuth an ihm zu betrachten? Warum hat uns der Erlöſer dieſe Tugend von ihm zu erlernen ſo nachdrücklich empfohlen? Als ein kluger Arzt, ſagt der heilige Gregorius, ſetzte er die gegeneinander ſtreitenden Dinge einander entgegen, er wollte, damit er uns unſern Zorn heilte, daß wir einen immerwährenden Gebrauch von der Sanftmuth und Gelaſſenheit machen ſollten. Daher, meine Brüder! müſſen wir nach dem Beyſpiele dieſes göttlichen Meiſters, und ſeinen Geſinnungen nachzuleben, uns eine heilige Gewohnheit machen niemals mit Heftigkeit zu ſtreiten, niemals mit Verbitterung des Gemüthes zu ſchreyen, immer in allem in unſern Worten, in unſern Augen, in unſern Schritten, in all unſern Gebärden eine große Sanftmuth zu zeigen; und deßwegen müſſen wir uns oft in dieſer Tugend üben; dieſe Uebung wird das ſichere Mittel ſeyn über alle Regungen des Zornes zu ſiegen; das Beyſpiel des heiligen Franciſcus von Sales kann uns hievon ein Beweis ſeyn. Dieſer heilige

lige Biſchoff von Genf war, wie ihr es wiſſen könnet, von einer ſehr feurigen Leibesbeſchaffenheit, nichts deſtoweniger iſt er ſchier allezeit ein Muſter der Sanftmuth geweſen. Warum das? Weil er öfters dieſe Gnade von Gott in dem Gebethe begehrte, weil er von der Fruh an die Gelegenheiten vorſah, die ihn zum Zorne reitzen möchten, weil er öfters die Schande, welche dem Laſter des Zornes eingeprägt iſt, und die einnehmende Schönheit der Sanftmuth überlegte.

Folget dieſem ſchönen Muſter nach, meine Brüder! die ihr eure jähe Hitze kennet; begehret alle Tage von Gott die Gabe der Sanftmuth, und ſeufzet über die Schwachheit, die ihr in Beherrſchung eurer Leidenſchaften an den Tag leget. Sehet von weitem die Gelegenheiten vor, damit ihr ihnen entgehet, daferne dieſe Gelegenheiten ſich ereignen, nehmet eure Zuflucht zu dem Gebethe, übet euch in der Beſcheidenheit, Geduld, und Demuth, thut niemals etwas in dem Feuer des Zornes, wie es euch der heilige Paulus ſagt; date locum iræ (l); ſondern wartet, bis die Hitze vergangen, damit ihr nicht Urſache habet dasjenige, was ihr würdet gethan haben, zu bereuen.

Wir haben ein ſchönes Beyſpiel von dieſer Gelaſſenheit an dem Propheten Eliſeus. Die drey Könige

(l) Rom. 12.

nige von Juda, Iſrael und Edom haben ihn Raths befragt, ob ſie wider die Moabiter ſtreiten ſollten: Was iſt, hat der Prophet dem Könige von Iſrael geantwortet, was iſt gemeines unter dir und mir? Geh hin zu dem Propheten deines Vaters, und deiner Mutter; ich ſchwöre durch den Herrn, in deſſen Gegenwart ich bin, daß wenn ich nicht die Perſon Joſaphats Königes von Juda in Betracht zöge, ich nicht einmal ein Aug dich anzuſehen eröffnet hätte. Alſo redete der Mann Gottes in der gerechten Bewegung ſeines Eifers, und in dem Augenblicke hat er ſich ingehalten, er hat befohlen, man ſollte einen Harpfenſpieler kommen laſſen, damit die Bewegung, die der Eifer in ſeiner Seele verurſacht hatte, durch den lieblichen Klang dieſes Inſtrumentes geſtillet würde; und der heilige Schriftſteller merket an, daß er allein damals die Gabe der Weißagung erhalten habe (m). Beobachtet die Urſache, warum Eliſeus ſich erzörnet; es war wegen der Ehre Gottes, und wider den gottloſen Bund, welchen ſein König mit dem Könige von Edom gemacht hatte. Daher iſt ſein Zorn heilig, und ſein Eifer rein geweſen; nichtsdeſtoweniger glaubet er, daß der heilige Geiſt ihm ſein Licht nicht mittheilen werde, wenn nicht ſeine Seele zuvor in ihrer erſten Ruhe ſeyn wird. Nun wie ſolltet ihr den Beyſtand dieſes Geiſtes hoffen

(m) 4. Reg. 3.

hoffen können, wenn ihr währendem Zorne etwas thuet, ihr, derer Eifer dem Eifer des Propheten ſo gleich iſt? So wartet dann, bis deſſen erſten Regungen vorbey, wendet während, da er dauert, eure Augen auf die Sanftmuth Jeſu des Urhebers euers Glaubens, und beſchwöret ihn, daß er euch helfe euch zu überwinden; dieſes ſind die Mittel über dieſes verhaßte Laſter des Zornes zu ſiegen. Was für einen Gebrauch habet ihr bisher davon gemacht? Welches iſt eure Geduld in den verdrüßlichen Fällen, die euch begegnet ſind, geweſen? Mit was für einer Liebe habet ihr die Mängel euers Nächſten übertragen? Wo iſt die Vorſicht, die ihr genommen, damit ihr dieſe evangeliſche Sanftmuth, welche dem Haße und Zorne vorkömmt, in allem übet? Wie viele Fehler habet ihr nicht gegen das fünfte Geboth begangen, weil ihr die Uebung dieſer Tugenden verabſäumet habet? Wie viele Fehler habet ihr nicht begangen in den Gedanken, da ihr euch eingebildet Urſache zu haben misvergnügt zu ſeyn; mit Begierden, da ihr gewunſchen die grauſamſte Genugthuung der Rache zu genießen; mit Worten, da ihr Schmäh- und Läſterungen ausgeſtoſſen; mit Werken, da ihr diejenigen, über welche ihr euch zu beklagen Urſache zu haben vermeyntet, angegriffen, geſchlagen, und übel behandelt; aus eurer Nachläßigkeit, da ihr euern Obern ſich wider euch zu erzürnen Gelegenheit gegeben; durch euer Anrathen, da ihr die Gemüther verbittert habet, die ihr hättet be-

ſänftigen ſollen; aus Schwachheit, da ihr den Zorn derjenigen nicht beſtrafet habet, derer Aufführung eurer Sorgfalt anvertrauet iſt? Wie würde es dann heute eurer Seele ergehen, wenn euch Gott nicht Barmherzigkeit erzeigte? Denn es kann euch nicht mehr unbewußt ſeyn, der Zorn iſt von ſeiner Natur eine Todſünde; dieſer, welcher ſich wider ſeinen Bruder erzürnet, verdienet vor dem Gerichte Gottes verdammt zu werden; dieſer, welcher in ſeinem Zorne verächtliche Worte vorbringet, ſogar ohne daß er im Sinne hat ſeine Ehre dadurch zu verletzen, verdienet vor dem höchſten Rathe des Herrn verdammt zu werden; dieſer, welcher den verächtlichen Worten hinzuſetzet, was die Ehre ſeines Bruders verletzet, wird eine noch ſchärfere Strafe, als die vorhergehende, zu gewarten haben. Ach! alle werden zu jener Verzweiflung, zu jenem erſchrecklichen Zähnklappern verdammt werden. Welch eine entſetzliche Peine nicht wegen einer Wohlluſt! denn der Zorn hat nichts wohllüſtiges an ſich, ſondern wegen einer Raſerey von einem Augenblicke! verlanget ihr nicht ernſtlich ſolcher zu entgehen? Ach! ſo ſuchet die Mittel dazu, und faſſet den Entſchluß ſie wohl zu gebrauchen. Und du, o Herr! deſſen Geiſt die Zornsregung des Herzens nicht geduldet, würdige dich uns einen Geiſt der Geduld, der Liebe und Sanftmuth einzuflößen; mache, daß wir mit dieſer Hülfe alle innerlichen und äußerlichen Bewegungen des Zornes,

die du uns verbietheſt, unterdrücken; gieb uns hie= rinnfalls und durchaus eine Gerechtigkeit, welche der Phariſäer ihre übertrifft, damit wir in das Himmel= reich einzugehen verdienen. Amen.

Evangelium

auf den VI. Sonntag nach Pfingſten.

Mark. 8. v. 1.

In der Zeit, da viel Volk beyſammen war, und es nichts zu eſſen hatte; rief Jeſus ſei= ne Jünger zu ſich, und ſagte ihnen: Ich erbarme mich über dieſes Volk, ſie ſind ſchon drey Tage bey mir, und haben nichts zu eſſen. Und wenn ich ſie ungegeſſen von mir nach Haus gehen laſſe, ſo werden ſie auf dem Wege erliegen; denn es waren einige unter ihnen, welche von weitem hergekommen. Und ſeine Jünger antworteten ihm: wo wird man hie in der Wüſte Brod her haben können, um ſie alle zu erſättigen? Und er frag= te ſie: Wie viel Brod habet ihr? Sie antwor= teten, ſieben. Und er befahl dem Volke, daß es ſich auf die Erde niederſetzen ſollte. Alsdann nahm er die ſieben Brode, dankte, und nachdem er ſie gebrochen hatte, gab er ſie ſeinen Jüngern, da= mit ſie ſelbe austheilten, und ſie theilten ſolche un=

ter das Volk aus. Sie hatten auch etliche Fiſchlein, dieſelben ſegnete er auch, und befahl ſie auszutheilen. Und ſie aßen, und wurden ſatt, und die Jünger huben ſieben Körbe voll von den übergebliebenen Stücklen auf. Es waren aber derer, welche gegeſſen haben, bey die vier tauſend, und Jeſus entließ ſie von ſich.

VI. Homilie

Von dem Almoſen.

Eingang.

Die Armen beſorgen, diejenigen erſättigen, welche Hunger haben, dieſe kleiden, welche entblößt ſind, jene in ſeine Behauſung aufnehmen, welche keine Herberg wiſſen, ſich gegen dieſe neigen, welche fallen, um ihnen aufzuhelfen, die Schwachen halten, um bey ihnen einer nahen Ohnmacht vorzukommen; dieſes ſind lauter unerläßliche Pflichten der chriſtlichen Liebe, lauter Schuldigkeiten, die auf die unverletzlichſten Geſetze der Natur, auf die ausdrücklichſten Grundſätze des Evangeliums, auf die rührendeſten Beyſpiele der erſten Glaubigen gegründet ſind, lauter Schuldigkeiten, deren Erfüllung mit den rei-

reicheſten Belohnungen ſowohl in der Zeit als in der Ewigkeit verknüpfet iſt. Ihr habet es in der Auslegung des Evangeliums an dem vierten Sonntage in der Faſten vernommen. Was iſt zu thun dieſe Belohnungen zu verdienen? In was für Abſichten, mit was für einer Gemüthsverfaſſung muß man ſein Almoſen austheilen? Wie viel muß man Almoſen geben? Welches ſind die Ausflüchten, die man anführet um ſich deſſen zu entheben? Wie nichtig und für einen Chriſten unanſtändig ſind dieſe Ausflüchten, welche angeführt werden? Solches werdet ihr in der Auslegung des heutigen Evangeliums hören, weil in dieſem, wie in dem andern von der Vermehrung des Brodes gehandelt wird, und es ſich ebenfalls ſchicket, daß wir ebendieſelbe Materie berühren. Es iſt wahr, das Wunder, ſo der heilige Johannes erzählet, iſt von demjenigen unterſchieden, wovon uns der heilige Markus die Geſchichte anführet. Dort ſind nur fünf Brode, und zween Fiſche, hier geſchieht die Meldung von ſieben Broden, und einigen kleinen Fiſchlein. Dort haben ſich fünf tauſend, hier nur vier tauſend Menſchen eingefunden; dort hat man zwölf Körbe von dem Uebergebliebenen, hier nur ſieben angefüllet; allein eben dieſe Ungleichheit iſt ein neuer Beweis von der Sorgfalt, die der göttliche Heiland für die Armen gehabt: was für eine Liebe, was für eine unermeßliche Barmherzigkeit hat er nicht in Anſehung ihrer gezeigt? Er kam ihrer Nothdurft

 zuvor,

zuvor, er ließ ſich in Anbetracht ihrer Bedürfniß vom Mitleiden bewegen, er nahm ſie alle mit Güte auf, er erbauete ſie, und machte, daß das natürliche Brod, ſo er ihnen anſchaffte, ihnen zur geiſtlichen Nahrung ihrer Seele dienete; er erquickte ſie in Gott, und verſchaffte ihnen überflüßige Hülfe. Reiche der Welt! ſehet, da habet ihr euer Muſter und euer Geſetz; aber was habe ich geſagt, da ich das Wort Reiche der Welt ausſprache? Jeder will es aus Hochmuthe zu ſeyn ſcheinen, und Niemand will die davon abhängigen Obliegenheiten erfüllen: Jeder läßt das Geboth vom Almoſengeben zu, und Niemand glaubet in dem Falle zu ſeyn, daß er Almoſen geben könne, entweder weil man Kinder unterzubringen hat, oder weil man in einem Amte iſt, welches große Ausgaben erfodert, oder aus andern Urſachen, von welchen unſre Habſucht ſich bethören läßt, die aber niemals vor dem Richterſtuhle der höchſten Wahrheit das Obergewicht haben wird. Nein, nein, Reiche der Welt! es ſind nicht jene vorgeblichen Unmöglichkeiten, welche die Leidenſchaft erfindet, und der Gebrauch der Welt rechtfertiget, welche euch aus den Händen desjenigen befreyen werden, der ſich den Vater der Armen nennet, und wehe allen dieſen, welche ſich noch länger dadurch würden verführen laſſen, ſie verdienten nicht anders als wie der reiche Praſſer behandelt zu werden; ſondern was euch befreyen wird, iſt allein euer Almoſen; Eleemoſyna a morte liberat. Daher lernet auf eine anſtändi-

ge Art, und ſo viel Almoſen zu geben, als es ſich thun läßt; dieſes will ich euch zeigen, viel mehr zu euerm ewigen Heile, als zum zeitlichen Vortheile der Armen, die ich nicht vernachläßigen werde. Daher werdet ihr in dem erſten Theile dieſes Geſpräches hören, welches die Eigenſchaften des Almoſens ſeyn ſollen; und in dem zweyten werdet ihr vernehmen, wie viel Almoſen ſolle gegeben werden; die Eigenſchaften, und die Größe des Almoſens, dieſes iſt, was eure Aufmerkſamkeit verdienet.

Erſter Punct.

Was iſt das Almoſen, von welchem wir hier reden? Es iſt eine Uebung der Barmherzigkeit, durch welche wir der körperlichen Armſeligkeit unſers Nächſten ſteuern. Dieſe Uebung, damit ſie ſo vollkommen werde, als es die Religion erfodert, muß vier in unſerm Evangelio angemerkte Eigenſchaften haben; ſie muß bevorkommend, mitleidig, klug, und uneigennützig ſeyn. Bevorkommend in Anſehung der Bedrängniſſe des Nächſten, mitleidig in ihrem Urſprunge, klug in ihrer Wahl, uneigennützig in ihrem Beweggrunde; dieſes Beyſpiel giebt uns Jeſus Chriſtus in dem Evangelio.

In der Zeit, da viel Volk beyſammen war, und es nichts zu eſſen hatte, rief Jeſus ſeine

Jünger zu ſich; Cum turba plurima eſſet cum Jeſu, nec haberent, quod manducarent, convocatis diſcipulis, ait illis. Dieſe und die folgenden Worte zeigen an, mit was für einer Sorgfalt Jeſus Chriſtus den Bedürfniſſen des Volkes Vorſehung thate; er ſieht eine Menge Menſchen, die ihn umgeben, und welche den Leibesunterhalt gänzlich vergeſſen, damit ſie ſich mit dem Brode des göttlichen Wortes erſättigen. Ohne zu warten, bis dieſes Volk die äußerſte Noth gewahrnimmt, in welche es gerathen wird, berufet er ſelbſt ſeine Apoſtel, er ſtellet ihnen die ganz nahe Nothumſtände vor, welchen es ausgeſetzet iſt, er giebt ſeinen Befehl es davor zu bewahren; er kömmt alſo allem Uebel zuvor, ſo der mindeſte Verſchub ihm hätte verurſachen können, und ſo unſere Verabſäumung, ach! alle Tage nur zu vielfältig unter uns verurſachet. Ach! wenn ihr, wie wir, dieſe Uebel und Armſeligkeiten wüßtet, ſo würdet ihr ehemals begüterte Häuſer ſehen, welche heut zu Tage allein aus Mangel eines mittelmäßigen Beyſtandes, aus Mangel einer Hülfe, die ihnen nicht zur rechten Zeit gereicht worden, ſich in den elendeſten Umſtänden befinden; ihr würdet mit einer Menge Kinder beſchwerte Handelsleute ſehen, derer Handelſchaft nur darum in Stecken gerathen, weil ſie ſich nicht getraut haben den Zuſtand ihrer Augelegenheiten zu entdecken; ihr würdet Hausväter ſehen, die das Erbtheil ihrer Väter um einen ſchlechten Werth verkaufen, und nach

und nach in den Bettel kommen, weil ſie durch eine heimliche Noth dazu bemüßiget werden; ihr würdet Handwerker, arme Rebleute, arbeitſame Ackersmänner ſehen, welche die Früchte ihres Schweißes vor der Aernte, und Weinleſe allein darum abtreten, damit ſie einen in das Verderben ſtürzenden Wucher bezahlen können; ihr würdet junge Mädgen ohne Ausſteurung ſehen, derer wankende Tugend vielleicht einen betrübten Schiffbruch leiden wird, weil ihr ihrer Bedürfniß nicht vorgeſehen habet; ihr würdet Jünglinge ſehen, welche aus Abgange hinreichender Mittel von einem Stande ausgeſchloſſen werden, wo ſie ihr Heil wirken, und ſich durch ihre Natursgaben vor andern hervorthun würden; ihr würdet von männiglich verlaſſene Weyſenkinder ſehen, welchen die geiſtliche Nahrung ſowohl als die leibliche abgeht; ihr würdet arme, ſchamhafte Hausarme ſehen, derer erſte Bedürfniß das Brod iſt, welche euch unterdeſſen nichts zu bedörfen ſcheinen, weil ihre Umſtände ſie in die harte Nothwendigkeit verſetzen in der Stille zu leiden; ihr würdet in düſternen Strohhütten einen unglückſeligen Vater, und eine verunglückte Mutter ſehen, welche unter der Laſt der Krankheit ohne Beyſtand, ohne Hülfe erliegen, und dennoch von einem Haufen unſchuldiger Kinder umzingelt ſind, welchen die nothwendigſten Dinge zu dem Unterhalte des Lebens abgehen. Was würdet ihr noch in unſern Gefängniſſen, in unſern Spithälern ſehen, wenn euch

eure Barmherzigkeit dahin führte? Wie viele armſelige Perſonen in allen dieſen Oertern, und in den beſondern Behauſungen, welche nur darum armſelig ſind, weil ihr ihnen nicht mit euerm Almoſen zuvorkommet? Sehet nun, was ich von Seiten eurer Barmherzigkeit wünſchte, nämlich daß ſie der Barmherzigkeit Jeſu Chriſti ähnlich wäre.

Ich wünſchte von euch, meine weltliche Vorgeſetzten! die ihr die erſten Plätze in dieſer Gemeinde beſitzet, daß jeder von euch für den ihm angewieſenen Theil der Einwohner beſorgt wäre, und daß ihr durch euch und durch andere jenen Armen eine hülfliche Hand reichtet, ſo ihr euch bisher zu kennen geſchämt habet; ich wünſchte von euch, Große der Welt! wenn ihr euch auf eure Landgüter begebet, daß ihr euch der Armen wegen berichten ließet, welche in euern Herrſchaften angeſeſſen ſind; und daß ihr anſtatt ſie durch ungerechte Bedrückungen zu quälen, euch als die Väter und Beſchützer eurer Unterthanen erkläretet, da ihr dem einen nachließet, was er nicht bezahlen kann, und dem andern darreichtet, was ihr von ihm zu hoffen hättet. Ich wünſchte von euch, meine Frauenzimmer! daß eure Liebe unruhiger, wirkſamer, und weniger eckelhaft wäre, daß ihr in die finſtern Winkel ſo vieler Armen hineingienget, welche in eurer Nachbarſchaft ſich aufhalten, daß ihr ihre größte Armſeligkeit ſelbſt ſähet, daß ihr die Augen einer vorwi

zigen Barmherzigkeit auf die Speiſen, womit ſie ſich ernähren, auf die Fetzen, womit ſie ſich bedecken, und auf das Schmerzenbett ſchießen ließet, welches für eine Menge Kinder von beyderley Geſchlecht eben ſo erbärmlich, als ärgerlich zubereitet iſt. Ich willigte in dieſen andächtigen Vorwitz ein, auf daß dieſer Anblick euch rührete, und bewöge die Barmherzigkeit der Glaubigen dringlicher, und (gebet darauf Acht, wenn es beliebt) mit größerer Ehrbarkeit anzuflehen; denn es däucht mich, ich habe hier Urſache mich über zwo Ausſchweifungen von Seiten euer zu beſchweren: eine iſt, daß ihr nicht genug Liebe für die Armen habet, und die andere iſt, daß dieſe Liebe zu weltlich und zu prächtig. Man findet ſelten Tabithen unter euch, welche die Arbeit ihrer Hände die Wittwen und Weyſen zu kleiden beſtimmen: wenn ihr aus Mangel eines perſönlichen Beyſtandes einen Fremden erbittet, wie machet ihr es, ich ſage nicht nur allein in der Welt, ſondern an dieſem Orte ſelbſt, und in dem Angeſichte unſerer Altäre? Ich ſchweige, mein Frauenzimmer! von den weltlichen, und für die Verſammlung der Glaubigen allzu ärgerlichen Gebärden und Stellungen, womit ihr euch und eure Töchter zum Schauſpiele ausſtellet, und ich hoffe, mein Stillſchweigen werde ohne euch abzuſchrecken, einen Misbrauch verbeſſern, welcher die keuſchen Augen, und die Freunde der chriſtlichen Einfalt betrübet.

Die

Die zweyte Eigenſchaft, ſo euer Almoſen haben ſoll, damit es dem Almoſen Jeſu Chriſti gleiche, iſt, daß es mitleidig in ſeinem Urſprunge ſey; alſo iſt die Barmherzigkeit beſchaffen geweſen, welche dieſer göttliche Heiland gegen das Volk, welches ihm nachfolgte, ausgeübet hat: **Er ſagte zu ſeinen Apoſteln: Ich erbarme mich über dieſes Volk, ſie ſind ſchon drey Tage bey mir, und haben nichts zu eſſen**; convocatis diſcipulis ait illis: miſereor ſuper turbam, quia ecce jam triduo ſuſtinent me, nec habent, quod manducent. Sehet, wie Gott die Armen liebet, er weis ihre Bedürfniſſe, er betrachtet ihr Elend, er wird durch den Anblick ihrer Uebeln gerühret, er fühlet deßwegen einen heftigen Schmerzen, er leidet, er iſt mit dieſen Leuten ernſtlich mitleidig, ſogar ehe und bevor ſie ihre eigne Noth empfinden; zwo Betrachtungen rühren ihn hauptſächlich, das Anſehen derjenigen, welche ihm nachfolgen, und die Gefahr, welcher ſie ſich ausſetzen, da ſie ihm nachfolgen: thun wir eben das, meine Brüder! gehen wir vielmehr in die traurigen Zufluchtsörter der Armſeligen um uns ihrer Peinen zu erkundigen, als in die Wohnungen der Großen um ihre Pracht zu bewundern; anſtatt unſere Augen von den Wunden der Bettler, die um uns ſind, abzuwenden, laſſet uns ſelbe bedachtſam einſehen, damit wir hernach unſre Hand zu einigen Freygebigkeiten leichter eröffnen; und auf daß wir uns zum Mitleiden ermuntern,

ſo

ſo laſſet uns betrachten, wer dieſer iſt, welcher lei⸗det, und was für Uebel er leidet.

Wer iſt der, welcher leidet? Es iſt ein Menſch, wie wir, der nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen, der ihn zu erkennen, zu lieben, und ewig zu beſitzen fähig iſt; es iſt ein Menſch, den Gott kennet, und liebet, ein Menſch, für deſſen Unterhalt Gott beſorgt iſt, und euch befiehlt, daß ihr eure Güter mit ihm theilen ſollet; ein Menſch, für welchen der ewige Va⸗ter ſeinen einzigen Sohn, und dieſer Sohn ſein eig⸗nes Blut gegeben; ein Menſch, welcher zu ebenderſel⸗ben Geſellſchaft, zu ebendemſelben Tiſche, zu ebender⸗ſelben Glückſeligkeit, wie ihr, berufen iſt; ein Menſch, welcher der Erb Gottes und der Miterb Jeſu Chriſti iſt; ein Menſch, welcher in ſeinem Armuthsſtande die göttliche Perſon Jeſu Chriſti vorſtellet, oder vielmehr in deſſen Perſon Jeſus Chriſtus bettelt, indem, wie es ein Vater ſagt, Jeſus Chriſtus der einzige Arme und Bettler auf Erden iſt; endlich ein Menſch, welcher Gott, wie ihr, zu einem Vater hat, und vor Gott und nach der Religion ſo viel, und vielleicht mehr, als ihr iſt, weil er ihm nicht zum Scheine, wie ihr, nicht ſeit drey Tage, wie das Volk in dem Evangelio, ſon⸗dern innerlich, und ſeit vielen Jahren dienet. Was leidet dieſer Menſch, welcher von ebenderſelben Hand, und aus ebendemſelben Laime, wie ihr, gebildet iſt, dieſer Menſch, den die Religion euern Bruder nennet,

und der euch aus ſo vielen liebreichen Urſachen angeht? Dieſes müſſet ihr auch unterſuchen: Hier ſehet ihr einen, der mit einem blaſſen Angeſichte, misſtaltet, und vielmehr einem von jenen Todtengerippen, ſo der Prophet Ezechiel geſehen, als einem Menſchen gleich, welcher von dem göttlichen Athem das Leben erhalten, vor euch erſcheint; dort werdet ihr einen andern antreffen, welcher um euch zum Mitleiden zu bewegen ſeine Wunden und Geſchwüre entblößt, die eure Haicklichkeit in die volle Gährung bringen, einige Schritte weiters iſt ein dritter kraftloſer, geſtimmelter, oder des Gebrauches der Augen, eines Fußes, oder einer Hand beraubter. Gehet in das Haus einer armen Wittwe, ihr werdet dort kranke Kinder ſehen, welche kaum die traurigen Ueberbleibſel eines ſchmachtenden Lebens fortſchleppen. Gehet von da in ein anderes, ihr werdet einen Ehemann vorfinden, welcher in einer beſtändigen Uneinigkeit mit ſeinem Eheweibe lebet, weil der eine nicht anſchaffen kann, was der andere hoffete. Gehet hernach auf die öffentlichen Gaſſen, und Plätze, was werdet ihr weiters ſehen? Arme Weyſen, die nichts haben, womit ſie ihre Blöße decken, Handwerker ohne Arbeit, Fremdlinge ohne Herberge, und ohne ein Erhohlungsmittel; großer Gott! was für ein rührender Anblick! wer wird ſo viele gemeine Drangſalen, welche den Staat quälen, und ſo viele beſondere Armſeligkeiten, die ganze Häuſer verwüſten, anſchauen können, ohne daß er von dem lebhafteſten Mitleiden

ein=

eingenommen wird? Wer wird ſich von dieſen Elenden zu der Hartherzigkeit ſo vieler Reichen wenden können, und nicht wider ſie den größten Unwillen faſſen? Es iſt etwas außerordentliches, ſehen, wie ſie Jeſu Chriſto in der Perſon der Armen begegnen; man begnügt ſich ihnen die ſchlechteſte Münze, die man findet, hinzureichen, ohne daß man in der Nähe nachſieht, ob dieſes Geſchenk ihren Bedürfniſſen gemäß iſt; man giebt ihnen kaum etwas übriges, womit man in dem Hauſe nichts mehr zu machen weis; man hat große Güter, und die Armen ſind deßwegen nur bedrängter, ſie dienen zu nichts, als entweder neue dadurch zu erwerben, oder neuen Leidenſchaften ein Genügen zu leiſten; man giebt weniger aus Liebe, als damit man ſich nur von der Ungeſtümigkeit der Armen frey machet, man bemüßiget ſie, daß ſie ſich lahm, ſtumm, blind und taub ſtellen, und auf dieſe Art ihre Uebel vergrößern, weil ſie wiſſen, daß die gemeinen Armſeligkeiten uns nicht mehr bewegen. Weit davon, daß man ihre Wunden küſſet, man ſchauet ſie nicht anders, als mit einem gewiſſen Grauſen an; man redet niemals mit ihnen außer mit einer rauhen Stimme, mit harten Worten, mit einem hochmüthigen Anblicke, und mit verächtlichen Gebärden; man bedienet ſich niemals, wenn die Rede von ihnen geht, anderer als häßlicher Ausdrücke; ſchlechtes Volk! Lumpengeſind! Taugenichts! dieſes ſind die Namen, die man ihnen giebt, damit man ſie, ſagt man auf eine gewiſſe Art von an-

dern Leuten unterſcheidet; man wirft ihnen ihre Kräfte, ihre Geſundheit, ihre Jugend vor; man glaubet mit einer allzu geringen Beyſteuer, die man ihnen darreicht, das Recht an ſich zu kaufen, ſie mit Schmachen und Unbilden zu überhäufen. Großer Gott! wird man immer alſo die Gerechtſame deiner Oberherrſchaft verachten? Dieſe Armen ſtellen deine Perſon vor, ſie ſind wie die Verwalter und Einnehmer deines Eigenthumes, und dennoch werden ſie verachtet. Wenn du ihnen ſelbſt zu Hülfe kämeſt, ſo würdeſt du ihnen göttlich begegnen, und man begegnet ihnen nicht einmal menſchlich; du verdieneſt die Erſtlinge, und man beſinnet ſich noch dir die alten Ueberbleibſeln zu geben; man ſoll deinem Begehren vorkommen, und man läßt dich den ganzen Tag vergeblich ſchreyen; man ſollte dich wie Abraham in der Perſon des Armen anbethen, und du wirſt als der Auswürfling des menſchlichen Geſchlechtes verſtoßen; du befiehlſt den Reichen, daß ſie mit deinen Guttaten dem Armen beyſpringen ſollen, und der Reiche begnügt ſich, wenn er dem Armen kaltſinnig wünſchet, daß Gott ihm helfe. O erſchreckliche Hartherzigkeit! o Hartherzigkeit! welche weit erſchrecklicher für die Reichen als ſchädlich für die Armen iſt! denn ſie verlieren dadurch nicht nur allein den Nutzen ihres Almoſens, ſondern ſie ſündigen auch, und zwar ſchwer wider Gott, deſſen Abgeſandte ſie mishandeln, wider Jeſum Chriſtum, den ſie in der Perſon des Armen

mis-

miskennen, wider dieſen Armen, welchen ihre Verachtung zum murmeln reitzen kann, wider die Kirche, deren Glieder durch ein ſo unchriſtliches Betragen geärgert werden. Ja es wäre vielleicht nicht ſo ſündhaft, wenn ſie mit Gelinde und Sanftmuth ihnen ihr Almoſen entſagten, als wenn ſie es ihnen mit ſo hartem Begegnen darreichten: ein Armer überträgt ſein Elend mühſam; aber er überträgt die Verachtung noch mühſamer; dieſes achtet man in allen Ständen für nichts, und man gewöhnt ſich ohne Bedenken daran. Daher, meine Brüder! weit von euch alle bitteren Worte, alles Abweiſen, alles üble Begegnen; non ex triſtitia aut ex neceſſitate. Gebet doppelt, das iſt, mit Freundlichkeit, mit Gelinde, mit Freude, und gebet ſo viel als ihr könnet, und laſſet eurer Schankung ein erbauliches Wort mit beyfließen, dieſes iſt Gott das angenehme Almoſen; hilarem datorem diligit Deus (a).

Die dritte dem Almoſen nothwendige Eigenſchaft iſt die Klugheit, und dieſe Klugheit beſteht darinn, daß ihr euch wie der Herr gegen verſchiedene Perſonen verſchiedentlich verhaltet; erſtlich erſtrecket ſich ſeine Güte überhaupt auf alle, der himmliſche Vater läßt ſeine Sonne gleicher maßen für die Guten und Böſen ſcheinen, der Regen, welcher das Erdreich befeuch-

(a) 1. Cor. 9.

befeuchtet, iſt zum Vortheile der Sünder ſowohl als der Gerechten; aus ſeiner Barmherzigkeit leben alle Menſchen, das ewige Wort iſt auch für alle Menſchen Menſch geworden; ſeine Liebe, da er ſich unter ihnen aufhielt, ſchränkte ſich weder auf gewiſſe Oerter, weder auf gewiſſe Hülfsmittel, noch auf gewiſſe Perſonen ein, er erwies männiglich aller Gattung Gutes ohne Unterſchied der Menſchen; pertranſiit benefaciendo & ſanando omnes. Es war kein Fremdling, den er nicht aufgenommen, keine Kranken, die er nicht geſund gemacht, keine Sünder, welche er nicht angenommen, keine Ehrſüchtigen, die er nicht gelitten, keine Verräther, welchen er nicht ſeine Gnade angebothen, keine Verfolger, für welche er nicht an dem Kreutze gebethen; pertranſiit benefaciendo & ſanando omnes. So erſtreckte ſich dann die Liebe Jeſu Chriſti auf aller Gattung Perſonen; nichtsdeſtoweniger beobachtete er eine Ordnung, und eine Vorzugsordnung: zum Beyſpiele, er wirkte für dieſe, die ihm in die Wüſte nachfolgten, ein Wunder, welches die Abweſenden ſich vielweniger zu Nutzen machen konnten, wir können alſo auch, ja wir müſſen eine gewiſſe Ordnung in unſerm Almoſen beobachten. Alſo in einer gleichen Noth können und müſſen wir erſtlich unſere Anverwandten den Fremden, und unter unſern Anverwandten die Nächſten denjenigen vorziehen, welche weiter von uns entfernet ſind: die Religion ver-

tilget

tilget die Gerechtſamen der Natur nicht, ſie machet ſie allein vollkommen, und verbeſſert das Mangelhafte, ſo dabey einſchleichen könnte. Zweytens können und müſſen wir die Dienſtbothen den Unterthanen, die Gutthäter denjenigen, von welchen wir nicht ebendieſelben Gefälligkeiten erhalten, eine adeliche Perſon einer unadelichen, einen gemeinen Burger, der allezeit wohl geſtanden, dieſem, der in dem Schooße der Armuth gebohren iſt, weil, ſagt der heilige Ambroſius, jene empfindlicher, und von ſelber Zeit an armſeliger und des Mitleidens würdiger ſind; einen Armen, der einer Hülfe bedarf, einer Kirche, welche man auszieren könnte, vorziehen, weil der lebendige Tempel dem unbeſeelten vorgezogen werden muß. Drittens können und müſſen wir einen Hausarmen denjenigen vorziehen, welche ſich aus dem Betteln ein Handwerk gemacht haben. Sündhafte Nachläßigkeit! rufet auf der heilige Ambroſius, ungeheuer großer Fehler! wenn mit euerm Wiſſen ein Glaubiger, und beſonders ein Glaubiger, welcher ſich des Bettelns ſchämet, ſich in der Noth befindet; grandis culpa, ſi ſciente te fidelis egeat, præſertim qui egere erubeſcat. Eure Wachſamkeit, ſagt ferner der heilige Leo, hat ihn euch ſollen bekannt machen, ehe und bevor er euch ſeine Bedürfniß entdecket hat, damit er auf einmal das Vergnügen hätte ſeiner Nothdurft befreyet, und ſeiner Schamhaftigkeit enthoben zu ſeyn. Welch eine

Bosheit wäre es alſo nicht, wenn ihr, nachdem ihr ſeine Umſtände gewußt, ihn außer Acht ließet! Viertens können und müſſen wir einen Prieſter und Sachwalter des Herrn einem bloßen Glaubigen vorziehen, einem bloßen Glaubigen, der gerecht iſt, oder wenigſtens von den Menſchen als ein ſolcher angeſehen zu werden verdienet hat; weil dieſer, der einen Propheten als einen Propheten aufnimmt, und jener, welcher einem Gerechten als einem Gerechten giebt, die Belohnung des Propheten, und Gerechten empfängt; qui recipit juſtum in nomine juſti, mercedem accipiet. Daferne die Noth gleich iſt, ſo hält eine verſtändige und kluge Liebe dieſe Ordnung in Austheilung ihres Almoſens; aber weit ſey von uns jene Liebe, welche nur die Perſonen und nicht die Noth in Betrachtung zieht; die unſrige muß ſich auf alle Bedürfniſſen, und auf aller Gattung Leute ausdähnen; es iſt genug, ſagt der heilige Leo, daß ſie ebenderſelben Natur theilhaftig ſind, damit ſie auch Theil an unſerm Almoſen haben; in omnibus hominibus naturæ eſt diligenda communio. Dieſes hatte der heilige Paulus vor dieſem Vater geſagt, als er an die Galater ſchrieb, daß ſie, weil ſie noch Zeit hätten, allen und beſonders denjenigen Gutes thun ſollten, welche durch das Band des Glaubens mit ihnen vereiniget ſind; operemur bonum ad omnes, maxime autem ad domeſticos fidei. Dieſes hatte Jeſus Chriſtus vor dem heiligen

Paulus

Paulus geſagt, da er durch das Beyſpiel des Samaritans gezeigt hat, daß wir unſre Liebe ſogar gegen unſere Feinde, und gegen diejenigen ausüben ſollen, welche ſich zu einer andern Religion bekennen.

Allein, ihr werdet mir ſagen, es iſt ein Böſewicht, ein ausgelaſſener Menſch, deſſen Sitten ärgerlich ſind, und der nichts als den allgemeinen Haß verdienet. Blinde Richter! antwortet euch der heilige Chryſoſtomus, die ihr euch unrechtmäßiger Weiſe einer fremden Gewalt anmaßet, wer hat euch die Sorgfalt anvertrauet das Betragen, und die Sitten euerer Brüder zu unterſuchen? Geht eure Schuldigkeit nicht dahin, daß ihr euern Brüdern beyſpringet? Hat euch Gott nicht dieſer Unterſuchungen enthoben, wozu eure Habſucht euch verleitet? Er wollte, daß man das Almoſen ohne einige Schwierigkeit zu machen hinreichte; wie viel hätte man nicht gemacht, wenn er befohlen hätte ſich des Lebens und der Sitten der Armen zu erkundigen, ehe und bevor man ihnen das Almoſen austheilte? Warum wird es Almoſen genennt, als weil ſogar die Unwürdigen Theil daran haben? Gebiethet der heilige Paulus nicht, daß man allen Gutes thun müſſe? Wenn wir die Unwürdigen abweiſen, ſo wird ſich kaum ein Würdiger einfinden, welcher unſre Hülfe begehrt; wenn wir aber auch die Unwürdigen von unſrer Güte nicht ausſchließen, ſo werden wir auch die Würdigen bey

uns ſehen, welche den durch die Unwürdigen verur⸗ſachten Verlurſt reichlich erſetzen, gleichwie Abra⸗ham, welcher Niemand ohne Gutthat von ſich ent⸗laſſen, endlich das Glück gehabt die Engel in ſeinem Zelte aufzunehmen. Folgen wir daher ihm eben ſo⸗wohl als dem Job nach, welcher verſichert, daß die Thüre ſeines Hauſes jedermann allezeit offen ſtünde. Es giebt einige, ſagt dieſer Vater anderswo, wel⸗che ſich des Vaterlandes, der Armen, ihres Lebens, ihres Handwerkes, ihrer Geſundheit erkundigen, und es ihnen zu einem Laſter anrechnen, weil ſie ſich wohl befinden; daher kömmt es, daß viele unter ihnen ſich ſtellen, als wären ſie mit Wunden beladen, da⸗mit dieſe einbildiſchen Quaalen das Herz der unbarm⸗herzigen Beſchnarcher erweichen. So laſſen wir dann alles dieſes Unterſuchen beyſeits, fährt dieſer Vater fort, weil das Almoſen uns nützlicher, und nothwendiger als den Armen iſt.

Allein, ihr ſaget weiters, es ſind Flüchtlinge, und Landſtreicher, die ihr Vaterland verlaſſen, viel⸗leicht, weil ſie wegen einem Verbrechen daraus ver⸗trieben worden; es ſind Müßiggänger, welche we⸗gen ihrem freyen Leben von ihren Landesleuten nicht gelitten werden; Ey! was! antwortet euch wieder der heilige Chryſoſtomus, iſt dieſes die Urſache euers Unwillens? Et tu hacne de cauſa ſtomacharis? Ach! wenn Gott ebendieſelbe Schärfe gegen uns

uns brauchte, die wir gegen die Armen brauchen, ſo wäre niemals weder Gnade noch Barmherzigkeit für uns; Si Deus ita diligenter nos ſcrutaretur uti nos cauſam pauperum, nullam unquam miſericordiam vel veniam aſſequeremur: Warum? weil wir werden gerichtet werden, wie wir gerichtet haben; in quo enim judicatis, dicit & vos judicabimini. Geben wir daher allen, welche uns um etwas bitten; omni petenti te tribue. Gebet euern Mitbürgern, und den Fremdlingen, den Gerechten, und den Sündern, dieſen, welche Gott durch innerliche Hausplagen prüfet, und jenen, die durch Schwelgerey und Uebermuth in Bettel gerathen, omni petenti te tribue. Betrachtet die Perſon Jeſu Chriſti ſelbſt in dem Armen, welchem ihr gebet ohne euch zu erkundigen, wer er iſt, weiſet Niemand ab, ſagt der heilige Auguſtinus, aus Furcht derjenige, welchen ihr abweiſen würdet, möchte Jeſus Chriſtus ſeyn; date omnibus, ne cui non dederitis ipſe ſit Chriſtus. Dieſes iſt der ganze Unterſchied, den die chriſtliche Klugheit will, daß wir gegen die Armen, welchen wir unſer Almoſen geben, beobachten ſollen.

Die vierte Eigenſchaft, welche zu dem Verdienſte des Almoſens erfodert wird, iſt, daß es aus einer reinen und uneigennützigen Abſicht gegeben werde; als Jeſus Chriſtus das wenige Brod vermehren

 wollen,

wollen, hat er ſich in die Wüſte verfügt, und hat Niemand als dieſe zu Zeugen ſeines Wunders haben wollen, welchen zu gefallen er es wirkte: Er nahm die ſieben Brode, dankte, und nachdem er ſie gebrochen hatte, gab er ſie ſeinen Jüngern, damit ſie ſelbe austheilten, und ſie theilten ſolche unter das Volk aus; accipiens ſeptem panes, gratias agens, fregit & dedit diſcipulis ſuis, ut apponerent, & appoſuerunt turbæ. Ich habe ſchon anderswo angemerket, warum Jeſus bey dieſem Wunderwerke ſich des Dienſtes ſeiner Apoſtel bedienet habe, ſey es, damit ſie das Brod austheilten, oder damit ſie das übergebliebene einſammelten; er wollte durch dieſes allen Seelſorgern andeuten, daß es eine von ihren vornehmſten Amtsſchuldigkeiten wäre den Bedürfniſſen der Armen zu ſteuern: der Himmel gebe, daß ich dieſe Pflicht mit all dem Eifer erfülle, ſo mein und der Reichen ihr Heil erfodert! Daher, auf was wir hier ſonderheitlich bedacht ſeyn müſſen, iſt die Dankſagung, die Jeſus Chriſtus ſeinem Vater gemacht hat. Was hat unſer göttliche Heiland, als er ſie gemacht, für eine Abſicht gehabt? Keine andere, als daß er dieſem Volke, von welchem er umgeben war, wollte zu erkennen geben, daß alles, was er hätte, ſein göttliches Weſen, ſeine Allmacht, und die andern Vollkommenheiten, ihm von ſeinem Vater wären mitgetheilt worden, daß das Wunder, ſo er wirken

wurde,

wurde, weil Gott der Urheber davon iſt, ihm als ſeinem Ziele und Ende ſollte zugeeignet werden; er hatte keine andere Abſicht, als damit er dieſes Volk lehrte, daß es alle auch die gleichgültigſten Werke, als da ſind Eſſen und Trinken, in dem Namen des Herrn anfangen, und endigen ſollte; ferners damit er üns ermahnte, wie wir die Eigenliebe und Eitelkeit, welche unſerm Almoſen einen Theil ſeiner Kraft benehmen, fliehen müſſen. Sage ich zu viel, meine Brüder? Denket auf euch ſelbſt, und ſehet, welches gemeiniglich die Beweggründe ſind, die euch eure Barmherzigkeit zu zeigen vermögen. Iſt es nicht die Begierde von den Menſchen geſehen zu werden? Wenn ihr euer Almoſen ſelbſt austheilet, ſo nehmet ihr den Augenblick in Acht, wo ihr Zeugen von eurer Gutthätigkeit habet; wenn ihr euch ſtellet, als wolltet ihr es verborgen halten, ſo thut ihr es, damit ihr nicht allein als barmherzige, ſondern auch als demüthige und geſittete Menſchen angeſehen werdet; wenn ihr euer Almoſen durch fremde Leute austheilen laſſet, ſo erwählet ihr lauter ſolche, derer Mund wie jene Trompete iſt, mit welcher die Phariſäer ihre Liebeswerke ausblieſen; wenn ihr etwas in die Spithäler abreichet, ſo geſchieht es, damit bey der Abhörung der Rechnungen von euch geredt werde; wenn ihr etwas von Kirchengeräth anſchaffet, ſo begehret ihr Staub und Aſchen, daß der Name des Ewigen mit dem eurigen vermiſchet

werde, und daß euere Wappen anzeigen, daß dieſer Kelch, oder jenes heilige Gewand eine Wirkung eurer Freygebigkeit geweſen; wenn ihr etwas zu der Wiederaufbauung einer Kirche beytraget, ſo leidet ihr gar gerne, daß ihr Vordertheil allen Vorbeygehenden euere Gaben, und Gutthaten bekannt mache; wenn ihr ein Armenhaus beſchenket, ſo geſchieht es mit dem Bedinge, daß man eure That in einen gebrechlichen Marmel einpräge, welche ohne daß die Unſterblichkeit würde verdienet haben; wenn ihr einem Verunglückten unter die Arme greifet, wenn ihr ein Weyſenkind erziehet, wenn ihr einen jungen Menſchen, welcher keinen Glaubiger findet, und ſich nirgend zu erholen weis, in euern Schutz nehmet, ſo geſchieht es in der Hoffnung, daß er euch eines Tages ſeine Erkenntlichkeit wenigſtens durch eine ſtäte Dienſtbereitwilligkeit bezeugen werde; dieſes iſt der vermaledeyte Wurm, der alles Verdienſt von euerm Almoſen hinwegfrißt, und welchen Jeſus Chriſtus tödten will: daher lehret er euch hier durch ſein Beyſpiel, und anderswo durch ſeine Lehre, daß ihr eure Barmherzigkeit nicht anders als in der Abſicht auf Gott, und zu ſeiner größern Ehre üben, euer Almoſen vor euern Anverwandten, vor euch ſelbſt, und vor dem, welchem ihr es hinreichet, ſo viel als möglich verbergen, euch das Vergnügen daran zu denken entſagen, keine Achtung darauf haben, damit nicht die Eigenliebe, und das Wohlgefallen

den

den Werth davon vermindere, euer Gemüth zu Gott erheben, und, daferne dieſe Regungen eines Wohlgefallens zu fürchten wären, zu ihm ſagen ſollet: Dir o Herr! und nicht mir gehört die ganze Ehre dieſes guten Werkes zu; ſey gelobt und geprieſen, daß du mich zu dem Schaffner dieſes Armen gemacht haſt, ſey gelobet wegen dem Gebrauche, den ich von deinen Gaben machen werde, ſey auch gelobet wegen dieſem, zu deſſen Vortheil ich ſie verordnet habe, auf ſolche Art will Jeſus Chriſtus, daß ihr Almoſen gebet, damit es geheim ſey, und euer Vater, welcher ſieht, was in geheim vorgeht, euch die Belohnung dafür gebe; ut ſit Eleemoſyna tua in abſcondito, & Pater tuus, qui videt in abſcondito, reddet tibi (h).

Soll man dann, werdet ihr mich fragen, nicht öffentlich Almoſen geben? Es iſt nicht das, meine Brüder! was ich habe ſagen wollen; anderswo beſiehlt euch Jeſus Chriſtus euere guten Werke zu offenbaren, auf daß die Menſchen, wenn ſie ſolche ſehen, den himmliſchen Vater verherrlichen; ihr müſſet euern Nächſten zum Almoſen geben veranlaſſen, und ihr könnet es nicht, außer durch das Beyſpiel, ſo ihr ihm davon gebet; wenn ihr große Mittel habet, und kein öffentliches Almoſen gebet, ſo iſt es unmöglich, daß ihr nicht wie ein reicher Praſſer ver-

(h) Matth. 6.

verſchreyt werdet, ihr ſeyd ſchuldig auf eure Ehre und guten Leumuth wachſam zu ſeyn, und folgſam muß man wiſſen, daß ihr ein Vater und Freund der Armen ſeyd.

Aber, werdet ihr mich vielleicht weiters fragen, wie ſind dieſe zwo Stellen des Evangeliums, wo bald von dem Geheimhalten, bald von dem Offenbaren unſers Almoſens Meldung geſchieht, zu vereinbaren? Dieſes iſt leicht, meine Brüder! In der einen Stelle, ſagt der heilige Auguſtinus, wird uns befohlen auf eine ſolche Art Almoſen zu geben, auf daß die Menſchen es ſehen, und ihren Gott verherrlichen; Sic luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra, & glorificent Patrem veſtrum (c): und in der andern wird es zu geben verbothen, damit wir ſelbſt von den Menſchen geſehen werden; attendite, ne juſtitiam veſtram faciatis coram hominibus ut videamini ab eis (d). Das iſt, wir müſſen zu Zeiten unſere guten Werke zeigen; aber wir müſſen nicht uns ſelbſt zeigen, und da wir die öffentliche Erbauung ſuchen, ſo müſſen wir niemals unſre Ehre, ſondern allein die Ehre Gottes ſuchen; dieſes iſt der Verſtand beſagter Stellen aus dem Evangelio, wo das Geheimhalten, und das Offenbaren unſerer guten Werke ſcheint anbefohlen zu werden,

(c) Matth. 5   (d) ibid. 6.

den, das Geheimhalten betrifft die Meynung, das Offenbaren belangt das Werk; durch das Werk müſſen wir unſere Brüder erbauen, und durch die Meynung müſſen wir gerade zu Gott hinaufſteigen, ſein Aug, welches uns ſieht, muß uns genug ſeyn. Wehe uns! wenn wir ſuchten von den Menſchen geſehen zu werden, damit ſie uns deßwegen lobeten, unſre Belohnung, ach! wäre vielmehr ein Fluch, als eine Belohnung, weil ſie nicht die Ewigkeit als das einzige Ziel zum Gegenſtande hätte, wohin unſere Werke, beſonders unſer Almoſen abzwecken müſſen. Daher geben wir Almoſen in dem Namen des Herrn, mit Klugheit, mit Gelinde, mit Sanftmuth, und ohne Verweilen; dieſe Eigenſchaften muß es haben. Laſſet uns itzt ſehen, wie viel wir geben müſſen, dieſes iſt der Stoff des zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Die Belohnungen, die Gott für das Almoſen verſpricht, der Fluch, den er den unbarmherzigen Reichen zuſchicket, das menſchliche Anſehen, die Furcht für unmenſchlich gehalten zu werden, reißen, ich weis es, einiges Almoſen aus dem Schooße euers Ueberflußes; aber iſt dieſes Almoſen auch ſo häufig als wie es ſeyn ſollte? Dieſes werdet ihr aus der Antwort begreifen, die ich auf die

Frage,

Frage, nämlich, wie viel Almoſen wir geben müſſen, ertheile.

Meine Brüder! wie viel wir Almoſen geben müſſen, ſolches muß nach dem Ueberfluße der Reichen, und nach der Nothdurft der Armen abgemeſſen werden: was ihr zü viel, und die Armen zu wenig haben; dieſe zwo Regeln beſtimmen auf das genaueſte, wie viel Almoſen wir geben müſſen, und welche wir bey Auslegung unſers Evangeliums erklären wollen.

Die Apoſtel, wird darinn geſagt, **hatten noch einige kleine Fiſchlein**, die Jeſus auch ſegnete. (Merket dieſes ihr Große der Welt, die ihr euch ſchämet eure Nahrung zu ſegnen, bevor ihr ſie zu euch nehmet, und ſchämet euch nicht wegen einer That, wovon Jeſus Chriſtus euch hier ein Beyſpiel geben will) & habebant piſciculos paucos: **Er befahl, daß man ſie auch unter das Volk austheilen ſollte**; & juſſit apponi. Meine Brüder! erwäget die wenige Worte wohl, ſie werden genug ſeyn, daß ſie uns vollkommen von der Schuldigkeit unſer Ueberflüßiges zum Nutzen der Armen zu verwenden, und von der Weſenheit dieſes Ueberflüßigen unterweiſen. Nein, es iſt kein bloßer Rath, es iſt eine unerläßliche Pflicht für die Reichen, daß ſie ihren Ueberfluß den Armen geben; Jeſus Chriſtus machet hier in der Perſon ſeiner Apoſtel für alle

Menſchen

Menſchen ein ausdrückliches Geboth; juſſit. Dieſes Geboth iſt in dem heiligen Lukas mit noch deutlichern Worten abgefaſſet: Gebet Almoſen von dem, was euch übrig iſt, ſagt Jeſus Chriſtus zu den Phariſäern, und es wird euch alles rein ſeyn; verumtamen quod ſuper eſt, date eleemoſynam, & ecce omnia munda ſunt vobis (e). Es haben alle Kirchenväter geglaubt, daß es den Reichen nicht frey ſtünde mit ihrem Ueberflüßigen anders als zum Nutzen der Armen zu ſchalten. Der heilige Baſilius (f) trug allen Glaubigen dieſe Regel der chriſtlichen Sittenlehre vor, daß wir alles, was wir über die Lebensnothwendigkeit haben, nothwendiger Weiſe aus einem ausdrücklichen Befehle desjenigen den Armen geben müſſen, von welchem wir alles das, was wir haben, empfangen haben; quidquid habet quis ultra naturalem ſuam ad victum neceſſitatem id neceſſario in beneficium alterius debet conferre ex mandato Domini, unde ea etiam accepimus, quæ habemus. Der heilige Auguſtinus ſagt in ſeiner Auslegung des ſieben und vierzigſten Pſalmes zu den Reichen: Sehet, was euch Gott gegeben hat, und nehmet für euch davon, was euch nothwendig iſt, alles übrige iſt für euch überflüßig, und wird für die Armen nothwendig; wenn ihr dieſes Ueberflüßige behaltet, ſo behaltet ihr frem-

(e) Luc. 11. (f) Regul. 47.

fremdes Gut; cætera, quæ ſuperflua jacent, aliorum ſunt neceſſaria; ſuperflua divitum ſunt neceſſaria pauperum: res alienæ poſſidentur, cum propria poſſidentur. Der heilige Hieronymus ſagte zu der Wittwe Hedibia in einem Briefe, den er ihr zuſchrieb, wenn du mehr haſt, als was dir für die Nahrung und Kleidung nothwendig iſt, ſo iſt nicht genug, daß du es hingiebſt, ſondern da du es giebſt, mußt du erkennen, daß du eine Schuldigkeit erfülleſt; Si plus habes, quam quod ad victum veſtitumque neceſſarium eſt, illud eroga, & in illo debitricem eſſe te noveris. Der heilige Cäſarius von Arles lehret in ſeiner ein und zwanzigſten Homilie ebendaſſelbe: Was dir Gott außer der Kleidung und ehrlichen Nahrung gegeben, hat er nicht dir, ſondern für die Armen gegeben, welchen es auszutheilen er dir die Sorge anvertrauet hat; quæ Deus excepto mediocri, & rationabili victu & veſtitu non tibi ſpecialiter dedit, ſed pauperibus per te eroganda transmiſit.

Die andern Väter führen ebendieſe Sprache; was ſie ſagen, und was ich geglaubt habe eine Schuldigkeit zu ſeyn, daß ich es ein wenig der Länge nach über einen ſo wichtigen Puncten anführte, iſt auf die erſte Beſchaffenheit der Sachen gegründet. Ihr wiſſet es vielleicht, meine Brüder! die Natur hat uns

uns von Anfange in eine vollkommene Gleichheit der Güter und Reichthümer geſetzet; die Sünde hat der Ungleichheit den Eintritt gemacht, der Geitz hat die Theilungen vorgenommen; dieſer Unterſchied der Beſitzungen, welcher durch die Unordnung der Leidenſchaft eingeführet war, iſt hernach mit einer Bedingniß genehmiget worden, welche die Vorſicht rechtfertigen mußte, nämlich, daß der Reiche mitten in dem Ueberfluße die Gerechtſame der Natur handhaben, die alte Freyheit in Betrachtung ziehen, die ſchändlichen Merkmaale einer ſtrafbaren Empörung auszulöſchen trachten, den Armen mit ſeinem Ueberflüßigen beyſtehen, die Schwachen ſtärken, und den Niedergeſchlagenen friſchen Muth einſprechen ſollte; dieſes iſt die einzige Bedingniß, auf welche hin Gott erlaubet, daß die Reichen unter uns etwas mehrers, als die Armen haben mögen.

Meine lieben Zuhörer! zu was für einem andern Ziele und Ende würde euch Gott die zeitlichen Güter zugeſtanden haben? Wäre es um euch der Arbeit zu entheben, und in einem weichen Müßiggange leben zu laſſen? Allein wir alle ſind als Chriſten und als Sünder zu der Arbeit verdammt; wäre es um euer väterliches Gut zu vergrößern, und dem Erbtheile eurer Voraltern einen Zuſatz zu geben; allein Gott belegt diejenigen mit ſeinem Fluche, welche ſich bemühen Häuſer mit Häuſern, und Felder mit Fel-

dern zu vermehren (g); wäre es um einen niedlichern Tiſch zu haben? Allein das Evangelium wirft dem reichen Praſſer kein anders Laſter vor, als daß er zu koſtbar gelebt habe; wäre es um in unſern Städten, und auf unſerm Lande prächtige Palläſte zu errichten, welche von dem Schweiße der Armen, und der Handwerksleute aufgemauert werden? Wäre es um die Natur zu zwingen, daß ſie ſich zum Knechte von euern Gemächlichkeiten machte, um euch innerhalb eurer Häuſer, und in euern Gärten alles zu geben, was euer Aug ergötzen mag? Allein ihr habet in eurer Taufe der Pracht und der Eitelkeit der Welt entſaget, und was iſt alles dieſes, als Pracht und Eitelkeit? Wäre es um eure Anverwandten aus dem niedern Stande zu ziehen, worinn ſie gebohren worden, um ihnen wieder das Anſehen zu geben, welches ihnen die Zeiten der Ungnade, und einer ſchlechten Aufführung genommen haben? Allein die Religion legt die Demuth, und die Liebe der Verdemüthigung zum Grundſteine der chriſtlichen Tugenden; wäre es um die Leidenſchaft zu ſpielen, und die euch bezaubernde Ergötzlichkeiten zu unterhalten? Allein es wird euch nichts ſo nachdrücklich empfohlen, als die Verläugnung euer ſelbſt, und die Bezähmung der Begierden euers Herzens; wäre es um Schätze zu ſammeln, und euch einen Abgott aus euerm Golde und Silber zu machen? Allein

(g) Iſai. 5.

lein wem gehört das Himmelreich? Nicht wahr, den Armen im Geiſte, und denjenigen, welche die Güter dieſer Welt beſitzen, als beſäßen ſie ſelbe nicht? Denket, ſo viel als ihr wollet, dem verſchiedenen Ziele und Ende nach, ſo Gott hat haben können, als er euch über euer Nothwendiges gegeben, ſo werdet ihr finden, daß er kein anderes gehabt, und kein anderes hat haben können; als die Erquickung der Armen, für welche er euch die Beſorgung anbefohlen: all euer Ueberflüßiges gehört ihnen, wenn ihr es ihnen nicht austheilet, ſo machet ihr euch ſtrafbar wegen einer Grauſamkeit gegen ihnen, wegen einer Untreue gegen Gott, wegen einem Diebſtahl, wegen einer Ungerechtigkeit und Verſchwendung, indem ihr der Abſicht des höchſten Gebiethers nicht nachlebet, als welchem alle zeitlichen Güter allein gehören.

Wegen wie viel Ungerechtigkeiten ſeyd ihr nun nicht anzuklagen, meine lieben Zuhörer? Wie viele Diebſtähle habet ihr nicht in Anſehung der Armen begangen? Erinnert euch, um ſie zu erkennen, deſſen, was euch die heiligen Väter das Ueberflüßige belangend geſagt haben. Sie haben euch mit einhelliger Stimme geſagt, daß ſie alles dasjenige überflüßig nenneten, welches nicht zu dem Lebensunterhalte, und zu ſeinem Stande nothwendig iſt; ſi plus habes, quam quod tibi ad victum, veſtitumque

que neceſſarium eſt. Alſo habet ihr ſo lange Sünden der Ungerechtigkeit begangen, wie lange ihr über das, was zu euerm Lebensunterhalte, und zu euerm Stande nothwendig iſt, zurück behalten. Daher frage ich euch, und antwortet mir vor dem Herrn, der euch wegen dem Gebrauche, den ihr von euern Gütern werdet gemacht haben, richten wird. Iſt es nothwendig zu der Erhaltung euers Lebens, daß euer Tiſch alle Tage mit ſeltenen und ausgeſuchten Speiſen beſchwert iſt, da indeſſen der arme Lazarus an der Thüre ſich mit den Broſamen, die von euerm Tiſche abfallen, zu ernähren verlangt? Iſt es nothwendig zu der Erhaltung euers Lebens, daß ihr koſtbare und in der Menge Kleider habet, da indeſſen euer Heiland nichts hat, womit er ſich in der Perſon eines Armen kleiden könnte? Iſt es nothwendig zu der Erhaltung euers Lebens, daß ihr von einem großen Zuge unnützer Bedienten umgeben ſeyd, da indeſſen dieſer Kranke Niemand hat, von welchem er die mindeſte Hülfe haben kann? Iſt es nothwendig zu der Erhaltung euers Lebens, daß ihr in einem Sitze ſolche Summen verſpielet, womit ſich eine betrübte Hausgemeinde ganze Wochen lang ernähren würde? Iſt es zu der Erhaltung euers Lebens nothwendig, daß ihr prächtige Freudenfeſte gebet, da indeſſen ein Hausvater, welcher mehr aus Unglück als Schuld in Verhaft liegt, von Seiten euer eine Freygebigkeit erwartet, wodurch er ſeiner betrübten Gemahlinn, und ſeinen troſtloſen Kin-

dern wieder zurückgeſtellet wird? Iſt es zu der Erhaltung euers Lebens nothwendig ein fremdes Haus zu bereichern, wo der Abgott iſt, den ihr anbethet, da indeſſen euer Haus die Plagen der Nothdurft leidet? Iſt es nothwendig zu der Erhaltung euers Lebens, daß ihr alle Tage neue Reichthümer erwerbet, da indeſſen euer Bruder euch die Hälfte von dem Erbtheile ſeiner Väter für nichts abtreten muß? Iſt es nothwendig zu Erhaltung euers Lebens, daß euer Glück durch den Untergang eurer Nachbarn, und Unterthanen aufwächſt? Iſt es nothwendig zu der Erhaltung euers Lebens, daß euer väterliches Gut ſich alle Tage vergrößert, um endlich das Erbtheil eurer Brüder, die ihr für anſtändig findet, zu verſchlingen? Iſt es nothwendig zu der Erhaltung euers Lebens, daß ihr alle Lebensmittel von gewiſſer Gattung zuſammen bringet, um eine Theurung darinn zu machen, und euch auf die Köſten des Volkes zu bereichern? Iſt es nothwendig zu der Erhaltung euers Lebens dieſen Schuldner zu bemüßigen, daß er euch ſeine Habſchaften um einen geringen Werth verkaufet, damit ihr dasjenige empfanget, was er euch ſchuldig iſt? Iſt es nothwendig zu der Erhaltung euers Lebens, daß der Pracht eurer Geräthſchaften die Augen jener Armſeligen verblendet, welche euch zuſchreyen, daß ihr euch auf ihre Köſten in einem ſolchen Schimmer ſehen laſſet?

Nein, ſaget ihr mir, das iſt zu der Erhaltung meines Lebens nicht nothwendig, aber es erfodert es die Wohlanſtändigkeit meines Standes; mein Rang verlangt, daß ich mit einem gewiſſen Anſehen in der Welt erſcheine. Ich geſtehe es, meine Brüder! der Unterſchied der Stände muß den Unterſchied in der Art zu leben, ſich zu kleiden, ſich bedienen zu laſſen machen; der Reiche iſt nicht gehalten ſich mit den ſchlechten Kleidern des Armen zu bedecken, der Arme muß nicht begehren ſo wohl gekleidet zu ſeyn, als wie der Reiche; der, welcher in einem Ehrenamte ſteht, iſt nicht ſchuldig in allem wie ein gemeiner Burger zu erſcheinen, und der gemeine Burger hätte unrecht, wenn er ſich den Großen gleich zeigen wollte; aber ihr, die ihr dieſen Unterſchied vorwendet, folget ihr dem Geiſte davon? Nicht wahr, weil ihr davon abweichet, ſo giebt es heutiges Tages ſo viel Armen? Itziger Zeit ſetzet man ſeiner Eitelkeit keine Schranken mehr, Niemand will ſich ſeinem Stande gemäß aufführen; der Taglöhner beſtrebt ſich demjenigen nachzumachen, welcher von ſeinem eignen Gute lebet; dieſer vermeynt, es ſey ihm erlaubet, wenn er kann, ebendenſelben Aufwand zu machen, wie die Obrigkeit ſeines Ortes; dieſer Vorgeſetzte, damit er nicht unter den gemeinen Haufen fällt, verſuchet einen höhern Flug; alſo machet es ſtufenweiſe der Geringere dem Höhern an Pracht nach, und alle Stände ſcheinen dem Außerlichen nach gleich zu

ſeyn.

ſeyn. Was folget aus dieſem? Der Hochmuth der Großen von der Nachahmung der Geringern beleidiget erfindet alle Tage koſtbare Kleidertrachten, damit ſie ſich von dem gemeinen Volke unterſcheiden; die Eitelkeit der Geringern veranläßt ſie die äußerſten Kräfte anzuwenden; damit ſie es den Großen nachmachen, und die Armen helfen wider Willen die Hoffart der erſten, und die Eitelkeit der andern zu unterhalten; dieſes iſt vielleicht eine der größten Urſachen, warum die Reichen ſo hart gegen die Armen ſind, und warum ſo viele Arme ſich in Städten, und Dörfern befinden.

Die Urſache wird noch beſſer aus dem erhellen, was ich wirklich ſagen will. Ich ſetze den Fall, daß ihr eben ſo aufmerkſam ſeyd die Stände, welche geringer, als die eurige ſind, zu betrachten, und daß ihr von ihrem Elende eben ſo gerühret ſeyd, als ihr heute zu wiſſen verlanget, was bey den Großen vorgeht, und als ihr ihnen nachzuahmen trachtet, daß ihr zu euch ſelbſt ſaget: Ich beklage mich über die Mäßigkeit meines Tiſches; ey! wie viele würden ſich mit der Hälfte deſſen, was man mir aufträgt, erhalten? Ich beklage mich über meine Wohnung; ey! wie viele, die ſo viel ſind, als ich, haben viel ſchlechtere Wohnungen, als ich? Ich beklage mich über mein geringes Einkommen; ey! wie viele haben nichts, als was ſie mit ihrer Hand verdienen? Ich

beklage mich; ey! wie wird es mir dereinſt ergehen? Werde ich beſſer ſeyn, als ſo viele andere, welche ich nur darum verachte, weil ſie unglückſelig ſind? Was wünſchete ich alsdann? Was würde ich denken? Was würde ich von einem Menſchen ſagen, der mein wirkliches Vermögen hätte, und mir eine geringe Hülfe verſagte? Würde ich ihn nicht als einen ungerechten, als einen grauſamen, als einen unmenſchlichen ohne Barmherzigkeit, ohne Liebe ausrufen? Ach! der bin ich, der bin ich bisher geweſen, und der ich nicht mehr ſeyn ſoll. Ich habe weit mehr, als eine Perſon von meinem Stande vonnöthen hat. Ich kann in meinem Stande ohne dieſe theuren Gemälde, ohne dieſe vortrefflichen Tapeten, ohne dieſe Schranken, welche ſich unter der Laſt einer Menge Tafelgeſchirres biegen, ohne dieſe Bedienten, welche in meinem Hauſe Faullenzer werden, ohne dieſen Schmuck und Aufpuz, welche einen Theil meiner Einkünften verſchlingen, ohne dieſe Bücher, welche den Vorwiz zu unterhalten, und einem müßigen Leſer die Zeit zu vertreiben beſtimmet ſind, ohne dieſe ausländiſchen Weine ſeyn, die ich mit großen Unköſten kommen laſſe. Ich kann ohne alles dieſes, und noch ohne viel andere Sachen ſeyn. Ich ſetze den Fall, ſage ich, daß jeder von uns mit Ernſte dieſe Betrachtung mache, würde man nicht bald die Zahl der Bedürftigen gemindert ſehen? Würden nicht die Betrachtungen, die ihr über

einen Stand, der geringer, als der eurige iſt, machen würdet, dahin abzielen? Machet ſie alſo, meine Brüder! und da ihr ſie machet, erkennet, wie unrecht, und untreu ihr bisher in der Verwaltung eurer Güter geweſen.

Nichtsdeſtoweniger laſſet es bey dem nicht ganz bewenden; ich habe euch noch eine ſicherere Lehre über dieſen Puncten zu geben. Wollet ihr den eigentlichen Grad wiſſen, über welchen alles, ſogar was euern Stand betrifft, überflüßig iſt, ſo folget dieſer Regel des heiligen Auguſtinus: werfet euch vor euerm Crucifix nieder, und unterſuchet in Gegenwart dieſes für euch arm gewordenen Gottes, was ihr für das Spielen, für die Schaubühnen, für den Tiſch aufwendet: da werden ſich alle eure Zweifel aufklären, und ihr werdet viele Dinge verwerfen, die ihr als gleichgiltig anſehet. Was iſt gleichgiltiger, als daß ein Frauenzimmer nach dem Brauche ihrer Zeit ſeidene Bänder auf ihren Schuhen trägt? Und dennoch verwies es der heilige Chryſoſtomus dem Frauenzimmer ſeines Jahrhundertes. Ihr vernachläßiget, ſagte er zu ihnen, Jeſum Chriſtum, welcher in der Perſon der Armen einer nothwendigen Nahrung bedarf, und ihr habet Mittel eure Schuhe mit Bändern zu zieren; Chriſtum neceſſario cibo indigentem negligentes vos ſericum cum calceis inſeritis. Ach! was würde er dann

von dem heutigen Frauenzimmer denken, welches die Pracht, und die Eitelkeit auf das höchſte treibt? Anderswo erkläret ſich dieſer Vater auf eine verwunderliche Art über das, worinn das Ueberflüßige beſteht; ich will mich mit einer einzigen Stelle begnügen, welche aus einer ſeiner Homilien über die Sendſchreiben des heiligen Paulus gezogen iſt, und die euch einen ſehr genauen Begriff von dem Nothwendigen und Ueberflüßigen wird geben können. „ Dieſer, „ ſagt belobter Vater, welcher mit Kräutern ſein „ Leben, und ſeine Geſundheit erhalten kann, ſoll „ weiter nichts mehr verlangen; dieſer, welcher ſich „ ſchwächer findet, und des Hülſengewächſes bedarf, „ kann es auch nach ſeiner Nothdurft brauchen; „ wenn es noch einen Schwächern giebt, und er „ ein wenig Fleiſch vonnöthen hat, ſo verbiethen wir „ es ihm nicht; denn unſre Abſicht geht nicht da„ hin, daß wir den Leib ſchwächen, oder unterdrü„ cken, ſondern daß wir das Ueberflüßige, und das, „ was zu viel iſt, abſchaffen. Nun iſt alles das „ überflüßig, was über das Nothwendige iſt; denn, „ da ihr deſſen entübriget ſeyn könnet, ſo iſt es oh„ ne Zweifel überflüßig. Dieſe Regel iſt allgemein, „ ſie erſtrecket ſich auf die Kleidung, auf die Nah„ rung, mit einem Worte, auf alles, wo weiter „ nichts, als das Nothwendige muß verlangt wer„ den; „ hoc & in veſtibus, & in menſa, & in domo, & in omnibus aliis rebus conſideremus,

ac neceſſarium uſum ubique quæramus. Alle dieſe Worte ſind merkwürdig. Ihr ſehet es, nach der Meynung des heiligen Chryſoſtomus, muß man alles ſein Ueberflüßiges hergeben; das Ueberflüßige iſt alles unnützlich, das Unnützliche iſt alles das, deſſen man ſich lediglich und ohne eine zu große Ungemächlichkeit entübrigen kann; ſich an dieſes Nothwendige halten, iſt die Schuldigkeit aller Chriſten, die Vollkommenheit erfoderte nach dieſem Vater, daß man ſich von dieſem nothwendigen etwas abbräche. Was ſage ich, die Vollkommenheit? Dieſer Abbruch iſt zuweilen unerläßlich, der Beweis davon iſt klar, die Größe unſers Almoſens richtet ſich nicht nur nach der Größe unſerer Einkünfte, ſondern auch nach der Bedürfniß der Armen. Nun kann es geſchehen, und es geſchieht ſehr oft, daß dieſe Bedürfniß ſehr groß iſt, und daß ihr durch das Ueberflüßige der Reichen nicht genugſam abgeholfen würde. Zum Beyſpiele, es kann eine Zeit kommen, wo das Getreid außer dem Preiſe iſt, und wo die Armen nicht anders, als mit ſehr großer Schwierigkeit ihre Nahrung finden; es kann ſich ereignen, daß ein Freund, ein Nachbar um ſich aus einem böſen Handel, der ihm zum Verderben gereichte, zu ziehen, vonnöthen hat, daß ihr ihm mit demjenigen helfet, was für euern Stand nothwendig iſt; es kann ſich ereignen, daß ein Kranker der Gefahr ausgeſeßet wird in die vorige Krankheit zu fallen, wenn ihr ihm mit

euerm Ueberflüßigen beyſpringet; daher iſt es in dieſen und in tauſend andern dergleichen Fällen für euch eine große Schuldigkeit, daß ihr von dem, ſo zu euerm Stande nothwendig iſt, hinwegnehmet, damit ihr euerm Bruder helfet; alles verpflichtet euch dazu. Die Apoſtel geben euch das Beyſpiel davon in dem Evangelio: ſie haben nur ſieben Brode, und einige kleine Fiſche, und dieſen Vorrath, welcher euch ſonder Zweifel nicht überflüßig würde geſchienen haben, geben ſie dieſer Menge der neubekehrten Glaubensgenoſſen, welche Jeſu Chriſto nachfolgten. Man kann dieſem Beyſpiele die ausdrücklichſten Gebothe hinzuſetzen; ſagte der heilige Johannes nicht zu dieſen, welche ihn zu ſehen kamen, daß die, welche zween Röcke hätten, einen davon demjenigen geben müßten, welcher keinen hätte (h)? Was ſagte ferner der heilige Apoſtel Paulus von dieſer Sache? Er ſchrieb zu einer, ach! von der unſrigen ganz unterſchiedenen Zeit, wo die Reichen ſich in eine freywillige Armuth ſtürzten, damit ſie die Armen mit ihrem Vermögen bereicherten. Daher, weil er ſie nicht zu einem ſo harten Entſchluße bereden, ſondern ſie allein in den Schranken einer genauen Liebe halten wollte, ſagte er zu ihnen: **Ich verſtehe es nicht ſo, meine Brüder! daß andere ſollen erleichtert, ihr aber beſchweret werden, ſondern um alle Ungleichheit aufzuheben, ſo verlange ich,**

(h) Luc. 3.

ich, daß euer Ueberfluß dermalen der Armuth der Einwohner von Jeruſalem ſteuere, damit eure Armuth auch eines Tages von ihrem Ueberfluße einige Hülfe zu gewarten hat, und damit alles in eine Gleichheit gebracht werde, wie von dem Manna geſchrieben ſteht: wer viel geſammelt hatte, hat nicht mehr, als die andern gehabt, und wer wenig geſammelt hatte, hat nicht weniger gehabt; qui multum, non abundavit, & qui modicum, non minoravit (i). Gebet Acht auf dieſe Gleichheit, die der heilige Paulus unter den Reichen und Armen einführen will, er begehret nicht, daß die Reichen ſich ihrer Beſitzungen entblöſen ſollen, um ſie den Armen zu geben, er will auch nicht, daß die Armen die Güter der Reichen verwalten ſollen, ſondern er verlangt, daß die Reichen ihre Einkünfte gleicher maßen mit den Armen theilen ſollen; es mußten nach dem Apoſtel die erarmten Chriſten von Jeruſalem nicht elender ſeyn, als die Korinther, derer Güter erhalten worden. Warum das? Vernehmet es: Weil nach dem Apoſtel die Menſchen, welchen die zeitlichen Güter auszutheilen obliegt, ſich ſo verhalten müſſen, wie ſich der Herr verhalten, als er die Austheilung ſelbſt vornahm. Nun was hat Gott für eine Gleichheit beobachtet, als er ſein Volk in der Wüſte mit dem himmliſchen Manna ernähret hat?

(i) 2. Cor. 8.

hat? Der, welcher wenig geſammelt, hatte ſo viel, als jener, welcher viel geſammelt; daher, ſchließt der Apoſtel, muß dieſer, welcher viel Güter hat, ſich ſo befinden, daß er nicht mehr hat, als jener, welcher wegen der Austheilung, die er in den Schooß der Armen machen wird, wenig hat; alſo denket der Apoſtel.

Man kann dieſen ausdrücklichen Gebothen, welche uns zuweilen verbinden unſer Nothwendiges mit den Armen zu theilen, eine Schlußrede beygeſellen, welche auf einen der erſten Grundſätze unſrer Religion gegründet iſt, und welche die Billigkeit deſſen, was ich anfänglich geſagt, mehr und mehr entwickeln wird. Wir müſſen für unſern Nächſten alles thun, was wir vernünftiger Weiſe wollten, daß er für uns thäte. Nun iſt Niemand von uns, welcher, da er ſich in dieſen verdrüßlichen Umſtänden befindet, nicht billiger maßen wünſchte, daß ſein Bruder etwas von dem Nothwendigen ſeines Standes, von der Zahl ſeiner Bedienten, von der Pracht ſeiner Kleider, von der Niedlichkeit ſeines Tiſches abbräche, um ihn aus der Gefahr zu reißen, worinn er ſich befindet. So iſt er dann auch dazu verbunden, es iſt kein Zweifel. Sagen wir noch mehr, ihr müſſet nicht einen Theil, ſondern das ganze Nothwendige für euern Stand aufopfern, wenn euer Nächſter ohne dieſes ſich einer gewiſſen Gefahr entweder ſein Leben, oder

ſeine

ſeine Vernunft, oder ſeine Ehre zu verlieren ausge-ſetzet ſieht. Sehet, wie weit die Pflicht des chriſtli-chen Almoſens ſich erſtrecken kann.

Ihr werdet mir vielleicht ſagen, denn der Geiz hat keinen Mangel an Ausflüchten, um ſich des Almo-ſengebens zu entheben, ihr werdet mir ſagen, was die Apoſtel zu Jeſu Chriſto ſagen: **Wie ſollte man in dieſer Wüſte genug Brod finden können, da-mit ſo viele Leute erſättiget würden?** Reſpon-derunt ei diſcipuli: unde illos quis poterit hic ſaturare panibus in ſolitudine? Welch eine außer-ordentliche Blindheit der Apoſtel! Kurz vorher hatte Jeſus Chriſtus fünf tauſend Menſchen mit fünf Bro-den in der Wüſte ernähret, und ſie haben dieſes Wun-der ſchon vergeſſen, ſie denken nicht, daß Jeſus Chri-ſtus ein gleiches wirken könne. Sehet, meine Brüder! ihr ſeyd eben ſo blind, die Vorſicht hat euch noch nie-mals fehlgeſchlagen, ihr habet bey euch die ſichtbare-ſten Beweiſe, und ihr vergeſſet ſie, damit ihr in eu-rem Mistrauen verharret.

Ihr ſaget mir, wie ihr den Bedürfniſſen ſo vie-ler Leute werdet abhelfen können; unde quis pote-rit? Meine Brüder! gebet eurer Leidenſchaft, der Ei-telkeit, der Weichlichkeit, dem Geitze, der Wohlluſt nichts, lebet in ebenderſelben Mäßigkeit, und Einfalt, in ebenderſelben Uneigennützigkeit wie die erſten Chri-

ſten,

ſten, und ihr werdet ſehen, wie ihr Almoſen geben könnet.

Ihr ſaget mir, daß die Zeiten ſchlimm und hart, daß die ehemals mit reichen Aernten geſegneten Felder unfruchtbar oder öde ſind; unde illos quis poterit hic ſaturare panibus in ſolitudine? Ey! was meine Brüder! die Zeiten ſind hart für euch! und warum dann immer ebendieſelbe Ueppigkeit, ebendieſelbe Pracht? Warum ebendieſelben Spielgeſellſchaften, und ebendieſelben Ausgaben? Die Zeiten ſind hart für euch, die ihr einärntet, wo ihr nicht geſäet habet! wie werden ſie nicht für diejenigen ſeyn, welche ſäen, wo ſie nicht einärnten? Die Zeiten ſind hart für euch, die ihr einen anſehnlichen Vorrath habet! für euch, die ihr Eigenthümer habet! wie werden ſie nicht für diejenigen ſeyn, welche weder Grundſtücke, noch Vorrath haben?

Ihr ſaget mir, man müſſe ſich nicht arm machen, und die Klugheit geſtatte einen Vorbehalt für künftigen Bedürfniſſen: ja für wahrhafte Bedürfniſſe, für ſichere Bedürfniſſe, für dringende Bedürfniſſe, aber niemals für einbildiſche Bedürfniſſe, für Bedürfniſſe, die vielleicht nicht ſeyn werden, für Bedürfniſſe, die allein die Habſucht zu fürchten machet. Kleinglaubige Menſchen! wo iſt euer Vertrauen auf die Vorſicht? Ihr fürchtet euch, oder eure Kinder

zu erarmen, derer Verſorgung euch an dem Herzen liegt; allein ohne zu wiederholen, was ich anderswo von den Vortheilen des Almoſens geſagt habe, ſo ſehet, was den Apoſteln begegnet: ſie geben ſieben Brode, und einige Fiſche, und ſie haben ſieben Körbe voll Stücker, ſo übergeblieben, aufgehoben; & ſuſtulerunt, quod ſuperaverat de fragmentis ſeptem ſportas. Jeſus Chriſtus hat ſonder Zweifel dieſes Wunder nicht ohne Abſehen gewirket, und was hat er für eines gehabt, als uns zu bedeuten, daß das Almoſen die Güter unter den Händen desjenigen vermehre, der es giebt?

Ihr ſaget mir, daß es allzu viele Arme gebe, daß für einen, dem ihr beyſpringet, noch hundert andere vorhanden, welche in der Armſeligkeit bleiben werden; unde illos quis poterit ſatiare? Es iſt wahr, die Menge der Armen iſt vielleicht niemals ſo groß geweſen. Aber nicht wahr, eben dieſe Menge ſollte euer Herz erweichen? Wie könnet ihr alle die Glieder Jeſu Chriſti in der Bedrängniß ſehen, und allezeit auf ebendieſelbe Art groß thun, und im Ueberfluße leben, einen mit Speiſen bedeckten Tiſch unterhalten, welche eure Sinnlichkeit reizen, da indeſſen eure Brüder nicht einmal haben, womit ſie den Hunger ſtillen? Springet denjenigen bey, welchen ihr helfen könnet, vielleicht machet euer Beyſpiel, daß andere euch nachfolgen, und die kleine Zahl der Reichen

wird aufhören die große Menge der Armen zu quälen. Unſer Evangeliſt bemerket an dem Ende des Evangeliums, daß dieſe, welche gegeſſen, ungefähr vier tauſend waren, und daß Jeſus Chriſtus ſie von ſich entlaſſen; erant autem, qui manducaverant, quaſi quatuor millia, & dimiſit eos. Ihr werdet ohne Zweifel kein ſo ſichtbares Wunder wirken, allein die Gnade wird ſich euer bedienen, die Gemüther nach und nach zu der Barmherzigkeit zu bewegen: ſollten ſie ihr widerſtehen, ſo werdet ihr wenigſt das Vergnügen von Gott haben, daß ihr das euch anvertraute Pfund wohl angewandt habet.

Ihr ſaget mir: ſo wird uns dann niemals erlaubt ſeyn unſer Glück zu vergrößern, um uns in einen höhern Stand zu bringen. Nein, es wird euch niemals erlaubt ſeyn, wenn ihr, da ihr reicher werdet, deßwegen unbarmherziger ſeyd, wenn euer Almoſen ſich nicht nach Maaß eurer Güter vermehret, wenn die Mittel, ſo ihr ergreifet reich zu werden, der Liebe entgegen ſind: zum Beyſpiele, wenn ihr aus einer allgemenen Noth euch eine perſönliche Wohlfahrt machet. Folget Abraham, Joſeph, dem Tobias, und allen denjenigen in ihrer Gutherzigkeit nach, welche die heilige Schrift barmherzige Menſchen nennet; hernach erhöhet euch, wenn ihr könnet, auf eine größere Stufe des Glückes, als ſie.

Ihr ſaget mir, ich will bey meinem Abſterben milde Stiftungen machen, und häufiges Almoſen austheilen laſſen; es iſt wahr, meine Brüder! man kann in dieſem erſchrecklichen Augenblicke einem geitzigen Reichen dieſen Rath des heiligen Chryſoſtomus geben: du haſt Jeſum Chriſtum nicht erſättiget, da du lebteſt, ſo mache wenigſtens, bevor du dieſe Welt verlaſſeſt, eine Vorſehung für den Unterhalt der Armen; non paviſti Chriſtum, dum viveres, ſaltem abiturus hinc . . . tua illi contribue. Aber was ſoll man von dieſen Vermächtniſſen denken? Wie greift man ſich alsdann an? Was koſtet es dasjenige auszutheilen, was man nicht mit ſich nehmen kann? Was für ein Verdienſt hat man, wenn man Gott giebt, was Gott uns wider Willen hinwegnimmt, was wir noch behielten, wenn wir es genießen könnten? Was für ein Aergerniß verurſachen nicht gemeiniglich dergleichen letzten Willen? Wäre es kein anderes, als einen Chriſten ſehen, der ſich nicht mit ſeinen Gütern in den Himmel hat zuvor kommen laſſen, ſo wäre dieſer groß genug. Daher laſſet uns ſolches Aergerniß fliehen, geben wir in dem Leben, was wir geben können, und geben wir bey herannahendem Tode, wie der weiſe Mann ſagt, ebenfalls, was wir in dem Leben nicht haben geben können; mane ſemina ſemen tuum, & veſpere ne ceſſet manus tua.

Ihr ſaget mir, ich wollte dieſem Armen helfen, wenn ein anderer, der reicher iſt, es nicht beſſer könnte als ich; wenn die Geiſtlichen mir mit ihrem Beyſpiele vorgiengen. Wäret ihr im Stande, meine Brüder! mich zu verſichern, daß der reiche Praſſer nicht ebendieſelbe Sprache in Anſehung des armen Lazarus geführt habe? Unterdeſſen iſt er in die Hölle begraben worden: Die Hölle iſt die Straſe, welche allen Nachfolgern des reichen Praſſers vorbehalten iſt; dieſen, welche nicht nach der Nothwendigkeit der Armen hergeben; dieſen, welche nicht alles ihr Ueberflüßiges hergegeben; dieſen, welche nur Almoſen geben, damit ſie von den Leuten geſehen werden; dieſen, welche geben weder wie es ſich gebührt, noch ſo viel als es ſich gebührt. Ach! meine Brüder! was habet ihr nicht für Urſache euch zu fürchten? Laſſet ihr nichts von euerm Ueberfluße in den Schooß der Armen abfließen, ſo werdet ihr vielleicht in kurzer Zeit eure Güter verlieren. In der That, wo kommen die Seuchen, die Hungersnoth, die Tröckene, der Verlurſt der Aernte und ſo viele andere Landplagen her? Woher kömmt der Fall ſo vieler begüterten Häuſer? Von der Härte der Reichen gegen die Armen. Aber geſetzt, Gott nimmt euch in ſeinem Zorne eure Güter nicht hinweg; wenn ihr ſie nicht bey Lebszeiten hergebet, ſo werdet ihr ſie in der Sterbſtunde verlieren, und was werdet ihr alsdann nicht für eine ſchreckliche Rechenſchaft dem Beſchützer

der Armen geben müſſen? Weichet von mir, ihr Vermaledeyten, wird dieſer Rächer der Armen zu allen hartherzigen Reichen ſagen, gehet in das ewige Feuer, welches für den Teufel zubereitet worden; ich bin hungrig geweſen, und ihr habet mir nicht zu eſſen gegeben; ich habe Durſt gehabt, und ihr habet mir nicht zu trinken gegeben; ich habe eine Herberg nothwendig gehabt, und ihr habet mich nicht eingenommen; ich bin ohne Kleider geweſen, und ihr habet mich nicht gekleidet; ich bin krank und in der Gefängniß geweſen, und ihr habet mich nicht beſuchet; und alsdann, ſagt der Evangeliſt, werden dieſe in die ewige Pein gehen. Was für ein fürchterliches Urtheil! betrachtet es, ihr in Anſehung der Armſeligkeit euers Nächſten unempfindliche Menſchen! ihr werdet ihm niemals entgehen, wenn ihr nicht den Lehrſätzen nachlebet, die ich euch gegeben; das letzte Gericht wird für denjenigen ohne Barmherzigkeit ſeyn, welcher keine Barmherzigkeit erzeigt hat. Amen.

Evangelium
auf den VII. Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 7, v. 15.

In der Zeit ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern: Hütet euch vor den falſchen Propheten, die in Schafsfellen zu euch kommen, welche aber innerlich reißende Wölfe ſind. Ihr werdet ſie an ihren Früchten erkennen; denn ſammelt man auch Trauben von den Dörnern oder Feigen von den Diſteln? Alſo trägt ein jeder guter Baum gute Früchte; und ein jeder böſer Baum trägt böſe Früchte. Ein guter Baum kann keine böſen Früchte tragen, und ein böſer Baum kann keine guten Früchte tragen. Jeder Baum, der keine guten Früchte trägt, wird umgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Daher werdet ihr ſie an ihren Früchten erkennen. Denn es werden nicht alle, welche zu mir ſagen: Herr! Herr! in das Himmelreich eingehen; ſondern dieſer wird in das Himmelreich eingehen, welcher den Willen meines Vaters, der in dem Himmel iſt, vollzieht.

VII. Homilie.

Von dem Wege des Heils.

Eingang.

Meine Brüder! wir haben von unſern zarten Jahren an gelernet, daß uns Gott nur darum erſchaffen, auf daß wir ihn erkennen, ihm getreu auf Erden dienen, und endlich ihn in dem Himmel auf ewig beſitzen mögen. Dieſes Reich iſt unſer wahres Vaterland; wir ſind nicht für dieſe Welt, weder für einen Gegenſtand dieſer Welt, ſondern für Gott ſelbſt gemacht, damit wir ihn verherrlichen, ihn lieben, und ſeine ewige Glückſeligkeit in der Geſellſchaft der Heiligen genießen. Welch eine vortreffliche Beſtimmung des Menſchen! Aber ach! wie wenig ſind es, welche zu dieſem glückſeligen Ziele gelangen, zu welchem ſie berufen ſind? Wie wenig wiſſen den Weg, der dahin führet? Wie wenig gehen ihn, nachdem ſie ihn in Erkenntniß gebracht? Der Heiland der Welt verwunderte ſich ſelbſt darüber in der Stelle, welche unſerm Evangelio vorgeht: quam anguſta porta, & arcta via eſt, quæ durit ad vitam! Wie wenig giebt es, die ihn finden! quam pauci ſunt, qui inveniunt eam! Wie wenig wandern ihn, und wie wenig beharren darauf bis an das Ende! quam pauci ſunt! Werden wir aus

dieſer kleinen Zahl ſeyn, oder werden wir es nicht ſeyn? Solches können wir ohne eine beſondere Offenbarung nicht wiſſen. Welch eine grauſame Ungewißheit! Was wir wiſſen, und was uns eine heilige, aber beſtändige Unruhe verurſachen ſoll, iſt, daß der Weg des Heils ſehr ſchwer zu erkennen, und noch ſchwerer zu wandern iſt. Er iſt ſchwer zu erkennen, weil wir ſelten gute Wegweiſer finden, die uns dahin führen, durchaus giebt es falſche Propheten, welche uns von dem wahren Wege entfernen; er iſt noch ſchwerer zu wandern, weil wir innerhalb Leidenſchaften haben, die uns abſchwächen, und jeden Augenblick fallen machen; unterdeſſen iſt nichts ſo wichtig als das Heil: es iſt unſer großes Geſchäfft, es iſt das einzige, welches unſre Achtſamkeit verdienet. Ach! ſo müſſen wir dann, obſchon es uns etwas koſtet, dieſe Känntniß erlangen, und jene Werke üben, welche uns den Himmel verſichern. Daher müſſen wir uns gegen die Verführung verwahren, die Geiſter unterſcheiden, damit wir wiſſen, ob ſie von Gott kommen, ihr Leben unterſuchen, um von ihrer Lehre zu urtheilen, würdige Früchte tragen, und in allem den Willen Gottes vollziehen; denn dieſes lehret uns der Heiland in unſerm Evangelio: und dieſes iſt, meine Brüder! was ich in dieſer Homilie zu erklären geſinnet bin. Die Mittel den Weg des Heils zu erkennen, werden den erſten Puncten, und die Nothwendigkeit den Weg des Heils zu wandern

dern wird den zweyten Puncten ausmachen. Schenket mir eure ganze Aufmerkſamkeit, die Wichtigkeit der Sache erfodert es.

Erſter Punct.

Der Weg des Heils, der Wille Gottes, die Gebothe des Herrn, das Evangelium, das Glaubenslicht, ſind ein Ding, und was ich hier von dem einen ſagen werde, verſteht ſich von dem andern. Welches ſind dann die Mittel dieſen Weg des Heils zu erkennen? Sich hierinnfalls nicht auf ſich ſelbſt berufen, nicht aller Gattung Lehrer ohne Unterſchied anhören, diejenigen reif und genau prüfen, welchen man das Geſchäfft ſeines Heils anvertrauen muß; dieſes ſind die drey Lehrſätze, welche uns Jeſus Chriſtus in unſerm Evangelio giebt, um das Glaubenslicht zu unterſcheiden, und uns auf dem Wege des Heils zu erleuchten.

Sich nicht auf ſich allein berufen um den Weg ſeines Heils zu erkennen, dieſes iſt der erſte Lehrſatz, welchem unſer göttliche Meiſter will, daß wir folgen ſollen, wenn er uns befiehlt, daß wir uns vor den falſchen Propheten hüten müſſen; attendite a falſis prophetis. Er hält ſonder Zweifel davor, daß wir uns an jemand wenden werden, damit wir in dem unterwieſen werden, was Gott mit uns vorhat; wer

würde unſer Anführer ſeyn, wenn wir ſo viele Eigenliebe und Hoffart hätten, daß wir uns bey Niemand als bey uns Raths erholen wollten? Wäre es unſre Vernunft? Allein die Vernunft des Menſchen begreift die Abſichten Gottes nicht, ſie kann ihrer hochmüthigen Bemühung ungeachtet, den Rath des heiligen Geiſtes nicht erreichen, ſie iſt unterworfen ſich zu betrügen, und ſie betrügt ſich ſehr oft. In was für Irrthümer iſt ſie nicht jedesmal gefallen, als man ſie zu einem Wegweiſer genommen? Erinnert euch um es zu erkennen, der abentheuriſchen Meynungen des Heydenthumes; wäre es unſer Gewiſſen? Allein das reineſte Gewiſſen hat ſeine Zweifel, und Ungewißheiten über gewiſſe Puncten, es ſchweigt über andere, welche allein durch ausdrückliche Geſetze gewiß ſind, und öfters wird es in Betreff der nothwendigſten und wichtigſten verblendet. Die großen Sünder kommen zuweilen mit ihrem Gewiſſen ſo weit, daß ſie das Laſter ohne die geringſte Beängſtigung begehen; wäre es die Känntniß, die wir von den menſchlichen Wiſſenſchaften haben; allein die Wiſſenſchaft iſt bey den meiſten einfältigen Glaubigen ſehr eingeſchränket: dieſe, welche mehr haben, beſitzen gemeiniglich diejenige nicht, welche die Heiligen machet, unſere Halbgelehrten ſind ſchier allezeit ſolche Leute, welche jedem Winde der Lehre nachgeben; wäre es die Neigung unſers Herzens? Allein nichts iſt dem reinen Lichte des Evangeliums

ſo

ſo entgegen als dieſe Neigung, das eine ſtreitet gerade wider das andere. Zum Beyſpiele, die Neigung ſagt uns, daß es gut auf Erden ſey, wenn man ein gemächliches Leben führet, und das Evangelium ſagt uns, daß das gegenwärtige Leben nur ein Traum, welches von Seiten unſer keine Ergebenheit verdienet; die Neigung ſagt nns, daß wir uns die Ehren gefallen laſſen, die Plätze, welche ſie verſchaffen, ſuchen, und eine Unbild, die uns verdemüthiget, mit Rache verfolgen müſſen, und das Evangelium ſagt uns, daß man allein ſein Wohlgefallen und Freude in der Verdemüthigung und Verachtung ſuchen, ſich allein in dem Kreutze Jeſu Chriſti rühmen, und die Hoheiten der Welt nicht anders anſehen müſſe, als damit man ſich einen Begriff von den Hoheiten des Himmels mache. Alſo kämpfen die Neigungen des Menſchen durchaus wider das Licht des Evangeliums und des Glaubens, ſogar öfters, ohne daß man es gewahrnimmt. Zum Beyſpiele, ein Geitziger ſieht nicht, daß er aus Liebe zu den irdiſchen Gütern unnütze Reichthümer und Schätze ſammelt, und ſie bewahret; ein Unmäßiger geſteht nicht ein, daß er die Geſetze der Mäßigkeit in dem Eſſen und Trinken überſchreite; ein Menſch, der von ſich ſelbſt voll iſt, nimmt für erhabne Gedanken ſeine ehrſüchtigen Einbildungen; unſre Leidenſchaft verbirgt uns einen Balken in unſerm Auge, da wir indeſſen einen Splitter in dem Auge unſers Bruders ſehen. Daher

her müſſen wir uns in Anſehung des Weges des Heils weder auf unſre Neigung, weder auf unſre Känntniß, weder auf unſer Gewiſſen, noch auf unſre Vernunft berufen, Gott verbiethet es uns ausdrücklich durch den Mund des weiſen Mannes: ne innitaris prudentiæ tuæ (a). Verlaß dich nicht auf deine Vernunft: Wehe! ſagt er ferner anderswo, wehe dem Menſchen, welcher allein iſt, denn wenn er fällt, ſo hat er Niemand, der ihn aufhebt; væ ſoli! quia, cum ceciderit, non habet ſublevantem ſe (b).

Was ſollet ihr dann thun, meine Brüder! damit ihr den Willen Gottes in Sachen, die euch betreffen, erkennet? Was die Weltkinder in den gewöhnlichſten Geſchäfften thun, was Gott ſeine Diener in Ruckſicht des Heils hat thun laſſen, was er uns allen ſorgfältig zu thun gebiethet. Wir müſſen der Klugheit der Weltmenſchen nachahmen: dieſe, daferne ſie ein Gut zu erwerben ſuchen, einen Vertrag ſchließen wollen, einen Rechtshandel zu unternehmen haben, erholen ſich Raths bey denjenigen, welche dergleichen Geſchäffte am beſten kennen, dieſes ſollen wir alle thun, wenn es unſer Seelenheil betrifft; wir müſſen geiſtreiche Männer um Rathe fragen, damit ſie uns auf dem Wege des Heils erleuchten. Wir müſſen thun, was Gott alle ſeine Heilige, als

(a) Prov. 3. (b) Eccles. 1, 4.

als Moſes, und einen heiligen Paulus hat thun laſſen; weder ihr, noch ich haben dieſes Einſehen, ſo dieſe großen Männer gehabt. „ Unterdeſſen empfängt „ der erſte, obſchon er ein Prophet des Herrn war, „ ſagt der heilige Auguſtinus, von Jethro den klu„ gen und weiſen Uneerricht, wie er dem Volke, deſ„ ſen Anführer er war, vorſtehen ſollte; er verläßt „ ſeine Meynung, und unterwirft ſich ohne Mühe „ dem Rathe eines andern, weil er nicht eigenſin„ nig, und eben ſo demüthig, als vernünftig iſt. „ Der zweyte, obwohl er beſtimmt war der Apoſtel der Völker zu werden, muß zu Anania gehen, und von ihm den Befehl erwarten, was er zu thun hat; auf dieſe Art hat die Vorſicht die Menſchen zu allen Zeiten geleitet. Sie hat ſogar diejenigen; welche ſie andern vorzuſtehen verordnet hatte, angehalten ſich ihrer Seits von andern ihre eigne Aufführung betreffend unterweiſen zu laſſen, warum? Um ſie in der Demuth zu halten, um ſie gegen ihre Untergebenen zu erniedrigen, da ſie ſelbe ſich bey ihnen Rathes zu erholen bemüßiget. Endlich müſſen wir um Rathe fragen, indem Gott es uns ohne Unterlaß, und wiederholter maßen in ſeiner göttlichen Schrift gebiethet. Hier ſagt er uns, dieſer, welcher vernünftig iſt, höret den Rath an; qui ſapiens eſt, audit conſilia (c). Dort lehret er uns, die wahre Weisheit beſtehe darinn, daß man alles

(c) Prov. 12.

alles mit Rathe thue; qui agunt omnia cum conſilio, reguntur ſapientia (d). In einer Stelle erkläret er, daß man allezeit einen klugen Mann um Rathe fragen müſſe; conſilium ſemper a ſapiente perquire (e). In einer andern verſichert er, daß das beſte Mittel ſey ſich keine That gereuen zu laſſen, wenn man nichts ohne Rathe thue; fili! ſine conſilio nihil facias, & poſt factum non pœnitebit. Beobachtet alle dieſe Worte wohl, und ihr werdet ſehen, daß der heilige Geiſt weder die Eigenſchaft der Perſonen, noch der Handlungen unterſcheide, er befiehlt, daß man wegen allen Sachen, wer ſie ſeyn mögen, um Rathe fragen ſoll; ſine conſilio nihil facias. Die Weisheit ſtellet ihr Wort an alle ihre Kinder, folgſam an aller Gattung Perſonen, an einen Sohn in Anſehung ſeiner Aeltern, an eine Ehefrau in Anſehung ihres Gemahles, an ein Pfarrkind in Anſehung ſeines Seelſorgers, an ein Beichtkind in Anſehung ſeines Beichtvaters, ſogar an die Biſchöffe und Fürſten der Kirche in Anſehung ihrer Brüder in der biſchöfflichen Würde. Der heilige Baſilius der Große, welcher Erzbiſchoff war, ſagte, daß es ein unerträglicher Hochmuth wäre, wenn man glaubte, daß man in dieſer Würde des Rathes der andern nicht bedarf, und daß man von ſich ſelbſt einſehen werde, was zu ſeinem Heile nützlich iſt; und der heilige Bernardus, da er an einen großen Erzbiſchoff

(d) Prov. 13. (e) Tob. 4.

ſchoff ſchrieb, ſagte ihm, daß er anfieng eine gute Hoffnung von ihm zu ſchöpfen, weil er ſich entſchloſſen hätte, ſich dem Rathe eines Biſchoffes, deſſen Verſtand und Frömmigkeit er ſchätzte, zu unterwerfen. Wenn dieſe das Heil betreffend ſo erleuchteten Männer vermeynten eines anderwärtigen Unterrichtes vonnöthen zu haben, damit ſie ſich ſelbſt anführten, wenn ſie, daferne man ſich nicht dem Rathe eines andern unterwirft, es als die Wirkung eines unerträglichen Hochmuthes anſahen, wie ſehr bedörfet ihr ihn nicht, meine Brüder? Und ihr, die ihr ſo ſelten einen einholet, was für eines Hochmuthes ſeyd ihr nicht anzuklagen?

Es iſt eine falſche Frömmigkeit, ſaget ihr zuweilen, wenn ihr von Leuten redet, welche um Rathe fragen, es iſt eine Schwätzbegierde, eine Gewiſſensangſt der Bethſchweſtern, eine dumme Unwiſſenheit bey dieſen, welche fragen, und eine zaghafte Willfährigkeit bey den andern, welche antworten: Ey! was, ungerechte Richter euers Nächſten! iſt eine Frömmigkeit, die der heilige Geiſt einſpricht, eine falſche Frömmigkeit? Nur darum reden, damit man in dem wichtigſten Geſchäffte, als das Heil iſt, unterwieſen werde, iſt es eine Schwätzbegierde? Sind die geringen Fehler, in welche der Gerechte ſiebenmal fällt, vor den Augen des Glaubens einbildiſchen Gewiſſensängſten? Soll der Muth, den wir nothwendig

dig haben, um den von der Seelſorge ſchier unzertrennlichen Verdruß zu mindern, als eine Zaghaftigkeit angeſehen werden? Ach! meine Brüder! wenn ihr ſelbſt weniger zaghaft wäret, wenn ihr mit muthigerm Eifer an euerm Seelenheile arbeitetet, wie unterſchieden wäre eure Sprache! wie viel Religion würdet ihr bey dieſen ſchichternen Seelen finden, welche, wie der ſelige Job ſich wegen allen ihren Werken fürchten, und keine thun wollen, es ſey dann Sache, daß ſie Verſicherung haben, daß ſie gut ſind! Die Berathſchlagungen können ſich in einen Misbrauch verwandeln; es iſt wahr, allein das iſt das Schickſal der beſten Sachen; aber es iſt nicht an euch dieſe Misbräuche zu verbeſſern; Gott, der ſie weis, enthebt euch nicht von der Schuldigkeit um Rathe zu fragen, ſondern er verpflichtet euch in allen zweifelhaften und zweydeutigen Handlungen euers Lebens bey andern Rath zu ſuchen. Daher fraget um Rathe, und dennoch nehmet euch dabey in Acht, daß ihr nicht jedesmal um Rathe fraget, wenn ihr etwas zu unternehmen geſinnet ſeyd; ich mache dieſe Anmerkung für gewiſſe Perſonen, welche beſchwerlich fallen würden, es iſt genug, daß man einmal wiſſe, was man von einer Sache zu denken hat, damit man ſich nicht das zweytemal Rathes erhole, ſolches könnte man ſonſt einen Zeitverlurſt, und eine unruhige Schwätzbegierde nennen.

Der

Der zweyte Lehrſatz, den uns Jeſus Chriſtus in unſerm Evangelio giebt, iſt, daß wir uns nicht aller Gattung Leute anvertrauen, und uns für den falſchen Propheten hüten ſollen; attendite a falſis Prophetis. Dieſe falſchen Propheten ſind ohne Zahl, man trifft ſie aller Orten an, auf unſern Kanzeln, in unſern Beichtſtühlen, in unſern Geſellſchaften, in unſern Häuſern, in unſern Büchern, in uns ſelbſt.

Falſche Propheten auf der Kanzel der Wahrheit; dieſes ſind jene Prediger der Lügen, die man zu allen Zeiten die Sittenlehre Jeſu Chriſti verfälſchen, ſeine Glaubenslehre verdrehen, ſich wider die Kirche empören, ihre Ausſprüche angreifen, die Stärke ihrer Strafen verachten, ſich in Rotten ohne Oberhaupt zertheilen, und einen Schafſtall ohne einen rechtmäßigen Hirten errichten geſehen; dergleichen waren Lutherus und Calvinus. Es ſind auch jene ſchichterne Jonas, welche ſich fürchten das Wort des Herrn in ſeiner gänzen Reinigkeit denjenigen vorzutragen, welchen dieſe Dreiſtigkeit misfallen würde, indem ſie von ihnen einige zeitliche Gnade erwarten, oder ihren Verdruß und Unwillen fürchten.

Falſche Propheten auf unſern Kanzeln, auch falſche Propheten in unſern Beichtſtühlen, die eine (dieſes hat man in gewiſſen unglückſeligen Jah-

ren geſehen, und Gott gebe, daß dieſe Jahre nicht wieder kommen) die eine, ſage ich, haben in den Beichtſtühlen eine übertriebene und allzu ſtrenge Sittenlehre gebraucht, die andern ſind der leichtſinnigſten gefolgt; jene ohne die Sanftmuth und Beſcheidenheit Jeſu Chriſti vor Augen zu haben, haben ihre Beichtkinder auf eine ſo harte Art behandelt, wodurch ſie ungehalten, und aufrühriſch geworden; dieſe den Eifer und die Standhaftigkeit ihres Meiſters vergeſſend wußten den Eſſig mit dem Oele nicht zu vermiſchen um die Wunden der Seelen zu heilen; jene waren aus Wohlgefallen, oder aus einem angebohrnen Weſen allezeit für den ſtrengſten Theil geſinnet; dieſe um einen Haufen, der ihnen nachfolgte, vergrößert zu ſehen, richteten das Evangelium Jeſu Chriſti nach der Neigung der Sünder ein, anſtatt daß ſie die Begierden und Gemüthstriebe der Sünder nach dem Evangelio Jeſu Chriſti verbeſſern ſollten; jene unterſagten den Zutritt zu dem heiligen Abendmahle wegen den geringſten Unvollkommenheiten; dieſe erlaubten ihn ſchier ohne Unterſchied männiglich ohne eine Achtung auf eine in der Sünde gemachte Gewohnheit zu haben; jene machten den Weg des Heils immer enger, indem ſie andern Bürden auflegten, die ſie ſich nicht mit dem äußerſten Finger zu berühren getrauten; und dieſe erweiterten ihn, da ſie, wie der Prophet ſagt, Polſter unter den Ellenbogen der Sünder legten, und Kopfenküſ-

ſen

ſen machten um ſelbe Perſonen von jedem Alter zu unterſchieben, damit ſie die Seelen auf ſolche Art hintergiengen (f). Richter der Erde! laſſet euch dieſes geſagt ſeyn, was ich von den Richtern des Himmels vortrage, die Bosheit des Heiligthumes iſt niemals etwas anderes geweſen, als ein Ablauf der Unordnungen der Welt. Falſche Propheten in unſern Beichtſtühlen.

Ferner falſche Propheten in den Geſellſchaften der Welt. Was ſind dieſe Geſellſchaften für die meiſten, als Schulen des Satans; Spielſchulen, wo man unabläßig wider das Glück kämpfet; verleumderiſche Schulen, wo man mit verdeckten Worten den guten Namen der Abweſenden beſchneidet; wohllüſtige Schulen, wo die ſchändliche Wohlluſt mit ihrem gefährlichen Gefolge zum Vorſcheine kömmt; verführiſche Schulen, wo dieſer ohne Scheu einnehmende Zauberworte daher ſchwätzet, wozu jene unglückſeliger Weiſe Gelegenheit giebt; gottloſe Schulen, wo die einen freye, und ausgelaſſene Geſpräche wider die Religion führen, und die andern die größten Wahrheiten der Sittenlehre unerſchrocken angreifen; Schulen der Leidenſchaften, welche auf den Schaubühnen durch Leute rege gemacht worden, die ihr mit großen Köſten bezahlet; Schulen, woraus man mit einem Gemüthe geht, welches

(f) Ezech. 13.

von den Lehrſätzen der Welt, die das Herz und die guten Sitten verderben angefüllet iſt; dieſes ſind die Geſellſchaften der Welt: man findet darinn nichts, als lauter falſche Propheten.

Auch falſche Propheten in den beſondern Häuſern. Die Aeltern reden vor ihren Kindern die Sprache der Welt, ſie nennen dieſe glückſelig, welche die Güter dieſer Welt beſitzen, ſie bewundern jene, welche ſo weit kommen, daß ſie ſich durch ihre Bedienſtungen von andern unterſcheiden, ſie ſtreben nach dem Glücke der Großen. Die Kinder hören dieſe Geſpräche, ſie füllen ihren Geiſt damit an, und ſetzen ſich alſo außer Stand die evangeliſchen Grundſätze dahin einzunehmen. Daher ſind öfters die Aeltern, die Herren und Frauen die falſchen Propheten ihrer Untergebenen in ihren eignen Häuſern.

Mehr falſche Propheten in den Büchern, niemals hat man weder mehr noch ſchlimmere Bücher gemacht; man findet neuerdingen in den Büchern unſrer Zeit alles, was die Dichter des Heydenthumes der Reinigkeit der Sitten zuwiderlaufendes geſagt, alles was Celſus und Prophyrius wider die Wahrheit unſrer heiligen Religion eingewendet haben, alles was die raſendeſte Schwärmerey hat erfinden können, die römiſche Kirche zu verleumden; unreine Liebesgeſchichten, ehrenrühriſche Schmähſchrif-

ſchriften, verdrüßliche, kühne, und beſchnarchende Unterſuchungen unſrer Glaubens- und Sittenlehre; dieſes iſt, was die giftigen Federn unſerer ſeichten Geiſter ſchreiben, was die Druckerpreſſe ſolcher Leute ſeufzen machet, welche bey der Hölle im Solde ſtehen, was vorwitzige Müßiggänger um ſich in ihrem Unglaube zu beſtärken aufkaufen. Man reichet ihnen den vergiften Becher unter einem äußerlichen Scheine dar, und ſie trinken ihn bis auf den Grund aus; man bekleidet die Lügen, und den Betrug mit dem, was die Schreibart am leichteſten, und die Beredſamkeit am erhabenſten hat; und da man die ſinnreiche Art des ſchwachen Verfaſſers bewundert, nimmt man ſeine falſchen Gedanken, und unrichtigen Schlußreden auf und an: warum? Weil wir in uns ſelbſt falſche Prophheten haben, welche ſich zu denen von außen geſellen, damit ſie uns verführen. Wir haben ein verdorbenes Herz, welches uns immer Scheingüter vorſtellet, und ſchier niemals etwas von den gründlichen, und wahrhaften meldet, wir haben eine hochmüthige Vernunft, welche allein dasjenige bekennen wollte, was ſie begreifet, wir haben eine Einbildung, welche wider die geiſtigen Weſenheiten ſtreitet, indem ſie ſich nur körperliche vorbildet. Wie viele Propheten, welche uns verführen, und von dem engen Wege des Heils zu entfernen ſuchen?

Nichtsdeſtoweniger verbergen ſich dieſe Verführer, ſie kommen alle mit Schaffellen bedecket, obſchon ſie innerlich reißende Wölfe ſind; veniunt ad vos in veſtimentis ovium, intrinſecus autem ſunt lupi rapaces. Was ſollet ihr dann thun, damit ihr euch vor der Verführung beſchützet? Ich frage euch meine Brüder! wenn ihr in einem fremden Lande reiſetet, wo jedermann ſich anbothe euch den Weg zu zeigen, wenn ihr verſichert wäret, daß die meiſten von dieſen dem Scheine nach dienſtfertigen Perſonen euch irreführen, und hernach das eurige rauben wollen, was würdet ihr thun? Was für eine Vorſicht würdet ihr nicht ergreifen, um euch der Treue euerer Wegweiſer zu verſichern? Ach Jeſus Chriſtus ſagt euch, habet ein wachſames Aug auf euch ſelbſt, hütet euch für den falſchen Propheten, wendet alle Behutſamkeit an, welche euch die chriſtliche Klugheit eingiebt, damit ihr nicht in die Maſchen fallet; dieſes iſt der zweyte Lehrſatz, welcher zu beobachten iſt, damit man den Weg des Heils kenne; attendite a falſis prophetis.

Der dritte, durch welchen der zweyte in die Uebung geſetzt wird, und woran ſehr vieles liegt, daß er zu den Zeiten, und in den Oertern, wo die Ketzerey entſpringet, beobachtet werde, iſt, daß man die Früchte unterſuche, welche die Propheten herfürbringen, und diejenigen prüſe, welche ſich als Weg-

wei-

weiſer auf der Straße des Heils darſtellen, dieſes wird uns durch folgende Worte angemerkt: ihr werdet ſie an ihren Früchten erkennen; a fructibus eorum cognoſcetis eos. Die Klugheit will alsdann nicht, daß ihr euch an den Blättern aufhaltet, daß ihr jenen für einen verſtändigen Anführer auf dem Wege des Heils darum anſehet, weil er euch von der Frömmigkeit redet, oder weil er eine große Gelinde und Sanftmuth äußert, oder weil er nach der Wederherſtellung der chriſtlichen Zucht, und nach der Verbeſſerung der Misbräuche ſchreyet, die in der Kirche herrſchen; es kann geſchehen, daß dieſer ein reiſſender Wolf iſt, der ſich mit der Safhaut bedecket. In der That haben nicht dieſes die Neuerungsanfänger zu unſern letztern Zeiten gethan? Niemals hat Jemand mehr Liebe Gottes in dem Munde, und weniger in dem Herzen gehabt als ſie: daher was die Klugheit zu dieſen unglückſeligen Zeiten erfodert, iſt, daß ihr die Früchte betrachtet, welche dieſe Bäume tragen; a fructibus eorum cognoſcetis eos. Der heilige Paulus in ſeinem Sendſchreiben an die Galater unterſcheidet ſie in zwo Gattungen, nämlich in die Früchten des Geiſtes, und in die Früchten des Fleiſches; die Früchte des Geiſtes ſind die Liebe, die Freude, der Friede, die Geduld, die Leutſeligkeit, die Gütigkeit, die Beharrlichkeit, die Sanftmuth, der Glaube, die Eingezogenheit, die Enthaltung, die Keuſchheit; fructus

Spiritus eſt charitas, gaudium, pax, patientia, benignitas, bonitas, longanimitas, manſuetudo, fides, modeſtia, continentia, caſtitas. Die Früchte des Fleiſches ſind die Unlauterkeit, die Ausgelaſſenheit, die Feindſeligkeit, die Uneinigkeit, die Eiferſucht, die Erbitterung, der Zank und Hader, die Entzweyung, die Ketzerey, die Misgunſt, der Todtſchlag, die Trunkenheit, das unordentliche Leben, und andere dergleichen Laſter; manifeſta ſunt opera carnis quæ ſunt, fornicatio, immunditia & his ſimilia (g). Füget dieſer Lehre des Apoſtels hinzu, was unſer Evangelium ſagt, daß man keine Trauben von den Dörnern, oder Feigen von den Düſteln abpflicken könne; numquid colligunt de ſpinis uvas, aut de tribulis ficus? Sehet wie ihr hernach von einem guten Wegweiſer werdet urtheilen können, ihr werdet ſehen, was er für ſich ſelbſt, und was er für die andern iſt: was er für ſich ſelbſt iſt; zum Beyſpiele, wenn er wahrhaft liebreich, wahrhaft demüthig, wahrhaft nüchtern, wahrhaft keuſch, wahrhaft tugendhaft iſt, dieſes ſind die guten Früchte, und folgſam vortreffliche Vorurtheile zu Gunſten des Baums; denn ein böſer Baum kann keine wahrhaft guten Früchte tragen; wenn er aber in Haße, in Feindſchaft, in Zwietracht, oder in andern Sünden lebet, ſo iſt er ein böſer Baum, weil jeder Baum, der gut iſt, gute Früchte trägt, und jeder

(g) Galat. 5.

jeder Baum, der bös iſt, böſe Früchte trägt, ſic omnis arbor bona fructus bonos facit, mala autem arbor malos fructus facit. Nun wenn er für ſich ſelbſt bös iſt, für wen wird er gut ſeyn? Wie wird eine durch unreine Worte beſchmitzte Zunge die Keuſchheit zu lieben anbefehlen? Wie wird ein eitler und vermeſſener Geiſt die Demuth einflößen? Wie wird ein an die Welt klebendes Herz die Wahrheiten ſchmackhaft machen, welche nichts als die Verachtung der Welt verkündigen? Ach! es iſt ſehr zu fürchten, daß dieſer nicht einer von jenen falſchen Propheten iſt, den wir fliehen müſſen! Nichtsdeſtoweniger, weil er böſes thun, und gutes ſprechen kann, weil, wenn das Leben bös, es keine gewiſſe Folge iſt, daß die Lehre auch bös ſey; weil nach der Meynung der heiligen Thereſia die Wiſſenſchaft die Oberhand über die Frömmigkeit behält, wenn es eine Unterweiſung, und Anführung betrifft, die ſchwer iſt; weil man ſich zuweilen verbunden ſieht einen geſchickten, aber nicht allerdings tugendhaften Menſchen, einem der weniger Verſtand und Gelehrtheit hat vorzuziehen, ſo muß man die Früchte beſehen, die dieſer gute Baum an andern hervorbringt; man kann dieſe Worte beſonders in dieſem Verſtande verſtehen: ein guter Baum, ſo lange er gut iſt, kann keine böſen Früchte bringen und ein böſer Baum, ſo lange er bös iſt, kann keine guten Früchte bringen; non poteſt arbor bona ma-

los fructus facere, neque arbor mala bonos fructus facere. Wenn dieſer, der es euch zu leiten unternimmt, euch zu dem Frieden, zu der Liebe Gottes, und des Nächſten, zu der Geduld in den Drangſalen ſtark anhält, wenn das Anſehen der Perſonen bey ihm keinen Platz hat, wenn er den Weg des Heils zeigt, und die Mittel wie man ihn antreten kann, vorſchreibt, wenn ihr jene, derer Wegweiſer er iſt, ihre Sitten verändern und ſich bekehren ſehet, wenn er dieſen, die gefallen, wieder aufhülft, wenn er die Schwachen unterſtützet, ſo iſt er ein guter Baum, weil er gute Früchte trägt, und weil die guten Früchte von keinem böſen Baume herkommen können; non poteſt.. arbor mala bonos fructus facere. Wenn aber dieſer Anführer euch eine Verachtung für die Zucht einflößt, wenn er von dem Gehorſame ableitet, welchen ihr den erſten Kirchenvorſtehern ſchuldig ſeyd, wenn er euch wider ihre Gewalt aufhetzet, wenn er euch in den Gewohnheiten des Haſſes, der Feindſchaft, der Unlauterkeit, des Müßigganges ſtecken läßt, wenn er euch nicht, um euch daraus zu ziehen, die Losſprechung verſagt, ſollte er ſonſt die ſtrengſten Sitten haben, ach! er iſt ein Prophet, welchen uns Gott befiehlt zu fliehen; er will euern Untergang, er iſt ein reißender Wolf, ganz ſicher ein böſer Baum, weil es unmöglich iſt, daß dieſer ein guter Banm ſeyn kann, welcher ſolche böſen Früchte trägt; non poteſt arbor

bona

bona fructus malos facere. O wenn die Glaubigen dieſe heiligen Lehrſätze des Evangeliums allezeit vor Augen gehabt hätten, wie viele Seelen würden Gott ewig loben, die ihn für allezeit verfluchen werden? Wenn da Lutherus das Joch des Gehorſames abgeſchüttelt, man wohl überlegt hätte, daß die Ketzer die erſten ſind, die ſich mit dem Vorwande der Religion bedecken, wenn man ſeine ärgerlichen Laſter betrachtet, und zu ſich ſelbſt geſagt hätte, daß ein ſolcher boshafter Unmenſch von Gott nicht könnte erwecket werden das Haupt und die Kirche in beſſere Ordnung zu bringen, wie viel wären noch heute zu Tage in dem Schooße dieſer guten Mutter, da ſie indeſſen wie irrende Schafe ohne rechtmäßigen Hirten herum ſchweifen? Wenn man gedächt hätte, daß die Freude und der Friede von dem heiligen Geiſte herkommen, daß die Unruhe und Empörung von dem Teufel entſpringen, was hätte Frankreich von jener Wunde zu fürchten gehabt, die ihm die calviniſche Lehre geſchlagen, und welche nach ſo vielen Jahren noch blutet? Allein man kam zu jenen Zeiten, die der heilige Paulus vorgeſagt hat: die Menſchen litten die ächte und wahre Lehre nicht mehr, ſie hatten eine außerordentliche Begierde ſolche Dinge zu hören, welche ihnen ſchmeichelten, ſie nahmen ihre Zuflucht zu einem Haufen Lehrer, welche ihren Begierden ein Genügen zu leiſten geſchicket waren, ſehet was hier die ganze Kirche des mitternächtigen

gen Welttheiles in das Netz der Verführer gelocket hat.

Daher meine Brüder! wenn ihr ſolchem entgehen wollet, ſo vernehmet, was ihr zu thun habet: Ihr müſſet eine ernſtliche und aufrichtige Begierde haben den Weg des Heils zu erkennen, ihr müſſet dieſe Kenntniß ſo ſehr von Gott erbitten, als es eine Gnade von ſolcher Wichtigkeit verdienet, ihr müſſet oft zu Gott mit David ſagen: Herr! zeige mir den Weg, auf welchem ich gehen muß; O mein Gott! dein heiliger Geiſt führe mich auf einen geraden und ſichern Weg, oder mit dem heiligen Paulus: Herr! was willſt du, daß ich thun ſolle. Hernach müſſet ihr nicht zwar jedes Werk insbeſonder derjenigen, welche euch zu leiten ſich anbiethen, unterſuchen, denn ein boshafter kann einiges Gutes verrichten, gleichwie dem gerechteſten alle Tage einige geringere Fehler entwiſchen; ſondern alle Werke insgeſammt, denn es geſchieht ſelten, daß die Heucheley ſich nicht verräth, und daß dieſer, welcher nur ein weißangeſtrichene Todtenkruft iſt, nicht einigen böſen Geruch ausdünſtet, welcher anzeigt, daß ſeine Sitten angeſtecket ſind. Ihr müſſet beſonders die Früchte betrachten, welche die Anführung dieſes geiſtlichen Wegweiſers hervorbringet; dieſes iſt, was ihr zu thun habet, damit ihr das wahre Licht von einem falſchen Glanze unterſcheidet, und

merket

merket wohl, daß dieſe Unterſuchung nicht nur allein in Anſehung der Perſonen, die euch unterweiſen, oder die euch als Meiſter vorſtehen, oder mit welchen ihr einen Umgang pfleget, ſondern auch in Anſehung der Regungen, welche auch wahrhafte oder falſche Propheten ſeyn können, nothwendig ſey. Damit ich euch meine Gedanken beſſer zu verſtehen gebe, ſo ſetze ich den Fall, zum Beyſpiele, die Erinnerung des Todes erſchrecket euch, oder der Beyfall euerer Sünden betrübt euch; dieſe Furcht, und dieſe Erinnerung können gut ſeyn, ſie können aber auch bös ſeyn; was ſollet ihr thun, damit ihr es erkennet? Vernehmet es, meine Brüder! Machet euch dieſe Furcht in einen Kleinmuth fallen? Beunruhiget ſie euch ſo weit, daß euere Schuldigkeiten einen Schaden leiden; ſo iſt es ein Zeichen, daß ſie nicht von Gott herkomme, daß ſie kein guter Baum ſey, weil die Früchte davon bös ſind; non poteſt arbor bona malos fructus facere. Dieſer Beyfall euerer Sünden verdemüthiget er euch? Machet er euch eifriger? Machet er euch die Gelegenheiten zur Sünde mit größrer Sorgfalt fliehen; ſo iſt es ein Zeichen, daß er von Gott iſt, denn es können keine guten Früchten von einem böſen Baume kommen; non poteſt arbor mala bonos fructus facere. Ich ſage ebendaſſelbe von den andern Regungen euers Herzens, von der Begierde Güter zu erwerben, um die eurigen empor zu bringen,

gen, und in euern andern Abſichten durchzudringen, wenn dieſe Begierden eurer Seele die Ruhe laſſen, wenn ihr vor allen Dingen das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit ſuchet, wenn ihr euch nicht durch einen unerlaubten Weg in einen höhern Stand bringen wollet, wenn ihr eure Freude in der Wohlfahrt zu mäßigen, und in den Widerwärtigkeiten eure Seele zu beſitzen wiſſet, ſo iſt es ein Beweiß, daß dieſe Begierde nicht unrechtmäßig ſey; non poteſt arbor bona malos fructus facere. Ach! meine Brüder! wie viele Sünden hättet ihr vermieden, wie viele Gewohnheiten hättet ihr abgelegt, wie viele Gottesſchändereyen hättet ihr nicht begangen, wenn ihr dieſen Lehrſätzen nachgekommen wäret? Setzen wir ſelbe in Zukunft in Uebung, es iſt noch Zeit; erholen wir uns Raths, glauben wir nicht, wie der heilige Johannes ſagt, jedem Geiſte; nolite omni Spiritui credere; ſondern prüfen wir die Geiſter, ob ſie von Gott ſind: ſed probate Spiritus, ſi ex Deo ſint. Dieſes ſind die Lehrſätze, nach welchen der Weg des Heils erkennt wird. Nun wollen wir von der Nothwendigkeit darauf zu wandern reden.

Zweyter Punct.

Da unſer göttliche Heiland von dem engen Wege des Heils redete, hatte er geſagt, daß wenige ihn finden, und daß man ſich Mühe geben müſſe darauf zu kommen, und ihn anzutreten. Er hat in dem erſten Theile unſers Evangeliums die Mittel den Weg des Heils zu erkennen, und dadurch die Werke angezeigt, welche uns zu dem Heile führen. Hier will er uns die Nothwendigkeit durch die enge Pforte einzugehen, auf dem Wege des Heils zu wandern, daferne man ihn erkennet hat, und die Uebung der guten Werke mit dem Glaubenslichte zu vereinigen begreiflich machen. Er gründet dieſe Nothwendigkeit auf zwo Urſachen, welche uns zeigen erſtens, wie ſchädlich, zwentens wie unnützlich es ſey den Weg des Heils erkennen, ohne daß man darauf wandert. Fangen wir bey dieſer an, welche die letztere in der Ordnung unſers Evangeliums iſt.

Nicht jeder, der ſagt, Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen; non omnis, qui dicit mihi, Domine Domine! intrabit in regnum cœlorum. Da ſehet ihr daß der Glaube, und die Kenntniß des Heils um unſer Heil zu wirken nicht hinreichend ſind, daferne dieſer Glaube und dieſe Kenntniß ſich allein einfinden. Damit man ſelig werde, iſt nicht genug, daß man im Herzen glau-

bet,

bet, es ſey ein Gott, der der unumſchränkte Meiſter, und höchſte Herr über alle Dinge iſt; es iſt nicht genug ihn mit dem Munde bekennen, da man ihn ſeinen Herrn und ſeinen König nennet; es iſt nicht genug daß man ſeinen Willen weis, ſondern man muß ihn auch vollziehen, man muß auf der engen Straße des Heils fortwandern, damit man in das Himmelreich eingehe; Sed qui facit voluntatem Patris mei, qui in cœlis eſt, ipſe intrabit in regnum cœlorum. Was der Her hier ſagt, findet ſich ſchier auf jedem Blatte der heiligen Schrift wiederholet. Zur Zeit der Apoſtel hat ſich ein Schwarm Ketzer in der Kirche ſehen laſſen, welche lehrten, daß der Glaube ohne die guten Werke für das Heil zureichend wäre, höret, wie der heilige Jakobus dieſe Ketzerey in einem Sendſchreiben, ſo er an alle Glaubigen um ſie davor zu verwahren abgehen laſſen, widerlegt: Meine Brüder! ſagte er zu ihnen, was wird es einen nutzen, wenn er ſagt, er habe den Glauben, wenn er die Werke nicht hat? Quid proderit, fratres mei! Si fidem quis dicat ſe habere, opera autem non habeat? Numquid poterit fides ſalvare illum (h). Als wenn er in der Perſon dieſer Glaubigen zu euch geſagt hätte: Meine Brüder zu was wird es euch dienen, wenn ihr ſeinen Gott von einer unendlichen Majeſtät, einen aller Orten gegenwärtigen, und gerechten Gott glaubet, wenn ihr

(h) Jacob. 2.

ihr ihn nicht auf eine ſolche Art anbethet, daß ihr ihm alle euere Werke aufopferet, wenn ihr nicht ſeine Gegenwart dermaßen verehret, daß ihr nichts thuet, was vor ſeinen Augen unanſtändig iſt? Zu was wird euch dieſer Glaube dienen, wenn ihr ſeine ſtrengen Gerichte nicht fürchtet? Quid proderit? was wird es euch dienen, wenn ihr glaubet, daß eine Hölle für die Böſen, und ein Paradies für die Guten ſey, wenn ihr euch nicht aus allen Kräften bearbeitet, die eine zu vermeiden, und das andere zu gewinnen? Quid proderit? Zu was wird es euch dienen, wenn ihr glaubet, daß die Prieſter des Herrn die Gewalt auf Erden zu binden und aufzulöſen haben, wenn ihr die Schwere euerer Bande fühlet, und nicht kennet ſie zu bitten, daß ſie euch davon erledigen? Quid proderit? Zu was wird es euch dienen, wenn ihr glaubet, daß ein vermenſchter Gott auf unſern Altären ſich aufhalte, daß er dort ſey unſere Gelobungen anzunehmen, unſre Bitte zu erhören, ſich uns mitzutheilen, wenn ihr nicht kommet euch vor ihm niederzuwerfen, euere Armſeligkeiten ſeiner Güte vorzutragen, und euch mit ſolcher Innbrunſt ihm zu ſchenken, mit welcher er ſich euch zu ſchenken bereit iſt? Quid proderit? Zu was wird es euch dienen, wenn ihr glaubet, daß weder die Geitzigen, weder die Hochmüthigen, weder die Trunkenbolden, noch die Unreinen werden in das Himmelreich eingehen, wenn ihr euch nicht beſtrebet euch

von der Welt, von ihren Gegenſtänden, von euch ſelbſt, und von euern Beſitzungen loszureißen? Quid proderit? Zu was wird es euch dienen, wenn ihr erkennet, daß ihr für den Himmel erſchaffen, und wenn ihr glaubet, daß die guten Werke dahin führen, wenn ihr dieſe guten Werke nicht in der That ausübet? Quid proderit? Dieſes iſt der Verſtand der Worte des heiligen Jakobus, die ich oben angeführet habe. Damit er hernach durch gründliche Vernunftſchlüſſe erwies, daß ein ſolcher Glaube unnütz wäre, ſo vernehmet, was er noch ferner hinzufüget.

Erſtlich bedienet er ſich dieſes handgreiflichen gemeinen Beyſpieles: Wenn einer von euern Brüdern, ſagt er, oder eine von euern Schweſtern keine Kleidung hätte, und an der täglichen Nothdurft Mangel litte, und wenn Jemand von euch ihnen ſagte: gehet hin im Frieden, ich wünſche euch, daß ihr erwärmet, und erſättiget werdet; was würden ihnen dieſe Worte nützen? Würden ſie dadurch erwärmet, oder erſättiget werden? Alſo hat es ebendieſelbe Bewandtniß mit dem Glauben, welcher ohne die guten Werke iſt, er iſt in ſich ſelbſt todt; Sic & fides ſi non habeat opera, mortua eſt in ſemetipſa. Wie könnte er dann, wenn er todt iſt, euch das Leben der Gnade geben,

und hernach die Gnade der Herrlichkeit verſchaffen? Er kann euch nicht mehr zu eurer Rechtfertigung und zu euerm Heile dienen, als jene ſeichten Wünſche dienen dieſen Armen zu erquicken, welchen eure Unbarmherzigkeit an die Vorſicht verweiſet. Eine neue Probe (es ſind allezeit die Worte oder vielmehr die Auslegung der Worte des heiligen Jakobus) eine neue Probe, daß der Glaube allein euch nicht ſelig machen noch rechtfertigen kann, weil das Evangelium verlangt, daß ihr Jeſum Chriſtum nicht allein vor den Wütherichen, ſondern vor allen Menſchen bekennet, daß ihr ihnen bezeuget, daß ihr bereit ſeyd eher zu ſterben, als einem einzigen Glaubenspuncten zu widerſprechen und zu entſagen. Zeiget ihnen dieſen veſten Glauben ohne die Werke, oſtende fidem tuam ſine operibus, das iſt etwas, deſſen ihr ſie nicht bereden könnet! Sünder! die ihr in dem Sündigen eine Gewohnheit gemachet, und ihr, derer Mund dem Fluchen und Schwören immer offen ſteht, ihr ſaget, daß ihr glaubet, daß die Lippen eines Chriſten ſich allein um den Herrn zu loben eröffnen ſollen, tu fidem habes, was für einen Beweis gebet ihr mir von dieſem Glauben? Soll ich denken, daß ihr gefaſſet ſeyd dieſe Zunge abzuſchneiden und ſie wie gewiſſe Blutzeugen den Wütherichen eher in das Angeſicht zu ſpeyen, als einen üblen Gebrauch davon zu machen? Ach! wenn ihr heute ein Werkzeug der Bosheit daraus machet, was würde geſche-

hen, wenn die Grauſam = und Gewaltthätigkeit ſich mit eurer Neigung vereinigte? Oſtende fidem tuam ſine operibus. Wohllüſtige Jugend! du ſagſt, daß du die Nothwendigkeit ein reines Leben zu führen, dich von allen der Keuſchheit zuwiderlaufenden Gedanken und Begierden zu enthalten glaubeſt; tu fidem habes. Was für eine Verſicherung wirſt du mir von deinen Worten geben, ſo lange ich dich in laſterhaften Gewohnheiten eingeflochten, die gefährlichen Gemeinſchaften unterhalten, die Gelegenheiten, die dich in das Verderben ſtürzen, lüſternd aufſuchen ſehen werde? Oſtende fidem tuam ſine operibus. Ihr ſaget, meine der Welt ergebene Weiber daß ihr glaubet, daß die Eitelkeit, die Eigenliebe, und die zu große Sinnlichkeit gemeiniglich die Fehler euers Geſchlechtes ſind; ihr denket, ſaget ihr, daß die Eingezogenheit in den Gebärden, und in dem Aufpuße, die Ernſthaftigkeit in den Worten, die Demuth in den Geſinnungen lauter Tugenden, welche euch wohl anſtehen; tu fidem habes. Nichtsdeſtoweniger höret ihr nicht auf durch eure ungebührliche Aufführung andern die übermäßige Liebe einzuflößen, die ihr von euch ſelbſt habet; wie ſoll ich euer Betragen mit euerm Glauben vereinbaren? oſtende mihi fidem tuam ſine operibus. Irdiſche Menſchen! ihr glaubet, daß der reiche Praſſer von vielen hundert Jahren her einen Tropfen Waſſers von dem armen Lazarus um ſich zu erlaben begehret, daß

es ihm die ganze Ewigkeit hindurch werde geweigert werden, und daß ſeine Quaal die gerechte Strafe ſeiner Unbarmherzigkeit gegen die Armen iſt; tu fidem habes. Kann ich mich bereden, daß ihr dieſen Glauben habet, ſo lange ich eure unerſättliche Begierde nach den zeitlichen Gütern ſehe? Wie ſoll ich es denken, wenn ihr nicht endlich eure Hand eröffnet, damit ihr den Armen beyſpringet? Oſtende mihi fidem tuam ſine operibus. Es iſt wahr, meine Brüder! es kann geſchehen, daß ihr den Glauben beybehaltet, auch zur Zeit, da ihr wider ſeine Erleuchtungen ſündiget; der Glaube iſt eine Tugend, welche nicht anders als durch die Sünde des Unglaubens verlohren geht, allein wie gefährlich iſt es, daß man nicht in dieſe Sünde falle, wenn man nicht ſeine Sitten mit ſeinem Glauben übereinſtimmen machet! Es iſt von der Verderbniß des Herzens nur ein Schritt bis zu der Ausſchweifung des Geiſtes, das eine giebt Gelegenheit zum andern: **Man iſt nicht weit von der Ketzerey**, ſagt der heilige Chryſoſtomus, **wenn man lebet, als wenn man nicht glaubte**; hæreticorum affines dico, qui quaſi non crederent, vivunt. Wir entſcheiden nicht, wenn wir die Unordnung euerer Sitten ſehen, daß ihr an euerm Glauben Schiffbruch gelitten, ſondern wir ſagen euch mit dem Apoſtel: **Erforſchet euch ſelbſt, damit ihr erkennet, ob ihr in dem Glauben ſeyd**; denn es iſt ein ſehr ſtarkes Vorurtheil wider

ihn; Vosmet ipſos tentate ſi eſtis ex fide: Prüfet euch ſelbſt; ipſi vos probate. Und wenn ihr nach dieſer Erforſchung und Prüfung nicht erkennet, daß Jeſus Chriſtus in euch iſt, daß ſein Geiſt euch belebet, daß ihr die lebhaften Ebenbilder von ihm ſeyd; non cognoſcitis, quia Chriſtus Jeſus in vobis eſt; Ach! ſo zittere ich wegen euerm Glauben, es iſt gefährlich, daß er nicht verlohren gehe, und daß ihr nicht aufhöret zu ſeyn, was ihr geweſen waret; niſi forte reprobi eſtis (i). Sehet, was wir euch ſagen, oder was wir wenigſtens ſagen können, bis daß ihr uns die Weſentlichkeit euers Glaubens durch euere guten Werke werdet erwieſen haben: wir werden euch ſagen, daß wir vernünftiger Weiſe zweifeln, ob ihr ihn behaltet, und ob, wenn ihr ihn noch habet, er allein euch rechtfertigen kann. Es iſt wahr, der heilige Apoſtel Paulus ſagt, daß Abraham durch den Glauben gerechtfertiget worden; aber es antwortet euch der Apoſtel Jakobus, wollet ihr wiſſen, daß der Glaube ohne die Werke todt ſey? Vis autem ſcire o homo inanis, quoniam fides ſine operibus mortua eſt? Betrachtet, welches der Glaube dieſes großen Mannes geweſen, er geht ſo weit, daß er ihn veranläßt ſeinen eignen Sohn zu ſchlachten, ohne daß er in Anſehung der Verheißungen Gottes in ein Mistrauen fällt, und ohne daß er den zärtlichſten Regungen der Natur Gehör giebt; dieſes

(i) 2. Cor. 13.

dieſes iſt der Glaube, der ihn gerechtfertiget hat, habet auch einen dergleichen, und ihr werdet ebenfalls gerechtfertiget werden; ſönderet die Werke von euerm Glauben, ſo iſt er weiter nichts als ein todter Glaube, ein Glaube der hölliſchen Geiſter: ihr ſeyd jenem Menſchen gleich, welcher, wie im Vorbeygehen die Augen auf einen Spiegel wirft, und der zu ebenderſelben Zeit vergißt, wer er war. Dieſes ſagt noch anderswo ebenderſelbe Apoſtel: Si quis auditor eſt verbi & non factor, hic comparabitur viro conſideranti vultum nativitatis ſuæ in ſpeculo . . . & ſtatim oblitus eſt, qualis fuerit (k). Der heilige Paulus, auf deſſen Anſehen die Ketzer letzterer Zeiten ſich gegründet haben, damit ſie die Nothwendigkeit der guten Werke laugneten, ſagt ebendaſſelbe in ſeinem Sendſchreiben an die Römer: er erkläret ihnen, daß nicht dieſe, welche das Geſetz anhören, vor Gott gerecht ſind, ſondern daß jene, welche das Geſetz beobachten, werden gerechtfertiget werden; Non enim auditores legis juſti ſunt apud Deum, ſed factores legis juſtificabuntur (l). In der That, damit wir wieder zu unſerm Evangelio kommen, wer ſind dieſe, welche werden ſelig, und folgſam gerechtfertiget werden? Es ſind jene, die den Willen des Herrn erfüllen; qui facit voluntatem Patris mei, ipſe intrabit in regnum cœlorum, Nun welches iſt dieſer Wille Got-

(k) Jacob. 1. (l) Rom. 2.

Gottes? Daß ihr euern Glauben mit der Uebung guter Werke vereiniget. Welches iſt der Wille Gottes geweſen, als er uns in Jeſu Chriſto vor der Erſchaffung der Welt erwählet hat? Seine Abſicht war, daß wir heilig, und vor ſeinen Augen unſtrafbar ſeyn ſollten (m). Welches iſt der Wille Gottes geweſen, als er euch erſchaffen? Er hat euch erſchaffen, damit ihr ihn erkennet, liebet, und ihm dienet, und folgſam gute Werke übet. Welches iſt der Wille des ewigen Wortes geweſen, da es auf die Erde herabgeſtiegen? Es iſt darum herabgeſtiegen, ſich ein Volk zu verſchaffen, welches ſich ſonderheitlich ſeinem Dienſte widmen, und in den guten Werken eifrig ſeyn ſollte (n). Welches iſt der Wille des heiligen Geiſtes geweſen, da er ſeine Gaben über die Menſchen ausgegoſſen? Er wollte ihr Herz verbeſſern, die Reinigkeit der Sitten wieder herſtellen, und folgſam ihre Werke der Finſterniſſe in Werke der Gerechtigkeit verwandeln. Welches iſt der Wille Jeſu Chriſti geweſen, da er das Evangelium geprediget? Er hat es verkündiget nicht nur allein damit man es glaubte, ſondern damit man es auch in der That übte, und auf daß er mit Nachdrucke dazu anreizte, hat er mit ſeinem Beyſpiele den Anfang dazu gemacht; cœpit facere & docere (o). Welches iſt ſein Wille geweſen, da er die Sacramente eingeſetzet?

(m) Eph. 1. (n) ad Tim. 2.
(o) Act. 1.

ſetzet? Er hat ſie eingeführt uns von unſerm vielfältigen Fallen wieder aufzuhelfen, und uns in der Uebung der guten Werke zu ſtärken. Welches iſt ſein Wille geweſen, da er uns ſeine Gnaden zugeſtanden? Es iſt keine, welche nicht von ſich ſelbſt nach der Uebung der guten Werke, als des Faſtens, des Gebethes, und des Almoſens trachtet. Wegen was wird er uns an dem großen Tage ſeiner Rache richten? Wegen unſern guten, und böſen Werken; wir werden alle vor ſeinem erſchrecklichen Richterſtuhle erſcheinen, um von allem dem Rechenſchaft zu geben, was wir in dieſem ſterblichen Leibe werden gethan haben (p).

Ach! ja liebe Jugend! deine Werke ſind das einzige Gut, ſo dir bis vor den Richterſtuhl Gottes folgen wird. Ich frage dich daher, wenn du wirklich davor erſcheinen müßteſt, mit was für einem Vertrauen würdeſt du dich ſehen laſſen? Was für gute Werke hätteſt du vorzuweiſen? Sehr wenige, du läugneſt es nicht; du ſageſt mir aber zu gleicher Zeit, die Jugend müſſe vergehen, und es werde eine Zeit kommen, wo du deine Aufführung verbeſſern wirſt. Ach! ohne Zweifel muß die Jugend vergehen; aber mit was, meine Brüder? Mit vielen guten Werken, indem die Jugend die Zeit von vielen Leidenſchaften iſt, folgſam die Zeit von vielen

(p) 2. Cor. 5.

Streiten, von vielen erfochtenen Siegen, von vielen guten Werken. Ach! ja chriſtliche Weiber! euere Werke ſind das einzige Gut, welches euch bis in die Grube folgen wird; was euch täglich beſchäfftiget, das wird den Stoff euers Gerichtes ausmachen. Ach! was würdet ihr dann denken, wenn ihr in dieſem Augenblicke euerm Richter über alle Handlungen euers Lebens antworten müßtet? Was iſt das Leben, ſo ihr geführet, als eine lange Folge eitler und unnützer Verrichtungen? Wo ſind die Wittwen, die ihr getröſtet? Die Armen, die ihr erquicket? Ach! ja meine Brüder! unſere Werke ſind allein eben ſo unſterblich, als wir, wir alle werden eine genaue Rechenſchaft davon geben, damit wir hernach entweder die Strafe, oder die Belohnung dafür erhalten. Ach! was werde ich ſagen, was werde ich machen, wenn ich einem ſo fürchterlichen Richter nichts vorzuzeigen habe? Was wird alsdann dem Baume geſchehen, der keine guten Früchte getragen? Wir vernehmen es aus dem Evangelio.

Jeder Baum, der keine guten Früchte trägt, wird umgehauen, und in das Feuer geworfen; omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur: **Er wird umgehauen**, das iſt, wie es der heilige Chryſoſtomus erkläret, der Chriſt, welcher keinen Gebrauch von ſeinem Glauben gemacht hat, welcher nicht den

engen

engen Weg des Heils gewandert iſt, wird für ewig aus dem Himmelreiche verbannet ſeyn, er wird Gott niemals ſehen, er wird niemals der Geſellſchaft der Heiligen genießen; dieſes widerſpenſtige Kind wird allezeit von dem beſten unter allen Vätern abgeſöndert, von ſeinem Mittelpuncte entfernet, und ohne einzige Hoffnung ſeyn, ſich einmal mit ihm zu vereinigen; excidetur. Das iſt die erſte und größte Strafe. Ach! wenn der Verlurſt eines falſchen Gutes den Sünder heute ſo empfindlich quälet, was wird er für einen Schmerzen fühlen, wenn er ſein höchſtes Gut, und in dieſem alle andere verlieren wird! Die zweyte Strafe iſt, daß er wird in das Feuer geworfen werden; in ignem mittetur. Welch eine erſchreckliche Strafe, meine Brüder! Laſſet uns einen Augenblick daran denken, um uns einen lebhaften Schrecken einzujagen; der Chriſt, welcher keine guten Werke übet, wird in ein Feuer geworfen werden. . . . In ein Feuer, in deſſen Vergleich das unſrige nur ein gemaltes Feuer. . . . In ein Feuer, deſſen durchdringende Flammen ihn ergreifen, und von allen Seiten umgeben werden. . . . In ein Feuer, welches niemas auslöſchen wird. . . . In ein Feuer, welches immer brennen wird, ohne dieſen, den es brennet, jemals zu verzehren. . . . In ein Feuer, welches für den Teufel und ſeine Engel bereitet iſt. . . . In ein Feuer, welches unendlich heiſſer für einen Chriſten, als für einen Juden, Heyden

oder

oder Abgötterer ſeyn wird, weil der Chriſt weit meh-
rer Fehler wird ſchuldig befunden werden, als dieſe
Unglaubigen; ſchuldig, weil der Glaube ein Pfund
war, ſo Gott ihm anvertrauet, damit er einen gu-
ten Gebrauch davon machte, und weil er es vergra-
ben hat, wie der unnütze Knecht in dem Evangelio,
welcher in die äußerſten Finſterniſſe geworfen zu wer-
den verdienet hat; ſchuldig, weil er die feyerlichen in
ſeiner Taufe gemachten Verheißungen den Werken
des Satans zu entſagen, und die Werke des Lich-
tes zu üben verletzet hat; ſchuldig, weil er den Ge-
brauch der Sacramente, derer Kraft wider die Ver-
ſuchungen er kannte, vernachläßiget hat; ſchuldig,
weil er das Gute, und die mächtigen Beweggrün-
de, die ihn dazu antrieben, erkennet hat, ohne daß
er es zu thun ſich bemühet hatte; ſchuldig, weil er
den äußerlichen Schein des Chriſtenthumes gehabt,
ohne daß er das Weſentliche davon gehabt hat; ſchul-
dig, weil er den Becher von außen, ohne ihn von
innen zu ſäubern, gewaſchen hat; ſchuldig, weil er
unſere Kirchen beſuchet, ohne daß er mit einem An-
dachtsgeiſte darinn erſchienen iſt; ſchuldig weil er
ſich in unſern Beichtſtühlen eingefunden, ohne daß
er einen ernſtlichen Vorſatz ſich zu beſſern gehabt;
ſchuldig, weil er ſich zu dem Tiſche des Herrn bege-
ben, ohne daß er die Unſchuld des Herzens dahin
gebracht hat; ſchuldig, weil er gegen dem Urheber
ſeines Berufes nicht erkänntlich geweſen; ſchuldig,
weil

weil er das herrliche Zeichen entheiliget hat, ſo die Gnade des Sacramentes in ſeine Seele eingedrücket hat; ſchuldig in Vergleich ſo vieler andern Chriſten, welche mit ebendenſelben Gnaden, die er gehabt, unendliche Verdienſte erworben, und in Vergleich einer unzähligen Menge der Glaubigen, welche ſich mit wenigern Gnaden, als er gehabt, ſelig gemacht haben. Ach! werden dieſe Unglaubigen aufrufen, wenn ſie einen müßigen Chriſten, der wie ſie zu ebendenſelben Peinen verdammt iſt, ſehen werden; ſo biſt du dann auch verwundet, und uns gleich geworden; & tu vulneratus es ſicut & nos, noſtri ſimilis effectus es: dein Hochmuth iſt in die Hölle geſtürzet worden, dein Leib iſt todt zur Erde gefallen; wie biſt du von dem Himmel gefallen, du, der du bey dem Anbruche des Tages ſo glänzend erſchienen biſt, der du vermög des Rechtes deiner Aufnahme an Kindesſtatt ſagen könnteſt: Ich will in den Himmel ſteigen, ich will mich auf dem Berge des Bundes niederſetzen, ich will dem Allerhöchſten gleich ſeyn, weil ich ihn in ſeiner Weſenheit, und wie er in ſich ſelbſt iſt, ſehen werde? Du biſt nichtsdeſtoweniger von dieſer Herrlichkeit herab und in die Hölle bis in den tiefeſten Abgrund geſtürzet worden. Mit dieſen und dergleichen Stachelreden werden die Verdammten eines Chriſten ſpotten, welcher das Pfund ſeines Glaubens ſich nicht zu Nutzen

gemacht

gemacht hat. Werden wir nicht es ſelbſt zu erfahren das Unglück haben? Wird nicht einer oder der andere die Krone verlieren, die Gott ihm in dem Himmel zubereitet hatte? Wird er nicht Tag und Nacht in den feuerigen Flammen gequälet werden? Iſt nicht einer oder der andere dieſer böſe Baum, welcher zu nichts taugt, als daß er umgehauen, und in das Feuer geworfen werde?

Dieſes mag jeder von ſich ſelbſt, und aus der Unterſuchung ſeiner Werke erkennen. Wenn dieſe, ſo ihr bisher geübet, gut ſind, ſo iſt der Baum gut; ihr ſeyd jener gute Knecht in dem Evangelio, jener getreue und kluge Knecht, welchem der Herr eines Tages dieſe tröſtlichen Worte ſagen wird: **Wohlan mein guter und getreuer Knecht, weil du in wenigem getreu geweſen, ſo will ich dich über mehrers ſetzen, geh ein in die Freude deines Herrn**; wenn ſie aber nicht gut ſind, wenn euer Leben ein müßiges und unnützes Leben geweſen, ſo werfet, wird er zu ſeinen Engeln ſagen, ſo **werfet dieſen unnützen Knecht in die äußerſten Finſterniſſe**; Servum inutilem ejicite in tenebras exteriores. Daher ſehet nach, welches die Werke euers Lebens geweſen, betrachtet ob ſie durchaus gut, und ob die Fehler, die euch entgangen, nur geringe Fehler ſind. Ihr wiſſet es, man nennet ein für das ewige Leben verdienſtliches Werk dasjenige,

nige, welches im Stande der Gnade aus Antriebe des heiligen Geiſtes, und in Abſicht der größern Ehre Gottes geſchieht. Könnet ihr für euch gut ſtehen, daß ihr in der Gnade Gottes ſeyd? Was habet ihr hierinnfalls für ein Zeugniß von euerm Gewiſſen? Was ſagt es euch von der Urſache, die euch etwas zu thun antreibt? Geſchieht es wegen der Welt, oder wegen Gott? Getrauet ihr euch zu ſagen, daß es zu ſeiner größern Ehre geſchehe, wenn ihr eſſet, und wenn ihr trinket, wenn ihr einen Beſuch abſtattet, oder empfanget, wenn ihr ſpielet, oder ſpatzieren gehet? Hättet ihr das Vertrauen zu Gott zu ſagen: Ja Herr! ich hoffe du wirſt mir eines Tages alle dieſe Werke belohnen, weil ich ſie für dich und nicht für mein Vergnügen verrichtet habe? Würdet ihr euer Seits nicht einwilligen das Verdienſt davon zu verlieren, wenn Gott ſeiner Seits dem wirklichen Rechte, ſo ſeine Gerechtigkeit wider euch erlanget hat, entſagen wollte? Meine lieben Zuhörer! ihr ſeyd alſo vollkommen überführet, daß euere Jahre an guten Werken leer ſind; unterdeſſen hättet ihr nur keine böſen begangen, es iſt genug, daß man keine guten zählet, damit man ſein ewiges Heil verlieret: der untreue Knecht in dem Evangelio wird nicht angeklagt, daß er Böſes gethan; wenn er in die äußerſten Finſterniſſe geworfen wird, ſo geſchieht es darum, weil er nichts Gutes gethan.

Jeſus Chriſtus hat in dem Evangelio einem Feigenbaume, den er auf ſeinem Wege angetroffen, den Fluch gegeben, nicht darum weil ſeine Früchte bös waren, ſondern weil er keine guten hatte. Der Pſalmiſt und nach ihm der Fürſt der Apoſtel, ſagen nicht, daß, damit man zu der Unſterblichkeit gelange, es genug ſey das Böſe zu meiden; ſondern ſie fügen hinzu, daß man das Gute üben müſſe. Ach! ihr ſeyd alſo gezwungen zu geſtehen; wenn Gott in dieſem Stande mit euern Tagen verordnete, ſo wäre das ewige Leben eure Belohnung nicht, der Himmel wäre euer Erbtheil nicht, die Geſellſchaft der Heiligen wäre euer Aufenthalt nicht; ſondern ihr würdet zu einem ewigen Tode verdammt werden: ſondern euer Antheil wäre mit den Heuchlern geſtraft zu werden; ſondern euer Platz würde euch in der Tiefe jenes finſtern Abgrundes angewieſen werden, der von lauter Weinen, und Zähnklappern erſchallet. Nun wer hat euch geſagt, daß er nicht in kurzem mit euch verordnen würde? Es ſind ganze Monate, ganze Jahre, daß er gute Früchte an euch ſuchet; da er endlich müde iſt keine zu finden, hat er itzt ſchon das Urtheil gefället: Hauet dieſen Baum um, warum ſteht er in der Erde? Succide illam, utquid etiam terram occupat (q)? Ach! ſo laſſet uns mit dem Weingärtner in dem Evangelio ſagen: Herr! laß uns noch dieſen Tag; gewähre uns die

(q) Luc. 13.

die nothwendige Zeit uns in den guten Werken zu üben, und die Fehler unſrer Nachläßigkeit abzubüßen: wir bitten dich um Verzeihung, wir verſprechen dir, für dich allein zu leben, und alle Augenblicke mit einigen guten Werken anzuwenden, welche entweder unſern Stand, oder unſre heilige Religion betreffen; unterſtütze unſern Entſchluß mit deiner Gnade, erleuchte uns mit dem Lichte des Glaubens auf dem Wege den wir nehmen müſſen; flöße uns die Liebe der guten Werke ein, und hilf ſie uns in Uebung ſetzen; gieb uns den Verſtand, und mache, daß wir uns verwenden dein Geſetz zu erkennen; führe uns auf den Weg deiner Gebothe; wir begehren es innbrünſtig, und wir verlangen es bis zu jenem Augenblicke zu begehren, wo wir die ewige Belohnung zu empfangen hoffen. Amen.

Evangelium.

auf den VIII. Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 16. v. 1.

In der Zeit ſprach Jeſus dieſe Gleichniß zu ſeinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der einen Verwalter hatte, welcher bey ihm angeklagt worden, daß er ſeine Güter ver-

ſchwendet habe. Und er ließ ihn zu ſich kommen und ſagte zu ihm: Was höre ich von dir? Gieb Rechenſchaft von deiner Verwaltung, denn ich will künftighin nicht mehr, daß du meine Güter verwalteſt. Alsdann ſagt der Verwalter bey ſich ſelbſt: was ſoll ich thun, da mein Herr mir die Verwaltung ſeiner Güter hinwegnimmt? In dem Felde arbeiten kann ich nicht, und zu betteln ſchäme ich mich. Ich weis, was ich thun will: damit wenn ich meiner Verwaltung entſetzt werde, ich Leute finde, welche mich in ihr Haus aufnehmen. Daher berief er alle Schuldner ſeines Herrn, und ſagte zu dem erſten: Wie viel biſt du meinem Herrn ſchuldig? Er antwortete: Hundert Tonnen Oels. Und er ſprach zu ihm; Nimm deine Handſchrift zurücke, ſetze dich geſchwinde nieder, und ſchreib fünfzig. Hernach ſagte er zu dem andern: Wie viel biſt du ſchuldig? Dieſer antwortete: Hundert Malter Weitzen. Und er ſprach zu ihm: Nimm deine Handſchrift zurücke, und ſchreib achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, daß er klug gehandelt hätte; denn die Kinder dieſer Welt ſind in ihrem Geſchlechte klüger als die Kinder des Lichtes. Und ich ſage euch: Machet euch Freunde mit den ungerechten Reichthümern, damit, wenn ihr Mangel leiden werdet, ſie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen.

VIII. Ho=

VIII. Homilie.

Von dem beſondern Gerichte.

Eingang.

Das, meine Brüder! was der Hausvater zu ſeinem Verwalter ſagt, und wodurch er ihm von ſeiner Verwaltung Rechenſchaft zu geben gebiethet, wird zu ſeiner Zeit uns allen geſagt werden. Dieſer reiche Mann iſt der Herr, welcher alle Güter der Natur und der Gnade beſitzet, und allein beſitzet. Dieſer Verwalter ſeyd ihr und ich, und alle Menſchen, welchen der Herr einen Theil ſeiner Güter der Natur und der Gnade anvertrauet hat; dieſe Rechenſchaft, die der Meiſter von ſeinem Knechte verlanget, iſt die Vorſtellung der erſchrecklichen Rechenſchaft, die wir dem höchſten Richter der Lebendigen und Todten alſogleich nach unſerm Hinſcheiden werden geben müſſen.

Ja meine lieben Zuhörer! ein ſolches wahrhaft fürchterliches Urtheil iſt wider alle Menſchen gefällt; wir werden alle einmal ſterben; Statutum eſt hominibus ſemel mori: und in dem erſten Augenblicke, der auf unſern Tod folgen wird, werden wir vor den Richterſtuhl Jeſu Chriſti berufen werden, damit

wir uns dort von wegen den Gütern, ſo er uns anvertraut, von wegen dem Gebrauche, den wir davon gemacht, von wegen den Sünden, die wir begangen, oder zu begehen Anlaß gegeben, verantworten; poſt hoc autem judicium; Nach dieſem aber wird das Gericht ſeyn. Wir werden alle dabey erſcheinen, und wir werden allein erſcheinen, ohne Beyſtand, ohne Hülfe, ohne Schutz, ohne Freunde, unſere guten und böſen Werke werden uns allein dahin begleiten. Das Urtheil, welches wider die Sünder wird geſprochen werden, wird ſie aller Gaben, die ſie gehabt hatten, ohne eine Hoffnung jemals eine einzige davon wieder zu erlangen berauben; jam non poteris villicare: ſie werden nimmermehr die Verwaltung einiges Gutes erhalten; was für betrübte, und trauervolle Worte!

Der Verwalter in unſerm Evangelio fühlet die ganze Laſt und Schwere davon. Da er ſich in die Unvermögenheit ſein Leben mit Arbeiten, oder mit Betteln zu gewinnen verſetzet ſieht, denket er ſich Freunde zu machen, er berufet die Schuldner ſeines Meiſters, er zerreißt die alten Handſchriften, er läßt ihnen neue aufſetzen, welche geringere Summen enthalten, und verſchaffet ſich auf dieſe Art bey ihnen einen Zufluchtsort zur Zeit der Ungnade; thun wir ebendaſſelbe, wenden wir unſre Geſundheit, unſere Güter, unſere Natursgaben, alles was wir ſind an,

um uns Freunde in dem Himmel zu machen; dieſen Rath giebt uns der Erlöſer, ſo ſehr wünſchet er diejenigen ſelig zu machen, die er richten wird; er unterrichtet ſie, er zeigt ihnen die Mittel, derer ſie um ſich ihren Richter günſtig zu machen, brauchen mögen, er giebt dieſe Mittel ihnen ſelbſt an die Hand. O wie gut iſt dieſer Richter! Wie barmherzig iſt er in dieſem Leben: aber wie erſchrecklich iſt es in die Hände dieſes lebendigen Gottes in dem andern Leben fallen! Wie fürchterlich iſt es an ſein Gericht denken! dieſes werdet ihr vernehmen in meinem erſten Puncte: in dem andern wird ich von den Mitteln reden die Schärfe und Strenge dieſes Gerichtes zu vermeiden; das iſt alles, meine Brüder! was heute der Gegenſtand eurer Aufmerkſamkeit ſeyn wird. Mein Gott! lehre uns deine Gerichte fürchten, damit wir ſie bevorkommen, da wir uns ſelbſt richten, und damit wir, wenn wir uns ſelbſt richten, nicht mit der Welt verdammt werden.

Erſter Punct.

Meine Brüder! ſtellen wir uns vor, daß in dieſem Augenblicke, wo ich zu euch rede, unſre Seele von unſerm Leibe getrennet werde, daß wir vor Gott erſcheinen von allem Rechenſchaft zu geben, was wir von dem erſten Gebrauche unſrer Vernunft an bis itzt gethan haben. Betrachten wir aufmerkſam

ſam dieſe drey Puncten; 1) daß der Richter, vor welchem wir erſcheinen, alles wiſſe. 2) Ueber was er uns verhören werde. 3) Wie ſtreng das Urtheil ſey, ſo er nach dieſem Verhöre fällen wird, und ſehen wir, ob eine einzige von dieſen Betrachtungen ſey, welche uns nicht in die äußerſte Furcht und Angſt ſetzet.

Ein reicher Mann hatte einen Verwalter, der bey ihm angeklagt worden, daß er ſeine Güter verſchwendet habe; homo quidam erat dives, qui habebat villicum, & hic diffamatus eſt apud illum, quaſi diſſipaſſet bona ſua. Dieſer reiche Mann iſt Jeſus Chriſtus, welchem der Vater alles giebt, was er hat, da er ihm ſeine Gottheit mittheilet: Dieſer Verwalter ſind alle Menſchen überhaupt, die Großen, und Kleinen, die Reichen und Armen, indem in Abſicht auf Gott Niemand etwas eignes beſitzet. Wir alle ſind nur Knechte und Verwalter der Güter, ſo er uns anvertraut hat; daher wird gemeldet, daß dieſer Verwalter angeklagt worden, daß er die Güter ſeines Meiſters verſchwendet habe. Auf dieſe Anklage hat dieſer ihn vor ſeinen Richterſtuhl berufen, und ihn über das befragt, was er von ihm reden hörte; vocavit eum, & ait iſti: quid hoc audio de te. Eben dieſes wird Jeſus Chriſtus auch in Anſehung eines jeden von uns thun, und zwar zu einer Zeit, wo wir am wenigſten daran denken werden.

Was

Was für ein Schrecken wird euch überfallen! in was für eine Angſt werde ich gerathen, wenn ich dieſem Richter wird unter das Geſicht geſtellet werden! es iſt ein tief einſehender Richter, welcher, ſagt der heilige Paulus, bis in das Innerſte der Seele und des Geiſtes eindringet, welcher die Gedanken, die Begierden, und die Meynungen des Menſchen auf das genaueſte weis, welcher die Gelenke, und das Mark unterſuchet, und alle Regungen des Herzens entwickelt. Es iſt ihm kein Geſchöpf verborgen, alles iſt vor ſeinen Augen entblößt, und aufgedecket; omnia nuda & aperta ſunt oculis ejus (a). Alles was ich von dem Gebrauche der Vernunft an, gethan, geredt, oder gedenket habe, iſt ihm ſo gegenwärtig, als wenn er niemals mit einem andern Gegenſtande wäre beſchäfftiget geweſen: er erinnert ſich aller meiner Fehler, als wenn es nur ein einziger wäre.

Dieſer über meine Aufführung ſo erleuchtete Richter wird mich ſelbſt erleuchten; wie viele Verbrechen wird ich alsdann ſehen, die mir heute unbekannt ſind? Eine ſündhafte Unwiſſenheit verbirgt mir einen Theil davon; ein falſches und nach den Grundſätzen der Welt eingerichtes Gewiſſen ſetzet mich wegen einem andern in Sicherheit; die Leidenſchaft mit der Unachtſamkeit auf mich ſelbſt übereinſtimmend machet, daß ich

(a) Hebr. 4.

auf den Abend mich kaum der gröbſten Ausſchweifungen des Tages erinnere? Alle dieſe Fehler, alle diejenigen, die ich vergeſſen, alle, derer ich mich erinnere, werden unter ebendemſelbigen Geſichtspuncte vereiniget ſeyn, ohne dennoch daß ſie unter einander vermiſchet werden; ich werde ſie alle klar und von einander unterſchieden ſehen, nicht mehr mit jener ſchädlichen Nachſicht, die ich noch für ſie behalte, ſondern mit der unnützen Reue, daß ich ſie begangen, und mit der grauſamen Verzweifelung, daß ich ſie nicht abgebüßt habe. Welch ein erſchrecklicher Anblick für den Sünder in dieſem betrübten Augenblicke! In was für eine Beſtürzung wird er alsdann gerathen, wenn er, nachdem ihn ſein Gewiſſen vollkommen von dem überzeugt hat, was ihm ſein Richter entdecken wird, zum Stillſchweigen wird gebracht werden, ohne daß er ihn betrügen, noch ſeine Werke bemänteln, weder ſich wegen ſeiner Meynung wird entſchuldigen können! Welch eine betrübte, und quälende Ueberraſchung für dieſen Sünder! wenn er ſehen wird, daß ihm die guten Werke, worauf er ſich verlaſſen, fehlſchlagen, wenn das, was er für Gold gehalten, ſich in einen Schaum, wie der heilige Bernardus ſagt (b), verwandeln wird, wenn ihm ſeine gerechten Thaten als ein Gegenſtand des Schreckens vorkommen werden, weil er für die Welt gethan, was er für Gott gethan zu haben glaubte.

Meine

(b) De divin. Serm. 28.

Meine Brüder! ihr könnet dieſen Spott und dieſe Reue noch vermeiden. Das Mittel hierzu wird ſeyn, wenn ihr nicht erwartet, daß Gott euch an ſeinem Gerichtstage wegen dem unglückſeligen Zuſtande euers Gewiſſens überzeuge; ihr müſſet ihn bitten, daß er euch mit ſeinem göttlichen Lichte erleuchte; ihr müſſet von heute an ihm euere Fehler bekennen, euch deßwegen vor ihm verdemüthigen, euch in euern Schuldigkeiten unterrichten, und dieſelben zu der größern Ehre Gottes erfüllen. Wünſchtet ihr nicht in eurer Sterbſtund, daß ihr es gethan hättet? Warum thut ihr es nicht itzt? Warum verſchiebet ihr es bis in den Augenblick, wo ihr in die Hände dieſes Richters, der alles weis, fallen werdet? Habet ihr niemals gehört, was der große Apoſtel ſagt, daß es erſchrecklich ſey in die Hände Gottes fallen? horrendum eſt incidere in manus Dei viventis. Es iſt erſchrecklich wegen dem, weil der Richter, vor welchem der Sünder erſcheint, von allen ſeinen Vergehungen eine genaue Wiſſenſchaft hat: noch erſchrecklicher wegen dem, weil er ſeinen ganzen Lebenslauf unterſuchen wird. Gebet mir Rechenſchaft, wird er alsdann zu uns ſagen, auf was Art ihr meine Güter verwaltet habet; redde rationem villicationis tuæ.

Meine lieben Zuhörer! habet ihr es verſtanden, wir müſſen von allen Gütern, ſo Gott uns anver-

traut hat, von ihrem Gebrauche, von den fremden und eignen, von den geheimen und öffentlichen Fehlern Rechenſchaft geben. Sehet was für ein großes Verhör wir werden ausſtehen müſſen.

Die natürlichen Güter, ſo Gott uns anvertraut hat, ſind die Vernunft, die Wiſſenſchaft, die Reichthümer, die Geburt, das Anſehen, und die Obergewalt, die Geſundheit, die Kräfte, und dergleichen Eigenſchaften. Ihr werdet wegen dem Gebrauche, den ihr von allem dieſem gemachet, Rechenſchaft geben; was werden wir zu antworten haben? Was werden wir antworten? Die Vernunft iſt uns nur darum gegeben worden, daß ſie uns nach ihren Erleuchtungen anführe, und von den Geſchöpfen unterſcheide, welche allein von dem natürlichen Triebe geleitet werden: was wird ein Wohllüſtiger über den Gebrauch dieſer Vernunft antworten, ein Wohllüſtiger, welcher ſich bis in den Stand des unvernünftigen Viehes herabgeſetzet, und ſich in ſeinen Wohllüſten weniger als es gemäßiget hat? Die Gabe des Verſtandes iſt uns nur darum gegeben worden, daß wir uns zu der Erkenntniß Gottes erheben, und ihn zu verherrlichen lernen: was wird dieſer über den Gebrauch dieſer Gabe antworten, welcher ſie wider Gott ſelbſt, wider ſeine heilige Religion, und wider ſeine Kirche angewandt hat? Die Glücksgüter ſind uns nur darum gegeben worden, daß wir damit den Ar-

men

men behülflich ſind, als zu derer Schäffner wir beſtellet worden. Was wird der Reiche über den Gebrauch dieſer Güter antworten, welcher ſie durch Ueppigkeit, und Schwelgerey verſchwendet, und auf der Erde Schätze zu ſammeln ſich bemühet hat? Die Geburt iſt ein Gut, welche zu mehrern Tugenden Anlaß giebt, und welche denjenigen entehret, der ſich nicht durch ſeine Frömmigkeit von andern unterſcheidet. Was wird dieſer über den Gebrauch ſeiner Titel antworten, welcher die ihnen gebührende Ehre, ohne die davon abhangenden Pflichten zu erfüllen gefodert hat? Das Anſehen und die Obergewalt ſind uns nur darum anvertraut worden, daß wir das Wohl der Religion beſchützen und Hand haben. Was wird dieſer über den Gebrauch ſeiner Macht antworten, welcher ſie misbraucht hat um die Wittwen zu unterdrücken, und die Weyſen zu beſtehlen. Was werden ſo viele Aeltern, ſo viele Herren und Frauen, ſo viele Meiſter und Meiſterinnen antworten, welche die Unterweiſung und die Sitten ihrer Kinder, und ihrer Dienſtbothen verabſäumen? Die Geſundheit iſt uns nur darum gegeben worden, daß wir arbeiten die Schuldigkeiten unſers Standes zu erfüllen. Was werden ſo viele jungen Leute über den Gebrauch dieſer Geſundheit antworten, welche ſcheinen ſelbe nur darum empfangen zu haben, daß ſie die Wohllüſte der Welt genießen? Was werden wir über den Gebrauch aller dieſer natürlichen Güter antworten?

Die

Die übernatürlichen ſind die Sacramente, und was der Weſenheit der Sacramente ähnlich iſt; es ſind die Unterweiſungen, und die heiligen Bücher, woraus die Seelſorger ihre Unterweiſungen ſchöpfen; es ſind die innerlichen Gnaden. Wir werden auch über den Gebrauch, den wir von dieſen koſtbaren Gaben gemacht haben, verhört werden. Was werden wir zu antworten haben? Die Taufe hat uns zu Kindern Gottes, und zu Erben des Himmels gemacht; haben wir unſre Würde erkannt? da wir der göttlichen Weſenheit theilhaftig geworden. Haben wir uns auf eine Art aufgeführt, welche mit einer ſo großen Erhöhung übereingekommen? Die Firmung ſollte aus uns vollkommene Chriſten machen, welche den Feinden ihres Heils herz- und ſtandhaft widerſtünden; wie viele Siege haben nicht dieſe Feinde über uns erfochten? Die Buße iſt ein Mittel, welches wir alſobald ergreifen müſſen, nachdem wir auf der gefährlichen Straße dieſer Welt geſtrauchelt ſind; und es ſind ganze Monate, ganze Wochen verſtrichen, ohne daß ihr daran gedacht. Das heilige Abendmahl iſt ein Brod der Starken; und wenn ihr einige auserwählten Seelen ausnehmet, ſo kömmt Niemand ſich damit zu ernähren: dieſes iſt der Gebrauch, der von den Sacramenten gemacht wird; entweder brauchet man ſie nicht, oder man brauchet ſie zu ſeiner eignen Verdammniß. Nun was ich von den Sacramenten ſage, das könnte ich von den heiligen

gen Büchern, und von andern heilſamen Hülfs-mitteln ſagen; man vernachläßiget die einen und misbrauchet die andern; was werden wir unſerm Richter zu antworten haben, wenn er uns über den Misbrauch ſo vieler Gnaden, die ihn ſein Blut und ſein Leben gekoſtet haben, befragen wird? Wie wird uns dieſes Verhör beſchämen! Nichtsdeſtoweniger wird es bey dieſem Gegenſtande allein nicht verbleiben.

Wir werden nicht nur von den Fehlern, die wir ſelbſt begangen haben, ſondern auch von jenen Rechenſchaft geben, welche auf unſer Erſuchen, auf unſer Gutheißen, auf unſer Einrathen, aus Urſache unſers Stillſchweigens, unſrer Nachſicht, unſrer Unwiſſenheit, unſers gegebenen Ausſpruches und Beyſpieles geſchehen. Zum Beweiſe: ein junger Wohllüſtler wird die Sünden ſich aufbürden, in welche er einen andern durch ſein Bitten, durch ſein Schmeicheln und Liebkoſen mit eingezogen; ein Untergebener wird über alle Ungerechtigkeiten gerichtet werden, welche er an ſeinem Herrn gutzuheißen bezeugt hat: und ein niederträchtiger Schmeichler, welcher die Leidenſchaft, zum Beyſpiele, den Geiz eines Großen nach geſehen, da er ihm ſich des Guts eines Nachbars zu bemächtigen eingerathen, wird ſich alle Dieberenen, alle Gewalthätigkeiten, alle Schinderenen, die von ſeinem Rathe herkommen, zur Laſt ziehen;

ein Vater, und eine Mutter werden wegen allen Vergehungen, die ſie an ihren Kindern nicht geahndet haben, geſtraft werden; eine Obrigkeit, ein Beamter wird von allem Uebel Rechenſchaft geben, ſo er nicht verhindert hat, wie er es von Standeswegen ſchuldig war; ein Prieſter wird über alle Unordnungen, und Laſter befragt werden, die ſeine Unwiſſenheit in einer Gemeinde verurſachet hat; alle Ausſprüche der Herrſchaften, der Richter, der Seelſorger werden nach der Gerechtigkeit, und nach der genauen Wahrheit gerichtet werden. Endlich werden alle Sünden auf unſre Rechnung hin begangen, welche niemals wären begangen worden, wenn wir nicht das böſe Beyſpiel dazu gegeben. Wie viele Vorſteher, und Obrigkeiten haben ſich daher wegen den Sünden der andern zu fürchten, indem ihr Beyſpiel einen ſo ſchädlichen Eindruck machet? Wie viele Verleumdungen, wie viele böſe Geſpräche, und andere Laſter, wegen welchen ſie ſich zu verantworten haben, weil ſie Gelegenheit dazu gegeben? So werden wir von den fremden, und von den eignen Sünden, die wir ſelbſt begangen haben, Rechenſchaft geben.

Wir werden auch ſo wohl über die innerlichen als äußerlichen Vergehungen, über unſere geheimſten Gedanken, über unſere verborgneſten Begierden, über unſere mit größter Sorgfalt verdeckten Meynungen, über unſre Misgunſt, und Neid, über die

Freu-

Freude, die uns das Unglück unſers Nächſtens verurſachte, und über den Verdruß, den wir wegen ſeinem Wohlergehen ſchöpfen, über unſre Heucheley und Ehrſucht befragt werden.

Herr ich wird genöthiget werden, dir alle dieſe Geheimniſſe der Bosheit zu bekennen! weil deine Größe auf eine erſtaunliche Art ſich zeigen wird; confitebor tibi, quia terribiliter magnificatus es. Es iſt nichts in mir, ſo dir verborgen iſt, deine Augen werden alle meine Unvollkommenheiten ſehen, und ich werde mein ganzes Leben umſtändlich in deinem Buche beſchrieben finden; imperfectum meum viderunt oculi tui, & in libro tuo omnes ſcribentur (c). Mein Gott! ich lege dir heute eine demüthige Beicht deßwegen ab, ich erkenne, daß ich nichts als eine weiß gefärbte Todtenkruft bin, daß innerhalb in meiner Seele nichts als Sünde, nichts als Verſtellung iſt. Ach wenn mich die Welt kennte, wie du mich kenneſt, wie würde ſie ſich verwundern! Ich ſelbſt erſchrecke über die Menge meiner Fehler, derer Zahl hat ſich unendlich vergrößert; O Gott der Bärmherzigkeit verzeih ſie mir! ich bitte dich reinige mich von allen meinen heimlichen, und von den fremden Sünden; ab occultis meis munda me Domine, & ab alienis parce ſervo tuo (d).

Der

(c) Pſ. 138. (d) Pſ. 18.

Der Herr wird uns nicht allein über das Böſe, ſondern auch über das Gute, ſo wir gehan haben, richten; juſtitias judicabo. Er wird unterſuchen, aus was für einem Beweggrunde wir gehandelt haben, welches unſer Eifer, oder unſre Nachläßigkeit, unſre Aufmerkſamkeit, oder unſre Zerſtreuung, unſre Standhaftigkeit oder unſre Leichſinnigkeit geweſen, alle dieſe geheimen Gemüthsverfaſſungen werden in die Rechnung fallen, die wir geben müſſen, es wird nicht einmal ein müßiges Wort ſeyn, worüber wir an dem Tage des Gerichtes nicht werden genöthiget werden Antwort zu geben, unſer Richter zeigt uns ſolches in ſeinem Evangelio an: omne verbum otioſum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die judicii (e).

Endlich, meine Brüder! werde ich von allen euern Seelen, und von dem Eifer Rechenſchaft geben, mit welchem ich euch in euern Schuldigkeiten unterwieſen, euch von euern Unordnungen abgemahnet, und euch nachdem ihr gefallen, wieder aufgeholſen habe; und ihr werdet von der Gelehrſamkeit, womit ihr meine Unterrichte und Ermahnungen ergriffen, und von dem Gebrauche, den ihr davon gemacht, Rechenſchaft geben; ich werde über das, was ich euch wircklich ſage, und ihr über die Gemüthsverfaſſung, womit ihr mich anhöret, antworten. Meine Brü-

(e) Matth. 12.

Brüder! welch eine ungemein große Rechnung! Wie werden wir dieſes Verhör aushalten? Wenn, wie der heilige Apoſtel Petrus ſagt, ſich kaum der Gerechte darinn durchbringt, wie werden die Gottloſen, und Sünder beſtehen? & ſi juſtus vix ſalvabitur, impius & peccator ubi parebunt? Was werden ſie ſagen, oder was werden ſie thun, wenn ſie werden vor einem ſo großen Richter ohne gute Werke erſcheinen müſſen? O mein Gott! wehe auch der vor den Augen der Menſchen chriſtlichſten und gottesfürchtigſten Seele, wenn du ſie nach aller Schärfe in das Verhör nimmſt (f). O wie erſchrecklich ſind deine Urtheile für die Sünder! Sie ſind erſchrecklich, weil der Beklagte ſeinem Richter nichts verhehlen kann, und wenn er mit ihm ſtreiten will, ſo wird er, ſagt der heilige Mann Job, nicht auf ein einziges von tauſend, ſo er ihm einwenden wird, antworten können; ſi voluerit contendere cum eo, non poterit ei reſpondere unum pro mille (g). Sie ſind erſchrecklich, weil man alle Werke von dem Anfange bis zum Ende des Lebens unterſuchet, die guten, und die böſen, die öffentlichen, und geheimen, die perſönlichen und fremden Fehler, den Gebrauch der empfangenen und nicht empfangenen Gaben; weil man derer beraubt zu werden verdienet hat, denn es hat mit uns in Anſehung des Herrn ebendieſelbe Be-

(f) Aug. (g) Job. 9.

Beſchaffenheit, wie mit jenem Verwalter in dem Evangelio in Anſehung ſeines Meiſters; gleichwie er von wegen den Früchten ſchuldig iſt, die er aus ſeiner Schuld nicht empfangen, und gleichwie der Meiſter das Recht hat von ihm zu fodern, was ein anderer auf ſeine Schuldigkeit beſſer bedachter Verwalter ihm würde eingebracht haben, alſo werden wir auch über die Verwendung der Güter, ſo wir empfangen, und empfangen können, gerichtet werden, wir werden wegen dem erſten Pfunde, welches uns anvertraut worden, und von demjenigen Rechnung geben, ſo durch das erſte hätte können erworben werden.

Endlich werden die Gerichte Gottes erſchrecklich ſeyn wegen dem Urtheile, ſo gefällt wird werden. **Du wirſt künftighin mein Gut nicht mehr verwalten**, wird der Meiſter ſagen, jam non poteris villicare. Bisher war die Zeit der Barmherzigkeit; aber alsdann wird die Zeit der Gerechtigkeit, und einer unerbittlichen, unbeweglichen Gerechtigkeit ſeyn, ohne daß die Barmherzigkeit mit untermengt iſt; alsdann wird erfüllt werden, was der Herr durch den Propheten Ezechiel zu ſeinem Volke ſagte: **Das Ende der Barmherzigkeit kömmt, die Zeit meiner Rache rücket an**; finis venit, venit finis. **Ich will jezt meinen Zorn über euch ergießen**; immittam furorem meum in te: **Ich werde**

werde euch nach den Wegen, die ihr erwählet, richten, und der Glaube, den ihr zaghaft verlaſſen, wird die Richtſchnur meines Urtheiles ſeyn; judicabo te juxta vias tuas: Ich werde alle euere Gräuelthaten auf euch zurück fallen machen: ponam contra te omnes abominationes tuas: Mein Aug wird, ohne können bewegt zu werden, die Strafe und Peine anſehen, welche die Unbußfertigkeit euers Herzens euch zugezogen, ich werde keineswegs dadurch zum Mitleiden bewegt werden; & non parcet oculus meus ſuper te, & non miſerebor: Ich werde die unerträgliche Bürde euerer Laſter euch auflegen, wovon euch zu entladen es unmöglich ſeyn wird; ſed vias tuas ponam ſuper te. Das Ende kömmt, das Ende nahet heran, das Ende rücket wider euch an, es geht auf euch los; finis venit, venit finis; evigilavit adverſum te, ecce venit. Ihr, die ihr die Erde bewohnet, es fällt ein ganzer Schutt anf euch, die Zeit iſt angekommen, der Tag iſt nahe, der Tag des Blutbades der Menſchen; und ihr ſollet wiſſen, daß ich der Herr bin, der euch dieſe Wunden ſchlägt; & ſcietis, quia ego ſum Dominus percutiens (h). Ach, meine Brüder! kann man ſo erſchreckliche Drohungen anhören, ohne daß man in Furcht und Angſt gerathe?

(h) Ezech. 7.

Die Drohungen, die man bey dem heiligen Apoſtel Paulus lieſt, ſind eben ſo fürchterlich: er verkündiget, den Glaubigen, daß der Herr ſeinen Grimm und Zorn über diejenigen ergießen werde, welche ſich der Wahrheit nicht ergeben; daß die Trübſal, und die Verzweifelung die Seele eines jeden Menſchen, der übels thut, beängſtigen werde; iis, qui non aquieſcunt veritati, ira & indignatio, tribulatio & anguſtia in omnem animam hominis operantis malum. Er ſetzet hernach dieſe Worte bey, welche für die Großen ſehr betrübt ſind; daß ſie alle, wie die übrigen Menſchen, vor demjenigen erſcheinen werden, der den König und den Unterthan gemacht hat; daß bey Gott das Anſehen der Perſonen keinen Platz habe; non enim eſt acceptio perſonarum apud Deum (i). Es müſſen alle Menſchen ohne Ausnahme vor dem Richterſtuhle Jeſu Chriſti erſcheinen, damit ein jeder empfange, was den guten und böſen Werken, die er, während, da er mit dem Leibe umgeben war, wird geübt haben, gebührt; omnes nos manifeſtari oportet ante tribunal Chriſti, ut referat unusquisque propria corporis (k). Der Fürſt wird dort mit dem Unterthan, der Meiſter mit dem Knechte, und als wie der Knecht erſcheinen; omnes nos manifeſtari oportet: Der gröſte Weltbezwinger und Feldherr wird wie der geringſte des Volkes ganz allein ohne Kriegsbedienten, ohne

(i) Rom. 2.

ne Gefolge, ohne Schutz, ohne Erholungsmittel, von allen Zeichen ſeiner Hoheit entblößt, und in den Stand der geringſten Menſchen geſetzet erſcheinen. Wenn ſeine Würde in etwas mit in ſein Gericht fällt, ach! ſo wird daſſelbe noch ſchärfer und ſtrenger werden; denn vernehmet, was der weiſe Mann zu allen Großen der Welt ſagt: Höret und verſtehet es ihr Könige .... gebet Gehör, die ihr Land und Leute beherrſchet, betrachtet, daß ihr eure Macht und Gewalt von dem Herrn empfangen, welcher euere Werke unterſuchen, und euere Gedanken durchforſchen wird, er wird ſich euch auf eine erſchreckliche Art zeigen; horrende & cito apparebit vobis: Denn dieſe, welche andern vorſtehen, werden nach der äußerſten Schärfe gerichtet werden; quoniam judicium duriſſimum his, qui præſunt, fiet; Mit den Geringen hat man mehr Barmherzigkeit, und man verzeiht ihnen leichter, die Mächtigen aber werden mächtig geſtraft werden; potentes autem potenter tormenta patientur: Gott wird Niemand ausnehmen, weder die Hoheit eines einzigen Menſchen in Betrachtung ziehen; was für eine Hoheit wird vor ihm beſtehen? ſondern die Großen werden größere Peinen auszuſtehen haben: fortioribus autem fortior inſtat cruciatio.

Meine Brüder! wenn man an alle dieſe Wahrheiten denket, wenn man in einem erhabnen Stande zu ſich ſagt: die Würde, dieſes Amt iſt eine Gabe Gottes, je mehr ſich dieſe Gaben vermehren, eine größere Rechenſchaft werde ich geben müſſen; je größer dieſe Rechnung wird, deſto ſchwerer werden meine Fehler, deſto erſchrecklicher werden meine Strafen ſeyn: wenn man ferner zu ſich ſagt, wenn ich die Güter und Ehren betreffend in einem mittelmäßigen Stande wäre, ſo würde ich ein gelinders verhoffen; aber in dem Stande, in welchem ich bin, muß ich mich eines ſtrengern Gerichtes, und eines Urtheils gewärtigen, deſſen Folgen weit erſchrecklicher ſind: Wenn man, ſage ich, alle dieſe Ueberlegungen machet, wie kann man es ſich in den erſten Plätzen gefallen laſſen, wie ſoll man nicht eher in einem niedrigen Stande zu leben wünſchen? denn zu was würde es uns dienen, daß wir Seelſorger, Vorgeſetzte, Obrigkeiten geweſen, und öffentliche Aemter verwaltet haben, wenn wir eines Tages das Unglück hätten dieſe Worte des Evangeliums zu hören! jam non poteris villicare. Ihr könnet fürohin meine Güter nicht mehr verwalten, dieſe Güter ſind nicht mehr für euch, euer Pfund wird von euch hinweg genommen werden, es wird euch an der Vernunſt ermangeln euch weislich zu betragen, es werden euch die Reichthümer ausbleiben die Loszählung euerer Sünden zu erkaufen, es werden euch die Sacra-

cramente abgehen ſie auszulöſchen, der Glaube wird euch nicht mehr erleuchten, die Hoffnung wird euch in euern Drangſalen nicht mehr ſtärken, die Gnaden werden euch das Gute zu wirken nicht mehr behülflich ſeyn; ihr werdet nichts mehr für euer Heil thun können, indem der untreue Knecht an Händen und Füßen gebunden in die äußerſten Finſterniſſe geworfen worden; zu was würde es uns dienen, daß wir die ganze Welt erobert haben, wenn üns ein ſolches Unglück vorbehalten wäre?

Nun ſehet wie betrübt das Schickſal desjenigen iſt, welcher vor dem Gerichte des höchſten Richters unterliegt, Jeſus Chriſtus ſpricht ohne Verzug ebendaſſelbe Urtheil wider ihn aus, welches er eines Tages öffentlich wider alle Sünder wird ergehen laſſen: Weich von mir, wird er zu ihm ſagen, geh vermaledeyter in das ewige Feuer, welches für den Teufel und ſeine Engel zubereitet worden; diſcedite a me maledicti, in ignem æternum, qui paratus eſt diabolo & angelis ejus. Und in dem Augenblicke verſchwindet dieſer unerbittliche Richter vor den Augen des Sünders, den er verdammt hat, ſein Schutzengel verläßt ihn, die Heiligen, welche wegen ſeinen Laſtern Rache begehrt haben, unterſagen ihm für allezeit den Eingang in den Himmel, der für ihn bereit, die Teufel eröffnen ihm die Hölle, ſie ſchleppen ihn in dieſen Feuerpfuhl, damit ſie ihn ewig

quälen und peinigen. Großer Gott, kann ich dieſes alles ohne Schauder anhören! von dir, mein Gott, und mein alles für allezeit getrennet ſeyn! deines Erbes beraubt, mit deinem Fluche geſchlagen, ohne jemals einen Tropfen von dem Himmelsthaue zu empfangen, und in ein ewiges Feuer geworfen werden, was für ein Urtheil! Was für ein Donnerſtreich! Unterdeſſen kann dieſes Urtheil alle Augenblicke wider den Sünder ergehen, ich kann alle Augenblicke ſterben, der Augenblick meines Todes wird der Augenblick meines Gerichtes ſeyn, dieſes beſondere Gericht, welches zu der Zeit des Todes über mich wird gehalten werden, wird mein Schickſal für eine glückſelige oder unglückſelige Ewigkeit beſtimmen, und da man noch einige von meinen Freunden bey meinem Körper betrübt, und ihm die letzten Pflichten erweiſen ſehen wird, ſo wird es ſchon wahr ſeyn, wenn man ſagt, daß ich meiner ewigen Beſtimmung verſichert ſey: O wie erſchrecklich ſind dieſe Gedanken! Was iſt zu thun, daß man ſich wohl zu dieſem fürchterlichen Augenblicke des Gerichtes bereite? Ihr werdet es in meinem zweyten Puncte vernehmen.

Zweyter Punct.

Was thut der Verwalter in unſerm Evangelio, damit er mit dem Verlurſte ſeines Dienſtes nicht alles verliert? förderſt ſagt er zu ſich ſelbſt,

was ſoll ich thun, wenn mich mein Herr der Verwaltung ſeines Gutes entſetzet? ait autem villicus intra ſe: quid faciam, quia Dominus meus auffert a me villicationem? Er läßt es nicht bey einem bloßen Gedanken bewenden; er betrachtet, ob er Mittel finden werde ſich zu der Zeit der Ungnade fortzubringen; er ſieht, daß dieſe Mittel darinn beſtehen, daß er entweder in dem Felde arbeite, oder bettle, er ſieht, daß das erſte ihm unmöglich, und das zweyte für ihn unanſtändig wäre: fodere non valeo, mendicare erubeſco: Ich weis nun, was ich thun will, füget er hinzu, damit wenn man mir meinen Dienſt wird genommen haben, ich Leute antreffe, die mich aufnehmen: ſcio quid faciam, ut cum amotus fuero a villicatione, recipiant me in domos ſuas. Dieſes iſt das erſte, ſo der Verwalter in dem Evangelio thut; er denket an den Verlurſt, welchen er haben wird, er betrachtet und überlegt die verſchiedenen Mittel, ſo er um ihn zu vermeiden anwenden kann; mit einem Worte, er denket an ſein Gericht und an ſeine Folgen.

Nachdem er einen Entſchluß gefaßt, ſo wendet er behend die Mittel an, ſo ihm ſeine menſchliche Klugheit dargebothen, er läßt einen jeden von denjenigen zu ſich kommen, die ſeinem Herrn ſchuldig ſind, und ſagt zu dem erſten, wie

 viel

viel biſt du meinem Herrn ſchuldig: Convocatis ſingulis debitoribus Domini ſui, dicebat primo, quantum debes Domino meo? Wenn er nur einen einzigen Schuldner berufen hätte, ſo hätte er können undankbar ſeyn, und folgſam die Gnade nicht erkennen mögen, die dieſer Verwalter ihm erweiſen könnte: Daher berufet er alle, damit wenn es ihm an einem Orte fehlte, er ſich an einem andern zu erholen wußte. Der erſte Schuldner, denn er gefragt, hat geantwortet, daß er hundert Fäſſer Oels, und der andere hundert Malter Waitzen ſchuldig wäre; auf dieſe Antwort hat der Verwalter die alte Handſchrift verriſſen, eine neue verfertiget, und dem einen fünfzig Fäſſer Oels, und dem andern zwanzig Malter Waizen darinn nachgelaſſen: das iſt, was dieſer Knecht hernach gethan; er bleibt nicht bey den Begierden, und bey dem unfruchtbaren Willen, ſondern er ſetzet ſein Vorhaben in das Werk, und arbeitet, damit er dem Unglücke, womit er bedrohet wird, zuvorkömmt. Alles dieſes thut der Verwalter dem Unglücke, welches auf ſein Gericht folgen muß, zu entgehen, er denket daran, er arbeitet demſelben vorzukommen.

Nun was dieſer Verwalter um dem ſcharfen Gerichte ſeines Herrn auszuweichen, thut, dieſes iſt ein Muſter von dem, was wir thun müſſen, damit wir dem ſtrengen Gerichte Gottes entgehen, das

Evan-

Evangelium zeigt es uns in den zweenen folgenden Texten: in dem einen wird geſagt, daß der Herr dieſen untreuen Knecht gelobet, weil er klug gehandelt hat; laudavit Dominus villicum iniquitatis, quia prudenter feciſſet. In der That warum machet der Herr dieſe Anmerkung, als damit er uns bewege dieſer Klugheit nachzufolgen? Solches erhellet noch beſſer aus dem, was er gleich hernach hinzuſetzet, daß die Kinder der Welt in Behandlung ihrer Sachen klüger ſind, als die Kinder des Lichtes; quia filii hujus ſæculi prudentiores filiis lucis in generatione ſua ſunt. Sind dieſe Worte nicht ein Vorwurf, den der Heiland den Kindern des Lichtes machet, daß ſie nicht ſo klug in Anſehung des Heils ſind, als wie die Kinder der Welt in Anſehung der zeitlichen Geſchäffte? Und was zeigt dieſer Vorwurf an, nichts anders, als daß wir in dem Geſchäffte unſers Heils uns wie die Weltmenſchen in ihren Hausgeſchäfften verhalten ſollen?

Allein, ihr werdet ſagen, iſt es recht geweſen, daß dieſer Knecht etwas verſchenket hat, ſo ihm nicht gehörte? Nein, meine Brüder! ſein Herr lobet ihn auch nicht wegen dem, daß er ein ungerechtes, ſondern daß er ein ſicheres Mittel ergriffen; und ſolches beweiſen die Worte, ſo ich eben angeführt, nämlich daß die Kinder der Welt in Behandlung ihrer Geſchäff-

ſchäffte klüger ſind, als die Kinder des Lichtes; denn wenn dieſer Knecht hier ein Kind der Welt genennet wird, ſo folgt daraus, daß ſeine Klugheit eine Klugheit der Welt und nach dem Fleiſche iſt. Nun wirket die Klugheit des Fleiſches den Tod, folgſam wirkte ſeine Klugheit den Tod, und war ſehr zu ſchelten in Betracht der Ungerechtigkeit des Mittels, ſo ſie enthielt. Aber kommen wir wieder auf unſern Hauptgegenſtand: ich ſagte alſo, daß Jeſus Chriſtus dieſe Welt, welche die Schaubühne des Laſters iſt, als eine Schule vorſtellte, wo er will, daß ſeine Jünger tugendhaft zu werden lernen ſollen, dieſes zeigt ferner an die letzte Stelle unſers Evangeliums, wo er uns ausdrücklich den Rath giebt, der Klugheit dieſes Knechtes nachzuahmen: Ich ſage euch daher ebenfalls, wendet die ungerechten Reichthümer alſo an, daß ihr euch Freunde daraus machet: & ego dico vobis, facite vobis amicos de mammona iniquitatis. Daher müſſen wir oft an unſer letztes Gericht denken, wir müſſen mit Nachdrucke uns bearbeiten deſſen verdrüßlichen Folgen zuvorzukommen; denn dieſes Beyſpiel giebt uns der Verwalter in dem Evangelio in Anſehung der Rechnung, die er zu geben hatte; dieſes Beyſpiel geben uns die Weltmenſchen in der Weiſe und Art, wie ſie die Güter der Welt zu erwerben ſuchen. Laſſet uns noch einen Augenblick bey dieſen Beyſpielen aufhalten, indem unſer göttliche Heiland will, daß wir dadurch unterwieſen werden.

Meine

Meine lieben Zuhörer! ich weis nicht, was uns mehr in Erſtaunung ſetzen ſoll, entweder daß Gott uns dergleichen Muſter vorſtellet, um uns zu veranlaſſen, daß wir an unſer ewiges Wohlergehen denken, oder daß wir den Beyſpielen ſo ſchlecht nachfolgen, derer Nachfolge uns anfänglich doch leicht zu ſeyn ſcheint. Auf daß ihr mir eingeſtehet, daß meine Bewunderung billig und gerecht ſey, ſo betrachtet den Unterſchied, welcher zwiſchen dem Denken an das Irdiſche, und zwiſchen dem Denken an das Gericht und an ſeine Folgen obwaltet. Das Denken an die gegenwärtigen Güter kann unnützlich ſeyn um ſie zu erwerben, oder zu erhalten: Zum Beyſpiele, es war unnützlich, daß dieſer Verwalter ſich dem Elende, womit er bedrohet wurde, zu entziehen dachte, wenn Gott wäre entſchloſſen geweſen ihn dazu zu verdammen, wie es ſein untreues Betragen verdiente; er hätte vergebens Mittel hervorgeſucht und Anſchläge gemacht, der Herr würde ſich ſolcher ſeine Abſichten zu vereiteln bedient haben. Hingegen iſt das Denken an die Erwerbung der ewigen Güter allezeit nützlich. Jemehr wir daran denken, deſtomehr verachten wir die Erde; und jemehr wir dieſe Welt verachten, deſtomehr entzünden ſich unſere Begierden nach dem Himmel: der erſte Unterſchied. Das Denken an die gegenwärtigen Güter iſt öfters für uns ſchädlich, weil dieſes Denken, wenn man ihm Gehör giebt, die Leidenſchaft rege machet, und

die

die allezeit blinde Leidenſchaft iſt die Triebfeder, daß man Mittel ergreifet, welche der Abſicht, die man hatte, entgegen ſtehen; zum Beyſpiele, das Denken dieſes Verwalters konnte ihm einen großen Schaden verurſachen, wenn der Herr hätte wollen mit Härte wider ſeinen Betrug verfahren; hingegen das Denken an die künftigen Güter, ferne daß es einen Schaden bringet, iſt dermaßen nothwendig, daß Niemand davon enthoben wird. Damit ich ſelig werde, iſt vonnöthen, daß ich glaube, daß ich werde gerichtet werden, ich muß mich fürchten dieſem Gerichte zu unterliegen, ich muß hoffen bey ſelbem gerechtfertiget zu werden; daher muß ich an mein Gericht, und an deſſen wichtige Folgen denken, indem dieſer Glaube, dieſe Furcht, dieſe Hoffnung nicht ohne dieſen Gedanken ſeyn können: zweyter Unterſchied. Das Denken an die gegenwärtigen Güter iſt oft ſo ſchändlich, daß man es nicht bekennen und offenbaren durfte; in der That, welcher Misgünſtige, welcher Geitzige, welcher Wohllüſtige entdecket die Gedanken, die ihn beunruhigen, wenn er nicht alle Vernunft verlohren? Wem würde der Verwalter in dem Evangelio ſeinen Betrug geoffenbaret haben? Er hat es nicht einmal denjenigen gethan, bey welchen er Hülfe und ſeine Unterkunft ſuchte, er fürchtete von Seiten ihrer als ein Menſch angeſehen zu werden, dem nicht zu trauen iſt; das Denken an die künftige Welt iſt hingegen ein erhabner, und für

einen vernünftigen Menſchen würdiger und anſtändiger Gedanken, den man ſich nicht ſcheuet, ſo gar vor den Tyrannen dreiſte zu offenbaren und zu bekennen: dritter Unterſchied zwiſchen dem Denken an die gegenwärtigen, und zwiſchen dem Denken an die künftigen Güter. Wie, meine Brüder! ſo war es dann nothwendig, daß uns Gott beditten, daß wir den Himmel zu erwerben denken ſollen, wie die Kinder der Welt ſich einer Erbſchaft auf Erden zu verſichern denken? Wie verdammlich iſt unſre Vergeſſenheit! wie ſchändlich iſt es für uns, daß das Denken an unnütze, gefährliche, und ſchädliche Dinge uns zu einem Muſter dienen muß, nach welchem wir an vortheilhafte, erhabne, und nothwendige Sachen denken ſollen! Unterdeſſen was noch ſchändlicher, iſt, daß dieſe heiligen Gedanken uns weniger beſchäfftigen, als die Kinder der Welt auf zeitliches Glück zu denken ſich angelegen ſeyn laſſen, ſie verlieren es niemals aus ihren Augen, ſie denken bey Tag daran, es iſt zu Nacht der Gegenſtand ihrer Träume, und ihrer Betrachtung, ſie unterreden ſich deßwegen, ſie ſuchen und erdenken Mittel ſelbes zu befördern, der Fortgang, den ſie ſich davon verſprechen, erfreuet ſie, ſie ſeufzen darnach, die geringſte Verweilung betrübt ſie: Gehet in ihr Gemüth hinein, ſehet zu, was darinn vorgeht, alle ihre Geſinnungen zielen auf das ab, was dieſer Verwalter denket; quid faciam. Was ſoll ich thun, damit

ich mich wider ein ſolches Unglück beſchütze? Oder damit ich mir ein ſolches Gut verſchaffe? Ebendieſes ſollten wir auch thun. Was ſoll ich thun, ſollten wir öfters des Tages zu uns ſagen? Was ſoll ich thun, wenn ich werde meinem Richter vorgeſtellet werden? Was ſoll ich von dieſer Welt, und von allem, was darinn meine Sinne rühret denken? Was ſoll ich von jenen Ehren, von jenen Lobſprüchen, von jenem Vorzuge, von jenen anſehnlichen Bedienſtungen, die den Gegenſtand meiner Begierden ausmachen, für Gedanken hegen? Was ſoll ich von dieſem weichen und wohllüſtigen Leben denken, welches ich mit der Ruhe, und Luſtbarkeit abwechsle? Was ſoll ich von dieſen Gütern denken, zu derer Erhaltung ich meine Zeit, und Natursgaben anwende? Ach! Ich werde dieſe Ehren wie etwas ſchändliches, die Ergötzungen wie eine bittere Quaal, und alle Güter der Welt wie einen wahren Verlurſt anſehen. Güter, welche ſich mit einem ewigen Wehe endigen. Ach! mögen dergleichen Güter den Namen der Güter verdienen? Was werde ich von den Verdemüthigungen dieſes Lebens, und von der Geduld denken, welche ſie überträgt? Was werde ich von der freywilligen Abtödtung, von den Widerwärtigkeiten, von den Drangſalen meines Standes, von der Liebe zu der Buße denken, welche ſie heiliget? Was werde ich alsdann von der Armuth und von der innerlichen Unanhängigkeit denken, welche die Armen im Geiſte machet? Welch eine

eine reiche Armuth werde ich alsdann ſagen, welche verdienet in ein himmliſches Reich verwechſelt zu werden! Welch eine ſüße Abtödtung, auf welche ein unausſprechlicher Troſt folget, den nichts hinwegnehmen kann! Welch eine glorreiche Verdemüthigung, die bis in den höchſten Himmel erhoben wird! O mein Gott! was ſoll ich thun, damit ich mich dieſes Glückes würdig mache? Ich werde nicht allezeit Güter zu verwalten, Reichthümer unter die Armen auszutheilen, Standesverrichtungen zu vollziehen, mühesame Arbeiten zu unternehmen, die Gnade dem Gebethe abzuwarten, um die Barmherzigkeit des Herrn anzuflehen, und die Sacramente zu empfangen haben. Ach! ich weis, was ich thun will, damit ich in die Geſellſchaft der Heiligen, daferne die Verwaltung dieſer Güter mir wird benommen ſeyn, aufgenommen werde; ſcio, quid faciam, ut cum amotus fuero a villicatione, recipiant me in domos ſuas. Ich will mir öfters einbilden, als ſtund ich vor meinem Richter; bevor ich etwas zu thun anfange, will ich mich fragen, ob ich alsdann wollte, daß ich es gethan, und wie ich wollte, daß ich es gethan hätte; ich will alle meine Religions und Standes Schuldigkeiten und zwar mit dieſen Gedanken erfüllen, daß ich über die Weiſe und Art, wie ich ſie erfüllet habe, werde gerichtet werden: Meine Brüder! dieſer Gedanken ſoll uns immer beſchäfftigen. Die Heiligen hielten ſich beſtändig damit auf: der hei-

heilige Gregorius ſagte, daß die Furcht des Gerichtes ihm nicht zu athmen geſtattete; es deuchte den heiligen Hieronymus immer, als erſchalle der Ton der Poſaune in ſeinen Ohren, dieſe erſchreckliche Poſaune tönet noch alle Tage des Lebens für die wahren Chriſten, ſie hören alle Tage jene Stimme des Erzengels: Ihr Todten ſtehet auf, erſcheinet vor dem Gerichte, ſie hören auch die Worte des Richters ſelbſt: Gib Rechenſchaft von deiner Verwaltung; redde rationem villicationis tuæ. Sie hören ihn, und ſie kommen dieſer ſtrengen Rechenſchaft zuvor, da ſie ſich ſelbſt richten, ſie fragen ſich, ob ſie wirklich vor Gott erſcheinen wollten, ob dieſe und jene Leidenſchaften ſie nicht beunruhigten, ob ſie nicht wünſchten ihren Regungen Einhalt gethan zu haben, ob ſie ſich nichts wegen ihren vorigen Beichten, wegen der Aufrichtigkeit ihrer Reue und Leid, und ihres Vorſatzes vorzurücken haben, und augenblicklich thun ſie alles, was ſie verdrießen würde unterlaſſen zu haben, wenn ſie den Tag ihrer Ewigkeit werden ankommen ſehen. Denken wir wie dieſe Heiligen an dieſen erſchrecklichen Tag; denken wir wenigſtens ſo viel daran, als viel die Kinder der Welt ſich mit den irdiſchen Gütern beſchäfftigen: dieſes verlanget der Heiland in dem Evangelio, könnte er weniger von uns verlangen? Unterdeſſen wie ſchlecht folgen wir ſeinem Rathe! Wir entfernen dieſen Gedanken wie einen ſchwermüthigen und verdrüßigen Gedanken von uns, wie

einen Gedanken, der nur den Frieden ſtöret, den wir in den Ergötzungen genießen, wie einen Gedanken, welcher alle Tröſtungen des Lebens mit Bitterkeit vermiſchet; wenn wir daran denken, ſo geſchieht es ſelten, und nur obenhin; wenn wir wegen einem geringen Vortheile einen Rechtshandel hätten, ſo würden wir uns damit beſchäfftigen, wir würden ihn zu behaupten die beſten Gründe hervorſuchen, wir würden unſere Richter anflehen, wir wären zwiſcheu Furcht und Hoffnung bis an den Augenblick des Ausſpruches; wir haben eine Rechnung zu geben, wo es um den einzigen Vortheil zu thun iſt, der uns rühren muß. Wir können alle Augenblicke vor das Gericht berufen werden, und den Ausſpruch hören, welcher unſer ewiges Schickſal entſcheiden wird, und wir laſſen es uns nicht angelegen ſeyn, und ſind nicht bedacht unſern Richter zu beſänſtigen, und ihn uns gnädig zu machen: Welch eine Dummheit in Anſehung der himmliſchen Dinge! Welch eine Vernunft und Klugheit in Sachen, die das Irdiſche betreffen!

Die Kinder der Welt haben nicht allein Vernunft Mittel ausfindig zu machen ſich zu bereicheru, ſondern ſie beſitzen auch die Wiſſenſchaft ſelbe in der That anzuwenden, und an ihrem zeitlichen Glücke zu arbeiten. Der Verwalter in dem Evangelio, nachdem er geſehen, was er thun könnte, rufet die Schuld-

ner ſeines Herrn zu ſich, und brauchet den ungerechten Kunſtgriff, den ſeine Klugheit ihm eingegeben; auch deßwegen ſtellet uns der Heiland das Beyſpiel der Weltmenſchen vor: Ich ſage euch daher ebenfalls, wendet die ungerechten Reichthümer an, das iſt, die wir uns ungerechter maßen zueignen, indem wir ſie nur in ſo weit beſitzen, daß wir ſie austheilen und zu unſrer Bedürfniß brauchen mögen (l). Damit wenn ihr Mangel leiden werdet, ſie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen; & ego dico vobis, facite vobis amicos de mammona iniquitatis, ut cum defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula. Als wenn Jeſus ſagte: die Klugheit der Kinder der Welt veranläßt ſie bey Ermangelung der erlaubten Mittel unerlaubte anzuwenden, ſoll eure Klugheit euch nicht ebenmäßig vermögen alle diejenigen anzuwenden, ſo die Religion euch erlaubt? Was ſuchen dieſe Weltkinder? Ungewiſſe Güter, die ſie vielleicht niemals erlangen werden, vergängliche Güter, die ihnen vielleicht in dem Augenblicke entweichen, wo ſie ſelbe werden erhalten haben, Güter, von welchen ſie vielleicht in kurzem durch den Tod werden hinweggeriſſen werden, Güter, welche wenn ſie erworben ſind, vielleicht ihr ſchon feſt geſetztes Glück zu Boden ſtürzen werden. Wie viel vielleicht, und ſehr rechtmäßige Zweifel? Nichtsdeſtoweniger dieſer Zweifel und vielleicht ungeachtet, ſehet,

(l) Aug.

ſehet, mit was für Begierde die Kinder der Welt ſich beſtreben ihr Glück zu Stande zu bringen. Ein junger Kriegsmann weis nicht, ob er jemals eine Obergewalt erhalten werde, geſetzt er erlangt nach vielen Dienſtjahren die Stelle, nach welcher er lüſterte, ſo weis er nicht, ob er nicht an ebendemſelben Tage, an welchem er zu Ehren erhoben worden, dem Zorne eines Mitbuhlers werde aufgeopfert werden; nichtsdeſtoweniger reißt ſich dieſer junge Menſch aus dem Schooße ſeiner Anverwandtſchaft, er verläßt ſein Vaterland, er ſetzet ſich dem Ungemache der Witterung und harten Kriegsübungen aus, er wird ſogar wegen jener Ehre, die er vielleicht erhalten oder nicht erhalten wird, mit dem Tode handgemein. Ein Handelsmann weis nicht, ob er, da er über das Meer fährt, nicht Schiffbruch leiden werde, wo er mit allem dem, was er ſchon wirklich beſitzet, zu Grunde gehen wird, er weis nicht, ob er das gewinnen werde, was er hoffet, und geſetzt er gewinnt es, ſo weis er doch nicht, ob er deſſen lange genießen werde; nichtsdeſtoweniger verläßt dieſer Handelsmann ſein Weib, Kinder, und Anverwandte, er ſetzet ſich der Gefahr des tobenden Meeres aus, er geht bis an das Aeußerſte der Welt, warum? Um etwas zu gewinnen, welches er vielleicht gewinnen oder nicht gewinnen wird. Man ſieht zu Zeiten ganze Haushaltungen, die aus ihrem Vaterlande hinweg ziehen, in eine neue Welt gehen unter einem

wilden Volke zu leben, warum? Damit ſie in dieſem fremden Lande nicht ſo unglückſelig als wie in ihrer Heimath ſind, damit ſie dort ein Brod finden, ſo ihnen das Erdreich, wo ſie wohnten, entſagte, vielleicht werden ſie dieſes Wohl, ſo ſie ſuchen, nicht finden, geſetzt ſie finden es, wie viel Verdruß haben ſie abzuſchlucken, bevor, und ſogar nachdem ſie zu ihrem Zwecke gelangt ſind? Nichtsdeſtoweniger alle dieſe Schwierigkeiten halten nicht auf, daferne es um einen zeitlichen Vortheil zu thun iſt. Ein lebhafter Antrieb (es iſt immer der Verſtand von den Worten des Erlöſers) ein lebhafter Antrieb für die Kinder des Lichtes! Was für eine Schande wäre es nicht für ſie, wenn ſie für die Güter der künftigen Welt wenigſtens nicht ſo viel thäten, als viel die Kinder der Finſterniß thun! anſtatt daß dieſe ihre Hoffnung nur auf ein Vielleicht ſetzen, können jene ſagen: ich weis, auf wenn ich mein Vertrauen geſetzt habe, und ich bin verſichert, daß er mein hinterlegtes Gut bis an den großen Tag bewahren kann; ſcio cui credidi (m). Anſtatt daß die Weltkinder nur ein zergängliches Glück hoffen können, hoffen die Kinder des Lichtes ein Glück, welches wie ſie ewig und ohne Ende ſeyn wird; anſtatt daß die erſten mit ihrem Glücke Gefahr laufen, da ſie es erhalten oder vergrößern wollen, erhalten und vergrößern es die andern unendlich, da ſie es freywillig für ihren

(m) 2. Tim. 1.

ihren Gott verlieren; anſtatt daß die einen viel, und vielleicht allezeit zu arbeiten haben, ſo iſt der andern ihre Arbeit gering, weil die Gnade ihre Mühe verſüßet, und mit ihnen die Laſt ihres Joches trägt. Daher ſehet, fährt unſer göttliche Heiland weiter fort, ſehet die Welt einer Seits, welche zu großen und langen Arbeiten einlädt, welche keine Belohnung verſichert, welche keine giebt, die dauerhaft iſt, welche ſehr oft auf ſeine eignen Köſten, und mit Lebensgefahr zu arbeiten nöthiget, und die Weltmenſchen ergreifen dieſe Arbeiten mit Eifer, ihr ſehet ſie voll des Ernſtes hin und her laufen, ihr ſehet ſie frühe aufſtehen, und ſpat ſchlafen gehen, ihr ſehet, wie ſie ſich zuweilen die nothwendige Nahrung entziehen, damit ihnen keine Gelegenheit einen Scheingewinnſt zu machen entwiſchet; anderer Seits rufet mein himmliſcher Vater zu einem der Natur ſchwer fallenden Streite, es iſt wahr, allein die Stärke der Gnade machet ihn leicht; er verſpricht gewiſſe, ewige, unendliche Belohnuugen, und die Chriſten ſollten nicht zu demjenigen laufen, der ihnen rufet! O wie unanſtändig wäre dieſe Trägheit für Gott und für euch! Sehet meine Brüder! was dieſe Worte Jeſu Chriſti in ſich enthalten, & ego dico vobis, facite vobis amicos de mammona iniquitatis.

Unterdeſſen meine Brüder! iſt dieſe Trägheit, welche uns Jeſus Chriſtus vorrücken würde, wenn wir

für Gott weniger Eifer hätten, als die Kinder der Welt für das Irdiſche haben, nicht die Sünde der meiſten unter uns? Ach! ja, und wir ſehen es mit Schmerzen. Der, welcher für die fürſtliche Einnehmerey beſtellet iſt, welcher der Gerichtskammer beywohnet, kann ſich wohl in einen abgeſönderten und einſamen Ort für einen zeitlichen Gewinnſt, den er ſuchet, begeben, und er hat nicht Herz genug ſich einige Täge allein zu halten, damit er der Erforſchung ſeines Gewiſſens, und den Andachtsübungen obliegt; ein anderer, welcher auf der Jagd Hunger und Durſt übertragen kann, übertritt ohne Bedenken die Geſetze der Enthaltung und Faſten, wenn er müßig iſt; dieſes Frauenzimmer, welche die halbe Nacht bey den Schau- und Kartenſpielen zubringet, kann nicht mit dem Herrn wachen; jener, welcher ſtark genug iſt die Abnehmung eines Gliedes, welches dem ganzen Leibe den Untergang drohet, zu erdulden, iſt allzu ſchwach ſeinen Arm abzuſchneiden, ſein Aug auszureißen, wie es das Evangelium verſteht, und daferne er einer nächſten Gelegenheit, welche ſeine Seele dem ewigen Verderben ausſetzet, den Rücken wenden ſoll; dieſe Aeltern, welche wegen dem Verlurſte eines Kindes untröſtlich ſind, bleiben wegen dem Verlurſte ihres Gottes, und wegen der Sünde, welche dieſen Verlurſt verurſacht hat, unempfindlich. Ach! es iſt alſo noch heutiges Tages nur zu gewiß, daß die Kinder der Welt in der

Ver

Verrichtung ihrer Geſchäffte weit geſcheider und klüger ſind, als die Kinder des Lichtes: quia filii hujus ſæculi prudentiores filiis lucis in generatione ſua ſunt. Das iſt, erſtlich die Kinder der Welt fürchten aus einer falſchen Klugheit vielmehr den Verlurſt eines zeitlichen Gutes, und die Drangſal von einem Augenblicke, als wir bey dem Gerichte Gottes die ewigen Güter zu verlieren, und zu einer ewigen Quaal verdammt zu werden, fürchten; ja kann man ſagen, daß wir fürchten? Wer ſollte da erkennen, was der Anblick des göttlichen Gerichtes einem Menſchen, der es fürchtet, für einen Eindruck machet? Wenn der Anblick eines einzigen Engels den Daniel in eine ſolche Entkräftung geſetzet, daß er zu ſich ſagte: Da ich dich geſehen, ſind alle meine Nerven und Gelenke aufgelößt worden; in viſione tua diſſolutæ ſunt compages meæ. Was für einen Schrecken muß eine Seele überfallen, welche ſich vorſtellet, daß ſie allein vor ihrem Richter ſtehe, und daß ſie die ganze Schwere ſeiner Majeſtät, und alle Schärfe ſeiner Gerechtigkeit zu ertragen habe?

Wir haben in der Perſon des Königs Balthaſars eine lebhafte Abſchilderung dieſes Schreckens, womit die Sünder überfallen werden, wenn ſie vor ihrem höchſten Richter erſcheinen; die Geſchichte davon wird in dem fünften Kapitel des Daniels erzählet. Zu der Zeit als dieſer Fürſt ſeinen Vornehm-

ſten an dem Hofe eine Mahlzeit gab, dabey die heiligen Gefäſſe des Tempels, da er die eingeladenen Gäſte daraus trinken machte, entehrte, und an nichts als ſich zu erluſtigen dachte, ſieht er plötzlich die Finger, und wie die Hand eines Menſchen, welche gewiſſe unbekannte Buchſtaben an die Wand ſchreibt. Bey dieſem Anblicke, ſagt die heilige Schrift, ändert ſich das Angeſicht des Königes, ſein Gemüth wird in eine große Unruhe geſtürzet, ſeine Lenden werden ſchlaff, und ſeine Knie ſchlagen ſich vor Zittern zuſammen, er ſchreyet überlaut, und beflehlt, daß man die Zauberer, die Chaldäer, und Wahrſager kommen laſſe, damit ſie den Verſtand dieſer Buchſtaben erklären; man läßt eine große Menge dergleichen Leute hineintreten, welche dieſe geheimnißreiche Worte nicht einmal leſen, vielweniger auslegen können; daher verdoppelt ſich die Unruhe des Königes, und die ganze Geſellſchaft geräth in die größte Beſtürzung. Die Königinn auf den Lärmen dieſes Zufalls laufet in den Palaſt: Lebe o König! ſagt ſie zu ihrem Sohne, um ihn zu tröſten, es iſt ein mit dem Geiſte Gottes erfüllter Menſch in der Stadt, der die dunkelhafteſten Dinge erklären kann, es war Daniel, von welchem ſie reden wollte. Man ſuchet daher alſobald den Propheten, man führet ihn zu dem Balthaſar, welchem er dieſe drey an der Wande geſchriebenen Worte auslegt: mane, thecel, phares. Sieh, ſagt Daniel zu

Balthaſar, was dieſe Worte andeuten: mane zeigt an, das Gott deine Tage gezählet, und derer Zahl erfüllet ſey; thecel bedeutet, daß du auf einer Wage gewogen, und zu leicht befunden worden; phares will ſagen, daß dein Reich ſchon getheilt, und daß es den Parthern und Medern werde eingehändiget werden.

Meine Brüder! richtet dieſes alles auf euch, bedenket, daß die Zahl euerer Tage gezählet, daß in Bälde euere Werke werden auf die Wage gelegt werden, und auf was für eine Seite dieſe Wage hengen wird, ſie für allezeit dort bleiben werde; ſtellet euch vor, daß ihr eine Hand ſehet, welche hier dieſes Urtheil ſchreibt, in was für einen Schrecken würdet ihr gerathen! Ihr könnet ſolchen von dem Schrecken dieſes gottloſen Königes abmeſſen, und wenn ihr bisher nicht wie er in Furcht und Angſt gerathen ſeyd, ſo machet den Schluß, daß ihr für die Ewigkeit jene Furcht nicht habet, die die Kinder der Welt haben, und daß ſie euch in dieſem Stücke an Weisheit übertreffen.

Sie ſind viel klüger in Verrichtung ihrer Geſchäffte, als die Kinder des Lichtes, das iſt, zweytens, ſie denken daran, und arbeiten mit größerm Ernſte, als wir an den Himmel denken, und dafür arbeiten. Die Vergleichung, die ich mit ihrer und

mit

mit unſrer Aufführung gemacht, iſt hievon ein handgreifliches Zeugniß, erlaubet, daß ich noch eine andere mache, welche vielleicht uns wie die obigen unterweiſen, und beſchämen wird. Ich mache ſie zwiſchen den Chriſten unſrer Zeit, und den Einſiedlern, von welchen der heilige Johannes Climacus Meldung thut: die Geſchichte, die ich davon erzählen will, iſt erſt vor kurzem zu der größten Wahrheit geworden, und mögen ihr die heftigſten Anfälle der Freydenkerey nichts abgewinnen. So vernehmet dann die verwunderlichen und zugleich erſchrecklichen Dinge, die darinn enthalten.

Als ich, ſagt er, in das Kloſter der Büßenden gegangen, habe ich dort einige geſehen, welche ganze Nächte aufrechtſtehend, und dem Ungemache der Witterung ohne eine Ruhe zu genießen ausgeſetzet zubrachten; wenn, weil die Natur nicht mehr aushalten konnte, ſie zuweilen ſich von dem Schlafe befallen ſpürten, ſo plagten ſie ſich auf verſchiedene Art um den Schlaf zu verhindern; andere mit rauhen Bußkleidern angethan hatten kein anderes Bett, als die bloße Erde, und ſchlugen die Bruſt beſtändig mit Steinen, und mit ſo großer Gewalt, daß ſie häufiges Blut aus dem Munde ſpieen; viel beluden ſich mit eiſernen Ketten, derer Schwere ſie niederdruckte, und unbeweglich machte; dieſe zerfleiſchten ſich grauſam Gott bittend, er wolle ſie alles leiden laſſen,

was ihm in dieſem Leben gefällig wäre, wenn er ihnen nur Barmherzigkeit erzeigte; jene in Thränen zerfließende ſtoßten Seufzer aus, welche die Unempfindlichſten zu rühren fähig wären. Man ſah von ihnen einige, welche ganze Tage der Sonnen Hitze ausgeſetzet blieben, und einen ſo brennenden Durſt litten, daß ſie gleich den ſchlechten Thieren die Zunge herausſtreckten; andere hatten kaum ein wenig Brod genommen, ſo riſſen ſie es aus dem Munde, davorhaltend, ſie wären dieſer Erquickung nicht würdig; einige mit Geſchwüren ganz bedecket ließen ſich in dem Unflate verfaulen, und von den Würmern, die in ihren Wunden wuchſen, lebendig aufzehren; die eine und andere hatten ſchier keine andere Nahrung, als ihre Thränen, und nachdem ſie auf dieſe Art dreyßig und vierzig Jahre gelebt haben, konnte man ſie noch nicht wider die Furcht der göttlichen Gerechtigkeit verſichern; ſie zitterten bey der Annäherung eines Todes, welchen ſie durch ihre außerordentliche Strengheiten beſchleuniget haben, und der bey ihnen eher die Wirkung der Buße, als die Strafe der Sünde war. Daferne einer von ihnen in letzten Zügen lag, ſo verſammelte ſich ein Haufen lebendiger, blaſſer und entfleiſchter Todtengerippe, derer Augen tief in dem Haupte ſtunden, und die Wangen von häufigem Weinen ausgehöhlet waren, um den Sterbenden herum, denn dieſe Abſchilderung machet uns der heilige Climacus von dieſen Einſiedlern, und

fragten

fragten ihn über ſeine dermalige Umſtände. Wohl an, mein Bruder! ſagten ſie mit einer kläglichen und gebrochenen Stimme, wie befindeſt du dich? Was haſt du itzt für Gedanken? Haſt du einige Hoffnung dasjenige zu erlangen, was du von ſo langer Zeit her mit ſo vielen Seufzen und Weinen begehreſt? Oder biſt du noch in der Ungewißheit deines Heils? Hat dir Gott nicht durch einige innerliche Einſprechungen zu erkennen gegeben, daß er deine Buße angenommen, und dir deine Sünden verziehen? Was ſagſt du mein Bruder! ach! wir beſchwören dich alle uns deine Gedanken zu entdecken, damit wir wiſſen mögen, was wir zu gewarten haben. Du biſt wirklich an dem Ende deines Laufes, und es iſt keine Zeit mehr für dich übrig; glaubeſt du, daß die göttliche Gerechtigkeit ſich durch deine Buße beſänftigen laſſe; wehe! wehe einer ungetreuen Seele! welche nicht beſorgt geweſen die Pflichten ihres Standes zu erfüllen; dieſes ſind bishieher die Worte des heiligen Johannes Climacus.

Was für eine Buße, meine Brüder! was für eine Furcht vor dem Gerichte Gottes nach einem ſo ſtrengen Bußleben! Dieſer Heilige, welcher dieſe Wunder erzählet hat, füget hinzu, daß, nachdem er ſie geſehen, und ihre Arbeiten mit ſeiner Trägheit verglichen, habe es wenig gefehlt, daß er nicht in Verzweiflung gerathen. Meine Brüder! machet

auch

auch von allem dieſem einen Gebrauch für euch, ich frage euch nicht, ob ihr in dieſen ſtrengen Bußübungen gelebt habet, ja ich rathe ſie euch nicht einmal; ich habe aber wenigſtens das Recht euch zu fragen, ob ihr die Pflichten euers Standes mit Erbauung erfüllet habet, hättet ihr es gethan, ſo hättet ihr nicht weniger als dieſe heiligen Einſiedler zu fürchten. Woher mag dann dieſe ſchädliche Unempfindlichkeit, dieſe abſcheuliche Dummheit herkommen, womit ihr die erſchrecklichen Wahrheiten, die euer Gericht belangen, anhöret? Was kann euch dann gegen ſeine Schärfe in Sicherheit ſetzen? Es iſt wahr, der Anblick euers Richters kann euch noch heute Regungen eines lebhafteſten Vertrauens einflößen; dieſer Richter behält noch eine unendliche Barmherzigkeit für euch; dieſer Richter, welcher den Laim kennet, woraus er euch gebildet hat, bemitleidet euere Schwachheiten; dieſer Richter iſt euer Freund, und er hat euch nicht die mindeſten zweydeutigen Merkmaale davon gegeben; dieſer Richter nimmt ſich noch heute ernſtlich um euer Heil an, er zeigt euch die Mittel, die ihr habet eurer Verdammung vor ſeinem Gerichte zu entgehen, er ſagt euch, daß dieſe Mittel darinn beſtehen, daß ihr an euer Gericht denket, daß ihr euch deſſen Schärfe durch Anwendung euerer Natursgaben zu der Ehre Gottes, und durch das Almoſen zu lindern bearbeitet (erwäget dieſe Worte wohl ihr Reiche der Erde! und ſehet wer einander mehr

mehr bedarf, die Armen eurer Freygebigkeit, oder ihr des Gebethes der Armen) erweiſet ihnen häufige Gutthaten, damit ſie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen; endlich dieſer Richter nimmt ſich nicht allein um euer Heil an, ſondern es liegt ihm vieles daran, indem er mit dieſem Heile über ſeine Feinde ſiegt, und ohne dieſes Heil verliert er die Schätze der Gnade. Was für ein Beweggrund ſein Vertrauen in dieſen Richter zu ſetzen! Ihr könnet alſo noch heute euch wider die Verzweifelung in Sicherheit ſetzen, wenn ihr nur euch bemühet euch euern Richter günſtig zu machen, wie er ſich ſelbſt darum bemühet; aber in dem Tode, ach! da iſt die Zeit der Barmherzigkeit vorbey, es iſt alsdann die Zeit einer unerbittlichen Barmherzigkeit für den Sünder, und vielleicht wird ſie es für mich ſeyn.

Mein Gott! bewahre mich vor dieſem Uebel. Mein Gott! mache, daß ich mich ſelbſt mit dem Beyſtande deiner Gnade davor bewahre, und daß ich mich mit meinem letzten Gerichte beſchäfftige, wie ſich die Kinder der Welt mit einem Gerichte, wovon ihr Glück abhieng, beſchäfftigen würden, und daß ich mir durch die Werke der Barmherzigkeit Freunde mache, die mich in ihre ewige Wohnungen aufnehmen.

Amen.

Evan=

Evangelium

auf den IX. Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 19. v. 41.

In der Zeit, da Jeſus nahe an Jeruſalem kam, ſah er die Stadt an, und weinte über ſie, ſagend: Wenn du es noch an dieſem deinem Tage, der dir zum Frieden iſt, erkännteſt. Nun aber iſt es vor deinen Augen verborgen; denn es werden Tage über dich kommen, wo dich deine Feinde mit einem Walle umgeben, und ringsherum einſchließen, auch dich auf allen Seiten beängſtigen werden, und ſie werden dich ſammt deinen Kindern, die du innen haſt, zu Boden werfen, und keinen Stein auf dem andern laſſen, weil du die Zeit deiner Heimſuchung nicht erkennet haſt. Und er gieng in den Tempel, er fieng an diejenigen, ſo darinn kauften, und verkauften, herauszutreiben, und ſagte zu ihnen: Es ſteht geſchrieben: Mein Haus iſt ein Bethhaus, ihr aber habet es zu einer Mördergrube gemacht. und er lehrte täglich in dem Tempel.

IX. Ho-

IX. Homilie.

Von der Achtſamkeit auf die Beſuchung des Herrn, oder von der Uebereinſtimmung mit der Gnade Gottes.

Eingang.

Ein Kirchenvater hat es angemerkt, Jeſus Chriſtus, ſagt er, ſtellet dieſe Worte des Evangeliums nicht an die Gebäude, und Steine, ſondern an die Einwohner von Jeruſalem; eingefallene Häuſer, niedergeriſſene Mauern, ein verbrennter Tempel, eine geſchleifte Stadt, alles dieſes iſt nicht der große Gegenſtand, worüber der Erlöſer Thränen vergießt; was er beweinet, iſt die Blindheit der Juden, ſogar zu der Zeit, da ſie ſcheinen ihn für ihren König zu erkennen, es iſt die Untreue, die er vorſah, daß die Synagoge begehen würde, da ſie ihn einige Tage hernach zu einem ſchmählichen Tod verdammte, es iſt die Unachtſamkeit auf ſeine Gnaden, und auf ſeine Beſuchungen, dieſes iſt die wahre Urſache der Thränen Jeſu Chriſti; eoquod non cognoveris tempus viſitationis tuæ. Dieſe Unachtſamkeit iſt der einzige Urſprung aller Uebeln, ſo den Juden begegnet ſind. Aus Mangel der Achtſamkeit auf

auf die Beſuchung, die ihnen der Meſſias gemacht, ſind ſie in die Blindheit gefallen, von der Blindheit ſind ſie in einen Unglauben gerathen, welcher ſie ſo weit gebracht, daß ſie ihren eignen Heiland getödtet haben; dieſes Laſter hat das Petſchaft auf die Verſtockung ihres Herzens gedrückt, und dieſe Verſtockung hat ſie in jenen elenden Stand geſezt, in welchem wir ſie noch heut zu Tage ſehen; Was für ſchädliche Folgen ihrer Unachtſamkeit!

Sie hat in Anſehung unſer eben ſo erſchreckliche. Ohne die Achtſamkeit auf die Beſuchungen des Herrn, iſt es unmöglich, daß wir uns denſelben mit einer genauen Treuheit gemäß verhalten; ohne dieſe Treuheit iſt es unmözlich, daß wir nicht in Sünden der Undankbarkeit fallen, und daß dieſe uns nicht in mehr andere ſtürzen, welche endlich unſre ewige Verdammniß zuwegen bringen. Wie viel iſt daher für das Heil unſrer Seele daran gelegen, daß ſie auf die verſchiedenen Beſuchungen, die ihr der Herr machet, achtſam iſt? Meine Brüder! dieſes iſt der Hauptgegenſtand, womit ich euch heute zu unterhalten geſinnet bin. Der ganze Erdboden iſt in unſern Tagen in der größten Verwüſt- und Zerſtreuung; es iſt nichts als lauter Unachtſamkeit in jedem Alter, in jedem Stande; Unachtſamkeit in der Jugend, welche nach nichts als nach Freuden, und zwar öfters nach unerlaubten Freuden begierdet; Unachtſamkeit in dem männ-

lichen Alter, welches ſich mit nichts als mit Glücks- und Erhöhungsabſichten beſchäfftiget; Unachtſamkeit in dem grauen Alter, welches ſich über die Nichtigkeiten der verfloſſenen Tage mit nichts als mit Nichtigkeiten der letzten Zeiten ſeines Lebens zerſtreuet; Unachtſamkeit in der Wohlfahrt, die man misbrauchet, um ein ſinnliches und gemächlicheres Leben zu führen; Unachtſamkeit in den Widerwärtigkeiten, welche zwar viele armſelig machen, aber ſchier niemals zur Buße bewegen; Unachtſamkeit in dem Eheſtande, deſſen Heiligkeit man durch eine ausgelaſſene Aufführung beflecket; Unachtſamkeit in dem ledigen Stande, wozu die meiſten Weltleute ſich nur darum bequemen, damit ſie in ihrem freyen und ungebundenen Leben nicht gehindert werden; deſolatione deſolata eſt omnis terra. Woher kömmt dann dieſe allgemeine Unachtſamkeit und Zerſtreuung? Daher, weil Niemand auf Gott, und auf ſeine Beſuchungen eine Achtung hat; quia nullus eſt, qui recogitet corde (a). So lernen wir heute dieſe weſentliche Schuldigkeit des Chriſtenthumes, und ſehen wir erſtens, wie nothwendig es ſey, daß man auf die Beſuchungen des Herrn achtgebe; dieſes wird der Stoff meines erſten Punctes ſeyn. Betrachten wir hernach, welches die Strafen ſind, womit der Herr diejenigen belegt, welche ſelbe außer Acht laſſen; dieſes wird der Stoff meines zweyten Punctes ſeyn.

Erſter

(a) Jerem. 10.

Erſter Punct.

Was verſteht man gemeiniglich durch dieſes Wort Beſuchung des Herrn? Man verſteht überhaupt alles, was uns an Gott erinnert, alles, was von ihm herkömmt, oder uns zu ihm führet. Alſo ſind die Himmel, welche über unſerm Haupte herumlaufen, die Sterne, welche uns beleuchten, die Sonne, welche die Erde bereichert; die Erde, welche ihren Schooß eröffnet den Menſchen zu ernähren, die Kriegsplagen, womit der Herr uns ſtrafet, die Geſundheit, und die Krankheiten, der Tod eines Anverwandten, oder eines Freundes, das Wort Gottes, die Sacramente, ſo Jeſus Chriſtus zur Heiligmachung unſerer Seelen eingeſetzet, die innerlichen Regungen der Gnade, die Gewiſſensängſten; alſo ſage ich, ſind alles dieſes lauter Beſuchungen des Herrn, weil ſie lauter Mittel ſind unſer Herz und Gemüth zu ihm zu erheben. Iſt es wohl nothwendig, daß man auf dieſe verſchiedenen Beſuchungen ſeine Aufmerkſamkeit wende? Solches wird euch unſer Evangelium begreiflich machen.

Da Jeſus nahe an Jeruſalem kam, ſah er die Stadt an, und weinte über ſie, ſagend: Wenn du es noch an dieſem deinem Tage, der dir zum Friede iſt, erkännteſt: ut appropinquavit videns civitatem, flevit ſuper illam, dicens,

quia ſi cognoviſſes & tu, & quidem in hac die tua, quæ ad pacem tibi! Ich bemerke iu dieſen Worten ſonderheitlich drey Dinge, welche uns überzeugen können, daß es nothwendig, daß man auf die Beſuchungen des Herrn alle Achtſamkeit habe; daß erſte ſind ſogar die Thränen deſſen, der uns beſuchet; das zweyte iſt die Kürze der Zeit, welche dieſe Beſuchungen dauern; das dritte ſind die Weſenheit, und die Eigenſchaften dieſer Beſuchungen.

Da Jeſus nahe an die Stadt Jeruſalem kam, ſah er ſie an, und weinte. Dieſer Umſtand der Zeit, wo Jeſus Chriſtus weinet, und ſo der Evangeliſt zu beobachten ſorgſam geweſen, verdienet, daß wir beſonders darauf bedenken. Wann vergießt Jeſus Chriſtus Thränen? Damals, als ſein Volk ihm die Ehren des herrlichſten Einzuges beſtimmet, ihre Kleider auf der Straße, wo er einherreitet, ausbreitet, uud mit froher Stimme rufet: Gebenedeyt ſey dieſer, welcher in dem Namen des Herrn kömmt! Warum erwählet er dieſe Zeit? Damit er einen unter uns allzu gemeinen Fehler verbeſſere, welcher Folgen von der größten Wichtigkeit nach ſich zieht. Dieſer Fehler iſt, daß wir zur Zeit der Geſundheit die Zeit der Krankheit vergeſſen, deren Erinnerung uns veranlaſſen würde, unſere Leibeskräfte wohl und heilig anzuwenden; dieſer Fehler iſt, daß wir zu der Zeit der Jugend die Zeit des Alters vergeſſen, deren

Andenken uns bewegen würde uns mit guten Werken zu verſehen, und uns zeitlich zu dem Tode zu bereiten. Dieſer Fehler iſt, daß wir zur Zeit der Wohlfahrt die Zeit der Widerwärtigkeiten vergeſſen, derer einzige Vorſtellung die Gedanken der Hoffart und des Wohlgefallens, ſo uns die Güter und Ehren eingeben, unterdrücken würde. Dieſen Fehler zu verbeſſern, erwählet Jeſus Chriſtus die Zeit ſeines prächtigen Einzuges über die Stadt Jeruſalem zu weinen. Er thut es auch uns durch ſein Beyſpiel zu lehren dasjenige in Uebung zu ſetzen, was der weiſe Mann ſagt, daß man das Angedenken des Böſen zu der Zeit der Wohlfahrt, und die Erinnerung des Guten zu der Zeit des Unglückes nicht aus dem Geſichte laſſen ſolle; in die bonorum ne immemor ſis malorum, & in die malorum ne immemor ſis bonorum (b). Er thut es endlich, daß wir zu uns ſelbſt ſagen ſollen, wenn wir die Geſundheit und andere zeitliche Vortheile genießen. Dieſe Zeit wird nicht immer dauern, es wird ein Augenblick kommen (und ich ſehe vor, daß dieſer Augenblick nicht ferne iſt) wo die Heftigkeit des Uebels mich zu arbeiten verhindern wird, wo ich wünſchte mein Leben mit guten Werken angefüllet zu haben, und wo es mir unmöglich ſeyn wird, verdienſtliche zu ſammeln; es wird ein Augenblick kommen, und dieſer Augenblick wird faſt derjenige ſeyn, wo dieſe groſſen

(b) Eccl. 11.

ßen Güter, die mich beſchäfftigen, nicht mehr für mich ſeyn werden, wo dieſe Freuden, die mich bezaubern, ſich endigen werden, und wo die Schmach vielleicht den Platz jener Ehren einnehmen wird, die man mir erzeigt; wie viele vor mir ſcheinen nur darum zu dem Gipfel der menſchlichen Hoheiten erhoben worden zu ſeyn, damit ſie die ganze Welt durch die Größe ihres Falles in Erſtaunen ſetzten! Meine Brüder! dieſes ſind die Betrachtungen, die uns der Heiland zu machen lehret, da er das Freudengeſchrey des Volkes, welches ihn umgab, mit ſeinen Thränen untermiſchte.

Er ſah die Stadt an, ſagt der heilige Lukas, **und weinte;** videns civitatem flevit. Das iſt, er betrachtete die gewöhnliche Verfaſſung der Juden, ihre Unachtſamkeit in Anſehung ſeiner Beſuchung; und nach dieſer Unachtſamkeit die Veränderung, welche in ihren Gemüthern geſchehen, die Niederträchtigkeit, mit welcher die einen ihn zu der Zeit ſeines Leidens verlaſſen, die Gottloſigkeit, womit ſchier alle mit Ungeſtüme ſeinen Tod verlangen, den Zornmuth, womit die Häupter der Synagoge ihn zu dem ſchmählichen Kreuztode verdammen, den Unglauben, welcher die Vergießung ſeines Blutes den meiſten des Volkes unnütz machen würde; er ſah alle jene Laſter vor, welche die Verdammniß des auserwählten Volkes verurſachen würden, und er hat ſich von Mitlei-

den

den rühren laſſen, alſo zwar, daß er Thränen vergoſſen. Er iſt dermaßen durch den Untergang ſeines lieben Jeruſalems betrübt worden, daß ſeine Seufzer ſeine Stimme unterbrochen, und ſein Schmerz ihm nicht geſtattet hat alles, was er hierinnfalls dachte, zu eröffnen. Ach! rufet er auf, da er die Stadt ſieht, wenn du alles erkennet hätteſt, was ich dir den Frieden zu verſchaffen gethan habe, wenn du betrachteteſt, was die Propheten von Moſes an von mir verkündiget haben; Si cognoviſſes & tu! Wenn du betrachteteſt, daß die Wochen Danielis allmählich verſtreichen, und daß der Scepter, von welchem Jakob redet, ſchier nicht mehr bey dem Hauſe Juda zu finden iſt; Si cognoviſſes & tu! Wenn du die Augen über die Eigenſchaften, die der Meſſias haben ſollte, und über die, welche ſich in meiner Perſon befinden, eröffnen wollteſt; Si cognoviſſes & tu! Wenn du dich erinnerteſt, wie das Evangelium den Armen geprediget worden, wie die Krummen gelaufen, wie die Tauben gehört, wie die Blinden geſehen haben, und wie die Todten zum Leben auferſtanden; Si cognoviſſes & tu! Wenn du in dieſem Augenblicke gedenkeſt, daß es um eine Vorſage eines deiner Propheten zu erfüllen geſchieht, daß dein König auf einer Eſelinn reitend zu dir kömmt; Si cognoviſſes & tu! Dieſes iſt der Verſtand deſſen, was der Heiland ſagt. Was hätte ſich ereignet, wenn das jüdiſche Volk auf alles dieſes ei-

 ne

ne Achtung gehabt hätte? Jeſus Chriſtus ſetzet es nicht hinzu, ſo groß iſt die Betrübniß ſeines Herzens, und ſo ſehr iſt er von dem gerühret, was ſein Volk nicht zu der Zeit ſeiner Beſuchung erkennet hat; eoquod non cognoveris tempus viſitationis tuæ. O wie klar geben uns die Betrübniß, und dieſe Thränen zu verſtehen, was für eine große Sünde die Unachtſamkeit auf die Beſuchungen des Herrn ſey! Deucht es euch nicht, meine Brüder! daß die Thränen Jeſu Chriſti dieſes Volk, welches ihn anhörte, ganze Zähренſtröme hätte vergießen, die Feyerlichkeit, die es zu ſeiner Ehre begieng, in einen Trauertag verwechſeln machen, und es dahin bewegen ſollen, daß es dieſen Worten des Sohnes Davids nachgedenket, und ſie reif überlegt hätte. Aber warum ſind wir dann ſelbſt in Anſehung derſelben ſo unempfindlich? Denn der Herr rufet uns eben ſowohl als den Juden zu: O! wenn ihr die Uebel, die euch drohen, erkänntet, wenn ihr wüßtet, was die Urſache davon iſt, wenn ihr an eure begangenen Treuloſigkeiten dächtet, wenn ihr die Beſuchung, die ich euch um ſelbe abzubüßen mache, zu nutzen wüßtet, wenn ihr die äußerliche Stimme der Gnade, die euch zu der Buße rufet, hörtet, wenn ihr auf euer nagendes Gewiſſen, welches euch immer der Gefahr, worinn euer Heil ſich befindet, erinnert, achtſam wäret, wenn ihr eure Augen gegen dem Himmel, für welchen ihr erſchaffen ſeyd, erhebtet, wenn ihr im Geiſte

Geiſte in die Hölle, wohin die Sünde führet, hin-abſtieget, wenn ihr meinen Lehren gehorſam wäret, wenn ihr mit ſo vieler Liebe zu mir kämet, als ich mich euch in dem Sacramente meines Leibes und Blutes darbiethe! quia ſi cognoviſſes & tu! Sehet, was uns unſer göttliche Erlöſer ſchon zu ebenderſelben Zeit ſaget, da er mit den Juden ſprach; und weil er die Vergeſſenheit, in welcher wir in Anſehung der Ewigkeit leben, und die wenige Achtung vorſah, die wir auf das, was uns ſolcher erinnern könnte, haben würden, ſo iſt er von dem Schmerzen gerühret, und gleichſam in ein Meer der Traurigkeit verſenket worden. Er weinte bitterlich wegen unſrer Unachtſamkeit, und wegen den böſen Folgen dieſer Unachtſamkeit. Ja, meine Brüder! ein Gott hat über euch ſelbſt, über die wenige Achtung, die ihr für ſeine Beſuchungen habet, und über die Nachläßigkeit geweinet, die ihr äußert auf ihre Zeit aufmerkſam zu ſeyn; er hat über die Gleichgiltigkeit geweinet, die ihr ihm in dem heiligen Altarsſacramente erzeiget; er hat über den geringen Gebrauch geweinet, den ihr von den Sacramenten machet, die er zu eurer Seligmachung eingeſetzet; er hat über den wenigen Glauben geweinet, womit ihr die Kreuze, die er euch zugeſchicket, und die Gutthaten, womit er euch überhäufet hat, angenommen; er hat über den unglückſeligen Stand geweinet, worinn eure Seele vielleicht wirklich iſt; er hat über ihre

Rei-

Neigung zu der Sünde, über ihre Verſtockung, und über ihre Unempfindlichkeit in Anſehung der göttlichen Dinge gewinnet. Ach! meine Brüder! wie können wir denken, daß ein Gott für uns weinet, ohne daß wir bis zum Weinen gerühret werden? O wer wird meinem Haupte Waſſer, und meinen Augen eine Quelle der Thränen geben, damit ich Tag und Nacht weine? Quis dabit capiti meo aquam, & oculis meis fontem lacrymarum, & plorabo die & nocte (c). O Gott der Barmherzigkeit! gewähre mir dieſe Gabe, und mache, daß ich mit blutigen Zähren alle meine Treuloſigkeiten auslöſche, die ich in Anſehung deiner Gnaden begangen; mache, daß ich darauf bedacht bin, daß ich ſie erkenne, und ihren Regungen auf das genaueſte folge. Ach! mein Gott! wie ſchmerzet es mich, daß ich mich in Anſehung ihrer ſo ungetreu verhalten! Sollte ich noch ſo unglückſelig ſeyn, daß ich dich miskenne, ſo hart, daß ich durch deine Thränen nicht erweichet werde, ſo grauſam, daß ich dich ferner weinen mache? Nein, Herr! es wird vermittelſt deiner Gnade nicht geſchehen: ich will alles mit den Augen des Glaubens betrachten; wenn du mir Kreutze zuſendeſt, ſo will ich denken, daß es geſchehe mich von der Welt abzureißen, und mit dir zu vereinigen; wenn du mich auf einem gelindern Wege führeſt, ſo will ich deine Hand küßen, welche mei-

(c) Jerem. 9.

meiner Schwachheit ſchonet; wenn der Tod einen von meinen Anverwandten mir hinwegnimmt, ſo will ich mich erinnern, daß alle Menſchen dieſen Weg gehen müſſen; wenn ich einen nagenden Wurm fühle, welcher den falſchen Frieden meiner Seele ſtöret, ſo will ich deiner Vorſicht dancken, welche mir nicht zuläßt, daß ich meine Glückſeligkeit anderswo als in dir finde; wenn ich Sünder, und Leute eines ſchlimmen Lebens ſehe, daß ſie ſich zu dir bekehren, ſo will ich mich fragen, ob ich nicht könne, was dieſe Menſchen können, welche wider ebendieſelben Verſuchungen wie ich zu kämpfen gehabt; wenn ich die Augen gegen dem Himmel erhebe, ſo wird es darum geſchehen, daß ich die vollkommene Behendigkeit bewundere, womit das himmliſche Kriegsheer dir gehorſamet, und daß ich begehre in allem deinen heiligen Willen eben ſo getreu wie dieſe unempfindlichen Geſchöpfe zu vollziehen: dieſes iſt der Entſchluß, den ich vor deinen Augen faſſe; deine Thränen, die du über die wenige Achtung, die man für deine Beſuchungen hat, ſind die erſte, und die Kürze der Zeit, die deine Beſuchungen dauern, ſind die zweyte Urſache davon.

Dieſe zweyte Urſache wird uns durch dieſe Worte des Evangeliums angezeigt: **Wenn du an dieſem Tage, der dir zum Frieden gegeben iſt, erkännteſt;** & quidem in hac die tua. Vernehmet

met den gründlichen Verſtand dieſer Worte. Sie zeigen an, daß keine von den Zeiten, die vor uns geweſen, unſer Tag war, ſie waren der Tag derjenigen, welche vor uns lebten; es wird keine Zeit, die folgen wird, unſer Tag ſeyn, ſie werden der Tag derjenigen ſeyn, welche nach uns leben werden. Nein (kann jeder Chriſt, welcher die Umſtände des Lebens gründlich betrachtet, zu ſich ſagen) nein, ich habe keinen andern Tag als dieſen; mein Tag iſt dieſes Leben, welches mit ſo vielen Armſeligkeiten, Beſchwerniſſen, und Verſuchungen angefüllet iſt; mein Tag iſt die Zeit, welche mich alle Augenblicke dem Tode näher zurücket; ſie iſt wahrhaft mein Tag; denn Gott läßt mir alle Gewalt davon bis auf den Augenblick, wo der ſeine kommen wird, denn er hat mir ſolchen mich ſelig zu machen gegeben, denn ich kann einen guten und übeln Gebrauch davon machen, denn ich kann mich jeden Augenblick für die Ewigkeit bereichern, denn ich kann mir durch alle meine auch gleichgiltigſten Werke einen neuen Zuwachs der Herrlichkeit in dem Himmel erwerben, denn Gott kömmt mir noch zuvor, er rufet mich noch zu ihm, er ſtrecket ſeine Arme nach mir aus, er eröffnet mir ſeinen Schooß, er biethet mir alle ſeine Hülfe, und nothwendigen Mittel an, damit ich mich auf ſeinem Wege aufrecht halte; in hac die tua. Ach! es iſt mein Tag, denn vielleicht werden erſchreckliche Finſterniſſe, eine Nacht ohne Ende

auf

auf das Licht, welches mich heute beleuchtet, folgen; in hac die tua. Dieſe Zeit iſt mein Tag, und wenn ich ſie mit dem künftigen Jahrhunderte vergleiche, ſo werde ich kaum einen Tag darinn finden. Es iſt ein Tag, auf welchen ewige Jahre folgen werden; und ſobald ich einmal (nach dem Ausdrucke des Propheten) in das Haus meiner Ewigkeit werde eingegangen ſeyn, ſo wird kein Tag mehr für mich übrig ſeyn, ich werde nicht mehr zu der Zeit zurück kommen, ich werde in einem feſten und bleibenden Stande ſeyn; alſo hat es mein Gott beſchloßen; alſo hat es die höchſte Weisheit verordnet; und wenn ich mich in dem Stande der Gnade befinde, wenn mein Tag ſich endigen wird, ſo werde ich ewig, und durchaus glückſelig ſeyn; und wenn ich (Gott verhüte es) alsdann in dem Sündenſtande bin (ach! ich erſchrecke dieſes vor mir ſelbſt zu ſagen) ſo wird meine Seele an ein ewiges Unglück gleichſam angefeſſelt ſeyn; ich werde meinen Tag und meine Zeit gehabt haben, dieſer Tag, und dieſe Zeit werden vergangen ſeyn, ich werde niemals eine andere zu hoffen haben. Ich werde in Anſehung dieſer Welt ſeyn, als wenn ich niemals geweſen wäre; ich werde von der Schooß meiner Mutter in das Grab getragen, und meine Gedächtniß wird von der Erde, und aus dem Sinne der Sterblichen, welche wie ich vergehen, verbannt werden; wenn einige ſie behalten (welches mir wenig nützet,

es ſey dann, daß ſie es in ihrem Gebethe thun, und daß ich es mir zu Nutzen zu machen im Stande bin) ſo werden ſie mich ihnen als einen Schatten, der entweicht, als einen Rauch, der verſchwindet, oder als eine Blume vorſtellen, welche von den erſten Stralen der Sonne verwelken wird; ich mache mir heute dieſe Vorſtellung ſogar von den größten Menſchen des Alterthumes. Es ſcheint mir immer, daß die Zeit, die ich brauche die Geſchichte ihres Lebens zu durchgehen, das Maaß derjenigen ſey, ſo ſie gelebt haben; vielleicht machen ſie ſelbſt ſich noch dieſen Augenblick einen geringern Begriff davon. Dieſes, meine Brüder! ſind die traurigen, aber heilſamen Betrachtungen, welche dieſe Worte unſers Evangeliums, in hac die tua; an dieſem Tage, der dir noch gegeben iſt, veranlaſſen. Ach! meine Brüder! wenn dieſes in unſerm Gedächtniße, und in unſerm Herzen tief eingeprägt wäre, wenn jene ſieben Donnerknalle, wovon in dem Buche der Offenbarung gemeldet wird, beſtändig in unſern Ohren erſchollen, und wenn wir jenen Engel ſähen, welcher die Hand gegen dem Himmel hebt, und bey demjenigen ſchwöret, welcher von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, daß keine Zeit mehr ſeyn werde; tempus non erit amplius: wenn wir den Verſtand dieſer Worte wohl ergründeten, und zu uns ſelbſt ſagten: der unwiederrufliche Ausſpruch iſt ergangen, nach dieſem übrigen Leben, welches in Eile entweicht,

wird

wird keine Zeit mehr ſeyn jenes ungerechte Gut zu- rückzugeben, und jene Glaubiger zu befriedigen, wel- che ſchon ſo lange Zeit wegen unſerm Aufſchube zu leiden haben: tempus non erit amplius: es wird keine Zeit mehr ſeyn den Schaden zu erſetzen, den wir unſerm Nächſten durch unſere Verleumdungen, und ehrenrühriſchen Geſpräche verurſacht haben; tempus non erit amplius: es wird keine Zeit mehr ſeyn diejenigen wieder auf den Weg des Heils zu- führen, welche wir durch unſer böſes Anrathen und ſündhaftes Reitzen davon abgeleitet haben; tempus non erit amplius: es wird keine Zeit mehr ſeyn die Kinder durch das gute Beyſpiel zu erbauen, und die Dienſtbothen in den Schuldigkeiten ihrer Reli- gion zu unterweiſen; tempus non erit amplius: kei- ne Zeit mehr Gott unſre Treuheit durch die Vollzie- hung des Willens unſerer Obern, und durch die ge- naue Erfüllung unſerer Standesobliegenheiten zu er- zeigen; tempus non erit amplius: keine Zeit mehr jene Finſterniſſe zu zerſtreuen, die unſern Geiſt be- nebeln, jene Leidenſchaften zu unterdrücken, die un- ſer Herz verderben, jene raſenden Neigungen abzulei- nen, welche uns zu dem Böſen hinreißen, jenen ſich wider Gott empörenden Willen zu verändern, und ihm künftighin alle deſſen Bewegungen aufzuopfern; tempus non erit amplius: keine Zeit mehr dieſe Welt auf eine Art, wodurch wir heilig werden, zu brauchen, die Geſchöpfe ohne Leidenſchaft zu lieben,

die Güter ohne ankleben zu beſitzen, und die Ehren ohne Wohlgefallen zu genießen; tempus non erit amplius: keine Zeit mehr ſeine Jahre in der Bitterkeit ſeiner Seele zu wiederholen, den Prieſtern Gottes ein Bekänntniß von ſeinen Sünden, und Schwachheiten zu machen, und von ihnen zu erfahren, was zu thun iſt, damit man von dem Ausſatze der Sünde gereiniget werde; tempus non erit amplius: keine Zeit mehr wegen ſeinen Fehlern Buße zu wirken, den göttlichen Zorn, den ſie aufgebracht, zu ſtillen, und den Arm eines rächenden Gottes, den ſie bewaffnet, zu beſänftigen; tempus non erit amplius: keine Zeit mehr der Hölle zu entgehen, und den Himmel zu verdienen, der Baum wird ewig liegen bleiben, wohin er gefallen iſt; tempus non erit amplius: endlich keine Zeit mehr, wo der Herr uns in ſeiner Barmherzigkeit beſuchet, und wo er die mindeſte Gnade dem Sünder gewährt; tempus non erit amplius: Ach! meine Brüder! wenn wir alles dieſes ſo weit überlegten, daß wir dadurch gerührt wurden, mit was für Sorgfalt, und Achtſamkeit würden wir nicht die Augenblicke, wo der Herr uns beſuchet, auszuforſchen trachten? Wenn man wohl an das denket, was der weiſe Mann ſagt (d) daß in dem Grabe, wohin wir laufen, weder Werk, weder Vernunſt, weder Weisheit, noch Wiſſenſchaft ſey, was für ein mächtiger

(d) Eccl. 9.

ger Beweggrund alles ſchleunig zu thun, was unſer Hand thun kann!

Daher laſſet uns ernſtlich daran denken, ſtellen wir uns öfters jenen für den Sünder erſchrecklichen Augenblick vor, wo für ihn weder eine Zeit, weder etwas, ſo mit der Zeit vergeht, weder eine Hand gute Werke zu üben, weder Vernunft in der Uebung guter Werke anzuführen, weder Weisheit die Liebe zu den guten Werken einzuflößen, weder Wiſſenſchaft das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden, weder Glaube, weder Hoffnung, weder Liebe, weder Gnaden, weder Sacramente, weder Beyſpiele, weder Belohnung noch Verſprechungen mehr ſeyn werden; tempus non erit amplius. Nehmen wir heute mit Dankbarkeit alle jene Beſuchungen, die uns der Herr noch machet, an, und verdemüthigen wir uns, daß wir ſie bisher ſo ſchlecht erkennet haben, ſo gar die Thiere können uns hierinnfalls beſchämen. Der Stoßvogel, ſagt Gott durch ſeinen Propheten, erkennet an dem Himmel, wenn ſeine Zeit gekommen iſt, die Turteltaube, die Schwalbe, und der Storch wiſſen die Jahreszeit ihrer Hinund Herreiſe zu unterſcheiden; milvus in cœlo cognovit tempus ſuum, turtur & hirundo, & ciconia cuſtodierunt tempus adventus ſui: Aber mein Volk hat die Zeit des Gerichtes des Herrn nicht erkennet; populus autem

meus non cognovit judicium Domini (e). Alle Thiere, ſagt der heilige Ambroſius, wiſſen zu unterſcheiden, und zu ſuchen, was ihnen heilſam iſt, und du, o Menſch! du weißt die Mittel nicht, die dich zu heilen im Stande ſind, und du weißt nicht die Zeit der Beſuchung des Herrn zu erkennen. Welch eine Dummheit in Sachen, die unſer Heil belangen! meine Brüder! wie lange wird dieſe Dummheit fort dauern? Werden die Thränen Jeſu Chriſti nicht fähig ſeyn euch zu erweichen? Wird die Kürze der Zeit, wo der Herr uns beſuchet, uns nicht achtſamer darauf machen können?

Dieſen zwoen Urſachen, warum wir auf die Beſuchungen des Herrn alle Achtung haben ſollen, füget das Evangelium eine dritte hinzu, welche aus der Weſenheit und aus den Eigenſchaften der Beſuchungen, die der Herr uns machet, entſpringet. Ach! **wenn du wenigſtens nur an dieſem Tage**, ſagt **Jeſus Chriſtus, erkännteſt, was dir den Frieden bringen kann!** quia ſi cognoviſſes & tu, quæ ad pacem tibi! Was ſind dann, werdet ihr fragen, dieſe Beſuchungen des Herrn? Was haben ſie für eine Eigenſchaft? Dieſe Beſuchungen, ich habe es ſchon angemerket, ſind überhaupt alles, was uns die Erinnerung des Herrn beybringen kann; ſie ſind insbeſonder die Gnade Jeſu Chriſti, eine Gna-

(e) Jerem. 8.

Gnade, welche der Werth ſeiner Vernichtung, der Werth ſeines Wachens und Faſtens, der Werth ſeiner Műheſeligkeiten und Arbeiten wehrend drey und dreyßig Jahre hindurch, der Werth ſeines Leidens und ſeiner Verdeműthigung, der Werth ſeines Bluts und ſeines Todes iſt; eine Gnade, die uns die Känntniß, den Willen, und die nothwendige Stärke giebt das Gute zu űben; eine Gnade, die uns zu der Ehre erhebt, daß wir von Gott an Kindesſtatt angenommen werden; eine Gnade, deren vornehmſte Wirkung iſt uns den Frieden zu verſchaffen; dieſes iſt das Ziel, nach welchem die Gnaden und Beſuchungen des Herrn von ſich ſelbſt abzwecken. Wenn er uns durch Trűbſalen, durch Unglűck, und durch den Verlurſt unſerer Gűter beſuchet; wenn er uns durch ſeinen Troſt, durch die Wohlfahrt beſuchet, wenn er uns durch das Licht, womit er unſern Verſtand erleuchtet, durch die Eingebungen, womit er unſer Herz bewegt, beſuchet, ſo gehen alle dieſe verſchiedenen Beſuchungen dahin, damit ſie uns den Frieden verſchaffen. Vor dieſen Beſuchungen waren wir mit Gott, und Gott mit uns im Kriege verwickelt, wir griffen ſeine Gerechtigkeit, ſeine Heiligkeit, und ſeine andere Vollkommenheiten durch unſere Sűnden an, und Gott haſſete uns, er ſah uns als abſcheuliche und verwűrfliche Gegenſtände an, er hielt uns einer ewigen Strafe wűrdig, und er verdammt uns die Schwere ſeines Zornes durch

mehrere Jahrhunderte zu tragen. Dieſen Krieg zu endigen iſt das ewige Wort gekommen uns zu beſuchen, aus dieſer Urſache hat er einen Bund mit uns errichtet, ein Geſetz gemacht, Sacramente eingeſetzet, Gnaden mitgetheilt, und Beyſpiele gegeben: das ewige Wort iſt gekommen, uns von den erſchrecklichen Strafen zu befreyen, die ſeine Gerechtigkeit ſeinen Feinden zu bereitet hatte, uns mit ſeinem Vater zu verſöhnen, und uns zu Kinder Gottes zu machen. Nein es iſt keine Beſuchung des Herrn, kein Augenblick der Zeit, keine Gnade, welche nicht von ſich ſelbſt dahin abzielt uns dieſes Glück zu verſchaffen. Was für eine beſondere Hochachtung ſollten wir nun nicht für die Zeit, und für dieſe Beſuchungen haben? Was für einen ächten Begriff können wir uns von dem Laſter machen, ſo wir begangen, da wir ſie vernachläßiget haben? Zum Beyſpiele, die Zeit, welche eine von ſeinen Beſuchungen, und ein Mittel iſt, welches allen andern Mitteln voraus geſetzet wird, iſt uns gegeben worden zu der Ehre Gottes und für unſer Heil zu arbeiten, folgſam haben wir gegen die Meynung und gegen den Willen Gottes in allen Augenblicken geſündiget, welche nicht zu dieſem Ziel und Ende angewendet worden; die Zeit iſt uns gegeben worden, die in dem Stande, wozu wir uns gewidmet haben, nothwendige Wiſſenſchaft und Geſchicklichkeit zu erwerben, und deſſen Obliegenheiten auf eine anſtändige Weiſe

zu erfüllen, folgſam werden die Fehler, die wir dereinſt darinn begehen werden, dem Verlurſte zugemeſſen werden, den wir von ſo vielen Stunden, welche in einer übermäßigen Ruhe, und bey all zu langen Ergötzungen verſchwendet worden, gemacht haben; die Zeit iſt uns gegeben worden ſo viele Grade der Verdienſte zu erwerben, als Augenblicke in dem ganzen Umlaufe unſers vernünftigen Lebens ſind, folgſam werden wir als ſtrafbar angeſehen werden, daß wir ſo unendlich viele Grade der Verdienſten und der Glückſeligkeit verabſäumt haben, als in unſerm ganzen Leben Augenblicke geweſen, welche nicht mit guten Werken zugebracht worden.

Die Gnade, welche eine Beſuchung iſt, welche allein alle andern heiligen kann, wurde uns gegeben den Frieden mit Gott, mit der Welt, mit uns ſelbſt zu erlangen; mit Gott vermittelſt der chriſtlichen Gerechtigkeit; mit der Welt, daß wir ſo viel als uns möglich iſt, nur ein Herz, und eine Seele ausmachen; mit uns ſelbſt, daß wir die Unruhen unſers Gewiſſens ſtillen, und unſere Leidenſchaften abtödten. Wenn wir heute die Süßigkeit dieſes Friedens nicht koſten, ſo ſind wir ſtrafbar, daß wir ein Gut vernachläßiget haben, welches allen Verſtand überſteigt, ein Gut, deſſen geringſter Grad mehr gilt, als alle Güter dieſer Welt, und die ganze Welt ſelbſt. Wir ſind ſtrafbar, daß wir das

Blut des Bundes, durch welches wir ſollten geheiliget werden, für eine ſchlechte und geringe Sache gehalten (f). Welch ein erſchreckliche Uebelthat! Nichtsdeſtoweniger begeht man ſolche, daferne man nicht genugſame Achtung für die Beſuchungen des Herrn hat: daher laſſet uns den Schluß machen, daß wir beſonders darauf bedacht seyn müſſen, daß ihre Weſenheit, und ihre Eigenſchaften, daß die Kürze der Zeit, während welcher der Herr uns ſie gewährt, daß die Thränen, da er wegen dem Misbrauche, denn man davon machet, vergießt, Urſachen und Beweggründe ſind, welche die Nothwendigkeit dieſer Achtſamkeit erweiſen. Betrachten wir itzt die Strafen, die der Mangel dieſer Achtſamkeit nach ſich zieht: dieſes iſt der Stoff meines zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Der Verfolg unſers Evangeliums merket uns zweyerley Strafen an, womit der Herr den Mangel der Achtſamkeit auf die Zeit ſeiner Beſuchung beſtrafet; einige ſind geiſtliche und die andern leibliche. Die erſten ſind die Verblendung des Verſtandes, und die Verſtockung des Herzens; die andern ſind die Kriege, die Peſt, die Hungersnoth, oder vielmehr die ewigen Peinen, wovon dieſe drey Stra-

(f) Hebr. 10.

Strafen eine Vorſtellung ſeyn mögen. Unſer Herr redet von den erſten in der Stelle unſers Evangeliums, die ich ſchon angeführt, da er hinzufügt: **allein alles dieſes iſt nun vor deinen Augen verborgen;** nunc autem abſcondita ſunt ab oculis tuis; als wenn er ſagte: Untreues Jeruſalem, bisher habe ich meine Barmherzigkeit gegen dir ſehen laſſen, ich habe dir Propheten geſchicket dich zu unterweiſen, ich habe für dich Werke gethan, die noch keiner gethan hat, ich habe vor deinen Augen Wunder gewirket, und du haſt ſie nicht anders als Thaten des Beelzebubes anſehen wollen, ich habe in deinen Synagogen und in deinem Tempel gelehrt, und du haſt dich zu glauben geweigert, ich habe dich von wegen deinen Fehlern beſtrafet, und meine Ahndungen haben nichts ausgerichtet, als daß ſie dich verbittert haben: du biſt vorzüglich vor allen andern Völkern mit aller Gattung äußerlicher und innerlicher Gnaden erfüllet worden, und du biſt allezeit widerſpenſtig geweſen; nun ſcheinſt du mir zu gethan zu ſeyn, allein du hegeſt Vorurtheile wider mich, welche dich zu unerhörten Ausſchweifungen verleiten werden. Ach! die Zeit deine Mishandlungen zu ſtrafen iſt endlich angekommen; die erſte und größte Strafe, die ich dir zuſchicken wird, iſt, daß ich dich dir ſelbſt überlaſſe, daß ich dir meine Gnaden entziehe, daß ich deine Verblendung zugebe, und dein Herz in der Dunkelheit verhüllet laſſe: der

Entſchluß iſt gefaſſet, deine Erbſchaft wird zu einem andern Volke, und dein Haus zu Fremdlingen übergehen. Jeruſalem! Jeruſalem! du tödteſt die Propheten, und ſteinigeſt dieſe, welche zu dir geſandt ſind, wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie das Hun ihre Jungen unter ſeine Flügel verſammelt, und du haſt nicht wollen? Die Zeit nahet herzu, daß dein Haus öde bleiben wird; ecce relinquetur domus veſtra deſerta (g). Meine Brüder! das iſt der erſte Grad des Elendes, in welches Jeruſalem wegen der Unachtſamkeit in Anſehung der Beſuchungen des Herrn gerathen iſt; nämlich es iſt ſich ſelbſt überlaſſen worden, der Herr will es nicht mehr beſuchen, und ſo gar wird es nicht mehr wenigſtens die nähere Gnaden haben ſich zu erkennen. O beweinenswürdiger Stand einer Seele, welche ſich alſo verlaſſen befindet! Es iſt wahr ſie kann durch gewiſſe Hülfsmittel, ſo der Herr nach der Verfügung einer allgemeinen und übernatürlichen Vorſicht allen Menſchen gewährt, noch zu Gott zurückkehren, ſie wird noch einige guten Regungen fühlen; aber wie unterſchieden ſind dieſe Gnaden von jenen, die ihr ihre Treuheit verdienet hätte; das einzige Beyſpiel der von ſo vielen Jahren her herum irrenden Juden iſt ein für ſie ſehr betrübtes und für uns ſehr demüthigendes Beweisthum davon. In der That, meine Brüder! was für eine Beſuchung hat der Jud

von

(g) Matth. 23.

von dem Herrn empfangen, welche uns nicht gemacht worden? oder in was hat der Jud ſelbe betreffend geſündiget, worinn wir nicht ebenfalls ſtrafbar befunden werden? Wir haben wie dieſes Volk das Geſetz, welches uns den Weg zeigt, den wir wandern ſollen; was machen wir daraus? Mit was für einem Fleiße lernen wir es? Wie beobachten wir es? Wir haben wie ſie Moſen und die Propheten, welche uns immer unſerer Pflichten erinnern, wie hören wir ſie an? Wir ſind weit mehr von den übernatürlichen Wahrheiten erleuchtet als ſie, ſind wir weniger fleiſchlich, weniger geitzig, weniger dem Irdiſchen ergeben? Die zeitlichen Güter werden uns nicht mehr unter einem dunkeln Schatten wie den Juden vorgeſtellet; ſind unſere Begierden lebhafter darnach, übertreffen unſere Bemühungen die ihrige ſelbe zu erwerben? Unſer Herz und unſer Wille werden viel mehr von der Gnade unterſtützet als der ihrige, ſie genoßen Sacramente, welche die Gnade anzeigten ohne ſie mitzutheilen, und die unſrigen theilen mit, was ſie anzeigen; ihre Opfer konnten höchſtens durch eine äußerliche und geſetzliche Reinigkeit waſchen, und reinigen; das unſrige kann unſer Herz und Gewiſſen reinigen, uns von der Sünde abſöndern um uns Gott zu widmen (h). Iſt unſre Heiligkeit innerlicher, und weſentlicher als die ihrige? Das jüdiſche Volk, dieſes auserwählte Volk, die-

(h) Hebr. 9.

dieſes in Anſehung ſeiner Väter ſo geliebte und noch heute Gott liebe Volk iſt verworfen worden, weil es die Mittel nicht erkennet hat, welche ihm den Frieden verſchaffen konnten; quæ ad pacem tibi. Habet ihr dann dieſe Mittel beſſer erkennet? Habet ihr ſie erkennet, wenn ihr euer Herz in Haß und Feindſchaft unterhalten, wenn ihr in euerm Sinne rachgierige Anſchläge ausgeſonnen, wenn ihr den guten Namen euers Nächſten verletzt habet; wenn ſein Wohlergehen eiferſüchtige Regungen in euch erwecket hat, wenn ihr dem Willen euerer Aeltern, und der Vorgeſetzten widerſpenſtig geweſen, wenn euch die ſündhaften Gewohnheiten gefangen gehalten, und wenn ihr in der ſchändlichen Knechtſchaft des Laſters euer Vergnügen und Wohlgefallen gehabt? Wenn ihr ſie erkennet habet, warum habet ihr dann nicht eure Zuflucht dazu genommen? Warum habet ihr nicht den Himmel angeflehet, und durch beſtändiges Gebeth beſchworen? Warum habet ihr eurer Zunge kein Biß eingelegt, und für die Regungen euers Herzens keine Wache beſtellet? Warum habet ihr nicht die Sacramente empfangen, die Gott eingeſetzt hat um euch über die Feinde euers Heils obſiegen zu machen? Warum entfernet ihr euch heute, euerer böſen Neigungen, die immerfort dauern, ungeachtet, euers Sündenfalles, der ſich ſchier alle Augenblicke erneuert, ungeachtet, eurer Schwachheit, und die Beſchwerniſſe, die euch in dem geiſtlichen

Leben begegnen, ungeachtet, warum, ſage ich, entfernet ihr euch ſo lange von dem Beichtſtuhle? Noch einmal, meine Brüder! erkennet ihr die Mittel, welche zu dem chriſtlichen Frieden, zu dem Frieden der Seele verhelfen? Wenn dem alſo: ach! ſo habet ihr dann euere Kenntniſſe misbrauchet, und euere Umſtände ſind vor dem Herrn ſchlimmer geworden, wie es der Fürſt der Apoſtel verſichert (i) ihr ſeyd in einer nähern Gefahr von der Gnade ausgeſchloſſen zu werden, und in den erſchrecklichen und verzweifelungsvollen Stand der Verdammniß zu gerathen. Wenn ihr um euch euere Fehler zu verringern, ſaget, daß ihr ſie nicht erkennet, daß ihr nicht überlegt habet, daß die Gnade, welcher ihr widerſtanden, eine vor den Augen des Glaubens unendlich koſtbare Gabe wäre, ein Gut, welches alle irdiſchen und ſichtbaren Güter übertrifft, daß ihr nicht bedenket habet, welches der Werth des Blutes eines vermenſchten Gottes wäre, daß ihr nicht alle Mittel beobachtet, ſo euch die göttliche Vorſicht anboth, ſo ſeyd ihr deßwegen nicht entſchuldiget. Es enthalten dieſe Antworten nichts, welches eure Unruhe ſtillen mag. Ihr ſeyd mit den Juden in gleichem Stande, ſie ſind heutiges Tages verblendet, weil ſie die Beſuchungen des Herrn nicht haben erkennen wollen; und ihr, wenn ihr fortfahret unachtſam darauf zu ſeyn, ſo iſt ſehr zu fürchten, daß ihr wie ſie eines

Tages

(i) 2. Petr. 2.

Tages in die Verſtockung und Verdammniß fallet. Ja wer ſoll, nachdem was uns der heilige Paulus ſagt (k), zweifeln, daß eine Seele, welche, wenn ſie gewollt hätte, mit dem heilſamen Waſſer des göttlichen Wortes getränket, mit dem Blute ihres Gottes begoſſen, mit dem Leibe deſſelben geſpiſzen wäre worden, wer ſoll zweifeln daß ein ſo zu bereitetes Erdreich, daferne es nichts als Düſtel und Dorn der Eitelkeit, der Ehrſucht, der Lauigkeit und Unempfindlichkeit herfürbringt, ſeinem Herrn nicht ein Gegenſtand des Widerwillens ſey, nicht mit ſeinem Fluche bedrohet, und endlich zu dem ewigen Feuer verdammt werde? Cujus conſummatio in combuſtionem (l). Wir bleiben wie unbeweglich, wir ſind in Anbetracht dieſer Drohungen unempfindlich. Hat es dann weniger Anſchein, daß Gott dieſe Drohungen an euch wie an den Juden erfüllen werde? Saget ihr mir, daß dieſe Aeſte abgebrochen werden, damit ihr an ihren Platz eingepfropfet wurdet? Ich laſſe es zu, antwortet euch der heilige Paulus (m), ſie ſind wegen ihrem Unglauben abgebrochen worden; aber hütet euch ſehr, daß ihr euch nicht erhebet, im Gegentheile haltet euch in Furcht und Angſt, wenn Gott den natürlichen Aeſten nicht verſchonet hat. Ach! fürchtet, daß er euch auch nicht verſchone; das harte und ſtrenge Verfahren, ſo er an ihnen ausübet, iſt ein unzweifelhafter Beweis deſſen, was er

(k) Hebr. 6. (l) ibid. (m) Rom. 11.

er in Anſehung euer vermag, als welchen er nichts verſprochen hat: Zitteret in Betrachtung ſeiner Strengheit, ja zitteret ſo gar in Betrachtung ſeiner Barmherzigkeit, vielleicht kann ſie ſich in Bälde wegen dem Misbrauche, den ihr davon machet, in ein Gericht verändern.

Herr! dieſe Gerichte wären noch erträglich, wenn du ſie über uns auf folgende Art ergehen lieſeſt, nämlich wenn du uns an den zeitlichen Gütern, an der Geſundheit, an der Ehre ſtrafeteſt: allein du ſtrafeſt uns mit der Verſtockung unſers Herzens, mit der Entziehung der kräftigen Hülfe deiner Gnade, mit der Beraubung jenes Lichtes, deſſen Kinder wir ſeyn ſollten, du laſſeſt uns auf unſerm Wege wandern, auf dem Wege der Sünde, der Unordnung, der Gottesſchänderey, der Unlauterkeit und des Unterganges. O ihr! die ihr noch mit dem Lichte von obenher erleuchtet ſeyd, wie erſchrecklich kömmt euch dieſe Strafe nicht vor? Wie hart iſt es nicht, wenn man ſich von Gott in dieſem Leben verachtet, verſchmähet, und ſchier gänzlich verlaſſen ſieht?

Unterdeſſen, genau davon zu reden, ſo iſt dieſes noch nicht die Strafe: Gott thut nichts, als er verſchließt eine Barmherzigkeit in ſeinen Schooß, welche er zu erzeigen nicht ſchuldig war, er thut nichts,

als er nimmt ſeinen Beyſtand zurücke, den man verachtete, und durch welchen man ſich ſtrafbarer machte. Wie werdet ihr dann erſtaunen, wenn ihr euch gleichſam nur obenhin die leiblichen Strafen vor Augen ſtellet, die er über die Verachter ſeiner Gnade, und über diejenigen ergehen läßt, welche ſeine Beſuchung zu erkennen verabſäumen? Sehet ein Beyſpiel davon, ſo das Evangelium enthält: Denn es wird eine für dich unglückliche Zeit kommen, fährt der Herr fort, allezeit zu Jeruſalem redend, daß dich deine Feinde mit einem Walle umgeben, und ringsherum einſchließen, auch von allen Seiten beängſtigen; quia venient dies in te, & circumdabunt te, inimici tui vallo, & circumdabunt, te, & coanguſtabunt te undique: Es wird eine Zeit kommen, daß deine Feinde dich ſammt deinen Kindern zu Boden werfen, und keinen Stein auf dem andern laſſen werden, weil du die Zeit deiner Heimſuchung nicht erkennet haſt; & ad terram proſternent te, & filios tuos, qui in te ſunt, & non relinquent in te lapidem ſuper lapidem; eo quod non cognoveris tempus viſitationis tuæ.

Der Ausgang hat die Drohungen, die der Heiland hier machet, vollkommen gerechtfertiget. Acht und dreyßig Jahre nach der Vorſage belagert Titus Jeruſalem, er umgiebt es mit einem Walle, da er

Ver-

Verſchanzungen von einer viertel Meile um die Stadt herum aufwirft, er ſchließt ſie mit einer Mauer ein (die ſein Kriegsheer innerhalb drey Tagen verfertiget hatte) welche in ihrem Umfange ſchier zwo Meilen enthält zu verhindern, daß nichts aus- und eingehen kann. Die Juden ſtreiten eben ſo unſinnig als verzweifelnd; ſie ſchlagen die ihnen anerbothene Vergebung hartnäckig aus, und wollen Niemand als die Propheten anhören, die ſie verführen. Titus nimmt Gott zum Zeugen, daß ſie den Krieg wollen, ſeine ſiegreichen Waffen erſtrecken ſich über alle Theile der Stadt, er kömmt in Bälde bis an den Tempel, er wendet ſeine Mühe an ihn zu erhalten, aber vergebens. Ein römiſcher Kriegsknecht von einer übernatürlichen Regung getrieben wirft einen Feuerbrand hinein, welcher in dem Tempel eine ſolche Brunſt verurſachet, daß der Kaiſer aller Sorgfalt ungeachtet ſie nicht löſchen kann. Der Tempel iſt alſo verbrennt, und der Ueberwinder, als wenn er die Vorſage zu vollziehen den Befehl hätte, läßt den Pflug darüber gehen, ohne daß ein Stein auf dem andern bleibt; allein was ich euch bitte, iſt, daß ihr ſonderheitlich auf die Strafen, womit Gott die Juden vor, während, und nach dieſer Belagerung züchtiget, wirklich acht gebet, damit ihr diejenigen begreifen möget, womit Gott uns belehren wird, wenn wir ſeine Beſuchungen außer Acht ſetzen.

Ihr Himmel! höret was ich euch ſagen will, und vernehme du o Erde! die Worte meines Mundes. Audite cœli, quæ loquor, audiat terra verba oris mei (n). Vor der Belagerung Jeruſalem ſieht man eine Menge falſcher Propheten, und Verführer zum Vorſcheine kommen, der ganze Erdboden erſchallet von dem Kriegsgetümmel, von außerordentlichen Luftzeichen, von Erderſchütterungen, von Seuchen, von Hungersnoth, und die ganze Natur in Unordnung erſchrickt, ſo gar bis auf die Heyden. Während der Belagerung wird dieſe unglückliche Stadt innerlich durch drey Rottirungen verwüſtet, welche ihr ſo ſchädlich ſind, als die Feinde von außen. Die Hungersnoth iſt ſo groß, daß das Weib das Brod ihrem Manne, der Sohn ſeinem Vater, und was am wunderlichſten iſt, die Mutter ihrem Kinde, welches in ihre Arme fällt, hinwegnimmt. Man grabet bis in die Rinnen, wo der Miſt aufbehalten wird, um ſich damit zu erſättigen; man ißt ſolche Dinge, welche den unflätigſten Thieren nicht zum Gebrauche wären, als Gürtel, lederne Riemen, Häute von den Schilden, die Ueberbleibſel von altem Heu, wovon der geringſte Theil ſehr theuer verkauft wird. Die Weiber vom erſten Range benehmen ihren Kindern das Leben, ſo ſie ihnen gegeben, und aus einer bis dahin ſchier unerhörten Grauſamkeit, werden dieſe zarten Schlachtopfer

(n) Deut. 32.

opfer die Nahrung derjenigen, welche ſie ernähret haben. In anderthalb Monaten trägt man hundert und einige tauſend Todten zu einem einzigen Thore hinaus, die Häuſer, und Gaſſen ſind von ſcheußlichen Todtenkörpern angefüllet. Man ſieht junge Leute, die geſchwollen wie Geiſter daher kriechen, und hernach plötzlich zu Boden fallen. Man nimmt keine Thränen mehr gewahr, man höret kein Geſchrey mehr, die ganze Stadt iſt wegen der Unmöglichkeit zu reden, worein ſie ihre Mattigkeit geſetzet hat, in einem tiefen Stillſchweigen. Ohne von den Ueberläufern, und Gefangenen in großer Zahl zu reden, gehen eilf hundert tauſend Menſchen elendiglich in dieſer Belagerung zu Grunde; alſo wurde erfüllet, was Moſes geſagt hatte, daß Gott ſich an ſeinen Feinden rächen, daß er ihnen nach ihren Verdienſten begegnen, daß er ſeine Pfeile in dem Blute der Menſchen berauſchen, daß ſein Schwert ſich mit ihrem Fleiſche ſättigen, und daß ſeine Waffen mit dem Blute der Todten würden gefärbt werden; inebriabo ſagittas meas ſanguine, & gladius meus devorabit carnes. Als wenn dieſes nur der Anfang ihrer Schmerzen wäre, ſo wird das übrige Volk hernach verdammt die Merkmaale ſeiner Verſtoßung auf dem ganzen Erdboden herumzutragen, von der heiligen Stadt Sion entfernet ohne Tempel, ohne Altar, ohne Prieſter, ohne Opfer, ohne König, ohne Hirten, ohne Hoffnung

einer Aenderung zu leben; es iſt verdammt die Schmach, und Verachtung anderer Völker zu werden, ſo es haſſet, und welche es ebenmäßig haſſen; in dieſem erſchrecklichen Stande ſehet ihr dermalen die Juden. Was mag dann das ungeheure Laſter ſeyn, welches den Himmel dermaßen wider ſie bewaffnet hat? Das Evangelium ſagt es euch: Weil ſie die Zeit nicht erkennet haben, wo der Herr ſie beſuchet hat; eo quod non cognoveris tempus viſitationis tuæ. Dieſes ſind nun die Strafen, derer man ſich durch die Unachtſamkeit auf die Beſuchungen des Herrn würdig machet, ſehet meine Brüder! dieſes iſt eine geringe aber dennoch lebhafte Abſchilderung der Strafen, welche auf einen Chriſten warten, der die Beſuchungen ſeines Gottes nicht annimmt. Ach! hüten wir uns der Juden in ihrem Unglücke zu ſpotten, ach! wir ſind tauſendmal unglückſeliger als ſie: ſie ſind es, weil ſie die Beſuchungen des Herrn nicht erkennet haben, und wie oft haben wir ſie nicht erkennen wollen? Das armſelige, elende Weſen, worüber man ſich durchaus beklagt, der Krieg, der alles verwüſtet, die Schwach, und Krankheiten, die Gott uns zuſchicket, ſind Beſuchungen, die Gott uns machet uns zu ermahnen, daß wir zu ihm zurücke kehren, und ſie richten anders nichts aus, als daß wir uns noch mehr von ihm entfernen. Die Uebel, womit Gott unſern Leib plaget, ſind verordnet uns die Armſeligkeiten erkennen

nen zu geben, in welchen unſre Seele ſchmachtet, und anſtatt daß ſie uns nach unſrer Befreyung zu ſeufzen veranlaſſen, ſind ſie die Urſache, daß wir murmeln, und ungeduldig werden. Die Ermahnungen, die man euch giebt, die Unterweiſungen, die man euch machet, der Verſtand der heiligen Schrift, den man euch erleichtert, die Regeln euers Standes, und des Chriſtenthumes, die man euch zu erklären trachtet, ſind lauter Beſuchungen, die der Herr euch machet. Was für einen Nutzen ziehet ihr daraus? Was für einen Vortheil ſchöpfen wir, ach! wie mächtig iſt dieſe Betrachtung euch und uns zu verdemüthigen! Gott beſuchet euch durch gute Begierden, durch fromme Regungen, welche die Gnade in euch erwecket; ergebet ihr euch denſelben? ſeyd ihr beſorgt ihnen nachzudenken, damit ihr ihnen nachlebet? Unſer göttliche Heiland beſuchet euch ſelbſt in dem heiligen Sacramente ſeiner Liebe, er ſtrecket alle Wochen, alle Tage, alle Stunden des Tages ſeine Arme gegen euch aus. Sollte man nicht ſagen, daß er ſie gegen einem Unglaubigen und widerſpenſtigen Volke ausſtrecke? Wenn der Unglaube noch nicht in euer Herz eingedrungen, was befindet ſich in euerm Leben, und in euern Sitten als ein beſtändiger Widerſpruch? Er machet dieſe Klage ſelbſt durch ſeinen Propheten: tota die expandi manus meas ad populnm non credentem & contradicentem (o). Ver-

(o) Iſai 5.

dienten wir nicht durch unſre Uneingezogenheit in den heiligen Oertern durch unſere freywilligen Zerſtreuungen, durch die fremden Gedanken, womit wir uns darinn unterhalten, daß er uns auf eine ſchändliche Art, wie jene Käufer und Verkäufer, von welchen das Evangelium meldet, aus ſeiner Gegenwart verſtieße. Es ſteht von ſeinem Tempel geſchrieben, daß er ein Bethhaus genennet werde: Scriptum eſt, quia domus mea domus orationis eſt: und wir machen eine Mörder- und Diebsgrube daraus, da wir aus keinem andern Ziele dahin kommen, als Gott die ihm ſchuldige Ehre zu ſtehlen, und ihn ſo gar in dem Erdwinkel zu beſchimpfen, den er ſich um vor unſern Beleidigungen geſchützet zu ſeyn vorbehalten hat; vos autem feciſtis illam ſpeluncam latronum. Dieſes ſind die Worte, ſo Jeſus Chriſtus den Verkäufern in dem Tempel unter das Geſicht ſagt, als er ſie aus dem Vorhauſe, wo ſie die Thiere verkauften, welche mußten geopfert werden, hinweg trieb. Laſſet uns noch etwas weniges von dieſer wunderſamen That, welche der heilige Lukas dem Verfolge unſers Evangeliums beygeſetzet hat, melden: es kann uns einen Begriff von der göttlichen Gewalt geben, die Jeſus Chriſtus beſaß. Dieſer Evangeliſt erzählet, daß Jeſus Chriſtus, als er in den Tempel gegangen, angefangen habe diejenigen daraus zu verjagen, welche dort verkauften, und kauften; & ingreſſus in templum cœpit ejicere vendentes in

illo

illo & ementes. Und der heilige Hieronymus machet dieſe Anmerkungen darüber: Die meiſten, ſagt dieſer Vater, halten entweder die Erweckung zum Leben des Lazarus, oder die Sehendmachung des Blindgebohrnen, oder die Verklärung auf dem Berge Thabor für das gröſste Wunder Jeſu Chriſti; allein mich betreffend, ſo finde ich unter allen Wunderzeichen ſeiner Macht nichts verwunderlichers als das, was ſich hier zuträgt. Ein einziger Menſch, und ein Menſch, der verächtlich ſchien, und der hernach in der That als der Auswürfling aller Menſchen behandelt worden, alſo zwar, daſs er gekreuziget worden, hat die Stärke mit einer geringen Geiſel eine ſo groſse Menge Perſonen zu verjagen, die Wechſeltiſche umzuwerfen, die Bänke der Taubenhändler niederzureiſsen, und ſolche Dinge zu thun, die mehrere bewaffneten Männer zu vollziehen Mühe gehabt hätten, und er thut es in dem Angeſichte der Lehrer des Geſetzes, und der Phariſäer, die vor Zorn wider ihn auſser ſich waren, und vor den Augen derjenigen, welche der Schaden dieſes Handels betraff: es müſſen alſo, füget dieſer Heilige hinzu, feurige Pfeile, und ganz himmliſche Stralen aus den Augen des Heilandes hervorgegangen ſeyn, und es muſs einiger Glanz ſeiner göttlichen Majeſtät aus ſeinem Angeſichte geſchienen haben, wodurch ſie verblendet worden; igneum enim quiddam atque ſydereum radiabat ex oculis

 ejus,

(o) Rom. 10.

ejus, & divinitatis majeſtas lucebat in facie (p). So hat dann, will ich noch hinzuſetzen um einige nothwendige Folge aus den Grundſätzen dieſes Lehrers zuziehen, ſo hat dann eine übernatürliche Gewalt, eine höchſte und unumſchränkte Macht über die Gemüther und Herzen in Jeſu Chriſto ſeyn müſſen.

Wir ſehen ferner in unſerm Evangelio, daß er dieſer uneingeſchränkten Gewalt eine unendliche Wiſſenſchaft beygeſellete, daß ihm das Zukünftige gegenwärtig war, daß er die Dinge, welche nicht ſind, wie diejenigen, welche ſchon wirklich ſind, ſah, und daß er ein großer Prophet oder vielmehr das Licht der Propheten war, indem er nicht bedarf von anderswoher erleuchtet zu werden, damit er die unergründlichſten Begebenheiten vorſagte. In der That, was zeigt einen wahren Propheten an? Die Gewalt, die er hat weit entfernete Zufälle zu entdecken, derer Kenntniß er weder durch das Erlernen der Naturgeſetze, noch durch die menſchlichen Muthmaßungen hätte erwerben können. Die Belagerung und der Untergang von Jeruſalem ereignet ſich erſt nach dem Verlaufe vieler Jahren nach ſeinem Tode; er ſagt dieſe Begebenheit vor, ohne in etwas anzuſtehen mit ausdrücklichen Worten, und auf eine ſehr umſtändliche Art; er ſagt ſie vor, ohne daß man ſagen kann, daß

(p) Hieron. in hunc loc.

daß ſeine Kenntniß gegründet wäre, welche er von der Natur, und von ihren nothwendigen Geſetzen erworben hätte, oder ohne daß er von menſchlichen Muthmaßungen wäre unterſtützet worden, und warum? Weil das Anſehen ganz das Gegentheil zu entſcheiden ſchien. In der That wann zeigt Jeſus Chriſtus die Untreue der Juden an? An ebendemſelben Tage, in dem Augenblicke, wo das Volk voll der Ehrfurcht gegen ſeine Perſon, und von Verwunderung wegen ſeinen Wunderwerken entzücket aus der Stadt ihm entgegen gegangen, um ihm ſeinen Einzug auf das prächtiſte zu verherrlichen.

Wer hätte ſich jemals ſollen beykommen laſſen, daß ebendaſſelbe Volk, welches heute rufet: Ehre dem Sohne Davids, hätte nach einigen Tagen mit einem aufrühriſchen Geſchreye ſeinen Tod begehren ſollen? Ferner wann ſieht Jeſus Chriſtus die unglücklichen Tage, wo die Feinde Jeruſalem umgeben, einſchließen, und ſammt ſeinen Kindern zu Grunde richten werden? Zu einer Zeit, wo ſie rufen, ſie haben keinen andern König, als den Kaiſer, zu einer Zeit, wo ihre Schüchternheit alles auf die Seite räumt, was den Römern ihren Gebiethern einige Muthmaßung von Empörung von Seiten ihrer machen kann, zu einer Zeit, wo ſie die Unſchuldigen zum Tode verdammen, damit ſie das ſtrafwürdige Volk, um Rom nicht zu beleidigen, in Sicherheit ſetzen. Ich frage

daher, waren die Geſetze der Natur, welche nur nothwendige Begebenheiten erörtern, ein Buch, worinn man die Verwüſtung Jeruſalems hätte entſcheiden können? Man kann es nicht ohne die lächerliche Ungereimtheit zuzugeben verſichern. So muß man dann eingeſtehen, daß Jeſus Chriſtus wahrhaft ein Prophet war, daß er eine unendliche Wiſſenſchaft hatte, daß ihm gebührte alle Tage in dem Tempel zu lehren, wie das Evangelium ſagt; erat docens quotidie in templo: daß er eine höchſte Gewalt hatte, daß er in ſich alle göttliche Vollkommenheiten vereinigte, daß er Gott, und ſeine Religion wahrhaft göttlich iſt. Dieſe Folgerungen, ich geſtehe es, ſind ſehr troſtreich für die Gerechten, welche Tag und Nacht das Geſetz Gottes betrachten; aber wie erſchrecklich ſind ſie für den Sünder, welcher ſich weigert die Zeit zu erkennen, wo der Herr ihn in ſeiner Barmherzigkeit erſuchet, denn wenn unſre Religion wahr iſt, wie wir nicht daran zweifeln können, ſo folget, daß dieſer Sünder, daß ihr, meine Brüder! die ihr dieſem Sünder, da ihr auf die Beſuchungen Jeſu Chriſti nur obenhin bedacht ſeyd, nachfolget, ſo folget, ſage ich, daß ihr die unſchätzbaren Gaben der Gnade, welche euch der göttlichen Natur theilhaftig machet, verachtet, und die Uebung guter Werke in den Wind ſchlaget, indem dazu vonnöthen iſt, daß ihr auf die Gnade aufmerkſam ſeyd, als welche der Urſprung davon iſt; ſo folget,

get, daß ihr nicht von der Kürze euers Lebens, noch von der Länge der Ewigkeit erſchrecket, und daß ihr euch nicht fürchtet eine Zeit zu misbrauchen, nach welcher nicht einmal ein Augenblick mehr in eurer Gewalt ſeyn wird; ſo folget, daß ihr Jeſum Chriſtum von neuem über euern Untergang wollet weinen machen, daß ihr euch unbedachtſam in alle Ausſchweifungen des Verſtandes und Gemüthes ſtürzet, indem es ohne die Achtſamkeit auf die Gnade und auf die Beſuchungen des Herrn ſelben auszuweichen unmöglich iſt. Sehet, dieſes iſt eure Sünde; ſo folget, daß ihr vielleicht nach drey oder vier Sünden noch in die Verblendung des Verſtandes und in die Verſtockung des Herzens fallen werdet. Der Tiſch des Herrn, die göttlichen Bücher werden wie eine Fangmaſche ſeyn, worinn ihr euch werdet verwickelt finden, das Gute, und das Böſe wird für euch ein Stein des Anſtoßes werden, euere Augen werden dermaßen verdunkelt werden, daß ſie nichts mehr ſehen; ſo folget endlich, daß ihr nach dieſem Leben mit Gott in einem beſtändigen Kriege ſeyn, und von euern Feinden ewig werdet gequälet werden, die euch von allen Seiten einſchließen, und mit dem Hunger, und mit den andern Plagen peinigen werden, wovon die Belagerung Jeruſalem uns nur einen ſchwachen Begriff giebt; dieſes ſind die Strafen, die ihr werdet zu gewarten haben, wenn ihr die Beſuchungen des Herrn länger außer Acht laſſet.

Was

Was ſage ich, meine Brůder! ſind ſie nicht von dieſem Augenblicke an fůr euch zu fůrchten? Ihr habet es vernommen, der Herr hat euch nicht weniger als die Juden beſucht, alles was er fůr dieſe gethan, hat er fůr euch gethan, und er hat noch unendlich vieles fůr euch gethan, ſo er fůr ſie nicht gethan hat. Indeſſen habet ihr dennoch euere Augen nicht auf ſeine Gnaden gewendet, ihr habet nicht allen Regungen nachgedenket, die der heilige Geiſt innerhalb euer hervorbrachte; ihr habet nicht mit den Augen des Glaubens betrachtet, was von außen vorgieng. Was mag euch nun wider die Strafen, womit ihr bedrohet werdet, und wovon ihr die erſchrecklichſten Beyſpiele vor Augen habet, in Sicherheit ſetzen? Ach, meine Brůder! ſehet, ich beſchwőre euch deßwegen mit dem großen Apoſtel, ſehet die Gůte und die Strenge Gottes; vide bonitatem & ſeveritatem Dei. Betrachtet ſeine Strenge und Schårfe gegen dieſe, welche gefallen ſind, ſie waren die natůrlichen Aeſte, und dennoch hat Gott ihnen nicht verſchonet, was ſoll der wilde Oelbaum nicht fůrchten? Betrachtet ſeine Gůte gegen euch, und fůrchtet, daß ſie ſich nicht in ein Gericht veråndern; in eos qui ceciderunt, ſeveritatem, in te autem bonitatem Dei. Seyd bedachtſam, daß ihr nichts an den Gnaden und Beſuchungen des Herrn ermangeln laſſet; contemplantes, ne quis deſit gratiæ Dei (q): und weil dieſe

(q) Hebr. 12.

dieſe beſtändige Achtſamkeit zu dem Gebrauche beſagter Gnade eine andere nothwendige Gnade iſt, ſo begehren wir ſie auf das inſtändigſte, und ſagen wir zu Jeſu unſerm Erlöſer:

Nein, nein mein göttlicher Heiland! ich habe den Werth der Gnaden, den du mir um mir den Frieden mit dir zu verſchaffen erwieſen haſt, nicht erkennet; ich habe nichts als einen böſen Gebrauch von meinem Tage gemachet, einen Gebrauch, ach! an welchen ich niemals ohne Vergießung der Thränen denken ſollte; meine Unachtſamkeit auf alle Merkmaale, die du mir von deiner Güte gegeben, hat derer eine Menge aus deinen Augen getrieben, ach! ich bin daher eben ſo ſtrafwürdig als das undankbare Jeruſalem, deſſen Schickſal du beweineſt, und wenn du den Geſetzen deiner Gerechtigkeit Gehör gegeben hätteſt, ſo wäre ich ſchon lange eben derſelben Strafe unterworfen; bewahre mich vor ſeiner Züchtigung, da du mich von ſeinem Laſter befreyeſt, und in Anſehung deiner Beſuchungen aufmerkſam und getreu macheſt; ich bitte dich darum durch die Thränen, die du wegen mir vergoſſen haſt, damit ſie mich von meiner Sünde reinigen, und mir in dem Aufenthalte der Auserwählten einen ewigen Frieden verſchaffen. Amen.

Evangelium

auf den X. Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 18. v. 9.

In der Zeit ſagte Jeſus zu einigen, welche auf ſich ſelbſt vertrauten, als wenn ſie gerecht wären, und andere verachteten, dieſe Gleichniß: Es giengen zween Menſchen in den Tempel hinauf willens zu bethen. Der eine war ein Phariſäer, und der andere ein Publican. Der Phariſäer ſtund aufrecht, und bath bey ſich ſelbſt alſo: Mein Gott! ich danke dir, daß ich nicht wie andere Menſchen bin, als da ſind die Räuber, die Ungerechten, und Ehebrecher, weder ein ſolcher, wie dieſer Publican iſt: Ich faſte in der Woche zweymal, ich gebe den Zehnten von allem, was ich habe. Der Publican aber ſtund von ferne, und getraute ſich nicht ſeine Augen gegen dem Himmel zu erheben, ſondern er ſchlug auf ſeine Bruſt, und ſprach: Mein Gott! ſey mir Sünder gnädig. Ich ſage euch: dieſer kehrte gerechtfertiget in ſeine Behauſung zurücke, jener nicht; denn jeder, der ſich ſelbſt erhöhet, wird erniedriget, und wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet werden.

X. Homilie.

Von dem Gebethe.

Eingang.

Meine Brüder! die Kirche, welche von der Nothwendigkeit des Gebethes, und von ſeinen Vortheilen überzeugt iſt, unterhält uns heute zum drittenmal mit dieſem nothwendigen Mittel, ſo uns Gott um unſer Heil zu wirken gelaſſen hat: ſie hat uns in der Perſon eines Ausſätzigen, und eines Hauptmannes gewieſen, daß wir bethen müſſen, und daß unſer Gebeth demüthig, eifrig und mit einem großen Vertrauen auf die Verheißungen Jeſu Chriſti vergeſellſchaftet ſeyn müſſe; ſie hat uns in der Perſon der Apoſtel gezeigt, daß Jeſus Chriſtus vor ſeiner Himmelfahrt unterwieſe, daß wir zu allen Zeiten bethen müſſen, daß die allgemeine Verfügung der Vorſicht uns dazu verpflichtete, daß die Geneigtheit eines Gottes, welcher uns den Gegenſtand unſers Gebethes gewähren kann und will, ein mächtiger Beweggrund wäre uns dazu anzureitzen. Heute, damit ſie in einer ſo wichtigen Sache nichts ermangeln läßt, zeigt ſie uns an, welches das Laſter, ſo Gott an einem Menſchen, der bethet, verabſcheuet, und welches die beſondere Tugend,

gend, die unſer Gebeth erhören machet; deßwegen trägt ſie uns mit Jeſu Chriſto die Gleichniß von zweenen Menſchen vor, welche in den Tempel giengen willens zu bethen, der eine ein Phariſäer, der andere ein Publican; der eine von ſeinen Verdienſten aufgeblaſen, der andere in Anbetracht ſeiner Unvollkommenheiten verdemüthiget; der eine, welcher mit aufrechtem Haupte vor dem Herrn erſcheint, vergißt, daß er zu bethen gekommen, er meldet von nichts als von ſeinen guten Werken, und klaget alle Menſchen vor dem Richterſtuhle des Herrn an, als wären ſie lauter Diebe, Ungerechte, und Ehebrecher; der andere, der ſich von dem Altare entfernet, glaubet unwürdig zu ſeyn ſich ſelbem zu nähern, er getrauet ſich nicht ſeine Augen zu erheben, er ſchlägt auf ſeine Bruſt, und bittet den Himmel ihm gnädig zu ſeyn; endlich der eine, deſſen hochmüthiges Gebeth zu einer neuen Sünde wird, und der andere, welchem ſein demüthiges Gebeth die Nachlaſſung ſeiner Sünden erhält; dieſes iſt die Gleichniß, die uns die Kirche vorträgt. So hält dann dieſe zärtliche Mutter davor, daß ſie noch heut zu Tage dergleichen Falſchandächtige in ihrer Schooß ernähre, welche auf ſich ſelbſt, als wenn ſie heilig wären, vertrauen, und die andern nicht anders als mit Verachtung anſehen. Ach! Ja, meine Brüder! es giebt noch in der Kirche eine große Zahl Perſonen, welche von ſich ſelbſt, und von ihren Scheinverdienſten eingenom-

nommen ſind, eine große Zahl Perſonen, derer Gebeth aus vielen Urſachen mangelhaft iſt, der Beweis davon iſt handgreiflich. Es iſt ein gewiſſer Grundſatz, daß der Herr diejenigen mit ſeinen Gnaden erfülle, welche ſie mit einer aufrichtigen Begierde zu erlangen begehren; eſurientes implevit bonis: daß er dieſe hingegen, welche vor ihren Augen reich ſind, ohne Gutthaten, und mit ſeinem Fluche zurück ſchicke; divites dimiſit inanes. Dieſes hat uns die Mutter Gottes in ihrem bewunderungswürdigen Lobgeſange, ſo ihr der heilige Geiſt bey ihrer Baſe Eliſabeth eingegeben, gelehret. Nun erhalten wir ſchier nichts von dem, was wir auch von den heiligſten Sachen begehren; wir bgehren den Namen des Herrn zu heiligen, und wir entehren ihn durch die Abſcheulichkeit unſerer Sitten; wir begehren, daß er in unſern Herzen herrſche, und wir laſſen die Sünde darinn herrſchen; wir begehren, daß ſein Wille geſchehe, und wir thun keinen andern Willen als den Willen unſerer Leidenſchaften, unſrer Ehrſucht, unſers Haſſes, unſers Neides, unſrer Wohlluſt vollziehen. Daher laſſet uns den Schluß machen, daß unſer meiſtes Gebeth mangelhaft, und daß viel daran zu verbeſſern, damit es genehmgehalten werde, dieſes bin ich geſinnet euch durch die Auslegung unſers Evangeliums zu zeigen. In dem erſten Theile will ich die Fehler umſtändlich anmerken, in welche man gemeiniglich fällt, wenn man bethet;

und in dem andern will ich beweiſen, daß man mit ſeufzen, in Bußfertigkeit und mit Demuth bethen müſſe. Vernehmet in wenigen Worten die zween Gedanken, auf welche ich euch Acht zu geben bitte, die Weiſe und Art, wie man bethet, dieſe werdet ihr lernen in meinem erſten Puncte; die Weiſe und Art, wie man bethen ſoll, dieſe werdet ihr vernehmen in meinem zweyten Puncte.

Erſter Punct.

Die Abſicht unſers Herrn, da er uns die Fehler zeigt, die der Phariſäer in ſeinem Gebethe begieng, geht dahin, daß wir diejenigen, die wir bisher begangen, daraus erkennen, und vermeiden lernen. Daher laſſet uns bedachtſam betrachten, welches die Fehler ſind, die Jeſus Chriſtus dieſem Juden verweiſet, und wir werden jene begreifen, die wir uns verweiſen, und ohne Verweilen verbeſſern ſollen. Dieſe Fehler, die unſer göttliche Meiſter an dieſem Phariſäer beſtrafet, mögen in drey Hauptfehler zuſammen gefaſſet werden, als da ſind, die Hoffart, die Ungerechtigkeit, und die Verblendung: die Hoffart gegen Gott, die Ungerechtigkeit gegen den Nächſten, die Verblendung gegen ſich ſelbſt; die Hoffart gegen Gott, vor deſſen Majeſtät er mit Hochmuth und ohne einzige Fühlung ſeiner Bedürfniſſe erſcheint, die Ungerechtigkeit gegen die Menſchen,

ſchen, welche er alle als Sünder und Böſewichte anſieht, die Verblendung in Anſehung ſeiner ſelbſt, weil er ſieht, was er nicht iſt, und weil er nicht ſieht, was er iſt. Wiederholen wir einen jeden von dieſen Fehlern insbeſondere, und da unſere, ſo wohl innerliche als äußerliche Augen beſſer ſehen, was andere thun, ſo befleißen wir uns die Aufführung dieſes Phariſäers zu unterſuchen, damit wir die unſrigen erkennen, und verbeſſern. **In der Zeit ſagte Jeſus zu einigen, welche auf ſich ſelbſt vertrauten, als wenn ſie gerecht wären, und andere verachteten, dieſe Gleichniß:** dixit autem ad quosdam, qui in ſe confidebant tanquam juſti, & aſpernabantur cæteros, parabolam iſtam.

Damit ihr, meine Brüder! die ganze Stärke des Verweiſes, den Jeſus Chriſtus jenen Menſchen geben will, welche in ſich ſelbſt ihr Vertrauen ſetzten, begreifet, ſo muß ich euch deſſen wieder erinnern, was der göttliche Heiland von dem Gebethe, und von der Nothwendigkeit darinn zu beharren, geſagt hat: er hat vorher geſagt, daß ein Chriſt immer bethen müſſe, ohne daß er jemals ermüdet werde; und damit die Verzögerung des Herrn ſeine Jünger nicht kleinmüthig machte, ſo hatte er ihnen die Gleichniß einer Wittwe vorgetragen, welche von einem unbilligen Richter, deſſen Herz aller Religions- und Menſchlichkeitsgeſinnung verſchloſſen war, Ge-

rechtigkeit verlangte. Betrachtet das Beyſpiel dieſer Wittwe wohl, ſagte er zu ihnen, und ſehet, mit was für einem Ernſte ſie bey ihrem Richter darauf dringet, damit ſie die ihr gebührende Gerechtigkeit erlanget; dieſes Weib bringet Beweisgründe hervor, die man anzuhören ſich nicht würdiget, ſie bittet, ſie erſuchet, worauf man keine Achtung hat, ſie vergießt Thränen, die man verachtet, ſie beharret nichts deſtoweniger darauf durch ihre Ungeſtümmigkeit zu erlangen, was ſie ſo gar mit Anwendung der nachdrücklichſten Beweggründen der Billigkeit, und der Religion nicht erhalten kann, und endlich ſiegt ſie über die Unempfindlichkeit ihres Richters durch ihre lange Beharrlichkeit. Ein ſchönes Beyſpiel für euch, ſpricht Jeſus zu ſeinen Jüngern, was ihr begehret, gebührt euch nicht wie dieſer Wittwe; was ihr begehret iſt von einem Werthe, welcher alles das, was dieſe Wittwe begehren konnte, unendlich übertrifft, dieſer, von welchem ihr begehret, ihr wiſſet es, iſt nicht wie dieſer Richter ungerecht, ohne Barmherzigkeit, und ohne einen guten Willen für euch, im Gegentheile er iſt ſehr geneigt allen denjenigen Recht zuverſchaffen, welche Tag und Nacht zu ihm rufen: wie ſehr wäre daher eure Zaghaftigkeit zu tadeln, wenn ihr von dem Gebethe ablieſſet, weil ihr nicht alsbald erhöret worden? Dieſes Weib würde an dem Gerichtstage wider euch aufſtehen, und Gerechtigkeit verlangen, daß ihr ſo ſchändlich abgeſtanden ſeyd.

Ey!

Ey! wie viele wird ſie nicht von jenen verdammen, welche an dem Ende der Welt kommen werden? Ach! ſchier Niemand wird alsdann bethen, wie es ſich gebůhrt, und mit der nothwendigen Beharrlichkeit. Damit man in dem Gebeth beharre, muß man ſein Bedůrfniß wiſſen, und erkennen, man muß von ſeinem Bedůrfniſſe gerůhrt ſeyn, man muß lebhaft begierden ſeines Bedůrfniſſes los zu werden, man muß alles von Gott und nichts von ſich ſelbſt hoffen, mit einem Worte, man muß ein vollkommenes Vertrauen haben. Ey! wie ſchwach wird dieſes Vertrauen vor dem Ende der Welt werden? Glaubet ihr, daß des Menſchenſohn, wenn er auf die Welt kömmt, annoch einiges finden werde? Filius hominis veniens, putas, inveniet fidem in terra? Ach! er wird alſo dort keine dem Gebethe ergebene Menſchen mehr antreffen, weil ſie nicht das Herz haben werden darinn zu beharren, und weil ſie zu viel Vertrauen in ſich ſelbſt, und zu wenig in denjenigen ſetzen werden, in welchen ſie es einzig und allein ſetzen ſollen; dieſes iſt der Verſtand deſſen, was Jeſus Chriſtus in der unſerm Evangelio vorgehenden Stelle geſagt hat: welches uns zu verſtehen giebt, wie ſehr das Vertrauen in ſich ſelbſt dem Geiſte des Gebethes entgegen ſtehe, und wie wichtig es fůr uns ſey, daß wir die erſten Worte, ſo Jeſus Chriſtus in dem Evangelio zu uns ſpricht, wohl betrachten, keine Rechnung auf unſere Kråfte machen, nicht vor unſern Augen gerecht ſeyn,

und Niemand verachten; aber kommen wir auf die Erklärung der Gleichniß.

Es giengen zween Menſchen in den Tempel, willens zu bethen, der eine war ein Phariſäer, der andere ein Publican; duo homines aſcenderunt in templum ut orarent, unus Phariſæus, & alter Publicanus Dieſe Worte, meine Brüder! mögen alsbald dienen uns etwas ſehr troſtreiches für die Sünder, und für diejenigen verſtehen zugeben, welche in dieſer Welt gering und verächtlich ſind, nämlich, daß der Ausſchlag unſers Gebethes einzig und allein von der Beſchaffenheit unſers Gemüthes abhange, mit welcher wir bethen; dieſe zween Menſchen ſind von ebendemſelben Volke, ſie gehen beyde zu ebenderſelben Zeit, und in ebenderſelben Abſicht, das iſt, zu bethen in den Tempel; ut orarent: Wenn ein Unterſchied unter ihren Perſonen iſt; ſo ſcheint er ganz zum Vortheile des erſten wider den anderen zu ſeyn. Der erſte iſt ein Phariſäer, das iſt, ein Menſch, der von den übrigen Menſchen durch die Schärfe ſeiner Sittenlehre, und durch die Strengheit ſeines Lebens abgeſöndert iſt; ein Menſch, der ſich für einen Verwahrer des Geſetzes, für einen Lehrmeiſter, und für ein lebendiges Muſter der Heiligkeit ausgiebt; ein Menſch, der von dem Volke verehret, und ſchier heilig geſprochen wird: unus Phariſæus. Der andere iſt ein Publican, das iſt,

iſt, ein Menſch, welcher öffentlich beſtellet iſt die auf die Juden verlegten Steuern einzuziehen, und folgſam ein Menſch, welchen die Juden wie einen öffentlichen Sünder, wie einen Dieb, wie einen Ungerechten, wie einen Mann anſehen, der Gewalthätigkeiten, Erpreſſungen, und alle andern Uebelthaten verübet, wegen welchen man gemeiniglich dieſe erſten begeht; & alter Publicanus. Auf den Anblick einer dergleichen Abſchilderung, wer ſollte nicht für den Phariſäer den Ausſpruch geben? Sollte man nicht ſagen, daß Gott dieſen erſten mit gütigen Augen, den andern hingegen mit zornigen Blicken anſehen werde? Alſo würde der Menſch denken, welcher nur dem Scheine nach urtheilet. Allein wie unterſchieden ſind ſeine Urtheile von den Urtheilen, ſo der Erforſcher der Herzen ſpricht? Der Publican, ſagt unſer Evangelium, iſt gerechtfertiget in ſeine Behauſung zurückgekehret, der andere hingegen iſt weit ſtrafbarer und ſündhafter aus dem Tempel gegangen, als er dahin gekommen. Warum das, meine Brüder? Darum, weil Gott keine Achtung weder auf die Eigenſchaft der Perſonen, noch auf die Hochachtung, welche die Menſchen für ſie haben, ſondern allein auf die Beſchaffenheit des Gemüthes hat, und weil der Phariſäer ſehr laſterhafte, und der Publican ſehr gottesfürchtige und löbliche Geſinnungen hegte.

Erſtlich bethet der Phariſäer mit einer unerträglichen Hoffart, eine Hoffart, die er durchaus herrſchen läßt, in der Stellung ſeines Leibs, in den Regungen ſeiner Seele, in der Art ſeines Gebethes. Er ſtund aufrecht, ſagt das Evangelium, er bath alſo bey ſich ſelbſt: Mein Gott! ich danke dir; Phariſæus ſtans hæc apud ſe orabat: Deus gratias tibi ago. Dieſer Phariſäer will nicht allein den erſten Platz in den weltlichen Zuſammenkünften, ſondern auch ſo gar in den herrlichſten Verſammlungen der Religion haben, er will in dem Heiligthume unter den Augen ſeines Gottes, und ſeines Richters der erſte ſeyn: er geht in den Tempel, er läßt aus einer hochmüthigen Verachtung die übrigen Gegenwärtige hinter ſich, er ſchreitet bis zu dem Altare vor, er bemächtiget ſich des anſehnlichſten Platzes, als wenn er ihn beſſer als jemand verdienete, und da er ſich mit aufgerichtem Haupte dahin ſtellet, ſcheint es, daß er eher eine Schuld zu fodern, als um eine Gnade zu bitten gekommen wäre. Ihr Männer der Welt! erkennet ihr euch an dem erſten Zuge des Bildnißes der phariſäiſchen Hoffart? Werden nicht die meiſten von unſern Weltkindern dadurch abgeſchildert? Heutiges Tages geht man nur ſelten in das Haus des Herrn, und wenn man dahin kömmt, wie erſcheint man da? Man tritt hinein mit zerſtreuten Gedanken, und freyen Gebärden, welche die Ehrbarkeit in dem Hauſe eines bloſen Beamten unter-

terſagen würde; man läßt ein Volk hinter ſich, mit welchem man ſich untermenget zu ſehen ſehr ſchwer leiden würde; man ſchreitet vor, man läßt die Augen hin und her ſchießen; man giebt und nimmt von allen Seiten Begrüßungen an; da man an den Platz kömmt, welchen ſein Stand angewieſen, oder den die Ehrſucht ausgeſucht, ſo biegt man kaum ein Knie, welches man einen Augenblick hernach alſogleich wieder ſtrak hält, um ſeine Augen von neuem auf die ganze Verſammlung der Gläubigen hingehen zu laſſen. Chriſtliche Weiber! ihr erſcheinet darinn auf eine Art, die uns zum ſeufzen bewegt, der heilige Paulus verwies zu ſeiner Zeit den Weibern ohne Schleyer in einem heiligen Orte zu erſcheinen, er befahl ihnen ihr Angeſicht damit zubedecken wenigſtens aus Ehrfurcht gegen die Engel des Himmels, wenn ſie nicht fürchteten durch ihre Unehrbarkeit den Engeln der Erde, welche die Prieſter ſind, ein Stein des Anſtoßes zu werden. Ey! was würde er dann von jenem halben Aufpuße gedacht haben, welcher die Schamhaftigkeit derjenigen leiden machet, die euch ſehen? Was würde er von all diſem Geſchleppe der Eitelkeit geſagt haben, welches ſich eher auf die Schaubühne als in die Kirche ſchicket, wohin ihr es bringet? Die Andacht, die Eingezogenheit, die Behutſamkeit der Sinne lauter für euer Geſchlecht nothwendige Tugenden ſollten euch unterſcheiden, beſonders, da ihr vor euerm Gott erſcheinet, und man

könnte ſagen, daß ihr nur darum vor ihm erſcheinet, damit ihr ſeine Verehrung mit ihm theilet, damit ihr die Augen der jungen Leute ohne Religion auf euch feſt haltet, damit ihr ihren Geiſt beſchäftiget, ihr Herz mit unreinem Feuer anflammet, thörichte Ehrerbiethigkeiten empfanget, und euch an einer gottesräubiſchen Anbethung erluſtiget. Welch eine Schande für ein Geſchlecht; welches ehemals den Namen des andächtigen Geſchlechtes verdiente? Die Begierde, die ihr zu ſehen, und geſehen zu werden habet, jenes heimliche Verlangen andern als Gott zu gefallen, jenes Wohlgefallen, ſo ihr in Anſehung der verliebten Hochachtung äußert, ſo man euch erzeigt, wären ſchon in einem weltlichen Orte erſchreckliche Sünden. Ey! was für ein neues Laſter iſt es dann nicht dieſe Sünden vor einem Gott zu begehen, der euch in dem Heiligthume zu zittern gebiethet? Chriſtliche Weiber! ich bitte euch, bedenket dieſes ernſtlich, und wenn ihr in der Welt dieſer ſchönen Lehre des heiligen Petrus vergeſſet, ſo erinnert euch ſolcher wenigſtens in unſern Kirchen, euer Geſchmuck ſoll nicht darinn beſtehen, daß ihr euch äußerlich durch die gekräußten Haare, durch umgehengtes Gold, durch die Schönheit der Kleider zeiget, ſondern, daß ihr den in dem Herzen verborgenen unſichtbaren Menſchen durch die unvergängliche Reinigkeit eines ſanftmüthigen und friedfertigen Gemüths

aus-

auszieret, welches ein prächtiger Geſchmuck vor den Augen Gottes iſt (a). Und ihr, junge Weltſöhne! Leute, wovon die meiſten keine Religion haben, weichet aus unſern Gotteshäuſern, höret auf die Unruhe und Unordnung dahin zu bringen, der Unſchuld allda Fallſtricke zu legen, dort euerm Gott ſeine Anbether hinwegzunehmen, die Gepränge, ſo ihr nicht kennet, zu verachten, und wider die Geheimniſſe zu läſtern, ſo ihr nicht verſtehet; oder vielmehr kommet in unſere Kirchen, aber gehet mit Sittſamkeit darein, haltet euch dort in dem Geiſte verſammelt, nehmet nichts von jenem eiteln Weſen an euch, welches euch ſonſt gemein iſt. Sehet ihr Weltleute! das iſt die erſte Schuldigkeit, die euch das Evangelium anmerket, nämlich, daß ihr dieſes Aeußerliche der Eitelkeit verbeſſeret, womit ihr euch unterſtehet vor demjenigen zu erſcheinen, vor welchem alle Völker ein lauteres Nichts ſind.

Der Phariſäer, ſagt das Evangelium, bath bey ſich ſelbſt; apud ſe orabat: das iſt, vielleicht hielt er für ſich zugering die gemeinen Gebether mit dem übrigen Volke zu verrichten, oder wie es der heilige Baſilius angemerket hat, war er mit nichts als mit ſich ſelbſt, und nicht mit dem Herrn beſchäftiget: apud ſe orabat, quaſi non apud Deum, quia

(a) 1. Petri. 3.

quia ad ſe ipſum redibat per peccatum ſuperbiæ: thut ihr nicht noch eben dieſes?

Mit was ſeyd ihr beſchäfftiget, während da ihr in unſern Kirchen bethet? Gebet uns hier Rechenſchaft von dem, was innerhalb euer zu der Zeit des Gebethes vorgeht: ihr bethet bey euch ſelbſt, das iſt, ihr denket entweder an euere zeitlichen Geſchäffte, an eure Behauſung, an euere Kinder, und Dienſtbothen, an euern Aufputz, an eure Perſon, an euer vorgebliches Verdienſt, an gleichgültige und oft laſterhafte Dinge, oder ihr bethet ohne Nachdruck, ohne ware Begierde das zu erhalten, was ihr verlanget, ohne euere Bedürfniſſe zu wiſſen, auf eine ganz natürliche und ganz menſchliche Art, ohne um den Beyſtand des heiligen Geiſtes angeſucht zu haben, ohne erkennt zu haben, daß ihr von euch ſelbſt weder wiſſet, was ihr begehren, noch wie ihr es begehren ſollet; apud ſe orabat. Nun kann dieſer Fehler von nichts als von einer großen Hoffart herkommen. Und gewiß was für eine Hoffart iſt es nicht vor Gott erſcheinen, und ſeinen Geiſt nicht mit ihm beſchäfftigen! Würde ein Großer der Erde ſich nicht verachtet glauben, wenn man in ſeiner Gegenwart an fremde Gegenſtände dächte, beſonders wenn dieſe Dinge eitel und ſtrafbar wären? Was für eine Hoffart iſt es nicht, nichts begehren, um nichts anhalten wollen? Betrachtet der wahre Demüthige es

nicht als eine beſondere Gnade, daß ihm erlaubt iſt jeden Augenblick des Tages ſeine Seufzer zu Gott zu ſchicken? Was für eine Hoffart iſt es nicht glauben, daß man von ſich ſelbſt im Stande ſey den Namen Jeſu Chriſti auszuſprechen? Nein, wenn wir uns etwas zueignen, ſo kann es nicht anders als aus einer unerträglichen Hoffart geſchehen, die Demuth eignet ſich nichts zu, weil ſie in der That nichts hat.

So vernehmet dann, was dieſe Wahrheit verlangt um euere Geſinnungen zu verbeſſern, ſie will, daß wenn ihr euer Gebeth anfanget, ihr euch in die Gegenwart Gottes ſtellet, daß ihr euch veſt einbildet, daß er mitten unter euch eurer Seeele ſo gegenwärtig iſt, als eure Seele es euerm Leibe ſeyn mag, daß ihr einer Seits die unendliche Majeſtät dieſes Gottes, vor welchem ihr erſcheinet, und anderer Seits eure äußerſte Geringheit betrachtet; daß ihr den heiligen Geiſt um ſeinen Beyſtand anrufet, und daß ihr erkennet, daß ihr von euch ſelbſt nicht eines guten Gedanken fähig ſeyd; dieſes heißt zu Gott und nicht bey ſich ſelbſt bethen, und dieſes iſt die zweyte Schuldigkeit, die euch das Evangelium auflegt.

Der Phariſäer verrichtete bey ſich ſelbſt dieſes Gebeth; Mein Gott! ich danke dir: Deus! gratias tibi ago. Sein ganzes Gebeth iſt eine beſtän-

ſtändige Dankſagung, ſagen wir beſſer, es iſt nichts, als ein abgeſchmacktes Lob, welches er ſich die ganze Zeit, die er zu bethen ſcheint, beylegt; denn anſtatt daß er das Gute, ſo er in ſich fand, Gott hätte zuſchreiben, ſich wegen dem übeln Gebrauche, den er von den Gnaden des Herrn gemacht, und noch mehr wegen der Rechenſchaft, die er deßwegen geben muß, verdemüthigen ſollen, was thut er? Er ſtellet ſich Gott Dank zu ſagen, damit er ſein Verdienſt durch dieſen Andachtsſchein bekannt machet, ſich ſolches zueignet, und ſein Wohlgefallen dabey hat, er ſieht keinen Misbrauch, den er von den vortrefflichen Gaben machet, die Gott ihm zugeſtanden, er richtet ſich ein Gericht auf, vor welches er das ganze menſchliche Geſchlecht zu berufen ſich unterſteht anſtatt daß er für ſich ſelbſt zittern ſollte, orabat, Deus gratias tibi ago; er glaubt an aller Gattung Güter reich zu ſeyn, er ſieht nicht, daß ihm etwas abgeht, dieſes iſt das dritte Merkmaal ſeiner Hoffart gegen Gott; wäre dieſes nicht auch unſre Eitelkeit?

Es iſt gut ohne Zweifel, daß wir in unſerm Gebethe Gott für die Gaben, die er uns anvertrauet hat, Dank ſagen; allein damit dieſe Dankſagung Gott angenehm und uns ſelbſt heilſam iſt, ſo ſollten wir dem Herrn allein von allem, was wir ſind, und was wir haben, die Ehre zuſchreiben, und dieſe Worte des heiligen Paulus auf uns richten:

ten: **Was haſt du, daß du nicht empfangen?** quid habes, quod non accepiſti? **Und wenn du es empfangen, warum rühmeſt du dich, als wenn du es nicht empfangen?** ſi autem accepiſti, quid gloriaris, quaſi non acceperis (b)? Wir ſollten nachdenken, was für einen Gebrauch wir davon machen, und uns in Anſehung der Rechenſchaft verdemüthigen, die wir eines Tages davon geben müſſen: auf dieſe Bedingniſſen wäre unſre Dankſagung nützlich, und dem Willen Gottes gemäß; aber was thun wir? Wenn wir Gott in geheim für die Gaben, die er uns mitgetheilt, dankſagen, ſo miſchen wir Gedanken von einem Wohlgefallen darunter, welche ihr ganzes Verdienſt hinwegnehmen; thun wir es öffentlich, ſo geſchieht es nur darum, damit wir der Welt unſre Fähigkeit, unſer Verdienſt, und unſre Erhöhung bekannt machen, um dadurch ihre Hochachtung, und Verehrung uns zu zuziehen. Wir ſind in unſern Dankſagungen ſelten auf den Gebrauch der Gnaden bedacht, die uns Gott erwieſen, weder auf das, wie wir ſie anwenden könnten, noch auf die Rechenſchaft, die Gott eines Tages von uns abfodern wird, wenn ſie uns nur zu unſrer Eitelkeit dienen, wenn uns unſere Güter nur den Namen reicher und großmüthiger Leute verſchaffen, wenn uns unſere Bedienſtungen nur den Ruhm vermögender und mächtiger Men-

(b) 1. Cor. 4.

Menſchen zuwegebringen, wenn wir durch unſere Wiſſenſchaften, und Natursgaben nur ſo viel erhalten, das wir für gelehrte Leute angeſehen werden, das iſt alles, was wir wünſchen, uud wir ſehen nicht, daß dieſe Güter uns zum Troſte und Beyſtand der Armen, dieſe Bedienſtungen zur gemeinen Wohlfahrt, dieſe Wiſſenſchaften zu der Erbauung des Nächſten, dieſe Natursgaben zu der Ehre Gottes anvertraut ſind; kurz wir ſind dermaßen für unſern Nutzen vorgekommen, daß wir währendem Gebethe Gott nichts thun, wir ſehen ſogar nicht, daß wir etwas zu begehren haben. Wir gleichen den Glaubigen der Kirche von Korinth, welchen der heilige Paulus dieſen beſchämenden Vorwurf machte: Ihr ſeyd erſättiget, ihr ſeyd reich, und ihr herrſchet ohne uns, und wollte Gott, daß wir auch mit euch herrſchten. jam ſaturati eſtis, jam divites facti eſtis, ſine nobis regnatis, & utinam regnetis, ut & nos vobiſcum regnemus (c). Das iſt die Urſache, warum wir in unſerm Gebethe nichts von dem, was wir zu empfangen haben, und ſehr wenig von jenem melden, was wir empfangen haben; das iſt die heimliche Hoffart, die uns aufbläßt, die uns ſogar in unſrer Dankſagung verblendet, und die wir endlich verbeſſern müſſen, nicht zwar daß wir unterlaſſen Gott zu danken, ſondern daß wir aufhören uns wegen ſeinen Gaben zu rühmen, ſondern daß wir

(c) 1. Cor. 4.

wir zu ihm ſagen ſollen: Ich danke dir, o mein Gott! für alles, was du bis dieſen Tag für mich gethan haſt, ich danke dir für die Güter der Natur, die du mir gewähret, für die Güter der Gnade, womit du mir vorgekommen; da du mich zu deiner Kirche berufen, und deiner anbethenswürdigen Geheimniſſe theilhaftig gemacht, für die ewigen Güter, welche du für mich zubereitet haſt, bevor ich ſie verdienet habe; ich erkenne, o mein Gott! den übeln Gebrauch, den ich von deinen Gaben gemacht, ich verdemüthige mich deßwegen vor dir, und bitte dich um Verzeihung; o mein Gott! ich zittere, wenn ich an deine Gerichte, und auf die Rechenſchaft denke, die ich von meiner Verwaltung werde geben müſſen. Ach! vielleicht wäre es alsdann beſſer für mich, daß ich nur ein Pfund, als mehrere gehabt hätte, ſo ich verſchwendet, oder vergraben habe; o mein Gott! laß nicht zu, daß ich derjenigen länger misbrauche, ſo du mir in die Hände geleget, gieb mir die Klugheit, und die Treue die Gaben deiner Gnade würdig zu brauchen, damit ich wie der gute Knecht verdiene dieſe Worte zu hören: **Komm guter Knecht, und geh in die Freude deines Herrn**; intra in gaudium Domini tui. Sehet, meine Brüder! da habet ihr ein vollkommenes Muſter, auf was Art ihr Gott danken, und eure Hoffart verbeſſern ſollet, erſter Fehler, welcher unſer Gebeth mangelhaft machet.

Der zweyte, ich will ſagen, unſre Ungerechtigkeit gegen dem Nächſten, wird durch dieſe Worte des Phariſäers angezeigt: **Ich bin nicht wie die andern Menſchen, als da ſind die Räuber, die Ungerechten und Ehebrecher, weder ein ſolcher, wie dieſer Publican;** non ſum ſicut cæteri hominum, raptores, injuſti, adulteri, velut etiam hic Publicanus. Erkennet ihr da, meine Brüder! das Geſpräch eines Menſchen, der zu bethen gekommen iſt? Iſt es nicht vielmehr die Sprache eines eitlen Menſchen, der nur gekommen ſich zu loben, und ſeinen Nächſten zu ſchmähen? Wie viele weſentliche Ungerechtigkeiten machet die falſche Gerechtigkeit dieſes Menſchen ihn nicht begehen? Es iſt nicht genug für ihn, daß er glaubet fromm und tugendhaft zu ſeyn, um ſeine Eigenliebe zu befriedigen, es muß der fromme Menſch allein vor ſeinen Augen erſcheinen, es müſſen alle andere für Diebe, Ungerechte, und Ehebrecher gehalten werden, und die Büßenden müſſen der Gegenſtand ſeiner Verachtung und Verſchmähung werden. Wäre jemand, meine Brüder! unter uns im Stande eine ſolche Ungerechtigkeit zu begehen? Ich geſtehe es, ich habe keine Urſache es zu muthmaßen, die Eitelkeit der mehrern geht nur allzu weit, ich bedaure es; allein ſie iſt noch nicht ſo weit gekommen, daß ſie ſelbe beredet, ſie ſeyn allein tugenhaft, oder es ſey es Niemand ſo viel als ſie. Welches iſt dann die Ungerechtig-

tigkeit, die ihr in euerm Gebethe begehet? Sie beſteht darinn, daß ihr euch während ſolchem mit den Mängeln und Fehlern euers Nächſten beſchäfftiget, anſtatt daß ihr auf die eurige denket, daß ihr ihn richtet, anſtatt daß ihr über euch ſelbſt ein Gericht anſtellet, denn, wer biſt du, fragt der heilige Paulus, daß du dich getraueſt einen fremden Knecht zu verdammen? Wenn er fällt, oder aufrecht bleibt, geht dieſes nicht ſeinen Meiſter an? Tu quis es, qui judicas alienum ſervum (d)? Eure Ungerechtigkeit iſt, daß ihr euch jedem, wer er iſt, vorziehet, oder gleich haltet, daß ihr nicht genugſames Mitleiden gegen die Sünder, und beſonders gegen dieſe, welche Buße thun, bezeuget; dieſes ſind die Fehler, die man gemeiniglich in dem Gebethe in Anſehung des Nächſten begeht; und vernehmet, wie ihr euch hingegen aufführen ſollet. Es wird euch nicht verbothen, ja ihr müſſet ſogar denken, daß die Welt von Laſtern und Unordnungen angefüllet iſt; aber wie müſſet ihr daran denken, ohne daß ihr ſelbe auf jemand richtet, wenn ihr es vermeiden könnet, ohne daß ihr die Aufführnng eurer Brüder mit einem Tadel und Beſchnarchgeiſte unterſuchet? Ihr müſſet daran denken, damit ihr die Beſſerung der Sünder von Gott begehret, damit ihr euch wegen den Beleidigungen betrübet, die ſie alle Tage gegen ſeinen heiligen Namen verüben, und nicht daß ihr euern Nächſten rich-

 tet;

(d) Rom. 14.

tet; Gott hat euch weder die Sorgfalt, noch die Gewalt dazu anvertrauet; es iſt euch erlaubt euch mit euerm Nächſten zu vergleichen; aber wie? Daß ihr erſtlich alles Gute, ſo euch Gott erwieſen, und alles Böſe, ſo ihr begangen, betrachtet, und hernach zu euch ſaget: ja ich bin der größte von allen Sündern, ich kenne Niemand ſchlimmer als ich bin, Niemand, der ſo viele Gnaden empfangen hat, und der in den unglückſeligen Stand geſetzet iſt, worein die Sünde mich gebracht hat. Wie viele würden mit dieſen Hülfsmitteln ſelig geworden ſeyn, die mir vielleicht eines Tages zu meiner Verdammniß dienen werden? Es iſt euch erlaubt die Augen auf einen Sünder zu wenden, welcher für ein ſolcher erkennt wird; aber mit was für einem Bedinge? Mit dem Bedinge, daß ſein Fall euch Gedanken der Demuth, der Furcht, der Erkenntlichkeit, der Hoffnung und des Mitleidens einflöße, mit dem Bedinge, daß ihr dieſe Betrachtungen über euch ſelbſt machet: vielleicht bin ich dieſer Sünde nicht ſchuldig; aber wie viel andere habe ich nicht begangen, welche mich noch mehr vor den Menſchen verdemüthigen würden, wenn ſie einige Wiſſenſchaft davon hätten? Es iſt wahr, ich glaube dieſen Augenblick wohl mit Gott zu ſtehen; aber ich habe keine vollkommene Verſicherung davon, vielleicht, ach! bin ich morgen nicht mehr, wer ich heute bin. Die höchſten Cederbäume ſind niedergeriſſen, die feſteſten Säulen ſind umgeworfen worden;

was

was habe ich nicht zu fürchten, ich, der ich nur ein ſchwaches Rohr bin? Es iſt wahr, dieſer Dieb, dieſer Ungerechte, dieſer Ehebrecher ſind vor Gott ſcheltenswürdig; aber was hätte ich gethan, wenn ich mich in ebenderſelben Gelegenheit befunden hätte? Ich hätte vielleicht noch übler gehandelt; es iſt keine Sünde, die ein Menſch begeht, die ein anderer nicht auch begehen kann, wenn ihm die Gnade abgeht (e). O mein Gott! wie ſehr habe ich daher dir zu danken, daß du mich von dieſer Gelegenheit entfernet haſt? Ja ich habe dir ebenermaßen wegen dem Böſen, ſo du mir verzeiheſt, und wegen dem, wofür du mich bewahreſt, und wegen dem Guten, ſo ich aus meiner Schuld unterlaſſe, und wegen dem, ſo ich vermittelſt deiner Gnade übe, Dank zu ſagen. Es iſt wahr, dieſer Sünder iſt heute ein Gegenſtand des Gräuels vor den Augen des Herrn; allein er kann noch ein Heiliger werden; allein ich muß hoffen, daß er mit der Gnade, die ihm angebothen wird, ein Freund Gottes, ein Gegenſtand ſeines Wohlgefallens, und ein Erbe ſeines Reiches werde. Was für eine Ehrerbiethigkeit verdienet nicht von Seiten meiner dieſer, welchen Gott zu einer ſo erhabnen Ehrenſtelle beſtimmet? Es iſt wahr, es iſt ein großes Uebel, daß ein ſolcher ſeinen Gott verlaſſen; allein dieſer Sünder iſt mein Bruder, er iſt ein Glied von ebendem-

(e) S. Aug.

ſelben Leibe wie ich, iſt es nicht billig, daß ich ihn bemitleide? Soll die Größe ſeines Uebels nicht bey mir ein Mitleiden erwecken? Soll ich nicht mit dieſen ſeufzen, welche ſeufzen, und mit dieſen weinen, welche weinen? Dieſes ſind die Betrachtungen, die wir in Erblickung eines Sünders machen ſollen, und wenn wir dergleichen machen, ſo können wir in unſerm Gebethe an ihn denken, nämlich daß wir mit ihm, und für ihn bethen. Dieſes iſt das zweyte Mittel wider den Fehler unſers Gebethes, und ſeine Ungerechtigkeit.

Der dritte iſt die Verblendung, in welcher wir in Anſehung unſer ſelbſt ſind. Wir ſehen nicht, wie der Phariſäer, was in uns iſt, und wir ſehen, was nicht in uns iſt; wir haben Mängel und Fehler, und wir werden ihrer nicht gewahr, wir leiden Mangel an Tugend, und wir glauben ſie zu haben: Ich bin nicht, ſagte der Phariſäer, (und dieſes iſt hier der erſte Grad ſeiner Verblendung) ich bin nicht wie andere Menſchen, als da ſind die Diebe, die Ungerechten, die Ehebrecher; non ſum ſicut cæteri hominum, raptores, injuſti, adulteri. Dieſer Thörichte, ſagt der heilige Auguſtinus, ſah nicht, daß er den andern Menſchen wegen den Laſtern, die ihm mit ihnen gemein waren, gleichete, daß er wie die andern, die er anklagte, wenigſtens in einem geiſtlichen Verſtande ſelbſt ein Dieb, ein Unge-

gerechter, ein Ehebrecher war; ein Dieb, welcher Gott die Ehre raubte, die ihm gebührte, damit er ſie ſich zueignete: ein Ungerechter, der ſich der Gaben ſeines Meiſters für ſeinen eignen Nutzen bediente: ein Ehebrecher, welcher die Gnaden des Herrn entheiligte, da er ſie zu ſeiner Eitelkeit anwandte. Er ſah nicht, daß er wie die andern Phariſäer ein Geitziger, ein Heuchler, ein Neidiger, ein Ehrſüchtiger, und allen verborgenen Laſtern Unterworfener war, ſo Jeſus Chriſtus ihnen vorrückte; er ſah nicht, daß er wegen ſeiner Hoffart, welche ihm ſeine andern Laſter verbarg, ſchlimmer als die andern Menſchen war, dieſes ſah dieſer Phariſäer nicht. Er ſah (und dieſes iſt der zweyte Grad ſeiner Verblendung) er ſach auch in ſich, was nicht in ihm war, er ſah in ihm Tugenden der Buße, und Religion, die ſeine Eigenliebe zernichten: **Ich faſte zweymal in der Woche, ſagte er, ich gebe von allem den Zehnten, was ich habe;** jejuno bis in Sabbato, decimas do omnium, quæ poſſideo. Falſche Buße! konnte man ihm antworten, unnützliche Strengheit! die Tugend der Buße beſteht nicht eigentlich in dem Faſten, und in der Enthaltung, ſondern in dem Faſten, und der Enthaltung, wovon die Ehre Gottes, und die Ausrottung der Sünde der Beweggrund wäre; nun faſteſt du nur, damit du vor den Augen der Menſchen als ein Büßer erſcheineſt, und dir ihre Lobſprüche zuzieheſt, ach!

du haſt daher die Tugend der Buße nicht, wie du dir ſchmeichelſt, und deine Belohnung wird mit den Heuchlern ſeyn. Eitle Religion! abergläubiſche Sorgfalt deren Schuldigkeiten zu erfüllen! könnte man ihm ſagen: die wahre Religion beſteht nicht allein darinn, daß man den Zehnten giebt, ſondern daß man ihn wegen Gott, und zum Beyſtande des Nächſten giebt; nun giebſt du dein Almoſen, und erfülleſt die Gerechtigkeitspflichten aus keiner andern Abſicht, als damit du darum angeſehen werdeſt, und nachdem die Trompete um dem Volke Nachricht davon zu geben, geblaſen worden. Nebſt dieſem iſt öfters das, was du giebſt, nicht dein, ſondern den Wittwen, derer Güter du verſchlingeſt? Ach! du rühmeſt dich alſo vergebens deiner guten Werken! ſie haben nur den Schein und nicht das Wahre davon; alles dieſes konnte man dem Phariſäer antworten, oder könnte man es nicht eher euch antworten? Ach! die meiſten führen nur zu viel die Sprache dieſes blinden Hoffärtigen des Evangeliums.

Ich bin nicht, ſaget ihr mit ihm, wie die andern Menſchen; aber ich frage euch, meine Brüder! woher habet ihr eine ſolche Verſicherung? Daher, weil ihr euch nicht kennet, weil ihr euch nicht kennen wollet, weil ihr euch zu kennen fürchtet, und warum fürchtet ihr dieſe Kenntniß? Weil, wenn

wenn ihr euch kánntet, ihr verbunden wáret die angenehme Abſchilderung, die ihr von euch ſelbſt gemacht, auszulöſchen, und über das abſcheuliche Bildniß erſchrecken würdet, ſo das Evangelium, und euer Gewiſſen euch vorſtellen würde. Durchſuchet dieſes Gewiſſen, betrachtet es bis in das Innerſte, und ihr werdet ſehen, daß ihr nicht nur allein wie die andern Menſchen, ſondern noch ſchlimmer als die meiſten von ihnen ſeyd.

Ich bin, ſaget ihr, weder ungerecht, noch ein Ehebrecher, wie die andern Menſchen; aber meine lieben Zuhörer! in dem Verſtande der Schrift iſt eine Seele ungerecht, und eine Ehebrecherinn, daferne ſie ſich von Gott entfernet, damit ſie den Geſchöpfen anhange; daher zählet, wenn ihr könnet, alle eure Sünden, und ihr werdet die Zahl eurer geiſtlichen Ehebrüchen, und eurer Ungerechtigkeiten erkennen, ihr werdet ſehen, ob ihr weder eines Raubes, noch einer Ungerechtigkeit ſchuldig ſeyd.

Ihr ſeyd weder ungerecht, noch Ehebrecher, ich bekenne es; aber warum vergleichet ihr euch allein mit ſolchen Menſchen, welche in grobe Fehler gefallen? Damit ihr als unſchuldig befunden werdet, iſt es nicht genug, daß ihr nicht ſo ſtrafbar ſeyd als die größten Sünder? Höret auf eurer Eigenliebe zu

ſchmeicheln, vergleichet euch hundert Perſonen von eurer Bekanntſchaft, die demüthiger, andächtiger, und abgetödteter ſind als ihr, und ihr werdet begreifen, wie ungereumt eure Praleren iſt.

Ihr ſeyd nicht, ſaget ihr, weder ungerecht, noch Diebe, nein vielleicht; aber anſtatt dieſer Laſter, derer Schande allein die Verdammniß ausmachet, habet ihr nicht dem Geiſte nach gröbere und gefährlichere, als dieſe? Ihr ſeyd in euern Gedanken eitel, übertrieben in euern Begierden, übel geſinnet in euern Urtheilen, hartnäckig in euern Meynungen, bißig in euern Worten, träg in Uebung guter Werke, unfreundlich in euerm Unwillen, trotzig in eurer Art zu handeln, haltet eure Augen auf dieſe weſentlichen Laſter, und nicht auf die, ſo ihr nicht habet, dieſes wird das wahre Mittel ſeyn euch zu demüthigen.

Ihr pochet auf eure guten Werke, auf euer Faſten, und auf euer Almoſen, und welches iſt hier eure Verblendung? Dieſe, meine Brüder! daß ihr das für ein gutes Werk haltet, was in ſeinem Urſprunge verdorben iſt, und welches ihr allein aus Eigenliebe, und die Hochachtung der Menſchen zu verdienen verrichtet habet; daß ihr das für verdienſtlich anſehet, was in dem Himmel ohne Belohnung ſeyn wird, weil es in dem Sündenſtande geſchehen, daß

ihr

ihr glaubet das Geſetz vollkommen erfüllet zu haben, wo ihr doch nur einen Theil davon erfüllet habet. Das Almoſen mit dem Faſten vereiniget iſt gut, ich läugne es nicht; aber nebſt dieſen Schuldigkeiten wie viele andere leget euch ſowohl die Religion als euer Stand auf; und wie erfüllet ihr dieſe Schuldigkeiten? Dieſes ſollet ihr unterſuchen, bevor ihr euch wegen euern guten Werken rühmet; ihr ſolltet um von euch ſelbſt vernünftig und klug zu urtheilen, von allem zuſammen, von den Laſtern, und Tugenden, von ihrem Urſprunge, und von ihrem Ziele und Ende urtheilen, ſo ihr in deren Ausübung habet; ſonſt werdet ihr der Gefahr ausgeſetzet in euch Tugenden zu ſehen, die in euch nicht ſind, und die Laſter nicht zu ſehen, die in euch ſind, ihr werdet ſagen müſſen, was jener Biſchoff von Laodicea geſagt hat, von welchem in der Offenbarung des Johannes Meldung geſchieht: **Ich bin reich, ich bin mit Gütern begabt, und bedarf nichts;** Dives ſum & locupletatus, & nullius egeo: **Und du weiſt nicht, daß du unglücklich, und elendig, und arm, und blind, und nackend biſt.** Mein Gott! bewahre uns vor dieſer Verblendung, welche uns unſer Elend verbirgt, und uns hindert in unſern Bedürfniſſen zu dir zu rufen; bewahre uns vor dieſen Fehlern der Ungerechtigkeit, und Hoffart, welche unſer Gebeth vor deinen Augen ſündhaft machen; lehre uns die Weiſe und Art, wie du

du willſt, daß wir bethen ſollen, dieſes iſt der Stoff meines zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Ich wäre unendlich, wenn ich hier von dem Eifer, von dem Glauben, von dem Vertrauen, von der Beharrlichkeit, und von allen zu dem Gebethe erfoderlichen Dingen reden wollte, ich habe anderswo davon Meldung gethan; es wird daher genug ſeyn, wenn ich den dreyen Fehlern, die ich eben angeführet, drey Stücke entgegen ſetze, welche ihnen ſchnurgerade zuwider ſind, nämlich die Demuth gegen Gott, die Gerechtigkeit gegen den Nächſten, und die Erkenntniß ſeiner ſelbſt: ſolche merket das Evangelium in der Gleichniß des Publicanens an, die ich erklären will.

Der Publican aber ſtund von ferne, und getrauete ſich nicht ſeine Augen gegen dem Himmel zu erheben; Publicanus a longe ſtans nolebat nec oculos ad cœlum levare. Dieſes iſt der Beweis ſeiner großen Demuth; einer Seits betrachtet er die unendliche Majeſtät Gottes, die er anzubethen kömmt, ſeine Heiligkeit, welche die Engel in Verwunderung ſetzet, und den Abſcheu, welchen er von der geringſten Unreinigkeit hat; anderer Seits betrachtet er ſeine äußerſte Geringheit, und ſeine Unvoll-

vollkommenheiten, und anſtatt daß er wie der Phari-ſäer bis in das Heiligthum kühn vorſchreitet, anſtatt daß er ſich mit dem Volke in dem Vorhauſe, wel-ches für ihn beſtimmet war, aufhält, ſo getrauet er ſich kaum in den Tempel zu gehen, er zittert, da er ſich deſſen nähert, weil er weis, daß dieſer erſchreck-liche Ort das Haus Gottes und die Pforte des Him-mels iſt; er wirft ſich auf die Erde nieder, und iſt nicht ſo keck ſeine Augen gegen dem Himmel zu erhe-ben. Sehet, meine Brüder! dieſes iſt das Muſter der Demuth, mit welcher ihr in unſern Kirchen be-then ſollet; ihr müſſet euch, wenn ihr darein kommet, mit der Größe und Hoheit desjenigen unterhalten, vor welchem ihr zu erſcheinen hingehet, und ihr müſ-ſet eure Unwürdigkeit zu Gemüth führen, womit ihr vor ihm erſcheinet; wenn ihr hineingehet, ſo kön-net ihr bald mit dem heiligen Petrus ſagen: Herr! weich von mir, denn ich bin ein Sünder, es iſt zu fürchten, daß der Anblick meiner Mishand-lungen deinen Zorn wider mich reitzet; Exi a me, quia homo peccator ſum (f). Und bald mit dem evangeliſchen Hauptmanne: Herr! ich bin nicht würdig, daß du zu mir kommeſt, ich verdiene nicht in dein Haus eingelaſſen zu werden, wie ſollte ich mich unterfangen darinn zu erſcheinen, nachdem ich den durch die Gegenwart des heiligen Geiſtes gehei-ligten Tempel meines Leibes entheiliget habe? Wenn ihr

(f) Luc. 5.

ihr hineingegangen, ſo könnet ihr (wenn euch euer Geburt und Rang einen beſondern Platz in der Kirche einräumet) bis dahin fürſchreiten, doch mit dem Gedanken, daß ihr deſſen unwürdig ſeyd, daß ihr nicht einmal den letzten Platz in dem Hauſe des Herrn verdienet; und damit ihr euch dieſen Gedanken gemeiner machet, ſo thut ihr wohl daran, wenn ihr unter der ganzen Menge des Volkes ſtehen bleibet, und vor euerm Richter erſcheinet, wie ihr eines Tages ohne einiges Zeichen der Hoheit und des Vorzuges vor ihm erſcheinen werdet. Nachdem ihr in dem Orte, ſo ihr währendem Gottesdienſte einzunehmen habet, angelangt ſeyd, ſo ſoll man euch in der demüthigſten Stellung, das iſt, mit gebogenen Knien wenigſtens zu der Zeit, welche von der Kirche hiezu anberaumt iſt, mit geneigtem Haupte, insgemein mit geſchloſſenen, oder auf euerm Buche feſt gehaltenen Augen ſehen, auf was für einen andern Gegenſtand ſollte ich ſie laſſen ſchießen können, müſſet ihr bey euch ſelbſt ſagen? Erhebe ich ſie gegen dem Himmel, ach! ſo werde ich da einen Gott ſehen, den ich von meinen jungen Jahren an beleidiget habe, und den ich noch immer täglich beleidige; wende ich ſie auf den Altar, ſo werde ich dort ein unſchuldiges Opfer ſehen, welches ich ſo vielmals geſchlachtet, als ich geſündiget habe, einen vermenſchten Gott, der mich dermaßen geliebet hat, daß er für mein Heil geſtorben, und den ich durch meine Treuloſigkeiten

zu

zu kreutzigen fortfahre; werfe ich mein Geſicht auf den Taufbrunnen, ſo erinnert er mich jenes koſtbaren Augenblickes, wo ich das Kleid der Unſchuld empfangen, deſſen ich mich ſchändlich habe berauben laſſen. Wenn ich die Kanzel, die Beichtſtühle, den Tiſch des Herrn betrachte, ach! wie ſchamroth wird mich dieſes Betrachten machen? Wie viele vergeſſene, oder verachtete Wahrheiten, wie viele nichtige Beichten, wie manchen unwürdigen oder gottesräuberiſchen Genuß des heiligen Abendmahles wird es mir zu erkennen geben? Laſſe ich meine Blicke auf die andern Gegenwärtige wandern, ſo werde ich durchaus entweder Zeugen meiner Unſittſamkeit, und Zerſtreuung, oder ſogar Mitſchuldige von meinen Unordnungen entdecken: Ach! ſo will ich dann mich verſammelt halten, ich will mich innerhalb meiner verſchließen, ich will mich mit Gott, und mit meiner Armſeligkeit beſchäfftigen. Mein Gott! will ich alsdann ſagen, wer biſt du? Und wer bin ich? Wer biſt du, der Gott Himmels und der Erde? Und wer bin ich, Staub und Aſche, ein Erdwurm, der wegen den begangenen Sünden weniger als nichts iſt? Alſo ſollet ihr euch im Geiſte verdemüthigen, daß ihr die unendliche Majeſtät Gottes, und eure höchſte Unwürdigkeit erkennet, alſo ſollet ihr euch im Herzen verdemüthigen, daß ihr Gott die Freude bezeuget, die ihr habet, daß ihr ganz von Gott abhanget, und wenn ihr in alle Verdemüthigungen

einwilliget, womit es ihm euch zu prüfen gefallen wird; alſo ſollet ihr euch mit dem Leibe verdemüthigen, daß ihr vor ihm in ſolcher Entfernung erſcheinet, welche am meiſten Ehrerbiethigkeit anzeigt: dieſes iſt das erſte zu dem Gebethe nothwendige Stück, nämlich die Demuth.

Das zweyte iſt die Gerechtigkeit gegen dem Nächſten: Die Ungerechtigkeit des Phariſäers beſtund darinn, daß er durchaus die erſten Plätze beſetzen, und alle Menſchen verdammen wollte; und die Gerechtigkeit des Publicans beſteht darinn, daß er den letzten Platz nimmt, und alle die Zuſchauer ſeines Gebethes erbauet. Er hält ſich weit entfernet, ſagt das Evangelium, er ſieht ſich als einen öffentlichen Sünder an, welcher nicht würdig iſt mit den andern Gläubigen in Gemeinſchaft zu treten; Publicanus a longe ſtans. Es iſt für ihn nicht genug, daß er ſeine Unwürdigkeit vor ſeinem eignen Richterſtuhle erkennet, ſondern auch vor allen Menſchen, er will, daß alle Zeugen von ſeiner Buße ſind, gleichwie es alle von ſeiner Betrügereyen, von ſeinen Erpreſſungen, und andern Sünden geweſen: ſolches zeigt er an, da er ſich auf die Bruſt ſchlägt; percutiebat pectus ſuum. Sehet, meine lieben Zuhörer! dieſes iſt auch die Gerechtigkeit, dit ihr euerm Nächſten in euerm Gebethe ſchuldig ſeyd: ihr müſſet euch darinn als die Geringſten von allen Menſchen, und die Größten von allen

allen Sündern betrachten; die vornehmſten Heilige haben von dieſem Grundſatze der chriſtlichen Sittenlehre einen Gebrauch gemacht: was für eine Schwierigkeit ſollet ihr finden können einen Gebrauch davon zu machen? Der heilige Paulus, da er von dem Vorhaben Gottes in dem Geheimniße der Menſchwerdung redet, ſagte, daß Jeſus Chriſtus in dieſe Welt gekommen wäre die Sünder zu erlöſen, und er ſetzte ſich unter die erſten dieſer Sünder; quorum primus ego ſum (g). Der heilige Franciſcus von Aſſis ſagte, daß er keinen boshaftern Menſchen als ſich auf Erden kännte, und da ihn ſeine Jünger ganz erſtaunend fragten, ob er recht aufrichtig redete, antwortete er, ja, und fügte hinzu, daß kein Gottloſer wäre, der vermittelſt der Gnaden, die er von Gott empfangen, nicht wäre beſſer als er geworden. Der heilige Bernhardus um anzuzeigen, daß er nichts wenigers wäre, als was er ſeyn ſollte, nennte ſich das erdichtete Wunderthier ſeiner Zeit; unterdeſſen waren dieſes in der Tugend vollkommene Männer, Männer, derer einige unmittelbare Gemeinſchaft mit dem Herrn hatten, und die andere ſind bis in den Himmel entzücket worden. Ihr hingegen, ihr verdienet kaum unter die Büßer geſtellet zu werden. Mein! wie viele ſind hier, welche noch nicht einmal eine ernſtliche Begierde nach der Buße gefaſſet? Was für einen Begriff ſollet ihr

(g) 1. Tim. 1.

ihr dann von euch ſelbſt machen, wenn dieſe Heiligen einen ſo geringen von ſich gemacht haben? Unter wen möget ihr verlangen gerechnet zu werden, wenn ihr eure perſönlichen Verdienſte zu Rathe ziehet, wie ihr es zu thun ſchuldig ſeyd: laſſet euch Gerechtigkeit wiederfahren, und geſtehet ein, daß, wenn es unter den einen und andern ein Streit geben kann, er nur darum entſtehen ſoll, damit ſie die letzten Plätze beſetzen.

Dieſes iſt die Antwort, die der Heiland einige Zeit vor ſeinem Tode ſeinen Apoſteln auf die Frage gab, die ſie ihm gemacht hatten, um zu wiſſen, wer der Größte in dem Himmelreiche ſey; er hat ein kleines Kind berufen, und es mitten unter ſie geſtellet, und zu ihnen geſagt: Wahrlich ſage ich euch, daß, wenn **ihr euch nicht bekehret, und werdet wie die kleinen Kinder, ihr nicht in das Himmelreich eingehen werdet;** niſi efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum (h). Der, welcher unter euch der größere werden will, ſagte er ferner anderswo aus Urſache eines desgleichen Zankes, muß der Diener der andern ſeyn, **und der, welcher der erſte ſeyn will, muß der Diener von allen werden;** qui voluerit inter vos primus eſſe, erit veſter ſervus (i). Begreifet ihr, meine Brüder! begreifet ihr dieſe Gedanken in dem

Ge

(h) Matth. 8. (i) Matth. 20.

Gebethe, machet in allen Gelegenheiten einen Gebrauch davon; es iſt nichts leichters, wenn man ſeine Fehler kennet, und aufrichtig geſteht: nun ſeyd ihr dieſes Bekenntniß nicht allein euch ſelbſt, ſondern auch euerm Nächſten ſchuldig; wenn er eure Fehler weis, und wenn er dadurch veranlaſſet worden, auch dergleichen zu begehen, ſo erheiſcht die Religion von euch, daß euer Bekenntniß ſo offenbar ſey als eure Sünden; das Beyſpiel, ſo ich euch von dem Publicanen gebe, iſt ein Geſetz, welchem nachzufolgen ihr nicht umhingehen könnet; weil ſeine Ungerechtigkeiten, und ſeine Gewaltthaten bekannt geweſen, ſo hat er deßwegen öffentlich Buße gethan, er ſchlägt ſich auf die Bruſt vor allen Gläubigen, welche in den Tempel gehen, er bekennet vor Himmel und Erde, daß er ein Sünder ſey, ſolches müſſet ihr auch thun; eure Buße muß diejenigen wieder zu Gott führen, die das Aergerniß eurer Aufführung von ihm entfernet hatte, das iſt für euch nicht allein eine Pflicht der Liebe, ſondern auch eine Schuldigkeit der genaueſten Gerechtigkeit. Ja, hättet ihr den ganzen Erdboden geärgert, ſo müſſet ihr, ſo viel als möglich, den ganzen Erdboden von jener Stimme erſchallen machen, die Nabuchodonoſor, als er wieder in ſich ſelbſt gegangen, von ſich hat hören laſſen: es iſt wahr, o unglücklichen Sünder! die ich verführt habe, und welche in meine Fußſtapfen eingetreten, es iſt wahr, ich habe die Stimme meiner Leidenſchaften

angehört, ich habe in Unordnung gelebt, ich habe wider mein Gewiſſen geſtritten, ich habe das Geſetz des Herrn verachtet, ich habe geſucht euch das Gift des Irrthumes, und des Unglaubens beyzubringen; aber dem Himmel ſey Dank geſagt, welcher den Vorhang hat fallen laſſen, der mir das Licht benommen, itzt lobe ich den König des Himmels und der Erde, ich verbreite ſeine Größe, und Herrlichkeit, weil alle ſeine Werke auf die Wahrheit gegründet ſind, weil alle ſeine Wege voll der Gerechtigkeit ſind, und weil er die Hoffärtigen, wenn es ihm gefällt, demüthigen kann; nunc laudo, & magnifico, & glorifico Regem cœli (k). Ich will, daß alle Völker, was für eine Sprache ſie auf der ganzen Erde reden, den Entſchluß wiſſen, welchen ich gefaſſet, ich will die Wunder des Allerhöchſten verkündigen, denn ſie ſind groß, und ſeine Werke ſind offenbar, denn ſie ſind erſtaunlich, maßen ſein Reich ein ewiges Reich, und ſeine Macht erſtrecket ſich in alle Welt; placuit mihi prædicare ſigna ejus, quia magna ſunt, & miracula ejus, quia fortia, & regnum ejus regnum ſempiternum (l). Mit dieſen Ausdrücken wiederrief der König von Babylon ſeine Ausſchweifungen nach ſeinen verdemüthigenden Verwandelung in einen Ochſen, und ſie verdienen wohl, daß ſie euch zu einem Muſter deſſen vorgetragen werden, was ihr denjenigen ſchuldig ſeyd, wel-

(k) Dan. 4. (l) Ibid.

welche ihr geärgert habet, ich bin nicht mehr, was ich geweſen bin, ſollet ihr zu ihnen ſagen, ich lobte die Welt, die mich entzückte, und ich lobte itzt den Gott des Himmels; nunc laudo . . . . Regem cœli. Dieſes iſt die vornehmſte Gerechtigkeit, die ihr dem Nächſten in euerm Gebethe wiederfahren zu laſſen ſchuldig ſeyd. Endlich wird das Känntniß euer ſelbſt als das dritte Stück zu dem Gebethe erfodert. Der Publican legt es alſo von ſich ab: **Mein Gott! erbarme dich meiner, der ich ein Sünder bin;** Deus propitius eſto mihi peccatori. Wie ſchön, wie kurz, wie kräftig iſt dieſes Gebeth! wir müſſen nicht aufhören es zu allen Zeiten zu wiederholen, wenn wir von dem Schlafe erwachen, wenn wir ſchlafen gehen, wenn wir aus- und eingehen; in der Stille, und öffentlich, vor und nach dem Tiſche; zu allen Stunden des Tages ſollten wir mit dieſem Gebethe beſchäfftiget ſeyn: **Mein Gott! erbarme dich meiner, ich bin ein Sünder, mein Gott! und meine Barmherzigkeit!** Deus meus, miſericordia mea! Mein Gott! deſſen Barmherzigkeit die Wolken überſteigt, und ſich von Geſchlechte zu Geſchlechte verbreitet; mein Gott! der du mich erſchaffen; und erlöſet haſt, und auch der beſte Vater gegen mir biſt; Deus, erbarme dich, habe Mitleiden, beſänftige deinen Zorn, halte die Streiche ein, womit du mich ſchlagen willſt, eröffne den Schatz deiner alten Gütigkeit; propitius eſto. Erbarme dich

dermalen, in dieſem Augenblicke und ohne einiges Verweilen, meine Liebe zu dir, und die Furcht wegen meinem Heile können keinen Verſchub leiden; propitius eſto. Erbarme dich meiner, der ich noch das Werk deiner Hände, und das obſchon geſchändete Ebenbild deiner Gottheit bin; propitius eſto mihi. Ich bekenne es, mein Gott! ich bin deiner Gütigkeit ſehr unwürdig, ich bin ein Undankbarer, ein Gottes Verachter, ein Verleumder, ein Ehrſüchtiger, ein Rachgieriger, ein Unkeuſcher, ein großer Sünder vor deinen Augen; peccatori. Allein ich verfluche ernſtlich alle Ausſchweifungen meines vorigen Lebens, ich erſchrecke über ſo viele Laſter, die ich zu begehen das Unglück gehabt, ſie ſchmerzen mich auf das lebhafteſte, ich bin entſchloſſen eher tauſendmal zu ſterben, als dich einmal beleidigen. Erbarme dich eines reumüthigen und büßenden Sünders; propitius eſto mihi peccatori. Ich bitte dich um dieſe Gnade nicht in Anſehung meiner Verdienſte, ich habe keine, ſondern in Ruckſicht der Verdienſte deines Sohnes, der für alle Sünder, wovon ich der erſte bin, geſtorben iſt; propitius eſto mihi peccatori. In dieſem Herzen iſt die Sünde vollbracht worden, hilf mir an ſelbes klopfen, es ſtrafen, es bekehren, und in ein neues Herz verwandeln; propitius eſto mihi peccatori. Dieſes iſt, meine Brüder! was wir unglückſeligen Sünder hundertmal des Tages wiederholen ſollten; es iſt nichts leich-

ters

ters und ſüßers; was würde es uns koſten einen Augenblick unſer Gemüth zu Gott zu erheben, und zu ihm zu ſagen: Mein Gott! ſey mir gnädig; wenn wir verlangen, daß ihr einige Zeit dem Gebethe abwarten ſollet, ſo entſchuldiget ihr euch allezeit, und damit ihr euch davon befreyet, ſo bringet ihr Vorwände herbey, welche, obſchon ſie falſch ſind, doch einigen Schein der Wahrheit haben; hier ſind alle Entſchuldigungen eitel, alle Vorwände verſchwinden. In der That, was für einen wolltet ihr anführen? Wolltet ihr ſagen, daß eure Geſchäffte euch hindern? Allein mitten unter den ernſthafteſten Verrichtungen kann man ſeine Gedanken einen Augenblick anf etwas anders wenden, und es braucht nur einer, daß man ſagt: Mein Gott! ſey mir gnädig.

Werdet ihr mir den Einwurf machen, daß ein flüchtiger Geiſt ſich nicht lange an ebendenſelben Gegenſtand halten könne? Allein der kürzeſte Zwiſchenraum iſt genug zu ſagen: Mein Gott! erbarme dich meiner, der ich ein Sünder bin; werdet ihr die Trockenheit, und das froſtige Weſen vorſchützen, ſo euch die Zeit des Gebethes verdrüßig und langweilig machet? Wie mag es euch verdrüßig und langweilig vorkommen, wenn ihr von einem Augenblicke zu dem andern ſaget: Mein Gott! erbarme dich meiner, der ich ein Sünder bin? Je mehr man dieſe Worte wiederholet, je mehr wünſchte man ſie zu wiederholen,

len, ſie enthalten einen unerſchöpflichen Grund des Troſtes, und Vertrauens, man wird dadurch erweichet, und bis zum Weinen gerühret, ſie bereiten das Herz die Gnade der Gerechtfertigung zu erlangen, und ſie erhalten endlich dieſe unausſprechliche Gabe der göttlichen Barmherzigkeit, Jeſus Chriſtus verſichert uns deſſen ſelbſt in dem Evangelio; Ich erkläre euch, ſagt er, von dem Publicanen redend, dieſer wird gerechtfertiget in ſeine Behauſung zurücke kehren, der andere aber nicht; dico vobis, deſcendit hic juſtificatus ab illo. Dieſes war das glückſelige Ziel, wohin ihn ſeine Demuth führte, ſie verdemüthigte ihn vor den Menſchen, und ſie erhub ihn vor Gott; und hingegen erhub die Hoffart des Phariſäers ihn vor den Menſchen, und verdemüthigte ihn vor Gott; welches Jeſum Chriſtum an dem Ende unſers Evangeliums zu ſagen veranließ: **Wer ſich erhöhet, wird erniedriget, und wer ſich erniedriget, wird erhöhet werden:** quia omnis, qui ſe exaltat, humiliabitur, & qui ſe humiliat, exaltabitur. Daher iſt es ſehr nothwendig, daß wir uns in dem Gebethe verdemüthigen, ſehr nützlich und ſehr troſtreich, daß wir dieſe Worte öfters wiederholen: **Mein Gott! erbarme dich meiner, der ich ein Sünder bin;** Deus propitius eſto mihi peccatori. Ich ſage, ſehr nützlich, und ſehr troſtreich, gebet wohl Acht, nicht für alle die, welche ſie mit dem Munde ausſprechen, ſondern für jene, welche

die

die ganze Kraft davon fühlen, welche ſich dadurch rühren und bewegen laſſen.

Nun ohne die Känntniß ſeiner ſelbſt kann man nicht ſo viel, als vonnöthen iſt, dadurch beweget und erweicht werden: mit dieſer Känntniß hingegen ſieht man die Menge ſeiner geringen und ſchweren, zweifelhaften, und gewiſſen, fremden und perſönlichen, aus Schwachheit, und aus Bosheit begangenen Sünden; dieſer Anblick flößet einen Abſcheu von ſich ſelbſt ein, man kann ſeine Seele nicht anſehen, und das Nagen ſeines Gewiſſens nicht ertragen; man nimmt ſeine Zuflucht zu Gott, und man rufet zu ihm: **Mein Gott! erbarme dich meiner, der ich ein Sünder bin;** Deus propitius eſto mihi peccatori. Sehet, zu was die Känntniß ſeiner ſelbſt in dem Gebethe dienet, ſie dienet mit der Gerechtigkeit in Anſehung des Nächſten, und mit der Demuth gegen Gott, daß unſer Gebeth erhöret wird, daß wir vor Gott erhöhet werden, da hingegen die Ungewißheit ſeiner ſelbſt, die Ungerechtigkeit gegen den Nächſten, und die Hoffart zu nichts dienen, als daß unſer Gebeth kein Gehör findet, daß wir vor Gott und den Menſchen verdemüthiget werden, dieſes habe ich euch in dieſer Unterweiſung zeigen und darthun wollen.

Ach! meine Brüder! werden wir dieſe ſchädlichen Dinge niemals verabſcheuen? Werden wir noch

 lange

lange über unendliche viele Fehler blind ſeyn, welche Jedermann weis, wir allein ausgenommen? Werden wir immer hart, und ohne Mitleiden gegen die Sünder ſeyn? Oder werden wir niemals fürchten, daß Gott die Hoffart ſtrafe, womit wir uns ſogar in ſeinem Tempel zeigen wollen? Faſſen wir gerechtere Gedanken, meine Brüder! verdemüthigen wir uns vor Gott im Geiſte, im Gemüthe, und mit dem Leibe, indem er nur das Gebeth der Demüthigen erhöret; reſpexit in orationem humilium, & non ſprevit preces eorum (m). Laſſen wir dem Nächſten das Recht wiederfahren, ſo wir ihm ſchuldig ſind, glauben wir, daß Jedermann beſſer ſey als wir, und erſetzen wir öffentlich die Aergerniſſe unſers vergangenen Lebens. Sagen wir oft mit dem heiligen Auguſtinus zu Gott: Herr! verleih mir deine Gnade, daß ich dich kenne, denn je mehr ich dich kennen werde, je mehr werde ich dich lieben; aber, o mein Gott! gieb mir auch zugleich, daß ich mich ſelbſt kenne, denn je mehr ich mich kennen werde, je mehr werde ich mich verachten. Verrichten wir öfters dieſes Gebeth des heiligen Auguſtinus, damit wir hernach dieſes andere des Publicans mit Nutzen verrichten mögen: Mein Gott! erbarme dich meiner, der ich ein Sünder bin. Sprechen wir dieſe Worte mit allmöglicher Demuth aus, und wenn wir meynen, es ſey da-

(m) Pſal. 101.

damit nicht genug, daß wir den ſchreckvollen Namen Gottes ausſprechen, ſo laſſen wir ſolchen aus; ſolches hat ehemals eine berühmte Büßerinn gethan, deren Geſchichte in dem Leben der heiligen Einſiedler erzählet wird (n).

Dieſe Büßerinn, von welcher ich reden will, iſt die Thais, die wegen den Unordnungen ihrer Unlauterkeit, und hernach wegen der Strengheit ihres Lebens ſo bekannt geworden; niemals hat vielleicht ein Mädgen die Unverſchamtheit und Ausgelaſſenheit höher getrieben, oder den jungen Leuten mehr Aergerniß gegeben. Der Abt Papheus ein ehrwürdiger Greis von Gott für ihre Bekehrung erleuchtet, hat die Wüſte verlaſſen um dieſes irrende Schaf aufzuſuchen, und wieder in den Schafſtall zurücke zu führen; ich ſage hier nichts von dem mehr zu bewundernden als nachzuahmenden Mittel, ſo er ſie Gott zu gewinnen gebraucht hat. Nachdem er ſie dahin gebracht, daß ſie die Sünde und alle Gelegenheiten der Sünde verlaſſen, hat er ſie in die Wüſte mitgeführt, und ſie allein in ein Kämmerlein verſchloſſen, deſſen Thüre er vermauern laſſen, ſo, daß nur eine kleine Oeffnung blieb ihr ein wenig Brod und Waſſer für ihre ganze Nahrung zu reichen. Dieſe Heiliginn, welche bisher an die Wohllüſte, und Läckerbißgen gewöhnt war, hat ſich dieſer harten Buße un-

ter-

(n) Tom. 2.

terworfen; ſie hat drey Jahre lang in der Einſamkeit einzig und allein mit der Sorgfalt beſchäfftiget ihre vergangenen Laſter zu beſeufzen, und die Barmherzigkeit Gottes anzuflehen gelebet. Da ſie ihn um ſeinen Beyſtand anrief, getrauete ſie ſich nicht ſeinen Namen auszuſprechen, und fürchtend, ſie möchte deſſen Heiligkeit, wenn er ſich auf ihren Lippen befände, beflecken, ſagte ſie allein: O du! der du mich gemacht haſt, erbarme dich meiner, die ich eine Sünderinn bin; qui plasmaſti me, miſerere mei! Thun wir es auch zuweilen, und mit ebendenſelben Geſinnungen, und weil dieſe Geſinnungen die Wirkung einer beſondern Gnade ſind, ſo begehren wir ſie von Gott, und ſagen wir zu ihm:

O du! der du mich gemacht haſt, laß nicht zu, daß ich jemals mein Vertrauen auf mich, weder auf ein Geſchöpf ſetze, daß ich mich wegen deinen Gaben erhöhe, daß ich dadurch Anlaß nehme mich Jemand vorzuziehen; im Gegentheile mache, daß ich mich nach Maaß meiner Gaben verdemüthige, daß ich allezeit vor deiner Majeſtät, und in dem heiligen Orte mit den Merkmaalen, und Geſinnungen der tiefeſten Anbethung, der zärtlichſten Liebe, und in einer vollkommenen Ueberzeugung von meinen Bedürfniſſen erſcheine; mache, daß alle dieſe, welche in dieſen Tempel von dir eine Gnade zu begehren eingehen werden, das Glück haben, alles zu erhal-

ten,

ten, was ſie begehren werden (o), und daß ſie hier zeitlich durch ihre Demuth verdienen dort ewig erhöhet zu werden. Amen.

Evangelium

auf den XI. Sonntag nach Pfingſten.

Mark. 7. v. 31.

In der Zeit, als Jeſus abermal aus der Gegend Tyrus gieng, kam er durch Sidon an das galiläiſche Meer mitten in die Gegend der zehn Städten. Und ſie führten einen Tauben und Stummen zu ihm, und bathen ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Er aber nahm ihn von dem Volke auſſeits, und legte ſeine Finger in deſſen Ohren; hernach ſpie er aus, und berührte ſeine Zunge, er wandte ſeine Augen gegen den Himmel, er ſeufzete, und ſprach zu ihm: Ephetha, das iſt, eröffne dich. Und alsbald wurden ſeine Ohren eröffnet, und ſeine Zunge gelößt, und er redete recht; und er verboth ihnen, ſie ſollten es Niemand ſagen; je mehr er aber es ihnen verboth, je mehr breiteten ſie es aus, und je mehr verwunderten ſie ſich, und ſprachen: Er hat

(o) Collect. Eccl.

hat alle Dinge wohl gemacht: die Tauben hat er hören: und die Stummen reden gemacht.

XI. Homilie.

Von der Bekehrung des Sünders.

Eingang.

Jeſus Chriſtus hat nicht nur alle Dinge wohl gemacht, wie das Volk in unſerm Evangelio ſagt, ſondern er hat ſie auch in allen Orten, und in Anſehung aller Menſchen wohl gemacht, er gieng durchaus, er that durchaus Gutes, er heilte durchaus dieſe, welche unter der Macht des Teufels waren; pertranſiit benefaciendo & ſanando omnes oppreſſos a diabolo (a). Er heilte ſie nicht nur damals, ſondern er hörte ſie hernach zu heilen nicht auf, und er wird bis an das Ende der Welt nicht aufhören: ſeine Barmherzigkeiten erſtrecken ſich von Alter zu Alter, über alle Menſchen, und ſonderheitlich über die, welche ihn fürchten (b). Welch eine Urſache des Troſtes für dieſe, welche unter der Macht des Fürſten der Finſterniſſe ſeufzen, und folgſam für alle Sünder (denn alle ſind verächtliche Knechte die-

ſes

(a) Act. 10. (b) Luc. 11.

ſes verhaßten Meiſters; alle werden durch dieſen Menſchen vorgeſtellet, welchen Jeſus Chriſtus in unſerm Evangelio heilet, und geſund machet; alle ſind taub, und hören weder die Stimme Gottes, noch die Stimme ſeiner Gnade, weder die Stimme ſeiner Prieſter, noch die Stimme ihres Gewiſſens, welche ſie unaufhörlich zu ſich ſelbſt zurücke rufet; alle ſind ſtumm nicht um ſtachlichte und unanſtändige Geſpräche zu führen; ſondern um in dem Gebethe zu dem Herrn zu reden, um in dem Beichtſtuhle zu ſeinen Prieſtern zu reden, um ſie in Anbetracht ihres Heils Rathes zu fragen, und um den Nächſten mit den Pflichten des Chriſtenthumes, und mit den Andachtsübungen zu unterhalten; alle ſind blind, und begreifen nichts von göttlichen Dingen, welche ſie hören, als hörten ſie ſelbe nicht; alle ſind der Gegenſtand des Haſſes, des Zornes, des Gräuels, der erſchrecklichſten Rache des Herrn; alle ſind unter der Gewalt des Teufels, zu einer ewigen Unglückſeligkeit beſtimmet, wie er, wenn ſie ſich nicht bekehren. Sollen ſie ſich in einer ſo wichtigen Sache beſinnen? Die erbärmlichen Umſtände, in welchen ſich ein Sünder befindet, die Furcht des Gerichtes Gottes, ſeine Strengheit, ein Himmel, welcher Gefahr lauft verlohren zu werden, eine Hölle, die ihm offen ſteht, alles rufet ihm zu, daß er ſich bekehren ſoll, und dieſes ohne Verweilen. Wolltet ihr nicht, meine Brüder! iſt ein Sünder unter euch, der nicht gänzlich

lich Gott ergeben zu ſeyn wünſchet, der nicht nach dem Stande jener Seelen begierdet, welche den Frieden des Herrn genießen? Was antwortet euch euer Gewiſſen darauf?

Aber was iſt zu thun, fraget ihr mich, damit wir an dieſer Bekehrung arbeiten? Wie viele Hinderniſſe ſetzen ſich ſolcher entgegen? Das Getümmel der Welt, die Hausſorgen, die Gelegenheiten, die ſich alle Augenblicke erneuern, das öftere Fallen in die vorigen Sünden, alles verurſachet Zerſtreuungen; alles hält von dieſem großen Geſchäffte ab, alles benimmt den Muth dazu.

Was iſt zu thun, meine Brüder? Folget dem Evangelio, und es wird es euch anzeigen: es wird euch nicht nur lehren, was ihr thun müſſet, damit ihr die Geſchäffte euers Gewiſſens in Ordnung bringet, ſondern auch was ihr zu thun habet, damit ihr dieſe Ordnung behauptet; denn da habet ihr überhaupt, in was das, was in dieſem Theile des Evangeliums, ſo ihr gehört habet, geſagt wird, kann zuſammen gefaſſet werden, erſtlich ſieht man darinn, was ein Sünder vor ſeiner Bekehrung thun muß, und dieſes wird der Stoff meines erſten Punctes ſeyn. Hernach was er thun ſoll nach ſeiner Bekehrung, dieſes könnte den Stoff meines zweyten Punctes ausmachen; allein ich werde mich bey dem erſten

Puncte

Puncte um ſo mehr aufhalten, als ich noch mehr als einmal Gelegenheit haben werde von dem Stoffe des zweyten zu reden.

Erſter Punct.

Als Jeſus abermal aus der Gegend Tyrus gieng, kam er durch Sidon an das galiläiſche Meer Mitten in die Gegend der zehn Städten; exiens Jeſus de finibus Tyri venit per Sidonem ad mare Galilææ, inter medios fines Decapoleos. Dieſe erſten Worte unſers Evangeliums können uns einen Begriff von dem öffentlichen Leben Jeſu Chriſti, von der Weiſe und Art, wie dieſer gute Hirt die irrenden Schafe Iſraels ſuchte, und von der Mühe und Arbeit geben, die er für die Bekehrung der Sünder, und für die euerige insbeſondere angewandt hat, indem er alles, was er gethan, für das Wohl ſeiner Auserwählten gethan hat. Daher wie ſehr ſeyd ihr ihm nicht verbunden, daß er ſich für euer Heil ſo bemühet hat!

Und ſie führten einen Tauben und Stummen zu ihm und bathen ihn, daß er ihm die Hand auflegete; & adducunt ei ſurdum & mutum, & deprecabantur eum, ut imponat illi manum. Die heiligen Väter haben an dieſem Tauben und Stummen, der Jeſu Chriſto vorge-

führt worden, das traurige Bildniß eines Sünders, der wirklich in dem Sündenſtande iſt, geſehen, und an den Mitteln, die der Herr ihn geſund zu machen gebraucht, auch beobachtet, was für Mittel die Sünder ſich vollkommen zu Gott zu bekehren ergreiſen müſſen. Was thut dann der Heiland, damit er dieſen Menſchen von der Taubheit befreyet? Er thut dreyerley Sachen: **er nimmt ihn von dem Volke bey ſeits**; apprehendens eum de turba ſeorſum: **Er erhebt die Augen und ſeufzet**; ſuſpiciens in cœlum ingemuit: **Er legt ſeine Finger in deſſen Ohren, und ſeinen Speichel auf ſeine Zunge, er ſagt**, epheta, **eröffne dich**, und machet alſo den Anfang zu den Geprängen, welche hernach bey der Taufe üblich geworden: miſit digitos ſuos in auriculas ejus, & expuens tetigit linguam ejus, & ait: Epheta. Dieſes thut der Heiland, und das lehret uns, daß die Abſönderung von der Welt, das Gebeth, und der Gebrauch der Sacramente die drey Mittel ſind, ſo der Sünder zu ſeiner Bekehrung anwenden ſoll.

Sünder! ich ſehe auf das Wort Abſönderung von der Welt, euern Geiſt erſchrecket, und euer Gemüth in Unruhe, ihr ſchützet mir tauſend Entſchuldigungen vor, um euch davon loszumachen, und ihr fraget mich, wie ihr es wohl zuwegen werdet

det bringen können, die ihr in den Welthändeln und Geſchäfften verwickelt ſeyd; aber gebet nur einen Augenblick acht auf das, was ich euch ſagen will, und euere Ausflüchten, ich hoffe es, werden verſchwinden, euere Unmöglichkeiten werden aufhören euch als Unmöglichkeiten vorzukommen.

Meine Brüder! welches — — iſt das wichtigſte Geſchäfft, ſo ihr in dieſer Welt zu beſorgen habet? Iſt es nicht das Geſchäfft euers Heils? Wegen dieſem ſind wir alle einzig und allein auf dieſer Welt, alle übrigen müſſen ſich allein auf dieſes beziehen, es iſt keines gut als in Ruckſicht deſſen. Was würde es dem Menſchen nutzen, rufet auf der Sohn Gottes, wenn er die ganze Welt gewänne, hingegen aber ſeine Seele verlöhre? quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ vero ſuæ detrimentum patiatur? Ach! ganz und gar nichts, weil, wenn er ſeine Seele verliert, was er am koſtbareſten hatte, und mit ihr, was er ſonſt beſaß. Es giebt kein böſes Geſchäfft außer in Anſehung des Geſchäfftes des Heils. Was verliert der Menſch, wenn er die ganze Welt verliert, hingegen ſeine Seele rettet, ganz und gar nichts, weil er mit ſeiner Seele wieder alles in Gott findet, was er verlohren hatte. Das erſte, das vornehmſte, oder vielmehr das einzige, ſo euch beſchäfftigen ſoll, das

groſze Geſchäfft, deſſen Fortgang euch werth und lieb ſeyn muß, iſt das Geſchäfft euers Heils; geſtehet ihr es dieſen Augenblick nicht ein? Werdet ihr es nicht in der Stunde euers Todes eingeſtehen?

Nun werdet ihr mit dem Geſchäffte euers Heils nicht in dieſer Welt, ſondern wenn ihr euch von ihr abſöndert, auslangen; was iſt hieraus anders zu ſchließen, als daß ihr euch ſo viel als ihr könnet, wenn ihr nicht allezeit könnet, mit dem Geiſte, mit dem Herzen, und mit dem Leibe von ihr abſöndert.

Man wirket ſein Heil nicht in der Welt, wenn man ſich mit dem Geiſte und Herzen darinn aufhält, und dieſes ungetreue Babylon nicht ſo viel als möglich, flieht. In der That was iſt dieſe Welt, und was für einen Begriff giebt uns der heilige Geiſt davon? Folget mir, meine Brüder! oder folget vielmehr dem Propheten in dem vier und fünfzigſten Pſalme, deſſen Gedanken ich euch über das Verderbniß ſeiner Welt auslegen will, und ihr werdet wiſſen, was für einen Begriff ihr euch von der unſrigen machen ſollet, maßen die Unordnung darinn täglich eine neue Stärke empfängt.

Von dieſem heiligen Orte, wohin uns die Religion berufet, durchwandere ich im Geiſte alle Rei-

che der Welt, ich bleibe bey dieſen, welche das Licht des Evangeliums empfangen, ich betrachte alle jene Städte, und alle jene Oerter, wo die Prieſter des Herrn das reine Opfer des neuen Bundes ſchlachten, wo ohne Unterbruch neue Apoſtel auf einander folgen, welche für die Ehre des Herrn gleichermaßen beeifert ſind, wo die Diener des Allerhöchſten, wie ehemals die Propheten zu Jeruſalem, die Größe ſeiner Barmherzigkeit, und die Schärfe ſeiner Urtheile verkündigen; und in dieſen von der Vorſicht ſo begnadigten Reichen, und Oertern was nimmt das einfältige Aug, von welchem das Evangelium redet, gewahr? Ich ſuche darinn jene Menſchen, welche aus ihrem Leibe ein lebendiges, ein heiliges, und dem Herrn angenehmes Opfer machen ſollen, deſſen Reinigkeit mit demjenigen übereinkömmt, welches ihre Sünden ausgelöſchet hat; ich ſuche jene Jünger darinn, welche nur ein Herz, und eine Seele hatten; ich ſuche jene ewige Gerechtigkeit darinn, von welcher der Prophet geredt hat, jenen unzerſtörlichen Frieden, der den Kindern Abrahams nach dem Geiſte verſprochen worden, und was nehme ich darinn gewahr? Großer Gott! was für eine erſchreckliche Verwüſtung haben die Mächte der Finſterniſſe darinn angerichtet. Es ſcheint die unglaubigen Völker ſeyn wieder in das Erbtheil getreten, woraus ihr ſie verjagt habet, ein Stück von dieſem heiligen Antheile, den ihr euch auserwählet habet, iſt heut zu

Tage von dem Feuer der Begierlichkeit gleichſam abgebrannt, die Furcht hält das andere zurücke, und iſt Urſache, daß die Wahrheit in ihr gefangen liegt. Man ſieht die Bosheit durchaus mit geſtrecktem Halſe einhergehen, das Verderbniß iſt allgemein, das Feuer dringet ſo gar bis in den Tempel, und wenn du uns nicht zu Hülfe eileſt, ſo iſt es in dieſen Oertern, wo wir wohnen, um deine Religion geſchehen; es iſt in den Städten, und auf dem Landt nichts als Widerſpruch, durchaus greifet man die Sitten⸗ und Glaubenslehre an. So viele Menſchen, ſo viele unruhige und vorwitzige Köpfe, welche in die ehrfurchtsvollen Dunkelheiten unſerer heiligen Geheimniſſe eindringen wollen; die Vernunft iſt den meiſten die einzige Richtſchnur ihres Glaubens; ſie iſt heutiges Tages ein höchſter Gerichtshof, wohin man das Anſehen und die Gewalt der Kirche und ihrer heiligen Verſammlungen berufet; die Zahl der Böſewichte, welche heut zu Tage die große Zahl iſt, widerſpricht den Sachwaltern des Herrn in allem; unter ihnen ſelbſt iſt nichts als Verwirrung, weil ſie ohne Grundſätze ſind, und weil die Bosheit gemeiniglich ſich ſelbſt zu belügen gewöhnt iſt; vidi iniquitatem & contradictionem in civitate. Welch eine Veränderung in den Sitten, und in dem Glauben! ehemals machte man die Stärke der Städte in der Frömmigkeit, in der Religion, in dem Gebethe der Einſamlebenden beſtehen, und heutiges Tages vertrauet

man

man die Wache über ſie der Bosheit ſelbſt. Man ſieht dieſe Misgeburt wie einen fleißig⸗ und ſorgfältigen Wächter auf den Mauern der Stadt erſcheinen, und den Umfang ihrer Veſtungswerker umgeben; die Geburt, die Gunſt, die Reichthümer verwahren die Plätze, das iſt, was heut zu Tage die Tugenden, die Verdienſte, die Wiſſenſchaften, und Geſchicklichkeit erſetzet; die ac nocte circumdabit eam ſuper muros ejus iniquitas.

In dem Innern iſt nichts als Seufzen von Seiten der betrübten Heiligen und Gerechten, und warum ſind ſie betrübt? Wegen den Gottloſigkeiten, wovon ihre Augen Zeugen ſind, wegen der Verachtung, worinn ſie die Religion ſehen, wegen dem Geſpötte, wegen den Läſterungen, und gottloſen Geſprächen der Freydenker; & labor in medio ejus. Von Seiten der Einwohner Babylons ſind beſtändige Ungerechtigkeiten, ſie wollen ſich auf der Erde feſtſetzen, und daher ſind ihnen alle Mittel beraubt, ſie erhöhen ihr Glück ohne Bedenken auf den Drümmern des Glückes ihrer Brüder, ſie brauchen in ihren Verträgen Liſt, und Betrug, ſie vollziehen ſie wider beſſer Wiſſen, ſie geben ihrer heimlichen Dieberey den ſchönen Namen Erſetzung; ſie begehen in Himmel ſchreyende Erpreſſungen, ſie weigern eine gerechtermaßen gefoderte Beſoldung zu zahlen, und wenn ſie ungeſtraft können, ſo verüben ſie Schindereyen,

Entwendungen gemeiner Gelder, und andere dergleichen Ungerechtigkeiten; & injuſtitia. Es wird von dem Geſetze nichts ſo ausdrücklich verbothen, als der Wucher, und dieſes Verboth wird öffentlich übertreten, man fürchtete ſich nicht ihn auf den öffentlichen Plätzen zu treiben, wenn nicht die Gewalt der Obrigkeit die Wucherer davon abhielt, auch dieſe machen öfters die Gewalt der erſten kraftlos, ſie hintergehen ihre Wachſamkeit auf tauſenderley Art, denn bald verkaufen ſie über den ächten Preis dieſen, welchen ſie borgen, bald kaufen ſie unter dem rechtmäßigen Preiſe von jenen, welche ſie voraus bezahlen, bald verhehlen ſie ihren wucheriſchen Gewinnſt unter dem Scheine eines entgehenden Nutzens, oder entſtehenden Schadens; & non defecit de plateis ejus uſura & dolus. O mein Gott! alſo rechtfertigen die Weltkinder alle Tage die Worte deines Apoſtels, daß dieſe, welche ſich bereichern wollen, in die Verſuchung, und Fallſtricke des Teufels fallen, daß der Geiz die bittere Wurzel aller Uebeln ſey; die Bosheit wohnet außer der Stadt, in der Stadt und auch in der Behauſung eines jeden insbeſondere, ſie findet in den prächtigſten Paläſten, wie in den düſternen Bauern Hütten ein ſicheres Zufluchtsort, man biethet ihr ſo gar in ſeinem Schooße, in ſeinem eignen Herzen eine Wohnung dar. Man betrübt den heiligen Geiſt, man zwinget ihn von einer Seele zu weichen, um dort dem Teufel einen Aufenthalt zu geben:

geben; nequitiæ in tabernaculis eorum in medio eorum. Was för ein Gräuel! Welch eine Gottloſigkeit! nichtsdeſtoweniger lebet die Welt in dieſem Gräuel, und in dieſer Gottloſigkeit, ſie hat ihr Wohlgefallen daran, ohne daß es ſchier möglich iſt ſie daraus zu ziehen; man erinnert ſie vergebens des letzten Gerichtes; man ſtellet ihr vergebens einen um die Gottloſigkeit zu rächen bewaffneten Gott vor; man läßt vergebens aus ſeinen funkelnden Augen die Blitze herfürgehen, welche die Vorbothen ſeiner Rache ſeyn werden; man zeigt ihn vergebens mit dem Donnerkeile in der Hand, den er wider die Sünder abzuſchließen bereit iſt; man läßt vergebens ſeinen Donner über dem Haupte der Strafbaren krachen; weder die Verſprech- noch Drohungen ſind im Stande ſie auf andere Geſinnungen zu bringen, und es mag eine freche Vermeſſenheit, welche zu viel Rechnung auf die Barmherzigkeit des Herrn machet, oder ein Unglaube, der ſo vermeynten ſtarken Geiſter ſeyn, welche denjenigen nicht fürchten, der Seele und Leib auf einmal zu Grunde richten kann; non eſt illis commutatio & non timuerunt Deum. Sie achten für nichts den Bund, den ſie mit dem Herrn gemacht, zu entheiligen, das Blut des Lammes mit Füßen zu treten, worinn ſie gewaſchen worden; ſie wiſſen nicht, ſo verblendet ſind ſie von der Leidenſchaft, ſie wiſſen nicht, was der heilige Paulus ſagt, daß dieſer, welcher das Geſetz Moſis über-

trat, ohne Barmherzigkeit zum Tode verdammt wurde, und daß dieſer, welcher das Blut Jeſu wie unrein wird gehalten haben, viel erſchrecklichere Strafen werde zu gewarten haben; contaminaverunt teſtamentum ejus, diviſi ſunt ab ira vultus ejus.

Aus dieſem nehmet ihr eine andere Klippe gewahr, an welche die Welt führet, ich will ſagen, die Treuloſigkeit in den engſten Verbindniſſen; ſo lange als man in der Welt glückſelig iſt, findet man Freunde darinn, ſo bald die Zeiten betrübt werden, ſo bleibt man allein. Wie ſelten ſind heutiges Tages ein David und Jonathas in der Welt! Es iſt nicht nur allein euer offenbarer Feind, der euch übel will, es iſt nicht allein dieſer, der euch haßte, welcher euern guten Namen ſchmälert, dieß wäre erträglich, und man würde alle Vorſicht anwenden den Fallmaſchen dieſer öffentlichen Feinde zu entgehen; ſi inimicus meus maledixiſſet mihi, ſuſtinuiſſem utique, & ſi is, qui oderat me, ſuper me magna locutus fuiſſet, abſcondiſſem me forſitan ab eo. Allein es iſt euer Freund, der Eigennuß hat ihn euch zum Freunde gemacht, der Eigennuß machet ihn euch zum Feinde; ja ſehet, wie groß die Treuloſigkeit in der Welt iſt. Man ſieht Freunde darinn, welche allezeit eines Sinnes geweſen, Freunde, welche ihre Anſchläge und Abſichten einander entdecket, ihre Herzen

zen einander eröffnet, ihre Heimlichkeiten einander vertrauet haben; Freunde, derer Rathſchlägen man gefolgt iſt, und derer Naturs gaben man zu ſchätzen gewußt hat, vertraute Freunde, und Günſtlinge, Menſchen, derer Freundſchaft das Angenehme und ſo zu ſagen, das Gewürz bey den Mahlzeiten ausgemacht, Menſchen, mit welchen man durch das engſte Band der Geſellſchaft, und durch das heilige Band der Religion verknüpfet war, welche ſich ändern, welche wechſeln wie das Glück ihrer Freunde, welche zu Feinden werden, die um ſo mehr zu fürchten ſind, als weniger ſie es zu ſeyn ſcheinen, als weniger man ein Mistrauen in ſie ſetzet; tu vero homo unanimis dux meus & notus meus, qui ſimul mecum dulces capiebas cibos, in domo Dei ambulavimus cum conſenſu. Falſche und betrogene Freunde, ſie ſtellen ſich noch dem Scheine nach die eurigen zu ſeyn, da ſie es nicht mehr ſind, ſie reden mit euch auf eine ſüße und liebreiche Art, und ſie verbergen in ihren Worten die Pfeile, wovon die Wunden tödtlich ſind; ſie ſcheinen euch mit ihrem Rathe Hülfe zu ſchaffen, und ihre wahre Abſicht iſt euch in das Verderben zu ſtürzen; appropinquavit cor illius, molliti ſunt ſermones ejus ſuper oleum, & ipſi ſunt jacula. Sehet dieſes iſt das äußerſte Verderbniß der Welt; man iſt darinn Gott und den Menſchen untreu; man achtet darinn das Heilige nicht mehr als das Weltliche; es iſt etwas geringes,

daß

daß man Semei darinn findet, welche eines verfolg-ten Feindes ſpotten; man findet Achitophel darinn, welche ihren Fürſten, ihren König, ihren Freund verfolgen, man findet Abſolon darinn, welche ihr Schwert gegen denjenigen zucken, von dem ſie das Leben haben; man findet Böſewichte darinn, welche ohne Bedenken das ehrenwerthe Band der Geſellſchaft zerreiſſen, die heilige Einigkeit in ebenderſelben Religion zertrennen, und endlich die unverbrüchlichſten Gerechtſame der Natur verletzen. Großer Gott! was für eine Unordnung in dieſer verkehrten Welt! Es giebt keine Gerechte mehr, es giebt keinen einzigen, es giebt keine Menſchen, welche Verſtand haben, es giebt keine, welche Gott ſuchen, ſie ſind alle von dem geraden Wege abgewichen, ſie ſind alle untüchtig geworden, es giebt keine, welche Gutes thun, nicht ein einziger; ihr Rachen iſt ein offenes Grab, ſie haben ſich ihrer Zungen bedienet um geſchickt zu betrügen, ſie haben Nattergift auf ihren Lefzen, ihr Mund iſt von Flüchen und Bitterkeit angefüllet, ihre Füße ſind ſchnell und fertig Blut zu vergießen, ſie trachten nur andere zu unterdrücken, und unglücklich zu machen, ſie wiſſen den Weg des Friedens nicht, ſie haben keine Furcht Gottes vor den Augen. Alſo hat ſich der Pſalmiſt beklagt, alſo hat dieſe Klage der Leh-

rer

rer der Völker wiederholet; non eſt juſtus quisquam (c).

Iſt es möglich, meine Brüder! in dem Geſchäffte ſeines Heils in einer ſolchen Welt ſeinen Zweck zu erreichen? In einer Welt, welche von Gott verflucht, in einer Welt, welche von Gott verworfen, in einer Welt, welche, wie der heilige Apoſtel Johannes ſagt, unter der Herrſchaft des Teufels iſt; totus mundus in maligno poſitus eſt. In einer Welt, wo die Lehrſätze allein von den Leidenſchaften beſtimmt werden; in einer Welt, wo die Gebräuche nichts anders als Misbräuche und Irrthümer, die Beyſpiele nichts anders als Aergerniſſe und Laſter ſind; in einer Welt, welche lauter Gegenſtände darſtellet, welche die Begierlichkeit des Fleiſches, und der Augen rege machen. Wenn ihr bey einer ſolchen Welt ſeyd, ſo werdet ihr denken wie ſie, ihr werdet reden wie ſie, ihr werdet handeln wie ſie, ſolches lehret euch eure Erfahrniß ſo gut als die heilige Schrift; und wie denken dieſe, welche von der Welt ſind? Von was ſind ihre Geſpräche? Wie iſt ihre Aufführung? Sie ſind von der Welt, antwortet uns der heilige Johannes, und folglich reden ſie von der Welt, und die Welt höret ſie an; ipſi de mundo ſunt, ideo de mundo loquuntur, & mundus eos audit. Die Erde, die irdiſchen Dinge, die

(c) Rom. 3.

die Bedienſtungen, die Ehrenämter, die Ergötzungen und Reichthümer, das iſt, womit die Welt die ihrigen unterhält, und gerne zu unterhalten ſuchet; alle ihre Abſichten, alle ihre Anſchläge, alle ihre Arbeit und Mühe gehen auf das Nichts der Geſchöpfe, ſie läßt ihre Hoffnung ſchier niemals ſich über dieſes Leben hinaus erſtrecken. Machen wir den Schluß, daß ihr euer Heil nicht wirken, und zugleich von dieſer Welt ſeyn könnet, indem von der Welt ſeyn einer Welt nachahmen iſt, welcher der Herr ſeinen Fluch giebt; ſo machen wir den Schluß ferner, daß ihr die Abſönderung von der Welt erwählen müſſet, wenn ihr euch das Heil eurer Seele verſichern wollet.

Nein, ſaget ihr mir, ich kann der Welt nicht entſagen um mich nur einen Tag von ihr zu ſöndern, und in der Einſamkeit zu leben; denn ich kann mich nicht in die Tiefe der Wüſteneyen begeben, oder mich zu dem klöſterlichen Stillſchweigen verdammen; denn ich habe mich in der Welt in ſolche Dinge eingelaſſen, welche mich darinn zurücke halten, oder ich finde, daß ich mich darinn in ſelbe einzulaſſen berufen bin.

Meine Brüder! ich habe auch nicht verlanget euch dahin zu vermögen, daß ihr weder euern Stand, weder euere Bedienſtungen, noch euern Beruf verlaſſet; ſondern dieſes iſt, was ich euch beyzubringen

gen geſinnet war, nämlich, daß ihr euch alle Jahre acht Tage lange von der Welt abgeſöndert, und in die Einſamkeit begebet, damit ihr einzig und allein den geiſtlichen Uebungen oblieget, und an euer Heil denket; (dieſe geiſtlichen Uebungen ſind mit einer großen Erbauung in vielen Städten des Reiches gebräuchlich) dieſes bin ich willens euch zu zeigen, nämlich daß es nothwendig ſey, daß ihr alle Monate einige Tage und alle Wochen die Sonn- und Feyertage erwählet euch von der Welt abzuſöndern, und allein mit Gott und der Ewigkeit zu beſchäfftigen.

Nein, ſaget ihr weiters, ich kann mich nicht entheben die Welt zu ſehen, der Wohlſtand, und die Stelle, die ich vertrete, verpflichten mich zu ſehen, und geſehen zu werden, Beſuchungen zu machen und Beſuchungen anzunehmen. Meine Brüder! ich habe es auch ſo verſtanden, daß ihr die Schuldigkeiten euers Standes mit den Pflichten der Religion vereiniget, und da ihr Gott gebet, was Gottes iſt, ihr auch dem Kaiſer geben ſollet, was des Kaiſers iſt: was ich begehre, und was ihr mir nicht abſchlagen könnet, iſt, daß ihr niemals dieſe heiligen Zeiten, von welchen ich eben Meldung gethan, Gott zu widmen ermangelt; daß ihr in der Welt ſeyd ohne von der Welt zu ſeyn, daß ihr ſie mit Furcht ſehet, daß ihr ſie mit Freude verlaſſet, daß ihr zu allem dem, was ſie ergößet, nämlich zu

dem Spielen, zu den muſikaliſchen Verſammlungen, zu den Schaubühnen, zu den Gaſtereyen, und Spazierqängen keine Neigung heget, und endlich daß ihr euch, wie der heilige Mann Job ſagt, innerhalb euch ſelbſt eine Einſamkeit bauet, daß ihr ſie durchaus ohne ſie jemals zu verlaſſen mit euch traget.

Nein, ſagt mir ein armer Handwerker, und jeder anderer, der ſein Brod in dem Schweiße ſeines Angeſichtes gewinnen muß, ich kann nicht einen einzigen Tag meine Arbeit verlaſſen. Aber, mein Bruder! wenn dich Gott mit einer Krankheit heimſuchte, ſo müßteſt du ſelbe wohl verlaſſen: du kannſt es wohl, wenn es um eine Luſtbarkeit zu thun iſt: warum ſollteſt du es nicht können, wenn es deine Ewigkeit anbetrifft? Nichtsdeſtoweniger geſetzt, deine Entſchuldigung iſt wahrhaft und gründlich, ſo haſt du wenigſtens die Feſttage, du haſt oder kannſt des Tages gewiſſe Augenblicke haben, du kannſt ſo gar während deiner Arbeit dich mit deinem Heile beſchäfftigen; warum verabſaumeſt du alle dieſe Augenblicke? Gott erkläret dir, daß er ſich nicht in der Unruhe einfinde; non in commotione Dominus (d). Er ſagt dir, daß, wenn er zu einer Seele reden, und ſich ihrem Herzen zu verſtehen geben will, er ſie in die Einſamkeit führen werde; ducam eam in ſolitudinem, & loquar ad cor ejus (e). Nebſt dem lehret dich die Erfah-

(d) 3. Reg 19. (e) Oſee. 2.

Erfahrenheit, daß deine Seele, daferne ſie eine tödtliche Wunde empfangen, ſich nicht als in der innerlichen und äußerlichen Einſamkeit, ſo viel als die unerläßlichen Schuldigkeiten des Lebens, die es zulaſſen, heilen könne; warum ſollteſt du dann zaudern, dich von den Gegenſtänden zu entfernen, welche ſie verwundet haben, und noch mehr verwunden können? Wäre dieſes das Hauptgeſchäfft aus deinem Heile machen? Daher faſſe den Entſchluß den Gebrauch von der Einſamkeit zu machen, den ich angemerket habe, und darinn dem Gebethe obzuliegen: Dieſes iſt das zweyte Heilsmittel, wovon euch Jeſus Chriſtus in unſerm Evangelio das Beyſpiel giebt.

Er wandte ſeine Augen gegen dem Himmel, er ſeufzete; ſuſpiciens in cœlum, ingemuit. Er hat es alſo gethan, ſagt der ehrwürdige Beda, nicht, daß er zu ſeufzen vonnöthen gehabt, maßen er ſich ſelbſt als Gott gewährte, was er als Menſch verlangte, ſondern damit er uns durch ſein Beyſpiel ſeufzen lehrete, wenn wir für uns oder für den Nächſten die Hülfe deßjenigen anrufen, welcher in dem Himmel vorſitzet; ut nobis gemendi daret exempla. So vernehmet daher, meine Brüder! Was für Seufzer, was für Abſichten, was für Geſinnungen ihr in der Einſamkeit haben müſſet. David wird euch ferner in allem dieſen unterweiſen. Ich

will ſchier nichts thun, als ſeinen Gedanken erklären.

Wer wird mir, müſſen wir mit ihm ſagen, **wer wird mir Flügel wie einer Taube geben;** von jenen ſtarken Flügeln, die mich über alle Hinderniſſen erheben, die mich noch gegen die Erde abwerts ziehen; von jenen ſchnellen und bethenden Flügeln, die mich alsbald aus der Gefahr ſetzen? Et dixit: quis dabit mihi pennas ſicut columbæ? Ich will mit ihnen nach dem Orte meiner Einſamkeit fliegen; & volabo: und wenn ich dort angelanget bin, ſo will ich einem großen Fürſten des ſechzehnten Jahrhunderts nachfolgen, als welcher, nachdem er das Reich zu Gunſten ſeines Sohnes verlaſſen, nachdem er alle ſeine Provinzen, und ſeine Reiche in die Hände ſeines Sohnes übergeben, nachdem er ihn in den Beſitz aller Länder und Herrſchaften, die er hatte, eingeſetzet, nachdem er ihm die Furcht deßjenigen anbefohlen, der die Könige richtet, nachdem er der Welt ſichere Beweiſe von der Verachtung, die er für ihre Hoheiten hatte, gegeben, hat er ſich auf den Weg gemacht um in das Kloſter des heiligen Juſti in Spanien zu gehen, welches er ſich für die übrigen Tage ſeines Lebens zu ſeinem Aufenthalte erwählet hat. Kaum hat er das Schiff, welches ihn geführt, verlaſſen, ſo hat er ſich auf die Erde niedergeworfen, ſelbe als die allgemeine Mutter aller Menſchen mit

Ehr-

Ehrerbiethigkeit geküſſet und zu denjenigen, die ihn begleiteten, geſagt: Ich bin nackend aus der Schooß meiner Mutter gekommen, und ich will nackend in die Schooß der Erde zurückkehren; ich bin arm aus der Schooß meiner Mutter gekommen, ich will frey-willig arm in die Schooß der Erde zurückgehen; hierinn folgte dieſer gottesfürchtige Fürſt dem ſeligen Job nach, und ich will trachten dem einen und andern nachzufolgen. Hier iſt der Ort, will ich aufrufen, den ich mir erwählet habe, ich will da ruhig wohnen, ich will ihn zu dem Orte meiner Ruhe, der Ruhe meiner Seele, und meines Gewiſſens machen & requieſcam. Nein, meine Augen werden die Eitelkeiten der Welt nicht mehr ſehen, ich will ſie vor ihr auf ewig ſchließen; meine Ohren werden jene unnützen und ſchädlichen Geſpräche nicht mehr anhören, ich will ſie allein dem Worte Gottes eröffnen; die Geſellſchaften werden mich nicht mehr zerſtreut machen, ich verſpreche in Anſehung der Böſen in einer ewigen Scheidung zu leben; die Luſtbarkeiten, die mich bezauberten, und die Leidenſchaften, die grauſam mit mir verfuhren, ach! alle dieſe eiteln Freuden werden nicht mehr für mich ſeyn, weil ich nicht mehr ihnen ſeyn will, nachdem ich in der Welt von den Winden der Verſuchungen hin und her getrieben, und den Wellen eines tobenden Meeres überlaſſen worden bin, wo ich von einem Irrthume in das andere, von einer Gewohnheit in die ande-

re ſchwamm, und zwiſchen Gott und den Menſchen, zwiſchen der Religion, und der Unabhängigkeit, der Pflichten und Wohllüſten wankte. Ach! ich will endlich meinen Flug nehmen, ich will mich entfernen, ich will dieſe Welt fliehen, welche ſelbſt wie ein Schatten entflieht: ecce elongavi fugiens, & manſi in ſolitudine: ich will in der Einſamkeit bleiben, und ich will nach der Sprache des Propheten darinn ausruhen; & manſi in ſolitudine. Aber was für eine Ruhe wird ich darinn genießen? Ich will aufhören Böſes zu thun, ich will meiner Seele den Frieden wieder geben, welchen ihr die Sünde geraubet; dieſes iſt die Ruhe, welcher ich mich ergeben will, übrigens will ich mich gänzlich auf das Geſchäfft meines Heils verlegen. Ich will wie die Taube, von welcher ich redete, Tag und Nacht über mich ſelbſt, und über die Ausſchweifungen der Welt, über die Länge meiner Pilgerfahrt, und über den Aufſchub der Auflöſung meines Leibes ſeufzen; ich will mich des Beyſpieles des von der Jezabel verfolgten Elias erinnern, und wie dieſer große Prophet unter ſeinem Wachholderbaume ſitzend kläglich aufrufen: es iſt genug, Herr! nimm mir das Leben, indem ich nicht beſſer bin als meine Väter; ſufficit mihi Domine! tolle animam meam, neque enim melior ſum, quam patres mei. Daß ich ſterbe, o mein Gott! das Feuer meines Eifers verzehret mich, ich brenne von Begierd für die Ehre des Gottes der

Heer-

Heerſcharen, ich ſehe, daß das Geſetz des neuen Bundes verlaſſen iſt, das ſeine Altäre entheiliget, die Prieſter verachtet ſind; ach! es iſt als zu lange der Zeuge von ſo vielen Gottloſigkeiten zu ſeyn, ich wünſchte derer Lauf benemmen zu können; aber ich würde es umſonſt verſuchen, meine Väter, haben es nicht gekönnt, und ich bin nicht beſſer als ſie; ſufficit mihi Domine! tolle animam meam, neque enim melior ſum quam Patres mei. Es iſt gut die Hülfe des Herrn mit Stillſchweigen erwarten: bonum eſt præſtolari cum ſilentio ſalutare Dei. Daher will ich mich über mich ſelbſt erheben, ich will ein einſames und ſtilles Leben führen, ich will in dieſer lieben Einſamkeit den Herrn erwarten, welcher denjenigen, die niedergeſchlagen ſind, aufhilft, den ſchichternen Muth einſpricht, und dieſe beſchützet, die ſich in der Gefahr des Sturmgewitters befinden; expectabam eum, qui ſalvum me fecit a puſillanimitate ſpiritus & tempeſtate. Dieſes ſind die heiligen und frommen Geſinnungen, die euch in eure Einſamkeit, ſey ſie von einem oder mehrern Tagen äußerlich oder allein innerlich, führen ſollen; und nachdem ihr in dieſe Einſamkeit getreten, müſſet ihr ferner mit dem Propheten ſagen:

Welch eine glückſelige Aenderung für mich! ehemals gieng ich mit den Menſchen um, und künftighin wird ich die Sprache der Engel reden, ich wird

 das

das Glück haben am Morgen, zu Mittag, und zu Abend mit Gott in Geſpräch zu ſeyn, ich will mich mit den Wunderwerken des Allmächtigen unterhalten; veſpere & mane & meridie narrabo, & annuntiabo. Den erſten Tag in der Frühe, mane will ich von dem Ziele und Ende des Menſchen reden, ich will betrachten, warum mich Gott erſchaffen, als damit ich ſeine Ehre befördere, und mein Heil wirke, ich will ſehen, wie groß dieſe Ehre, und wie Werth dieſes Heil ſey, ich will mich verdemüthigen, daß ich ſo wenig für das eine und andere gearbeitet habe, und ich will ernſtlich auf die Mittel bedacht ſeyn, die vergangene Zeit zu erſetzen. Mitten in dem Tag, meridie, will ich den Sündenſtand überlegen, und ich will mich ſelbſt fragen: Was für einen Nutzen, was für einen Vortheil ich erwarten könne, wenn ich länger in dem Sündenſtande verbleibe? Ach! nichts Gutes, und viel Uebels; ich muß erwarten keine wahre Ruhe zu genießen, von den Unruhen meines Gewiſſens zernagt, von jenem Wurme, welcher nicht anders als durch die Buße abſtirbt, geplagt, durch die Erinnerung meiner mir allezeit gegenwärtigen Sünden beunruhiget zu werden; ich muß erwarten verdrüßig und in Traurigkeit zu leben, welches betrübte Weſen ich nicht anders wird ausſchlagen können, als damit ich hernach in eine größere Bangigkeit gerathe; ich muß erwarten, alle Regungen der Frömmigkeit, die Regungen der Religion,

ligion, und hernach die Regungen der Vernunft ſelbſt zu verlieren, keinen Geſchmack und Luſt zu etwas haben, ſo gar nicht zu den Wohllüſten, derer Sclav ich bin; ich muß einen ewigen Tod erwarten, denn das iſt das Ziel, und Ende der Sünde; finis illorum mors eſt. Dieſes wird ich zu mir ſagen, wenn ich die Sünde betrachte, dieſes will ich dermaßen zu Herzen faſſen, daß ich mich ſelbſt verabſcheue. Zu Abend, Veſpere, will ich an die Glückſeligkeit der Gerechten, an die Ruhe, welche ſie genießen, an die Verdienſte, die ſie durch alle ihre Werke erwerben, und an die Belohnung denken, welche ſie zu hoffen haben, ich will meine Augen nach dem Beyſpiele Jeſu Chriſti in dem Evangelio gegen dem Himmel erheben; ſieh, will ich ſagen, was mein ewiger Aufenthalt, meine Wohnung in alle Ewigkeit ſeyn ſoll. Mein Vaterland iſt nicht hier, es iſt nirgends hierunten, vielleicht wird ich morgen, vielleicht heute, vor allen dieſen verſchiedenen Gegenſtänden, die mich umgeben, meine Augen ſchließen, damit ich ſie vor der Geſellſchaft der Heiligen eröffne; o wie unwürdig bin ich dieſes Glück zu genießen! o wie ſoll mich die Sünde, welche mich davon ausſchließt, ſeufzen machen! mein Heiland ſeufzet ſelbſt über das Unglück, in welches ſie ſtürzet, ach! was für Thränen werden ſo viele Fehler, die ich begangen, auslöſchen mögen! ich will die Gnade hiezu von Gott

erbitten, ich will Tag und Nacht über das Elend einer Seele weinen, welche ſeinen Gott verlaſſen hat; in dieſen Geſinnungen will ich trachten in dem Herrn einzuſchlafen. Den folgenden Tag will ich mich mit andern wichtigen Wahrheiten, die mir mein Beichtvater anzeigen wird, beſchäfftigen, und alle Tage will ich mit einigen Betrachtungen, die mich mit Nachdruck zum Guten führen, ernähren und ſtärken; Veſpere; & mane & meridie narrabo & annuntiabo. Ich will während der Nacht in dem Innern meines Herzens betrachten, und zu mir ſagen: wird Gott mich für allezeit verſtoſſen, oder wird er ſich nicht mehr entſchließen können mir gnädig zu ſeyn? Wird er mich ewig ſeiner Barmherzigkeit berauben? Wird er ſeine mitleidende Gütigkeit vergeſſen, und wird ſein Zorn den Lauf ſeiner Barmherzigkeit hemmen? Numquid in æternum projiciet Deus (d)?

Sehet, meine Brüder! einen Gedanken von der Weiſe und Art, wie ein Sünder in ſeiner Einſamkeit um ſeine Bekehrung zu erhalten, bethen ſoll; es giebt noch viel andere, die er anſtatt dieſer brauchen kann; er kann mit dem verlohrnen Sohne ſagen: Mein Vater! ich habe wider den Himmel, und wider dich geſündiget, und ich bin nicht mehr würdig dein Sohn genennt zu werden; oder

(d) Pſ. 76.

oder mit dem Publicanen: Herr! ſey mir gnädig, der ich ein Sünder bin; oder mit David: zieh meine Seele aus der Tiefe des Abgrundes, o mein Gott! oder mit allen Gläubigen in dem Vater unſer: vergib uns unſere Schulden, die wir auch vergeben unſern Schuldigern; oder mit der Kirche; Herr! erbarme dich unſer; Jeſu Chriſte erbarme dich unſer! Was wir geſagt haben, iſt hinreichend den Sünder zu unterweiſen dem Erlöſer nachzufolgen, die Augen gegen Himmel zu heben, und über das Werk ſeiner Bekehrung zu ſeufzen.

Das dritte Mittel, ſo uns das Evangelium anweiſet, iſt der Gebrauch der Sacramente. Jeſus Chriſtus, damit er dieſen Tauben, und Stummen geſund machet, braucht dreyerley äußerliche Gepränge, derer ſich die Kirche hernach bey der Taufe bedienet hat: Warum dieſes meine Brüder? Gewiß nicht wegen Abgang der Gewalt. Dieſes Wort epheta, eröffne dich, und die Wirkung, ſo gleich darauf gefolgt iſt, zeigen die höchſte Gewalt, die er über die Leiber ausübte, genugſam an. Er benetzet die Zunge dieſes Stummen mit ſeinem Speichel, und legt ſeine Finger in ſeine Ohren auch nicht darum, damit er dieſe Geneſung durch die Geheimniſſe der Kunſt wirkte; ſondern er thut dieſes, welches an ſich ſelbſt keine Gleichheit mit der ſo geſchwinden, und vollkommenen Wirkung hat, damit er

uns Geheimniſſe entdeckte, die uns unbekannt waren. Er will, ſagt der berühmte Theophilactus, uns überhaupt zu verſtehen geben, daß alle Theile ſeines Leibes durch die Vereinigung, die ſie mit der Gottheit haben, die Krankheiten zu vertreiben ſehr heilſam und kräftig ſind; insbeſonder wollte er, ſagt der heilige Gregorius, als er die Finger in die Ohren legte, zeigen, daß die Ohren des Sünders der Stimme des Herrn verſtopfet waren, und daß die Hülfe des heiligen Geiſtes, welcher der Finger Gottes genennt wird, ſie zu eröffnen nothwendig war; und als er von ſeinem Speichel auf die Zunge legte, wollte er anzeigen, daß die Weisheit den Menſchen verlaſſen habe, und daß es nothwendig war ihm wieder den Geſchmack zu den himmliſchen Dingen zu geben. Dieſen geheimnißreichen Verſtand hat dieſer Pabſt in dieſen Handlungen entdecket. Nun meine Brüder! ſehet, in was für einem erbärmlichen und betrübten Stande der Sünder ſich befindet, beſonders wenn er eine Gewohnheit in dem ſündigen gemacht hat; er iſt in Anſehung der Stimme des Herrn taub, er hat keinen Geſchmack mehr von den Wahrheiten des Heils, die Herzensreue, der heilige Bernardus redet alſo, die Herzensreue rühret ihn nicht mehr, die Frömmigkeit erweichet ihn nicht mehr, die Religion bewegt ihn nicht mehr, die Drohungen erſchrecken ihn nicht mehr, die Schamhaftigkeit hält ihn nicht mehr zurücke, die Vernunft leitet ihn nicht

mehr, er verachtet die weſentlichſten Schuldigkeiten eines Menſchen, er vergißt das Vergangene, er vernachläßiget das Gegenwärtige, und lebet, ohne das Künftige vorzuſehen. Was kann man mehr ſagen? Er leinet ſich wider Gott ſelbſt auf, er weigert ſich ſeinem Willen nach zu leben, er betrachtet ſein Geſetz als ein ſchweres Joch, welches man abſchütteln muß; wer iſt der Herr, fragt er trotzig mit dem hochmüthigen Pharao, daß ich ſeiner Stimme Gehör gebe? Wie Adam in dem Paradieſe getraute er zu erſt ſich nicht ihr Gehör zu geben, ſo ſehr war er überzeugt, daß er ſie in Ehren halten ſollte, nachdem er aber kühner geworden, ſo glaubet er ſie anzuhören befreyet zu ſeyn. Gott redet zu verſchiedenen Zeiten, und auf verſchiedene Art zu ihm, er redet zu ihm durch den Himmel, der ſeine Herrlichkeit verkündiget, durch die Wunder, die er zu allen Zeiten gewirket hat, und ſo er wirklich in dem Evangelio wirket, durch die Prophezeyungen, welche ſeine unendliche Weisheit verkündigen, durch die Geſetze, welche er allen Menſchen gegeben hat, durch die heiligen Bücher, welche ſeine Geſetze und Wunderthaten enthalten, durch die Verheißungen, die er ihm machet, darch die Strafen, womit er ihn züchtiget, durch die guten Beyſpiele, ſo er ihm vor die Augen leget, durch das traurige Ende, ſo die meiſten Sünder wie er nehmen; er redet zu ihm durch die Aengſten ſeines Gewiſſens, durch die Einſprüche

ſeines

ſeines guten Engels, durch den Mund der Seelſorger, durch die Eingebung der Gnade. Mein Sohn! ſagt er zu ihm, ich bin an der Thüre deines Herzens, und ich höre nicht auf daran zu klopfen, ſchenke es mir, damit ich es zu meiner Wohnung mache. Mein Sohn! erbarme dich deiner Seele, eröffne deine Augen, und ſieh den Himmel an, den du verliereſt, und den Abgrund, der dich verſchlingen wird, betrachte, was mich deine Seele gekoſtet hat; ſieh das Bildniß meines Sohnes der für dein Heil an dem Kreutze hängt. Ach! wenn du mich nicht liebeſt, weil ich dich erſchaffen habe, ſo liebe mich wenigſtens, daß ich dich auf dieſe Art erlöſet habe. Mein Sohn! bekehre dich zu mir von deiner ganzen Seele, Jeruſalem, Jeruſalem bekehre dich zu dem Herrn deinem Gott! was ſucheſt du außer ihm, oder was findeſt du nicht in ihm?

Dieſes iſt die ſanft- und anmüthige Stimme, die der Herr immer trachtet dem Sünder verſtehen zu geben, und dieſer Sünder von der Stimme der Welt, und ihrer Leidenſchaften betäubt, höret ſie entweder nicht, oder machet ſich nichts daraus zu hören. O meine Brüder! wie erſchrecklich iſt dieſe Art der Taubheit! wenn die Stimme, ſagt der heilige Paulus, welche der Herr durch ſeine Engel hat hören laſſen, anhaltend geblieben iſt, und wenn aller Ungehorſam die billige Strafe,

ſe, die ihm gebührte, empfangen hat, wie können wir dieſer Strafe entgehen, wenn wir die Stimme verabſäumen, welche uns ein ſo großes Heil verkündiget? quomodo nos effugiemus, ſi tantam neglexerimus ſalutem (e)? Ach! ſagt ferner anderswo dieſer Apoſtel, hüten wir uns dieſen zu verachten, der zu uns redet, denn wenn dieſe, welche denjenigen verachtet haben, der auf Erden zu ihnen redete, der Strafe nicht haben entweichen können, ſo würden wir ſolcher viel weniger ausweichen können, wenn wir dieſen außer Acht ließen, der von dem Himmel zu uns redet (f). So höret dann dieſe Stimme, meine Brüder! ich bitte euch, an, und weil die Menge der Geſchäffte, das Getümmel der Welt, die beſtändige Zerſtreuung, welcher ihr ausgeſetzet ſeyd, die Gegenwart laſterhafter Gegenſtände, die euere Leidenſchaften rege machen, euch ſelbe zu hören verhindern, ſo ſöndert euch wenigſtens auf eine Zeit von der Welt und ihren Gegenſtänden ab, damit ihr den geiſtlichen Uebungen in der Einſamkeit abwartet, und beſonders eine gute Beicht ableget, um das Sacrament der Buße würdig zu empfangen: dieſes Mittel iſt das kräftigſte aus dieſen, die ich bisher angezeigt habe, dieſes Sacrament iſt das zweyte Rettungsmittel, ſo Jeſus Chriſtus für diejenigen vorbehalten, welche einen zweyten Schiffbruch würden gelitten haben.

(e) Hebr. 9. (f) Ibid. 12.

Es hat ſchier ebendieſelbe Kraft, wie die Taufe, wohin der Heiland hier die geiſtlicherweiſe Tauben, welche ſie noch nicht empfangen haben, verweiſet; es hat wie die Taufe alle die Wirkungen, welche in dem Evangelio bey der Geſundmachung des Tauben und Stummen angemerket werden, ſo bald als Jeſus Christus dieſes Wort ausgeſprochen: epheta; eröffne dich; ſind ſeine Ohren eröffnet, und ſeine Zunge gelöſet worden; ſtatim apertæ ſunt aures ejus, & ſolutum eſt vinculum linguæ ejus.

Dieſes thut geiſtlicherweiſe das Sacrament der Buße ſo bald, als der Prieſter die Worte der Losſprechung ausgeſprochen hat, die Ohren des Sündees werden eröffnet, ſeine Zunge wird gelöſet, er kömmt wieder zu ſich wie aus einem tiefen Schlafe, er höret die Stimme Gottes, und ſeiner Prieſter, er redet gerne von dem, was ſein Heil anbetrifft, und er höret diejenigen noch lieber an, welche davon reden. Welch eine glückſelige Veränderung für dieſen armen Sünder! er wird aus einem Knechte des Teufels ein Kind Gottes, aus einem Raube der Hölle ein Erb des Himmels; die von ſeinem Sündenſtande unzertrennlichen Unruhen hielten ihn in einer beſtändigen Verwirrung, und er genießt einer angenehmen Stille, von welcher er keine Kenntniß hatte; er ſieht, er höret, er redet, er koſtet die Wahrheiten, die ihm vorher ungeſchmack, und un-

an-

annehmlich vorkamen. Welch ein Glück für dieſen Menſchen, daß er alſo wieder in den vorigen Stand geſetzet worden!

Nehmet euch dennoch in acht, meine Brüder! dieſes Glück iſt nicht gleich durch für alle dieſe, welche beichten, ſondern allein für diejenigen, welche mit der dazu erfoderlichen Gemüthsbeſchaffenheit beichten, das iſt (und dieſes wird euch zu verſtehen geben, was ihr für eure Bekehrung weiters zu thun habet) für diejenigen, welche, wie der Prophet ſagt, an die alten Tage denken, welche ſich die ewigen Jahre vor Augen ſtellen, welche ſich aller Gutthaten die ſie von dem Herrn empfangen, erinnern, welche den Gebrauch und Misbrauch, die ſie davon gemacht, überlegen, welche über ihre Mistritte ſeufzen, ſich ſolcher mit aller Herzensreue, und möglicher Demuth bey einem auf dem Wege des Heils erleuchten Manne Gottes anklagen: dieſes ſind allein diejenigen, welche dieſe Vortheile hoffen können, wovon ich gemeldet habe. Ich ermahne euch, meine Brüder! aus allen meinen Kräften, daß ihr in ihre Fußſtapfen eintretet, und damit ihr einen Nutzen aus dieſem Geſpräche ziehet, folgenden Vorſatz machet.

Bisher ſeyd ihr in die Welt ausgegoſſen geweſen, ihr habet in der Zerſtreung der Beſuchungen, in der Zerſtreung der Geſchäffte, vielleicht in der ſündhaf-

haften Zerſtreuung der Leidenſchaften gelebet; dieſe iſt den meiſten jungen Leuten, vielen Verheuratheten, ich ſetzte gerne hinzu, vielen ledigen allzugemein. Faſſet den Entſchluß dieſe geiſtlicheu Uebungen, wovon ich anfänglich geredt, vorzunehmen, ich bekenne, die Langeweile und Unluſt wird eine große Verſuchung für euch ſeyn; allein dieſe Verſuchung ſelbſt wird ein überzeugender Beweis von der Nothwendigkeit euch ſo viel als möglich von der Welt abzuſöndern ſeyn; denn woher mag dieſe Langeweile und Unluſt herkommen, als von eurer Neigung zu der Welt, und an was müſſet ihr mehr arbeiten, als dieſe Neigung, die euch zu Grunde richtet, zu ſchwächen, und auszurotten? O wie innbrünſtig werdet ihr an dem Tode wünſchen, daß ihr es gethan hättet! O wie erſchrecklich wird der Tod für diejenigen ſeyn, welche ſich für allezeit von dieſen werden entfernet ſehen, von welchen ſie ſich nur einen Augenblick zu entfernen das Herz nicht gehabt!

Bisher iſt der kleine Zwiſchenraum, den ihr der Einſamkeit, ſey es in dem Innern euers Hauſes, oder in dem Innern euers Herzens gewidmet, nicht genugſam ausgefüllet worden, entweders habet ihr nicht genug über euch ſelbſt und über die Wahrheitens euers Heils nachgedenket, oder ihr habet euern Ueberlegungen keinen Nachdruck durch einen guten Vorſatz gegeben; machet den Vorſatz, die Mittel

euers

euers Heils beſſer auszuſinnen, ſie in eurer Gedächtniß zu behalten, und euch derſelben in der Gelegenheit zu erinnern. Es iſt wahr, daß dieſes erfodert, daß ihr beſtändig auf euch bedacht ſeyd, daß ihr in der Welt ſeyd, als wäret ihr nicht von der Welt, daß ihr nur dem Leibe nach auf Erden lebet, und daß euer Herz durch ſeine Begierden und Neigungen ſich in dem Himmel aufhalte, daß ihr die Geſchöpfe, um euch allein mit dem Schöpfer zu beſchäfftigen, vergeſſet, daß ihr genau betrachtet, was der Urſprung, die Gelegenheit, und die andern Umſtände euers Falles ſind, daß ihr Gott in allen euern Unternehmungen zu Rathe ziehet; das iſt das Leben eines jeden guten Chriſten, das Leben welches in dem Evangelio beſchrieben wird, iſt es nicht das Leben, ſo ihr zu führen wünſchet?

Bisher ſind die Beichten, die ihr zur Zeit eurer Einſamkeit, und an Feſttagen, wo ihr den Geiſt beſſer verſammelt gehalten, gemacht habet, ſehr ſeicht geweſen, und ſollen euch die meiſten verdächtig ſeyn, urtheilet bey euch ſelbſt aus dem Nutzen, den ſie verſchaffet, was für eine Veränderung ſie in eurer Aufführung gemacht haben? Ach! es ſind immer ebendieſelben Gelegenheiten, ebendieſelben herrſchende Leidenſchaften, und ebendieſelben Fehler; ſo machet dann den Vorſatz das Uebel mit Feuer und Schwerte auszurotten, euch an einen klugen und eifrigen Beicht-

vater zu wenden, ihm eine aufrichtige Beicht von den Schwachheiten euers ganzen Lebens, wenn er es für gut befindet, abzulegen, alle Mittel anzuwenden, ſo er euch anzeigen wird, euch von eurer Taubheit, und von euern andern geiſtlichen Krankheiten zu befreyen. Ich ſehe es vor, die Natur wird ſich darüber entſetzen, euere Leidenſchaften werden ſich empören, das menſchliche Anſehen wird ſich dagegen aufleinen; aber unterdrücket die Regungen dieſer verderbten Natur, zähmet dieſe Leidenſchaften, verachtet das Reden der Menſchen, und erinnert euch, daß nach allem es beſſer ſey mit einer Hand ſelig werden, wie der Heiland ſagt, als mit zwoen in die Hölle gerathen.

Meine Brüder! dieſes iſt der Vorſatz, den ihr heute machen müſſet das Werk eurer Bekehrung zu endigen. Wie viele Beweggründe treiben euch dazu an? Von dieſem Vorſatze, und von deſſen getreuen Erfüllung hängt euer Heil ab; wenn ihr der ſtillen Gemüthsverſammlung, dem Gebethe, und dem Gebrauche der Sacramente ſchenket, was ihr der Zerſtreuung, und euern Luſtbarkeiten ſchenket, ſo werdet ihr euch eine ewige Belohnung verſichern; wenn ihr hingegen der Stimme des Herrn die Ohren zu verſchließen fortfahret, ſo ſetzet ihr euch der Gefahr aus dieſe erſchreckliche Stimme in dem Tode zu hören: Gehet ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer,

welches

welches dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt. Eine erſchreckliche Abwechſelung, meine Brüder! könnet ihr daran denken, und eure Bekehrung einen Augenblick verſchieben, Gott erwartet euch zur Buße, er ſtrecket ſeinen Arm der Barmherzigkeit gegen euch aus, er iſt noch zärtlich gegen euch, ihr werdet kaum aufſtehen zu ihm zu gehen, ſo wird er gegen euch mit vollen Schritten laufen, euch, wie der Vater des verlohrnen Sohnes, zärtlich zu umfangen, er thut unendlich mehr als dieſer liebreiche Vater, er rufet euch zu ihm zurücke, er dringet in euch, daß ihr wieder zu ihm kommen ſollet, er giebt euch, und was giebt er euch nicht zu eurer Bekehrung? Er giebt euch die Zeit, die Geſundheit, ſein Geſetz, ſeine Prieſter, ſeine Sacramente, ſeine Gnade, ſeinen eignen Sohn, was kann er mehr thun? Und ihr, meine Brüder! was könnet ihr weniger thun, als was ihr gethan habet? O unempfindliche Dummheit von Seiten der Chriſten! und was für eine Schande für euch, meine Brüder! Es deucht mich, ich höre euch wirklich in dem Innern euers Herzens ſagen: ja, mein Entſchluß iſt gefaſſet, und ich will von dieſem Augenblicke an das Geſchäfft meines Heils für die Hand nehmen; dixi, nunc cœpi. Ich will daran arbeiten, da ich in einem Geiſte der Einſamkeit, und Gemüthsverſamlung leben, mich mit dem Gebethe beſchäfftigen, die Sacramente empfangen, mich in dem Faſten, und in den Werken der chriſtlichen

Liebe üben will, und wenn ich mit dem Herrn werde ausgeſöhnt ſeyn; will ich dem Stummen in dem Evangelio nachfolgen, er brauchet ſeine Zunge, und redet deutlich; loquebatur recte: und ich will alle Glieder der Gerechtigkeit dienen machen, welche vorher der Bosheit gedienet haben; dieſe Zunge, welcher ich mich zum Verleumden, und zu böſen Geſprächen bedienet habe, wird dienen das Lob des Herrn zu verkündigen; dieſe Augen, die ich zum Leſen der Helden und Liebesgedichte, der unreinen, und ſchädlichen Bücher, der mehr erluſtigenden, als nutzenbringenden Schriften angewandt habe, will ich allein zum Leſen geiſtlicher Bücher brauchen; dieſe Ohren, welche ich bis auf dieſe Stunde den Rathſchlägen des Heils verſchloſſen gehalten, und das darum, damit ich ſie den böſen Reden eröffnete, ich will ſie allen unnützen Geſprächen verſchließen, und ſie allein der Wahrheit, und den Unterweiſungen, die man mir geben wird, eröffnen. Dieſe Füße, dieſe Hände, dieſer Geſchmack, welche die Werkzeuge meiner Sünden geweſen, werden nach meiner Bekehrung die Waffen der Tugenden ſeyn. Bisher habe ich zwiſchen dem wahren Gott, und dem Baal gewanket, mein Herz war bald dem einen bald dem andern; man wird in meiner Aufführung dieſe wunderlichen und Gott ſo nachtheiligen Abwechſelungen, dieſes für die Religion ſo ſchändliche veränderliche Weſen nicht mehr an mir gewahrnehmen; mein Herz

wird

wird Gott beſtändig ſeyn, meine Gedächtniß, mein Verſtand, mein Wille, alle Kräfte meiner Seele werden dem Dienſte und der Ehre des Herrn gewidmet werden; ich will auch dem Tauben in unſerm Evangelio in einem andern Puncte nachfolgen, je mehr der Herr das Wunder, ſo er gethan, zu offenbaren verbiethet, je mehr offenbaret er es, und die Zeugen ſeiner Geſundmachung; quanto autem ei præcipiebat, tanto magis plus prædicabat. Sie ſagen in der außerordentlichen Verwunderung, worinn ſie ſind, er hat alle Dinge gut gemacht, er hat die Tauben hören und die Stummen reden gemacht; & eo amplius admirabantur dicentes, bene omnia fecit, & ſurdos fecit audire & mutos loqui. Ich will ihnen nachfolgen, ich will alle Wunder, ſo der Heiland zu meinem Vortheile gewirket hat, erzählen, und ich will nicht aufhören ſeine Barmherzigkeit zu verkündigen, ſind dieſes nicht euere Geſinnungen, meine Brüder?

Mein Gott! ſegne ſie, bewahre ſie, ſtärke ſie, bekehre uns zu dir, und wir werden bekehrt werden; converte nos ad te Domine & convertemur. Eröffne uns die Ohren des Herzens, damit wir deine Stimme hören, und ihr gehorſamen; löſe unſere Zunge, damit wir das Glück haben mögen deine Allmacht hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit zu loben. Amen.

Evangelium
auf den XII. Sonntag nach Pfingſten.
Luk. 10. v. 23.

In der Zeit ſagte Jeſus zu ſeinen Jüngern: Selig ſind die Augen, welche ſehen, was ihr ſehet! denn ich ſage euch, daß viele Propheten und Könige haben ſehen, und hören wollen, was ihr ſehet, und höret, und ſie haben es nicht geſehen, und nicht gehöret. Und ſieh, es ſtund ein Geſetzgelehrter auf, und ſprach zu ihm um ihn zu verſuchen: Meiſter! was muß ich thun, damit ich das ewige Leben beſitzen werde? Jeſus antwortete ihm: Was ſteht in dem Geſetze geſchrieben, wie lieſeſt du? Er ſagte: du ſöllſt den Herrn deinen Gott lieben von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, aus allen deinen Kräften, und von ganzem deinem Gemüthe, und deinen Nächſten wie dich ſelbſt: Und Jeſus ſprach zu ihm: Du haſt wohl geantwortet: Thu das, ſo wirſt du leben. Er wollte aber ſich rechtfertigen, und ſprach zu Jeſu: Wer iſt dann mein Nächſter? Jeſus antwortete und ſagte: Es war ein Menſch, der

gieng von Jeruſalem nach Jericho hinab, und fiel unter die Mörder, welche ihn auszogen, und nachdem ſie ihm Wunden geſchlagen, giengen ſie davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es trug ſich aber zu, daß ein Prieſter ebendenſelben Weg gieng, und da er ihn ſah, gieng er vorbey. Desgleichen ſah ihn auch ein Levit, da er an dieſen Ort kam, und gieng ebenfalls vorbey. Aber ein Samaritan, welcher auf der Reiſe war, kam nahe zu ihm, und da er ihn ſah, wurde er zum Mitleiden bewegt, er gieng hinzu, er goß Oel und Wein in ſeine Wunden, und verband ſie, hernach ſetzte er ihn auf ſein Pferd, führte ihn in ein Wirthshaus, und pflegte ſeiner. Den andern Tages zog er zween Groſchen heraus, gab ſie dem Wirth und ſagte: Pflege ſeiner, und alles was du darüber aufwenden wirſt, das will ich dir, wenn Ich wieder zurück komme, erſtatten. Welcher unter dieſen dreyen ſcheint dir dem, der unter die Mörder gefallen, der Nächſte geweſen zu ſeyn? Der Geſetzgelehrte antwortete: Der ihm Barmherzigkeit erwieſen hat; und Jeſus ſagte zum ihm: So geh hin, und thu desgleichen.

XII. Homilie.

Von der Liebe des Nächſten.

Eingang.

Der untrügliche Gott, die Wahrheit von Natur hat es geſagt, es iſt ſchon ein Glück für uns, daß wir ſehen, was wir ſehen, und daß wir hören, was wir hören; wir ſind glückſelig, daß wir die Erfüllung der Prophezeyungen, die Religion von Jeſu Chriſto eingeführet, den Glauben des Evangeliums ſich verewigen, und die Kirche ſich ſtandhaft wider die Macht des Irrthumes, und des Unglaubens beſchützen; wir ſind glückſelig, daß wir nicht mehr Moſen, und die Propheten, ſondern Jeſum Chriſtum, und die Apoſtel hören, welche uns die Geheimniſſe des Himmelreiches erklären; viel Propheten, und Könige haben gewunſchen zu dieſen glückſeligen Zeiten zu leben, und ihre Wünſche ſind nicht erfüllet worden. Was für eine Dankſagung ſind wir unſerm Gott für dieſen Vorzug ſchuldig! Noch ein größers Glück als dieſes erſte, und ohne welches das erſte Glück zu ſeyn aufhören würde, iſt für uns, daß wir dieſe Geheimniſſe empfangen, und unſer Verſtand unter das Joch des Glaubens biegen. Selig, ſagt Jeſus Chriſtus anderswo, ſind

die

diejenigen, welche nicht geſehen, und dennoch geglaubt haben; beati qui non viderunt & crediderunt. Endlich iſt nicht eigentlich das größte Glück für uns, weder daß wir, weil die Kirche wirklich beſteht, alle Wunder ſehen, welche ſie zu Stande zu bringen gedienet haben, noch daß wir alles glauben, was dieſe Kirche lehret, ſondern daß wir unſre Aufführung unſerm Glauben gleichförmig machen, maßen die wahre Gerechtigkeit nicht in einem unfruchtbaren Glauben, der nur eine bloße Betrachtung iſt, ſondern in einem wirkſamen beſteht, welcher durch die Liebe zu Werk ſchreitet; non enim auditores legis juſti ſunt apud Deum, ſed factores legis juſtificabuntur (a).

Was ſoll ich dann thun, fragt mich der Geſetzlehrer, von welchem das Evangelium redet, damit ich dieſe Gerechtigkeit erhalte? Ich weis, daß das ewige Leben, welches für die Belohnung dieſer Gerechtigkeit beſtimmt iſt, allein dasjenige Gut ausmachet, für welches ich erſchaffen bin, ich weis, daß es allein meine Begierden, und Wünſche verdienet, ich weis, daß ich allein nach ſelbem verlangen darf, und daß kein anderer Vortheil zu finden, welcher dieſem nicht weichen muß; nebſt dem ſind keine Mittel, ſo ich nicht zu ergreifen bereit bin, keine Hinderniſſe, die ich nicht zu überſteigen geſinnet bin, keine Er-

(a) Rom. 2.

gözungen, keine Ruhe, ja nicht das gegenwärtige Leben, ſo ich nicht um das zukünftige zu erlangen außer Acht zu ſetzen entſchloſſen bin. Was iſt nun zu thun dieſes ewige Leben zu genießen? quid faciendo vitam æternam poſſidebo?

Die Antwort, meine Brüder! die ich alldenjenigen gebe, welche mir dieſe ernſtliche Frage machen, iſt dieſe: nämlich welche Jeſus Chriſtus dem Lehrer des Geſetzes, der ihn fragte, gegeben hat. Was ſteht in dem Geſetze geſchrieben? Was leſet ihr darinn? Ihr leſet darinn, daß ihr den Herrn euern Gott von ganzem euerm Herzen, und euern Nächſten wie euch ſelbſt lieben ſollet, thuet das, und ihr werdet leben, ſo daß ihr niemals ſterbet. Liebet den Herrn euern Gott, liebet ihn von ganzem euerm Herzen, daß ihr ihm alle deſſen Neigungen ſchenket; aus ganzer eurer Seele, daß ihr allein für ihn lebet; aus allen euern Kräften, daß ihr ſie alle zu ſeiner Ehre, und zu der Erfüllung ſeiner Gebothe anwendet; aus euerm ganzen Gemüthe, daß ihr es hauptſächlich mit ſeinen Vollkommenheiten beſchäfftiget: dieſes iſt das erſte Mittel zu dem ewigen Leben zu gelangen, dieſes Mittel, von welchem ich den ſiebenzehnten Sonntag nach Pfingſten weitläuftiger reden werde. Liebet euern Nächſten wie euch ſelbſt, liebet ihn zu der Zeit der leiblichen Krankheit, wie der Samaritan in dem Evangelio, liebet ihn zu der Zeit

ſeiner

ſeiner geiſtlichen Krankheiten wie der wahre Samaritan, welcher durch dieſen, von dem das Evangelium meldet, vorgeſtellet wird; dieſes iſt das zweyte Mittel, ſo uns das Evangelium anzeigt in den Himmel zu kommen, und das Mittel, von welchem ich heute zu reden denke, da ich euch zeigen will, wie groß eure Liebe gegen dem Nächſten zur Zeit der Krankheit ſeyn ſolle Ich will alles, was ich von dieſer Sache zu ſagen habe, in dieſe zwo Fragen zuſammen faſſen, wie muß eure Liebe beſchaffen ſeyn in Anſehung der Wohlfahrt des Leibes? dieſes werdet ihr hören in dem erſten Puncte; wie muß eure Liebe beſchaffen ſeyn in Anſehung drr Wohlfahrt der Seele? dieſes werdet ihr vernehmen in dem zweyten Puncte. Eure ewige Wohlfahrt hängt von der Weiſe und Art ab, wie ihr die Schuldigkeiten der Liebe gegen die Sünder, und Kranken erfüllet. Begreifet hieraus, was daran liegt, daß ihr mich anhöret, und hernach thuet, was ihr gehöret habet.

Erſter Punct.

Ich will hier demjenigen, was ich die erſten Worte unſers Evangeliums betreffend beobachtet habe, weiters nicht anfügen, als daß der Herr mehr für euch und für mich gethan habe, als für die Juden, an welchen er ſeine Rede ſtellte; denn wenn ſie einerſeits den Troſt hatten mit ihren Augen die heilige

lige Menſchheit Jeſu Chriſti, und die Wunder, ſo er wirkte, zu ſehen, ſo hatten ſie andererſeits die Widerſetzung ihrer Sinne zu überwinden, welche gegen die Gottheit desjenigen ſtritten, welchen ſie eſſen, ſchlafen, und ſchier in allem andern Menſchen gleich ſahen; und ihr hingegen, ohne daß ihr gegen den Bericht euerer Augen zu ſtreiten habet, ſehet noch immer alle von Jeſu Chriſto gewirkten Wunder in ihren Wirkungen beſtehend. Daher hat er mehr zu euch als zu den Juden dieſe Worte geredt: Selig ſind die Augen, welche ſehen, was ihr ſehet; beati oculi, qui vident, quæ vos videtis. Daher ſeyd ihr glückſeliger als viele von den heiligſten Königen und Propheten des alten Teſtamentes, maßen viele unter ihnen gewunſchen zu ſehen, was ihr ſehet, und haben es nicht geſehen, und zu hören, was ihr höret, und ſie haben es nicht gehöret: dico enim vobis, quod multi Prophetæ & Reges voluerunt videre, quæ vos videtis, & non viderunt, & audire, quæ audiſtis, & non audierunt. Daher müſſet ihr auch mehr als die Gerechten des alten Geſetzes dieſe heiligen Wahrheiten durch euere Lobgeſänger und Dankſagungen offenbaren und verkündigen; dieſes iſt die wichtige Betrachtung, wozu euch die erſten Worte unſers Evangeliums Gelegenheit geben.

Alsdann, ſagt der heilige Lukas, ſtund ein Lehrer des Geſetzes auf, und ſagte zu ihm

um

um ihn zu verſuchen, das iſt, um zu ſehen, ob er nichts in dem Geſetze ändern würde, damit er ihn als einen falſchen Lehrer anklagte, wenn er eine Aenderung darinn machte: Meiſter! was muß ich thun, damit ich das ewige Leben beſitze? Et ecce quidam legis peritus ſurrexit tentans illum & dicens: Magiſter! quid faciendo vitam æternam poſſidebo? Was ſteht in dem Geſetze geſchrieben? Was lieſt du darinn? hat Jeſus geantwortet willens uns dadurch zwey Dinge zu zeigen, eines, daß es nicht genug die Prieſter des Herrn Raths zu befragen; ſondern daß, wenn man im Stande iſt, man auch das Geſetz aufſchlage, wovon ſie die Ausleger ſind; das andere, daß wir bevor wir etwas thun, oder unternehmen, uns alsbald dieſe Frage machen: Was ſteht in dem Geſetze geſchrieben? In lege quid Scriptum eſt? Was leſet ihr darinn die Liebe der übermäßigen Ruhe, die Liebe der Ergötzungen, die Liebe des Aufputzes, die Liebe der Ehren betreffend? quomodo legis? Was leſet ihr darinn eure froſtige Gleichgiltigkeit für die Ehre des Herrn betreffend? quomodo legis? Was leſet ihr darinn die Uneinigkeiten, den Haß, und die Rachgier betreffend? quomodo legis? Alſo lehret uns Jeſus durch ſeine Antwort, daß wir das Geſetz brauchen ſollen.

Der Lehrer des Geſetzes antwortete ihm: daß er darinn läſe: Du ſollſt den Herrn deinen Gott lieben von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, aus allen deinen Kräften, und von ganzem deinem Gemüthe, und deinen Nächſten, wie dich ſelbſt; Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & ex tota anima tua, & ex omnibus viribus tuis, & ex omni mente tua, & proximum tuum ſicut teipſum. Meine lieben Zuhörer! erwäget wohl dieſe letztern Worte, du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt, ſie werden euch ſchon einen Begriff von der Liebe geben, ſo ihr euerm Nächſten ſchuldig ſeyd, ihr müſſet ihn lieben wie euch ſelbſt; ſicut te ipſum. Nun was habet ihr für eine Liebe gegen euch ſelbſt zu allen Zeiten, und beſonders, daferne ihr an einigen euerer Gliedern leidet? Alsdann iſt eure Liebe eine mitleidige, nachdrückliche, und allgemeine Liebe; es eine mitleidige Liebe; wenn ein Theil des Leibes gequält wird, ſo leiden alle andern; ſi quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra (b). Sie iſt eine nachdrückliche Liebe; ihr unterwerfet euch dem ſtrengen Faſten, den langen Enthaltungen, den mühſamen Arzneymitteln, daferne ihr einige Hülfe dadurch verhoffet, ja öfters machet ihr Unkoſten, die euch ins Verderben bringen,

(b) 1. Cor. 12.

gen, und euer Vermögen überſteigen; ſie iſt eine allgemeine Liebe, weil ſie ſich gleichermaßen auf alle Glieder euers Leibes erſtrecket; aus dieſem könnet ihr ſchon begreifen, was für eine Liebe ihr gegen die Kranken haben ſollet. Aber vielleicht wird das Beyſpiel euch einen größern Eindruck machen, ſo verbleiben wir dann bey dieſem, welches das Evangelium erzählet, indem Jeſus Chriſtus uns ſo wohl als den Lehrer des Geſetzes dahin verweiſet.

Dieſer Lehrer, ſagt der heilige Lukas, wollte zeigen, daß er gerecht wäre, das iſt, entweder daß er ſeine Frage die Liebe des Nächſten betreffend mit Recht gemacht hätte, indem man nicht übereinkam, wer dieſer Nächſte wäre; oder daß ihm nichts abgieng, als zu wiſſen, was er Gutes thun ſollte, daher ſagte er zu Jeſu Chriſto, vielleicht um ihn durch ſeine ſchwere Frage verwirrt zu machen, und wer iſt mein Nächſter? Ille autem volens juſtificare ſeipſum, dixit ad Jeſum: & quis eſt proximus meus? Jeſus damit er auf ſeine Frage antwortete, und ihm zugleich die vornehmſten Eigenſchaften der wahren Liebe anzeigte, hat ihm die Geſchichte, oder wenn ihr wollet die Gleichniß von dem Samaritan, die ihr gehört habet, und welche zu allen Zeiten in der Kirche ſo berühmt geweſen, vorgetragen, dieſe will ich euch vortragen euch die Liebe gegen die Kranken erkennen zu geben, ihr werdet ſie aus den Eigenſchaften der Liebe des Samaritans erkennen.

Erſtens,

Erſtens, iſt ſeine Liebe mitleidig geweſen, und dieſes läßt ſich leicht aus der Vergleichung abnehmen, die der heilige Lukas mit ihm, und mit dem Prieſter, und Leviten machet: Ein Menſch, ſagt dieſer Evangeliſt, welcher von Jeruſalem nach Jericho hinab gieng, iſt in die Hände der Räuber gefallen, welche ihn ausſcholten, verwundeten, und halb todt liegen ließen; es ereignete ſich hernach, daß ein Prieſter ebendenſelben Weg machte, welcher als er ihn gewahr worden, vorbey gieng; accidit autem, ut Sacerdos quidam deſcenderet eadem via, & viſo illo præteriit: Ein Levit, der auch an ebendenſelben Ort gekommen, als er ihn betrachtet hatte, gieng auch vorbey; ſimiliter & Levita, cum eſſet ſecus locum, & videret eum, pertranſiit. Sehet die größte Hartherzigkeit dieſer zweener Menſchen, ſie ſehen einen von ihren Brüdern halb todt auf der Erde liegen ohne ihn anzuſehen, oder ſie ſehen ihn an ohne von ſeinem Zuſtande bewegt zu werden, oder ſie werden bewegt, dieſes iſt eine flüchtige Bewegung des Mitleidens, die ſie in ihrem Herzen erſticken. Hingegen kömmt der Samaritan, auf ſeiner Reiſe in die Gegend, wo dieſer verwundete Menſch iſt, er geht zu ihm hin um ihn in der Nähe zu ſehen, anſtatt ſeine Augen aus einer falſchen Haicklichkeit von ſeinen noch blutenden Wunden abzuwenden, betrachtet er ſie, er berühret ſie,

er

er betaſtet ſie, bis er zum Mitleiden bewegt wird; Samaritanus autem quidam iter faciens venit ſecus eum, & videns miſericordia motus eſt. Dieſes hat dieſer Samaritan gethan; dieſes haben hernach gethan ein heiliger Martinus, ein heiliger Ludovicus, eine unzählige Menge Heiliger, welche die Ausſätzigen zärtlich umfiengen, die Wunden der Kranken durch das Anrühren ihres Mundes heilten; dieſes thun noch heut zu Tage mit Erbauung diejenigen, welche eine wahrhafte Liebe gegen dem Nächſten haben; man ſieht ſie dieſe getreuen Nachfolger unſers barmherzigen Samaritans mit einer gewiſſen Unruhe die Häuſer auskundſchaften, wo ſich Kranken befinden; ſage man ihnen mit den Schweſtern des Lazarus: Der, den du liebeſt, iſt krank; Ecce quem amas, infirmatur; ſo laufen ſie alsbald zu ihm, ſie erkundigen ſich des Uebels nicht aus Vorwitz oder auf eine Geſprächsart, ſondern damit ſie mit dem, der leidet, leiden, damit ſie in ihrer Einbildung alle Schmerzen fühlen, ſo ihr Bruder in der That leidet; ſie unterlaſſen nichts dieſe lebhafte Empfindung in ſich zu erwecken; und damit ſie ihr Herz erweitern, ſo laſſen ſie ihrem Geiſte freyen Lauf, ſie betrachten, daß dieſer Kranke, über welchen Gott ſeine Hand erſchweret hat, wie ſie, das Werk Gottes, der Sohn ebendeſſelben Vaters, das Kind ebendeſſelben Hauſes, und das Glied ebendeſſelben Leibes ſey; ſie beſehen ſeine Wunden, ſie wenden ihre Augen auf ſein

 Elend,

Elend, auf ſein bleiches und verſtelltes Angeſicht, und auf alles, was ſie zum Erbarmen bewegen mag; das Mitleiden rufet ſie zu dem Kranken, das Mitleiden hält ſie bey ihnen auf, es machet, daß ſie Tag und Nacht bey ihnen zubringen, ohne daß ſie ihrer Beſchwerlichkeiten, und des Ungemaches gewahr werden, ſo daraus entſtehen kann. Solche Dinge ſehen wir noch heutiges Tages; aber, ach! wir ſehen ſie ſehr ſelten. Der Große verläßt die armen Kranken aus Gleichgiltigkeit, der Reiche aus Verachtung, der Handwerker aus Nothwendigkeit, die meiſten, und beſonders ihr eitlen Weibsbilder aus einer Haicklichkeit, welche für einen Chriſten unwürdig iſt. Es ſind nicht allein die Armen, die man in ihrer Krankheit zu verlaſſen ſo hartherzig iſt; ſondern die Großen und Reichen der Welt, welche zu den glückſeligen Zeiten durch die engſte Freundſchaft dem Scheine nach mit einander verbunden ſind, ſcheinen währender Krankheit einander zu vergeſſen, und zu fliehen; man ſieht dieſe Tiſche- und Spielfreunde aus dem Hauſe ihrer Freunde bleiben, ſobald ſie erfahren, daß ſie gefährlich krank darnieder liegen; dieſe ſehen ſo gleich Niemand mehr, als einige Vertrauten, einige Prieſter, welchen ihr Haus währendem Leben verſchloſſen geweſen, und derer Güte und Liebe ſie in dem Tode zu erfahren frohe ſind. Sie beklagen ſich alsdann über die allgemeine Verlaſſenheit, worinn ſie ſich befinden; aber über was beklagen ſie ſich, ſo nicht die

ge-

gerechte Strafe ihrer Unbarmherzigkeit gegen die andern iſt? Da ſie geſund waren, ſo wurden ſie über das traurige Stillſchweigen verdrüßig, welches in den Gemächern der Kranken herrſchet; und man wird verdrüßig bey ihnen, weil das Lachen, und die Luſtbarkeiten aus ihrem Zimmer verbannet ſind; ſie fürchteten von nichts anders reden zu hören, als von ebendenſelben Armſeligkeiten, von welchen man ihnen in der erſten Beſuchung geredt hatte: und man fürchtet, man wiederhole ſie, und bringe immer die alten Klagen auf die Bahne; in gottesfürchtigen Geſprächen unerfahren ſchämten ſie ſich, daß ſie kein troſtreiches Wort zu reden wußten; und man läßt ſie allein, weil man nichts auferbäuliches mit ihnen würde reden können; ſie erſchracken etwas anzuſehen, was nichts anders als den Tod vorſtellet: man verabſcheuet die Luft, wovon ſie umgeben ſind, den Athem, den ſie holen, das Uebel, welches ſie quälet. Ja ihr hochmüthigen Männer und haicklichen Weiber! man wird euch ſchon vor euerm Tode verabſcheuen. Ihr werdet vergebens um wenigſtens bey euern Anverwandten ein Mitleiden zu erregen, ſie mit jenen traurigen Worten des ſeligen Jobs anreden: Erbarmet euch meiner, wenigſtens ihr meine Freunde, erbarmet euch meiner, weil die Hand des Herrn mir eine ſolche Wunde geſchlagen; miſeremini mei, ſaltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me. Dieſe

ſe Anverwandten, und dieſe Freunde werden eure Stimme nicht hören; weil ihr die Stimme eurer Anverwandten, und Freunde nicht gehört habet. Alsdann was für ein Schmerz, ſehen müſſen, daß die Welt für euch ſchon todt iſt, ehe und bevor ihr für die Welt todt ſeyd! und hingegen was für ein Troſt wäre es für euch, wenn ihr alsdann bey euern Freunden ebendieſelbe Ergebenheit, ebendenſelben Eifer, ebendieſelbe Befliſſenheit in Sachen, die euch betreffen, gewahrnehmen würdet! Dieſer Troſt, und noch viel andere Vergnügungen werden euch nicht abgehen, wenn ihr euch in Anſehung des Elendes euers Nächſten erweichen laſſet; ſo ſeyd dann barmherzig gegen eure leidenden Brüder, weinet mit dieſen, welche weinen, der Herr hat euch einen ausdrücklichen Befehl von dieſem Mitleiden gegeben: flere cum flentibus (c). Die Heiligen ſind euch mit ihrem Beyſpiele vorgegangen; Job, damit er Gott in Anſehung der Barmherzigkeit, die er gegen ſeines gleichen übte, auch zur Barmherzigkeit bewoge, ſagte: Ich weinte ehemals über dieſen, welcher zu leiden hatte; und meine Seele war gegen dem Armen mitleidig; flebam quondam ſuper eo, qui afflictus erat, & compatiebatur anima mea pauperi (d). Kurz, die Väter haben geglaubt, daß das Mitleiden die erſte und weſentliche Eigenſchaft der Liebe des Nächſten wäre. Vernehmet, wie ſich

der

(c) Rom. 12. (d) Job. 30.

der heilige Gregorius, da er die Worte, die ich aus dem Buche Jobs angeführet habe, ausleget, über dieſen Puncten erkläret: „ Man muß betrachten, „ ſagt dieſer große Pabſt, daß jener ein vollkomme„ nes Almoſen giebt, welcher zu gleicher Zeit, da „ er ſeinen Nächſten, der in dem Elende iſt, bey„ ſpringet, theil an ſeinen Drangſalen nimmt, alſo „ zwar, daß dieſe Schankung, die er ihm machet, „ von einem mitleidigen Herzen herkömmt; denn öf„ ters veranläßt uns mehr der Ueberfluß der Reich„ thümer als die Tugend des Mitleidens, daß wir „ Almoſen geben. Wenn wir unſer Gut hingeben, „ ſo geben wir, was außer uns iſt; wenn wir aber „ unſer Mitleiden, und unſere Thränen geben, ſo ge„ ben wir das Koſtbareſte, ſo wir haben, nämlich „ unſer Herz; alſo iſt das Mitleiden, welches mit „ dem Almoſen vereiniget wird, eine größere Schan„ kung, als das Almoſen ſelbſt. „ Warum das? Nicht nur allein, weil Gott allen guten Willen, den man hat, vergilt; „ ſondern auch, weil dieſer, der „ ein wahres Mitleiden hat, nicht im Stande iſt ſei„ nen Nächſten das zu verſagen, was ihm nothwen„ dig iſt? „ Idcirco plus compaſſionem quam datum dicimus, quia nunquam, qui vere compatitur, quod neceſſarium proximo conſpicit, negat (e). Dieſes iſt das wahrhafte Merkmaal des innerlichen Mitleidens, nämlich die äußerliche

 Hül-

(e) Moral. l. 22.

Hülſe, die man dem Nächſten erweiſet, zweyte Eigenſchaft der Liebe, wovon uns der Samaritan ein Beyſpiel giebt.

Er hat ſich daher zu dieſem verwundeten Menſchen begeben, er hat Oel und Wein in ſeine Wunden gegoſſen, er hat ſie verbunden, und nachdem er ihn auf ein Pferd geſetzet, hat er ihn in das Wirthshaus geführet, und ſeiner gepflogen; & appropians alligavit vulnera ejus, infundens oleum & vinum, & imponens illum in jumentum ſuum, & duxit in ſtabulum, & curam ejus egit. Wie viel bewunderungswürdige Großmuthsbeweiſe in der Aufführung dieſes barmherzigen Samaritans? Vergleichet ſie, meine Brüder! mit der Aufführung, die ihr in Anſehung der Kranken äußert, welche in unſern Spithälern, in eurer Nachbarſchaft, vielleicht in euerm Hauſe ſeufzen, und weheklagen. Wie ſehr wird euch dieſe Vergleichung nicht beſchämen? Der Samaritan nähert ſich dieſem verunglückten Juden, welchen die Räuber halb todt liegen laſſen, und ihr ſo hartherzig, und ſo unmenſchlich als die zween Iſraeliten, welche vorbeygegangen, ihr ſelbſt gehet vor den Behauſungen vorbey, wo eure Gegenwart einigen Troſt verſchaffte; ihr klemmet euer Herz zuſammen, ihr wendet eure Augen ab, ihr ſtopfet die Ohren, damit ihr nicht durch die halben Worte, ſo die ſterbenden Lippen

pen kaum mehr fürbringen können, gerühret werdet. Der Samaritan wendet den Vorrath, den er zu ſeiner Reiſe vonnöthen hat, für ihn an, er gießt ſein Oel, und ſeinen Wein in deſſen Wunden; und ihr, anſtatt daß ihr euch eines einem Kranken nothwendigen Getränkes beraubet, anſtatt daß ihr ihm von euerm eignen Unterhalte mittheilet, ſo ſchicket ihr ihm kaum die Ueberbleibſel eurer Tafel; und da indeſſen dieſer arme Geneſende eines Tropfen Weines bedarf, um ſeine Kräfte zu erholen, ſo lebet ihr wie der reiche Praſſer in allem Ueberfluße. Der Samaritan verbindet die Wunden des Judens mit einem Leintuche, deſſen ſich ein Reiſender ohne Zweifel nicht anders als ſehr beſchwerlich entbehren konnte, und ihr, die ihr mit Käſten voll dergleichen Hausgeräth verſehen ſeyd, laſſet einen armen Elenden ohne alles Weißzeug auf dem bloßen Strohe gleichſam verſchmachten, denn wir ſind öfters lebendige Augenzeugen davon. Könnet ihr hernach euch verwundern, daß wir eure Barmherzigkeit anflehen? Solltet ihr es uns nicht im Gegentheile gutheißen, daß wir deßwegen die Beſorger der Armſeligen zu ſeyn verlangen? Der Samaritan ſetzet dieſen verwundeten Juden auf ſein Pferd, und pflegt ſeiner in dem Wirthshauſe, und ihr, ferne daß ihr ſelbſt die Kranken beſorget, laſſet kaum zu, daß einer von euern Hausbedienten der Krankenwarter des andern werde, es ſcheinen euch alle Augenblicke verlohren zu ſeyn,

welche ſie nicht zu euerm Dienſte verwenden. Was ſoll ich noch zu dem Lobe des Samaritans, und zu eurer Beſchämung ſagen? Den Tag darauf, ſagt der Evangeliſt, hat er zween Groſchen (welches damals eine beträchtliche Summe ausmachte) herausgezogen, die er dem Wirth gegeben; & altera die protulit duos denarios, & dedit ſtabulario: und ihr gebet nicht anders als mit Verdruße eine ſchlechte Münze her, die man für die größten Bedürfniſſe von euch begehrt. Der Samaritan ſagt zu dem Wirth, er ſoll für dieſen Juden beſorgt ſeyn, und alles, was er über die zween Groſchen ausgeben würde, wollte er ihm bey ſeiner Zurückkehre wieder erſtatten; curam illius habe, & quodcunque ſupererogaveris, ego, cum rediero, reddam tibi. Und ihr, anſtatt daß ihr Schulden machet, die ihr hernach ohne viele Mühe tilgen könntet, ihr findet nicht einmal etwas Ueberflüßiges mitten in euern großen Reichthümern einem Bedürftigen zu helfen. Wenn euer Stand, und die Verrichtungen deſſelben euch hindern den Kranken durch euch ſelbſt beſtändig beyzuſpringen,, ſo ſolltet ihr ſie wenigſtens wie dieſer Samaritan beſuchen, um die menſchliche Armſeligkeiten kennen zu lernen; ihr ſollet wenigſtens in eurer Abweſenheit ſanftmüthige, ſtille und mitleidige Perſonen für die Kranken beſtellen, welche ſie nicht verließen; ihr ſolltet für den Unterhalt der ein und andern nach euerm

Ver-

Vermögen beſorget ſeyn. Unterdeſſen ſaget mir gei⸗tzige Reiche, wie viele Kranken ſind in dieſer Pfar⸗rey, welche die Verlängerung ihrer Tage eurer Barmherzigkeit zu verdanken haben? Endlich ſagt der Samaritan nicht, er wolle auf eine gewiſſe Zeit täglich ſo und ſo viel Geld für ihn auslegen, ſondern auf eine großmüthige Art barmherzig verſpricht er überhaupt alles zu bezahlen, was die ganze Zeit der Krankheit hindurch wird angewandt worden ſeyn, und eure Habſucht hingegen iſt immer bedacht eurer Liebe enge Schranken zu ſetzen; wenn es euch ſcheint, das Uebel werde ſich in die Länge verziehen, ſo ver⸗mindert ſich euer Eifer nach und nach. Wehe, mei⸗ne Brüder! wehe allen dieſen an dem Guten ſchwa⸗chen und trägen Menſchen; **Wehe dieſen, wel⸗che kein Herz haben**, ſagt der weiſe Mann, **we⸗he dieſen, welche die Geduld verlohren, und den geraden Weg verlaſſen!** Væ diſſolutis corde, væ his, qui perdiderunt ſuſtinentiam, & qui dereliquerunt vias rectas; Nein, meine lieben Zu⸗hörer! nein, es iſt nicht genug das Gute anfangen, man muß es in ſeine Vollkommenheit bringen; es iſt nicht genug einige Regungen der Barmherzigkeit, welchen ihr euch widerſetztet, in den Herzen haben, man muß ſie befeſtigen, und befördern; es iſt nicht genug von Mitleiden gerühret werden, man muß es werkthätig zeigen, man muß die Kranken beſuchen, ſie tröſten, an ſie denken, ihnen auch die geringſten

Dienſte erweiſen, ihnen die Arzneymittel und alles anſchaffen, was ihnen nothwendig ſeyn mag: Denn wenn jemand, ſagt der heilige Johannes, die Güter dieſer Welt beſitzet, und da er ſeinen Bruder in der Noth ſieht, er ihm ſein Herz verſperret, wie ſollte die Liebe Gottes in ihm wohnen? Quomodo charitas Dei manet in eo (f)? Es iſt nicht genug, die Kranken mit ſeinem Gelde, und mit ſeinen Händen bedienen, man muß ihnen mitleidig beyſtehen, ſie mit Güte anhören, ihnen mit Freundlichkeit verſagen, ihnen mit Klugheit zugeſtehen; alles dieſes iſt noch nicht genug, eure Beſuchungen, eure Sorgen, eure Hülfsmittel müſſen ſo lange als die Krankheit dauern; endlich muß euch kein falſches Mitleiden bewegen, daß ihr eines von dieſen zweyen Stücken erwählet, welche zuweilen Leute erwählen, die nicht wohl unterwieſen ſind, nämlich daß ihr einem in Zügen Liegenden das Haupt neiget, oder niedriger leget, oder der heiligen Jungfrau in gewiſſen Kirchen ein Opfer verrichtet, ſie zu bitten, daß ſie dem Uebel entweder durch einen ſchnellen Tod, oder durch eine geſchwinde Geneſung abhelfe. Das erſte iſt ein Todtſchlag, und das andere ein ſo mörderiſcher als ärgerlicher Aberglaube; ich muß noch hinzuſetzen, damit ich vollende, was ich die wirkſame Liebe gegen die Armen betreffend anzumerken hatte, daß ihr es niemals mit der Arzney wa

(f) Joan. 3.

waget, und daß ihr, bevor ihr ſie dem Kranken eingebet, aus der Erfahrenheit von ihrer Kraft verſichert ſeyd. Die Klugheit des Samaritans kann euch auch zu einem Muſter hierinnfalls dienen; er machet eine Miſchung von Oel und Wein, weil er weis, daß der Wein ohne Oel die Wunden nur ſchlimmer würde gemacht haben, und das Oel ohne Wein die Stärke nicht gehabt hätte dieſelben von dem geſtockten Blute, ſo darinn war, zu reinigen; auf dieſe Art muß eure Liebe beſchaffen ſeyn, wenn ihr wollet, daß ſie eine Kraft und Wirkung habe, und bemerket wohl, daß ſie nicht allein in Anſehung eurer Anverwandten, und Freunden, ſondern auch in Anſehung des geringſten und unbekannteſten Menſchen dieſe Eigenſchaften haben müſſe, die Worte Jeſu Chriſti werden es euch beweiſen.

Nachdem er die Gleichniß des Samaritans angeführet, fragt er den Lehrer des Geſetzes: **Welcher von dieſen dreyen ſcheint dir der Nächſte desjenigen geweſen zu ſeyn, welcher in die Hände der Räuber gefallen?** Quis horum trium videtur tibi proximus fuiſſe illi, qui incidit in lattones? Der Geſetzlehrer hat ihm geantwortet: dieſer, welcher ihm Barmherzigkeit erwieſen hat; ut illi dixi: qui fecit miſericordiam in illum: **So geh dann, ſagt Jeſus Chriſtus, und thu desgleichen;** vade, & fac ſimiliter; als wenn er zu ihm

ge-

geſagt hätte: nach deinem Geſtändniße biſt du ſchuldig deinen Nächſten zu lieben wie dich ſelbſt; nun ſind überhaupt alle Menſchen dein Nächſter, dieſe, welche deine Feinde ſind, dieſe, welche von einem andern Volke, von einer andern Religion ſind, wären ſie durch eine Spaltung von deiner Religion getrennet, und Abgötterer. In der That, die Samaritanen ſind weder durch das verehrungswürdige Band des Blutes, weder durch die Religion, weder durch die unerläßlichen Pflichten der Dankbarkeit, noch durch die unverletzlichen Gerechtſamen der Freundſchaft mit den Juden vereiniget, indem dieſe zwey Völker ſich von einander ausſchließen. Nichtsdeſtoweniger hältſt du einen Samaritan für deinen Nächſten, maßen du ſagſt, daß er der Nächſte deines Bruders ſey; ſo geſtehe dann, daß dein Feind ſowohl als dein Freund, der Fremdling, und der Einheimiſche, der Abgötterer, und der Verehrer des wahren Gottes, der in Glaubensſachen Widerſpänſtige, als wie der Gehorſamſte, dein Nächſter iſt; ſo geſtehe dann, daß du alle dieſe Menſchen zu lieben verbunden biſt; daher geh, und begegne ihnen allen, wie dieſer Samaritan, indem er als ein Nächſter an einen von deinen Brüdern gedacht hat; vade, & tu fac ſimiliter.

Sehet, meine Brüder! dieſes iſt, was die Worte unſers Evangeliums ausweiſen; ſie zeigen euch an,

daß

daß die wahre Liebe allgemein, daß die eurige ſich bis auf eure gefährlichſten Feinde, bis auf eure irrenden Brüder, bis auf die Unglaubigen, die ſich unter euch aufhalten, erſtrecken müſſe; ſie bedeuten euch, daß das natürliche Geſetz allein dieſe Gedanken eingebe, von welchen ich geredt habe. In der That, was für einem andern Geſetze alsdann natürlichen konnte dieſer Samaritan folgen, welcher nicht allein in der Ketzerey und Spaltung lebte, ſondern auch dem abergläubiſchen Götzendienſte zugethan war? Daher treibt ſich dieſer Menſch, welcher allein die Stimme der Natur höret, und der Regung der Menſchlichkeit folget, von ſich ſelbſt an, die Drangſalen des Judens zu bemitleiden, und ihm alle weſentlichen Dienſte, die von ihm abhiengen, zu erweiſen. Was ſoll dann ein Chriſt thun, welcher die Stimme der Gnade, und der Religion höret? Ein Chriſt, welcher gelernet hat alle Menſchen für ſeinen Nächſten, und alle Chriſten für ſeine Brüder zu halten; ein Chriſt, welchem das Evangelium ausdrücklich gebiethet ſeines gleichen zu lieben; diliges proximum: fac ſimiliter: ein Chriſt, welchem Jeſus Chriſtus das ewige Leben für die Belohnung ſeiner Liebe verſpricht; hoc fac, & vives: ein Chriſt, welcher für den Werth ſeiner Beſuchungen ſelbſt von Gott wird beſuchet werden, und dieſe troſtreichen Worte von ſeinem Richter hören wird: Komm Gebenedeyter meines Vaters, beſitze

das Reich, welches dir von Anfange der Welt bereitet iſt, denn ich bin krank geweſen, und du haſt mich beſuchet; eram infirmus, & viſitaſti me. Dieſe Betrachtungen machten den erſten Glaubigen einen ſolchen Eindruck, ſie liebten einander dermaßen, daß die Heyden ihre Liebe, die ſie für einander hatten, einem auf ihr Fleiſch abergläubiſcher Weiſe eingeprägten Buchſtaben zuſchrieben. Ich frage euch, meine lieben Zuhörer! wenn dieſe Heyden mitten unter uns lebten, wenn ſie Zeugen von unſrer Aufführung wären, würden ſie, wenn ſie ſähen, mit was für einem Eifer wir einander unter die Arme greifen, noch gereitzet werden uns einer Zauberey zu beſchuldigen? Ja, wenn ihr mir das durch den Gebrauch, den der Apoſtel davon gemacht hat, übliche Wort erlaubet, ich werde es ſagen dörfen, ſie würden noch unter uns eine Art von Zauberey bewundern; aber von was für einer Gattung? Eine Zauberey der Gleichgiltigkeit, eine Zauberey der Kaltſinnigkeit, und Verachtung gegen unſere Bedürftigen, und Kranken, denn ich weis nicht, wie ich die äußerſte Nachläßigkeit nennen ſoll, womit wir die Pflichten der Liebe erfüllen. Der heilige Paulus ſetzte die Unfreundlichkeit und Unbarmherzigkeit unter die größten Laſter, ſo die Götzendiener jemals würden begangen haben; ſine affectione, ſine miſericordia (g): und unſer Herz wird auf das ge-

(g) Rom. 1.

geringſte nicht gerühret; wenn unſere Augen die beweglichſten Gegenſtände ſehen; wir ſind daher ſo boshaft in der heiligſten Religion, als die Heyden zur Zeit der größten Unordnungen. Ach! meine Brüder! wie betrübt ſind dieſe Ueberlegungen für diejenigen, welche die Beſuchung der Kranken bisher verabſäumet haben; aber wie heilſam ſind ſie? ſie werden ſie lehren, daß ſie ſelbe bemitleiden, ſelbe beſuchen, ihnen beyſtehen, und ſie durch ſich ſelbſt, wenn ſie können, und durch andere, wenn ſie ſelbſt außer Stande ſind, bedienen; dieſe Gedanken, daß ſie den Erlöſer in der Perſon des Kranken erquicken, und daß er an dem letzten Gerichtstage dafür halten werde, als wenn ſie alles ihm zu liebe gethan hätten, was ſie den Kranken gethan haben; dieſe Gedanken, ſage ich, werden ſie in den müheſamſten und verächtlichſten Uebungen der Liebe aufrecht erhalten, und ſtärken; nicht vergnügt, daß ſie für die Wohlfahrt des Leibes der Kranken beſorgt ſind, ſie werden auch für die Wohlfahrt ihrer Seele alles anwenden; zweyter Gegenſtand der chriſtlichen Liebe, ich will euch deſſen Eigenſchaften in dem zweyten Puncte zeigen.

Zweyter Punct.

Was der Evangeliſt von dem Samaritan erzählet, iſt es eine Gleichniß? Iſt es eine Geſchichte? Dieſes iſt eine Sache, worüber die heili-

gen Väter, und die Ausleger der heiligen Schrift nicht übereinkommen. Der heilige Hieronymus in ſeiner Auslegung des heiligen Matthäus, (h) merket an, daß auf der Straße von Jericho viele Räuber geweſen, welche diejenigen, die ſich darauf befanden, zu verwunden, und ſogar zu tödten gewohnt waren; daher hat es eine große Wahrſcheinlichkeit, daß ſie dieſen Juden wirklich behandelten, und daß dieſer Jud eine werkthätige Hülfe von dieſem Samaritan erhalten habe.

Sey es mit dieſen verſchiedenen Meynungen, wie es will, das Wichtigſte zur Verbeſſerung unſerer Sitten iſt, daß wir den wahren Verſtand dieſer Gleichniß, oder Geſchichte wiſſen, und einen Gebrauch davon machen; man kann ihn in den buchſtäblichen, und in den geiſtlichen und geheimnißreichen abtheilen, der erſte ſtellet uns einen armen unglücklichen Menſchen vor, welcher auf der Straße von Jericho einer wegen auf ihrer Straße vielem vergoſſenen Blut berühmten Stadt halb todt gelaſſen worden, dieſen haben wir in dem erſten Theile dieſer Unterweiſung erkläret; den andern wollen wir wirklich erklären, er wird uns lehren, daß unſre Liebe eben ſo mitleidig, ſo nachdrücklich, und ſo allgemein in Anſehung des Seelenheils der Kranken, als in Anſehung ihrer leiblichen Geſundheit ſeyn müſſe.

Es

(h) In Matth. 20.

Es war ein Menſch, ſagt der Heiland, der gieng von Jeruſalem nach Jericho hinab, und fiel unter die Mörder, welche ihn ausgezogen, und nachdem ſie ihm Wunden geſchlagen, giengen ſie davon, und ließen ihn halb todt liegen; homo quidam deſcendebat ab Jeruſalem in Jericho, & incidit in latrones, qui etiam deſpoliaverunt eum, & plagis impoſitis abierunt, ſemivivo relicto. Wer iſt der Menſch, von welchem Jeſus Chriſtus hier redet? Wer wird nach der gemeinen Auslegung der heiligen Väter dadurch vorgeſtellet? Dieſer Menſch (ſagt der heilige Ambroſius, und mit ihm der heilige Auguſtinus, der heilige Baſilius, der heilige Chryſoſtomus und andere Väter) dieſer Menſch, welcher von Jeruſalem nach Jericho hinab geht, ſtellet uns den Adam vor; Jeruſalem zeigt das irdiſche Paradies an, in welchem er ſeinen Aufenthalt hatte, und Jericho bedeutet das Verderbniß dieſer Welt, wohin er in das Elend verwieſen worden; dieſe Räuber, in derer Hände Adam gefallen, ſind die Teufel, welche ihm das Kleid ſeiner Unſchuld, und der erſten Gerechtigkeit ausgezogen; dieſe Engel der Finſterniſſe haben ihn, nachdem ſie ihn ausgeſchölt, verwundet, maßen die Sünde des erſten Menſchen die Seele an allen ihren Kräften veeletzet hat; ſie hat ſie verletzet an dem Verſtande, welcher der Unwiſſenheit ſeiner weſentlichſten Schuldigkeiten unterworfen worden; ſie hat ſie ver-

verletzet an dem Willen, welcher verdrüßig iſt etwas Gutes zu thun, wenn es noch ſo leicht iſt, und keinen Muth hat ſchwere Dinge zu unternehmen; ſie hat ſie an ihrem Gemüthe verletzet, deſſen Begierden von Natur auf das Böſe abzielen, und in den Gliedern des Leibes die betrübteſte Empörung verurſachen: Endlich hat die Schlange den Menſchen halb todt liegen laſſen, maßen in der Wahrheit ihm noch einiges Kenntniß, und einige Freyheit für das Gute, ſo die geſunde Vernunft vorſchreibt, übergeblieben; dennoch aber ein Kenntniß, und eine Freyheit, womit er und ſeine ganze Nachkommenſchaft ewig wäre zu Grunde gegangen, wenn das ewige Wort nicht von dem Himmel geſtiegen wäre das menſchliche Geſchlecht zu erlöſen, und dieſes iſt das unausſprechliche Geheimniß der göttlichen Barmherzigkeit, welches durch die folgenden Worte des Evangeliums angezeigt wird.

Es trug ſich aber zu, ſagt der heilige Lukas, daß ein Prieſter ebendenſelben Weg gieng, und da er ihn ſah, gieng er vorbey; deßgleichen ſah ihn auch ein Levit, da er an dieſen Ort kam, und gieng ebenfalls vorbey; Der eine und andere ſehen das Uebel ohne es zu heilen; das iſt, der Menſch konnte zwar durch das natürliche und geſchriebene Geſetz, welches durch den Prieſter und Leviten vorgeſtellet wird, die Wunde der Sün-

de

de unterſcheiden, allein er fand die nothwendige Kraft nicht darinn ſie zu heilen; es war ein ſtärkeres Mittel vonnöthen, es war dit unendliche Barmherzigkeit des wahren Samaritans, das iſt, des ewigen Wortes vonnöthen, welches von dem Himmel auf die Erde gekommen, und die Gleichförmigkeit unſers ſündhaften Fleiſches um die Sünden auszulöſchen angenommen hat.

Und wie iſt dann ſeine Liebe beſchaffen geweſen, ſie iſt unendlich mitleidiger, nachdrücklicher, und allgemeiner geweſen als die Liebe des Samaritans, der das Vorbild davon iſt; dieſes ſollen auch die Eigenſchaften unſrer Liebe in Anſehung des Seelenheils der Kranken ſeyn. Erſtens, iſt die Liebe Jeſu Chriſti gegtn die Menſchen eine mitleidige Liebe geweſen, dieſer göttliche Erlöſer iſt zur Barmherzigkeit bewegt worden, miſericordia motus eſt, und er iſt ſo bewegt worden, daß er Thränen vergoſſen hat: Dieſer gütige Samaritan betrachtete, was eine tödtlich verwundete Seele wäre, was ſie verlieren würde, wenn ſie den Himmel verlieren ſollte, was ſie zu leiden hätte, wenn ſie die ewigen Höllenpeinen leiden müßte, und dieſer Anblick erweichte ſein Herz, bewog ſein Innerſtes, veranließ ihn ganze Ströme der Zähren über das Elend dieſer Seele zu vergießen: Gehet, ſagt er zu euch, und thuet deßgleichen; vade & fac ſimiliter. Betrachtet, wenn ihr einem

Kranken beyſtehet, wie groß das Unglück dieſes Menſchen wäre, wenn er ſeine Seele verlieren würde, ſagt zu euch ſelbſt, um euch über ſeine Umſtände zu erweichen: Dieſer Menſch wird vielleicht in Kurzem vor ſeinem Richter erſcheinen, das Geringſte kann ihn in das Grab ſtürzen, der Kerker, in welchem ſeine Seele eingeſperret iſt, eröffnet ſich von allen Seiten, jeder Augenblick machet Lucken darinn, welche eine nahe Freyheit ankündigen. Wie würde es ihm ergehen, wenn er in der erſchrecklichen Rechnung, die er wirklich zu geben auf dem Sprunge ſteht, nicht beſtünde? Ach! er wäre auf ewig der Gegenſtand des Haſſes des Herrn, und ein Raub der Teufel; unterdeſſen biethen dieſe Geiſter der Finſterniſſe allen ihren Kräften auf, und bemühen ſich auf das äußerſte, ſie bedienen ſich alles Liſtes und Betruges, ſie wiſſen, daß ihnen nur noch wenig Zeit überbleibt, und die Furcht, daß ihnen ihre Beute nicht entgeht, machet ſie raſend, welches die größten Gefahren andeutet; der heilige Johannes, da er ſolches betrachtete, ſchrie auf: Wehe! der Erde, und dem Meere, maßen der Teufel zu euch hinabgeſtiegen, und hat einen großen Zorn, weil er weis, daß ihm wenig Zeit übrig bleibt. Er ſteigt nur deßwegen zu dem ſterbenden Menſchen hinab, damit er ihm den letzten Streit liefert. Ach! ein erſchreckliches Schauſpiel, ſo dieſer Streit dem Glauben vorſtellet! dieſer Streit, wo man den ſtark

bewaff-

bewaffneten wider den ſchwachen und ſchmachtenden Lazarum ſieht, einen Engel wider einen Menſchen, einen unſterblichen Geiſt mit einer ſterbenden Seele, eine himmliſche Macht wider einen Halbtodten, der kaum athmen kann; ein Teufel einerſeits, welcher den Muth des Menſchen niederſchlägt, ſeine Sinne einſchläfert, ſeine Kräfte erſchöpfet, ſeine Einbildung, und ſeinen Verſtand durch die Vorſtellung des Todes verwirret, ſeine Seele betrübet, da er ihr die traurigſten Gegenſtände vorſtellet, nämlich Kinder, die weinen, eine Ehefrau, die ſich auf das heftigſte bekümmert, Güter, die verſchwinden, Freuden, die ein Ende haben, und Sünden, die verbleiben; und andererſeits ein Menſch, Ach! der entweder nicht mehr denket, oder der nur denket ſich das große Uebel, ſo ihn quälet, die Gewiſſensbiſſe, die ihn beunruhigen, die Gedanken an den Tod, die ihn erſchrecken, aus dem Sinne zu ſchlagen. Was für einer Gefahr ſetzen nicht dergleichen Streite das Heil dieſes armen Kranken aus, den ich beſuche? Saget alles dieſes zu euch, überleget alles dieſes ſelbſt wohl, o wie werden dieſe Gedanken fähig ſeyn, euch zu dem Mitleiden zu bewegen! Das Mitleiden wächſt, nachdem das Elend und die Drangſalen zunehmen. Ey! meine Brüder! was für ein größeres Elend kann man ſich einbilden, als das Elend eines Menſchen, welcher vielleicht wirklich der Gnade beraubt iſt, eines Menſchen, welchem die Mächte der Hölle

den Schatz der Gnade hinwegnehmen können, eines Menſchen, welcher in ſich nichts hat als ſchwache Hülfsmittel gegen die ſtarken Anfälle ſeiner Feinde, und der zu Grunde gehen wird, wenn er den kürzern gezogen. Was für eine Betrachtung wird euch zu rühren im Stande ſeyn, wenn ihr in Anſehung dieſer unempfindlich ſeyd? Wenn ihr aber wegen der Gefahr euers Bruders wahrhaft bewegt werdet, was ſollet ihr dann thun? Ihr ſollet euerm Heilande, als euerm Muſter nachfolgen, ſeine Liebe iſt nicht müßig. Er hat Oel und Wein in die Wunden des in die Hände der Mörder gefallenen Menſchen gegoſſen, ſagt der Evangeliſt, er hat ſie verbunden, und nachdem er ihn auf ſein Pferd geſetzet, hat er ihn in das Wirthshaus geführet. Meine lieben Brüder! wie viele Wirkungen der Liebe Jeſu Chriſti gegen den Sünder, und gegen uns! Er gießt Oel und Wein in die Wunden unſrer Unwiſſenheit, unſerer Schwachheiten, und unſerer Fehler, er zieht ſie zuſammen, das iſt, wie es der heilige Ambroſius auslegt, er bedienet ſich bald der Schärfe der Gebothe, und der Drohungen, und bald braucht er eine Barmherzigkeits volle Milde, da er die Seele mit Troſt erfüllete, und ihr ihre Sünden nachſieht; conſtringit vulnera auſteriore præcepto, fovet remiſſione peccati. Er ſetzet den Verwundeten auf ſein Pferd, das iſt, er nimmt unſere Schwachheiten, und Miſſethaten auf

ſich,

ſich, und trägt uns wie ein guter Hirt auf den Schultern ſeiner Menſchheit, um uns wieder in den Schafſtall zu bringen, woraus wir entwichen waren; audi, quomodo te imponat, hic peccata noſtra portat, & paſtor impoſuit ovem laſſam ſuper humeros ſuos. Er führet uns in das Wirthshaus, das iſt, wie es der heilige Chryſoſtomus erkläret, in die Kirche, wohin die von der Laſt ihrer Sünden abgematteten und niedergedrückten Reiſende kommen ihre ſchwere Bürde abzulegen, da ſie ſich mit dem Worte und dem Leibe Jeſu Chriſti ernähren, damit ſie ihre Reiſe nach dem Himmel fortſetzen mögen. Nachdem er ſelbſt während ſeinem ſterblichen Leben für uns Sorge getragen, ſo giebt er dem Wirth zween Groſchen, das iſt, wie es der heilige Auguſtinus auslegt, er giebt ſeinen Apoſteln die zweyfache Liebe Gottes, und des Nächſten, damit ſie hernach alle Glaubigen damit entzünden, er verſpricht, er wolle bey ſeiner Zurückkunft alles erſetzen, und gut machen, was man dem Nächſten zu Liebe gethan und ausgegeben hat. „Mein! fragt ihn der heilige Ambroſius, wann „wirſt du zurückkommen, als an dem letzten Ge„richtstage? Alsdann wirſt du uns erſetzen, was „einem jeden von uns gehört; glückſelig dieſe, derer „Schuldner zu ſeyn du dich würdigeſt! beati qui„bus es debitor! und wollte Gott, daß wir uns „ſelbſt eine gute Rechenſchaft von demjenigen geben „könten, ſo wir empfangen haben! Aber mein

„ göttlicher Jeſu! wie wirſt du uns das erſetzen,
„ was uns gehören wird? Es wird geſchehen, wenn
„ du zu uns ſagen wirſt: komm o guter und getreuer
„ Knecht! weil du in wenigem getreu geweſen biſt,
„ ſo will ich dich über vieles ſetzen, geh ein in die
„ Freude deines Herrn; reddes cum dices: euge, ſerve bone.„ O wie verdienet dieſer barmherzige Samaritan, daß wir ihn lieben! er hat uns geliebet, da er zu uns herabgeſtiegen, da er für uns gelitten, da er unſer Gewiſſen gereiniget, da er uns zu ſeiner Kirche berufen, da er uns mit dem überflüßigſten Beyſtande darinn geſtärket hat, und da er uns die reicheſten Belohnungen in dem Himmel versprochen hat. „ Daher laſſet uns ihn lieben, fährt
„ der heilige Ambroſius fort, als unſern Herrn,
„ und auch gleichſam als unſern Nächſten; diliga-
„ mus eum quaſi Dominum, diligamus &
„ quaſi proximum.

Aber wie werden wir ihm unſre Danknehmigkeit für ſo viele Gutthaten bezeugen? Und da er uns gebiethet, daß wir für unſern Nächſten thun ſollen, was er für uns gethan, vade, & tu fac ſimiliter, was ſollen wir für das Heil unſerer Brüder, und beſonders für das Heil eines ſterbenden Bruders thun? Wie ſoll der Eifer und die Wirkſamkeit unſrer Liebe beſchaffen ſeyn? Wie ſollen wir ſie ihm zu erkennen geben?

Meine

Meine Brüder! wie ſollet ihr ſie ihm zu erkennen geben? Ihr ſollet ſie ihm zu erkennen geben durch die weiſen Unterrichte, die ihr ihm geben werdet, durch die ſtarken Zuſprüche, die ihr ihm machen werdet, durch das eifrige Gebeth, ſo ihr für ſein Heil zu Gott ſchicken werdet, ihr werdet ſie zu erkennen geben, durch die vernünftigen und klugen Räthe, die ihr den Räthen der Weltklugen entgegenſetzen werdet. Dieſe Geſcheiden der Welt bemühen ſich dem Kranken ſeinen wahren Zuſtand zu verbergen die Leibärzte darfen ſich nicht darüber ausdrücken, ſeine Freunde ſchmeicheln ihm mit der Hoffnung einer geſchwinden Geneſung, ſeine Anverwandten entfernen alle Gedanken, und alle Gegenſtände, welche ihm einiges Nachſinnen verurſachen, und ſeine Ruhe ſtören könnten; der Kranke ſelbſt betrachtet den Tod, der in der Nähe iſt, und ſchon wirklich anklopfet, noch weit von ihm entfernet, er redet nichts, und Niemand will ihm ſagen, daß er ſein Gewiſſen in Ordnung bringen ſoll; man würde, ſagt man, ihm andeuten, daß er gefährlich, man würde ihn beunruhigen, erſchrecken, und ſeine Krankheit verſchlimmern, es iſt beſſer, man warte, bis er ſeine Geſundheit wieder erhalten; wenn man ſo herzhaft iſt einem Beichtvater Nachricht davon zu geben, ſo geſchieht es zur Zeit, da alles verzweifelt ausſieht, da die Kräfte erſchöpfet ſind, da die Gedächtniß nichts mehr thun kann, da der Verſtand unfä-

hig iſt das vergangene Leben zu unterſuchen, da das Herz ſeine Sünden zu verabſcheuen außer Stand geſetzet iſt. Was iſt das für eine Art der Liebe? Sagen wir beſſer, welch eine Grauſamkeit! Was für ein wildes Verfahren einen Augenblick eines falſchen Friedens einem ewigen vorzuziehen! Welch eine erſchreckliche Blindheit weniger eine peinliche Ewigkeit als den Augenblick einer heilſamen Beunruhigung fürchten! O Thorheit! o Unſinnigkeit, welche die Klugheit der Welt begeht! Daher vernehmet, meine chriſtlichen Zuhörer! was für eine Klugheit ihr dieſer entgegen ſetzen ſollet. Ihr ſollet dergleichen thun, und ihr ſollet euch in der That den Nutzen euers kranken Bruders angelegen ſeyn laſſen, ihr ſollet von der Nichtigkeit der Welt, von den menſchlichen Armſeligkeiten, von der Kürze der Zeit, und von der Gefahr eines längern Lebens, weil wir immer zu dem Böſen geneigt ſind, mit ihm ſprechen; ihr ſollet ihm hernach zu verſtehen geben, daß alle unſere Krankheiten ihren Urſprung von den vorgegangenen Ausſchweifungen haben, daß das wahre Geheimniß dem Uebel zu ſteuern darinn beſtehe, daß man die Wurzel ausgrabe, daß eine gute Beicht dahin zu gelangen das Mittel ſey, daß ſie der Seele vieles nutzen könne, ohne jemals der Geſundheit des Leibes zu ſchaden, daß man ſich alle Augenblicke ſeines Lebens bereit halten müſſe; beſonders aber wenn vorgehende Zeichen uns einen nahen Tod ankündigen, und

daß

daß man endlich, wie der heilige Auguſtinus ſagt, niemals zu behutſam und wachbar ſeyn könne, wenn es um eine Ewigkeit zu thun iſt; nunquam ſatis magna ſecuritas, ubi periclitatur æternitas. Endlich ſollet ihr ihn dahin bereden, daß er ſeinen Beichtvater rufen läßt, ſo bald die Krankheit ihn angegriffen, und da er noch genugſames Gedächtniß ſich ſeiner Sünden zu erinnern, genugſames Kenntniß die Größe derſelben zu begreifen, genugſame Stärke ſeine aufrichtige Reue darüber zu bezeugen, und genugſame Freyheit hat heilige Vorſätze zu machen. Was für Dank wird euch dieſer Kranke nicht wiſſen, wenn er aus euerm guten Rathe eine heilige Beicht ablegt, wodurch ſeine Fehler, ſeine Gottesraubereyen, und alle die Aergerniſſe ſeines verfloſſenen Lebens verbeſſert werden?

Eure Sorgfalt in Anſehung ſeiner muß es bey dieſem nicht bewenden laſſen, ihr müſſet dieſen erſten Zuſprüchen öftere Ermahnungen beyfügen, ihr müſſet mit ihm den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, eine Reue und Leid, Begierden nach dem Himmel, die Ergebung in den Willen Gottes erwecken, ihr müſſet ihm mündlich ſagen, damit er es in dem Innern ſeines Herzens wiederhole: **Mein Gott! ich glaube; ſtärke meinen Glauben:** credo Domine! adjuva incredulitatem meam: **Herr! du biſt meine Hoffnung, du biſt mein Antheil in dem**

Lande

Lande der Lebendigen; tu es ſpes mea, Domine! portio mea in terra viventium: Herr! ich will dich lieben, weil du meine Stärke, meine Stütze, meine Zuflucht, und mein Erretter biſt; diligam te Domine! fortitudo mea, Dominus firmamentum meum, & refugium meum, & liberator meus: Mein Gott! erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit; miſerere mei ſecundum miſericordiam tuam! Wehe mir! weil ich ſo viel in meinem Leben geſündiget habe, was ſoll ich Elender machen? Bey wem ſoll ich meine Zuflucht nehmen, als bey dir mein Herr und mein Gott! Hei mihi! quia peccavi nimis in vita mea? quid faciam miſer, ubi fugiam, niſi ad te Deus meus? Ich zittere bey Erblickung meiner Laſterthaten, und ich ſchäme mich, der ich mich ſo vieler Treuloſigkeiten ſchuldig weis, vor dir zu erſcheinen; commiſſa mea paveſco, & ante te erubeſco: Was ſoll ich in dem Himmel begehren als dich, und was kann ich nach dir auf Erden verlangen? quid mihi eſt in cœlo, & a te quid volui ſuper terram? Mein Gott! ich weigere mich nicht zu arbeiten, und zu leiden, dein heiliger Wille ſoll in allem erfüllet werden; non recuſo laborem, fiat voluntas tua. Das iſt, was ihr dem Kranken zuſprechen könnet, nicht zwar auf einmal, ſondern zu verſchiedenen Zeiten; ein andersmal

mal könnet ihr ihm das anbethungswürdige Bildniß des gekreutzigten Erlöſers zeigen, und ihm bald mit der Kirche ſagen: Sieh das Kreutz, an welches das Heil der Welt iſt angeheftet worden, komm und bethe es mit den Regungen der zärtlichſten Liebe an; bald mit dem heiligen Auguſtinus, mein Bruder! eröffne deine Augen, und betrachte deinen Heiland an dem Kreutze, ſieh wie er daran hängt, höre, wie er für dich und alle Sünder bittet: Mein Vater! verzeih ihnen; vide pendentem, audi precantem, Pater ignoſce illis! Erwege den unendlichen Werth deiner Seele, und das, was du demjenigen ſchuldig biſt, der ſie erlöſet hat; betrachte die Wunden dieſes zerriſſenen Leibes; inſpice vulnera pendentis: Betrachte das unſchuldige Blut dieſes ſanftmüthigen Lammes, welches für dich geſchlachtet worden; inſpice ſanguinem morientis: Sieh wie er ſein Haupt neiget um dich zu ſeinem Kuße zuzulaſſen; caput habet inclinatum ad oſculandum: Sieh wie ſein Herz um dich zu lieben eröffnet iſt; cor apertum ad diligendum: Sieh wie ſein ganzer Leib ausgedähnet und den Schmachen ausgeſetzet iſt um dich zu erlöſen; totum corpus extenſum ad redimendum: O! wie ſehr geben ſo viele Wunden, und Oeffnungen die unendliche Liebe zu erkennen, womit ſein Herz gegen dir angeflammt iſt; patent arcana cordis per foramina corporis (i). Liebeſt du ihn nicht

auch

(i) Bernard.

auch von ganzem deinem Herzen? Dieſes könnet ihr ſprechen, wenn ihr dem Kranken das Zeichen ſeiner Erlöſung vorhaltet: die Religion, wenn ihr recht davon eingenommen ſeyd, wird euch unendlich viele dergleichen Zuſprüche eingeben, und ich erachte nicht nothwendig zu ſeyn, daß ich noch mehr derſelben anführe; was dabey zu beobachten, iſt, daß man erſtens nicht lange und mit lauter Stimme mit dem Kranken rede, die langen Geſpräche würden ihn ermüden, und das Schreyen wäre vielleicht ſchädlich, und gewiß unnützlich; viell icht ſchädlich, weil es ſein Hirn erſchütterte, und ihm ſehr nachtheilige Bewegungen der Ungeduld verurſachen könnte; ſie wären gewiß unnützlich, denn wenn er den Gebrauch der Sinne hat, ſo ſind die Gliedmaßen davon alsdann empfindlicher und feiner als jemals, obſchon die Krankheit ihn außer Stand ſetzet es erkennen zu geben, wenn er den Gebrauch der Sinne verlohren, ſo möget ihr hernach ſo ſtark ſchreyen als ihr wollet, er wird euch nicht hören. Daher iſt es genug, daß man ihm einige wenige Worte mit einer leiſen, und kraftvollen Stimme beybringet, zum Beyſpiele, wenn man ſagt: Mein Gott! du weiſt, daß ich dich liebe, oder, o Herr! ich übergebe meine Seele in deine Hände, oder, Maria! Mutter der Gnade und Barmherzigkeit, nimm meine Seele in der Stunde meines Todes in deinen Schutz! Das zweyte, ſo zu beobachten, iſt, daß

man

man dem Kranken nach Erheiſch ſeiner Beſchaffenheit zuſpreche. Iſt es ein Menſch, den man weis, daß er nicht viel Glauben hat; ſo iſt vonnöthen, daß man öfters den Glauben beſonders über diejenigen Wahrheiten mit ihm erwecke, welche er ehemals ſtreitig gemacht. Iſt es ein Menſch, welchen der Anblick ſeiner Vergehung und Mishandlungen in Verzweifelung ſtürzet; ſo muß man ihm öfters von der Barmherzigkeit Gottes, von den Verheißungen, die er den büßenden Sündern ſie aufzunehmen gemacht hat, von dem koſtbaren Unterpfande ſeiner Liebe, da er ihnen ſeinen eignen Sohn gegeben, von dem Beyſpiele des offenen Sünders, der Ehebrecherinn, und ſo viel anderer Miſſethäter reden, welchen er, ſo bald ſie um Gnade gebethen, ſie ihnen zugeſtanden hat. Iſt es ein Vermeſſener, der zu viele Rechnung auf ſeine Verdienſte, und die göttliche Gütigkeit machet; ſo muß man ihm öfters dieſe Worte des Pſalmiſten wiederholen: **Herr! wenn du meine Sünden nach der Schärfe unterſucheſt, ach! wer wird beſtehen? Geh nicht mit deinem armen Diener in das Gericht, denn es iſt Niemand unter den Menſchen, welcher ſich in deiner Gegenwart rechtfertigen kann.** Iſt es ein Gerechter, der den Herrn immer geliebet; ſo iſt es genug, daß man ihm dieſe und dergleichen Erhebungen zu Gott beybringe: **O Gott meines Herzens und mein Antheil für allezeit!** Auf dieſes

ſes hat man alſo acht zu geben, daß man ſeine Ermahnungen und Zuſprüche nach Erheiſch der Bedürfniſſe des Kranken einrichte.

Damit man ſie wirkſamer mache, iſt nothwendig, daß man ihnen ein eifriges Gebeth zu dem Herrn beyſetze. Gott der Barmherzigkeit! muß man ſagen, ſieh deinen Diener mit einem mitleidigen Auge an, er liegt hier krank, er bittet dich von Herzen um die Nachlaſſung ſeiner Sünden, erhöre ihn; gütigſter Vater! erneuere in ihm alles, was durch die menſchliche Schwachheit verderbt worden, erbarme dich ſeiner Seufzer, und Thränen, und nimm denjenigen wieder zu Gnaden auf, welcher ſein ganzes Vertrauen allein durch die Verdienſte Jeſu Chriſti in deine Barmherzigkeit ſetzet. Dieſes Gebeth kann man mit großem Nutzen für das Heil des Kranken verrichten; es iſt aus jenen gezogen, welche die Kirche für die in Kindesnöthen liegenden ſpricht; da werdet ihr die vortrefflichſten vorfinden. Ich kann euch nicht zu viel einrathen, daß ihr ſie für euch ſelbſt leſet; leſet ſie, bethet ſie öfters, ſie werden euch von den Geſchöpfen abziehen, ſie werden euch ein Vertrauen auf Gott einflößen, ſie werden euch in Stand ſetzen gut zu ſterben. Was für einen lebhaften Eindruck machen nicht dem andächtigen Leſer dieſe ſchreckvollen Worte:

Chriſt-

Chriſtliche Seele geh aus dieſer Welt in dem Namen des allmächtigen Vaters, der dich erſchaffen, in dem Namen Jeſu Chriſti, der dich erlöſet, in dem Namen des heiligen Geiſtes, der dich geheiliget hat ꝛc. Meine Brüder! denken wir öfters, daß dieſe Worte eines Tages zu uns werden geſagt werden; ſagen wir ſie nicht anders zu einem Kranken als mit ebendenſelben Geſinnungen, die wir zu haben wünſchten, wenn man ſie zu uns ſagen wird; dieſes wird das Mittel ſeyn unſer Gebeth für das Heil des Krankens nützlich zu machen.

Endlich verbinden dieſe Liebespflichten nicht nur einen Anverwandten, einen Freund, ſondern alle Glaubigen, und alle Menſchen in Betrachtung ihres Standes; in der That, ſie verbinden einen jeden, der unſer Nächſter iſt. Wir müſſen alle dieſe als unſern Nächſten anſehen, welchen der fromme Samaritan, von welchem das Evangelium meldet, als ſeinen Nächſten anſah; nun ſah er ihn als ſeinen Nächſten an, und er war wahrhaft der Nächſte deſſen, gegen welchem er Barmherzigkeit ausübte; er übte ſie gegen alle, und zwar gegen ſeine größten Feinde aus. Jeſus Chriſtus hat ſie gegen alle Menſchen ausgeübet, indem er für alle und für einen jeden geſtorben; ſo müſſet ihr ſie dann auch gegen alle Menſchen ausüben: ja eure Liebe muß euch bewegen, daß

ihr an alle Orte hingehet, wo ihr wiſſet, daß ſich Kranken befinden, welche hůlflos ſind, zu euern Freunden, und Feinden, in das Haus des Reichen, und des Armen; o wie viel beſſer iſt es, ſagt der weiſe Mann, daß man in dieſe Wohnungen des Betrůbnißes, als in das Haus der prächtigen Gaſtmahle gehe; melius eſt ire ad domum luctus, quam ad domum convivii. Denn in jenen wird man von dem Ende aller Menſchen unterrichtet. Man ſieht, auf was das Gute, und Böſe dieſes Lebens, die Ehren dieſer Welt, und ihre Verdemůthigungen, ihre Freuden, und ihre Bitterkeiten abzwecken. Man ſieht da, ach! daß alles nichts anders, als Falſchheit, Unbeſtandigkeit, nichts iſt; in illa enim finis cunctorum admonetur hominum. Alsdann hat man nicht vonnöthen ſich des Todes zu erinnern, und ſeinen Sarg nach ſich zu ſchleppen, wie es ein Kaiſer der letzten Jahrhunderte gethan; oder in einer Todtenbar zu ſchlafen, wie es einige Heilige gethan, oder ſich ermahnen zu laſſen, daß man ſterblich ſey, wie es einige Fürſten in Uebung gehabt. Man denket genug an das, was geſchehen wird, wenn man einem Kranken in dem Tode beywohnet; vivens cogitat, quod futurum eſt (k). Man fragt ſich alsdann, werde ich zornig. und ungeduldig ſeyn, wie dieſer? Werde ich für das Leben gleichgiltig, und in Anſehung des Todes unempfind-

lich

(k) Eccl. 7.

lich ſeyn, wie jener? Bey dem einen ſehe ich einen verrückten Verſtand, bey dem andern bemerke ich wenig Hoffnung, und viel Vermeſſenheit, werde ich auch in ſolcher Beſchaffenheit ſeyn? Wird mir Gott alsdann Barmherzigkeit wiederfahren laſſen? Was werde ich alsdann von jenen Freuden denken, welche mich berauſchen, von jenen Eitelkeiten, die mich bezaubern, von dieſer Welt, die ich noch liebe? Was denket dieſer Kranke davon? Ach! er hängt an nichts mehr von allem dem, oder wenn er noch daran hängt, ſo iſt er der Unglückſeligſte unter allen Menſchen, weil er nichts mehr davon genießen kann, und wegen dem Gedanken, daß er davon genoſſen, auf ewig wird gepeiniget werden. Ach! ſo muß ich dann mein Herz von allen dieſen erſchaffenen Gegenſtänden, die mich umgeben, abziehen; dieſes ſagt dieſer, der einen Kranken mit Religionsgedanken beſuchet, und dieſes iſt der erſte Vortheil, den er von ſeinen Beſuchungen hat. Der zweyte iſt die unendliche Belohnung, die der Herr damit verknüpfet hat, dieſe Belohnung iſt der Himmel, ſie iſt die Beſitzung Gottes ſelbſt; Solche Dinge verſpricht Gott dieſen, welche den Kranken leiblicher Weiſe beyſpringen. Was wird er alſo nicht denjenigen geben, fragt der heilige Gregorius, welche ihren Seelen zu Hülfe kommen? Wenn man den Himmel verdienet, daferne man einen Leib von dem Tode errettet, dem er nicht entgehen kann, was wird er dann verdienen, wenn

er eine Seele von dem Tode befreyet, die immer leben wird? Si enim magnæ mercedis eſt a morte eripere carnem quandoque morituram, quanti eſt meriti a morte animam liberare in cœleſti patria ſine fine victuram (l)? Der dritte Vortheil iſt die Fürbitte des Kranken für euch; wenn dieſer Kranke geſtorben, und wenn er eurer Sorgfalt ſein Heil zuzuſchreiben hat, wenn ihr das Glück gehabt etwas durch eure Ermahnungen, durch euer Almoſen, und durch eure Dienſte dazu beyzutragen, ſo wird er ſich deſſen bey dem Herrn erinnern, er wird ſein Anſehen um euch in dem Geſchäffte euers Heils zu helfen anwenden; ſtellet euch das großmüthigſte und erkenntlichſte Herz vor, welchem ihr ein ungemeines Glück gemacht, welchem ihr Scepter und Kronen verſchaffet habet, was wertet ihr nicht von dieſem guten Herzen verhoffen? Die Heiligen in dem Himmel haben eine Liebe gegen uns, welcher die Großmüthigkeit dieſes Menſchen niemals gleich kommen wird; der mindeſte Grad der Herrlichkeit in dem Himmel übertrifft alle Scepter und Königreiche dieſer Welt; wenn ihr alſo das Himmelreich einem Kranken verſchaffet hättet, was ſolltet ihr nicht von ihm erwarten? Sogar bevor er ſtirbt, was für eine Hochſchätzung ſollen wir nicht von ſeinem Gebethe, und von ſeinem Segen machen? Der ſelige Job bedeutet es uns wohl, wenn er um die göttliche Gerechtigkeit zu beſänftigen

zu

(l) Greg. in c. 29. Job.

zu Gott ſagte: Herr! dieſer, welcher auf dem Sprunge war zu Grunde zu gehen, hat mich mit Segen erfüllet; benedictio perituri ſuper me veniebat. Denn was wollte er dadurch ſagen, als daß der Segen des Sterbenden ihm den Segen Gottes ſelbſt zuzog? „ Daher laſſet uns, „ ſagt der heilige Gregorius ferner, laſſet uns alle„ zeit an die Worte dieſes Heiligen denken, und „ prägen wir ſie tief in unſer Herz ein; cogite„ mus ſemper hunc verſiculum, & corde te„ neamus. Wenn wir einen armen Kranken ſehen, „ helfen wir ihm mit unſerm Vermögen, und bitten „ wir, daß ſein Segen über uns komme; wenn wir „ einen Menſchen ſehen, deſſen wankende Schritte und „ blaſſes Geſicht uns die äußerſte Schwachheit an„ zeigen, ſo verlaſſen wir ihn nicht; wenn wir an „ ihm gewahrnehmen, daß das Uebel oder das Elend „ ihn dem Tode nähert, ſo laufen wir ihm beyzu„ ſpringen, erinnern wir uns alsdann, daß wir ſa„ gen: „ Daß der Segen dieſes Kranken über mich komme, und ich ihn durch meine Werke der Barmherzigkeit verdiene. „ Mache, o mein „ Gott! daß ich mich des Segens der Sterbenden, „ der von der Laſt der Jahre gekrümmten alten „ Greiſen, der verwundeten, und aller gefährlich „ erkrankten Menſchen würdig mache; laudet te „ unusquisque moriturus, depoſitus ævo, „ confectus vulnere, gravi morbo abſumptus,

„ & jam morti proximus. Wie müſſen mich nicht „ dieſe Worte beſchämen? Und was für einen Schmer„ zen mögen ſie mir, und euch auch, meine Brüder! „ nicht verurſachen, wenn wir bey dem Hauſe eines „ Kranken vorbeygegangen, und ihn nicht beſucht ha„ ben, wenn wir nicht nach jenem geſehen, welcher von „ der Krankheit heftig angegriffen war, wenn wir den „ Armen verachtet, und den Alten vernachläßiget ha„ ben? Quoties mihi pudorem incuſſit, ſi moritu„ rum præterii, ſi non viſitavi graviter ægrum, „ ſi faſtidivi inopem, ſi ſenem ſprevi. Daher laſſet „ dieſe Worte aus euch niemals entweichen, ſie ſollen „ den Hartherzigſten zu einem Antriebe dienen, und „ jene geneigter machen, welche es ſchon waren. „ Verdemüthiget euch in Rückſicht der Fehler, die ihr gegen die Kranken begangen, weil ihr keine mitleidige, keine eifrige und wirkſame, und keine Liebe für ſie gehabt, welche Niemand von ihrer Hülfe ausgenommen, faſſet den Entſchluß dem Samaritan von Jericho die Erquickung des Leibes betreffend, und dem Samaritan, welcher von dem Himmel geſtiegen, in der Art den Seelen beyzuſpringen nachzufolgen, damit, wenn ſie ihren Leib verlaſſen, ſie euch ſegnen; benedictionem tui egrediens corpore anima ſecum ferat (m): und daß ſie euch in dem Himmel mit dem Herrn die glückſelige Ewigkeit hindurch zu ſegnen fortfahren. Amen.

Evan-

(m) Ambr. de bono mortis. Epiſt. 8.

Evangelium

auf den XIII. Sonntag nach Pfingſten.

Luk. Kap. 17. v. 11.

In der Zeit, da Jeſus nach Jeruſalem reiſete, gieng er mitten durch Samariam und Galiläam. Und da er in einen Flecken hinein gieng, begegneten ihm zehn Ausſätzige, welche von ferne ſtunden, und mit lauter Stimme ſchrien: Jeſu unſer Meiſter! erbarme dich unſer. Sobald er ſie wahrgenommen, ſagte er zu ihnen: Gehet, und zeiget euch den Prieſtern. Und da ſie hingiengen, wurden ſie von ihrem Ausſatze gereiniget. Einer von ihnen, ſobald er ſah, daß er gereiniget wäre, kehrte wieder um, und lobte Gott mit lauter Stimme, und er fiel auf das Angeſicht zu den Füßen Jeſu, und dankte ihm: und dieſer war ein Samaritan. Alsdann redete ihn Jeſus an, und ſagte: Sind nicht alle zehn gereiniget worden? Wo ſind dann die andern neun? Es iſt dieſer einzige Fremdling zurückgekommen, der Gott die Ehre gegeben. Hernach ſagte er zu ihm: Steh auf, und geh; denn dein Glaube hat dir geholfen.

XIII. Homilie.

Von der Beicht.

Eingang.

Sünder! ſehet, das iſt das ſcheußliche Bildniß eurer Seele, und das ſchöne Beyſpiel deſſen, was ihr zu thun habet, damit ihr gereiniget werdet; dieſer abſcheuliche Ausſatz, womit dieſe in dem Evangelio benannten Männer geplaget ſind, iſt das wahre Sinnbild der Sünde; denn die Sünde hängt der Seele eine ſo häßliche Mackel an, daß die Seele des Gerechten, ſagt die heilige Catharina von Senis, ſich alsbald aus ihrem eignen Triebe in das Feuer wirft, durch welches ſie muß gereiniget werden, wenn ſie in ihrem Hinſcheiden von dieſer Welt den geringſten Fehler an ſich wahrnimmt: ſie iſt vor den Augen Gottes ſelbſt etwas ſo abſcheuliches, daß eines von beyden nothwendig iſt, entweder daß er die Sünde, wenn er die Sünder verbeſſert, zernichte, oder daß er den Sünder ſammt ſeiner Sünde in die Hölle ſtürze, um dort auf ewig der Gegenſtand ſeiner Rache zu ſeyn. Was für ein Haß Gottes wider die Todſünde! Welch eine billige Urſache für den Sünder, daß er ſich fürchte! Was ſoll er thun? Was ſollet ihr thun, meine

Brüder! damit ihr eure Sünden abbüßet, und Gnade erlanget? Ihr müſſet den Ausſätzigen nachahmen, von welchen der heilige Lukas in unſerm Evangelio redet, ſie wenden ſich zu Jeſu mit der größten Demuth, ſie erheben ihre Stimme, ſie rufen, er wolle ſich ihrer erbarmen, ſie gehen ſich den Prieſtern des alten Geſetzes zu zeigen: einer von ihnen, da er ſah, daß er gereiniget, kömmt zu Jeſu Chriſto ſeine Danknehmigkeit zu bezeugen. Thuet ebendaſſelbe, gehet hin, werfet euch vor die Füße eines klugen und eifrigen Beichtvaters, welcher ſogar die Perſon des Herrn vorſtellet; gehet zu dieſem Prieſter, welcher die Stelle Jeſu Chriſti vertritt, mit dem lebhafteſten Gefühle eurer Armſeligkeit, gebet ihm mit allmöglicher Aufrichtigkeit die demüthige Nachricht von euerm Stande, und nachdem ihr aus dem Beichtſtuhle werdet abgetreten ſeyn, ſo vergeſſet nicht wie jene undankbaren Juden, dem Herrn eure Dankbarkeit deßwegen zu bezeugen. Meine Brüder! dieſes ſind die Mittel die ſchändliche Mackel eurer Sünden auszulöſchen, und dieſes ſind die Mittel, wovon ich euch heute zu reden gedenke, wenn ich euch die vornehmſten Eigenſchaften, welche die Beicht haben ſoll, erklären werde; ich will alles in einen einzigen Punct verfaſſen, was ich davon ſagen werde, wird hinreichend ſeyn euch begreiflich zu machen, wie ihr euch zu verhalten, wenn ihr beichten wollet, und wie ihr euch aufführen ſollet, nachdem

ihr gebeichtet habet. Wie viel falſche Bußen, wie viel nichtige Beichten, wie viel unwürdige Communionen wird euch die umſtändliche Beſchreibung entdecken, die ich machen werde! Wie viele Gewiſſen, welche einen falſchen Frieden genoßen, werden billiger maßen in Unruhe geſetzet werden. O mein Gott! mache, daß die Unruhe, ſo deine Gnade ihnen verursachen wird, ihnen heilſam werde, und daß eine gute Beicht, eine Beicht, welche alle Gottesſchändereyen des vergangenen Lebens verbeſſert, der nützliche Erfolg dieſes Geſpräches ſey.

Einziger Punct.

Was iſt die ſacramentaliſche Beicht, welche in der römiſchen Kirche gebräuchlich iſt? Was muß ſie für Eigenſchaften haben, damit ſie uns die großen Vortheile verſchaffe, ſo damit verknüpfet ſind? Ihr habet es von euern zarten Jahren an gelernet, die Beicht iſt eine Anklage aller ſeiner Sünden, welche dem Prieſter gemacht wird, auf daß man die Losſprechung davon erhalte. Man hat euch auch geſagt, für die Giltigkeit dieſer Anklage, und für den Beyſtand der geiſtlichen Güter, ſo ſie uns verſchaffet, ſind die drey Bedingniſſe unumgänglich vonnöthen. Bevor ſie geſchieht, wird eine wahre Reue, da ſie wirklich geſchieht, eine genaue Aufrichtigkeit, und wenn ſie geſchehen, eine lebhafte Erkenntlichkeit er-

erfodert, das Beyſpiel der Auſsätzigen wird uns hierinn unterweiſen.

Nothwendige Reue und Leid zu der Beicht.

Erſtlich, bevor die Beicht, die wir von unſern Sünden ablegen, geſchieht, wird eine Reue und Leid erfodert; alles, was die zehn Auſsäzigen thun, damit ſie ihre Geſundheit erhalten, iſt ein klarer Beweis davon.

Als Jeſus nach Jeruſalem gieng, ſagt der heilige Lukas, wanderte er mitten durch Samariam und Galiläam, das iſt, auf der Straße, welche zwiſchen Samaria und Galiläa war; dum iret Jeſus in Jeruſalem, tranſibat per mediam Samariam & Galilæam: Als er wirklich in einen Flecken hineingehen wollte, kamen ihm zehn Auſsätzigen entgegen; & cum ingrederetur quoddam caſtellum, occurrerunr ei decem viri leproſi. Was haben dieſe mit dem Auſsatze geplagten Männer gethan? Weniger aus Ehrfurcht für das Geſetz, welches ſie von der Geſellſchaft der Menſchen abſönderte, als gegen die geheiligte Perſon Jeſu Chriſti bleiben ſie von ferne ſtehen; ſteterunt a longe: ſie erheben ihre Stimme, und rufen aus allen ihren Kräften nach dieſem barmherzigen

Sama-

Samaritan des Leibes und der Seele; levaverunt vocem ſuam: ſie bezeugen ihr Vertrauen, da ſie ihn ihren Erretter, und den Lehrmeiſter von Iſrael nennen, Jeſu Præceptor: Endlich, da ſie ſich als unwürdig bekennen etwas von ſich ſelbſt zu erhalten, ſo nehmen ſie ihre Zuflucht allein zu der Barmherzigkeit Jeſu Chriſti, an welchen ſie dieſe kurze, aber eifrige Bitte ergehen laſſen: erbarme dich unſer; miſerere nobis. Was kann uns beſſer als dieſes Bitten, dieſes Schreyen, dieſes Seufzen, dieſes Verdemüthigen, den empfindlichen Schmerzen anzeigen, den ihnen ihr betrübter Zuſtand verurſachte! Alſo muß dann auch, wenn ihr Betragen uns zu einem Muſter iſt, der Anblick unſerer Sünden uns mit Schmerzen, Reue und Leid durchdringen, wir müſſen deßwegen aufrichtig betrübt ſeyn, wenn wir hingehen uns vor die Füße des Prieſters zu legen, damit wir derer Verzeihung erlangen; und merket wohl, daß nicht jede Reue und Leid genug iſt uns mit dem Herrn vermittelſt des Sacramentes auszuſöhnen, ſie muß innerlich, übernatürlich, allgemein, alle andere Reue und Leid übertreffen, und nachdrücklich ſeyn. Laſſet uns jede dieſer Eigenſchaften der zu einer guten Beicht nothwendigen Reue und Leid kürzlich erklären.

Erſtlich muß die Reue und Leid, daß man Gott beleidiget hat, innerlich ſeyn; das iſt, meine Brüder!

der! es iſt in Wahrheit gut, daß man äußerlich zeige, daß man reumüthig iſt, weil man den Herrn außer Acht geſetzet; es iſt gut, daß man einige Bußgebether verrichte; es iſt gut, daß man mit einem einfältigen, und ehrbaren Aufpuße in dem Beichtſtuhle erſcheine; was für ein Aergerniß wäre es nicht, wenn Perſonen von dem andern Geſchlechte ſich vor ihrem Richter mit laſterhaften Reißungen, die ſie beweinen müſſen, ſehen ließen? Es iſt gut, daß man ſich mit dem Propheten auf die Erde niederwerfe, und ſeinen Mund in den Staub lege um einige Hoffnung zu faſſen; es iſt gut, daß man mit dem offenen Sünder auf ſeine Bruſt klopfe, und ſich nicht getraue die Augen gegen dem Himmel zu erheben; es iſt gut, daß man Thränen vergieße, und ſeufze, alle dieſe Handlungen, welche die Reue und Leid anzeigen, ſind gut; aber ſie allein ſind nicht hinreichend; ich ſage noch mehr, es iſt nicht genug, daß man ſich ſeine Sünden lebhaft vorſtelle, ihre Größe und Menge bedachtſam betrachte, in Erblickung ſeiner Fehler zittere, und begreife, daß nichts ſo ſehr verdiene verabſcheuet zu werden als die Sünde, warum? Weil dieſes weiter nichts als Wirkungen des Verſtandes und der Einbildung ſind, welche durch die Häßlichkeit der Sünde in Unruhe geſetzt wird. Nun wird eine Reue und Leid erfodert, welche von dem Innerſten des Herzens, und von einem Herzen herkömmt, welches von der Laſt,

und

und Schwere ſeiner Betrübniß wahrhaft zerknirſcht, durchdrungen, und niedergedrückt iſt; es iſt vonnöthen, daß ihr aus dem Grunde euers Herzens mit dem Propheten rufet; Herr! ich habe wider dich geſündiget, und in deiner Gegenwart Uebels gethan; tibi ſoli peccavi, & malum coram te feci: Ich habe mich durch vieles Seufzen erſchöpfet, ich will alle Nacht mein Bett mit meinen Thränen waſchen, ich will das Bett, worinn ich liege, mit meinen Thränen benetzen; laboravi in gemitu meo, lavabo per ſingulas noctes lectum meum, lacrymis meis ſtratum meum rigabo; Ich will mich vor dir aller meiner Jahre in der Bitterkeit meiner Seele erinnern; recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ. Dieſes Rufen, ſage ich, muß aus dem Grunde euers Herzens gehen, und ihr werdet den Herrn nicht anders als auf dieſe Art finden. Wenn ihr den Herrn euern Gott ſuchet, ſagt Moſes, ſo werdet ihr ihn finden, wenn ihr ihn nur von ganzem euern Herzen, und in der Betrůbniß eurer Seele ſuchet; invenies eum, ſi tamen toto corde quæſieris, & tota tribulatione animæ tuæ (a). Ihr begreifet aus dieſen Worten, daß nicht allein der Leib, ſondern hauptſächlich die Seele müſſe gequälet ſeyn, und ſo zu ſagen ganz in den Gewäſſern der Trübſalen ertränken; ſolches hat ein

(a) Deutr. 4.

ein Prophet den Juden noch mit klärern Ausdrücken angezeigt: Zerreißet eure Herzen, hat er geſagt, und nicht eure Kleider; ſcindite corda veſtra, & non veſtimenta veſtra. Was der tridentiniſche Kirchenrath von der Weſenheit der Reue und Leid ſaget, giebt uns ebendieſelbe Wahrheit zu verſtehen; er ſaget, die Reue und Leid ſey ein Schmerz der Seele, und eine Verabſcheuung der Sünden, die man begangen, mit dem Vorſatze künſtighin keine mehr zu begehen; und um die Nothwendigkeit dieſes innerlichen Schmerzens beſſer zu erkennen zu geben, füget er hinzu: daß dieſe Schmerzensbewegung zu allen Zeiten nothwendig geweſen die Nachlaſſung der Sünden zu erhalten (b). Warum dieſes, meine Brüder? Weil, ſagt Jeſus Chriſtus, aus dem Herzen die böſen Gedanken, die Todtſchläge, die Ehebrüche, die Hurereyen, die Diebſtähle, die Gotteslästerungen, und andere Sünden herkommen, das Herz iſt der Urſprung von dem Uebel, alſo gebührt es ſich, daß das Herz geſtrafet, und zerknirſchet werde, in dem Herzen muß der Schmerz ſeyn, ohne dieſes ſind alle äußerlichen Zeichen der Reue und Leid nichts vor Gott. Der Menſch könnte ſich mit dieſer äußerlichen Reue und Leid begnügen; aber Gott, der in das Herz ſieht, will, daß es das Geſchöpf ſo ſehr verabſcheue, als es ſolches geliebet hat. Was iſt gerechter, meine Brüder?

Und

(b) Seſs. 14. c. 4.

Und dennoch was iſt ſeltener? Wie oft habet ihr auf eure Bruſt geſchlagen, ohne euer Herz zu rühren? Und wie oft habet ihr Bußgebether verrichtet, an welchen eure Seele keinen andern Theil hatte, als die Bewegung der Lippen? Daher wie viele nichtige Beichten aus Abgange eines innerlichen Schmerzens? Erſte Eigenſchaft, welche zu der Reue und Leid nothwendig iſt.

Zweytens, muß ſie auch übernatürlich ſeyn, nicht allein in ihrem Urſprunge, daß ſie durch die Gnade des heiligen Geiſtes erwecket werde, ſondern auch in ihrem Beweggrunde. Dieſes zu begreifen, iſt zu merken, daß die Abſichten, warum man eine Reue und Leid erwecket, nicht alle gleich ſind; die Begierlichkeit hat die ihrigen, die Natur hat, welche ihr eigen ſind, die Gnade hat andere, welche ihr allein zugehören. Zum Beyſpiele, ein Alter, der einen Theil ſeines Lebens in Unordnung zugebracht, wird von ſeiner Sünde gerühret, weil ihre Folgen ſeiner Geſundheit ſchädlich ſind, er hat nur in ſo weit eine Reue über ſeine verfloſſenen Fehler, weil er in die Unmöglichkeit geſetzet worden dergleichen inskünftig zu begehen; eine ſolche Reu und Leid entſpringet aus der Begierlichkeit, und ferne, daß ſie den Sünder rechtfertigen kann, machet ſie ihn nur noch ſtrafbarer. Zum Beyſpiele, eine junge Perſon hat aus einer ſchändlichen Ausgelaſſenheit ein Laſter begangen,

wel-

welches ſie vor den Augen der Welt entehrt; ſie verflucht ihren abſcheulichen Umgang; ſie vergießt Thränen wegen ihrer Sünde, weil dieſe Sünde ſie dem Geſchwätze einer ganzen Stadt ausſetzet; eine ſolche Verabſcheuung, welche allein von den Regungen der Natur eingegeben wird, kann zu ihrer Gerechtfertigung nicht dienen. Zum Beyſpiele, ein Kind, ein Dienſtboth haben einigen Ungehorſam begangen, ſie ſind deßwegen betrübet, weil ihre Fehler ihnen einen ſcharſen Verweis von Seiten der Aeltern, oder der Herren und Frauen zugezogen; dieſes Betrübniß iſt keine Bewegung des heiligen Geiſtes, und kann keinen Theil von dem Sacramente der Buße ausmachen. Ein Menſch, der ſich rühmet, daß er nach der Vernunft lebe, hat einen Fall gethan, der ihn verdemüthiget, er ſieht, wie ſehr dieſer Fall dem natürlichen Vernunftlichte entgegen iſt, er verabſcheuet ihn als etwas dem menſchlichen Weſen unanſtändiges; dieſes Verabſcheuen iſt ſehr vernünftig, es iſt wahr, allein es kann noch nichts zu der Gerechtfertigung des Menſchen beytragen. Was für Beweggründe müſſen wir dann haben, daß unſre Reue und Leid uns zu der chriſtlichen Gerechtigkeit fähig mache? Vernehmet ſie, meine Brüder! förderſt müſſen wir die Häßlichkeit der Sünde betrachten, welche uns der koſtbaren Gaben der Gnade beraubet, unſre Seele vor den Augen des Herrn häßlich machet, uns das Recht hinwegnimmt, ſo

wir zu dem Himmelreiche hatten, und uns den ewigen Peinen der Hölle unterwirſt; erſter Beweggrund einer übernatürlichen Reue und Leid.

Hernach müſſen wir die Ungerechtigkeit der Sünde betrachten, welche das ewige Wort von dem Himmel herabſteigen, alles Elend der Armuth, alle Schmachen der Verdemüthigungen, und alle Peinen leiden gemacht; ihn an ein ſchmähliches Kreuz angeheftet, ſein Blut vergoſſen, und ihm ſeine Seele aus dem Leibe geriſſen, um der Gerechtigkeit ſeines Vaters genug zu thun; zweyter Beweggrund eines übernatürlichen Schmerzens.

Endlich müſſen wir die ungeheure Bosheit der Sünde betrachten, welche den Herrn der Ehre beraubt, die ihm gebührt, welche ihm misfällt, ihn entehret, und ſo viel als ihr möglich iſt nach der Zernichtung ſeines Weſens trachtet, dritter Beweggrund eines übernatürlichen Schmerzens, und ein Beweggrund, nehmet euch wohl dabey in Acht, den ihr allezeit haben ſollet, und die Urſache, die ich deßwegen geben kann, iſt, daß die zween erſten in Wahrheit nützlich, aber nach der Meynung einer großen Zahl der genaueſten Gottesgelehrten nicht hinreichend ſind die Nachlaſſung ſeiner Sünden ſo gar mit dem Sacramente der Buße zu erhalten. Unterſuchet nun, welchen von dieſen Beweggründen ihr bisher

bey

bey der Verabſcheuung eurer Sünden gehabt, und ihr werdet daraus erſehen, was ihr von der Giltigkeit eurer Beichten zu denken habet. Ihr habet euch über eure Sünden betrübet, da ihr euch dem Beichtſtuhle genähert, ich will es wohl glauben; aber über was waret ihr betrübt? Ihr waret nicht betrübt, daß ihr geſündiget, ſondern daß ihr äußerlich zeigen müſſet, daß ihr geſündiget habet; nicht daß ihr Sünden begangen, ſondern daß ihr ſagen müſſet, daß ihr ſelbe begangen; nicht daß ihr die Gnade des Herrn verlohren, ſondern daß ihr des Wohlwollens eines Verwandten, oder einet Gönners verlurſtiget werdet; nicht daß euch die himmliſche Krone entgangen, ſondern daß euch die Ehre entwiſchet, die ihr euch ſie zu verdienen gemacht habet; nicht daß ihr euch die Hölle zugezogen, ſondern daß ihr zum voraus Peinen empfindet, welche das ſtrenge Gericht des Herrn ankündigen; nicht daß ihr euern göttlichen Heiland leiden gemacht, ſondern ihr ſelbſt in dieſer Welt die gerechte Strafe eurer Laſter leidet; nicht daß ihr euerm Gott, ſondern den Geſchöpfen misfallen, welchen ihr nicht anders als wegen Gott gefallen ſollet; dieſes iſt, was euch betrübet. Wie viele nichtige Beichten aus Abgang einer übernatürlichen Reue und Leid! Zweyte Eigenſchaft, welche zu der Reue und Leid unumgänglich erfodert wird.

Drittens muß ſie allgemein ſeyn, und ſich auf alle Todſünden erſtrecken. In der That, der Prophet ſagt uns nicht, daß wir eine böſe Gewohnheit ablegen, und der andern verſchonen ſollen, er ſagt uns nicht, daß wir einer Sünde entſagen, und die andre begehen ſollen, daß wir ein neues Herz einen Punct belangend machen, und das alte Herz in Anſehung eines andern Punctes behalten; ſondern bekehret euch, ſagt er, und thuet Buße für alle euere Miſſethaten; convertimini & agite pœnitentiam ab omnibus iniquitatibus veſtris. Entfernet weit von euch, ſeƺet er hinzu, alle Treuloſigkeiten, alle Fehler, alle Sünden, wodurch ihr das Geſeƺ des Herrn übertreten habet, und machet euch ein neues Herz, und einen neuen Geiſt; projicite a vobis omnes prævaricationes veſtras, in quibus prævaricati eſtis, & facite vobis cor novum & ſpiritum novum. Er gebiethet uns alles zu verabſcheuen, was uns den Verlurſt des Himmels bringet, was uns der Hölle würdig machet, alles was Gott entehrt; nun verſchließen uns alle Todſünden den Eingang des Himmels, alle ſind der ewigen Strafe würdig, alle entehren die unendliche Majeſtät Gottes. So müſſen wir ſie ohne Ausnahme verabſcheuen, und ohne dieſe allgemeine Reue und Leid können wir von keiner Sünde die Nachlaſſung hoffen, weil wir nicht auf einmal Freunde und Feinde Gottes ſeyn können. Nun wären wir Freunde

Got-

Gottes, wenn er uns die Sünden nachließ, die wir bereuen; wir wären nichtsdeſtoweniger Feinde, weil er jene nicht nachſehen würde, die wir nicht bereuen ſollten, indem ohne dieſe Reue es unmöglich iſt, daß ſie nachgelaſſen werden, beſonders weil ſo gar die läßlichen Sünden keine Verzeihung ohne die Reue und Leid ſie begangen zu haben, erhalten. Solches lehret der heilige Auguſtinus ausdrücklich. **Denket nicht, ſagt dieſer Vater, daß ein Sünder ſich von einer Sünde, ſie mag groß oder klein ſeyn, ohne Buße reinigen könne;** nec quemquam putes a quocumque, ſeu magno ſeu parvo peccato ad correctionem ſine pœnitentia poſſe tranſire.

So werdet ihr mich fragen, muß man dann über eine jede Sünde insbeſonder eine Reue und Leid erwecken? Nein, meine Brüder! es iſt genug, wenn ihr ſelbe überhaupt bereuet, maßen dieſe Reue ſich auf alles, was eine wahre Beleidigung Gottes iſt, und folgſam auf alle Sünden insbeſonder erſtrecket; unterdeſſen iſt es gut, daß man mehr insbeſonder über die Gewohnheitsſünden ſeufze, und ihrer Schande und Größe länger nachdenke (wenigſtens wenn ſie keine Fehler der Unlauterkeit ſind) weil dieſe Betrachtung uns mehr Eindruck machen, und unſre Reue und Leid lebhafter, und unſer Vorſatz kräftiger werden wird.

In der That, warum fallen wir allezeit wieder in eben dieſelben Sünden? Warum ſind wir nach unſern Beichten eben dieſelben, die wir vorher waren, als weil wir keine aufrichtige Reue über unſere Gewohnheitsſünden gehabt haben? Oder warum haben wir dieſe Reue nicht gehabt, als weil wir ihre Häßlichkeit nicht genug betrachtet haben? Ja wie viele giebt es nicht, welche hierinnfalls nur weitſchweiſig und unbeſtimmt nachdenken, aus Furcht die genaue Schuldigkeit zu erkennen, die ſie haben in die Kenntniß dieſer Fehler zu kommen, ſich deßwegen zu betrüben, und ihnen vollkommen zu entſagen? Wie viele nichtige Beichten aus Abgange einer allgemeinen Reue und Leid, und die ſich ſo gar bis auf die Größe unſerer Leidenſchaften erſtrecket? Dritte Eigenſchaft, welche zu der Reue und Leid unumgänglich nothwendig iſt.

Viertens endlich muß ſie allen übrigen Schmerzen übertreffen, ſie muß größer ſeyn als jener, den euch die empfindlichſte Beleidigung, die allgemeine Verlaſſenſchaft von allen Menſchen, die fürchterlichſte Einſamkeit, der Tod eines beſten Freundes, der Aeltern, eines Kindes, einer zärtlich geliebten Ehefrau verurſachen würde; größer als der Verdruß, den der Umſturz des blühendeſten Glückes, die heftigſte und längſte Krankheit, und alle die erſchrecklichſten Peinen bringen würden. Wenn der Schmerz, den euch

euch dieſe Uebel verurſachten, größer oder demjenigen gleich wäre, ſo euch euere Sünden verurſachen, ſo wäre er des Herrn nicht würdig, dieſer, den er erfordert, iſt ein Schmerz, welcher der Größe des Gutes, deſſen die Sünde euch beraubet, und der Größe des Uebels, ſo ſie euch zufüget, und wenn ſie könnte, Gott zufügen würde, gemäß iſt: nun iſt dieſes Gut, deſſen ſie euch beraubet, unendlich, indem dieſes Gut die Beſitzung Gottes ſelbſt iſt. Dieſes Uebel, ſo ſie euch verurſachet, iſt unendlich, indem dieſes Uebel eine ewige Peine iſt, das Uebel, ſo ſie Gott verurſachen würde, wenn ſie könnte, wäre unendlich, weil ſie ſeine unendlichen Vollkommenheiten angreiſet, und ſelbe zu zernichten trachtet; daher ſollte euer Schmerz, wenn es möglich wäre, unendlich ſeyn.

Allein ihr werdet mir ſagen, wenn unſre Reue und Leid ſo muß beſchaffen ſeyn, wer wird ſich jemals überzeugen können, daß er eine zur Beicht genugſame habe? Auf dieſes, meine Brüder! habe ich zwo Antworten zu geben, die erſte iſt, ein betrübtes Geſtändniß, daß die wahre Reue und Leid ſehr ſelten iſt. Ey! wie iſt zu glauben, daß wir dieſe Reue und Leid haben? Wir ſehen euch mit einer Zerſtreuung vor dem Beichtſtuhle erſcheinen, welche bey den gewöhnlichſten Verrichtungen des Lebens keinen Platz hat; ihr nehmet kaum eine Stunde oder zwo, euch

über alle Werke, Worte, Begierden, und Gedanken eines und zu Zeiten mehrerer Monate zu erforſchen; nach dieſer obenhin und keineswegs umſtändlich gemachten Erforſchung leſet ihr mit den äußerſten Lippen einige gedruckten Gebether ohne Anmuthung, ohne Eifer, vielleicht ohne Begriff daher; hernach überlaſſet ihr euer Gemüth den Zerſtreuungen, ja öfters ſtöret ihr uns durch euere müßige Geſpräche, und durch euer Streiten, ſo ihr bis auf den Augenblick fortſetzet, wo die Ordnung euch trifft vor dem Beichtvater zu erſcheinen; alsdann erzählet ihr ihm kaltſinnig euere Fehler, ihr höret ihn mit Verdruße an, und ihr gehet von ihm hinweg, wie? mit einer noch größern Froſtigkeit, als die erſte war. O wie ſelten ſind dieſe Seelen, von welchen der Prophet redet, die ganz gebogen, ganz niedergeſchlagen, ganz von dem Schmerzen wegen der Größe der Bosheit, die ſie begangen, eingenommen einhergehen! Dieſes iſt meine erſte Antwort auf euern Zweifel. Die zweyte iſt, daß man die innerliche und äußerliche, oder empfindliche Reue und Leid wohl unterſcheiden müſſe. Die erſte, welche in dem obern Theile der Seele beſteht, muß allen andern Schmerzen, wie ich geſagt habe, übertreffen, das iſt, ein Sünder muß gefaßt ſeyn eher aller Gattung Peinen auszuſtehen als in eine Sünde zu verwilligen, und er ſollte, wenn es möglich wäre, ſeine Sünden mit Verlurſt aller Güter, ja des Lebens ſelbſt auszulöſchen

ver=

verlangen. Die zweyte beſteht darinn, das er Thränen vergieße, eine Herzensbeklemmung fühle, äußerlich in einen Mistroſt falle, ſich heftigen Regungen übergebe; dieſe iſt nicht nothwendig, es iſt genug, daß das Herz gerühret iſt, und es kann gerühret ſeyn, ohne daß die Sinne gerühret werden, und folgſam ohne daß ihr Thränen vergießet, oder daß ihr ein Beklemmen des Herzens fühlet. Dieſes ſoll diejenigen tröſten, welche dieſen äußerlichen Schmerzen nicht erfahren, und nicht mit ihren Thränen, wie Magdalena die Füße des Herrn benetzen, nichtsdeſtoweniger aber muß dieſes ſie nicht vollkommen in Sicherheit ſetzen; denn, wenn wir wohl darauf acht geben, warum machen uns die zeitlichen Uebel einen ſo lebhaften Eindruck? Und warum werden wir hingegen ſo wenig von den geiſtlichen Uebeln gerühret? Ach! weil wir nach den Sinnen und nicht nach dem Glauben leben, und weil ſie uns nicht genug die Schande der Sünde, die Undankbarkeit, die ſie enthält, und die ſchädlichen Folgen, denen ſie uns ausſetzet, entdecken. Laſſet uns dem Herrn leben, und unſere Reue und Leid wird allen Schmerzen überſteigen, und vielleicht bis in unſere Sinnen eindringen; ſie wird allgemein ſeyn, und ſich auf alle Sünden erſtrecken, ſo gar auf diejenigen, welchen zu entſagen uns am beſchwerlichſten fällt; ſie wird übernatürlich, und auf die erhabneſten Bewegurſachen, die der Glaube vorſchlagen kann, gegründet ſeyn,

ſie wird innerlich und weit mehr in unſerm Herzen, als unſern Lippen ſeyn. Wir werden aus den Innerſten dieſes Herzens mit dem Propheten aufrufen: Großer Gott! erbarme dich meiner, ich bin allerſeits des Mitleidens würdig, beſonders aber, weil ich ein Sünder und zwar unter allen Sündern der größte bin. Herr! du ſiehſt mein Elend, würdige dich demſelben abzuhelfen, wenn es gemein wäre, ſo wollte ich mich mit einer gewöhnlichen Barmherzigkeit begnügen; aber es iſt ungemein, daher nehme ich meine Zuflucht zu deiner großen Barmherzigkeit, zu dieſer Barmherzigkeit, welche ſich bis an die Wolken, und von da bis in den höchſten Himmel erhebt; miſerere mei Deus ſecundum magnam miſericordiam tuam. Ich bin es nicht würdig, ich geſtehe es, aber meine Unwürdigkeit ſelbſt wird mir ſeine unendliche Größe zu erkennen geben; meine Bosheit ſoll deine Güte nicht überwinden, ſie iſt unendlich, und du haſt zu allen Zeiten ſtatthafte Beweiſe davon gegeben; es ſind wenig Jahrhunderte, welche nicht Ungeheure der Bosheit als Cain, Lamech, Cham, Pharaon, Achab, Jezabel, Antiochus, und Judas hervorgebracht haben, nichtsdeſtoweniger hat ſich deine Barmherzigkeit auf alle dieſe Menſchen erſtreckt, ſie hat ſie alle zu der Buße eingeladen, und die Buße hat viele von ihnen bekehret. Nein, es iſt weder Zeit, noch Ort, ſo nicht mit deiner Barmherzigkeit erfüllt, ſie iſt unendlich in ihrem

We-

Weſen, und in ihren Wirkungen unendlich vermehret; ſieh, mein Gott! was mein Vertrauen beſeelet: ich hoffe, du wirſt für mich eben dieſelbe Gütigkeit haben, die du für die größten Sünder gehabt; & ſecundum multitudinem miſerationum tuarum dele iniquitatem meam. Waſche mich mehr und mehr, lösche das geringſte Merkmaal von dem Ausſatze der Sünde in mir aus; a peccato meo munda me. Dieſes Gebeth, ſage ich, würden wir zu Gott und mit den Geſinnungen des büßenden Königes abſchicken, wenn unſer Glaube lebendiger, und unſere Sünden, ihre Zahl, ihre Gattung, und ihre Größe unſerm Geiſte gegenwärtiger wären.

Was iſt zu thun, werdet ihr mich weiter fragen, damit wir ſie vor unſern Augen alſo gegenwärtig haben? Vernehmet es, meine Brüder! ihr müſſet vor der Beicht eine ernſthafte Erforſchung über euren Lebenswandel machen, eine Erforſchung, welche dem Geſchäffte gemäß iſt, ſo ihr vornehmen wollet, welches das wichtigſte unter allen iſt, weil es euer Heil betrifft; eine Erforſchung, welche der Zahl der Sünden, die ihr begangen, gemäß iſt, indem ein Menſch, welcher gemeiniglich nur läßliche Sünden, und aus bloßer Schwachheit begeht, ſich leichter ſeiner Fehler erinnert, als jener, welchem die Sünde keinen Eindruck mehr machet; eine Erforſchung, welche der Zeit, die verlaufen ohne daß ihr gebeichtet

tet habet, gemäß iſt, maßen die Erforſchung von einem Monate eine längere Unterſuchung erfodert, als die Erforſchung von einigen Tagen; eine Erforſchung, welche einer Seits die Gebothe Gottes und der Kirche, die Lehre und das Beyſpiel Jeſu Chriſti, die beſondern Pflichten euers Standes, und anderer Seits die Weiſe und Art, wie ihr dieſe Pflichten erfüllet habet, zum Gegenſtande hat; dennoch eine Erforſchung, welche eure Gedächtniß nicht zu ſehr beſchweret, und daher iſt es gut, daß dieſe, welche kindliche Beichten zu machen haben, eine gewiſſe Ordnung beobachten, welche ſie erleichtert, zum Beyſpiele, ſie ſollen die Zeit ihres Lebens in zween oder drey Theile abtheilen, und jedesmal ſich nur über eine gewiſſe Zahl der Gebothe erforſchen; endlich eine Erforſchung, welche jene zum Muſter haben ſoll, die Gott in unſerm Gewiſſen vornehmen wird, wenn er die Stralen ſeines Lichtes an dem Gerichtstage darinn wird ſcheinen laſſen. Sehet! dieſes iſt die Gewiſſenserforſchung, welche nothwendig iſt euch zu einer wahren Reue und Leid über eure Sünden zu bewegen; lernet daraus, wie nützlich es ſey, daß ihr alle Tage euer Gewiſſen erforſchet, öfters beichtet, wie David Tag und Nacht in dem Innerſten euers Herzens betrachtet, euch mit euch ſelbſt unterhaltet, und befraget, wird er uns für allezeit verſtoſſen? Numquid in æternum projiciet Deus? Und endlich, daß ihr alle Umſtände

betrach-

betrachtet, welche die Sünde bey Gott verhaßt machen können, indem aus dieſen Betrachtungen die aufrichtige Reue und Leid entſpringet, und dieſe Reue und Leid nothwendig zu der Gültigkeit der Beicht erfodert wird. Erſte Bedingniß, wovon ich zu reden hatte.

Die zu der Beicht nothwendige Aufrichtigkeit.

Die zweyte Bedingniß, die ſie haben muß, iſt die Aufrichtigkeit. Gehet, ſagte Jeſus Chriſtus zu den Ausſätzigen, zeiget euch den Prieſtern, weiſet ihnen genau alle Orte euers Leibes, die der Ausſatz angeſtecket hatte, verhehlet ihnen nichts, damit ſie ohne Furcht einiges Irrthumes und Betruges urtheilen können, daß ihr wahrhaft geheilet ſeyd; ite oſtendite vos Sacerdotibus. Gehet, ſagt er noch zu allen Sündern, welche durch die Ausſätzigen vorgeſtellet werden, zeiget den Prieſtern den Zuſtand euers Gewiſſens, gebet euch dieſen Arzten eurer Seele zu erkennen, wir ihr euch ſelbſt kennet, und wie ihr von Gott gekennt werdet, ohne Betrug, ohne Verſtellung, ohne einiges Verſchweigen und Zurückhalten! ite, oſtendite vos Sacerdotibus. Dieſes iſt der ſittliche Verſtand des Befehles, den Jeſus Chriſtus den Ausſätzigen giebt, und der vielleicht genugſam zeigen könnte, mit was für einer Aufrichtig-

tigkeit die Erklärung ſeiner Sünden geſchehen ſoll, allein ich bin geſinnt euch die Nothwendigkeit dieſer aufrichtigen Erklärung ſeiner Sünden in der Beicht abſonderlich durch das, was die Beicht an ſich ſelbſt iſt, zu erkennen zu geben.

In der That, was iſt die Beicht? ich habe es ſchon angemerket: die Beicht iſt die Anklage von allen ſeinen Sünden, welche dem Prieſter um die Losſprechung zu erhalten gemacht wird. Dieſen Begriff geben uns die erſten Seelenhirten von der Beicht; die Worte, wodurch beſagter Begriff ausgedrücket wird, beſtimmen ſchier alle den Fleiß, und die Sorgfalt, womit die Beicht geſchehen ſoll. Ihr werdet es begreifen.

Erſtlich iſt ſie eine Anklage, und der Richterſtuhl, wo dieſe Anklage vorgeht, iſt der Beichtſtuhl, welchen Tertullianus die Kunſt den Menſchen zu verdemüthigen nennet; ars humilificandi hominis, Der Richter, der da vorſitzet, iſt der Prieſter, welcher das Urtheil der Losſprechung, oder der Verdammniß in dem, und durch die Gewalt des höchſten Richters Jeſu Chriſti fällt: Welch eine Würde des Menſchen, den ein Gott alſo mit ſeiner Gewalt bekleidet! Welch eine Güte Gottes, der zu euerm Vortheile einigermaßen ſeine Gewalt ablegen will! der Sünder iſt auf einmal der Kläger, der Zeuge,

und

und der Beklagte: Nun iſt ein Kläger aufmerkſam, daß er weder zu viel noch zu wenig in ſeiner Anklage anführe; ein Zeuge iſt beſorgt, daß er nichts in ſeiner Ausſage rede, was nicht die größte Wahrheit iſt. Mit was für einer Vorſicht ſoll dann nicht der Sünder auf ſich ſelbſt, auf ſeine Werke, auf ſeine Abſichten, bevor er ſich anklagt, denken? Wie genau, und ausdrücklich ſoll er ſich nicht in dem Beichtſtuhle erklären, damit er alles ohne zu viel und zu wenig zu reden, offenbare.

Ein Beklagter, wenn er auf die Klagpuncten, worüber der Richter ihn befragt, antwortet, machet keine Erzählung von ſeinem Leben, als wenn er eine Geſchichte erzählen wollte; daher iſt es nicht genug, daß der Sünder ſeine Sünden einem Beichtvater daher ſage, als wenn er ſonſt eine gleichgiltige Sache erzählte, ſondern er muß wie ein Uebelthäter erſcheinen, welcher ſich gefaßt machet ſein Urtheil anzuhören, er muß ſich als ein ſolcher in ſeiner Stellung und in ſeinen Gebärden zeigen, er muß deſſen Geſinnungen hegen, und wenn einiger Unterſchied zwiſchen dieſem und einem weltlichen Richterſtuhle obwaltet, ſo iſt es dieſer, daß der Uebelthäter vor dem weltlichen Gerichte ſich nicht von ſich ſelbſt erkläret, anſtatt daß er in dem Beichtſtuhle mit beſten Willen das Geſtändniß aller ſeiner Vergehungen ohne Ausnahme ablegen muß, erſter Beweis

von

von der zu der Beicht nothwendigen Aufrichtigkeit.

Zweytens iſt ſie eine Anklage ſeiner Sünden, und nicht ſeiner guten Werke (wenigſtens wenn der Beichtvater ſich ihrer nicht erkundiget um beſſer in dem Stande zu ſeyn, ſein Beichtkind zu leiten) nicht ſeiner zeitlichen Drangſalen, der Beichtſtuhl iſt der Ort nicht, wo man davon reden ſoll; nicht ſeiner Hausgeſchäffte, nicht anderer ihrer Sünden, nicht der Unbilligkeiten, die man von Seiten anderer gelitten, nicht ſeiner blos natürlichen Fehler, als da die in ſich ſelbſt, und in ihrem Urſprunge nicht freywillige Zerſtreuungen wären; nicht nothwendiger Weiſe der läßlichen Sünden, man kann ſie auf viele andere Art abbüßen, ſagt der heilige Kirchenrath von Trient; zum Beyſpiele, man kann ſie durch das Vater unſer, durch den Genuß des heiligen Altarsſacraments, durch das Almoſen, und durch andere guten Werke, welchen man eine Erweckung der Liebe Gottes, und Reue und Leid beyfüget, auslöſchen. Ich ſage, nothwendiger Weiſe, weil nach den Vätern eben dieſes Kirchenrathes, es nützlich iſt, ſeine ſo gar läßlichen Sünden zu beichten, weil das Geſtändniß ſo man davon ablegt, verdemüthiget, weil dieſer, welchem man es ablegt, Mittel ſie zu vermeiden an die Hand giebt, weil die Achtung, die man darauf hat, dahin dienet, daß man

ſie verhütet, weil es nicht ſo leicht iſt, ſie auf eine andere Art auszulöſchen, und endlich weil es gefährlich iſt, daß man zuweilen die Todſünden für läßliche nimmt. Nun iſt man verbunden die Todſünden alle nach ihrer Zahl nach ihrer Gattung, nach ihren Umſtänden zu erklären; das iſt, man muß den Stand deßjenigen eröffnen, welcher geſündiget hat, maßen eine Gott geheiligte Perſon, zum Beyſpiele ein Ordensmann ſchwerer als ein Lay ſündiget, daferne er das Unglück gehabt in einige Fehler zu fallen; das iſt, man muß die Eigenſchaft deſſen erklären, wider welchen man geſündiget hat; weil, wenn ein Kind, zum Beyſpiele, ſeinen Vater ſchlug, ſeine Sünde größer wäre, als wenn er einen Fremden geſchlagen hätte; das iſt, man muß ſagen; ob der Ort, wo man geſündiget, ein heiliger Ort geweſen, weil ein in der Kirche begangenes Laſter ein Gottesraub wird; das iſt, man muß entdecken, was man für Mittel ergriffen zu ſündigen; vielleicht hat man Lugen, Verleumdungen gebraucht einen Mitwerber auszudrängen, oder dem Glücke eines Feindes zu ſchaden; das iſt, man muß hinzuſetzen, ob es eine Gewohnheit iſt, maßen die Gewohnheit den Willen des Menſchen mehr von dem Herrn entfernet, und mehr an das Geſchöpf hängt, welches abſcheulicher vor den Augen Gottes iſt; das iſt, man muß bekennen, aus was für einem Beweggrunde man geſündiget habe, vielleicht ſind es Triebe der Ehrſucht,

des Eigennuzens, oder andere eben ſo ſchlimme, welche dazu bewogen, und die Hauptſache all ihrer Bosheit theilhaftig gemacht haben; das iſt, ihr müſſet ſagen, ob ihr aus Unwiſſenheit, oder mit Wiſſen etwas gethan, ob ihr die ärgerlichen Folgen eurer Sünde vorgeſehen, oder vorſehen können; das iſt, ihr müſſet von der Zeit Meldung thun, wenn ihr die Sünde begangen, weil wenn es ein Sonn- oder Feſttag iſt, ſie in ihrer Bosheit ſtärker wird, indem die dem Herrn geheiligten Tage mehr durch die Sünde als durch die knechtliche Arbeit übertreten werden; das iſt, ihr müſſet ſagen, was die Sünde merklich erſchweret, und was eine läßliche Sünde zu einer Todſünde machen kann, zum Beyſpiele, ihr müſſet euch nicht begnügen, wenn ihr ſaget: ich habe geſtohlen, ſondern ich habe dieſes oder jenes in dieſer oder jener Menge geſtohlen; das iſt endlich, man muß ſagen wie vielmal man geſündiget habe, und wenn man nach einer genauen Gewiſſenserforſchung die eigentliche Zahl nicht ſagen kann, ſo muß man ſo viel als möglich iſt ungefähr anmerken, wie vielmal man geſündiget habe: da habet ihr den wahren Verſtand dieſer Worte, daß man ſeine Sünden nach ihrer Zahl, nach ihr Gattung, und nach ihren Umſtänden beichte. Mag ein dergleichen umſtändliches Geſtändniß ohne die richtigſte Aufrichtigkeit geſchehen?

Eine

Eine andere Urſache, welche die Nothwendigkeit dieſes Bedingnißes beweiſet; eine neue Probe, daß viele Beichten nichtig ſind; denn wie viele werden gefunden werden, welche alſo umſtändlich abgelegt worden?

Drittens, iſt es nicht genug, daß man ſeine Sünden beichte, man muß ſie alle beichten; dieſe, welche man ſeit ſeiner letzten giltigen Beicht begangen, und dieſe, welche man vorher vergeſſen hatte; die Sünden der Gedanken, und die Sünden, welche wirklich geſchehen; die Sünden, welche ſicher und gewiß tödtlich ſind, und die Sünden, an welchen man zweifelt, ob ſie es ſind; die Sünden, gegen die geringſten, wie gegen die andern Gebothe; wer aus einem boshaften Stillſchweigen eine einzige davon ausläßt, thut eine gottesräuberiſche Beicht, und begeht eine Todſünde. Nun vernehmet, in was für Fällen das Verſchweigen eine Sünde iſt, nämlich wenn man eine Sünde aus lauter Bosheit zurück hält (dieſes geſchieht ſelten, und es wäre eine erſchreckliche Gottloſigkeit) wenn das Verſchweigen von einer freywilligen Vergeſſenheit herkömmt, und man verabſäumt hat ſein Gewiſſen mit der ſchuldigen und möglichen Aufmerkſamkeit zu erforſchen; wenn man aus einer freywilligen Unwiſſenheit, und weil man die Schuldigkeiten, die man mit Beyhülfe der Mittel ſich unterweiſen zu laſſen hätte wiſſen können,

geſündiget hat; endlich wenn eine böſe Schamhaftig-keit verhindert gewiſſe Sünden zu entdecken, als da ſind, der Diebſtahl, die Unlauterkeit, welche leider! gemeiniglich zurücke bleiben. Das iſt alſo der Kunſt-griff des Teufels, er verbirgt, was die Sünde ſchänd-liches und abſcheuliches enthält, bevor ſie begangen wird, und hernach wenn ſie begangen worden, läßt er ihre ganze Häßlichkeit ſehen. Es ſind die jungen Leute, es ſind Perſonen von jedem Alter und Stan-de, welche dieſem Fehler unterworfen, o! wie viele gottesräuberiſche Beichten dieſen einzigen Puncten be-langend! Wie viele kahle Entſchuldigungen, derer man ſich um ſich vor ſeinen Augen zu rechtfertigen bedienen will!

Man ſagt, es iſt etwas ſehr hartes, daß man einer Perſon, mit welcher man lebet, Sünden offen-baren ſoll, welche eine Art von Schande und Un-ehre in ſich haben. Ey, meine Brüder! Nicht wahr, weil dieſe Uebung beſchämend iſt, ſo ſoll man ſie vornehmen? Ihr habet euch verlohren, weil ihr nicht genug Scham gehabt, ſo müſſet ihr euch wie-der durch die Scham finden, die euch das Bekännt-niß euerer Sünden verurſachen wird. Warum ſoll-ten wir nicht genugſam Stärke haben in geheim Sünden zu bekennen, die man ſonſt mit ſo vielem Eifer öffentlich entdecket hat? Wir ſind nicht aus Schamhaftigkeit zurück gehalten, wenn das Leben

unſers

unſers Leibes in Gefahr iſt, und ſollten wir es ſeyn, wenn es das Leben der Seele beträffe: Welch ein Betragen! Was für eine Blindheit!

Es iſt ſchwer ſaget ihr, einem Menſchen offenbaren, was man ſich wünſchte verbergen zu können. Ey, meine Brüder! wird es nicht ſchwerer fallen, wenn ihr an dem letzten Gerichtstage ſehen werdet, daß das Innerſte euers Gewiſſens den Augen der ganzen Welt offen ſtehen wird? Scham für Scham, iſt es nicht beſſer, daß ihr euch einem einzigen Menſchen in geheim zu erkennen gebet, als in dem Angeſichte Himmels und der Erde, der Engel und Menſchen, der Auserwählten, und Verdammten? Wenn ein einziger Menſch uns einen ſolchen Eindruck machet, was für einen Eindruck wird uns der Anblick aller Menſchen machen?

Aber vielleicht wird man ſich meiner Beicht bedienen um mich öffentlich zu verſchreuen. Ey! meine Brüder! was denket ihr? Was für eine Ungerechtigkeit! Was für ein Abgang der Liebe von Seiten euer gegen einem Beichtvater! Ihr haltet alſo dafür, daß er wider das natürliche Recht ſündigen kann, welches will, daß das Geheime unverletzlich ſeyn ſoll, wider das göttliche Recht, welches will, daß die Beicht geheim ſeyn ſoll, wenn es auf das Leben der Fürſten, und auf den Umſturz der König‐

reiche ankäm, wider das geiſtliche Recht, welches jeden zu einer harten und ewigen Buße in einem Kloſter verdammt, der es würde übertreten haben, wider das weltliche Recht, welches denjenigen mit der Feuersſtrafe bedrohet, der in dieſem Puncte würde ſchuldig befunden werden. Was für eine wunderliche Meynung! Ihr glaubet alſo daß er einer ſeits weis, daß er dieſes Geheimniß weder vorſetzlich noch unvorſetzlicher Weiſe brauchen könne, daß er es nicht könne ohne die größte Miſſethat, eine Miſſethat, welche von der Kirche tauſendmal verbothen iſt, zu begehen, und daß er dennoch anderer ſeits es zu begehen ſich entſchließe, entweder der Kirche zu dienen, welche es ihm verbiethet, oder eine verborgene Leidenſchaft zu begnügen. Kann wohl etwas ſchimpflichers und nachtheiligers gedenkt werden? Auf was für eine Erfahrenheit iſt dieſe Muthmaſſung gegründet? Wann habet ihr geſehen, daß man das Stillſchweigen der Beicht verletzet hat? Iſt dieſes nicht einer von jenen Puncten, wo die Vorſicht ſonderheitlich zu bewundern iſt: daher kann eure Schamhaftigkeit nichts rechtfertigen: man ſoll ſich ſcheuen das Laſter zu begehen, wenn es aber begangen iſt, ſo muß man es nicht auf eine Art, die gezwungen ſcheint, ſondern mit aller Bereitwilligkeit beichten, ohne daß der Beichtvater bemüßiget wird ſein Beichtkind zu fragen, ihm ſo zu ſagen unſchuldige Fallſtricke zu legen, um es anzuhalten, daß es ſeine Fehler bekennet.

Unterdeſſen wie wenige giebt es, welche ihrem Beichtvater nicht dieſe Beſchwerlichkeit verurſachen? Zum Beyſpiele, man ſagt, ich habe böſe Gedanken gehabt, und man läßt es dabey bewenden, ohne hinzuzufügen, ob auf dieſe Gedanken Begierden gefolgt, ob dieſe Begierden ſündhaft geweſen, ob ſie lange gedauert, ob ſie keine verdrüßlichen Folgen gehabt. Geſalbte des Herrn! durchſtoßet die Mauer, wie es euch der Prophet gebiethet, und ihr werdet in dem Innern des Tempels Gräuelthaten ſehen, welche Gott allein bekannt ſind; fode parietem & converſus adhuc videbis abominationes majores (b). Ihr werdet erfahren, daß der Sinn, das Herz, der Wille die Sünde gedenkt, begierdet, und vollbracht haben; ihr werdet ſehen, daß die Urſache dieſer Sünde Bekanntſchaften, Zuſammenkünften, Freundſchaften ſind, die man entweders für gleichgiltig angeſehen, oder die man vor euch hat wollen verbergen; ihr werdet ſehen, daß ein unerſetzliches Aergerniß die ſchädliche Folge davon geweſen; fode parietem, & converſus adhuc videbis abominationes majores. Zum Beyſpiele, man ſagt, ich habe mich erzürnet, ohne zu erklären, welches der Gegenſtand, der Ort, die Urſache ſeines Zornes geweſen. Durchſtoße die Mauer, mein gütiger Beichtvater! unterſuche alle Umſtände dieſer heftigen Bewegungen, und du wirſt ſehen, daß dieſe Hitze ihren Urſprung in der Hof-

(b) Ezech. 8.

fart hat, du wirſt ſehen, daß man vor den Kindern, Dienſtbothen, und Nachbaren ausgebrochen; du wirſt nebſt dem Zorne Sünden der Hoffart, der Verleumdung, des Aergernißes, der Läſterungen finden; fode parietem, & converſus adhuc videbis abominationes majores. Was ſoll man von dieſen Beichten denken, wo man ſich mit großer Mühe erkläret? Ich ſage meine Meynung nicht anders als mit vieler Schwierigkeit, dieſe Beichten ach! ſind gemeiniglich gottesräuberiſch. In der That, entweder verſchweigt man einige Todſünden, und alsdann iſt die Losſprechung nichtig, oder man ſagt ſie alle, aber man hatte die böſe Abſicht eine davon zu verhehlen, wenn der Beichtvater ſie zu entdecken nicht ſo glücklich geweſen wäre: und alsdann wie iſt zu vermuthen, daß dieſe Beicht giltig ſey?

Erſtlich klagt man ſich von dieſem böſen Vorhaben nicht an, und überdieß, wenn man ſich davon anklagte, wie iſt zu glauben, daß das Herz auf einmal ſo verändert werde, daß es ſolches aufrichtig verabſcheue? O wie thöricht iſt der Menſch, welcher ſich vor Gott verbergen will! Wie unglückſelig iſt er in ſeiner Anmaßung, indem er ohne ſich verbergen zu können verdienet, daß Gott ſich auf ewig vor ihm verbirgt, wie der heilige Auguſtinus ſagt: nam & ſi confiteri tibi noluerim, te mihi abſcondam, non me tibi. O wie ſollte der Begriff eines

ſol-

ſolchen Unglückes uns in unſern Beichten aufrichtig machen! dritter Beweis von der Nothwendigkeit dieſes Bedingnißes.

Viertens, iſt die Beicht eine Anklage ſeiner Sünden, der ſeinigen, und nicht anderer ihrer. Wie viele Eva und Adam werden in dem Beichtſtuhle angetroffen? Dieſer antwortete Gott, daß das Weib ihm die verbothene Frucht dargebothen, das Weib hat die Schuld auf die Schlange gelegt, welche ſie verſuchet hat. Der Fehler der Väter hat die Kinder nicht geſcheider gemacht, anſtatt daß wir ſagen ſollten: Mein Gott! ich bin ein wahrhafter Sünder, erbarme dich meiner! Mein Gott ich bin ein Sünder aus meiner Schuld, aus meiner eignen Schuld, aus meiner größten Schuld! So ſchieben wir unſere Sünden auf die Perſonen, mit welchen wir leben müſſen; wenn man ſich anklagt, daß man ſich erzürnet habe, ſo füget man hinzu, daß es geſchehen, weil man ſich verachtet geſehen; wenn man erkläret, daß man in Haß lebe, ſo entſchuldiget man ſich durch das Uebel, ſo man von Seiten deſſen leidet, den man haſſet; wenn man verleumdet hat, ſo iſt es geſchehen, weil die andern der Ehre zum Nachtheile geſprochen; wenn man die Liebe verleʒet hat, ſo iſt es geſchehen, weil die Geſellſchaft nicht genug behutſam war, ja zuweilen nennet man ſeinen Mitſchuldigen; man

fürchtet ſich nicht in dem Beichtſtuhle übel nachzureden, obſchon man dahin kömmt ſeine Verleumdungen, und andere Sünden zu büßen. Daher wiſſe man im Ernſte, es iſt niemals erlaubt ſeinen Mitſchuldigen in der Beicht zu offenbaren, wenigſtens, wenn nicht eine große Nothwendigkeit, (oder ein großer Nutzen) vorhanden iſt, zum Beyſpiele, wenn ihr, da ihr beichten müſſet, nur einen Beichtvater haben könnet, und wenn dieſer Beichtvater euer Laſter nicht wiſſen kann, es ſey dann Sache er wiſſe auch den Mitſchuldigen; oder ein großer Nutzen, zum Beyſpiele, da ich einen andern Beichtvater haben kann, zu welchem ich aber ebendaſſelbe Vertrauen nicht hätte, und von welchem ich nicht ebendieſelbe Hülfe hoffen würde, beynebens auch dieſer viele Erklärungen verlangte.

Wenn man ſich nicht mit Verdammung ſeines Nächſten rechtfertigen kann, ſo giebt man die Schuld ſeiner Schwachheit, der Größe der Verſuchung, dem Irrthume worinn man ſich befunden hat; daher verliert man ſeine Zeit mit langen Erzählungen, man beſchönet, man verblühmt, man verbirgt ſo zu reden die Sünde, die man aus dem Dunkeln ziehen will, und man verbirgt ſie ſolchergeſtalt, daß der Beichtvater ſie nur halb erkennen kann; und daraus entſpringen nachtheilige und verdrüßliche Folgen. Dieſe Beichtkinder leiden ſchier alle Schame einer vollkom=

kommenen Beicht, und dennoch haben ſie keinen Vortheil davon, ſondern ſie beſchweren ſich mit einem neuen Gottesraube. Ach! weit alſo von unſern Beichten jene Geſchichten, welche wir nur darum anführen, damit wir unſer Laſter vergraben halten; weit von unſern Beichten jene nicht allerdings wohlanſtändige und erhabene Ausdrücke, die wir deßwegen erwählen, damit wir das Laſter mildern, und weniger häßlich machen; weit von unſern Beichten jene Umwege, und Ausflüchten, durch welche wir ſcheinen, daß wir eher uns zu rechtfertigen, als zu verdammen gekommen ſind; weit von unſern Beichten jene zweydeutigen, zweifelhafte und dunklen Anklagen, wo man zu viel oder zu wenig ſagt. Sagen wir mit dem Propheten: Herr! gieb mir die Gabe der Aufrichtigkeit, ſtelle eine Wache für meinen Mund, gedulde nicht daß mein Herz in böſe Worte ausbreche, um meine Sünden dadurch zu entſchuldigen; non declines cor meum in verba malitiæ ad excuſandas excuſationes in peccatis. Wenn wir in allen unſern Worten aufrichtig ſeyn ſollen, wie uns David hier lehret, wie viel mehr ſollen wir es nicht in unſern Beichten ſeyn?

Fünftens, die Beicht iſt eine Anklage von allen ſeinen Sünden, welche dem Prieſter gemacht wird, der von dem Biſchofe dazu beſtimmt iſt; dieſes iſt vielleicht allein die Eigenſchaft, die ihr an euern

Beicht=

Beichtvätern bisher erfodert habet: Es ſind vielleicht, welche weder die Wiſſenſchaft des geiſtlichen Lebens, und der Regeln, die dahin führen, weder die nothwendige Klugheit um die Wunden des Kranken zu entdecken, und die anſtändigen Arzneymittel anzuwenden, noch den Eifer der Ehre Gottes, und des Seelenheils haben. Man findet vielleicht unter ihnen, welche kaum wiſſen, ob es nothwendig ein Beichtkind zu prüfen, ferne daß ſie wiſſen, zu welcher Zeit die Prüfung geſchehen ſoll; welche eine Neigung zu den leichtſinnigen und lockern Meynungen haben, welche weiche Polſter daraus machen, damit die Seelen zu Grunde gehen, welche ihnen und ſich dieſen erſchrecklichen Fluch des Propheten zuziehen: Wehe dieſen lockern und leichtſinnigen Seelen, welche unter alle Ellenbogen Polſter legen, und für das Haupt der Jungen und Alten Küſſen zubereiten, damit ſie die Seelen fangen (c); Væ! quæ conſuunt pulvillos ſub omni cubito manus, & faciunt cervicalia ſub capite univerſæ ætatis ad capiendas animas. Welche ganze Stunden mit unnöthigem aber dem Beichtkinde wohlgefälligen, und ſeinen Leidenſchaften ſchmeichelnden Geſchwätze zubringen, welche die Fehler gelinde behandeln um die Ehre zu haben ihren Beichtſtuhl mit einem Haufen junger Mädgen, und junger feuerfangenden Wittwen umringt zu ſehen, welche anſtatt die Ehre Gottes

(c) Ezech. 13.

tes ihren angenehmen Zeitvertreib bey dem Beicht, hören, ſuchen, welche folgſam die gröbſten Vergehungen einer menſchlichen Schwachheit zuſchreiben, damit ſie nicht das Unglück haben eine von dieſen ſchönen Büßerinnen zu verlieren. Nicht wahr, ſolche Beichtväter liebet, und ſuchet ihr? Wenn ihr nicht ſo verdorben ſeyd, daß ihr dieſe mit Vorſatze aufſuchet, welche euere Unordnungen genehmigen, ſo ſehe ich wenigſtens, daß euch der erſte der beſte iſt, daß ihr mit ihnen als wie mit den Kleidern wechſelt, daß ihr mehr aus einem Fürwitzgeiſte als aus einem Triebe der Bußfertigkeit vor ihnen erſcheinet, daß ihr vielmehr ſuchet ſie zu prüfen, als ihre Lehren anzunehmen, woraus die lächerlichſten Folgen entſtehen, nämlich daß ihr ihre Weiſe und Art zu handeln, oder ihre aus einer heiligen Einfalt gegebenen Ermahnungen zu eurer Kurzweil misbrauchet, daß ihr kein Bedenken traget zum Spaß einander zu erzählen, was euch von Seiten ihrer begegnet iſt; ich ſehe mit Schmerzen, daß ihr euch nicht fürchtet, euch einen Führer zu erwählen, nachdem euch ſeine Geſichtszüge in die Augen fallen, kein Wunder daß ihr hernach mit ihm in ebendieſelbe Grube ſtürzet; ich ſehe, ach! daß ihr ungeſcheider in dem Geſchäffte des Heils als in den zeitlichen Dingen ſeyd.

In der That ich frage euch, vertrauet ihr das Leben euers Leibes einem jeden Arzte in einer gefährlichen

lichen Krankheit? Leget ihr euere Angelegenheiten gleichgiltig in die Hände eines jeden Advokaten, da, ferne es einen Rechtsſtreit betrifft, welcher euer Glück entſcheidet? Warum vertrauet ihr dann euere Seele gleichhin einem jeden Beichtvater ohne Auswahl, ohne Unruhe? Er iſt, ſaget ihr, von dem Biſchofe als ein ſolcher angenommen und erkennet, und das iſt euch genug; aber jener Arzt, jener Advokat ſind auch für ihre Amtsverrichtungen erkennet, und angenommen; aber der Biſchof, welcher die Gewalt ertheilet, wird öfters betrogen; aber er konnte für andere, und nicht für euch im Stande ſeyn. Was wollte der heilige Prieſter von Avila ſagen, wenn er verlangte, daß man einen Beichtvater unter tauſend auswählen ſollte? Was wollte der heilige Franciſcus von Sales ſagen, wenn er hinzufügte, daß man ihn unter zehn tauſend ausleſen ſollte? Ohne Zweifel wollten ſie uns belehren, daß viele Wiſſenſchaft einem Beichtvater nothwendig wäre die Regeln des Chriſtenthumes zu erkennen, viel Eifer ſie ſchmackhaft zu machen, viele Klugheit ſie zu rechter Zeit anzubringen, und die Beichtkinder zu bewegen, damit ſie ſich mit Aufrichtigkeit erklären, und daß ſehr wenige dieſe drey Eigenſchaften hätten.

Ihr werdet mich vielleicht fragen, wie ihr dann in der Wahl eines guten Beichtvaters euer Ziel erreichen möget: Meine Brüder! das Mittel hiezu

iſt,

iſt, daß ihr euch zu Gott wendet, und von ihm dieſe Gnade ſo lange begehret, als ſie es verdienet, indem Gott allein die guten Seelenhirten giebt; daß ihr dieſen guten Beichtvater mit einer großen Einfallt des Herzens ſuchet; in ſimplicitate cordis quærite illum, quoniam invenietur ab his, qui fidem habent in illum (d). Das Mittel endlich, ich wollte es anderswo ſagen als hier, wäre, ſich lediglich an ſeine beſtellten und gewöhnlichen Seelſorger wenden; allein ich begnüge mich euch hier anzudeuten, was eure Schuldigkeit iſt, und zugleich daß ich mich in Anſehung unſerer Gebrechen verdemüthige; denn, ach! wo iſt meine Wiſſenſchaft, und mein Eifer euch den ächten Weg zu dem Himmel zu zeigen? Allein kommen wir endlich auf das dritte Bedingniß, welches zu der Beicht erfodert wird.

Die Erkenntlichkeit nach der Beicht.

Die Vernunft ſagt es, und unſer Evangelium lehret es uns auch; was unſre Erkenntlichkeit erwecket, ſind die Gutthaten, allein. In der That warum iſt einer von dieſen zehn Ausſätzigen gekommen, ſich vor die Füße Jeſu Chriſti zu legen? Der heilige Lukas zeigt es uns an? Da alle giengen ſich den Prieſtern zu zeigen, ſind ſie geſund worden; & factum eſt dum irent, mundati ſunt. Einer von

(d) Sap, 1.

von ihnen iſt zurücke gekommen und hat Gott geprieſen, weil er wahrgenommen, daß er vermittelſt einer wunderthätigen Kraft, die in Jeſu Chriſto war, geſund geworden; unus autem ex illis, ut vidit, quia mundatus eſt, regreſſus eſt cum magna voce, magnificans Deum. So iſt es dann richtig, daß die Gutthaten zur Erkenntlichkeit antreiben, und je größer die Gutthaten ſind, jemehr wächſt die Erkenntlichkeit: Nun wie viele Gnaden gewährt uns nicht der Herr in dem Sacramente der Buße? Wie viele koſtbare Vortheile empfängt man nicht durch dieſes Sacrament, daferne man mit jenen reumüthigen und aufrichtigen Gemüthsverfaſſungen, von welchen ich Erwähnung gethan, zu ſelbem hingeht? Es verſichert uns unſers ewigen Heils, es verſichert uns deſſen in Anſehung des Vergangenen, des Gegenwärtigen, und des Zukünftigen. Was für ein Gut, was für ein Vortheil wird jemals mit ihm können verglichen werden? Und wenn ihr es wohl betrachtet, was für eine Hochachtung würdet ihr nicht für dieſes Sacrament haben? Mit was für einem Eifer würdet ihr nicht künftighin ſolches empfangen?

Erſtens verſichert uns das Sacrament der Buße unſers Heils in Anſehung des Vergangenen; die Sünden, die wir in den vorigen Zeiten zu begehen das Unglück gehabt, verſchloßen uns den Eingang

des

des Himmels, und verdammten uns zu den ewigen Peinen. Gleichwie dieſe Ausſätzigen in dem Evangelio von der Geſellſchaft der Menſchen wegen ihrem Ausſatze verbannt waren, ſo waren wir von dem Himmelreiche wegen unſern Sünden ausgeſchloſſen; Nun iſt die eigentliche Wirkung des Sacramentes der Buße ſelbe nachzulaſſen; es iſt das große Wunder, ſo die Reue und Leid, die Beicht, und die Losſprechung mit einander vereiniget wirken: die Reue und Leid, weil, wie der heilige Kirchenrath von Trient ſagt, ſie zu allen Zeiten die Nachlaſſung der Sünden zu erhalten nützlich, und ſo gar nothwendig geweſen: die Beicht, weil ſie ein ſehr mühſames Werk iſt, und ſchon einen Theil von der göttlichen Gerechtigkeit ſchuldigen Genugthuung ausmachen kann: die Losſprechung, weil Gott den Prieſtern die Gewalt die Sünden zu behalten oder nachzulaſſen, und die ewigen Peinen mit einer zeitlichen Genugleiſtung auszuwechſeln gegeben hat. Sehet in was für einem Verſtande die Buße uns unſers Heils für das Vergangene verſichert; weil ſie die Schuld und der Sünde gebührende ewige, und ſo gar die zeitliche Strafe nachläßt, nachdem die Reue und Leid größer oder weniger iſt.

Zweytens verſichert uns dieſes Sacrament unſers Heils in Anſehung des Gegenwärtigen, weil, da es uns unſere Sünden nachläßt, es uns auch

die heiligmachende Gnade mittheilet; und dieſe Gnade, begreifet den ganzen Werth davon, wenn ihr es könnet, dieſe Gnade machet uns zu Kinder Gottes, ſie führet uns wieder in die Geſellſchaft der Heiligen ein, woraus wir verſtoſſen waren, ſie giebt uns das Recht zu dem himmliſchen Erbtheile, alſo zwar, daß, wenn wir ſogleich nach deren Empfange ſterben, oder wenn wir ſie bis zu dem fürchterlichen Augenblicke des Todes getreulich behalten, wir verſichert ſind ein Reich zu beſitzen, wo alle Einwohner lauter unendlich größere und glückſeligere Könige ſind, als die Könige der Erde. Die heiligmachende Gnade, die das Sacrament der Buße wirket, iſt das Unterpfand dieſer herrlichen Hoffnung. Was für einen Vortheil könnet ihr euch einbilden, der eurer Begierden würdiger wäre! Was für ein Antrieb dieſes Sacrament zu empfangen, wenn ihr mehr Glauben hättet!

Endlich verſichert uns dieſes Sacrament unſers ewigen Heils in Anſehung des Zukünftigen; und auf wie vielerley Art verſichert es uns deſſen nicht? Es geht bis auf die Wurzel des Uebels, und ſchwächet merklich den Urſprung aller Sünden. Wer iſt dieſer Urſprung? Es iſt nach der Meynung der Väter, und des heiligen Geiſtes ſelbſt die Hoffart, oder die unordentliche Liebe ſeiner ſelbſt: Nun beſchämt die Beicht dieſe Hoffart, und tödtet dieſe Eigenliebe ab,

ich

ich nehme für das Eure die eigne Erfahrenheit zum Zeugen. Was koſtet es euch nicht, damit ihr eure Werke umſtändlich zuſammen rechnet, damit ihr wider euch ſelbſt Zeugenſchaft gebet, damit ihr zu einem Menſchen, der euers gleichen iſt, ſaget: Sieh, welches meine Gedanken, meine Worte, meine Werke wider dieſe oder jene Gebothe geweſen; ſieh, was meine Trägheit, meine Heucheley, meine Schwachheiten in Anſehung dieſer oder jener Tugenden geweſen; ſieh, was meine Laſter, meine Gemüthstriebe, meine Leidenſchaften ſind. Was für ein Heldenſtück der Demuth wird nicht erfodert dieſes Geſtändniß abzulegen? Was für einen tödtlichen Streich verſetzet nicht eine ſolche Uebung der Eitelkeit? So dienet dann die Beicht den Menſchen zu verdemüthigen, und die Wurzel der Sünde ſo viel als möglich, auszurotten; ſie machet auch wachſamer auf ſich ſelbſt.

Dieſer, welcher oft beichtet, wenn er es mit Andacht und Gottesfurcht thut, denket auf die Zeit, wo er dieſer Schuldigkeit genug thun wird, und auf die Weiſe und Art, wie er ihr genug thun wird; dieſer Gedanken, daß er in kurzem über ſeine Thaten Rechenſchaft geben muß, iſt ein Zaum, der ſeine laſterhaften Begierden einhält, er machet ihm nach Maaß ebendenſelben Eindruck, wie das letzte Gericht. Nun iſt die Erinnerung des letzten Gerich-

tes ein Verwahrungsmittel wider die Sünde; ſo verwahrt dann der Gedanken an die Beicht auch davor. In der That, meine Brüder! warum ſind die Ketzer, welche in den letztern Zeiten das Joch der Beichte von ſich abgeſchüttelt, plötzlich in Unordnungen gefallen, welche ſie ſelbſt in Verwunderung ſetzten? Warum häufen dieſe, welche ſelten den Beichtſtuhl betreten, Schulden auf Schulden, und Sünden auf Sünden? Weil ſie ein Sacrament verabſäumen, welches ſie von der Sünde abzuhalten eingeführt iſt; ſie ſündigen frey in dieſer Meynung, es werde ſie nicht mehr koſten, ob ſie viel oder wenig ſagen; anſtatt daß dieſe, welche ſich zu der Beicht ernſtlich bereiten, entweder nicht mehr, oder mit einer Vorſichtigkeit und Schüchternheit ſündigen. Beynebens wem machet man ſeine Beicht? Man machet ſie einem Prieſter, welcher die Stelle eines Richters, eines Arztes, und eines Führers vertreten muß; dieſer Richter giebt ſeinem Gerichtszugehörigen die Schuldigkeiten zu erkennen, die er übertreten, oder nicht gewußt hat; dieſer Arzt entdecket ſeinem Kranken die geiſtlichen Armſeligkeiten ſeiner Seele, ihren Urſprung, und ihre Arzneymittel; dieſer Führer rufet denjenigen, welcher unter ſeiner Anführung iſt, von ſeinen Ausſchweifungen und Verirrungen zurücke; der Prieſter iſt zu allem dieſem von Standeswegen verbunden: daher empfängt er von Gott die Gnade für alles dieſes, und folgſam unter-

terweiſet die Beicht den Sünder in ſeinen Schuldigkeiten, ſchreibt ihm die Art eines heiligen Lebens vor, und zeigt ihm den Weg, welcher in die glückſelige Ewigkeit führet. Endlich hat die Beicht zum Hauptzwecke uns in den Entſchlüßen, die uns die Buße eingiebt, beharrlich zu machen. Nun wirken die Sacramente die nothwendigen Gnaden zu dem Ziele zu gelangen, wegen welchem ſie eingeſetzet ſind; daher wirket die Beicht den nothwendigen Beyſtand zu beharren, das iſt, den wirklichen Beyſtand zu bethen, ſich in dem Guten zu behaupten, und die Feinde des Heils, die Unzucht, die Unmäßigkeit, den Zorn, die Eitelkeit, und endlich viele andere Leidenſchaften zu beſtreiten.

Meine Brüder! dieſes ſind die Vortheile des Sacramentes der Buße, die Vortheile, die es jedem Sünder unfehlbar verſchaffet, welcher es mit der nothwendigen Gemüthsverfaſſung empfängt, ich frage euch, finden ſie weniger Achtung bey euch als die Geſundmachung der Ausſätzigen in dem Evangelio? Soll eure Erkenntlichkeit geringer als die Erkenntlichkeit des Samaritans ſeyn? Dieſer, nachdem er den Befehl Jeſu Chriſti vollzogen, und ſich den Prieſtern gezeigt hatte, kehret alsbald zu ſeinem barmherzigen Arzte zurücke; regreſſus eſt. Würdet ihr euch weigern zu Gott zu gehen, ihm alles zu bezeugen, was euer Herz gegen ihm fühlet? Der

Samaritan preiſet Gott mit lauter Stimme; cum magna voce magnificans Deum. Werdet ihr nicht das Lob, und die Barmherzigkeit desjenigen durchaus verkündigen, der euch aus dem Rachen des Todes geriſſen hat? Der Samaritan legt ſich für die Füße Jeſu Chriſti mit dem gegen die Erde niedergeſchlagenen Angeſichte, und ſaget ihm Dank; Et cecidit in faciem ante pedes ejus gratias agens.

So verlaſſet die Füße des Prieſters nicht, als damit ihr hingehet euch für die Füße des Herrn zu werfen, und mit dem Propheten zu ihm ſagen: O meine Seele! lobe deinen Herrn, und vergiß die Gnaden niemals, die er dir erwieſen; Benedic anima mea Domino, & noli oblivіſci omnes retributiones ejus. Er verzeiht dir alle deine Beleidigungen, und läßt dir die unermeßliche Schulden nach, die du gegen ſeine Gerechtigkeit gemacht haſt; propitiatur omnibus iniquitatibus tuis: er hat deine Krankheiten alle geheilet, und dir Kräfte gegeben ihm in einer wahren Heiligkeit zu dienen; ſanat omnes infirmitates tuas: er hat dich erlöſet, und aus dem Schlunde des Todes gezogen; redimit de interitu vitam tuam: er krönet dich mit Gnaden und Barmherzigkeit: coronat te in miſericordia & miſerationibus (e). Fürchtet, daß, wenn ihr

(a) Pſal. 102.

ihr nicht in dieſe Geſinnungen einſchreitet, der Herr ſeine Gnaden euch wieder hinwegnehme; er beklagt ſich höchlich über die Undankbarkeit der neun Juden, welche nicht gekommen ſind ſich zu bedanken, ſind nicht alle zehn geheilt worden, fragt er? Wo ſind dann die andere neun? Reſpondens autem Jeſus dixit: nonne decem mundati ſunt, & novem ubi ſunt? Hat ſich keiner eingefunden, der gekommen iſt Gott die Ehre zu geben, außer dieſer Fremdling? Non eſt inventus, qni rediret, & daret gloriam Deo, niſi hic alienigena? O wie wenig Gemüthsregung und wie wenig Religion läßt ſich bey dieſem Betragen ſpüren! Dieſes wollte Jeſus Chriſtus ſagen, da er dieſe Beobachtung machte: wie ſehr würde er nun nicht die Undankbarkeit desjenigen verabſcheuen, welcher die Geneſung ſeiner Seele erhalten, ohne daß er ihm ſeine Dankſagung deßwegen erſtattet hat? Meine lieben Zuhörer! vermeidet dieſen Vorwurf, und damit ihr einen Nutzen aus dieſer Unterweiſung habet, machet folgende Vorſätze.

Habet ihr das Unglück in dem Stande einer Todſünde zu ſeyn? So beichtet ohne Verſchub; es iſt eine unerläßliche Schuldigkeit für alle dieſe, welche in dem Sündenſtande ſind; es iſt eine von der heiligen Schrift eingeführte, von einer beſtändigen Erblehre verſicherte, von den Glaubigen angenommene,

und von dem tridentiniſchen Kirchenrathe wider die Ketzer ganz friſch beſtättigte Schuldigkeit; dieſes iſt der erſte Vorſatz, den ihr machen müſſet.

Habet ihr das Glück in dem Stande der Gnade zu ſeyn? ſo beichtet öfters entweder eure läßlichen Fehler, oder Sünden von euerm vorigen Leben, damit ihr der unendlichen Vortheilen theilhaſtig werdet, welche eine gute Beicht verſchaffet; thut wenigſtens alle Monate, was der heilige Xaverius, und ſo viele andere alle Tage gethan; dieſes iſt der zweyte Vorſatz, den ihr machen müſſet.

Bereitet ihr euch dieſes Sacrament zu empfangen? ſo erwecket in euch eine innerliche, allgemeine, und eine Reue, welche alles übrige Leid übertrifft; dieſes iſt der dritte Vorſatz, den ihr hauptſächlich nicht vergeſſen müſſet.

Seyd ihr in dem Beichtſtuhle? ſo erkläret alle eure Sünde mit einer genauen Aufrichtigkeit. Was für ein Unglück wäre es nicht für euch, meine Brüder! wenn ihr eine Sünde freywilliger Weiſe verhehlet hättet? Der heilige Cyprianus erzählet, daß, als ein Weib von dem den Götzen geopferten Fleiſche gegeſſen, und ohne dieſe Sünde gebeichtet zu haben, zu dem Tiſche des Hern gegangen iſt, das göttliche Abendmahl für ſie keine Nahrung, ſondern ein Schwert,

und

und ein Gift geweſen ſey, daß das Blut des Herrn zwiſchen ihrer Gurgel und Magen verblieben, alſo zwar, daß ſie davon erſtickte; nachdem ſie alſo von ihrem Laſter unterdrücket worden, iſt ſie nach vielen gichteriſchen Zückungen todt dahin gefallen: das Laſter, ſo ſie verhehlet hatte, iſt nicht lange ungeſtraft geblieben, und dieſe, welche die Menſchen betrogen hatte, hat die Wirkungen der göttlichen Rache gefühlet; quæ fefellerat hominem, Deum ſenſit ultorem. Wie viele, ſetzet dieſer Lehrer hinzu, ſehen wir alle Tage, welche, weil ſie nicht Buße thun, und ihre Sünden beichten, von dem Teufel beſeſſen werden! Wie viele ſind derer, welche den Verſtand verlieren, und raſend werden! quam multi quotidie delicti ſui conſcientiam non confitentes, immundis ſpiritibus adimplentur! quam multi usque ad inſaniam mentis, & cordis, dementiæ furore quatiuntur! Daher ſoll jeder ſeine Fehler beichten, fährt dieſer Blutzeuge fort, er ſoll ſo aufrichtig ſeyn, daß er keinen verſchweigt, da er noch in der Welt iſt, nnd der Prieſter ſeine Beicht anhören kann. Confiteantur ſinguli delictum ſuum, dum adhuc, qui deliquit, in ſæculo eſt, dum admitti ejus confeſſio poteſt (f). Dieſes iſt der vierte Vorſatz, der zu machen iſt.

(f) Tract. de lapſis.

Gehet ihr endlich aus euern Beichtſtühlen? So danket dem Herrn (deſſen Güte in dieſem Sacramente ſo offenbar iſt) daß er ein dergleichen Gericht errichtet hat; ein Gericht wo der Miſſethäter verdammt wird, wenn er ſich entſchuldiget, wo er gerechtfertiget wird, wenn er ſich verdammt; ein Gericht, wo ſeine Güte, und Barmherzigkeit ſo klar erſcheinen; confitemini Domino, quoniam bonus. Es iſt wahr, es iſt da ein Opfer, welches ſeine Beſchwerlichkeiten hat, aber betrachtet, daß Niemand davon ausgenommen, weder der Fürſt, noch der Unterthan, weder der Prieſter, noch der Lay, daß alle dazu verdammt ſind, und zwar unter der Strafe, die geheimſten Gedanken ihres Herzens an dem großen Tage des letzten Gerichtes offenbaret zu ſehen; betrachtet ferner, daß dieſer, welchem ihr eure Sünden entdecket, ein Diener und Sachwalter Gottes ſey, der voll des Eifers und guten Willens gegen euch iſt, daß er ein ſchwacher, und den Verſuchungen ausgeſetzter Menſch, wie ihr, welcher folgſam eure Schwachheiten zu bemitleiden wiſſen wird, welcher mit euch ſeufzen wird, der ſich euer ſehr annehmen wird; betrachtet endlich, daß eine gute Beicht dieſem von tauſend Aengſten gequälten Gewiſſen die Ruhe wieder geben wird, daß ſie die Heiterkeit in eurer Seele ausbreiten, ſie von der ſchweren Bürde eurer Sünden entladen wird, und daß ihr innerhalb euer dieſe Worte, die Jeſus Chriſtus zu dem Samaritan

ritan geſagt, hören werdet! Surge, vade, quia fides tua te ſalvum fecit: Steh auf, geh hin, dein Glaube hat dir geholfen: der fünfte Vorſatz, den ihr haben müſſet.

Endlich beichtet, und erwartet die Losſprechung nicht, als in ſo weit euer Beichtvater ſie euch zu ertheilen für gut erachten wird, wenn er dafür halten wird, daß ihr die Sünde aufrichtig uud ernſtlich verlaſſen, eurer böſen Gewohnheit entſaget, euch von der nächſten Gelegenheit zu ſündigen entfernet habet, folgſam, nachdem er euch ganze Wochen, und vielleicht mehrere Monate wird geprüfet haben, indem zuweilen ganze Wochen, Monate und Jahre erfodert werden ein Beichtkind genugſam zu prüfen; ſechſter Vorſatz, der gemacht muß werden.

Was werden dieſe hier entgegen zu ſetzen haben, welche noch nicht genugſam entſchloſſen ſind die Sünde zu verlaſſen, jenes Aug, welches ſie ärgert, auszureißen, eine Hand abzuhauen, welche ſie in das Verderben ſtürzet, allen ſündhaften Gegenſtänden ihrer Leidenſchaften zu entſagen? Wenn ſie den Geiſt der Freyheitsliebe, und der Unbußfertigkeit um Rathe fragen, ſo werden ſie ſonder Zweifel ſagen, daß es ihnen zu beichten uunütz ſey, ſo lange ſie dergleichen Geſinnungen hegen; aber was würde ihnen hingegen der Geiſt der Religion ſagen, wenn ſie deſſen Rathſchlä-

ſchlägen Gehör gäben? Er würde ſagen, daß ſie dieſer Geſinnungen ungeachtet öfters beichten ſollen, daß Gott auf ihre Schritte bedacht ſeyn werde, daß die Sorgfalt, die ſie ihn zu ſuchen anwenden werden, daß ſie heilſame Unterrichte, vielen Troſt, und triftige Ermahnungen erhalten werden, daß man ihnen die Mittel an die Hand geben werde ſich aus den Gefahren herauszureißen, worinn ſie ſich befinden, daß die Nothwendigkeit der Sünden ihres Lebens nachzudenken ſie von der Verſtockung verwahren werde, daß ihre Seele zu ſeufzen, und ſich zu bekehren lernen werde, daß ihre Genugthuungen dem Sacramente gemäß ſeyn, und das Verdienſt des Gehorſames haben werden; das iſt, was der Geiſt Gottes den unentſchloſſenen Sündern ſagen würde, wenn ſie ſeinen Einſprüchen gehorchen wollten.

Allein es werden mir gewiſſe Sünder von einer andern Art ſagen: es iſt wahr, ich habe geſündiget; aber ich bin feſt entſchloſſen künftighin nicht mehr zu ſündigen, warum mir die Losſprechung verſchieben, und mich die Strafe, und die Schande eines langen Verſchubes leiden machen? Ach! meine Brüder! wollte Gott! daß dieſer Vorſatz nicht mehr zu ſündigen ſo feſt wäre, als wie ihr ſaget! Ich ſeufze deßwegen vor Gott, und die Engel des Friedens haben öfters deßwegen für euch geſeufzet.

Wie

Wie viele beichten um ſich einen Andachtsruhm zu erwerben, wie viele machen die Sacramente ihrer Heuchelen dienen, wie viele empfangen ſie vielmehr aus Gewohnheit, als aus Frömmigkeit, wie viele treten in den Beichtſtuhl mehr aus Eiferſucht um eben unter die Zahl der erworbenen Beichtkinder zu gehören, als aus einem Triebe der Bußfertigkeit, wie viele erſcheinen vor dieſem ehtfurchtsvollen Gerichte mehr der Eitelkeit ihres Aufpußes ein Genügen zu leiſten, als ihre Sünden zu bereuen! Wie viele unter dieſen, welche keine läßlichen Sünden zu ſagen haben, begehen die ſchwereſten Todſünden durch den Empfang des Sacramentes ſelbſt, weil ſie es an der Vorbereitung und an der Reue und Leid ermangeln laſſen? Unterdeſſen gebet Acht, daß dieſe Ueberlegung euch nicht von dem Sacramente abhalte, was ſie von euch erfodert, iſt, daß ihr allezeit mit einem neuen Eifer, mit einer neuen Reue, mit einem neuen Vorſaße hinzugehet; daß ihr euch niemals dem Beichtſtuhle aus Gewohnheit näheret, niemals damit ihr in Erfüllung der Schuldigkeiten der Religion richtig erſcheinet, niemals damit ihr euch bloß eine menſchliche Gewiſſensruhe verſchafft, dieſes iſt ein Fallſtrick, vor welchem ſich ſonderheitlich viele Perſonen hüten ſollen, die ſehr geiſtreich zu ſeyn glauben; alles iſt für ſie ein Stoff zur Beicht, nicht allein die Sünden, ſondern die natürlichen Unvollkommenheiten, die nicht freywilligen Gedanken, die un-

unvorgeſehenen Zufälle, die dem Wille vorgängigen Begierden der Begierlichkeit, die von der Sünde entfernten Gelegenheiten, die nächſten, welche von ihnen nicht abhangen; dieſe Perſonen bemerken, daß ſie den Vorſatz nicht machen können, dieſe Unvollkommenheiten zu verbeſſern, dieſe Gedanken zu vermeiden, dieſen Zufällen vorzukommen, dieſe Begierden einzuhalten, dieſe Gelegenheiten zu fliehen; nichtsdeſtoweniger beichten ſie alles dieſes, warum? Zu ihrem Vergnügen, damit ſie einen menſchlichen Frieden erlangen, welchen die Selbſtliebe verlanget, das iſt, eine Liebe, welche die Kreutze, die Drangſalen, die Unruhen, die Gewiſſensbangigkeiten flieht, als welche die größten, und verdienſtlichſten Quaalen ſind, wenn ſie nicht durch wahre und wirkich beſtehenden Sünden verurſachet worden. Ich weis, daß nicht viele in dieſen Maſchen hangen bleiben, aber wäre es nur für einen einzigen fürchten, ſo wäre es billig ihn deßwegen zu berichten.

Es iſt hart, ſaget ihr, einen Verſchub der Losſprechung zu erdulden, vielleicht giebt er zu verſchiedenen Reden Gelegenheit, vielleicht mag eure Ehre etwas dabey leiden; nein, meine Brüder! ſie wird nichts dabey leiden, oder ſie wird dabey leiden, weil ihr es ſelbſt wollet, weil ihr etwas Geheimes verrathen habet, welches ihr wie euer Beichtvater Vermög des natürlichen Geſetzes zu verſchweigen ſchuldig wa-

waret, und weil ihr gegen die Liebe geſündiget habet, die ihr euch ſelbſt ſchuldig ſeyd. Beobachtet das Stillſchweigen, und man wird nichts von dieſem Aufſchube der Losſprechung wiſſen; ja man wird ihn ſogar nicht vermuthen können, wenn eure Aufführung für erbaulich erkennet wird maßen die heiligſten Perſonen ſich zuweilen aus Demuth von dem Genuße des heiligen Abendmahles enthalten; iſt eure Aufführung ärgerlich, ſo laſſe man dieſen Verſchub der Losſprechung vermuthen, die Muthmaßung bringet euch Ehre; man wird daraus ſchließen, daß ihr und euer Beichtvater eure Schuldigkeit gethan, man wird euch ſammentlich mit Glückwünſchen überhäufen; allein es iſt betrübt, ſaget ihr, in einem beſtändigen Kriege mit Gott leben. Ey, meine Brüder! wäre es euch nicht härter, wenn man euch einen falſchen Frieden gewährete, einen Frieden, welcher euch weder zu Büßer noch zu Unſchuldigen machte, einen Frieden, welcher euch veranließ neue Gottesräubereyen zu begehen, einen Frieden, der euch, und denjenigen, welcher euch ihn würde gegeben haben, verdammte?

Daher habet ein gehorſames Gemüth gegen euren Beichtvater, laſſet euch durch den erleuchteten, klugen, und eifrigen Führer, den ihr erwählet habet, leiten, ohne daß ihr jemals, außer in der Noth, von ihm abgehet. Warum? Weil, wenn ihr euch

immer

immer an ebendenſelben wendet, er euch beſſer kennen wird. Die lange Erfahrenheit, die er von euerm Gewiſſen, von euern Neigungen, und von eurer Denkungsart haben wird, wird ihn in Stand ſetzen euch beſſer vorzuſtehen, euch einen dienlichern Rath zu geben, und ſolche Mittel vorzuſchreiben, wie ſie die Zeit erfodert; wenn ihr das Unglück hättet eine Sünde zu vergeſſen, ſo wäre die Vergeſſenheit leichter zu verbeſſern.

Daher iſt nichts ſo billig als der Rath, daß man ſich allezeit ſo viel als möglich an ebendenſelben Beichtvater wenden ſoll, und dennoch wie wenig wird ihm nachgelebet! Ach! meine Brüder! meine lieben Brüder! ich zittere für euch, wenn ich betrachte, auf was Art ihr beichtet, mit was für einer ſchlechten Vorbereitung ihr in den Beichtſtuhl gehet, und mit was für einer geringen Erkenntlichkeit ihr ein ſo heilſames Sacrament empfanget.

Mein Gott! wir erkennen es, die Beicht iſt eine fruchtbare Quelle der Gnaden, wo wir unſere Seelen reinigen können, und wir haben dieſe Quelle ausgetrocknet, wir haben ſie durch die gottesräuberiſchen Gemüthsverfaſſungen, mit welchen wir uns ihr genähert haben, vergiftet, wir bekennen unſern Fehler, und wir ſind feſt entſchloſſen ihn zu verfluchen, ihn nebſt andern von uns begangenen Sünden

den zu beichten. O wie troſtreich iſt dieſer Gedanken des Propheten für mich; ich will meine Sünde beichten, ich will ſie mit aller Reue meines Herzens, mit aller möglichen Aufrichtigkeit beichten, und dieſe Sünde wird mir nachgelaſſen werden, meine Seele wird weiſſer als der Schnee werden; confitebor injuſtitiam meam Domino, & tu remiſiſti impietatem peccati mei. Glückſeliger Augenblick, wo ich vollkommen mit dem Herrn werde verſöhnet ſeyn, ich will ſeine Barmherzigkeit ewig ſingen; miſericordias Domini in æternum cantabo; wehe dem Sünder! der nicht noch heute hinläuft ſich für die Füße des Prieſters zu werfen.

Evangelium
auf den XIV. Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 6, v. 24.

In der Zeit ſagte Jeſus zu ſeinen Jüngern: Niemand kann zween Herren dienen; denn entweder wird er einen haſſen, und den andern lieben; oder er wird dem einen zugethan ſeyn, und den andern verachten: Ihr könnet nicht Gott und dem Gelde dienen. Daher ſage ich euch: Sorget euch nicht für das, was ihr eſſen, noch

für jenes, womit ihr euch kleiden werdet. Iſt das Leben nicht mehr als die Nahrung, und der Leib nicht mehr, als die Kleidung? Betrachtet die Vögel in der Luft, ſie ſäen nicht, ſie ärnten nicht, ſie ſammeln auch nicht in die Scheuer, und euer himmliſcher Vater ernähret ſie: Seyd ihr dann nicht vielmehr werth, als ſie? Und wer iſt unter euch, der mit all ſeinem Nachſinnen eine Elle ſeiner Länge zuſetzen kann? Und warum ſorget ihr für die Kleidung? Betrachtet die Lilien auf dem Felde wie ſie wachſen: ſie arbeiten nicht, und ſpinnen auch nicht. Unterdeſſen erkläre ich euch, daß Salomon ſelbſt ſammt alle ſeiner Pracht niemals ſo gekleidet geweſen, als eine von dieſen Lilien. Wenn nun Gott ein Gras auf dem Felde alſo zu kleiden beſorget iſt, welches heute ſteht, und morgen in den Ofen geworfen wird, ihr Kleingläubigen! wie viel mehr wird er euch zu kleiden ſorgen? Daher bekümmert euch nicht, und ſaget nicht: was werden wir eſſen? was werden wir trinken? oder womit werden wir uns kleiden? gleichwie die Heyden thun, als welche alle dieſe Dinge ſuchen: denn euer Vater weis, daß ihr deſſen bedärfet. Suchet zu erſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit, und alles dieſes wird euch von obenherab gegeben werden.

XIV Homilie.

Von den Gütern, welche ein Chriſt ſuchen ſoll.

Eingang.

Was für ein Gut iſt für den Menſchen in dem Himmel? oder was für ein beſonderes Gut kann der Menſch von Gott auf Erden verlangen? Dieſes iſt eine Frage, die der königliche Prophet ehemals dem Herrn gemacht, und worauf der Herr ſonderlich in dem Evangelio, ſo wir eben verleſen, antwortet. Ach! hütet euch, ſagt er zu uns, daß ihr euch keine Schätze auf Erden ſammelt, wo der Roſt, und die Würme ſie freſſen, und wo die Diebe ſie ausgraben, und ſtehlen; ſondern ſammelt euch Schätze in dem Himmel, wo keiner von dieſen Zufällen zu befürchten iſt; entſaget nicht allein der Begierde dieſe überflüßigen Güter, und Schätze zu haben, ſondern ſetzet das evangeliſche Schwert an die Wurzel dieſer Begierden, entfernet aus euerm Sinne alles Mistrauen, alle Unruhe, welche die dem Scheine nach nothwendigſten Dinge des Lebens als die Nahrung, und Kleidung betrifft; ihr könnet dieſe zeitlichen Güter belangend euch keinen unruhigen Sorgen überlaſſen, ohne daß ihr euer Herz thei-

theilet, und ihr ſeyd es Gott ganz allein ſchuldig; ihr könnet nicht fürchten an dem Nothwendigen Mangel zu leiden, daß ihr nicht an der Vorſicht zweifelt, und die Vögel in der Luft, die Lilien auf dem Felde, alles zeigt euch eine Vorſicht an, welche für die Erhaltung der geringſten Geſchöpfe wachbar iſt; ihr könnet euch in Anſehung deſſen, was euch in der Folge der Zeiten begegnen kann, nicht beunruhigen, ohne daß ihr euch einigermaßen an die Güter dieſer Welt klebet, ohne daß ihr eure Hoffnung auf ſolche Gegenſtände ſetzet, wie die unglaubigen Völker, und ohnr daß ihr euern Glauben ſchwach werden laſſet. Ach! ſo beunruhiget euch nicht wegen den Gütern dieſer Welt, ſondern ſuchet das Himmelreich, ſuchet es vor allen Dingen, ſuchet es, wenn es möglich iſt, ſo ſehr als es geſucht zu werden verdienet, und lüſteret nach der Gerechtigkeit, welche deſſen Beſitz verſichert.

Sehet, meine Brüder! dieſes ſagt euch heute unſer göttliche Heiland: ſollte man, wenn man euere Sitten betrachtet, nicht ſagen, daß es für euch ein neues Evangelium ſey? Wenn dieſer göttliche Geſetzgeber euch zur Lehre gegeben hätte, die Reichthümer zu ſchätzen, diejenigen glückſelig zu nennen, welche ſie beſitzen, ernſtlich um ihre Erwerbung zu arbeiten, euere Gedanken, und Anſchläge darauf zu verwenden, ſie zum Mittelpuncte euerer Begierden

zu

zu machen, wenn er mir wirktich den Befehl ertheilte ebendieſelben Grundſätze euch neuerdings beyzubringen, was für eine Aenderung werde ich von Seiten euer hoffen können? Was würdet ihr thun, daß ihr nicht wirklich thuet? Ach! niemals iſt man mehr mit dem Irdiſchen beſchäfftiget, und weniger auf das Himmliſche bedacht gewesen, als heut zu Tage; man ſieht ſein wahres Vaterland wie ein Verweiſungsort an, und aus dem Verweiſungsorte machet man ſein Vaterland; man denket ſich darinn feſtzuſetzen, ſich darinn empor zu ſchwingen, und wenn es möglich wäre, einen ewigen Aufenthalt darinn zu ſuchen. Ein wunderliches Betragen von Seiten der Chriſten, und Menſchen, welche alle Tage begehren, daß das Reich Gottes ihnen zukomme! Wäre ich ſo glücklich, daß ich etwas zur Verbeſſerung der ſündhaften Liebe zu den irdiſchen Dingen beytragen könnte! Meine Brüder! zu dieſem beſtimme ich dieſe ganze Rede, und vernehmet, wie ich ſie einzurichten denke, damit ich euch aufmerkſam mache, und euere Herzen rühre. Gott verbiethet uns, uns wegen den irdiſchen Gütern zu beunruhigen, die Beweggründe und Urſachen davon werdet ihr hören in meinem erſten Puncte; Gott gebiethet uns die himmliſchen Güter zu ſuchen, die Weiſe und Art wie es geſchehen ſoll, wird euch zeigen mein zweyter Punct. Herr! lehre uns, ſolchermaßen die irdiſchen Güter zu ſuchen, damit wir die ewigen nicht verlieren.

Erſter Punct.

Sorget nicht für das, was ihr eſſen, und was ihr trinken werdet, beunruhiget euch nicht wegen eurer Kleidung, bekümmert euch nicht für den morgigen Tag. Dieſes Verboth wiederholet uns der Herr bis dreymal in dem heutigen Evangelio; warum dieſes, meine Brüder? Die Urſache, die er uns ſelbſt deßwegen hat geben wollen, und welche uns einen ewigen Abſcheu für dem Geitze und für aller Unruhe wegen den Sachen dieſer Welt einflößen ſoll, iſt folgende; weil dieſe Unruhe den vornehmſten Tugenden des Chriſtenthumes zuwider iſt; ſie iſt der Tugend der Religion, dem Vertrauen, ſo wir auf die Vorſicht haben ſollen, und dem Glaube, welcher uns von den Unglaubigen unterſcheidet, zuwider; die Erklärung unſers Evangeliums wird uns deſſen überzeugen.

Niemand, ſagt Jeſus Chriſtus zufolge eines alten Sprichwortes, kann zweenen Herren dienen, welche einander entgegen laufende Dinge befehlen; Nemo poteſt duobus Dominis ſervire: denn er wird einen haſſen und den andern lieben, oder er wird ſich dem einen unterwerfen, und den andern verachten; aut enim unum odio habebit, & alterum diliget; aut unum ſuſtinebit,

ſtinebit, & alterum contemnet. Das iſt, wie es der heilige Auguſtinus erkläret, entweder wird er den Teufel haſſen, welchen man niemals für ſich ſelbſt lieben kann, obſchon man die Begierlichkeit liebet, welche ein Knecht davon iſt, und wird Gott lieben, welchen man in ſeinem Gewiſſen nicht haſſen kann, obſchon man öfters ſeine Gebothe nicht liebet; oder er wird ſich dem Teufel unterwerfen, da er ſich dem Joche ſeiner grauſamen Herrſchaft unterzieht, und wird den Gott der Gütigkeit verachten, von welchem er zu viel verſichert iſt; unterdeſſen kann man einem nicht dienen, den man nicht liebet, und achtet: daher kann man nicht zu gleicher Zeit zweenen Herren dienen, welche einander widrige Dinge gebiethen: Nun die Liebe des Herrn, und die Liebe der zeitlichen Dinge begierden, verurſachen nothwendiger Weiſe widrige, und einander entgegen ſtehende Wirkungen.

In der That, meine Brüder! was erheiſchet die Liebe Gottes von uns? oder wie antwortet ein ſo unglückſeliger Chriſt, daß er die Stimme des Geizes anhöret, auf das, was der Herr von ihm begehrt! Er will, daß wir unſre Seele mehr als die Güter dieſer Welt ſchätzen, und ein Geiziger hat eine verkäufliche Seele, die er ſtäts bereit iſt einem ſchlechten Eigennutze aufzuopfern; hic animam ſuam venalem habet (a). Er begehrt, daß wir in unſern

(a) Eccl. 10.

Worten redlich und aufrichtig ſeyn ſollen, und der Geitzige iſt ein Menſch, welchem niemals zu trauen iſt, ein Menſch, welcher ſeine Reden nicht nach der Wahrheit, ſondern nach dem zeitlichen Gewinnſte einrichtet. Daher entſtehen ſo viele Treuloſigkeiten in dem Handel, ſo viele Betrüge in dem Kaufen und Verkaufen, und ſo viele Lügen in der Geſellſchaft. Der Herr befiehlt uns ſeinen Namen niemals eitel zu nehmen, und ein Geitziger, welcher ſich nach den Grundſätzen ſeiner Habſucht beträgt, wird dasjenige durch die gräulichſten Eidſchwüre behaupten, deſſen Falſch- und Unwahrheit er ſonnenklar erkennet; der Herr ſagt uns, daß wir dieſem, der uns den Mantel hinwegnehmen will, eher das Unterkleid hingeben ſollen, als daß wir uns in einen Zank einlaſſen, und der Geitzige weit von ihm, daß er ſeinen Mantel und ſein Unterkleid zurück läßt, wird aus dem geringſten Grunde des Eigennutzes Rechtshändel anſpinnen, er wird Gewalt anwenden, er wird Schindereyen ausüben, er wird Geld auf Wucher darleihen, damit er durch dieſe ungerechten Mittel ſich des Gutes ſeines Bruders bemeiſtere; der Herr ſtellet uns die Sanftmuth und die Gelinde zur Nachfolge vor, und der Geitzige iſt ein Menſch, den der geringſte Verlurſt außer ſich ſelbſt bringet, er ſchreyet, er erzürnet ſich wegen dem geringſten Schaden, den er zu leiden hat; der Herr will, daß wir Barmherzigkeit gegen die Armen üben ſollen,

und

und ein Geizıger, ſagt der Weiſe, beraubet ſich lebendig ſeines eignen Herzens, und legt alle Menſchlichkeit ab; in vita ſua projecit intima ſua. Er hält ſich immer für ſo arm, als der größte Bettler, er leidet an dem, was er hat, ſo viel Mangel, als an dem, was er nicht hat, weil er ſich eben ſo wenig es anzugreifen getrauet, als ein fremdes Gut, er entſagt ſich ſelbſt ſeine Nothwendigkeit, wie ſollte er ſie einem Armen zukommen laſſen?

Der Herr giebt uns zur Lehre, daß wir barmherzig, gutthätig ſeyn, gerne Almoſen geben, unſere Güter andern mittheilen, und uns einen wahren Schatz ſammeln ſollen, damit wir das ewige Leben erlangen (b), und die Geizigen werden den Blutſaugern verglichen, welche ſich von dem Blute der Armen ernähren, und in goldenen Bechern die Thränen der Unglückſeligen trinken; der Herr empfiehlt uns die Demuth als den Grund aller Tugenden, und der Geizige, wenn er reich iſt, bedienet ſich öfters ſeiner Reichthümer diejenigen, die geringer als er zu verachten, ſeines gleichens zu vergeſſen, und mit dieſen gleiche Schritte einherzugehen, welche der Geburt, und Würde nach höher ſind als er; ein Reicher machet gemeiniglich für Niemand einen Vorrath als für die Würmer, und für den Roſt, oder er wendet ſeine Güter allein an, damit er durch den

(b) 1. Tim. 6.

beſten Theil ſeines Vermögens, ſo er dem Abgott ſeiner Freuden aufopfert, eine ſchändliche Wohlluſt begnügt, damit er durch den Aufwand für ein einziges Gaſtmahl, welcher viele Armen ganze Wochen hindurch zu ernähren hinreichend wäre, ſeine außerordentliche Unmäßigkeit zufrieden ſtellet, damit er einer thörichten Eitelkeit durch den Pracht, die er in dem Geſchmacke des Aufputzes, in dem Stolze der Kutſchen und Pferden, in der Menge der Bedienten, in dem Schimmer des Hausgeräthes, und in der Schönheit der Zimmer zeigt, genug thut. Er iſt alſo ein Ungerechter, wenn er ſeine Güter brauchet, weil er ſie auf eine ſündhafte Art brauchet; er iſt ebenfalls ein Ungerechter, wenn er ſie nicht brauchet, weil er ſie nur darum empfangen hat, damit er die Armen ihrer theilhaftig mache; er iſt endlich ein Ungerechter, weil er ſie nicht anders, als durch unrechtmäßige, und dem Wille des Herrn ganz zuwider gehende Wege erwerben wird.

Es iſt alſo der Wahrheit gemäs, was unſer Herr in dem Evangelio ſagt, daß ihr nicht dem wahren Gott, und dem Gott der Reichthümer auf einmal dienen könnet; non poteſtis ſervire Deo & mammonæ. Sehet nun, meine lieben Zuhörer! dieſes iſt die beſondere Wahl, die euch gelaſſen wird, und welche kein Mittel leidet, entweder müſſet ihr den Begierden nach den Gütern dieſer Welt, jener Un-

ruhe

ruhe des Geiſtes, womit ihr ſie ſuchet, entſagen, oder ihr müſſet euch des Dienſtes Gottes ſelbſt begeben, das eine beträgt ſich ganz und gar nicht mit dem andern.

Mag eine ſo klare Sache euch zu beſinnen Anlaß geben? Sollet ihr euch einen Augenblick bedenken, euch von den irdiſchen Dingen loszureißen, damit ihr einzig und allein Gott anhanget? Was ſind dann die zeitlichen Güter in Vergleich der ewigen? Ach! was ſollte es euch nutzen Häuſer mit Häuſern, Erbſchaften mit Erbſchaften zu vermehren, die ganze Welt zu gewinnen, ſagt des Menſchenſohn, wenn ihr Gott, welcher das Heil eurer Seele iſt, verlieren würdet? quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ vero ſuæ detrimentum patiatur! Ach! ganz und gar nichts, weil man mit dem Verlurſte ſeiner Seele ſeine Ruhe, ſein Glück, ſeine Ehrendienſte, mit einem Worte alles für die Zeit und Ewigkeit verlieret; daher entſaget mit Sinne und Gemüthe den Gütern dieſer Welt, maßen die Erwerbung dieſer Güter mit dem Dienſte Gottes nicht beſtehen kann. Erſtes Merkmaal der Unruhe, welche ſie zum Gegenſtande hat.

Zweytens iſt ſie dem Vertrauen entgegen, ſo wir auf die Vorſicht haben ſollen. Dieſe göttliche Voll-

kom-

kommenheit läßt uns nicht zu, daß wir unnütze Sorgen und Unruhen haben; nun wäre die Unruhe, die wir die Güter dieſer Welt zu erwerben, und zu erhalten haben würden, unnützlich: Höret, was für Mitteln der Herr ſich bedienet euch ſolches zu beweiſen. Was könntet ihr von den Gütern dieſer gegenwärtigen Welt wünſchen? Wären es überflüſſige Güter? Die Unruhe, die ihr um ſie zu erwerben haben würdet, wäre ebenfalls unnützlich und überflüßig. Wären es nothwendige Güter? Allein es iſt nichts nothwendig als die Nahrung und Kleidung; ihr habet nichts in dieſe Welt gebracht, und es iſt ohne Zweifel, daß ihr auch nichts davon mit euch fortnehmen werdet: wenn ihr daher habet, daß ihr euch ernähren, und kleiden könnet, ſo müſſet ihr zufrieden ſeyn. **Nun ſollet ihr weder für die Nahrung noch für die Kleidung beſorgt ſeyn;** ideo dico vobis, ne ſolliciti ſitis animæ veſtræ, quid manducetis, neque corpori veſtro, quid induamini; und erſtlich ſollet ihr euch nicht wegen der Nahrung bekümmern: In der That (es redet immer der Heiland fort,) in der That, ſagt Jeſus Chriſtus, **iſt euer Leben nicht mehr als die Nahrung?** nonne anima plus eſt quam eſca?

Nun hat Gott es euch gegeben, ehe und bevor ihr es habet begehren können, wie dann wird er euch nicht die Nahrung geben, wenn ihr ſie mit Vertrauen

von

von ihm begehren werdet? Und wenn ihr ſie zu erhalten verſichert ſeyd, daferne ihr ſie, wie es ſich gebühret, begehren werdet, warum ſollte ſie der Gegenſtand euers Bekümmernißes ſeyn? Iſt euer **Leib nicht mehr als eure Kleidung?** & corpus plus quam veſtimentum? Gott hat dieſen Leib unabhängig von euch gebildet, es iſt eine Gutthat, wozu ihr etwas beyzutragen nicht im Stande waret; dieſer, welcher das Mehrere ohne euch und für euch gethan hat, wird er nicht das Geringere mit euch und für euch, das iſt in Anbetracht euers Gebethes und euers Vertrauens thun? Ihr, die ihr nicht mit den Gütern des Glückes begabt ſeyd, ihr auch, die ihr ſie beſitzet, ſo tauſend Zufälle euch alle Tage hinwegnehmen können; ihr beſorget euch um eure Nahrung für das Zukünftige; betrachtet, ich ſage nicht die Hausvögel, für derer Unterhalt ihr vorſehet, **ſondern die Vögel in der Luft**, für welche die Menſchen nicht ſorgen können, **ſie ſäen nicht, ſie ärnten nicht, ſie ſammeln nicht in die Scheuern:** reſpicite volatilia cœli, quoniam non ſerunt, neque metunt, neque congregant in horrea: Nichts deſtoweniger geht keiner von ihnen außer mit dem Wille des Herrn zu Grunde: **Es werden alle von ſeiner Vorſicht ernähret;** Pater veſter cœleſtis paſcit illa. **Wenn die Jungen** der Raben von ihren Alten verlaſſen werden, und wenn ſie aus einem natürlichen Triebe ſcheinen **die Vorſicht** um

Hül-

Hülfe anzurufen, ſo ernähret ſie ſelbe, da ſie Mücken, und Würme um ihr Neſt herum wachſen läßt, womit ſie ſich erhalten mögen; dat eſcam pullis corvorum invocantibus eum (c). Wie dann ſolltet ihr euch nicht auf ſie verlaſſen, was eure Nahrung anbetrifft, ihr, gegen welchen Gott ein Vater, und zwar der beſte Vater iſt? Ihr ſehet nicht, daß ein Vater ſein Kind um einen Vogel zu ernähren hintanſeßet; ſolltet ihr es von euerm himmliſchen Vater fürchten, welcher die höchſte Gewalt in Handen hat? Wolltet ihr fürchten, daß nachdem er euch eine ihn zu erkennen, ihn zu lieben, und ihn zu beſitzen fähige Seele gegeben, er euch verſagen würde, was er dieſen kleinen Thierichen nicht verſagt? nonne vos magis pluris eſtis illis? Allein ich halte itzo davor (es iſt allezeit der Sinn der Worte Jeſu Chriſti) ich halte davor, ihr ſeyd wirklich in dieſen Sorgen, und in dieſen ängſtigen Unruhen, welche das Künftige betreffen; und wer hat nicht das Unglück dadurch gequälet zu werden? Zu was werden ſie euch dienen? Ihr ſeyd nicht im Stande, was für ein Mittel ihr auch ergreifet, eine Elle eurer Leibesgröße hinzuſetzen, wie, ſagt der heilige Chryſoſtomus, ſollten euere Gedanken, euer Nachſinnen, euer Bewerben, den ganzen Leib erhalten können? quis autem veſtrum cogitans poteſt adjicere ad ſtaturam ſuam cubitum unum?

(c) Pſ. 146

unum? ſi autem vos cogitando modicam corpori veſtro partem addere non poteſtis, quomodo cogitando ſalvandi eſtis in toto? Sehet, meine Brüder! zu was dieſe Unruhen dienen werden; euch ein Mistrauen einzuflößen, hernach innerliche, und geheime Empörungen wider den Herrn in euch zu erregen, euch zu veranlaſſen, daß ihr in ein Murren, und erſchreckliches Gotteslåſtern ausbrechet, und endlich den Herrn dermaßen aufzubringen, daß er euch gånzlich außer Acht ſetzet; er wird ſehen, daß ihr mit euch ſelbſt beſchåfftiget ſeyd, er wird aufhören ſich für euch zu beſchåfftigen, und dadurch wird er euch in jene zeitliche Noth und Armuth ſetzen, welche die Heilige als eine der Unſchuld ſehr ſchådliche Sache geforchten haben. Was ihr alſo zu thun habet, iſt, daß ihr eure Nahrung von der göttlichen Vorſicht erwartet.

Es hat ebendieſe Beſchaffenheit mit der Kleidung: **Warum bekůmmert ihr euch darum?** & de veſtimento quid ſolliciti eſtis? Wie ſollte er ſie demjenigen nicht gewåhren, welcher ſie mit Demuth begehret? Er gewåhret ſie ſo gar den unbeſeelten Dingen. Betrachtet die Lilien auf dem Felde, betrachtet dieſe mit verwunderlichen Blumen beſåete Thåler, ſehet dieſe lachenden Felder, und die angenehme Zerſchiedenheit, die ſie dem Auge vorſtellen; durchſuchet alle Aecker, Matten, und Gårten, wel-

che

che zu einer ordentlichen Zeit das Geſicht in Erſtaunung ſetzen und erluſtigen: dieſe Blumen haben ihre Schönheit allein der Natur zu verdanken: dieſe Lilien arbeiten, und ſpinnen nicht; non laborant, neque nent: und dann wie ausnehmend iſt ihre Schönheit?

Stellet euch hier alles vor, was die menſchliche Weisheit erfinden kann, alles, was die Kunſt am ausgeſuchteſten hat, alles was ein königlicher Reichthum bewunderungswürdig beſitzet; bildet euch den Hof eines Salomons ein, die prächtigen Paläſte, die er bewohnte, die unermeßlichen Koſtbarkeiten, womit ſie ausgezieret waren, die Ordnung, und Eintheilung herrſchte durchaus, und waren der Königinn von Saba ein Gegenſtand der Verwunderung; betrachtet Salomon ſelbſt auf ſeinem ſchimmernden Throne, mit allen königlichen Kleidungen angethan und in der Größe ſeiner Herrlichkeit: Wahrlich ſage ich euch, ſagt Jeſus Chriſtus weiter, eine einzige dieſer Lilien übertrifft die Pracht, und alle Herrlichkeit dieſes Fürſten; dico autem vobis, quoniam nec Salomon in omni gloria ſua coopertus eſt ſicut unum ex iſtis.

Laſſet uns unſere Betrachtungen hierüber machen! dieſe Lilien, jene andere Kräuter, die ihr ſehet, daß ſie zur Freude des Menſchen dienen, ſind nur ein

wenig

wenig Gras der Felder; fœnum agri: eine Eigenſchaft, welche ſchon anfängt uns einen nicht allerdings vortheilhaften Begriff davon zu geben; heute ſind ſie, und morgen werden ſie in den Ofen geworfen, ihr Schimmer, welcher mit der Morgenröthe hervorſcheint, verſchwand ſchon, da die Sonne noch nicht zur Mitten ihres Laufes gekommen; wie ſehr wird nun der Herr euch zu kleiden nicht beſorgt ſeyn, euch, die ihr nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen ſeyd, euch die ihr für eine Ewigkeit gemacht ſeyd, euch, die ihr eine Erbſchaft erwartet, welche weder vergehen, weder verweſen, noch verwelken kann? Wie ſehr laſſet ihr es an der Vorſicht ermangeln, da ihr euch beunruhiget? Wer ſoll ſogar nicht ſagen, daß ihr wenig Glauben habet, indem der Glaube auf das Vertrauen, ſo wir auf die Vorſicht haben, gegründet iſt? Si autem fœnum agri quod hodie eſt, & cras in clibanum mittitur, Deus ſic veſtit, quanto magis vos modicæ fidei!

Erwäget dieſe letztern Worte Jeſu Chriſti wohl, ſie geben euch zu begreifen, daß die Sorgen und Unruhen wegen den zeitlichen Gütern nicht allein den Tugenden der Religion, und des Vertrauens, ſondern auch dem Glaube, der uns von den Unglaubigen unterſcheidet, zuwider ſind.

In der That, meine Brüder! was lehret euch der Glaube? er lehret euch, daß das höchſte Weſen

weder eine müſſige Gottheit ſey, welche ſeine Geſchöpfe vernachläßiget, und alles auf das Geradewohl hingehen läßt, weder eine ſchwache und unkluge Gottheit, welche allgemeine Geſetze eingeführet, woraus zweifelhafte und unvorgeſehene Wirkungen entſpringen, noch eine verachtende Gottheit, welche unſere Freuden, und unſer Wehe, unſern Schaden, und unſre Wohlfahrt mit gleichgiltigen Augen anſieht; ſondern daß ſeine Vorſicht ſich überhaupt auf alle ſeine Geſchöpfe erſtrecke, daß kein Vogel der Luft ohne ſeinen ausdrücklichen Willen das Leben verliere, daß kein Haar von euerm Haupte abfalle, daß er es nicht weis, und wolle.

Kleinglaubige Menſchen! warum fürchtet ihr dann, daß euch dieſe ſo weiſe, und ſorgſame Vorſicht gebreche? modicæ fidei! Der Glaube lehret euch, daß alle Zufälle dieſer Welt von einer unendlichen Weisheit geleitet werden, daß nichts ohne den Willen, und ohne die Zulaſſung Gottes geſchehe, daß nach dem Gedanken des heiligen Auguſtinus Gott allein in den verdrüßlichen Fällen des Lebens zu fürchten ſey; daß, wenn der Feind unſers Heils uns angreifet, wenn die Krankheiten uns Quaalen verurſachen, wenn uns das Glück zuwider zu ſeyn ſcheint, wenn unſere Abſichten fehlſchlagen, daß Gott in allem dieſem zu fürchten ſey, weil man zwar den Willen uns zu ſchaden ohne ihn haben kann,

aber die Macht und Gewalt dieſen Willen zu vollziehen kann von Niemand als von ihm herkommen.

Kleinglaubige Menſchen! warum küſſet ihr dann nicht die Hand, die euch ſchlägt? Warum erkennet ihr in den Uebeln, worüber ihr euch beklaget, den Finger Gottes nicht? Warum beſchuldiget ihr deßwegen vielmehr die Geſchöpfe, als daß ihr die Abſichten des Schöpfers anbethet? modicæ fidei! Der Glaube ſtellet euch die Güter dieſer Welt nicht anders vor als unnütze und gleichgültige Güter in Anſehung euers wahren Glückes; ſehet ihr, ſagt er, wie armſelig dieſe unter euch ſind, welche ſie beſitzen, und wie vergnügt die mehreren von jenen leben, welche derer beraubt ſind, ohne ſie zu beſitzen, er ſtellet ſie euch als ſchlechte und euers Herzens unwürdige Güter vor: was kann dieſer, ſagt er, von allem dem, was auf Erden iſt, halten, wenn er betrachtet, was ihm in dem Himmel zubereitet iſt? Er ſtellet ſie euch als dem Heile ſchädliche und gefährliche Güter vor; betrachtet, rufet er, wie viele den Juden gleich, blind, und gegen das wahre Licht widerſpenſtig ſind, wie die Juden, weil ſie geitzig, und an dem Irdiſchen hangen, wie dieſes Volk: er ſtellet euch die Reichthümer als etwas vor, welches zu nichts tauget, als einen Abſcheu zu verurſachen, und er leget euch das Beyſpiel des heiligen Paulus vor

Augen, welcher ſie, ſeitdem er Jeſum Chriſtum zu gewinnen ſuchte, wie ein Unflat anſah.

Kleinglaubige Menſchen! Warum ſuchet ihr ſie dann als nützliche Dinge? Warum bewunderet ihr ſie als etwas Großes? Warum begierdet ihr ſie als etwas Nothwendiges? modicæ fidei! Der Glaube belehret euch, daß nur eines nämlich das Heil nothwendig ſey, daß auch die nothwendigſten Güter dieſer Welt nicht anders nothwendig ſind, als das Leben, daß wir dieſes elenden Lebens entübriget ſeyn können, und daß wir es in kurzen werden verlaſſen müſſen; daß wir alſo auch der Kleidung und Nahrung, welche die Mittel ſind es zu erhalten, entübriget ſeyn können.

Kleinglaubige Menſchen! Warum beunruhiget und beſorget ihr euch wegen ſo vielen Sachen? modicæ fidei! Der Glaube lehret euch, daß das Suchen der Güter dieſer Welt den Heyden zuſtehe, als derer Hoffnung ſich allein auf die Güter dieſer Welt einſchränket, weil ſie die Güter des Himmels nicht kennen; hæc enim omnia gentes inquirunt; daß ein Chriſt hier keine bleibende Stadt habe, daß er eine erwarte, wovon Gott ſelbſt der Baumeiſter, und der Stifter iſt, und daß er in dieſem Jammerthale ein Fremdling ſey.

Kleinglaubige Menſchen! Warum ſuchet ihr dann anſehnliche Bedienungen und fette Glücksgüter, wie die Heyden, und Ungläubigen? modicæ fidei! Der Glaube lehret euch, daß ihr Kinder derjenigen ſeyd, welche ſich in allem gleich hielten, welche die Güter dieſer Welt beſaßen, als wenn ſie dieſelben nicht beſäßen, welche ſie brauchten, als brauchten ſie dieſelben nicht, welche nichts hatten als hätten ſie viel; er zeigt euch glückſelige Zeiten, wo alles unter den Glaubigen gemein war, wo die Reichen die Armen als ihre Gläubiger, und Schätze anſahen, dieſes ſind die liebsvollen Ausdrücke der heiligen Laurentii des Diacons, Antonii, Arſenii, Paulini, Johannis von Alexandria, Laurentii Juſtiniani.

Kleinglaubige Menſchen! warum äußert ihr dann ſo viele Begierden Güter zu erwerben, die euere Väter mit Vergnügen unter andere ausgetheilet haben? modicæ fidei! Der Glaube lehret euch, daß das Himmelreich allein für die Armen im Geiſte gewidmet ſey, daß iſt, für diejenigen, derer Geiſt ſich nicht mit den irdiſchen Beſitzungen beſchäfftiget.

Kleinglaubige Menſchen! Iſt es dann nicht etwas für euch unanſtändiges, daß einer in ſeinem

Weſen ſo edle, in ſeinem Urſprunge ſo göttliche, und in ſeiner Beſtimmung ſo erhabene Geiſt in dem Schooße der niederträchtigſten Geſchäfften ſolle verſchlungen werden? modicæ fidei! Der Glaube lehret es euch, und die Geſchichte von allen Zeiten verſichert es euch, daß Gott alles weis, daß er alles anordnet, daß er das mit ſeinem Name nennet, was noch nicht iſt, als wenn es ſchon wirklich wäre. Leſet ſelbſt, wenn ihr könnet, die Zeit- und Jahrbücher des jüdiſchen, und hernach des chriſtlichen Volkes. In den erſten werdet ihr ſehen (denn ich kann hier nicht mehr als einen kurzen Innhalt von einigen merkwürdigen Dingen erzählen) ihr werdet ein Volk ſehen, welches Gott für ſich von andern Völkern abſöndert, welchem er eine harte Gefangenſchaft in Aegypten vorſagt, welches er durch unerhörte Wunder aus ſolcher entweichen läßt, welches er ernähret, welches er durch ein beſtändiges Wunder ſeiner Vorſicht erhält, welches er ſelbſt in Beſitz von dem Lande ſetzet, ſo er ſeinen Vätern verſprochen hatte, da er zum Vortheile dieſes Volkes den Schooß des Meeres eröffnete, die Flüße gegen ihrem Urſprunge zurücke weichen machte, die Mauren der Städte unter dem Getöne der Poſaunen und Trompeten einſtürzte, und die Sonne mitten in ihrem Laufe anhielte; wie viele andere Wunder der Vorſicht hätte ich nicht zu erzählen,

wenn

wenn ich ſie der Ordnung nach von der Erſchaffung der Welt an bis zu der Zeit der Könige unterſuchen wollte! Wenn ihr hernach betrachtet, was ſich ſeit dieſer Zeit bis zu der Ankunft des Meſſias zugetragen, ſo werdet ihr da unter tauſend Sachen, die euch gefallen werden, die klareſten, und umſtändlichſteu Vorherverkündigungen, die in Anſehung des Menſchen entferneſten und unvermutheſten Begebenheiten finden; ihr werdet in dem mitten Buche der Könige ſehen (denn ich kann mich nicht entheben wenigſtens etwas insbeſonder anzuführen) ihr werdet darinn einen von Gott geſandten Menſchen ſehen, welcher von Juda nach Bethel kömmt, als Jerobo-am den Altar räucherte, den er errichtet hatte, damit er die Iſraeliten hinderte zum opfern nach Jeruſalem zu gehen, ihr werdet ihn wider den Altar von Seiten des Herrn alſo rufen hören: Altar, Altar, vernehme was der Herr ſpricht! Es wird ein Sohn aus dem Hauſe David gebohren werden, welcher ſich Joſias nennen wird, und er wird auf dir die Prieſter der Anhöhen, welche ihn wirklich räuchern, ſchlachten, und die Beiner der Menſchen auf dir verbrennen. Du Volk von Iſrael zweifle keineswegs daran, denn der Herr hat zum Beweiſe deſſen, was ich euch ſage, geſprochen: Dieſer Altar wird anitzo zerſpringen, und die Aſche, die darauf liegt, wird auf die Erde fallen. Dieſes ſind bisher

die Worte des Propheten: unterſuchet, ich bitte euch, die Umſtände dieſer Vorherverkündigung in der Nähe, ihr werdet finden, daß ein König von Juda kommen wird die Gebeine dieſer abgöttiſchen Prieſter, welche den Abgott von Bethel anbathen, auszugraben, und ſie ſogar auf jenem Altare, bey welchen Jeroboam war, zu verbrennen, daß dieſer eifervolle König mit ſeinem Name genennet wird, und daß nichtsdeſtoweniger die Begebenheit mehr als dreyhundert Jahre entfernet war; ihr werdet beynebens ſehen, daß dieſer Joſias den Götzendienſt zernichte, wie es vorgeſagt worden. Was für eine große Wiſſenſchaft in Gott!

Er hat mit ebenderſelben Gewißheit den Fall, und den Urſprung der großen Reiche der Babylonier, Perſianer, Meder, Griechen und Römer geſehen, und vorverkündiget, er hat ſie nicht allein vorgeſagt, ſondern man ſieht, daß er der Urheber davon ſey, daß er alle Begebenheiten für das eigentliche Ziel und Ende anordne, ſo er ſich beſtimmt hat, daß er derjenige, welcher die Heerführer benamſet, welcher ſie anführet, welcher ihren Zug einrichtet, welcher den einen die Klugheit einflößet, da er indeſſen den andern den Verſtand verrücket; daß er jene mit Heldenmuthe erfüllet, da er indeſſen Furcht und Schrecken unter dieſen ausbreitet; daß er die Gränzen der Eroberungen, die erſtaunliche Geſchwin-

dig

digkeit, womit ſie geſchehen, die Zeit, die man da-zu verwenden muß, die kurze Friſt, welche die Helden haben werden, die Früchten ihrer Arbeit zu genießen, und die Theilung, die hernach unter ihren Staaten vorgenommen wird, beſtimmt. Da habet ihr einen kurzen Begriff von Beweisthümern, welche die Vorſicht in dem alten Teſtamente von ſich ſelbſt gegeben.

In dem neuen ſind ſie noch verwunderlicher, und die Mittel und Wege, welche der Herr erwählet hat ſeine Kirche aufzurichten, welche waren ſie eine Zeit von dreyhundert Jahren dem Schwerte der Wütheriche zu überlaſſen, werden einem jeden, der darauf denken wird, als ein Meiſterſtück der unendlichen Weisheit Gottes in die Augen fallen. Es würde nicht nur in dieſen großen Begebenheiten, ſondern auch in den kleinern die Vorſicht herfürleichten, wenn wir aufmerkſamer auf ihre Wege wären. Unſer Evangelium lehret es uns, ſie iſt groß bis auf die dem Scheine nach geringſten Dinge; denn iſt es nicht etwas erſtaunliches, daß ſich Gott mit kleinen Sachen beſchäfftiget ohne ſich von den großen abzuziehen, oder daß er für die großen Sorge trägt, ohne die kleinen zu vernachläßigen? Nun thut er dieſes alles. In der That was iſt verächtlicher als ein Vogel in der Luft, als eine Lilien auf dem Felde, als ein Haar auf dem Haupte? unterdeſſen er-

ſtrecket ſich ſeine Vorſicht auf alle dieſe Gegenſtände.

Kleinglaubige Menſchen! Was fürchtet ihr euch dann unter den Händen eines Gottes, der alles anordnet, und der alles zu dem Heile derjenigen beytragen machet, welche ihn lieben? modicæ fidei! Der Glaube ſtellet ihn euch als einen unendlich weiſen, unendlich mächtigen, unendlich guten Vater vor, weis um unſere Bedürfniſſen zu kennen, mächtig um ihnen zu ſteuern, und Hülfe zu verſchaffen, gut um es zu wollen; ſcit enim Pater veſter, quia his omnibus indigetis: und ihr ſolltet ein Mistrauen in die Güte dieſes Vaters ſetzen, ihr ſolltet fürchten, er würde euch nicht von dem befreyen können, was euch quälet, wenn er es für euer Heil dienlich erachtet, ihr ſolltet zweifeln, ob er den armſeligen Stand wiſſe, in welchem ihr ſeyd; wo iſt dann euer Glaube? modicæ fidei!

Wo iſt eure Vernunft, will ich noch hinzufügen, denn es deucht mich, man müſſe nichts als Vernunft haben, damit man die Güter dieſer Welt verachte? In der That, wenn ihr dieſe Vernunft Raths befraget, was würde ſie euch ſagen? ſie würde euch ſagen, daß die Reichthümer nicht anders als durch viele Arbeit, durch ein entkräftendes Nachdenken, durch ein unruhiges Anſchlägemachen, durch harte

und

und mühſame Mittel ſie auszuführen, durch ein in der Einſamkeit trauriges Stillſchweigen, oder durch die Verlaſſung ſeines Vaterlandes, oder durch ein unermüdetes Arbeiten an dem Tage, und peinliches Wachen in der Nacht erworben werden. Sie würde euch ſagen, daß ihr Beſitz allezeit mit Furcht vergeſellſchaftet ſey, daß ihr ſie zu erhalten ſorgfältig ſeyn müſſet, weil ſie ohne dieſes zu Grunde gehen würden, daß ihr ſie zu erhalten wachſam ſeyn müſſet, weil man ſie ohne dieſes hinwegnehmen könnte, daß ihr ſie zu erhalten klug, und häuslich ſeyn müſſet, weil ſie bald würden verſchwendet ſeyn, wenn man keine Achtung darauf hätte. Sie würde euch ſagen, daß dieſer Vorſicht, und Sorgen, ungeachtet, die Krankheiten, die Sterblichkeit, das Feuer von dem Himmel, der Hagel, die Tröckne, das Schwert des Feindes euch ſolcher währendem Leben berauben können, daß der Reiche nach dem Tode nichts von den großen Gütern, die er beſaß, mit ſich nehme, daß er ſie Fremden, oder Anverwandten, die ihm vielleicht keinen Dank wiſſen werden, überlaſſen, daß er nackend aus der Schooß ſeiner Mutter gekommen, und daß er auch nackend in die Schooß der Erde zurücke kehren, daß ſein Grab künftighin allein die Wohnung ſeines Leibes ſeyn werde. Alles dieſes würde euch die Vernunft ſagen, und dieſes gab ſie ehemals dem berühmten Saladin zu verſtehen. „ Dieſer wegen ſeinen ungemeinen Eroberungen ſo

„ be-

„ bekannte unglaubige Fürſt hat einen Augenblick, „ bevor er den Geiſt aufgegeben, denjenigen, wel„ cher in allen Schlachten ſeine Fahne vor ihm her„ trug, berufen, und ihm befohlen, daß er ein „ Stück Tuch, in welches man ihn wurde einwi„ ckeln, an die Spitze eines Spießes anhefte, ſol„ ches als die Fahne des Todes aufrecht und erho„ ben halte, jedermann zeige, und ausrufe: Die„ ſes iſt alles, was der große Saladin, dieſes iſt „ alles, was der Ueberwinder und Meiſter des mor„ genländiſchen Reiches mit ſich von ſeinen Schätzen „ fortnimmt; dieſes iſt alles, was ihm von ſo vie„ len Eroberungen übrig bleibt.„

Meine Brüder! dieſes iſt die ſchöne Betrachtung, welche dieſer große Held in dem Tode gemacht hat, machet ſie, da ihr noch lebet, machet ſie heute, da ſie euch heilſam ſeyn kann; ſaget zu euch, ſaget es öfters, zu was ſoll ich Güter ſammeln, welche mir nichts als Mühe und Arbeit in dem Leben, und bittere Reue und Schmerzen in dem Tode verurſachen werden. Füget dieſer erſten Betrachtung eine andere bey, welche euch die Religion zu machen veranläßt; daß die Sorgen für die Güter dieſer Welt dem Dienſte des Herrn, dem Vertrauen auf die Vorſicht, und dem Glauben ſelbſt zuwider ſeyn; Höret auf euch zu bekümmern, ſagende: Was werden wir eſſen, oder was werden wir trinken,

oder

oder womit werden wir uns kleiden? Nolite ergo ſolliciti eſſe dicentes: quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur? Ich habe mich bearbeitet euch deſſen in dem erſten Theile dieſes Geſpräches zu überzeugen, laſſet uns ſehen, wie wir die himmliſchen Güter ſuchen müſſen, dieſes iſt der Stoff meines zweyten Puncts.

Zweyter Punct.

Daher ſuchet zuerſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit, und alles übrige wird euch von oben herab gegeben werden: quærite ergo primum Regnum Dei, & hæc omnia adjicientur vobis. Dieſes ſind die letzten Worte unſers Evangeliums, in welchen man findet, ſowohl das Geboth zu arbeiten, als die Weiſe und Art, wie man arbeiten müſſe um die himmliſchen Güter zu erwerben; Suchet das Reich Gottes; quærite regnum Dei. Dieſes iſt das Geboth, der eigentliche Befehl, der unerläßliche Befehl, der Befehl, welche allen Menſchen insgemein, den Großen, und Kleinen, den Königen, und Unterthanen, den Reichen und Armen, den Chriſten, und ſogar den Unglaubigen gegeben worden: Suchet, quœrite Es ſind alle zu dem Himmelreiche berufen, es ſind alle darum gemacht, damit ſie darnach trachten, und alle empfangen die nothwendigen Hülfsmittel dahin

hin zu gelangen, es wären alle es zu finden verſichert, wenn ſie es ſucheten, wie es ſich gebühret.

Ja, wenn ihr den Himmel ſuchtet, wie es ſich gebühret, ſo wäret ihr über alle Armſeligkeiten dieſes Lebens erhoben, ihr ſäßet auf dem Throne der Herrlichkeit, ihr hättet Theil an der Freude, und Glückſeligkeit Gottes ſelbſt, ihr wäret mit unendlichen, ewigen Gütern, und mit Gütern überhäufet, welche keine andere ſind, als die Beſitzung Gottes ſelbſt. Was für eine herrliche Beſtimmung des Menſchen! Dieſe zu erfüllen giebt uns unſer Evangelium dreyerley Mittel an die Hand: erſtens, daß wir das Reich Gottes als das erſte und vornehmſte Ziel aller unſerer Handlungen ſuchen: zweytens daß wir ſeine Gerechtigkeit als das Mittel ſuchen, welches uns allein dahin führen kann: drittens daß wir die Güter dieſer Welt als eine dieſem Reiche und dieſer Gerechtigkeit gleichgültige Zugabe erwarten.

Erſtens muß man ſich in allem das Reich Gottes als das vornehmſte Ziel und Ende vorſtellen; quærite primum regnum Dei. In der That, man verſteht durch dieſes Reich Gottes entweder die Ehre Gottes, oder das Heil des Menſchen; wenn man die Ehre Gottes dadurch verſteht, wie viele Bewegurſachen treiben uns an ſolche zuerſt, und vor allen Dingen zu ſuchen? Was iſt billiger, als ſich zuerſt mit dieſem beſchäfftigen, was für den

Men-

Menſchen das Gröſzte, das Erhabneſte, und Nothwendigſte iſt? Wo iſt etwas ſchöners, und nothwendigers als für die Ehre Gottes arbeiten? Die Ehre Gottes ſuchen, iſt ein unendliches Gut ſuchen, ein Gut, deſſen mindeſter Grad alle Güter dieſer Welt übertrifft, es iſt ſolche Thaten verrichten, welche die herrlichſten Thaten des Alexanders und Cäſars übertreffen, es iſt an einer Eroberung arbeiten, welche mehr gilt, als die Eroberung der Königreiche, und der ganzen Welt.

Groſze der Welt, und ihr Ehrſüchtigen! die ihr nach nichts als nach der Ehre ſeufzet, ſoll euch dieſe eurer Nacheiferung unwürdig ſcheinen? Die Ehre Gottes ſuchen, iſt thun, was Gott von Ewigkeit her gethan hat, was er ſich in der Erſchaffung der Welt vorgenommen, was er in Abſicht hatte, als er ſeinen einzigen Sohn auf die Erde geſandt, und was dieſen Sohn auf Erden dermaſzen beſchäfftiget hat, daſz er um es zu thun geglaubt hat, daſz es nicht zu viel wäre, wenn er bis in den Tod, und zwar den Tod des Kreutzes gehorſam würde. Was für ein edlers Geſchäfft könnet ihr verlangen? Dieſes iſt das Geſchäfft aller Seligen in dem Himmel, der gerechten Seelen in dem Fegfeuer, und der Heiligen, welche auf Erden leben; ſie hören nicht auf dieſes ſchöne Lobgeſang hierunten zu wiederholen, welches ihm die Engel ununterbrochen in dem

Him-

Himmel ſingen: **Lob, Ehre und Macht, Dankſagung und Stärke ſey unſerm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit;** benedictio & claritas, gratiarum actio, honor & virtus, & fortitudo Deo noſtro in ſæcula ſæculorum.

Dieſes iſt in einem gewiſſen Verſtande das Geſchäfft der ganzen Natur, der Vögel in der Luft, der kriechenden Thiere auf Erden, der Fiſchen in dem Meere, alle Weſenheiten, alle ſogar unbeſeelten und ſinnenloſen Geſchöpfe loben nach ihrer Art den heiligen Namen Gottes; es athmet nichts, es lebet nichts, es hat nichts ein Weſen, als um den Herrn zu loben, was iſt dann ein Menſch, welcher ihn nicht auf Erden lobet? Er iſt ein träger, fauler, welcher ſich alle Schande zuzieht, und eine ewige Schmach zubereitet; er iſt ein undankbarer, welcher ſeinen Gutthäter miskennet, und zwar alſo, daß er ſeine Gutthaten um ihn zu beleidigen misbrauchet; er iſt ein treuloſer Jünger, welcher ſeinen Meiſter verläßt, und ſeine Lehre verachtet; er iſt eine Misgeburt in der Natur, indem nichts ſo abſcheulich, als ſich von dem Ziele entfernen, zu welchem man natürlicher Weiſe beſtimmet iſt; er iſt ein Böſewicht, der ärger als die Schlangen, indem die Schlangen der Stimme Gottes gehorchen, und nicht von den Geſetzen abweichen, welche ihnen gegeben worden. Sehet, was ein Menſch wäre, ſehet, was ihr ſelbſt wäret, wenn

wenn ihr die Ehre Gottes nicht ſuchen, wenn ihr ſie nicht in allem und vor allem ſuchen wurdet; indem ſie nicht geſucht wird, wenn etwas vor, und mit ihr geſucht wird, und weil alles einzig und allein zu der größern Ehre Gottes geſchehen muß; omnia ad majorem Dei gloriam. Wie viele mächtige Urſachen, daß wir das Reich Gottes zuerſt ſuchen ſollen!

Wenn man durch dieſes Reich das ewige Heil verſteht, ſo iſt dieſes von der Ehre Gottes unzertrennliche Heil auch das vornehmſte Ziel, ſo man in allen ſeinen Handlungen ſich vorſtellen muß; in der Erwählung eines Standes, in einer zeitlichen Verſorgung, in dem Verfolge eines Geſchäfftes, in der Beſtrafung eines Verbrechens, mit einem Worte in allen Verrichtungen ſeines Lebens; eine umſtändliche kurze Beſchreibung wird euch meinen Gedanken begreiflich machen.

Es können junge Leute von dem ein- und andern Geſchlechte ſich dem eheloſen oder ledigen Stande widmen, in der Welt verbleiben, oder ſich in die Einſamkeit eines Kloſters begeben. Allein bevor ſie den letzten Entſchluß faſſen, was iſt ihre erſte Pflicht? Daß ſie reif betrachten, ob dieſer Stand, wohin ihre Gedanken ſtehen, für ſie ein Stand des Heils ſeyn werde, ob Gott ſie dazu berufe, ob ſie ſich ſei-

nes Beyſtandes verſichern können, ob ſie die nothwendige Fähigkeit deſſen anklebende Schuldigkeiten zu erfüllen beſitzen, ob ſie vermittelſt der Gnade ſtark genug ſeyn werden den Verſuchungen zu widerſtehen, und die Schwierigkeiten, ſo darinn vorkommen, zu überſteigen; warum? Weil ſie nicht das Vergnügen, oder die Freyheit, den menſchlichen Troſt, oder die zeitlichen Gemächlichkeiten ſuchen, ſondern vor allem dieſen das Himmelreich, und ihr Heil in Sicherheit ſetzen ſollen; quærite primum regnum Dei. Ein junger Menſch kann ſich eine Bedienung in der Welt verſchaffen, eine vortheilhafte Heyrath treffen, ein Amt erwerben; aber bevor er dieſe Bedienung antritt, bevor er ſich in dieſe Heyrath einläßt, und bevor er dieſem Amte vorſteht, muß er vor allem an die ewigen Folgen denken, ſo daraus erwachſen, er muß ganz genau unterſuchen, ob die Leidenſchaft keinen Theil daran hat, ob die Perſon, mit welcher er ſich in ein Eheverlöbniß einlaſſen will, ihm nicht eine Gelegenheit zum Aergerniß werde, ob dieſes Amt, dieſes Gewerb, dieſe Kunſt ihn nicht der Gefahr Ungerechtigkeiten, Betrüge, Lügen, und andere Sünden zu begehen ausſetzen werde? Warum? Weil er nicht den Gewinnſt, weder die Würde, noch die Ehre, ſondern das Reich Gottes, und das Heil ſeiner Seele vor allem ſuchen muß; quærite primum regnum Dei. Es iſt demjenigen erlaubt, welchem man ſein Gut genommen, ſelbes

wieder

wieder durch den Weg Rechtens zurücke zu fodern; aber bevor er ſich in einen Rechtsſtreit einläßt, muß er die Gefahren vorſehen, ſich befragen, ob er nicht ſeine Zeit dabey verlieren werde, wenn er ſich zu viel damit beſchäfftigte, ob er nicht dabey die Liebe verletzen werde, ob er entſchloſſen ſey keine andere als rechtmäßige Mittel anzuwenden, damit er wieder zu ſeinem Rechte gelange: fürchtet er, daß der Verdruß ſich mit einmiſche, daß das Geſchäfft ſeines Heils dadurch leide? ſo muß er bereit ſeyn ſein Unterkleid demjenigen hinzureichen, der ihm ſeinen Mantel genommen hat, warum? Weil das Himmelreich das erſte iſt, ſo er ſuchen muß; quærite primum regnum Dei. Vater und Mutter, Herren und Frauen können wider ein Kind, ſo ſich vergangen, oder wider einen Dienſtbothen, der ſich verfehlet, losbrechen; aber vor allem müſſen ſie ihr Gemüth ausforſchen, die Regungen des Zornes unterdrücken, warum? Weil ſie durch die Beſtrafung ihrer Untergebenen nicht ihre eigne Genugthuung, ſondern die Ehre Gottes und das Heil ihrer Seele ſuchen müſſen; quærite primum regnum Dei. Es iſt nicht verbothen einige Freude zu haben, ſich einige Tage in der Woche zu erluſtigen, bevor man aber dieſe Erluſtigung genießt, muß man vor allem ſehen, ob ſie nothwendig, damit man ſeine Verrichtungen beſſer erfülle, ob ſie ſeinem Stande gemäß und zukommend ſey, ob ſie Niemand ärgern werde, ob der Herr da-

durch gelobet und geprieſen werde, warum? Weil das, was wir in allem ſuchen müſſen, nicht eigentlich die Freude und Erluſtigung, ſondern das Heil unſrer Seele iſt; quærite primum regnum Dei.

Dieſes Beyſpiel gaben uns die Gefangenen zu Babylon! Wenn ich mein liebes Jeruſalem vergäße, ſagte ſie, ach! ſo ſoll meine rechte Hand zu Grunde gehen, und in Vergeſſenheit geſezt werden; ich ſoll ohne Stimme und Worte ſeyn, wenn ich mich nicht deiner erinnere, und wenn ich nicht mir Jeruſalem als den vornehmſten Gegenſtand meiner Freude vorſtelle; ſi non propoſuero Jeruſalem in principio lætitiæ meæ (d).

Es iſt erlaubt zu ſehen und geſehen zu werden, Beſuchungen zu machen und anzunehmen, in Geſellſchaften ſich einfinden, und gewiſſen den Vorzug zu geben; aber mit was für einem Bedienge iſt dieſes euch erlaubt, meine lieben Zuhörer? mit dem Bedienge, daß dieſe Beſuchungen den Pflichten eueres Standes nicht ſchaden, und euch alle nothwendige Zeit übrig laſſen den Schuldigkeiten der Religion abzuwarten; mit dem Bedinge, daß dieſe Geſellſchaften eure Frömmigkeit nicht vermindern, und euch den Geſchmack der Welt beybringen; mit dem Be-

(d) Pſ. 136.

Bedinge, daß dieſe beſondern Freundſchaften auf das Verdienſt der Perſonen gegründet werden, und daß ſie in ihren Folgen nicht ſchädlich ſind; mit dem Bedinge, daß ihr durch und bey allem dieſem nichts als euer Heil ſuchet, oder daß, wenn ihr den Menſchen gebet, was ihr ihnen ſchuldig ſeyd, ihr nicht vergeſſet Gott zu geben, was ihr ihm ſchuldig ſeyd; quærite primum regnum Dei.

Die Urſache von allem dem liegt an dem Tage, und ſoll allen Chriſten einen lebhaften Eindruck machen: es iſt billig, daß man allen ſeinen Geſchäfften dasjenige vorziehe, welches das wichtigſte, nothwendigſte oder vielmehr das einzige von allen Geſchäfften iſt, nun iſt das Heil von allen Geſchäfften das wichtigſte. Was mag mit einer glückſeligen Ewigkeit in Vergleich treten? Es iſt das nothwendigſte, man kann ſich eines Amtes, einer Würde, einer Bedienung, einer Erbſchaft, einer Geſellſchaft, der Geſundheit ja des Lebens ſelbſt entübrigen, aber ſeines Heils kann man ſich nicht entübrigen. Wer wird können, ſagt der Prophet, in einem zehrenden Feuer wohnen? quis poterit habitare cum igne devorante? Es iſt endlich das einzige Geſchäfft, das einzige, wegen welchem wir in der Welt ſind: wir ſind nicht darinn einen menſchlichen Ruhm zu erwerben, uns einen Namen zu machen, Reichthümer zu beſitzen, alles dieſes iſt für unſern Beruf

 fremd,

fremd, wir ſind uns ſelig zu machen, und unſer Heil in Furcht und Zittern zu wirken berufen, alle andere Geſchäffte hören für uns auf Geſchäffte zu ſeyn, ſo bald ſie ſich nicht mit dem Geſchäffte des Heils vertragen: Ihr geſtehet es, meine lieben Zuhörer! unterdeſſen denket ihr am wenigſten an dieſes Geſchäfft, und bemühet euch keineswegs es zu ſuchen; hingegen das, ſo euch am meiſten angelegen, iſt Schätze, Reichthümer, und den Lebensunterhalt zu ſammeln, das iſt das Hauptgeſchäfft des Geitzigen, das, ſo euch am meiſten angelegen, iſt die Begierden in den Ehrenämtern fürzuſchreiten, das iſt das Hauptgeſchäfft des Herrſchſüchtigen; das, ſo euch am meiſten angelegen, iſt euch die Hochachtung und Freundſchaft der Menſchen zu erwerben, das iſt das wichtige Geſchäfft eines Geſchlechtes, wovon die größere Zahl mit nichts als mit Geringheiten beſchäfftiget iſt, und wollte Gott, daß dieſe Geringheiten allezeit unſchuldig wären! O wie blind iſt der Menſch! daß er alſo dasjenige zur Hauptſache machet, welches nur die Nebenſache iſt, und daß er dieſes als eine Nebenſache anſieht, was ihn einzig und allein beſchäfftigen ſoll. Meine Brüder! lernen wir heute beſſer zu denken, hören wir die Stimme Jeſu Chriſti an, die uns das Himmelreich zu ſuchen einladt; ſuchen wir es zu erſt, da wir uns das Reich Gottes als das vornehmſte Ziel und Ende aller unſerer Handlungen vorſtellen, dieſes iſt die erſte Weiſe und Art es zu ſuchen.

Die

Die zweyte iſt ſeine Gerechtigkeit ſuchen, als das Mittel, ſo uns allein dahin führen kann; quærite juſtitiam ejus. Was iſt dieſe Gerechtigkeit des Reiches Gottes? Dieſe Gerechtigkeit iſt eben daſſelbe, was die innerliche Heiligkeit, die heiligmachende Gnade, das Leben der Seele, und die vollkommene Liebe iſt, dieſe verſchiedrnen Namen zeigen ſchier eben dieſelbe Sache an, alſo wenn der Herr uns befiehlt die Gerechtigkeit zu ſuchen, iſt ſo viel als wenn er uns ſagte, was in den andern Stellen der heiligen Schrift ſo oft wiederholt gefunden wird, ſeyd heilig, weil euer himmliſcher Vater vollkommen iſt, heiliget Jeſum Chriſtum in euerm Herzen, da ihr allen Unflat, und alle Unreinigkeit daraus verbannet, lebet allein in und für Gott; liebet ihn aus eurer ganzen Seele, und aus allen euern Kräften, vereiniget euern Willen mit dem ſeinigen, lernet ſein Geſetz, und übet ſeine Gebothe, ihre Erfüllung wird eure Gerechtigkeit ausmachen, gleichwie ſie ſelbſt die Gerechtigkeit des Herrn ſind.

Dieſes iſt, was Jeſus Chriſtus ſagen wollte, als er uns befahl die Gerechtigkeit zu ſuchen. Nichtsdeſtoweniger iſt dieſes da noch nicht der Verſtand ſeines Vortrages in ſeiner ganzen Größe, er ſagt uns, daß wir ſie ſuchen ſollen; quærite; ſo hält er dann davor, daß dieſe Gerechtigkeit ſich nicht gleich durchaus einfinde, daß ſie nicht in dem Umgange mit

den Weltmenſchen, in den Ergötzungsgeſellſchaften, auf den Schaubühnen, in dem Lande derjenigen anzutreffen ſey, welche in Wohllüſten, und Freuden leben; non invenitur in terra ſuaviter viventium (e). Wo ſollet ihr ſie nun ſuchen, meine Brüder? der heilige Kirchenrath von Trient belehret es euch in der Stelle, wo er anmerket, wie man ſich zu der Gerechtigkeit bereiten ſoll, vernehmet ſie.

„ Die Erwachſenen bereiten ſich zu der Gerech„tigkeit, ſagen die Väter dieſes Kirchenra„thes, wenn ſie von der Gnade Gottes angetrie„ben, und unterſtützet, da ſie den Glauben durch „das Gehör empfangen, ſich aus der freyen Bewe„gung ihres Willens zu Gott wenden, und alles „das, was Gott geoffenbaret und verſprochen hat, „glauben und für wahrhaft halten; und beſonders „dieſes, daß Gott den Sünder durch ſeine Gnade „in Kraft der Erlöſung Jeſu Chriſti rechtfertige: „wenn ſie hernach erkennen, da ſie Sünder ſind, „und durch die Furcht der göttlichen Gerechtigkeit „nützlich erſchüttert werden, ſo kommen ſie von die„ſer Furcht zu der Betrachtung der Barmherzigkeit „Gottes, ſie erheben ſich zu der Hoffnung, ſie ha„ben das Vertrauen, daß Gott ſie aus Liebe Jeſu „Chriſti barmherzig behandeln werde, ſie fangen an „ihn als den Urſprung aller Gerechtigkeit zu lieben,

„und

(e) Job. 28. 13.

„ und dieſer Liebe Zufolge verfluchen ſie ihre Sün„ den, und faſſen endlich den Entſchluß die Gebothe „ Gottes zu halten. „

Dieſes iſt, was der Kirchenrath in der ſechsten Verſammlung lehret, wo er von der Rechtfertigung meldet, und welches euch zeigt, daß, damit ihr die wahre Gerechtigkeit findet, ihr einen lebendigen Glauben von allem dem haben müſſet, was Gott geoffenbaret hat, und was die Kirche zu glauben vorträgt; der euch die Güter des andern Lebens gegenwärtig machet; eine heilſame Furcht, welche einerſeits von der Betrachtung ſeiner Sünden, und andererſeits von den ewigen Peinen, welche die Todſünde verdienet, herrühret; eine ſteife Hoffnung, daß Gott barmherzig ſeyn werde, ſo groß immer euere Sünden ſeyn mögen; eine Liebe Gottes, deren Beweggrund die Gerechtigkeit, durch welche er ſelbſt gerecht iſt, und durch welche er uns rechtfertiget, ſeyn muß; endlich einen Haß gegen die begangenen Sünden, und einen Vorſatz künftighin keine mehr zu begehen.

Heget dieſe Geſinnungen, und ihr werdet gewiß die Gerechtigkeit dadurch finden; hanc diſpoſitionem juſtificatio ipſa conſequitur (f); das iſt, ihr werdet eine Gnade dadurch finden, welche euch gerecht, heilig,

(f) Trid. Seſſ. 6.

heilig, vor den Augen Gottes angenehm, und zu Erben des himmliſchen Reiches machen wird; was für ein koſtbarer Schatz, meine Brüder! verdienet er er nicht von euch geſucht zu werden? Wenn man euch ſagte, es wäre ein Schatz in einem Orte, ſo man euch anzeigte, verborgen, wenn man euch verſicherte, daß ihr ihn nach der Anzeige, die man euch davon machen wird, ſicher finden werdet, wenn man hinzu-fügte, daß dieſe Entdeckung euch für die übrigen Le-benstage glückſelig machen werde, ich frage euch, würdet ihr dieſen, der euch dieſe Zeitung überbrächte, nicht mit Freude anhören? Würdet ihr euch nicht fürchten, ein einziges Mittel zu vergeſſen, ſo er euch dazu zugelangen würde an die Hand gegeben haben? Würdet ihr es nicht mit beſonderm Eifer anwenden? Die Zeit wäre nicht im Stande euern Eifer zu ver-mindern, wenn man euch erkläret hätte, daß ihr hier-inn ſtandhaft bleiben ſolltet.

Wohlan! heute mache ich euch einen unermäß-lichen Schatz von Seiten Gottes bekannt, ich zeige euch den Ort, wo er gewiß zu finden, ich entdecke euch die Mittel ihn zu erhalten, ich verſichere euch, daß, wenn ihr ihn werdet ausgegraben haben, euch nichts mehr für eure ewige Glückſeligkeit abgehen werde, ach! warum ſuchet ihr ihn dann mit ſolcher Saumſeligkeit? Warum belebet ihr nicht wieder eue-ren Glauben, beſonders ihr armen Sünder; die

ihr

ihr dieſen Schatz verlohren? Warum bearbeitet ihr euch nicht die Furcht und Hoffnung, den Haß, und die Liebe als ihn zu finden nothwendige Erforderniſſen zu erwerben? Und ihr Gerechten! ach! ich zittere für euer Heil, wenn ich die Lauigkeit eurer Aufführung, den geringen Geſchmack, den ihr zu dem Gebethe habet, die träge Achtloſigkeit, mit welcher ihr die Sacramente empfanget, die vermeſſentliche Kühnheit, womit ihr euch der Gefahr zu ſündigen ausſetzet; o mein Gott! ich zittere für mich ſelbſt, wenn ich in mein Herz zurücke gehe, wenn ich einen Haufen Leidenſchaften, welche es beunruhigen, eine unzählige Menge der Sünden, die es beſudeln, und einen allgemeinen Eckel für alle Andachtsübungen, eine verdammliche Sicherheit, welche von nichts als von der größten Verſtockung herkommen kann, darinn erblicke. O wie ſchlecht ſuche ich die Gerechtigkeit des Herrn! o wie weniger dürſtet es mich nach ihr, als nach den Freuden, und Ehren!

Ich arbeite, es iſt wahr, ich zehre mich aus mit Wachen, mit Nachdenken, mit Schwitzen; aber welches iſt das Ziel dieſes Wachens, and Arbeitens? Was ſuche ich in allem dieſem? Iſt es das Himmelreich? Iſt es ſeine Gerechtigkeit? Ich wäre es ohne Zweifel ſchuldig, ſolches höret der Herr nicht auf mir zu wiederholen, und dennoch anſtatt dieſer gewiſſen, ewigen, und unendlichen Belohnung, an

welche ich eine Foderung hätte, begnüge ich mich einer ungewiſſen, eingeſchränkten, und vergänglichen Vergeltung. O wie thöricht bin ich geweſen, daß ich eine koſtbare Zeit mit ſo nichtigen Güterſuchen verlohren habe! Ich faſſe den Entſchluß vor dir, o Herr! **ich will nichts mehr als eines ſuchen, nämlich in deinem Hauſe die Tage meines Lebens zu wohnen**; hanc requiram, ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. Ich will aufhören mich mit den betrüglichen Gütern dieſer Welt zu beſchäfftigen, und ich will ſie allein als eine für mein Heil, und für die Gerechtigkeit, welche dahin führet, an ſich ſelbſt gleichgültige Zugabe erwarten.

Meine Brüder! dieſes iſt die dritte Weiſe und Art, wie Jeſus Chriſtus will, daß wir die himmliſchen Güter ſuchen ſollen; & hæc omnia adjicientur vobis.

Muß man dann die Arbeit verabſäumen, und alles, was zu dem Leben vonnöthen iſt, in einem weichen Müßiggange des Leibes erwarten? Das iſt, meine Brüder! was gewiſſe Einſiedler zu der Zeit des heiligen Auguſtinus aus dem Geſpräche Jeſu Chriſti gefolgert haben, und was dieſer heilige Lehrer als einen ſehr gefährlichen und ſchädlichen Irrthum verdammt hat, er hat deßwegen ein ſehr weit-

läuf-

läuftiges Buch an den Aurelianus Biſchoff zu Karthago geſchrieben, um den böſen Folgen dieſer verdammlichen Meynung vorzukommen. Nein, ſagte dieſer Heilige, der Herr hat der übermäßigen Liebe zur Ruhe nichts geben wollen, und wenn er in dem Evangelio ſagt, daß man ſich nicht um die Nahrung und Kleidung bekümmern müſſe, ſo verbiethet er nicht ſich zeitliche Güter ſo viel als nothwendig iſt, und durch rechtmäßige Wege anzuſchaffen; non ut iſta non procurent, quantum neceſſitate ſatis eſt, unde honeſte potuerint ſuſtentari: ſondern er verbiethet allein ſeine Augen auf dieſe zeitlichen Güter angeheſt zu halten, und ſie in allem dem, was man für das Evangelium zu thun ſchuldig iſt, in dem Geſichte zu haben; ſed non ut iſta intueantur, & propter iſta faciant quidquid in Evangelii præmio facere jubentur (g). Anderswo und in eben demſelben Buche merket er an, daß der heilige Paulus gearbeitet, und die Arbeit anbefohlen habe, alſo zwar, daß er geſagt, daß dieſer, welcher nicht arbeiten wollte, kein Recht zu der Nahrung hätte, daß der Herr einigen Vorrath den Glaubigen erlaubt habe, daß er ſelbſt einen gehabt, und daß es löblich ſey das Zukünftige vorſehen, wenn es nur ohne Mistrauen, ohne Unruhe, und ohne Nachtheil des Rechtes, geſchieh, ſo die Armen auf das Almoſen der Reichen haben: daher iſt es erlaubt, ja

(g) l. de opere Monach. c. 26.

ja es iſt unter der Strafe der Verdammniß gebothen mit dem Leibe, oder wenigſtens mit dem Geiſte zu arbeiten, daferne man zu einem Stande berufen iſt, welcher von der leiblichen Arbeit enthebet. Was nun Jeſus Chriſtus in unſerm Evangelio verbiethet, iſt das, was euch gemeiniglich begegnet, nämlich, wenn ihr arbeitet, als wenn der Erfolg und Fortgang einzig und allein von eurer Arbeit abhienge, wenn ihr euch auf eure Klugheit, und nicht auf die Vorſicht verlaſſet, wenn ihr vergeſſet, daß, wenn der Herr nicht mit euch bauet, ihr vergebens bauen werdet, und daß ihr unnützer Weiſe wachet, wenn er nicht mit euch wachet; was er will, iſt, daß ihr thuet und machet, als wenn alles von euch abhienge, und daß ihr dennoch alles von ihm allein hoffet, alles von ſeinem Segen allein erwartet, daß ihr vollkommen in alle Zufälle ergeben ſeyd, daß ihr vielmehr mit dem Herzen als mit dem Munde zu ihm ſaget: Mein Gott! ich arbeite, weil du mir es gebietheſt, weil du deine ewige Belohnung mit der Armſeligkeit der Arbeit verknüpfet haſt, weil man arbeiten muß um die Sünden abzubüßen, und ſie zufliehen. Ich thu, was du von mir erforderſt, du begehreſt nicht, daß ich meiner Bemühung den Forgang und Erfolg beyfüge, er hängt einzig und allein von dir ab, du bist der Gott der Kriegsheere und der Siege, du theileſt die Kronen und Scepter aus, du erhöheſt die einen, und erniedrigeſt die andern, du giebſt dieſem,

ſem, und jenem nimmſt hinweg; mache meine Arbeit unfruchtbar, gib ihr einen überflüßigen Segen, ſo will ich gleichermaßen die Hand küſſen, die mich ſchlägt, und die mir ihre Gnaden in den Schooß legt, ich will mit dem heiligen Job ſagen: Wenn wir Gutes von dem Herrn empfangen, warum ſollen wir nicht ebenfalls auch das Böſe annehmen? Dieſes iſt die Meynung, mit welcher der Herr will, daß ihr arbeitet, er will, daß ihr euer Heil als euer einziges Geſchäfft betrachtet, daß alles übrige euch wie eine Zugabe ſeyn ſoll, und daß ihr ihm deßwegen alle Sorge überlaſſet, weil er auf euch bedacht iſt; omnem ſollicitudinem veſtram projicientes in eum, quoniam ipſi cura eſt de vobis (h).

Nein, werdet ihr mir ſagen, wir ſind nicht mehr in einer Welt, wo dieſe Sittenlehre üblich ſeyn mag, und wer ſich lediglich der Vorſicht überläßt, iſt heut zu Tage menſchlicher Weiſe verſichert, daß er weder in der Welt noch in der Kirche zu etwas gelangen werde. Die Welt hat Aemter anzuvertrauen, Bedienungen auszutheilen, Gnaden zu gewähren, die Kirche hat Güter zu vergeben, und Würden zu verleihen, Sitze und Plätze zu beſetzen; aber für wen ſind die geiſtlichen Pfründen, und die weltlichen Dienſte? Für dieſe, welche wiſſen die Triebfedern liſtiger Ränke ſpringen zu laſſen, ſich bey den Gro-

(h) 1. Petr. 5.

Großen beliebt zu machen, den einen zu dienen, und bey den andern die Lobſprüche und Schankungen anzuwenden; die Menſchen von falſchen, ſeichten und Scheinverdienſten nehmen alles hinweg, da indeſſen die wahren und gründlichen Verdienſte ohne Belohnung bleiben, weil ſie unbekannt ſind. Ach! daher muß man ſie bekannt machen, und weil ſie nicht bekannt werden als auf der Schaubühne der Welt, ſo muß man darauf erſcheinen, ſich in den beſten und vornehmſten Häuſern den Zutritt verſchaffen, ſich Schützer und Gönner machen; zu was dienen die verborgenen Geſchicklichkeit und Wiſſenſchaften in der Welt?

Zu was ſie dienen, meine Brüder! ſie dienen denjenigen ſelig zu machen, der ſie hat, ihn in der Gerechtigkeit zu erhalten, und ihm einen glückſeligen Tod zu verſchaffen. Dieſer Gerechte, es iſt wahr, wird vielleicht nichts in dieſer Welt erwerben; aber rechnet ihr die reichen Schätze für nichts, die er für die Ewigkeit ſammelt? Er wird vielleicht ſein Glück nicht vor den Augen der Menſchen machen, aber er wird ſein Heil vor den Augen Gottes befördern; man wird von ihm nicht in der Geſellſchaft der Menſchen reden, es iſt wahr, er wird ſich nicht von einer Menge Schmeichler und Unterthanen umgeben ſehen, er wird nicht gerechnet werden, er wird aber in dem Himmel geehret werden; er wird in

einem

einem ſchlechten und armſeligen Stande leben müſſen, es iſt wahr, er wird aber den Troſt haben, daß er ſeinem Gewiſſen durch keine einem Menſchen unanſtändigen Niederträchtigkeiten Schaden zugefügt; allein was habe ich geſagt: er werde armſelig und elend ſeyn? Nein meine Brüder! er wird es nicht ſeyn: überzeugt von dieſem gewiſſen Grundſatze, daß nur ein einziges nothwendig ſey, welches das Heil iſt, ſo wird ihm alles übrige, die Erniedrigung, die Erhöhung, die Ehren und die Verachtung, die Freuden und die Trübſalen, die Reichthümer, und die Armuth gleichgültig ſcheinen: er wird zu ſich ſagen, ich könnte in einem erhabnen Stande meiner Seele Heil gewinnen, allein ich kann es beſſer in einem niedern, wo ich den Wurm der Hoffart weniger zu fürchten habe; ich könnte in einem Ehrendienſte ſelig werden, allein ich kann es noch beſſer, wenn ich gemein hin lebe, wo mich nichts von dem großen Gegenſtande meines Heils abzieht; ich könnte ſelig werden, nicht zwar in Ergötzungen, wo die Leidenſchaft Theil daran hat, wenigſtens aber in ſolchen, ſo mir die Nothwendigkeit erlaubte, allein ich kann es noch beſſer in der Krankheit und Widerwärtigkeit, wo mir Gott, und der Tod immer gegenwärtig iſt; ich könnte mich mit den Reichthümern ſelig machen, wie viele haben gleichwie Job, und Abraham mit großen Gütern geſegnet den Himmel erworben, allein ich kann ihn beſſer durch eine ehrliche Mittelmäßigkeit

keit erhalten, welche mich vor zwoen großen Gefahren, als vor der äußerſten Armuth und vor dem Uebermuthe, wozu die Reichthümer veranlaſſen, in Sicherheit ſetzen.

Dieſer Glaubige wird ſeine Betrachtungen noch weiter treiben, ſage man ihm, was man unabläßlich in der Welt wiederholt, daß ſich tauſend unvorgeſehene Zufälle ereignen, daß eine langwierige Krankheit zu fürchten ſey; daß eine verdrüßliche Begebenheit ihn außer Stand ſetzen könne zu arbeiten, und ſeinem Unterhalte vorzuſehen, ſo wird er euch antworten, daß er auf den Herrn hoffen, und daß er nicht werde zu ſchanden werden, daß wenn der Herr ihn durch den Weg der Drangſalen prüfet, er ſie den Gemächlichkeiten des Lebens vorziehe, weil ſie die Mittel ſind, derer ſich der Herr bedienet ihn ſelig zu machen: dieſer Gedanken, welchen er nicht erduldet, daß er das Erb ſeiner Väter verſchwendet hat, ſondern, weil es Gott will, wird ihn aufrecht halten, wird ihn tröſten, wird ihn ſtärken. wird ihn tauſendmal vergnügter machen, als diejenigen, welche ſich wegen ihrem Glücke allen Abwegen einer niederträchtigen und weltlichen Staatsklugheit verbunden wiſſen. O wie glückſelig iſt man! O wie ruhig! wenn man ſich auf die Vorſicht verläßt, wenn man alles in ihre Hände leget; wie ſieht und erfährt man ihre Aufführung in den verſchiedenen Begebenheiten des Lebens! wie

ſüß

ſüß iſt es, wenn man denket, daß dieſer, welchem man ſich anvertrauet, ein guter Vater iſt, der uns niemals zu verlaſſen verſprochen hat! non te deſeram neque derelinquam (i). Und hingegen wie unglückſelig iſt man, wenn man wegen den Reichthümern beunruhiget iſt, und ſich der Leidenſchaft des Geitzes ergiebt; es iſt nichts, ſagt die Schrift, boshafter und abſcheulicher als ein Geitziger, welcher das Geld liebet; avaro nihil ſceleſtius, nihil eſt iniquius, quam amare pecuniam (k).

Ein Geitziger, welcher ſich um die Güter dieſer Welt bekümmert, iſt im Stande alle Laſter zu begehen, er iſt im Stande einen ſchändlichen Handel mit geheiligten Sachen zu treiben, ein Zeuge hievon iſt Simon der Zauberer, welcher die Gnade des heiligen Geiſtes um Geld erkaufen wollte; er iſt im Stande geiſtliche Sachen um zeitliche zu erwerben hinzugeben, wie Giezi ein Jünger des Eliſeus, welcher die Geſchenke Naamans, die ſein Meiſter auszuſchlagen das Herz gehabt, ſich hat wollen zu Nutzen machen; er iſt im Stande unſchuldiges Blut zu vergießen, Zeugen hievon ſind Achab und Jezabel, welche den gerechten Naboth verklagen, und tödten laſſen um ſich ſeines Weinberges zu bemeiſtern; und was iſt er noch im Stande zu thun? ſeinen Herrn und Gott zu verkaufen, ein Zeuge davon iſt Judas,

(i) Hebr. 13. (k) Eccl. 10.

welcher ſeinen göttlichen Meiſter ſeinen Feinden für dreyßig Silberlinge überliefert hat: giebt es etwas abſcheulichers als einen Menſchen, der im Stande iſt, alle dieſe Laſter zu begehen? es iſt auch nichts verhaßters; ein geitziger Menſch iſt bey den Armen verhaßt, gegen welche er unmenſchlich iſt; verhaßt bey den großmüthigern Reichen, welche ihn wie ein niederträchtiges Gemüth verachten; verhaßt bey ſeinen Kindern, welchen er die zu ihrer Erziehung und zu ihrem Stande nothwendigſten Dinge grauſam verſagt; verhaßt bey ſeinen Dienſtbothen, welchen er ihre mühſamſten Dienſte um den geringſten Werth abkaufet; verhaßt bey den Handwerkern, und Glaubigern, die er zu betrügen ſuchet, oder welchen er öfters den Lohn verſchiebt, damit er länger Gelegenheit hat ſeine Wuchereyen zu treiben; verhaßt bey Gott ſelbſt, welcher ihn mit ſeinem Fluche in dieſem Leben ſtrafet; Væ vobis divitibus (l). Und in dem andern ſeines himmliſchen Reiches beraubt; avari regnum Dei non poſſidebunt (m). Kann ein Geitziger alles dieſes anhören, ohne daß er ſich ſelbſt haſſet und verabſcheuet? O verfluchte Leidenſchaft der Güter dieſer Welt! Unterdeſſen eine ſo gemeine Leidenſchaft als ſie iſt; ſie übet durchaus die größte Grauſamkeit aus; ſie, ſagt der heilige Petrus Chryſologus, ſetzet alle Völker der Erde in Bewegung; imperat gentibus; der Geitz befiehlt und herrſchet in

(l) Luc. 6. (m) 1. Cor. 6.

in den Königreichen und Kaiſerthümern, alles geſchieht da aus Abſicht der Reichthümer; jubet regnis; der Geiz bewaffnet die Fürſten und Könige wider einander; bella mandat; der Geiz verſammelt die Menſchen, ſtellet die Kriegsheere auf die Beine, machet den Soldaten und Officier; comparat bellatores; der Geiz verurſachet die Zänkereyen, den Haß, und die Todtſchläge; agit mortes; der Geiz verletzet die angelegneſten Geheimniſſe und machet ſeinem Könige und ſeinem Vaterlande Verräther; prodit patrias; der Geiz, und die Gewinnſtbegierde belagert die Städte, reißt die Mauren zu Boden, und verwüſtet alles; deſtruit urbes; der Geiz ſitzet zuweilen auf den Richterſtühlen der Gerechtigkeit vor, er fällt die Urtheile, und giebt die gerichtlichen Ausſprüche; foro præſidet. Endlich, der Geiz zerreißt die Bande der Freundſchaft, machet in dem menſchlichen Lebensumgange alles erlaubt, den Betrug, das Lügen, und andere Laſter, fas nefasque confundit, amicitiam ſubruit.

Welch eine Fluth der Uebeln, womit die Welt durch den Geiz allein überſchwemmet wird! dieſe Ueberſchwemmung iſt allgemein, ſie dähnet ſich überall aus, beſonders ſcheint ſie in dieſe Gemeinde am meiſten eingedrungen zu haben. Der Arme arbeitet aus keiner andern Abſicht als zu gewinnen, und der Reiche beſchäfftiget ſich allein, damit er nichts

von den alten Grundſtücken verlieret, und ſie mit neuen vermehret; man machet dem Erwerbe neuer Güter kein Ende; man kaufet in der Zeit des Ueberflußes alles zuſammen, um eine Theurung zu veranlaſſen, und durch dieſes Mittel das Vermögen der Armen einzuſaugen; man iſt immer hart und unbarmherzig gegen ſie, man ergreift mit vieler Begierde die Gelegenheit das Gut eines verunglückten Schuldners, welchem man eine barmherzige Hülfshand hätte darſtrecken ſollen, um einen geringen Werth einzukaufen; Unterdeſſen ſpricht Jeſus Chriſtus den erſchrecklichſten Fluch wider alle dieſe Menſchen aus, er ſpricht wider die Reiche, welche ihren Gütern ankleben, daß ihnen ſchwerer ſeyn werde in das Himmelreich einzugehen, als einem Kamele durch ein Nadelloch zu ſchliefen; facilius camelum per foramen acus tranſire, quam divitem intrare in regnum cœlorum (n). Er verſichert, daß ſie von Gott werden verfluchet (o). ausgerottet, und zur Hölle verdammt werden; exterminati ſunt & ad inferos deſcenderunt (p).

O meine lieben Brüder! wie würde es nun euch ergehen, wenn Gott in dieſem Augenblicke euere Tage endigte? Wie würde es ſo vielen Chriſten ergehen, welche die himmliſchen Güter vergeſſen, und allein

(n) Matth. 19. (o) Prov. 11. (p) Baruch. 3.

allein ſich um die irdiſchen bekümmern? Meine lieben Zuhörer! ich bitte euch, ihr wollet euch heute und die ganze Woche mit dieſem ernſtlichen Gedanken hauptſächlich beſchäfftigen, damit ihr euch von dieſer Welt losreißet, und euch Gott ergebet. Denket öfters an dieſe zwo Schuldigkeiten des Chriſten, die eine, daß ihr euch um die Güter dieſes Lebens nicht bekümmert, weil dieſes Bekümmerniß dem Dienſte Gottes, ſeiner Vorſicht und dem Glauben zuwider iſt; die andere, daß ihr die Ehre Gottes in allen euern Verrichtungen, mit heiligen Geſinnungen, und mit einer vollkommenen Gleichgiltigkeit für alles was blos zeitlich iſt, ſuchet, dieſes iſt das Mittel ihn zu der Zeit des Todes zu finden, und die ganze glückſelige Ewigkeit hindurch zu beſitzen; ich wünſche ſie euch in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Amen.

Evangelium
auf den XV. Sonntag nach Pfingſten.

Luk. 7. v. 11.

In der Zeit begab es ſich, daß Jeſus in eine Stadt gienge, welche Naim genannt wird; und ſeine Jünger und viel Volkes giengen mit ihm; da er aber nahe zu dem Stadt-

thore kam; ſieh! da trug man einen Todten heraus, der der einzige Sohn ſeiner Mutter war, und ſie war eine Wittwe, und viel Volks aus der Stadt gieng mit ihr. Als der Herr ſie geſehen, wurde er von Mitleiden gegen ſie gerühret, und ſagte zu ihr: Weine nicht; und er trat hinzu, er berührte den Sarg (die Träger aber blieben ſtehen) und er ſprach: Jüngling! ich ſage dir, ſteh auf, und der Todte richtete ſich auf, und fieng an zu reden, und er gab ihn ſeiner Mutter. Es ergriff ſie aber alle eine Furcht, ſie prieſen Gott und ſprachen: Es iſt ein großer Prophet unter uns erſchienen, und Gott hat ſein Volk heimgeſucht.

XV. Homilie

Von dem Tode.

Eingang.

Chriſtliche Zuhörer! die Geſchichte unſers Evangeliums, enthält zum Theile unſer und überhaupt aller Menſchen Geſchichte. In der That, was iſt dieſem Menſchen begegnet, ſo uns nicht auch begegnen wird? Er iſt geſtorben, und

wir ſterben alle; es iſt ein unwiderrufliches Urtheil, ſo die göttliche Majeſtät ergehen laſſen; er iſt geſtorben, und nach dem allgemeinen Geſetze mußte er nur einmal ſterben; wir ſterben alle, damit wir nimmer wieder in der Welt zum Vorſcheine kommen; er iſt geſtorben, und ſein Tod trennete ihn von allem dem, was ihm das liebſte auf der Welt war; wir ſterben allen Geſchöpfen, welche uns umgeben, ab, ohne Hoffnung ſie hierunten wieder zu ſehen; er iſt geſtorben, und weder die Jugend der Jahre, weder die Stärke des Leibes, noch die Eigenſchaft eines einzigen, und vielleicht reichen Sohnes haben die Vollziehung des Urtheiles nicht einen Augenblick verſchieben können; wir ſterben alle, der Reiche und der Arme, der Große und der Kleine, der unerbittliche Tod iſt wie eine Senſe, welche ohne Unterſchied das Gras und die Blumen ihrer Schärfe unterwirft; er iſt geſtorben, und wir wiſſen nicht, wie es ſeiner Seele ergangen wäre, wenn ſie nach abgelegten Leibe wäre gerichtet worden; wir ſterben alle, und wir wiſſen nicht, wie es uns nach dem Tode ergehen werde; werden wir auf die rechte, oder linke Seite unſers Richters geſtellt werden? Werden wir von dieſem Leben in ein beſſeres übergehen? Wird auf unſern erſten Tod ein erſchrecklicherer folgen? Tiefer Abgrund, dichte Finſterniſſe, in welche einzudringen uns nicht erlaubt iſt! alles was wir davon wiſſen können, iſt, daß wir alsdann einärndten werden,

was wir in dieſem Leben ausgeſäet haben, Weinen, ach! und Seufzen, wenn wir Böſes ausgeſäet haben; hingegen Troſt, und Vergnügen, wenn wir Gutes gethan; dieſes iſt, was wir voñ den Folgen des Todes wiſſen, und uns dieſes Geſpräch noch mehr bekannt machen wird.

Wir wollen weder von dem göttlichen Lichte, welches die Schritte des Heilandes gegen die Thore der Stadt Naim um dort eines ſeiner größten Wunder zu wirken, beleuchtete, weder von der unendlichen Macht, die er dabey zum Vorſcheine kommen laſſen, weder von der barmherzigen Güte, deren er ſich in Anſehung dieſer wegen dem Verlurſte ihres einzigen Sohnes betrübten zärtlichen Mutter bedienet, noch von dieſer weisheitsvollen Vorſicht reden, welche den Augenblick ergreiſt, wo die Zeugen des Wunders in großer Anzahl werden verſammelt ſeyn; wir wollen alle dieſe Betrachtungen mit Stillſchweigen vorbeygehen, damit wir uns allein mit dem Tode, und den vornehmſten Wahrheiten, welche den fürchterlichen Augenblick des Todes betreffen, unterhalten, das iſt, damit wir uns von ſeiner Gewißheit, und von der Ungewißheit des Augenblickes, wo er kommen wird, von der Nothwendigkeit, und von der Weiſe und Art ſich dazu zu bereiten, von den furchts-und hoffnungs Eindrücken, die er bey dem Sterbenden, nachdem er ein Gerechter oder Sün-

Sünder iſt, machet, unterhalten; ich will mich beſonders an das leztere halten, damit ich euch alle anderen begreiflich mache.

Gerechte, ihr fürchtet den Tod, die ihr alle Tage zu ſterben lernet! vielleicht iſt die Regung eurer Furcht übertrieben, und ihr müſſet ſie mäßigen; Sünder, die ihr zu ſehr das Leben liebet, ihr ſpottet über den Stachel des Todes! vielleicht wird ſich euer Spotten bald in ein Verzweifeln verwechſeln, und es iſt daran gelegen, daß ihr einem ſo erſchrecklichen Augenblicke vorkommet. So vernehmet dann die zween Säze meines Vortrages, welche die Furcht der einen, und die Vermeſſenheit der andern werden verbeſſern können. Der Tod der Heiligen iſt ein ſüßer und troſtreicher Tod: Gerechte! faſſet dieſe Wahrheit wohl, und ihr werdet weniger Furcht haben; der Tod der Böſen iſt grauſam und erſchrecklich: Sünder! begreifet die ganze Kraft dieſes Gedankens, und ihr werdet euch mehr fürchten.

Erſter Punct.

Meine Brüder! was iſt der Tod, wenn wir ihn an ſich ſelbſt betrachten? Der Tod iſt eine Sönderung von der Welt; eine Beraubung ſeiner Güter ſeiner Ehrenämter, ſeiner Würden; eine ewige Entfernung von ſeinen liebſten Anverwandten und Freun-

Freunden; ein Unterbleiben alles Umganges und Gemeinſchaft mit den Menſchen, eine allgemeine Ausſchölung von allen Sachen der gegenwärtigen Welt; eine vollkommene Einſamkeit, welche für immer alle Bande zerbricht, wodurch man an die Geſellſchaft gehalten war; dieſen Begriff giebt uns die Leichenbegleitung, von welcher unſer Evangelium Meldung thut, von dem Tode.

In der Zeit, ſagt der heilige Lukas, begab es ſich, daß Jeſus in eine Stadt gienge, welche Naim genennet wird, und ſeine Jünger und viel Volks giengen mit ihm; ibat in civitatem, quæ vocatur Naim, & ibant cum eo diſcipuli ejus & turba copioſa: Und da er nahe zu dem Stadtthore kam, trug man einen Todten heraus, welcher der einzige Sohn ſeiner Mutter war; cum autem appropinquaret portæ civitatis, ecce defunctus efferebatur filius unicus matris ſuæ. Meine lieben Zuhörer! begeben wir uns einen Augenblick zu dem Gefolge unſers göttlichen Erlöſers; geſellen wir uns zu ſeinen Jüngern und zu der Menge des Volkes, die ihn begleiteten, halten wir unſere Augen feſt auf den Todtenſarg dieſes Jünglinges.

Was iſt er in Anſehung der Welt, oder was iſt die Welt in Anſehung ſeiner geworden? Ach! dieſe

Welt

Welt iſt nichts mehr für ihn, und er iſt nichts mehr für dieſe Welt. Er war ein junger Menſch, ein einziger Sohn, welcher vielleicht (nichts hindert dieſe Muthmaßung zu machen) welcher vielleicht große Hoffnungen für die Welt hatte, welcher nach einer vornehmen Heyrath trachten, das Glück einer Ehegemahlinn, von welcher er gleichermaßen würde geliebt worden ſeyn, machen, eine erhabne Stelle unter ſeinen Mitbürgern beſitzen, viele Bediente haben, koſtbare Zimmer bewohnen, große Erbſchaften erwarten, beträchtliche Einkünften genießen, in der Welt mit jenem Schimmer erſcheinen konnte, welcher man ſagt, daß er die glückſelige der Zeit ausmache; eitle Hoffnung! betrügliches Vertrauen! ihr ſeyd plötzlich verſchwunden. Dieſer jüngling in ſeinem Todtenſarge hat nichts mehr von dem, was er beſaß, er iſt überhaupt von allem ausgeſchölet, wie dieſer, welcher alſo gleich von der Schooß ſeiner Mutter in das Grab gelegt würde; ich halte meine Augen auf ſein blaſſes, und misſtaltes Angeſicht, und er ſieht mich nicht mehr; ich rede ihn an, und er höret mich nicht mehr; ich frage ihn, und er antwortet mir nicht mehr; ich rufe ihm, und er kann nicht zu mir kommen; er hat nichts mehr in der Welt, und die Welt, welche ihm in dieſem Augenblicke die letzten Pflichte der Menſchlichkeit erzeigt, wird den folgenden Augenblick nichts mehr für ihn haben, er wird von Seiten der Menſchen, und ſeiner Anverwand-

wand-

wandten, welche ſich vielleicht ſchon über ſeine Verlaſſenſchaft erfreuen, zur ewigen Vergeſſenheit verdammt werden; dieſe Betrachtungen mache ich, da ich dieſen Jüngling mit einem aufmerkſamen und chriſtlichen Auge in ſeinem Todtenſarge anſehe: was für betrübte, was für traurige Gedanken, meine Brüder!

Nun was ihm begegnet iſt, wird uns allen unfehlbar begegnen. Ach! wir werden bald wie ſo viele andere, an welche wir ſo wenig denken, mit einem Leichengeſange, und unter dem traurigen Klange der Glocken in das Land der Todten geführt werden. Mein li bes Volk! ich werde bald nicht mehr für dich ſeyn, und ihr meine lieben Pfarrkinder werdet in Anſehung meiner zu ſeyn aufhören. Das ſchreckvolle Grab wird der Ort meiner Wohnung werden, das Nichts wird mein Erbtheil ſeyn, die Würmer, die mich zernagen werden, werden allein meine Geſellſchaft, und die Fäulung wird die einzige Zierde dieſes Leibes ſeyn. Dieſes wird eines Tages mein Schickſal ſeyn, dieſes wird das eurige ſeyn, meine Brüder! ein erſchreckliches Schickſal für den Sünder, welcher in allem dieſem nichts als ſeine Zernichtung ſieht; aber ein ſehr ſüßes und troſtreicher Schickſal für den Gerechten, welcher ſich alle Tage ſeines Lebens dazu bereitet, ſey es, daß er auf das Vergangene zurücke denket, ſey es, daß er das

Gegen-

Gegenwärtige betrachtet, oder daß er das Zukünftige vorſieht, alles tröſtet ihn, und ſpricht ihm Muth ein.

In der That, meine Brüder! halten wir davor, daß dieſer Jüngling, von welchem das Evangelium erwähnet, einer von dieſen Gerechten war, welche nach der Erlöſung Iſraels ſeufzeten, oder geſetzt es ſey ein Chriſt (denn der Tod eines Chriſten iſt unendlich ſüßer als der Tod eines Judens) geſetzt es ſey ein Chriſt, von was für einem Alter, von was für einem Stande ihr wollet, welcher allezeit, wie der große Apoſtel, mit Jeſu Chriſto zu ſeyn gewunſchen hat, und der endlich zu dieſem Augenblicke gelanget, welcher das Ende ſeiner Tage, und der Anfang ſeiner Ewigkeit ſeyn wird. Ach! wie ſüß iſt es für dieſen Gerechten, wenn er ſich alsdann aller ſeiner Handlungen erinnert? Es iſt wahr, ſagt ein chriſtlicher Büßer, ich habe vor dem Herrn übels gethan, ich bin nicht allezeit keuſch in meinen Begierden, zurückgehalten in meinen Reden, und klug in meinen Werken geweſen; wie viele Jahre, damit ich mich der verblühmten Ausdrücken eines Propheten bediene, wie viele Jahre ſind von der Raupe ſchändlicher Leidenſchaften, von der Heuſchrecke eines flüchtigen und unruhigen Vorwitzes, von dem Wurme der Ehrſucht, und von dem Roſte des Geitzes aufgefreſſen worden; allein der unendlichen Barmherzigkeit

zigkeit des Herrn ſey ewiger Dank geſagt, er hat mir dieſe Jahre wieder gegeben, mich zu ihm zurücke rufen, und mich die Unordnungen meiner Jugend durch Bußwerke abbüßen laſſen wollen. O koſtbare Thränen, die ihr die Kraft gehabt den abſcheulichen Unflat meiner Sünden abzuwaſchen! o ſüße Aſche! o liebreiches Bußkleid, die ihr ſo viele Fehler ausgelöſchet, welche eine weiche Zärtlichkeit und eine thörichte Eitelkeit mich begehen gemacht! O Faſten! o angenehmes Gebeth, die ihr die Stärke gehabt den rächenden Arm des Herrn zu entwaffnen! wie lieb iſt mir eure Erinnerung! wie wohl kömmt es mir, damit ich mich wider die Verzweifelung ſchütze, in welche mich der Anblick meiner Sünden ſtürzte! O glückſelig der Menſch, der von ſeinen Ausſchweifungen zurücke geht, und ſich zu dem Herrn bekehret! beatus vir, qui inventus eſt ſine macula!

Es iſt wahr, ſagt alsdann ein barmherziger Reicher, der Herr hat mir die Güter des Glückes anvertrauet, ich konnte, wie jener reiche Praſſer in dem Evangelio, entweder ſelbe durch einen üppigen Aufwand verſchwenden, oder durch ein abgeſchmacktes Sparen vermehren! aber der Name des Herrn ſey gebenedeyt! ich habe Böſes thun können, und habe es nicht gethan, ich habe nur darum Güter beſeſſen, damit ich der Vater der Armen, der Zufluchtsort der Fremdlinge, der Tröſter der Wittwen, und der

Be-

Beſchützer der Weyſen wurde: koſtbarer Wechſel, den ich damit gemacht! ich habe Güter hingegeben, die ich heute nothwendiger Weiſe verlaſſen werde, um jene zu erhalten, die ich allezeit beſitzen werde, o wie glücklich bin ich, daß ich mich derer alſo beraubt habe! beatus vir, qui inventus eſt ſine macula!

Es iſt wahr, ſagt ein Beamter, ein Verwahrer der Gerechtigkeit, ich hatte die Gewalt in der Hand, ich hätte, wenn ich hätte wollen, ſie misbrauchen, mich mit Geſchenken bereichern, mir in einer Ungnade Beſchützer, und in einem Unglücksfalle ein Erholungsmittel verſchaffen, den Haß der einen vermeiden, und die Hochachtung der andern zuziehen können; allein ich lebe dem Herrn, ich habe Böſes thun können, und ich habe es nicht gethan, ich habe alles auf der Wage des Heiligthumes abgewogen, ich habe eine Stirne von Erz gehabt der Ungerechtigkeit zu widerſtehen, ich war jene eherne Säule, von welcher der Prophet redet, die weder die Droh- oder die Verſprechungen, noch die Schank- oder die Verfolgungen haben bewegen können; ich habe die Geſetze gelernet, und nach der Billigkeit gerichtet; o wie vergnügt ſterbe ich, daß ich mein Gewiſſen niemals durch die Urtheile, die ich gefällt, verletzt habe! beatus vir, qui inventus eſt ſine macula!

Es iſt wahr, ſagt ein Künſtler, ein Handwerker, welcher von ſeiner Arbeit und von ſeinem Schweiße hat leben müſſen, ich hätte weniger arbeiten, und mehr gewinnen können, wenn ich hätte weniger ehrlich und getreu ſeyn wollen; allein ich habe mich des Böſen enthalten, ſo ich thun konnte, ich habe mich öfters von dem Gewäſſer der Trübſalen umgeben geſehen, und ſie haben mich nicht ertränket, der Herr hat mir geholfen, und ich habe meinen Glauben von dem Schiffbruche errettet, welcher ihn bedrohete, ich habe wider das Murren, wider die Ungeduld und Kleinmuth geſtritten, wovon ich verſucht worden, ich bin die rauen Wege gegangen, Herr! es geſchah dir meine Treuheit und Ehrfurcht für deine Worte zu bezeugen; propter verba labiorum tuorum ego cuſtodivi vias duras (a). Wie danke ich heute wegen meiner Geduld! wie ſüß iſt es mir, wenn ich mich jener unglückſeligen Tage erinnere, welche meine Standhaftigkeit geprüfet haben, und wenn ich zurücke denke, daß ich ohne Makel befunden worden! beatus vir, qui inventus eſt ſine macula!

Es iſt wahr, ſagt alsdann ein Vater, eine Mutter ich habe in meinem Stande zu leiden gehabt; wie viel heftige der Heiligkeit des Eheſtandes widrige Verſuchungen habe ich nicht beſtreiten müſſen?

Wie

(a) Pſ. 16.

Wie viele Gelegenheiten der Streithändel und Uneinigkeiten habe ich nicht vermeiden müſſen? Wie viele Sorgen, und Verdruß hat mir nicht die Erziehung der Kinder verurſachet? Ich hätte mir viele Streite erſparen können, wenn ich den Reitzungen der Wohlluſt gewichen wäre, und viele Mühe, wenn ich meine Kinder ihnen ſelbſt überlaſſen, und das Erb meiner Vorfahrer verſchwendet hätte; ich habe es nicht gethan, im Gegentheile ich habe mich befliſſen ihnen die Furcht Gottes einzuflößen, und ſie zu Erben meiner Geſinnungen, und meiner Religion zu machen: Ach! wie troſtreich iſt es für mich, daß ich durch das Feuer gegangen, ohne daß mir die Flamme habe ſchaden können? Wie glückſelig iſt es ſich in einem Stande nicht befleckt zu haben, wo das Verderbniß ſo allgemein iſt! beatus vir, qui inventus eſt ſine macula!

Ja, ſagt auch eine junge Perſon, welche ſich nahe bey dem Tode ſieht, wie der Jüngling in unſerm Evangelio, bevor ſie die Mitten ihres Lebenslaufes erreicht hat, ich bin wie die andern Menſchen zu den Leidenſchaften meines Alters, zu den Freuden der Wohlluſt, zu der Begierde zu ſpielen, und zu der Eitelkeit des Aufputzes geneigt geweſen, ich konnte dem Strome nachfolgen und mich der Stärke meiner Neigungen übergeben, der Herr ſey geprieſen! ich habe das Böſe thun können, und ich habe es

 nicht

nicht gethan, ich habe die Welt und ihre Ergötzungen, ihre Freuden, ihre Luſtbarkeiten, ihren Aufputz aus Liebe Jeſu Chriſti des Bräutigams meiner Seele verachtet, als in welchen ich geglaubet, welchen ich geliebet, welchen ich allem vorgezogen, was die Welt mir ſchmeichelhaftes hätte anbiethen können. O wie glückſelig bin ich, daß ich dieſe gefährlichen Geſellſchaften geflohen, und mich vor dem Verderbniße der Welt bewahret habe! beatus vir, qui inventus eſt ſine macula! Herr! du haſt mir fünf Pfunde anvertrauet, ſieh da haſt du fünf andere, die ich durch die fünf erſten gewonnen habe. Du haſt mir gerufen, und ich habe dir geantwortet, du haſt mich unter die Zahl deiner Kinder geſetzet, ich habe den herrlichen Namen meiner Aufnahme an Kindesſtatt behalten; du haſt mir deinen Beyſtand in der Genießung deiner Sacramente angebothen, und ich habe ſie mit aller jener Heiligkeit, welche mir möglich geweſen, empfangen; du haſt mir deine Gnade gegeben, und ich habe mit derſelben getreulich mitgewirket; du haſt mir die Zeit zugeſtanden, ich habe den beſten Gebrauch davon gemacht, ich bin aus deinem Befehle in dieſen Stand getreten, ich habe alle ſeine Pflichten genau erfüllet, alles, was ich gethan, iſt aus Abſicht deiner größern Ehre geſchehen; weder der Eigennutz, noch die Eittlkeit, weder das menſchliche Anſehen, noch eine andere Leidenſchaft haben Theil daran gehabt, ich kann dem

Fein-

Feinde meines Heils ſagen, was der Patriarch Jakob zu dem Laban ſeinem Schwiegervater, und ſeinem Verfolger ſagte; kehre um, durchwühle, durchſuche, ſieh, was dein ſeyn mag: kehre alles um, betrachte alle meine Thaten auf alle Art, wie man ſie immer betrachten mag; durchwühle alle Werke meines Lebens, und berufe mich auf die Handlungen meiner erſten Jugend zurücke; ſuche durchaus, in meiner Gedächtniß, in meinem Verſtande, und in meinem Herzen, ſieh ob dieſes Herz laſterhafte Begierden gefaſſet, ob dieſer Verſtand ſich mit böſen Gedanken unterhalten, ob dieſes Gedächtniß ſich mit der Erinnerung einiger gefährlichen Gegenſtänden beflecket habe, wenn dieſes iſt, ſo erkenne ich da deine Arbeit, und ich laſſe zu, daß du ſie hinwegnimmſt; ſcrutare, quidquid tuorum apud me inveneris, & aufer. Ich kann mit Vertrauen wiederholen, was der heilige Martinus, welcher den böſen Feind bey ſeinem Sterbbette ſah, geſprochen: Was macheſt du da, grauſames Thier? was für eine Beute willſt du abſchlucken? was iſt aus deinem Stachel geworden? Quid hic adſtas, cruenta beſtia? Nein, du, wirſt nichts in mir finden, woraus du einen Vortheil ziehen kannſt; entweder hat die Gnade mich von deinen Wunden geheilt, oder ſie iſt deinen tödtlichen Stichen zuvorgekommen: nihil in me funeſte reperies. Sehet, was ein ſterbender Gerechte ſagen kann. Wenn dieſe Sprache für denjenigen troſt-

reich iſt, welcher noch eine lange Lebensbahne zu lau, ſen hat, welcher voll der Geſundheit iſt, und welcher deßwegen ſich noch weit von dem Hafen entfer, net, und längere Zeit der Gefahr des Schiffbruches ausgeſeзzet ſieht, was iſt es für ein Troſt für dieſen, der ſich aller guten Werke ſeines vergangenen Lebens erinnert, und der ſie ſchier betrachtet, als wenn er ſchon an dem Orte der Sicherheit wäre!

Ein anderer Troſt für den Sterbenden iſt die Betrachtung des Gegenwärtigen, die Betrachtung des Zeichens ſeiner Erlöſung, ſo man ihm vor das Geſicht hält, die Betrachtung ſeines Heilandes, welcher ihn perſönlich zu beſuchen kömmt, die Betrachtung der Prieſter, welche ihn, da ſie ihm die Sacramenten reichen, ſtärken, die Betrachtung der Herumſtehenden, welche bethen, endlich die Betrachtung, ich darf es ſagen, des Uebels ſelbſt, welches ihn quälet.

Bey Anſehung des Kreutzes, ſo man dem Kranken in die Hände giebt, was für Gedanken der Stärke, des Vertrauens und der Ergebung in den Willen Gottes faſſet er nicht? Ich weis nicht, was ich alsdann ſagen und denken werde; aber ſieh, was ich wirklich ſage, und denke, und was ich alsdann zu thun wünſchte, maßen die Gerechten dieſes thun; mein göttlicher Jeſus! ich bethe dich an, und ich

bene

benedeye dich, weil du die Welt durch dein heiliges Kreutz erlöſet haſt: ja ich glaube, daß du für alle Menſchen, und für mich beſonders geſtorben biſt; o mein Heiland, wie haſt du mich geliebt! ſieh den Augenblick dir meine Liebe und Erkenntlichkeit zu bezeugen; mache, daß ich zu deiner Ehre ſterbe, gleichwie du für mein Heil geſtorben biſt. O koſtbares Kreutz nimm deſſen Jünger in deine Arme, welcher an deinem Holz geſtorben iſt! O heiliges Kreutz zieh mich aus der Geſellſchaft der Menſchen, übergieb mich meinem Meiſter, und daß ich zu demjenigen zurückkehre, der mich durch dich erlöſet hat (b): Heiligſter und anbethenswürdigſter Vater ſieh von deinem Heilgthume, und von dem Tempel deiner Herrlichkeit dieſes heilige Opfer an, ſo dir unſer Hoheprieſter dein lieber Sohn Jeſus unſer Herr für das Heil ſeiner Brüder ſchlachtet; ſieh das Blut Jeſu unſers Bruders, welches von dem Kreutze zu dir ſchreyet; Barmherziger Vater! erkenne das Kleid deines Sohnes Joſephs, ach! er iſt von einem ſehr grauſamen Thiere gefreſſen worden, ſieh ſeinen Rock, welcher ganz mit Blute beſpenget, durchſtochen, und von allen Seiten zerriſſen iſt. Ach! ich beſchwöre dich, wende das Geſicht niemals von den Wunden ab, die er aus Liebe gegen mir empfangen hat. Herr! wäge auf der Wage des Kreutzes die Sünden, die ich begangen und die Schmerzen, die dein unſchul-

(b) S. Andreas.

digſter Sohn leidet, ab, und du wirſt finden, daß ſie das ganze Gewicht meiner Bosheiten überwägen (c). Mein liebreicher Jeſus! erlaube mir dieſe verehrungswürdigen Füße zu küßen, welche ſich mich drey und dreyßig Jahre lang zu ſuchen ermüdet haben, dieſe gutthätigen Hände, die mich geſtaltet haben, und die aus Liebe meiner grauſam durchbohret worden, dieſe heilige Seite, welche um mich an dem großen Gerichtstage einzunehmen, und zu verbergen eröffnet worden, dieſes heilige Haupt, welches auf das ſchmählichſte mit Dörnern gekrönet worden, um mir eine ewige Krone, und unabläßliche Freuden zu verdienen, erlaube mir mich mit dir, meinen Willen mit dem deinigen, meine Drangſalen mit deinem Leiden, meinen Tod mit der Marter des Kreutzes zu vereinigen. O anbethenswürdiges Kreutz meines Erlöſers! in dich ſetze ich meine Hoffnung, ich will allein in dieſem Zeichen die Mächte der Hölle überwinden, alle feindliche Schaaren ſollen vor deſſen Anblick die Flucht ergreifen; ecce crucem Domini, fugite partes adverſæ. Da habet ihr einen geringen Begriff von den Gedanken, von welchen die heiligen Seelen in dem Tode, wenn ſie das Kreutz des Heilandes ſehen, eingenommen werden, iſt dieſes nicht ein überzeugender Beweis von dem innerlichen Troſte, welchen ſie genießen?

Der

(c) S. Bern. Serm. de paſſione.

Der Anblick eines Gottes, welcher die Gerechten perſönlich beſuchen will, flößt ihnen eine ſüße Freude ein, welche dieſen Troſt übertrifft. Sieh! rufen ſie auf, mein Gott, und mein Erlöſer hat ſich mir in dem Leben gegeben, er vergißt mich nicht in dem Tode, ſo unwürdig als ich deſſen bin, ſo will er in mein Haus gehen, er weis, daß ich heftig angegriffen bin, und daß ich der Hülfe bedarf, er kömmt zu mir mein Beſchützer, und mein Beyſtand zu ſeyn; o großmüthiger Freund! komm zu mir; o geliebter Bräutigam meiner Seele! bleib in mir, unterſtütze mich in den erſchrecklichen Kämpfen, welche ich von Seiten der Feinde meines Heils auszuhalten habe. Was wäre ich ohne dich im Stande? Aber auch was vermag ich nicht mit dir? Was ſollte ich von Seiten dieſer verführeriſchen Geiſter, die mich umgeben, fürchten? Wenn ich Mitten in dem Schatten des Todes wanderte, würde ich nicht das geringſte Uebel beſorgen; ſi ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es. Dieſes ſind die herzhaften Gedanken, die ein Kranker bey Erblickung ſeines Erlöſers heget, übrigens Gedanken, welche ſich auf die gründlichſten Lehrſätze der Religion, auf die ausdrücklichſten Ausſprüche des Heilandes, welcher verſichert, daß ſein Fleiſch eine wahre Nahrung ſey, und daß dieſer, welcher ſeinen Leib ißt, ewig leben werde; auf die Lehre der Kirche, welche das heilige Altarsſacrament allezeit als

eine kräftige Wegzehrung auf die große Reiſe in die Ewigkeit angeſehen; auf den Glauben der Heiligen, welche ſagen, man ſey nicht im Stande den Tod als ein guter Chriſt zu leiden, wenn die Kirche nicht die Waffen zum ſtreiten herſchaffet, und derjenige verliere den Muth, welcher nicht durch das heilige Abendmahl beherzt gemacht wird; mens deficit, quam non recepta Euchariſtia erigit & accendit; welche ſich endlich auf die Offenbarungen ſteuern, die einigen gerechten Seelen deßwegen gemacht worden. Eine unter ihnen ſagte, ſie habe aus der Offenbarung vernommen, ſo bald ein Kranker das heilige Altarsſacrament empfangen, die Engel ſein Bett umgeben, und halten aus Ehrfurcht gegen dieſen, den er empfangen, um ihn herum die Wache, daß ſie hernach ſeine Seele aufnehmen, und ſie mit Freude in den Himmel übertragen, daferne ſie genugſam gereiniget iſt. Was für eine Gnade! was für ein Troſt! was für eine Freude für ein gerechten Sterbenden! Ach! komm in mein Herz, ſagt er zu ſeinem Gott, daß ich das Glück habe dich in dieſem Augenblicke zu beſitzen, und zu unterhalten, damit ich dich allezeit beſitze und unterhalte. Nein es iſt nicht für einige Stunden, daß ich mich mit dir zu vereinigen wünſche, ſondern ich verlange dich für eine ganze Ewigkeit von Angeſichte zu Angeſichte zu ſehen, und dich in der Größe deiner Herrlichkeit zu betrachten. O der du

hier

hier ein verborgener Gott biſt! nachdem du dich mir ganz gegeben, würdeſt du mir dieſe Gnade entſagen? Herr! es iſt deiner Ehre ſo viel als meinem Heile daran gelegen, denn wenn ich dieſes Heil verliere, was wird aus deiner Gnade, und aus dieſem Blute werden, ſo du für mich vergoſſen haſt; daher gedulde nicht, daß ich mehr von dir abweiche, und dich verlaſſe, bis daß du deinen ewigen Segen über mich ausgegoſſen haſt; non dimittam te, donec benedixeris mihi. Dieſes ſagt ein Sterbender, welcher Gott fürchtet, dieſes hören die Prieſter ihm zu wiederholen nicht auf.

Dieſe Friedensengel verlaſſen ihn nicht, bis daß er in dem Schooße Abrahams ruhet, ſie unterweiſen ihn, ſie ermuntern ihn, ſie ermahnen ihn, ſie ſprechen ihm einen Muth ein durch ihre lebhaften und rührenden Betrachtungen, und noch mehr durch die Sacramente, die ſie ihm ertheilen, durch die Buße, welche ihn mit dem Herrn verſöhnet, durch das heilige Nachtmahl, welches ihn in der Gnade des Herrn ſtärket, durch die letzte Oelung, welche ihm in dem Herrn ſterben hilft, indem ſie die Sünden, die ihm noch übrig ſind, nachläßt, und ihn wider die Verſuchungen bewaffnet. Mit was für einer Danknehmigkeit und mit was für einem Troſte höret er nicht dieſe Worte: Der Herr ver-

verzeihe dir durch dieſe Salbung des heili-
gen Oels, und durch ſeine gütigſte Barm-
herzigkeit alle Sünden, die du durch dein
Gehör, deinen Geruch und durch die ande-
ren Sinne begangen haſt, beſonders wenn er ei-
ner Seits bedenket, daß ebendieſelben Worte die
Stärke und Kraft haben die Sünden nachzulaſſen,
und zu wirken, was ſie anzeigen, und anderer
Seits, daß die Sünden, die er durch dieſe Sin-
ne begangen, unendlich viel ſind; was für ein Ver-
gnügen hat er noch, wenn er den Prieſter, und die
Gegenwärtigen ſieht, welche für ihn bethen, welche
die heilige Dreyfaltigkeit, die heiligen Engel, den
ganzen himmliſchen Hof um das Heil ſeiner Seele
zu verſichern anrufen, welche ihr Gebeth mit Thrä-
nen und Seufzern vermiſchen; wenn das Mitlei-
leiden der Lebenden und Sterbenden einigen Troſt
bringet, o wie fähig wäre ein ſolcher Anblick ſie
mit Troſte zu überſchütten!

Allein wir muthmaßen hier eine Sache, wel-
che nicht beſteht, nämlich, daß der ſterbende Ge-
rechte betrübt werde. Nein, meine lieben Zuhö-
rer! nichts betrübt in dem Tode denjenigen, der
ſich in dem Leben zu betrüben gewußt hat; in der
That, was wäre alsdann die Urſache ſeiner Trau-
rigkeit? Wäre es, daß er die Welt verlaſſen muß?
Er hat ſein Herz davon abgeriſſen, und er gehört
nicht

nicht mehr darein, er verliert ohne Peine, was er allezeit ohne Leidenſchaft beſeſſen hat. Wäre es die Trennung ſeines Leibes, er wünſchet ſie ſchon von langer Zeit; er ſagt ſchon lange mit dem Propheten: **Wie unglücklich bin ich, weil meine Verweiſung verlängert worden**; heu mihi, quia incolatus meus prolongatus eſt: oder mit dem heiligen Paulus, **ich begierde zu ſterben, und mit Chriſto zu ſeyn**, cupio diſſovi & eſſe cum Chriſto: oder mit dem heiligen Auguſtinus: ach Herr! Laß mich ſterben, damit ich dich ſehe, oder daß ich dich ſehe, damit ich ſterbe. Wäre es ſogar die Krankheit? Allein die empfindlichſten Schmerzen ſcheinen den Heiligen kein Uebel zu ſeyn, der Apoſtel Paulus ſagte, daß er Mitten in den größten Widerwärtigkeiten voll der Freude geweſen: ſuperabundo gaudio in omni tribulatione noſtra. Der heilige Franciſcus von Sales wünſchte, daß er konnte alles ſein Blut vergießen, damit er um ſo mehr Jeſu Chriſto ſeine Liebe bezeugte. Wir leſen in den Berichten, welche uns die Miſſionarien der neuen Welt gegeben, daß als ein Leibarzt einer wilden neuerlich getauften Frau die Puls gegriffen; und zu ihr geſagt hatte, ſie ſollte gutes Muthes ſeyn, ſie ſterbe nicht, ſie ihm geantwortet habe, was? weißt du, daß ich getauft bin? warum redeſt du alſo mit mir? kann man ſich betrüben, wenn man den Willen Gottes erfüllet, und wenn man weis, daß, wenn man die

Erde

Erde verläßt, es geſchehe, damit man in den Himmel übergehe, geſchehe mit meiner Krankheit was Gott gefällt, ich bin eine Chriſtinn, und ich werde mich deßwegen nicht betrüben. Alſo redete dieſe Frau, und was für einen Glauben, und was für heldenmüthige Geſinnungen bewunderet ihr nicht in dieſer Antwort? Dieſes ſind die Geſinnungen der Heiligen in dem Tode, wenn ſie ſo ſelten unter uns ſind, ſo geſchieht es, ach! weil wenige Heilige unter uns zu finden, obſchon alle unter der Strafe der ewigen Verdamniß es ſeyn ſollen.

Endlich nichts betrübt den ſterbenden Gerechten, alles tröſtet ihn in Anſehung des Zukünftigen. Dieſe dritte Wahrheit zu begreifen, ſo laſſet uns dieſes Zukünftige mit dem Vergangenen, das gegenwärtige Leben mit dem Künftigen, die Güter dieſer Welt mit den Gütern des Himmels, die fürchterliche Unbeſtändigkeit des Menſchen hierunten mit der glückſeligen Unveränderlichkeit, welche die Heiligen in dem Tode erlangen, vergleichen. Meine Brüder! was iſt die ganze Zeit dieſes ſterblichen Lebens; und wie bringen wir das verſchiedene Alter zu? Ach! die Thränen und Seufzer begleiten unſre Geburt, und ſcheinen alle Uebel vorzuſagen, welche darauf folgen werden. Ein Theil unſerer Tage verfließt ohne daß wir wiſſen, ob wir ein Weſen haben; dieſer, welcher glückſeliger zu ſeyn ſcheint, iſt nichts als Furcht,

als

als Arbeit, als Unruhe, und gar zu oft eine grauſame Leidenſchaft, welche uns der Ruhe und Stille der Seele beraubet. Auf dieſen folget ein anderer, welcher mehr nicht iſt, als Elend, Jammer, und Schwachheit: wir ſchleppen in jedem Alter einen Leib mit uns, welcher unzähligen Uebeln unterworfen iſt; einen Leib, der bald vor allzu großer Hitze verbrennt, und bald vor ſtrenger Kälte erfriert; einen Leib welchen die Arbeit zu Boden drücket, und die Ruhe ſchwächet, welchen der Hunger plaget, und die Nahrung beſchweret, welche die Elemente, woraus er zuſammen gefügt, durch ihre gegeneinander ſtreitenden Eigenſchaften nach und nach zu Grunde richten; einen Leib, welcher ſich alle Tage wenigſtens unvermerkter verzehrt, und uns dadurch unabläßlich ſeiner nahen und gänzlichen Zernichtung erinnert; ſehet was das menſchliche Leben iſt, ein beſtändiger Tod.

Was ſind die Güter, die der Menſch auf Erden zu genieſſen ſich verſprechen kann? Wenig haben ſie, ihr wiſſet es, die größte Zahl beſteht aus Armen und Nothleidenden. Wie viel Hausväter wiſſen an dem Abende nicht, mit was ſie ſich und ihre Kinder den andern Tag ernähren werden? Dieſe, welche ſie beſitzen, ſind deßwegen nicht glückſeliger, ja öfters ſind ſie darum mehr zu bedauern, weil ſie mit ihnen alle Ungemächlichkeiten einer weſſentlichen Armuth leiden, und

und ſie werden überdas von der Sorgfalt ſie zu erhalten, und von der Furcht ſie zu verlieren geplagt.

Aber, was mache ich hier, meine Brüder! da ich euch die zeitlichen Armſeligkeiten als eine Urſache des Betrübnißes für den Gerechten vorſtelle? Nein, dieſes iſt nicht das, was ihn weiter betrübt, ſondern die Unbeſtändigkeit ſeines Willens in der Uebung des Guten, er weis nicht, ob er des Haſſes oder der Liebe würdig iſt; ja wenn er auch menſchlicher Weiſe davon verſichert wäre, ſo würde er doch nicht wiſſen, ob er in dieſem Stande bis in den Tod verharren werde; er weis, daß er von ſich ſelbſt aller Gattung Sünden fähig iſt, und der Zweifel, ob er derer nicht in der That begehen, und auf eine ſolche Art fallen werde, daß er niemals mehr aufſtehe, ſtürzet ihn in die größte Traurigkeit. In Wahrheit was iſt trauriger als dieſes Nachdenken: werde ich nicht eines Tages ein großer Sünder werden? werde ich nicht in dem Sündenſtande ſterben? wird der Himmel, den ich hierunten betrachte, für mich ſeyn? werde ich ihn nicht einmals aus meiner Schuld verlieren? O grauſame Ungewißheit, meine Brüder! Harter Zuſtand der Menſchen auf Erden! O ſchweres Joch, welches ihnen aufgelegt worden! O glückſeliger Augenblick, der uns davon befreyet! Nun, welches iſt dieſer Augenblick, als der Augenblick eines heiligen Todes? Nach ihm giebt es keine Thränen

mehr,

mehr, Gott tröcknet ſie ab, keine Seufzer, die Quelle davon iſt verſtopfet, kein Schmerz oder Krankheit, der alte Menſch iſt in einen geiſtlichen und neuen Menſchen verwandelt worden, kein Hunger und Durſt, Gott iſt das lebendige Brod, welches die Auserwählten erſättiget, und die Quelle des lebendigen Waſſers, welches den Durſt löſchet: Non eſurient, neque ſitient amplius, nec cadet ſuper illos ſol, neque ullus æſtus. Es werden ſo viele Leidenſchaften, welche unſer Heil in Gefahr ſetzen, da ihr Ende finden, und wir werden in die Nothwendigkeit nicht mehr ſündigen zu können, das himmliſche Reich zu beſitzen, und es niemals zu verlieren, geſetzt werden. Welch eine glückſelige Nothwendigkeit! Der ſterbende Gerechte ſieht dieſes alles, er ſieht in dem Tode das Ende vieler Uebeln, und den Anfang aller zu genießenden Güter: die Armſeligkeiten beſonders die geiſtlichen ſind auf einer Seite, und der Himmel auf der andern ſeinem Geiſte gegenwärtig; und wenn man ihm ſein Urtheil fällt, ſo rufet er in einer heiligen Entzückung auf: **Ich erfreue mich über das, was man mir geſagt hat, daß ich in das Haus des Herrn gehen werde**, daß ich von der Zeit in die Ewigkeit, von der Vorbildung zu der Wahrheit, von der Unbeſtändigkeit zu der Unveränderlichkeit, von dem Elende zu der Glückſeligkeit, von dem Tode zu der Unſterblichkeit, zu dem Mittelpuncte des Friedens, zu der Hochzeit des Lammes

in das Reich der Herrlichkeit überſchreiten werde; lætatus ſum in his, quæ dicta ſunt mihi, in domum Domini ibimus (d). Herr! wann wird dieſer Augenblick ankommen, wann werde ich vor dem Angeſichte meines Gottes erſcheinen? Quando veniam, & apparebo ante faciem Domini? Meine Brüder! dieſes ſind die lebhaften Begierden, die der Glaube eines beſſern Lebens dem Sterbenden eingiebt: Nun, damit wir uns verſichern, daß wir ſie in dem Tode haben werden, ſo iſt nothwendig, daß wir ſie haben, weil wir noch geſund ſind, indem der Tod nichts anders iſt, als der Wiederhall des Lebens. Daher trachten wir ſie durch tiefe Betrachtungen von dem Tode, und von ſeinen ewigen Folgen, die er nach ſich läßt, in uns zu erwecken.

Ihr geſtehet es, nichts iſt ſo ſchön, und ſo erhaben, als dieſe Gedanken; ihr bekennet es auch, es iſt nicht möglich, daß ihr dieſe Worte des Vater unſers, zukomme uns dein Reich, ausſprechet, ohne daß ihr der Heucheley ſchuldig werdet, oder ohne daß ihr einige Begierde nach dem Himmel fühlet; allein, ſaget ihr, der einzige Gedanken des Todes machet mir das Blut erſtarren, und ſeine Folgen ſetzen mein Herz in Schrecken; was ſoll ich in einer ſolchen Verfaſſung denken, was kann ich thun?

Meine

(d) Pſal. 121. 1.

Meine Brüder! die Furcht kann nicht böſe ſeyn, wir haben das Beyſpiel von vielen Heiligen, welche dadurch erſchrecket worden. Wir ſehen in dem Iſaias, daß, als dieſer Prophet zu dem Ezechias gekommen, und ihm von Seiten des Herrn angekündiget hat, daß es Zeit ſey ſeine Sachen in Ordnung zu bringen, daß er von der Krankheit, die ihn angegriffen, nicht aufſtehen werde, daß, ſage ich, dieſer gottſelige König betrübt, unruhig, und von Schrecken überfallen worden, daß er ſich gegen die Mauer gewandt, und ganze Zähreſtröme vor dem Herrn vergoſſen: Herr! hat er in der Regung ſeines Schmerzens aufgerufen, ſo gehe ich dann, bevor ich die Mitte meines Laufes vollendet habe, zu den Pforten der Hölle, und das finſtere Grab wird mir das Licht hinwegnehmen, welches mich erleuchtet; ich werde mich vergebens bemühen meine Tage zu verlängern, ich werde den Herrn nicht mehr in dieſem Lande der Lebendigen ſehen; ich werde vergebens wie die junge Schwalbe zu dem Himmel rufen; meine Seufzer werden vergebens den Seufzer der weheklagenden Taube nachahmen, das Urtheil iſt gefällt, es muß vollzogen werden. Herr! ich leide Gewalt, unterſtütze mich mit deiner Hülfe; Domine! vim patior, reſponde pro me. Ein heiliger Paulus ſeufzete, weil er genöthiget war ſeinen Leib zu verlaſſen, um zu Gott zu gehen, und er hätte gewünſchen, das, was ſterblich an ihm wäre, durch das Leben wäre

verzehrt worden. Der heilige Hilarion hat in dem Alter von fünfzehn Jahren allem entſagt, um ſich in die Einöde zu begeben; ſeiner zarten Leibesbeſchaffenheit ungeachtet war er beſtändig mit dem Bußkleide angethan, er lebte allein vom Gerſtenbrode, und in dem Waſſer gekochten Kräutern, ſein Kämmerlein gleichte viel mehr einem Grabe als der Wohnung eines lebendigen Menſchen: nachdem er beynahe ſiebenzig Jahre in dieſer Lebensſtrengheit zugebracht, fürchtet er noch den herannahenden Tod: Fahr aus, meine Seele! ſagt er in den letzten Zügen zu ſich, was fürchteſt du? Du dieneſt Gott ſiebenzig Jahre, und du fürchteſt noch den Tod? Egredere anima mea! quid dubitas? Septuaginta prope annis ſerviſti Chriſto. & mortem times? Endlich Jeſus Chriſtus ſelbſt der Urheber des Lebens hat eine Angſt vor dem Tode gehabt: man ſieht ihn auf dem Oelberge bey ſeiner Annäherung erblaſſen, und zittern; cœpit pavere: er iſt von dem Schmerzen und Unluſt niedergeſchlagen; tædere: da er in die Todesangſt gefallen, bittet er aus allen ſeinen Kräften, von dem bittern Kelche des Leidens befreyt zu werden; in agonia prolixius orabat. So iſt dann die Furcht des Todes nichts Böſes, ja ſie mag ſehr nützlich ſeyn; aber wie? So, daß ſie bey euch einen Nachdruck habe, nämlich daß ihr, wie ſie es euch eingiebt, euer Herz von den zeitlichen Dingen abziehet, und euch ſelbſt verläugnet, daß ihr ſie nicht

als

als einen traurigen Gegenſtand von euch entfernet, und die Gedanken des Todes zu zerſtreuen ſuchet; daß ihr ſie mäßiget, und euch den Tod als troſtreich vorſtellet; er iſt es wahrhaft in Anſehung des Gerechten, ihr habet es gehöret; er iſt aber erſchrecklich in Anſehung des Sünders; dieſes iſt der Stoff des zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Als der Herr, ſagt das Evangelium, dieſe Wittwe, welche ihren Sohn verlohren, geſehen, iſt er vom Mitleiden gegen ſie gerühret worden, und hat zu ihr geſagt: Weine nicht; quam cum vidiſſet Dominus, miſericordia motus ſuper eam, dixit illi: Noli flere.

Wenn der Anblick eines Menſchen den Heiland rühret, weil ſein Tod eine zärtliche Mutter ohne Stütze, und ohne Troſt in dieſer Welt zurückläßt; ach! wie mehr muß uns der Anblick eines ſterbenden Sünders betrüben! ſein und aller Sünder Tod iſt ſehr böſe, ſagt der heilige Geiſt; mors peccatorum peſſima. Er iſt es, ſagt der heilige Bernardus, und ſehet, wie: Er iſt böſe und unglückſelig wegen dem Verlurſte der Welt; mala in amiſſione mundi; noch böſer und unglückſeliger wegen der Trennung ihres Leibes von der Seele; pejor in diſſolutione car-

 nis:

nis: ſehr böſe und ſehr unglückſelig wegen den Peinen der Hölle, welche die Belohnung ihrer Laſter ſind: peſſima in tormentis inferi. Meine lieben Zuhörer! laſſet uns die drey Gedanken dieſes großen Heiligen beybehalten, und die Furcht eines böſen Todes ſoll uns lehren einen ſolchen Tod zu erwerben, welcher vor den Augen des Herrn koſtbar iſt.

Der Tod der Sünder iſt unglückſelig wegen dem Verlurſte der Welt; mala in amiſſione mundi. Stellen wir uns vor, meine Brüder! damit wir von dieſer Wahrheit recht eingenommen werden, ſtellen wir uns vor, daß wir endlich zu dieſem fürchterlichen Augenblicke gelanget ſind, wo die Sonne, und die Sterne, welche uns beleuchten, die Stralen ihres Lichtes von uns abziehen werden; zu dieſem traurigen Augenblicke, wo wir die Augen vor allem werden ſchließen müſſen, was uns umgiebt, um es niemals mehr zu ſehen; zu dieſem unglückſeligen Augenblicke, welcher uns für allezeit des Angeſichtes der Lebendigen berauben wird, um uns in ihrem Gedächtniße auszulöſchen; zu dieſem erſchrecklichen Augenblicke, welcher uns in das Land der Todten führen wird, um uns in die dichten Finſterniſſen des Grabes zu verhüllen; zu dieſem ſchmerzlichen Augenblicke, wo wir alles, was wir haben, verlaſſen, unſern liebſten Anverwandten, und innerſten Freunden eine ewige gute Nacht werden ſagen müſſen; zu

dieſem

dieſem trauervollen Augenblicke, wo die ganze Natur in einem tiefen Stillſchweigen für uns ſeyn wird, wo alles für uns todt ſeyn wird, wie wir bald für alle Sachen todt ſeyn werden. Stellen wir uns vor, daß der Engel der heimlichen Offenbarung dieſe Worte zu uns ſage, daß unſere Tage gezählet worden, und keine Zeit mehr ſeyn werde; tempus non erit amplius. Stellen wir uns endlich vor, daß wir das Unglück haben in der Feindſchaft des Herrn, und in dem Sündenſtande zu ſeyn, ach! meine Brüder! in was für eine Verzweifelung würden wir gerathen, wenn wir in Rückſicht des Vergangenen, nichts gewahr würden als leere Hände von guten Werken, als Lauigkeit und Eckel gegen die Andachtsübungen, als Verlurſt einer koſtbaren Zeit, und ein zerſtreutes Weſen in unſrer Aufführung, als Anſchläge, Luſtbarkeiten abzuwarten, und eine ſündhafte Vergeſſenheit des großen Geſchäfftes unſers Heils! Was für eine Traurigkeit würde jenen reichen Praſſer überfallen, welcher bis dahin ſich mit ſeinen großen Reichthümern beſchäfftiget hat! der geringſte Verlurſt, den er an ſeinen Gütern litt, machte ihn ungedultig, murriſch, und gleichſam raſend; ach: wie groß wird dann ſein Schmerz ſeyn, wenn er dieſe großen Erbſchaften, dieſe prächtigen Häuſer, die reichen Gemächer, und dieſe Schätze, welchen er ſein Herz ſchenkte, wird verlaſſen müſſen, wenn ihm von allem dieſem weiter nichts mehr übrig bleiben wird, als ein

Leinentuch für ſeine Kleidung, und einige Zolle Erdreich für ſeine Wohnung? O Tod! wie bitter iſt deine Erinnerung einem Menſchen, welcher mitten in ſeinen Gütern im Frieden lebet; O mors, quam amara eſt memoria tua homini pacem habenti in ſubſtantiis ſuis! Wie niedergeſchlagen würde jener Wohllüſtige ſeyn, welcher bis dahin an dem Abgott ſeiner Leidenſchaft gehangen! es koſtete ihn Traurigkeit, Unluſt, Thränen, wenn ihn die Nothwendigkeit ſeiner Geſchäffte einige Augenblicke davon abſönderte: ach! wie groß wird ſein Schmerz ſeyn, wenn er ſich genöthiget ſehen wird ſich für eine ganze Ewigkeit davon zu trennen, und wenn ihm von dieſen ſchändlichen Freuden nichts als der quälende Gedanken, ſie genoſſen zu haben überbleiben wird? O mors, quam amara eſt memoria tua homini pacem habenti in ſubſtantiis ſuis! Wie erſchrecklich würde die Verzweifelung jenes Großen, oder jenes Ehrſüchtigen ſeyn, welcher von nichts als von den Titeln ſeiner Geburt, oder von der Würde ſeiner Bedienſtung eingenommen iſt? Dieſe hochmüthigen Amane können die demüthigen Mardochäen nicht ohne Unwillen ſehen, wenn ſie ihnen die Ehrenbezeugungen nicht erweiſen, die ſie ihnen nicht ſchuldig ſind; was für einen Unwillen werden ſie dann faſſen, wenn es an dem ſeyn wird, daß ſie alles Stolzes und aller Pracht werden beraubt, und unter die übrigen Menſchen, die ſie verachten, werden vermiſchet

werden! Denn ach! in dem Grabe iſt alles unter einander, der Reiche und der Arme, der Edle und der Gemeine, der Fürſt und der Unterthan ſind mit einander vermenget. Bevor man dahin gelanget, iſt ſchon alles verſchwunden, die herrlichen Titel, die zahlreichen Gefolge der Bedienten, der prächtige Aufzug; der Staub des Grabes machet alle Menſchen gleich, es giebt da kein Merkmaal des Unterſchiedes mehr; parvus & magnus ibi ſunt, & ſervus liber a Domino ſuo (e); o wie demüthigend und bitter ſind dieſe Gedanken für jene Großen, welche heutiges Tages glauben aus einem andern Laime gemacht zu ſeyn, als die andern Menſchen, o mors, quam amara eſt memoria tua homini pacem habenti in ſubſtantiis ſuis!

Wir haben an dem Antiochus ein vortreffliches Beyſpiel von dem, was der Verlurſt der Welt bey einem Menſchen, welcher ihr anklebet, für einen Eindruck machen kann. Er vernimmt, als er in Perſien war, daß ſein Kriegsheer in Juda geſchlagen worden, und daß die Juden ſeine Feinde ſich mit ſeinen Waffen, und ſeiner Beute bereichert haben; auf dieſe Zeitung wird er ganz beſtürzet, und die Unruhe und Verwirrung wirft ihn in das Bett: Er iſt, ſagt der heilige Text, wegen allzu großer Traurigkeit in eine Schwachheit und Unluſt ge-

(e) Job. 3.

gefallen, weil er ſahe, daß alles, was er ſich eingebildet hatte, widrig ausgefallen; daher rufet er alle ſeine Freunde zu ſich, und ſich über ſein Schickſal beklagend ſagt er zu ihnen: Der Schlaf iſt von meinen Augen entwichen, mein Gemüth iſt gänzlich niedergeſchlagen, und ich fühle ſchwach zu werden wegen dem Verdruße, der mich quälet; receſſit ſomnus ab oculis meis, & concidi, & corrui corde. Ich habe in dem Innern meines Herzens geſagt, wie bin ich gequälet, und in was für einen Abgrund der Traurigkeit ſehe ich mich wirklich verſenket, ich, der ich vorher ſo vergnügt, und mitten in ſeiner Macht, die mich umgab, ſo geliebt war? Ach! ich erinnere mich nun der Uebeln, die ich zu Jeruſalem gethan; nunc reminiſcor malorum, quæ feci in Jeruſalem (f). Sehet, meine Brüder! eine traurige Abbildung der Gedanken, welche den ſterbenden Sünder quälen. Ich erinnere mich, ſagt alsdann jener Wucherer, jener hartherzige Menſch, welcher die Wittwen und Weyſen unterdrückte, jener unmenſchliche Hausherr, welcher ſeine Dienſtbothen, und alle dieſe, die ihm untergeben waren, hart und rauh behandelte, ich erinnere mich der Erpreſſungen, der Ungerechtigkeiten, und der Wuchereyen, die ich um zergängliche Reichthümer zu ſammeln begangen ha-

(f) 1. Machab. 6.

habe; nunc reminiſcor malorum, quæ feci in Jeruſalem. Ich erinnere mich, ſagt alsdann jener Vater, jene Mutter, welche die Erziehung ihrer Kinder vernachläßiget haben, der böſen Beyſpiele, die ich meiner Hausgemeinde gegeben, und der geringen Sorge, die ich geäußert habe, ſie fromm und chriſtlich zu machen; nunc reminiſcor malorum, quæ feci in Jeruſalem. Ich erinnere mich, ſagt alsdann jenes Kind, jener Dienſtboth, welcher die Gerechtſamen ſeiner Obrigkeit nicht wie er ſollte, in Ehren gehalten, meiner Widerſetzungen, meines Ungehorſames, und der Nachläßigkeit, womit ich die Pflichten meines Standes erfüllet habe; nunc reminiſcor malorum, quæ feci in Jeruſalem. Ich erinnere mich, ſagt alsdann jeder unbußfertiger Sünder, der Gnaden, die Gott mir gegeben, und der Undankbarkeit, womit ich ſie empfangen, der Zeit, die er mir gewähret, und daß ich ſie ſo übel angewendet habe, der Sacramente, die er mir angebothen, und der Gottesräubereyen, die ich begangen, als ich ſie unwürdig genoſſen, der Befehle, die er mir ertheilet, und der Verachtung, womit ich ſie angehöret, der Erbauung, die ich von mir blicken laſſen ſollte, und des Aergernißes, ſo ich an allen Orten gegeben, wo ich geſehen worden; nunc reminiſcor malorum, quæ feci in Jeruſalem. Ich erkenne, aber ich erkenne es zu ſpat, weil mein Herz noch zu ſehr an dieſen Laſtern hänget, ich erkenne,

daß

daß ich deßwegen in alle dieſe Uebel gefallen bin; cognovi ergo, quia propterea invenerunt me mala iſta. Und der gar zu große Schmerz iſt Urſache, daß ich in einem fremden Lande, wo ich mich ſelig machen ſollte, zu Grunde gehe; & ecce pereo triſtitia magna in terra aliena. Grauſame Gedanken! verzweifelungsvolle Betrachtungen! Werdet ihr nicht eines Tages die unſrigen ſeyn? Wäret ihr nicht unſre Peine und erſte Strafe, wenn der unerbittliche Tod mit allen ſeinen Schreckbildern umgeben wirklich zu uns käme? Hangen wir nicht an einem von dieſen Gegenſtänden, welche ſolche verurſachen?

Meine lieben Zuhörer! dieſes müſſen wir ſehr ernſtlich unterſuchen; und wenn unſer Gewiſſen uns einige ſündhafte Neigung zu den Geſchöpfen vorwirft, ſo müſſen wir ſolcher entſagen, obſchon es der Natur vieles zu ſchaffen giebt, wir müſſen uns hierinnfalls von dem Tode unterweiſen laſſen, wir müſſen uns befragen, was wir alsdann von dieſer Neigung denken würden, ob wir in dieſem Stande ſterben wollten, ob wir nicht frohe wären alsdann das Herz von allen Gegenſtänden abgelöſet zu haben, welche es gefeſſelt halten, wir müſſen die Nichtigkeit der weltlichen Dinge betrachten, und itzt zu uns ſagen: Alles vergeht, aus Furcht, wir möchten alsdann unnützlich ſagen, alles iſt vergangen. Man ſagt uns alle Tage, daß die Freuden nichts als Bitterkeit, die Ehren nichts

als ein Rauch, welcher in der Luft verſchwindet, die Güter nichts als eine zarte Blume, welche auf den erſten Sonnenſchein verwelket, der Tod wird uns alles dieſes in kurzem weiſen. Ach! meine Brüder! hüten wir uns dieſen Augenblick zu erwarten, um uns deſſen zu überzeugen, es wäre zu ſpat, fangen wir heute an, alles wie Koth anzuſehen, was nicht unſer Heil befördert, dieſes iſt das wahre Mittel den verzweifelungsvollen Verdruß zu vermeiden, den der Verlurſt der Welt dem ſterbenden Sünder verurſachet, und ſeinen Tod erſchrecklich machet: mala in amiſſione mundi.

Die heftige und gewaltſame Trennung des Leibes von der Seele machet den Tod des Sünders noch unglückſeliger: pejor in diſſolutione carnis. Dieſe Trennung wird ſicher und gewiß geſchehen, wir ſterben alle, das Urtheil iſt deßwegen von dem höchſten Richter gefällt; aber wann und wie wird ſie geſchehen? Auf was für eine Art werden wir unſere Lebenstage endigen? Dieſes ſind dichte Finſterniſſe, die wir nicht durchdringen können. Man hat Schauſpieler auf dem Platze ihrer Verrichtung, Spieler an dem Kartentiſche, Unmäßige bey der Tafel, Unkeuſche in dem Orte ihrer ärgerlichen Ausſchweifungen ſterben geſehen; der Tod überraſchet aller Orten die Sünder, und ſo gar zuweilen die Gerechteſten; er überraſchet ſie in ihren eignen Woh-

nun-

nungen, da er ihnen unter ihrem unvorgeſehenen Schutte das Grab eröffnet; er überraſchet ſie in der Einſamkeit, da er ſie in die Hände der Mörder überliefert; auf dem Lande, da er ſie ganz lebendig von der Erde verſchlingen läßt; auf den Flüſſen, und dem Meere, da er ſie ihren tobenden Wellen preiß giebt; in ihrem Bette, durch eine ungewöhnliche Bewegung, der Lebensſäften, oder durch eine Stellung des Geblütes, welche ſie von der Zeit in die Ewigkeit übergehen machet; in ihrer Nahrung, da er ſie in ein tödtliches Gift verwandelt; an dem Tage, da er ſie durch eine Sonnenſtrale zu Boden wirft; in der Nacht, da er ſie in einen Abgrund ſtürzet; in einem Donnerwetter, da er ſeine Blitze abſchicket ſeine Schlachtopfer zu zermalmen; zur Zeit einer anſteckenden Seuche, wo er ſeine Gewalt mit größerm Stolze ausübet. Ich wäre unendlich, wenn ich durchgehen wollte, auf wie vielerley Art der Menſch von dem Tode überraſchet wird, er iſt außer uns, und es iſt kein Geſchöpf, welches uns ſelben nicht bringen kann, und von welchen wir ihn nicht in Wahrheit fürchten; wir fürchten ihn von einem ſchlechten Wurme, von einer giftigen Schlange, von einem raſenden Thiere, von einem Menſchen ohne Religion, von einem Orkan, der ſich erhebet; wie viele andere Gegenſtände könnte ich hier nicht anführen? Er iſt innerhald unſer, wir hören da alle eine Todtenantwort, wie der Apoſtel redet; unſer Leben hängt von

einer

einer Ader ab, welche ſich eröffnen, von einer Flechſe, welche zerſpringen, von der Luft, die uns ausbleiben oder erſticken kann; mit einem Worte, Sünder! euer Leben, und das meinige hängt nur an einem Faden, welcher alle Augenblicke brechen kann: was für eine billige Urſache zu fürchten für euch und für mich!

Wenn dieſe Gefahren unſern Augen gegenwärtig wären, wie ſie es ſeyn ſollten, was für eine Angſt würden ſie uns nicht einjagen? Ich will euch bey dieſer Gelegenheit ein Beyſpiel aus der Weltgeſchichte anführen, welches euch ſolches begreiflich machen wird: es iſt das Beyſpiel des Damocles, deſſen Namen ſo bekannt iſt.

„ Dieſer Hofmann Dionyſii des Tyrannen ein ſo
„ ehrſüchtiger, als in der Kunſt zu ſchmeicheln ge-
„ ſchickter Menſch hörte nicht auf die Reichthümer
„ dieſes Fürſten, ſeine Hoheit, die Menge ſeiner
„ Kriegsvölker, die Größe ſeiner Herrſchaft, die
„ Pracht ſeiner Palläſte, den Ueberfluß ſeiner Gü-
„ ter, und die Freuden, worinn er lebte, anzurüh-
„ men; weil du alſo denkeſt, ſagt der Tyrann zu ihm,
„ willſt du ſelbſt meine Glückſeligkeit genießen, und
„ die Probe davon machen? Alsbald, ſagt der Ge-
„ ſchichtſchreiber, wird das Erboth mit Freude an-
„ genommen, man legt den Damocles auf ein golde-

„ nes

„ nes Bett, die Tiſche werden mit goldenen und „ ſilbernen Gefäßen beſetzet, die ſchönſten Sclavin„ nen umgeben ihn, und ſind auf das geringſte Zei„ chen, ſo er geben wird, aufmerkſam, die ausgeſuch„ teſten Säfte werden nicht erſparet, die niedlichſten „ Speiſen werden aufgeſetzet. Was für ein Ver„ gnügen für einen ehrſüchtigen Schmeichler! er „ ſchwimmt ſchon in Freuden, und hält ſich für „ den glückſeligſten Menſchen von der Welt, als er, „ da er ſeine Augen erhebt, die Spitze eines De„ gens, welcher über ſeinem Haupte nur an einem „ Haare aufgehangen war, gewahrnimmt; er ſi ht „ ihn kaum, und ein kalter Schweiß überfällt ihn, „ alles verſchwindet vor ſeinen Augen, und er ſieht „ nichts als das Schwert, welches ihm drohet, er „ ſchreyet, man ſoll ihn fort gehen laſſen, und er „ ſage der Glückſeligkeit ab, die er gewunſchen. „ Einen ſolchen lebhaften Eindruck machet die Gefahr eines nahen Todes bey dieſem Heyden; er iſt von dem größten Schrecken eingenommen, ſeine Furcht zieht ihn von allem ab, was er liebte, und machet ihn eine falſche Glückſeligkeit verabſcheuen, nach welcher er geſeufzet hatte. Nun, ich habe es euch dargethan, das Schwert des Todes hängt beſtändig über unſerm Haupte, jeder Augenblick unſers Lebens kann der letzte ſeyn: wie groß ſollte dann der Schrecken eines Sünders ſeyn, welcher weis, daß, wenn dieſer Augenblick der letzte ſeines Lebens wäre, er der

Anfang

Anfang einer unglückſeligen Ewigkeit wäre? Eines Sünders, welcher weis, daß die Böſen gemeiniglich ein erſchreckliches und trauriges Ende nehmen, oder eines gähen unverſehenen Todes, oder von dem Elende aufgerieben, oder unter den Händen der Gerechtigkeit, in Ketten und Banden, auf der Blutbühne, oder durch das Schwert dahin ſterben? Allein reden wir hier bloß von der gemeineſten Art zu ſterben, und ſie ſcheint die leidentlichſte zu ſeyn. Ach! wie erſchrtcklich iſt auch dieſer Tod für den Boshaften; er iſt ſüß für den Gerechten, weil er für ihn der Stoff des verdienſtlichſten Opfers iſt, die unermeßliche Größe der Herrlichkeit, die mit dem Augenblicke ſeines Leidens verknüpfet iſt, erſetzet die Schwere der Krankheit um viel; es hat aber nicht ebendieſelbe Beſchaffenheit mit dem Gottloſen, er fühlet die Schmerzen des Todes in ihrer Größe. Mein! wie erſchrecklich ſind nicht dieſe Schmerzen? Die Ausdrücke befinden ſich hier weit unter der natürlichen Empfindung, und die Natur ſelbſt wegen Abgang der Erfahrenheit kann uns nichts ſagen, was es iſt; die Wunde iſt allgemein, ſie verbreitet ſich auf das Gedächtniß, auf den Verſtand, auf das Gemüth, auf den Leib, und auf den ganzen Menſchen; auf das Gedächtniß, welches in dieſem Augenblicke ſich aller Sünden des vergangenen Lebens erinnert; auf den Verſtand, der alsdann außer Stand iſt ſeine gewöhnlichen Dienſte zu thun; auf das Gemüth, wel-

ches an der Welt hängt, und die Gegenſtände ſeines Troſtes zu verlieren hat; auf den Leib, welcher das erſte Schlachtopfer der Sünden wird, wovon er der Werkzeuge geweſen; endlich auf den ganzen Menſchen, welcher anfängt einer rachſuchenden Gerechtigkeit, aus deren Händen Niemand entwiſchen kann, geſchlachtet zu werden. Stellet euch hier dieſen Menſchen vor, welcher auf dieſem Schmerzenbette ausgeſtreckter liegt, wovon er nicht aufſtehen wird. O rührender Anblick! ihr ſehet an ihm eine ſchwache und zitternde Hand, welche kaum das heilige Kreuz halten kann, ausgetrocknete und ſterbende, zuweilen tief in dem Kopfe ſteckende Augen, welche nur ein düſternes Licht geben, welche ſich öfters auf ebendenſelben Gegenſtand ohne Bewegung und ohne Kraft ſchier allezeit voll des göttlichen Zornes feſt halten; ihr ſehet ein blaſſes und misſtaltes Angeſicht, eine Haut ohne Fleiſch, welche über ein ſcheußliches Beingeripp ausgedähnt iſt; ihr ſehet einen Leib, von welchem man den anſteckenden Athem fürchtet, und zu welchem man nicht mehr als mit Abſcheu und Eckel hinzutritt; ihr ſehet einen Menſchen, der bald durch ſeine eigne Schwachheit abgeſchlagen, und bald durch die Heftigkeit des Uebels außer ſich ſelbſt gebracht wird; einen Menſchen der heute ſeines Verſtandes und ſeiner Vernunft beraubt iſt, und welcher morgen beweinet, daß der Menſch ſo verdemüthigenden Aenderungen unterworfen iſt; ach! ihr ſehet, einen

mäch-

mächtigen Menſchen, welcher auf ſeine Güter, und auf den Beyſtand ſeiner Verwandten in allen andern Sachen zählen konnte, und der keinen Dienſt in dieſer, welche ihm am meiſten zu Herzen dringet, von ihnen hoffen kann; einen Menſchen, welcher Freunde zu haben ſchien, und von welchem dieſe vorgeblichen Freunde ſich ſchon unter dem Vorwande, ſie wollen nicht beſchwerlich fallen hinweg begeben; einen Menſchen, welcher geſtern friſch, geſund, und wohlauf war, welcher auf die Stärke des Alters, und der Leibesbeſchaffenheit rechnete, und der heute wie ein Kind ohne Stärke und ohne Kenntniß geworden.

Was ſehet ihr ferner? eine in Thränen ſchwimmende Frau und Kinder, die ihn umgeben, und welche ſich nicht getrauen ihn der Gefahr zu erinnern, worinn ſie ihn zu ſeyn glauben, indem ſie wiſſen, wie erſchrecklich es iſt demjenigen den Tod ankündigen, der an nichts, als an das Leben dachte; ihr ſehet einen eifrigen Prieſter, der ihm von dem fürchterlichen Uebergange von der Zeit in die Ewigkeit ſpricht, und der ſich bearbeitet ihn durch die Sacramente der Kirche dazu gefaßt zu machen.

Dieſes ſehet ihr bey dem Tode des Sünders, und dieſes machet euch zittern. Welches iſt dann der entkräftende Schrecken dieſes Böſewichtes, wel-

cher leidet, dieſes Sünders, welcher in der Verzweifelung und ohne Ergebung leidet, dieſes Gottloſen, welcher mit Gewalt von dem Gegenſtande ſeiner Leidenſchaft abgeriſſen wird, und welchen Gott ein Leben benimmt, ſo er liebte? Ach! er rufet mit jenem abgöttiſchen Könige auf, von welchem in dem erſten Buche der Könige gemeldet wird: Bitterer Tod! trenneſt du mich auf ſolche Art von allem dem, was ich liebe? Siccine ſeparat amara mors (g)? Beraubeſt du mich alſo dieſer Güter, welche mich ſo viele Mühe und Arbeit gekoſtet haben, dieſer Ehrenämter, welche mir dieſes Anſehen, und dieſe Gewalt gegeben, worauf ich ſo eiferſüchtig war, dieſer Ehefrau, und dieſer Kinder, die ich ſo zärtlich liebte? Siccine ſeparat amara mors? Grauſamer Tod! willſt du alſo, nachdem du mir meine Beſitzungen, meine Freuden, meine Macht und Freyheit hinweggenommen, mir ſogar das Leben ſelbſt nehmen? Mußt du mich, nachdem du mich von der Welt getrennet, auch von mir ſelbſt trennen? Siccine ſeparat amara mors? Ach! muß dieſer Leib, welchen ich ſo weichlich gehalten habe, ſo empfindliche Schmerzen leiden, muß dieſer Leib, deſſen Geſtalt mich einnahm, und beſchäfftigte, zu Staub und Aſchen werden, muß dieſer Leib, welcher mit den niedlichſten Speiſen ernähret worden, den Würmern zur Nahrung dienen? Siccine ſeparat amara mors? Muß

dieſer

(g) 1. Reg. 15.

dieſer Leib und dieſe Seele, dieſe zwey Weſenheiten, welche ſo innig einander vereiniget und ſo eng miteinander verknüpfet ſind, alſo ohne Barmherzigkeit von einander getrennet werden? Siccine ſeparat amara mors?

Dieſes ſind die bittern Klagen der ſterbenden Sünder. O wie erſchrecklich iſt ihr Tod, wenn ſie ihn in Anſehung der Welt betrachten! ſie verlieren ſie, und das, was ſie am liebſten darinn hatten: erſte Betrachtung, welche ihn unglückſelig machet; mala in amiſſione mundi. Wenn ſie ihn in Anſehung ihrer ſelbſt betrachten, ſo finden ſie die Auflöſung und Zernichtung ihres eignen Leibes dabey, welche weit heftiger und gewaltſamer iſt, als ihre Krankheiten waren, und als die empfindlichſten und ſchmerzhafteſten Verrichtungen der Leibärzten ſeyn würden, indem man dieſe täglich an ſich vorgehen läßt, damit man jene vermeidet: zweyte Betrachtung, welche ihn unglückſeliger machet; pejor in diſſolutione carnis. Endlich um wie viel iſt er noch erſchrecklicher, wenn ſie ihn auf Seiten der höllischen Peinen betrachten? ſonderheitlich hat er dem heiligen Bernardo unter dieſem Anblicke fürchterlich geſchienen; peſſima in tormentis inferi.

In der That, damit wir hier nichts von dieſen Peinen ſelbſt, ſondern allein von der Furcht, welche

 der

der Sünder alsdann deßwegen haben wird, reden, ſo ſtellen wir uns dieſen Menſchen auf dem Todbette, und auf dem Sprunge dieſe Welt, welche er liebet, zu verlaſſen vor; da er nicht denket einen Troſt weder in dem Vergangenen, ſo er bereuet, noch in dem Gegenwärtigen, ſo er verfluchet, zu finden, ſo ſuchet er ſolchen in einem Zukünftigen, woran er zu zweifeln ſich bis dahin geſtellet hat; allein was ſieht er in dieſem Zukünftigen, ſo ihn nicht in eine verzweifelungsvolle Traurigkeit ſtürzet?

Wenn er die Augen gegen dem Himmel erhebet, ach! da ſieht er einen Gott, welchen er die ganze Zeit ſeines Lebens durch ſeine gottvergeſſenen Worte, und ſündhaften Werke erzürnet hat, einen unerbittlichen Richter, welcher die Allmacht in Handen hat ſich an ſeinen Feinden zu rächen, eine unzählige Menge der Seligen Gottes, welche wegen den Verachtungen, wegen den Beleidigungen, wegen den Gewaltthätigkeiten, die der arme Unterdruckte von Seiten dieſes Böſewichtes zu leiden gehabt, um Rache ſchreyen; er ſieht, daß er erſchaffen war, den Himmel zu verdienen, daß er ewig in der Geſellſchaft der Heiligen herrſchen konnte, daß er alle Mittel dazu hatte, und daß ihm dennoch der Eingang dieſer himmliſchen Stadt für allezeit wird verſperret ſeyn, daß ein unermeßliches Untereinander ihn davon abſöndern, und daß er auf ewig umſonſtige Bemühungen

darein zu gehen vorkehren werde, weil er in der Zeit dasjenige vernachläßiget hat, was ihm dahin zu gelangen wäre dienlich geweſen.

Was für ein quälender Gedanken! wenn er im Geiſte in die Hölle hinabſteigt, ſo ſieht er dort eine ſchier unendliche Menge der Verdammten, welche darum gepeiniget werden, weil ſie ebendieſelben Fehler begangen, wie er, er ſieht, daß dieſer Ort, welcher dem Teufel, und ſeinen Engeln bereitet iſt, derjenige ſey, worein er mit gebundenen Händen und Füßen werde geworfen werden.

Was für eine verzweifelungsvolle Betrachtung! wenn er um ſeine gerechten Unruhen wegen ſeinem ewigen Schickſale zu ſtillen Hülfe und Beyſtand bey der Religion ſuchet, ach! eben dieſe Hülfe und dieſer Beyſtand ſind es, welche ſeine Verzweifelung vermehren; der Anblick des Crucifixes, ſo man ihm vorhält, legt ganz klar vor die Augen, was für eine Ungleichheit zwiſchen dem Leben des Erlöſers und dem ſeinigen geweſen, er zeigt offenbar ſeine ſchändliche Neigung zu den Gütern dieſer Welt, und die vollkommene Entblößung von allen Sachen, worinn Jeſus Chriſtus hat leben und ſterben wollen: ſeine unmäßige Begierde nach den Ehren, und die großen Verdemüthigungen eines die Geſtalt eines Knechtes annehmenden und bis in den Tod des Kreutzes ge-

horſammenden Gottes; ſeine Liebe zu den Freuden, und das Leiden ſeines Erlöſers von dem Augenblicke ſeiner Geburt an, bis in die Stunde des Todes, die unendliche Liebe Gottes gegen ihm, und ſeine froſtige Gleichgiltigkeit gegen Gott; die unermeßlichen Gutthaten, die er von der göttlichen Barmherzigkeit empfangen, und die ungeheure Undankbarkeit, womit er mit ſelben übereingeſtimmt hat.

Solche Dinge ſtellet ihm der Anblick des heiligen Kreutzes vor Augen, dieſes ſind die Vorwürfe, die es ihm machet, und ihn dadurch beſchämt, zugleich ihm einen heimlichen Eckel wider ſich ſelbſt einflößet. Wenn er einen Beichtvater begehrt, ſo geſchieht es weniger den Schuldigkeiten der Religion, als den Pflichten des Wohlſtandes genugzuthun; wenn er ſein Gewiſſen zu erforſchen denket, ſo verhindert ihn die Heftigkeit des Uebels, ſein geſchwächter Verſtand ſieht nur ums halb die Beweggründe, welche ihm eine Reue und Leid über ſeine Sünden eingeben können, ſein ſchmachtendes Herz iſt entweder gar nicht, oder nur ſchwach dadurch gerühret. Was für eine Buße iſt die Buße eines ſterbenden Sünders, rufet auf der heilige Auguſtinus, und wie iſt zu fürchten, daß ſie nicht mit ihm ſtirbt! Wie ſelten iſt es, daß ein Sünder in dem Tode wolle, was er in dem Leben niemals gewollt hat, daß er es in einem Augenblicke wolle, wo die Gewohnheiten ein=

eingewurzelt, die Gnaden ſchwächer und der Wille geneigter zu dem Böſen iſt.

Nichtsdeſtoweniger ſetzen wir den Fall, daß er ernſtlich an ſein Heil denke, und daß er ſich beſtrebe ſelbes zu erhalten, ſo bearbeitet ſich der Teufel, der um ihn iſt, doppelt es zu hindern; bald ſuchet er ihm Verzweiflungsgedanken beyzubringen, da er ihm einerſeits die Menge ſeiner Sünden, und andererſeits das ſtrenge Gericht Gottes vorſtellet; bald arbeitet er ihn mit einem vermeßentlichen Vertrauen zu erfüllen, da er ihm einen falſchen Begriff von der Barmherzigkeit des Herrn giebt, oder da er ihm das Kenntniß ſeiner eignen Sünden benimmt; er wagt ſehr oft den Angriff auf der Seite des Glaubens, da er in ihm Zweifel erregt, welche die vornehmſten Geheimniſſen unſrer heiligen Religion betreffen, da er ihn fragt, wie es geſchehen könne, daß es drey Perſonen in Gott, und nur ein Gott in drey Perſonen giebt; wie ſein Heiland unter den Geſtalten des Brodes, ſo man ihm zeigt, und zu gleicher Zeit in dem Himmel, und auf millionen Altäre ſeyn könne.

Da habet ihr einige Fallſtricke, die der böſe Feind dem ſterbenden Sünder legt; dieſer Menſch hat während ſeinem Leben nicht gelernet, wie ſie zu unterſcheiden, er verſteht die Kunſt nicht wider denjenigen zu ſtreiten, deſſen Sclav er allezeit geweſen,

was für einen Ausgang wird dieſe letzte Schlacht haben, die ihm dieſer gefährliche Feind des Heils liefert? Ach! ſie wird ſich mit einer für den Sünder unwiederbringlichen Niederlage endigen, er wird für allezeit in die Hände dieſes grauſamen Feindes fallen, der ſich ſeiner Seele bemächtigen wird um ſie alsbald, wenn ſie von dem Leibe geſöndert ſeyn wird, in die Hölle zu ſchleppen; dieſes iſt das erſchreckliche Schickſal der Boshaften.

O erſchreckliches Schickſal, meine Brüder! o wie furchtſam iſt der Tod der Sünder! er iſt es wegen dem Verlurſte der Welt, wegen der Trennung des Leibes und der Seele, er iſt es wegen den Peinen der Hölle, welche das unglückſelige Ende davon ſind; hingegen der Tod der Gerechten iſt ſüß und troſtreich, auf was für einer Seite man ihn betrachtet, in Anſehung des Vergangenen, des Gegenwärtigen, und Zukünftigen. Wer von euch, nachdem ihr alles dieſes gehört, wird nicht wie der Prophet Balaam wünſchen: O mein Gott! daß meine Seele des Todes der Gerechten ſterbe, und mein letztes Ende dem ihrigen gleich ſey! moriatur anima mea morte juſtorum, & fiant noviſſima mea horum ſimilia. Allein zu was würde dieſes Wünſchen dienen, wenn es euch nicht vermögte, daß ihr heilige Entſchlüſſe faſſet euer Leben zu beſſern? Dieſer Prophet, welcher dieſen Wunſch gehabt, war ein der

Sünde

Sünde verkaufter Böſewicht, welcher einen ſchändlichen Handel mit den heiligſten Gaben trieb; man kann alſo wie die Gerechten zu ſterben wünſchen, und dennoch als Sünder ſterben.

Was ſollet ihr daher thun, damit ihr in den Armen des Herrn ſterbet? Ihr ſollet folgende Ueberlegungen behalten, und die Richtſchnur euerer Sitten daraus machen, ihr ſollet öfters zu euch ſagen: Ich wird gewiß eines Tages ſterben, die Vernunft, die Erfahrenheit, alle Geſchöpfe verſichern mich deſſen auf eine ſolche Art, daß mir kein Zweifel über dieſen Punct zurück bleibt.

Die Vernunft ſagt mir, daß ich alle Tage ſterbe daß ich ſchon ſo vielmals geſtorben ſey, als ich Augenblicke gelebt habe, weil keiner von dieſen Augenblicken jemals mehr für mich ſeyn wird, daß jeder Augenblick meines Lebens ein Schritt ſey, der mich gegen das Grab führet, und daß alle Tage, alle Stunden das wider mich gefällte Todesurtheil vollzogen werde.

Die Erfahrenheit zeigt mir, daß ſchier von ſechstauſend Jahren her, da die Welt ſteht, Niemand von dem Tode befreyet geweſen, die Geſchichte aller Menſchen, welche in den vorigen Zeiten gelebt haben, endiget ſich allezeit mit dieſen Worten, daß ſie ge-

ſtor-

ſtorben, und mit ihren Vätern wieder vereiniget worden. Wo ſind ſo viele mächtige Reiche hingekommen, wovon uns die Geſchichte das Gedächtniß aufbehalten? Wo ſind die Völker, aus welchen ſie beſtunden, und die Fürſten, die darinn die Oberherrſchaft führten, hingekommen? Dieſe Reiche ſind verſchwunden, und dieſe Völker ſind mit den Königen, die ſie beherrſchten, geſtorben. Wo ſind ſo viele Perſonen, die wir gekannt haben, und mit welchen wir durch das Band der Geſellſchaft vereiniget waren, hingekommen? Ach! ſie ſind geſtorben, und wir werden bald wie ſie ſterben; dieſe Welt iſt wie ein Gefängniß, worinn nur Miſſethäter in Verhaft liegen, man kömmt alle Augenblicke einige daraus zu führen, damit ſie die Strafe empfangen, welche ſie durch ihre Laſter verdienet haben. Dieſes iſt der wahrhafte Begriff, den wir uns von dieſem Zährenthale, worinn wir wohnen, machen müſſen, ſolches belehret uns die Erfahrenheit von allen Zeiten.

Sie geben uns nur von zween Menſchen Enoch und Elias, das Beyſpiel, welche ohne zu ſterben aus dieſer Welt verſchwunden, ſie werden auch wieder an dem Ende der Welt zum Vorſcheine kommen, dem Tode den Zinns zu zahlen, welchen ihm alle Menſchen ſchuldig ſind; alle Geſchöpfe vereinigen ſich mit der Vernunft, und Erfahrenheit um mit

das

das Bildniß des Todes vor Augen zu ſtellen, ich ſehe ihn durchaus eingegraben, auf der Erde, worauf ich einhergehe, und es deucht mich ſie eröffne um mich einzunehmen ihren Schooß, auf dem Marmel, und Erz, welche die Aſchen der ſchwachen Sterblichen, die mir in das ſchreckvolle Grab vorgegangen, bedecken; auf unſern Freythöfen, und Beinhäuſern, welche mich ununterbrochen ermahnen, daß ich mich erinnere, daß ich nichts als Staub ſey, und wieder werde zu Staube werden; auf dem Ehrenplatze, den ich beſitze, welcher mir ankündiget, daß ich einen Vorfahrer gehabt, der nicht mehr iſt, und daß ich einen Nachfolger haben werde, welcher ſich in der Nähe befindet; auf dem Hauſe, ſo ich bewohne, welches von andern vor mir bewohnt worden, und auch von andern nach mir wird bewohnt werden. Ich finde dieſes Bildniß in meinem Schlafe, in meiner Nahrung, in meinen Erholungsſtunden, in dem Wechſel der Jahreszeiten, in dem Fluge der Vögel, in dem ſchnellen Laufe der Flüſſe und in allen Geſchöpfen, und inner und außerhalb meiner ſelbſt.

So iſt dann gewiß, daß ich ſterben werde, es iſt ein unwiderruflicher, und von dem höchſten Richter gegebener Ausſpruch; ſtatutum eſt. Ich werde ſterben, das iſt, von dieſer Welt wird nichts mehr für mich ſeyn, von dieſer Welt wird mir nichts als meine Werke nachfolgen; daher iſt nothwendig, daß

ich

ich einen Vorrath von guten Werken ſammle, daß ich in Anſehung aller Gegenſtänden dieſer Welt eines evangeliſchen Todes ſterbe, damit ich eines Tages des Todes der Gerechten ſterbe. Warum ſoll ich mich an Güter hängen, welche in Anſehung meiner vergehen, und in Anſehung ihrer ich vergehen werde? Erſter Schluß, welcher aus der Erinnerung des Todes folget. Ich werde gewiß ſterben, aber wann werde ich ſterben? Auf den Abend oder in der Frühe, mitten in dem Tage, oder in der Nacht? Ich weis es nicht, das, was ich weis, iſt, daß ich in einem Augenblicke ſterben werde, wo ich denken werde, daß der Tod noch weit von mir ſey; es iſt kein alter Greis, kein Kranker, kein Miſſethäter, welcher ſich nicht einen Augenblick länger zu Leben verſpricht; wird ich dieſes Jahr, dieſe Woche, oder dieſen Tag ſterben; wird nicht in einem Monate einer oder der andere von gegenwärtiger Verſammlung den erſchrecklichen Schritt in ſeine Ewigkeit gewagt haben? Wir wiſſen es nicht: Nun hat Gott, ſagt der heilige Auguſtinus, uns unſre letzte Stunde verbergen wollen, damit wir auf alle Tage unſers Lebens bedacht, und ſorgſam wären; latet ultimus dies, ut obſerventur omnes dies. Daher müſſen wir auf uns, auf unſer Herz, auf alle unſere Handlungen mit einer großen Furcht des Herrn wachbar ſeyn; zum Beyſpiele, wir müſſen in der Frühe, wenn wir aufſtehen, zu uns ſagen: ich weis nicht, ob ich den

Abend

Abend erleben werde, und wenn wir niedergehen: ich weis nicht ob ich den Morgen erleben werde, oder wenn wir etwas zu thun anfangen: dieſes iſt vielleicht die letzte Verrichtung meines Lebens, wenn es dem alſo wäre, wie wollte ich, daß ich es gethan hätte? Zweyter Schluß, welcher aus der Erinnerung des Todes folget.

Ich werde ſicher ſterben, aber ich weis nicht auf was für eine Art; werde ich gäh und ſchnell, oder nach einer langen Krankheit ſterben? Werde ich Zeit haben meinen Tod vorzuſehen, und mich dazu zu bereiten? oder werde ich plötzlich in die Finſterniß des Grabs gebracht werden? Gott der die Zahl meiner Tage beſtimmt hat, weis es allein; ach! ſo muß ich dann, ich ſage nicht, mich bereiten, ſondern alle Augenblicke vor Gott zu erſcheinen bereit ſeyn; eſtote parati.

Ich werde ſterben, ich bin deſſen verſichert, aber in was für einem Stande werde ich alsdann ſeyn? Werde ich in dem Gnadenſtande ſeyn? Werde ich mich einer Todſünde ſchuldig wiſſen? Werde ich noch an dem Gegenſtande hangen, welcher mich bezaubert? Wird mein Herz Gott ganz ergeben ſeyn? Dieſes ſind dichten Finſterniſſe, derer Größe ich nicht unterſuchen kann; unterdeſſen hängt von dem Stande, worinn ich alsdann ſeyn werde, derjenige ab, in

welchem ich auf ewig ſeyn werde, indem ich nur einmal ſterben werde; ſtatutum eſt hominibus ſemel mori. Der Baum wird an ebendemſelben Orte liegen bleiben, wo er hingefallen; wenn ich in der Gnade des Herrn ſterbe, ſo werde ich verſichert ſeyn ſie niemals zu verlieren, und ihr Beſitz wird mich eine Ewigkeit durch die Glückſeligkeit Gottes ſelbſt glückſelig machen; wenn hingegen der Tod mich in dem Sündenſtande überraſchet, ſo werde ich ihn niemals ändern können, die Sünde wird immer meiner Seele ankleben, ſie wird mit ewigen Peinen geſtraft werden, ohne daß ſie jemals abgebüßt wird. Eine erſchreckliche Abwechſelung, meine Brüder! o wie fähig und geſchickt iſt dieſer Gedanken eines Standes, der uns ewig in dem Guten oder Böſen feſtſetzet, uns die Nothwendigkeit und die Vortheile eines guten Todes begreiflich zu machen!

Bitten wir den Herrn darum, und flehen wir ihn an, daß er an unſern Seelen das Wunder wirke, ſo er an dem Leibe des Jünglinges in unſerm Evangelio wirket: Er trat hinzu, berührte den Sarg, ließ die Träger halten, und ſagte; Jüngling, ich ſage dir, ſteh auf: & acceſſit & tetigit loculum, hi autem qui portabant, ſteterunt, & ait: adeleſcens, tibi dico, ſurge. Bitten wir ihn er wolle ſich uns nähern, unſer Herz rühren, den Lauf der Leidenſchaften, worinn unſre Seele begra-

graben iſt, einhalten, und ſie der Stimme gehorchen machen, welche die höchſte Gewalt des Herrn über alle Sachen anzeigt: ſteh auf von dem Sündenſchlaſe; tibi dico, ſurge. Es wird geſagt, daß der Jüngling, auf dieſe Stimme aufrecht geſeſſen ſey, daß er zu reden angefangen, und daß Jeſus ihn ſeiner Mutter wieder gegeben habe; & reſedit, qui erat mortuus, & cœpit loqui, & dedit illum matri ſuæ. Dieſes Wunder wird auch an uns geiſtlicher Weiſe gewirket werden, wir werden von unſern Sündenfällen aufſtehen, wir werden anfangen von dem Herrn zu reden, wir werden wieder der Kirche unſrer Mutter gegeben werden, und alsdann werden alle dieſe, welche Zeugen von unſern Ausſchweifungen geweſen, vom Schrecken eingenommen werden, ſie werden Gott preiſen, wie das Volk, welches ſagte, daß ein großer Prophet unter ihnen erſtanden, und das Gott ſein Volk heimgeſucht habe, auf dieſe Art werden wir alle ſammentlich zu der glorreichen Unſterblichkeit zu überſchreiten verdienen, ich wünſche es von Herzen.

Evangelium
auf den XVI. Sonntag nach Pfingſten.
Luk. 14, v. 1.

In der Zeit iſt Jeſus an einem Sabbate in das Haus eines der vornehmſten Phariſäer um bey ihm zu ſpeiſen gegangen; und welche gegenwärtig waren, gaben auf ihn acht; und ſieh, es fand ſich ein waſſerſüchtiger Menſch bey ihm ein; da fieng Jeſus an zu reden, und ſprach zu den Lehrern des Geſetzes, und Phariſäer ſagend: Iſt es an dem Sabbate erlaubt die Kranken geſund zu machen? Und ſie wußten auf dieſes nichts zu antworten. Er aber ergriff dieſen Menſchen bey der Hand, er machte ihn geſund und ſchickte ihn weiters. Hernach ſagte er zu ihnen: Wer unter euch hat einen Eſel oder Ochſen, der in den Brunnen fällt, welchen er nicht alsbald an dem Sabbate herauszieht? Und ſie konnten ihm nichts darauf antworten. Da er auch vermerkte, daß die geladenen Gäſte die erſten Plätze auswählten, trug er ihnen dieſe Gleichniß vor, und ſagte zu ihnen: Wenn du zu der Hochzeit eingeladen wirſt, ſo ſetze dich nicht oben an, damit nicht etwa ein Anſehnlicherer als du von ihm eingeladen ſey, und damit

nicht

nicht dieſer, der euch beyde eingeladen hat, komme und zu dir ſage: Laß dieſem den Platz, und daß du alsdann nicht mit Spott unten an ſitzen müßteſt; ſondern wenn du geladen wirſt, ſo geh hin, und ſetze dich an den letzten Ort, damit wenn der kömmt, der dich eingeladen hat, zu dir ſage: Mein Freund! rücke weiter hinauf. Alsdann wird es dir vor dieſen, welche mit zu Tiſche ſitzen, eine Ehre ſeyn. Denn wer ſich ſelbſt erhöhet, der wird erniedriget, und wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet werden.

XVI. Homilie

Von der Demuth.

Eingang.

Erkennen, daß wir von uns ſelbſt nichts als Unwiſſenheit und die Sünde haben, daß alles, was wir in uns haben, uns zu verdemüthigen eigenthumlich iſt, daß außer uns nichts im Stande wäre uns eine Hochachtung einzuflößen, wenn wir alles, was uns umgiebt, nach den Abſichten der Religion betrachten. Dieſes iſt der Gegenſtand der Demuth des Geiſtes, von welcher wir

euch geredt haben, als wir das Evangelium auf den dritten Sonntag in dem Advent erkläret haben. Nebſt dieſer Demuth iſt eine andre, die man die Demuth des Herzens nennet, ſie iſt beſonders dieſe, welche der Erlöſer uns in dem heutigen Evangelio zu lehren geſinnet iſt: Daher ſchildert er uns die Hoffart, welche ihr entgegen iſt, in ihren vornehmſten Kennzeichen ab, er ſtellet ſie uns unter den ſchwärzeſten und ſolchen Farben vor, welche am bequemſten ſind uns zu bewegen, daß wir ſie als eine eitle, vermeſſene, eiferſüchtige, ſchlechte und niederträchtige Leidenſchaft verabſcheuen, welche allein das ſchwereſte Kreutz, ſo der Hoffärtige zu tragen hat, ausmachet; als eine Leidenſchaft, welche Urſache iſt, daß uns die ganze Welt verachtet und flieht; als eine Leidenſchaft, die Gott zuweilen ſo gar in der Welt, und allezeit in der Ewigkeit mit Schmach überhäufet. Was für eine Abſchilderung könnte uns mehr Abſcheu und Eckel gegen dieſes Laſter einflößen! Dieſer Abſchilderung der Hoffart ſetzet der göttliche Meiſter den Abbruch der Demuth des Herzens hinzu, er giebt uns Beyſpiele davon, er ertheilt uns Lehren davon, er zeigt uns ihre Belohnung; er giebt uns Beyſpiele davon in der Aufführung, die er mit den Phariſäern in unſerm Evangelio beobachtet; er ertheilt uns Lehren davon, da er uns unterweiſet, welches die Plätze ſind, womit wir uns begnügen ſollen; er zeigt uns ihre Belohnung, da er uns verſpricht,

ſpricht, daß die Demüthigen werden erhöhet werden. Wie viele mächtige Beweggründe uns zu der Uebung dieſer Tugend anzureitzen!

Es ſind auch dergleichen vonnöthen, beſonders in dem unglückſeligen Jahrhunderte, worinn wir leben, ein Jahrhundert, welches von Hoffart voll, und durch alle von der Hoffart unzertrennlichen Laſter entehret iſt, entehret durch die Eitelkeit des Aufputzes, durch die Pracht der Kleider, und Geräthſchaften, durch die kahle Vermeſſenheit ſeiner Natursgaben, durch die unmäßige Begierde nach den erſten Plätzen, durch die Freude zu Neuigkeiten, beſonders in Sachen, welche die Religion betreffen, durch das hartnäckige Behaupten ſeiner Meynungen, durch den Ungehorſam gegen ſeine rechtmäßigen Obere.

Daher laſſet uns dieſe Beweggründe auslegen, und die letzten Worte unſers Evangeliums mit ſolchem Ernſte begreifen, daß wir ſie nimmer vergeſſen, nämlich, der ſich erhöhet, wird erniedriget, und der ſich erniedriget, wird erhöhet werden. Laſſet uns bey dieſen zweenen Gedanken bleiben, welche den Stoff dieſer Homilie ausmachen werden. Betrachten wir erſtlich die erniedrigte Hoffart, dieſes wird der Stoff meines erſten Punctes ſeyn; betrachten wir hernach die erhöhte Demuth, dieſes wird der Stoff meines zweyten Punctes ſeyn.

Erſter Punct.

Was iſt die Hoffart, wenn ſie an ſich ſelbſt betrachtet wird? Was iſt die Hoffart, wenn ſie in Anſehung der Menſchen betrachtet wird? Was iſt die Hoffart, wenn ſie in Anſehung Gottes betrachtet wird? Laſſet uns dieſe drey Fragen unterſuchen, und vermittelſt dieſer Unterſuchung erkennen, was die Hoffart für ein abſcheuliches, und wahrhaft verabſcheutes Laſter ſey.

Die Hoffart, ſagen die Gottesgelehrten, iſt ein unordentliches Verlangen nach ſeinem eignen Vorzuge, und ſeiner Erhöhung; die Hoffart iſt ein Verlangen, das iſt, entweder eine Begierde, zum Beyſpiele, nach Ehren und Würden, oder ein hartnäckiges Behaupten ſeiner Meynungen, eine übermäßige Liebe ſeiner ſelbſt, als wenn man etwas ſehr vortreffliches wäre, oder ein heimliches Wohlgefallen an ſich ſelbſt, an ſeinen Natursgaben, an ſeinen Bedienſtungen, und an dergleichen Sachen.

Sie iſt ein unordentliches Verlangen, und unordentlich auf unendlich vielerley Art, unordentlich, weil der Hoffärtige ſich viel mehr ſchätzet, als er iſt, und glaubt zu haben, was er nicht hat; unordentlich, weil der Hoffärtige ſeine Hoheit und ſein Verdienſt darinn beſtehen machet, wo ſich nichts der-

glei-

gleichen einfindet, zum Beyſpiele: in den Glücks⸗gütern, in den Ehrenämtern, in dem Adel, und in bloß natürlichen Eigenſchaften; unordentlich, weil der Hoffärtige zu ſehr ſeiner Meynung und ſeinem Willen anhängt; unordentlich, weil er nicht genug⸗ſam überzeugt iſt, daß er nichts die Natur und die Gnade betreffend habe, welches er nicht von Gott empfangen hat; endlich unordentlich, weil der Hof⸗färtige, da er ſeine eignen Kräfte nicht kennet, zu⸗weilen viel mehr unterfängt, als er vermag.

Dieſe unordentliche Begierde hat zum Gegen⸗ſtande die eigne Vorzüglichkeit, das iſt, der Hoffärtige bezieht alles auf die Einbildung ſeiner eig⸗nen Vortrefflichkeit, und ſie iſt wie der Mittelpunct, und das letzte Ziel ſeiner Handlungen, alſo zwar daß, wenn er bethet, wenn er faſtet, wenn er Al⸗moſen giebt, wenn er arbeitet, es die Begierde nach ſeinem eignen Vergnügen, welche ihn dieſes zu thun antreibt, und nicht die Begierde die Ehre Gottes zu befördern iſt; dieſen Begriff geben uns die Got⸗tesgelehrten von dem Hauptlaſter der Hoffart; ein Begriff, wie ihr es ſehen werdet, welcher nur allzu viel durch das Betragen der Phariſäer in unſerm Evangelio gerechtfertiget wird.

In der Zeit iſt Jeſus an einem Sabbate in das Haus eines der vornehmſten Phariſäer, um

 bey

bey ihm zu ſpeiſen, das iſt, ſein Mittagmahl zu nehmen, gegangen; cum intraret Jeſus in domum cujusdam Principis Phariſæorum manducare panem. Laſſet uns den Verſtand dieſer, und der folgenden Worte unſers Evangeliums betrachten und ergründen, wir werden bey den Phariſäern ſchier alle Unordnungen antreffen, von welchen ich eben geredt habe.

Ein Glas Waſſer dem Geringſten unter den Menſchen in Abſicht auf Gott darreichen, iſt eine That verrichten, welche das Himmelreich verdienet; einen Propheten und einen Gerechten als einen Propheten, und als einen Gerechten aufnehmen, iſt die Belohnung des einen nnd des andern verdienen; die Gaſtfreyheit gegen dem Gerechten, der den Vorzug vor allen Gerechten hat, ausüben, iſt das vollkommenſte Werk der Barmherzigkeit verrichten, und der Phariſäer, welcher es verrichtet hat, hätte eine unausſprechliche Belohnung verdienet, wenn ſein Zugaſtladen nicht durch die Abſichten, die er dabey hatte, wäre verderbt worden.

Aber wie ein ſchädlicher Wurm iſt die Hoffart! er ſchleicht ſich durchaus ein, er ernähret ſich mit den beſten Werken, er füttert ſich mit dem Faſten und der Enthaltung, derer Merkmaale er dem Geſichte, und dem ganzen Leibe einzudrücken beſorgt iſt; er ernähret ſich mit langem Bethen, welches er öffent-

öffentlich zu verrichten ſuchet; er mäſtet ſich mit Almoſen, ſo er ſo viel als möglich vor den Augen der Welt austheilt; er füttert ſich mit ſeiner eignen Aſche, die Uebungen der tiefeſten Demuth ſind öfters die Nahrung der liſtigſten Hoffart.

Eine ſolche war die Hoffart des Phariſäers unſers Evangeliums, wie man es aus dem abnehmen kann, was der Heiland von den Menſchen ſeines Anhanges ſagt, ſeine ſtärkſte Leidenſchaft iſt als ein gerechter und gottesfürchtiger Mann vor den Augen des Volkes zu erſcheinen, und weil er weis, daß das große Mittel ſich dieſen Ruhm zu erwerben, darinn beſtehe, daß man Perſonen von einer ſeltenen Frömmigkeit beſuche, mit ihnen eine Gemeinſchaft pflege, und zuvor ſich um ihre Freundſchaft, und Vertrauen beſtrebe; lädt er Jeſum Chriſtum zu Gaſte, damit die Stadt unterrichtet werde, daß dieſer, welchen ganz Iſrael als einen großen Propheten verehret, ſich öfters in ſeinem Hauſe einfinde, und ſo gar darinn ſpeiſe, erſtes Kenntzeichen der Hoffart des Phariſäers, und vielleicht der eurigen.

Dieſe Hoffart iſt Urſache, daß ihr die heiligſten Werke, das lange Bethen, den öftern Genuß des heiligen Abendmahles, die vielfältige Beſuchung der Kirchen, die Beywohnung aller Andachtsübungen, den Beyſtand der Armen, und alle Liebeswerke zum

Opfer derſelben machet, ſie kann nicht leiden, daß man den Umgang nicht wiſſe, welchem man mit den Großen der Welt, mit den Menſchen, welche ſich einen Namen unter den Gelehrten gemacht, mit dieſen, die ſich durch ihre erhabne Frömmigkeit hervorthun, unterhält. Ein Hoffärtiger glaubet groß, gelehrt, und fromm zu ſeyn, wenigſtens will er, daß man alles dieſes von ihm denke, weil er Leute ſieht, welche dieſe Eigenſchaften beſitzen. Welch eine thörichte Eitelkeit der Hoffart!

Der Evangeliſt merket an, daß die Phariſäer welche um Jeſu Chriſto Geſellſchaft zu leiſten eingeladen waren, auf ihn acht gaben; & ipſi obſervabant eum. Nichts iſt dem Betragen der wahren Glaubigen gemäßer, nichts iſt vortheilhafter, und bequemer den Geſchmack zu der Tugend einzuflößen, als die Aufführung eines Heiligen aus der Abſicht beobachten, daß man ſich dadurch unterweiſe, und erbaue; die gründlichſten Unterweiſungen haben nicht ſo viel Kraft, und das Beyſpiel der guten Prediger bekehret mehr als ihre Reden. Der heilige Paulus, welcher die ganze Stärke, und alle Kraft des guten Beyſpieles kannte, empfahl beſonders den Philippenſern diejenigen in die Augen zu faſſen, welche ſich nach dem Muſter, ſo ſie an ihm geſehen hatten, aufführten; obſervate eos, qui ita ambulant, ſicut habetis formam noſtram (a).

(a) Philip. 3.

Daher

Daher wären dieſe Phariſäer des Evangeliums einem Rathe der höchſten Vollkommenheit gefolgt, wenn ſie die Thaten des Heilandes um ihnen nachzuahmen, um demüthig und barmherzig zu werden wie er, beobachtet hätten. Aber aus was für einer Abſicht gaben ſie auf ihn acht? Sie waren wegen dem Anſehen Jeſu Chriſti eiferſüchtig, ſie ſuchten es zu vermindern, und deßwegen gaben ſie nicht auf das acht, was er Gutes thun würde, damit ſie ihm nachfolgten, ſondern ob er nichts wider das Geſetz thun würde, damit ſie ihn deßwegen beſtrafen, und verſchreyen könnten. Ihre Bosheit gieng noch weiter. Belangend das, was der heilige Lukas ſagt, daß ein waſſerſüchtiger Menſch bey ihm ſich einfande: & ecce homo quidam hydropicus erat ante illum, ſo glauben mehrere Schriftausleger einen neuen Beweis der Eiferſucht der Phariſäer zu finden: ſie denken, ſie haben dieſen Waſſerſüchtigen mit Fleiße kommen laſſen um Jeſum Chriſtum zu verſuchen, und zu ſehen, ob er ihn an dem Sabbate geſund machen würde. Zweytes Kennzeichen der Hoffart.

Dieſer, welcher von dieſer Leidenſchaft geplagt wird, kann ſich nicht entſchließen gut von ſeinem Nächſten zu denken, er glaubt immer vollkommner zu ſeyn, als die andern Menſchen, er findet nichts für gut, als das, was er ſelbſt ſagt, und thut, er iſt nach ſeiner Meynung der einzige, der die Sa-

che

che verſteht, er höret den Rath der andern nur mit Verachtung an; wenn er unterſuchet, was dieſe ſagen, oder thun, ſo thut er es nur, die Schwachheit davon zu zeigen, und ſie zu demüthigen, ja er wird ihnen Fallſtricke legen, um ſie zu überraſchen, und fallen zu machen, er fürchtet, die Verdienſte derjenigen, die um ihn ſind, löſchen die ſeinigen aus, und vermindern die Hochachtung, die man für ihn hat, er bedienet ſich der Lügen, des Betruges, und ſo gar der Religion, dieſe zu unterdrücken und verächtlich zu machen, welche bey ihm ein Mistrauen erwecken. Was für eine unanſtändige Eiferſucht der Hoffart! erkennet ihr euch nicht an dieſem Merkzeichen?

Jeſus antwortete, nicht zwar auf die Worte, in dem ſie nichts ſagten, ſondern auf die Gedanken der Lehrer des Geſetzes und Phariſäer, und ſagte zu ihnen: Jſt es erlaubt an dem Sabbate die Kranken geſund zu machen? Et reſpondens Jeſus dixit ad legiſperitos & Phariſæos dicens: ſi licet Sabbato curare? Was hatten dann dieſe Gelehrten für eine Meynung? Sie dachten es wäre nicht erlaubt einen Kranken an den Tagen geſund zu machen, an welchen das Geſetz alle knechtliche Arbeit unterſagt: dieſe fleiſchlichen Leute, da es auf ihren Eigennutz ankam, ſahen klar genug zu entſcheiden, daß man an einem Sabbate einen Eſel

aus

aus dem Brunnen ziehen könnte; da es aber die Werke der Barmherzigkeit betraff, ſo verblendeten ſie die Eiferſucht und Hoffart, daß ſie nicht glaubten, daß man einen Kranken an dieſem Tage geſund machen könnte. Was für ein dummer Irrthum!

Sie haben anterdeſſen ſich nicht getraut ihn zu bekennen, ſondern ſie haben ſtillgeſchwiegen, ſagt das Evangelium; at illi tacuerunt: warum? Weil die Hoffart nicht nur eine eitle, eiferſüchtige, gleißneriſche, tadelſüchtige, und blinde, ſondern auch eine zaghafte, und ſchüchterne Leidenſchaft iſt? Sie bleiben ſtillſchweigend, als er ſie fragte, und warum? Weil ſie fürchten, eine ungeſchickte Antwort ſetze ſie dem Gelächter aus. In der That, was hätten ſie antworten können, ſo nicht zu ihrer Schande, und zu der Ehre Jeſu Chriſti ausgefallen wäre? Wenn ſie geſagt hätten, es wäre die Kranken geſund zu machen erlaubt, ſo hätten ſie Jeſu Chriſto gut geheißen in dieſem Augenblicke ein Wunder zu wirken, und was für einen heimlichen Verdruß erweckten nicht in ihnen alle dieſe Wunder, welche ſie ihn wirken ſahen? Wenn ſie hingegen geantwortet hätten, daß es ihm nicht erlaubt wäre, was hatten ſie nicht von der Stärke ſeiner Antworten zu fürchten? Sie haben es bald erfahren.

Jeſus ergriff den Waſſerſüchtigen bey der Hand, er machte ihn geſund, und ſchickte ihn weiters; ipſe vero apprehenſum ſanavit eum ac dimiſit. Er wollte dadurch zeigen, daß er das Recht habe ihn geſund zu machen, er ſagt ihnen hernach um ihre Beſchämung zu vollenden: Wer unter euch hat einen Eſel oder Ochſen, der in den Brunnen fällt, welchen er nicht alsbald an dem Sabbate herauszieht? Et reſpondens ad illos dixit, cujus veſtrum aſinus aut bos in puteum cadet, & non continuo extrahet illum die Sabbati? Als wenn er geſagt hätte: Die Geſundheit des Nächſten iſt ein Gut, ſo wir einem geringen zeitlichen Eigennutzen vorziehen müſſen; unterdeſſen der Eigennutz eines ſchlechten Thieres, die Furcht einen Ochſen oder Eſel zu verlieren iſt genug, euch von dem Geſetze des Sabbates zu entheben: was für eine Urſache habet ihr dann zu zweifeln, daß dieſes Geſetz durch die Geſundmachung eines Menſchen verletzet werde? Dieſe Schlußrede war entſcheidend, und die Phariſäer haben nicht darauf antworten können; & non poterant ad hæc reſpondere illi.

Bemerket dieſe Worte, ſie deuten uns an, daß dieſe hoffärtigen Geiſter in Wahrheit zum Stillſchweigen gebracht worden, welches ſie aber nur aus Noth gehalten, nnd daß ſie nur alsdann darauf verfallen, nachdem ſie alle Stärke ihres Verſtandes, ſo viel ſie hat-

hatten, angewandt haben. Was iſt daraus erfolgt? Der Verdruß ſich verdemüthiget zu ſehen, hat ſie nur raſender gemacht, und gleichwie ein Abgrund einen andern nach ſich zieht, ſo iſt auf den Verdruß der Unwille, auf den Unwillen der Zorn, auf den Zorn ein tödtlicher Haß gefolgt.

Es lehren uns alſo dieſe Worte, daß alle Laſter nach und nach von der vergiften Quelle der Hoffart herkommen. Der heilige Geiſt ſagt es uns ausdrücklich: Die Hoffart, ſagt der Weiſe, iſt der Urſprung von allen Sünden; initium omnis peccati eſt ſuperbia (b). Mein Sohn! ſagte der heilige Tobias zu ſeinem Sohne, laß die Hoffart weder in deinen Meynungen noch in deinen Worten herrſchen, denn von der Hoffart entſpringt der Untergang von allen Menſchen; ſuperbiam nunquam in tuo ſenſu aut in tuo verbo dominari permittas, in ipſa enim initium ſumpſit omnis perditio (c).

Bemerket dieſe leztern Worte wohl; von der Hoffart kömmt aller Untergang, der Untergang aller Menſchen, und wie Tobias redet, aller Untergang, und alle Urſache der Verdammniß, der Beweis davon iſt klar. Woher kömmt unſer Untergang? Der Prophet Oſee belehret es uns, er kömmt von uns ſelbſt; perditio ex te Iſrael (d); das iſt, er kömmt von

(b) Eccl. 10. (c) Tob. 4. (d) Oſee 13.

von einer Todſünde, welche in unſerm Herzen vollbracht wird, dieſe Todſünde iſt eine Uebertretung des göttlichen Geſetzes, dieſe Uebertretung iſt eine mit eingeſchloſſene Empörung wider Gott ſelbſt, dieſe Empörung kann von nichts als von der Hoffart verurſacht werden; alſo kömmt alle Empörung, alle Uebertretung des Geſetzes, alle Sünde, aller Untergang von der Hoffart her.

Alſo ſuchet ihr aus Hoffart das Lob der Menſchen, aus Hoffart erzählet ihr die Geſchichten euers Adels, euerer Verwandtſchaften, euerer Verrichtungen, und euers Verſtändnißes mit den Großen; aus Hoffart tadelt, und beſchnarchet ihr die Aufführung euers Nächſtens; aus Hoffart brauchet ihr Kunſtgriffe, aus Hoffart leget ihr Fallſtricke, und machet geheimes Verſtändniß euern Feind zu Grunde zu richten; aus Hoffart ſeyd ihr zaghaft und ſchüchtern; ihr getrauet euch nicht zu reden, aus Furcht ihr möchtet übel reden; ihr getrauet euch nicht zu fragen, aus Furcht als Unwiſſende angeſehen zu werden; ihr getrauet euch nicht euch der ungerechten Bedrückung, die ihr leidet, zu widerſetzen fürchtende, es möchte euch mislingen, und geſchehen, daß ihr euern Feind über euch ſiegen ſehen müßtet.

Soll ich es ſagen? aus Hoffart fällt man ſo gar in die gröbſten Sünden der Unlauterkeit. Der heilige

lige Paulus hat es in ſeinem Sendſchreiben an die Römer angemerkt; die heydniſchen Weltweiſen haben ſich ſchändlichen Leidenſchaften, und ſolchen Abſcheulichkeiten ergeben, daß derer bloſe Erinnerung einen Eckel verurſacht: was war der Urſprung ihrer Verblendung? die Hoffart, ſie ſind thöricht geworden, ſagt der Apoſtel, weil ſie ſich den Namen der Weiſen zugeeignet haben; dicentes enim ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt: ſie haben ſich von Gott, und Gott hat ſich von ihnen entfernet; ſie ſind Gott und Gott iſt ihnen widerſtanden. Nun was kann dieſer werden, welchem Gott widerſteht? Es iſt keine Sünde mehr, die er nicht zu begehen im Stande, er iſt im Stande zornig zu werden, Gewaltthaten zu verüben, Todtſchläge und alle andere Laſter zu begehen; initium omnis peccati eſt ſuperbia.

Was ſoll ich noch mehr ſagen? Dieſes Laſter, ſagt der heilige Hieronymus, iſt das eigentliche Laſter des Teufels, und die erſte von allen Sünden; ſuperbia proprium diaboli primumque peccatum. Der Teufel, ſagt Job, iſt der König, welcher allen Kindern der Hoffart, und Eitelkeit gebiethet; ipſe eſt rex ſuper univerſos filios ſuperbiæ (e). Dieſes Laſter iſt ein klares Zeichen der ewigen Verdammniß; evidentiſſimum reproborum ſignum ſuperbia eſt

(e) Job. 41.

eſt (f): Auf ſie, ſagt ferner der heilige Bernardus, folget gemeiniglich die Unbußfertigkeit; ſuperbiam impœnitentia comitatur. Dieſes iſt die wahre Abbildung der Hoffart, war ſo viel vonnöthen euch zu bereden, daß ihr ſie verdammet? Was iſt abſcheulicher als das Laſter, welches mich aller Laſter fähig machet! es iſt nicht allein abſcheulich an ſich ſelbſt; ſondern es wird verabſcheuet von den Menſchen; ſolches zeigt uns Jeſus Chriſtus in der Gleichnißrede des Evangeliums an.

Da er alsdann einer Seits betrachtete, wie die Eingeladenen die erſten Plätze ausſuchten, und mit was für Ehrſucht jeder trachtete den erſten Rang zu haben, und anderer Seits, was für ein Mittel bequem und tauglich wäre die Geſchwulſt ihres Herzens zu heilen, als welche durch die Waſſerſucht dieſes Kranken, den er geſund gemacht, angezeigt wird; ſo hat er ſie nicht mit ausdrücklichen Worten beſtrafet aus Furcht ſie zu beleidigen, ſondern er hat ihnen eine Gleichniß vorgetragen, die jeder leichterdinges auf ſich richten konnte,

Dicebat autem & ad invitatos parabolam intendens, quomodo primos accubitus eligerent. Wenn ihr zur Hochzeit geladen werdet, ſagt er zu ihnen, ſo nehmet nicht den erſten Platz,

aus

(f) Greg.

aus Furcht es möchte ein anſehnlicherer Gaſt ein⸗geladen ſeyn; cum invitatus fueris ad nuptias, non diſcumbas in primo loco, ne forte honoratior te ſit invitatus ab illo. Gleiche dulden nicht, daß ihres gleichen ſich dieſen Vorzug zueignen, und ſich von ihnen, auf was Art es ſeyn mag, zu unter⸗ſcheiden ſuchen; ſie glauben es geſchehe aus Hoffart, dieſes machet ſie ungehalten, und alsbald erniedrigen ſie den Frevler ſo ſehr als er ſich erhöhet hatte: was würde dann derjenige ſagen, welcher einen angeſehenern Gaſt als du eingeladen hätte? Vielleicht würde er ſagen, du ſollſt deinen Platz dieſem abtreten, und alsdann müßteſt du dir gefallen laſſen an den letzten Ort zu ſitzen; & veniens is, qui te & illum vocavit, dicat tibi: da huic locum, & tunc incipiens cum rubore noviſſimum locum tenere

Dieſes iſt eine natürliche Abbildung der Aufführ⸗rung, welche ſchier alle Menſchen in Anſehung der Hoffärtigen beobachten; der heilige Geiſt hat es an⸗derswo geſagt, und die Erfahrenheit von allen Zei⸗ten hat es beſtättiget, daß ein hoffärtiger Menſch allezeit von den andern Menſchen verdemüthiget, und verflucht werde; qui tenuerit ſuperbiam, adimplebitur maledictis (g): Er wird verflucht von Seiten ſeiner Obern, ſeines gleichen, und denen, welche geringer als er ſind. Ein Dienſtboth, ein Kind, ein

(g) Eccl. 10.

tergebener, wer er iſt, wird verflucht von dieſen, welche ob ihm ſind, weil ein Hoffärtiger allezeit ein ungehorſamer Menſch ſeyn wird; der Ungehorſam iſt, ſo zu ſagen, eine nothwendige Folge der Hoffart.

So bald man gehorſamen muß, ſo muß man das Urtheil der andern dem ſeinigen vorziehen: ihrem Willen nachleben, und ihren Vorzug erkennen, und dieſes iſt das Schwereſte, ſo man von einem Hoffärtigen begehren kann; ſeine Leidenſchaft weigert ſich es zu thun, und bringt tauſend Ausflüchten vor ihn davon zu entheben, alles iſt ihm in dem Befehle, den er empfängt, zuwider, dieſer, welcher gebiethet, die Art, womit er gebiethet, und das, was er gebiethet.

Man wollte gerne gehorſamen, ſagt man, aber nicht einem Vater, einer Mutter, welche nichts anders als zu verdemüthigen, und Verdruß zu machen ſuchen; nicht einem Herrn, oder einer Frau, welche nur trachten die Größe ihrer Gewalt fühlen zu laſſen, welche nichts von höflich- und gütigen Worten wiſſen, welche ſchlechte und verächtliche Dinge gebiethen, die man niemals recht und nach ihrem Sinne verrichten kann.

Es iſt alſo dieſer Untergebene ungehorſam, welcher alſo redet, oder wenn er gehorſamet, ſo läßt er

den

den Schmerzen an ſich blicken, den ihm ſein Gehorſam verurſachet, zum Beyſpiele, wenn man ihm verweiſet, daß er zuviel rede, ſo wird er ſich anſtellen, daß er gar nicht redet; daraus erwächſt der billige Unwille eines Herrn wider ihn, der Verlurſt ſeiner Hochachtung, härtere und noch ſtrengere Prüfungen, ein rechtmäßiger Zweifel in dem, was die Treuheit dieſes Untergebenen anbelangt, die Nothwendigkeit ihn ſeines Dienſtes zu entlaſſen, endlich das Unglück ein herumſchweifendes Leben zu führen, und aller Orte wie Kain das Zeichen ſeines Fluches mit ſich herumzutragen; qui tenuerit eam, adimplebitur maledictis.

Der Hoffärtige wird auch von ſeines gleichen verflucht, er iſt ein Menſch, der entweder glaubet, daß er allezeit recht habe, oder will dafür angeſehen ſeyn, daß er es allezeit habe; man ſieht ihn in den Geſellſchaften und Zuſammenkünften mit einer Bewegung des Leibes, und mit einer Zuverſicht von allem ſprechen, wodurch alle diejenigen, welche ihn anhören, zum Mitleiden, und Unwillen gereitzet werden; alles, was er ſagt, ſind lauter Sprüche, die er Niemand zu unterſuchen erlaubet; wenn ſich jemand ihm zu widerſprechen unterfängt, ſo befindet er ſich alsbald auf das heftigſte beleidiget, der Verdruß zu ſehen, daß man in ſeine Wiſſenſchaften ein Mistrauen ſetzet, veranläßt ihn die Stimme zu erheben, er zan-

ket ſich mit Gewalt und Hitze herum, und wenn man ihm ſeinen Irrthum zeiget, ſo wird er noch wider die Wahrheit, die man ihm zu erkennen gegeben, ſtreiten, er wird ſich durch alle Umwege zu rechtfertigen ſuchen, ſo er nur erfinden kann; wenn er ſchweigt, ſo wird ſein Stillſchweigen zuweilen aus der Verachtung deſſen, was man ihm ſagt, und öfters aus einer Verzweifelung herrühren, worein ihn ſeine Unwiſſenheit, und die Unmöglichkeit ſtürzet, in welcher er iſt etwas Gutes vorzubringen. Widerſetze dich, ſagt der Weiſe, einem thörichten Manne, und du wirſt finden, daß er nichts von vernünftigen Worten weis; vade cortra virum ſtultum & neſcit verba prudentiæ.

Ein Hoffärtiger iſt alſo ein Menſch, welcher Zwietracht und Uneinigkeit in ſeinem Hauſe, in der Nachbarſchaft, und zuweilen in der ganzen Stadt verurſachet; ein Menſch, welcher Feindſchaften, Eiferſucht, Zänkereyen erregt, welche die Liebe bis auf die Wurzel ausrotten, er iſt eine allgemeine Seuche, und als eine ſolche wird er von allen dieſen geflohen, welche ihm nicht gleich ſeyn wollen. Man zittert, wenn er in die Geſellſchaft kömmt, wovon man ein Mitglied iſt, man wollte lieber nach dem Ausdrucke des Weiſen, einer Bärinn, welcher man ihre Jungen genommen, begegnen, als dieſem Unſinnigen, der auf ſeine Thorheit vertraut; expedit magis urſæ

occur-

occurrere raptis, quam fatuo in ſtultitia ſua. Man bildet ſich alle Augenblicke ein, daß man mit ihm zanke, daß man ihn als einen Thörichten, das, was er nicht weis, wie das, was er weis daher ſagen, und ſich wegen dem, was er nicht hat, wie wegen dem, was er hat, rühmen höre. Verläßt er die Geſellſchaft, ſo erfreuet man ſich; bleibt er darinn, ſo ſieht er ſich ſchier von jedermann verlaſſen; die Verleumder beſchwärzen ſeine Ehre, die Tugendhaften verabſcheuen ihn, und wir haben allezeit geſehen, daß dergleichen Leute eine kleine Geſellſchaft ausgemacht haben, von welcher ſich alle übrigen hinwegzubegeben als eine Schuldigkeit erachtet haben; es wird alſo, der Hoffärtige wie ein Auswürfling von ſeines gleichen angeſehen; qui tenuerit eam, adimplebitur maledictis.

Ein Hoffärtiger wird verflucht von ſeinen Obern, von ſeines gleichen, er wird es auch von dieſen, welche geringer ſind als er: kaum eröffnet er den Mund mit ihnen zu reden, wenn er mit ihnen redet, ſo geſchieht es mit einer rauen Stimme, und mit verächtlichen Ausdrücken, welche ihnen ihren geringen Stand zu fühlen geben; wenn er von ihnen verlangt, daß ſie ihre Dienſte thun ſollen, ſo geſchieht es allezeit auf eine hochgebiethende Art, er wird ſelten ſie ſuchen mit Gelinde dazu zu bereden; man ſollte ſagen, er glaube, daß er aus einem andern Laime als ſeine

Dienſtbothen, und Untergebenen erſchaffen ſey, er vergißt, ich will nicht nur allein ſagen, den Namen Brüder und Miterben, welche die Religion dieſen giebt, ſondern auch öfters die Gerechtſame der Menſchlichkeit; er regiert auf die Art der Heyden, als ein hart und rauher Meiſter, welcher mehr die Furcht, als die Liebe, und das Vertrauen einzuflößen ſuchte. Was entſteht daraus? Daß Untergebene, welche entweder zu viel Empfindlichkeit oder zu wenig Religion haben um ihre Regungen zu unterdrücken, ihr Vertrauen ihren Obern lediglich verſagen, ihren Nutzen vernachläßigen, ſich wegen dem böſen Laune und wunderlichen Sinne, ſo ſie von ihren Herren und Frauen erfahren, rächen, fragen, wer ſie ſelbſt ſind; und woher ſie kommen, und ſich nicht ſcheuen ſo gar die Aſchen ihrer Voraltern zu durchwühlen, damit ſie ſelbe verdemüthigen, und ihr Gedächtniß ſchandbar machen. Alſo wird der Ausſpruch des heiligen Geiſtes bewahrheitet, daß der Hoffärtige von Seiten der Menſchen mit Fluche werde überhäuft werden; qui tenuerit eam, adimplebitur maledictis.

Was für ein Verdruß für einen Menſchen, welcher das Lob, und die Hochachtung der Menſchen ſuchet, welcher ſich allein deſſen würdig zu ſeyn glaubet, und welcher ſich dennoch von allen dieſen, die mit ihm umgehen, verachtet, verhaßt, und verabſcheut

ſcheut ſieht; der Eigennutz, ich laſſe es zu, verhindert die Beſcheideneſten ſich öffentlich, zu erklären, ſie verſchwenden ihre Lobſprüche für denjenigen, welchen ſie innerlich verachten, ſie ſind die ewigen Bewunderer der Gerechtigkeit, der Weisheit, der Güte eines Menſchen, welchen ſie als ein ſtrengen, harten, argwöhniſchen, und ungeneigten Herrn halten.

Ich laſſe weiter zu, dieſe äußerlichen Ehrfurchtsbezeugungen ſind hinreichend die Eigenliebe des hoffärtigen Menſchen, von welchen wir reden, zu vergnügen, weil er diejenigen zu hintergehen glaubet, welchen daran gelegen iſt ihn ſelbſt zu betrügen; allein glaubet er Gott zu hintergehen? Oder vermeynt er, Gott ſehe die Geſchwulſt ſeines Herzens mit Gleichgiltigkeit an? Nein, nein, der Gott der Demüthigen iſt in Anſehung dieſes abſcheulichen Laſters weder unempfindlich, noch gleichgiltig, im Gegentheil er haſſet es, er verabſcheuet es, er ſtrafet es mehr als alle andere, und er verſichert in unſerm Evangelio, daß, wer ſich erhöhet, werde erniedriget werden; quia omnis, qui ſe exaltat, humiliabitur. Die Hoffart wird in allen Büchern der heiligen Schrift uns als ein vor den Augen Gottes häßliches Laſter abgeſchildert; Salomon ſagt, es ſind ſechs Dinge, die Gott der Herr haſſet, und er ſtellet an die Spitze dieſer ſechs Laſter die hochmüthigen Augen; ſex ſunt, quæ odit Dominus, & ſepti-

mum deteſtatur anima ejus oculos ſublimes (h). In dem achten Kapitel, ſagt er, Gott verabſcheue den Stolz, und die Hoffart; arrogantiam & ſuperbiam deteſtor (i). In dem ſechszehnten lehret er uns, daß dieſe Gattung der Sünden ein Gräuel vor den Augen Gottes ſey; abominatio Domini eſt omnis arrogans. Alſo redet die Schrift durchaus; daher faſſet es hoffärtige Menſchen, was dieſes Laſter für ein großes Laſter vor den Augen Gottes iſt; der heilige Gregorius ſtellet es uns vor, als den König aller andern Sünden, als ein Laſter, welches über alle andere Hauptlaſter herrſchet, und ſeine Meynung wird von vielen Stellen aus der heiligen Schrift beſtärket.

Wir leſen in dem Buche der Sprichwörter, daß die Hoffart dem Untergange der Seele vorgehe, und daß der Geiſt ſich vor dem Falle erhöhe; contritionem præcedit ſuperbia, & ante ruinam exaltatur Spiritus. Der Verfaſſer des Eccleſiaſticus hat uns dieſe merkwürdige Worte zurückgelaſſen: Der Anfang der Hoffart des Menſchen iſt, daß er von Gott abfalle, weil ſein Herz ſich von demjenigen trennet, welcher ihn erſchaffen hat, denn der Urſprung aller Sünde iſt die Hoffart; initium ſuperbiæ hominis apoſtatare a Deo, quoniam ab eo, qui fecit illum, receſſit cor ejus, quo-

(h) Prov. 6. (i) Ibidem 8.

quoniam initium omnis peccati eſt ſuperbia. So iſt es dann gewiß, daß wir niemals in große Sünden fallen werden, daferne wir nicht vorher hoffärtig ſind; daß alle andere, und beſonders die Sünden der Unlauterkeit, wie der heilige Auguſtinus ſagt, gerechte Strafen davon ſind; daß, damit wir den andern Fehlern vorkommen, es ſehr viel daran gelegen ſey, daß wir unſer Herz verdemüthigen, und endlich daß, gleichwie die Hoffart die erſte unter den Sünden iſt, ſie auch unter allen Sünden Gott am meiſten entgegen ſey.

Wenn man den Hoffärtigen betrachtet, ſo würde man ſagen, daß alles, was in ihm iſt, von ihm herkomme; entweder danket er Gott niemals darum, oder wenn er es thut, ſo geſchieht es weniger ihn dadurch zu loben, und zu ehren, als an ſeinen Vollkommenheiten ein Gefallen zu haben; er glaubet, er habe alles ſeinen eignen Verdienſten zu verdanken, und er wünſchet, daß man dieſe Verdienſte vielmehr als die Gaben Gottes ſehe. Wo kommen gemeiniglich die andern her? Bald von der Unwiſſenheit, zuweilen von der Schwachheit, und öfters von der Gewalt, womit die Leidenſchaft uns gegen dem erſchaffenen Gegenſtande hinreißt: Woher kömmt hingegen die Entfernung, welche ſich zwiſchen Gott und dem Hoffärtigen befindet? Daher, antwortet der heilige Thomas nach dem berühmten Boetius, weil dieſer ſich weder

Gott

Gott noch dem Geſetze Gottes unterwerfen will; weil anſtatt daß der Menſch, welcher ſich andern Laſtern ergiebt, die Gegenwart ſeines Gottes zu fliehen ſcheint, der Hoffärtige allein die Dreuſtigkeit, und verwegene Kühnheit hat ſich ſeinem Willen zu widerſetzen, ſich mit ihm in Streit einzulaſſen, und ihm mit einem pharaoniſchen Stolze zu ſagen; quis eſt Dominus, ut audiam vocem ejus? Wer iſt der Herr, daß ich ſeine Stimme höre? Sehet wie groß die Gottloſigkeit des Hoffärtigen iſt, eine Gottloſigkeit, welche ſich alle erſchrecklichen Strafen zuzieht; die Beyſpiele, die uns die heilige Schrift davon darreichet, ſind ohne Zahl, und mich ſchmerzet, daß ich mich bemüßiget ſehe einige Thaten geſchwind und ſchnell anzuführen, die man ohne Zittern nicht unterſuchen kann.

Ich ſehe ſo gar in dem Himmel eine ſchier unendliche Zahl mit vortrefflichen Eigenſchaften begabter Geiſter, welche ſich einen eitlen Gedanken, in den ſie einwilligen, zu laſſen, und in dem Augenblicke werden ſie in einen tiefen Abgrund geſtürzet, wo Gott ſie mit ewigen Banden gefeſſelt hält; vinculis æternis ſub caligine reſervavit (k). In dem irdiſchen Paradieſe machet die verführiſche Schlange der Eva zu hoffen, ſie werde Gott gleich werden, wenn ſie von der verbothenen Frucht ißt, ſie geſtattet dieſem eitlen

(k) Jud. 1.

eitelen Gedanken den Zutritt, ſie verwickelt Adam in ihre Sünde, und alsbald werden dieſe erſten Aeltern ſammt ihrer ganzen Nachkommenſchaft zu der Arbeit, zu Krankheiten, zu dem Tode, zu unendlichen leiblich= uud geiſtlichen Armſeligkeiten, welche wir alle Tage zu leiden haben, verdammet: Gehe ich von dieſen Zeiten, in das Jahrhundert, worinn Noe lebte, ſo ſehe ich die Fenſter des Himmels, welche ſich eröffnen, das Waſſer, welches ſich über die Gebürge erhebt, und alle Menſchen, welche in dem Gewäſſer einer allgemeinen Sündfluth zu Grunde gehen; wenn ich Moſes um die Urſache befrage, ſo antwortet er mir, daß Menſchen, welche ein volles Vertrauen auf ſich ſelbſt ſetzen, den Herrn wider das menſchliche Geſchlecht aufgebracht haben; gigantes erant in diebus illis. Wenn lange hernach Pharao mit ſeinem Kriegsheere unter den Wellen des Meeres erſäufet, ſo belehrt mich die heilige Schrift, daß die Hoffart ihm dieſes Grab eröffnet habe. Was hat den Hoffärtigen Aman zu dem ſchmählichen Galgen, den er für den Mardochäus hat machen laſſen, geführt? Der Unwille und Verdruß, ſo er hatte ſich von dieſem tugendhaften Iſraelite verachtet zu ſehen. Was hat Nabuchodonoſor zu einem ſchlechten Viehe gemacht? ſeine Hoffart; dieſer Fürſt hält ſich in eitelen Gedanken auf, iſt dieß nicht, ſagt er, das große Babylon, ſo ich durch die Stärke meines Armes gebauet habe? und auf der Stelle wird er aus

der menſchlichen Geſellſchaft verſtoßen, und ſieben Jahre lang wie ein Ochs Gras zu freſſen verdammet. Wir haben in den Apoſtelgeſchichten eine Strafe von noch einer andern Gattung; Aggrippa hält eine Rede an das Volk zu Cäſarea, ſeine Schmeichler ſchreyen: **Es iſt die Stimme Gottes und nicht eines Menſchen**; Dei vox eſt non hominis. Er erduldet dieſe Gottloſigkeit ohne ſich dagegen zuſetzen, und alsbald ſchlägt ihn ein Engel, und er ſtirbt nach fünf Tagen mit grauſamen Schmerzen von den Würmern gefreſſen.

Quis ſapiens, kann ich mit dem Propheten und in eben demſelben Verſtande, wie er ſagen, quis ſapiens & cuſtodiet hæc? Welcher Menſch iſt ſo vernünftig, daß er dieſe Dinge betrachte und dadurch demüthiger werde? Begreifet ihr endlich, meine Brüder! was die Hoffart, wie abſcheulich ſie an ſich ſelbſt iſt, und wie ſie von Gott und den Menſchen verabſcheuet wird? Odibilis coram Deo & hominibus ſuperbia. Laſſet uns ſehen, wie die Demuth erhöhet werde, dieſes iſt der Stoff des zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Die Demuth, und beſonders die Demuth des Herzens, von welcher wir reden, iſt die Tugend, welche der Hoffart ſchnurgerade zuwider: Die

eine

eine reitzet uns unſre eigne Vorzüglichkeit auf eine unordentliche Art zu verlangen, und die andere mäßiget dieſe Begierde, ſie hindert uns zu viel zu ſchätzen, uns über den Stand, zu welchem uns die Vorſicht berufen hat, zu erheben, und uns nichts als wenn es von uns käme, oder als wenn es eine Wirkung unſers Verdienſtes wäre, zuzueignen. Es iſt wahr, dieſe Tugend erfodert von uns manches Opfer, ſie erfordert, daß wir unſre vorwitzige Vernunft dem düſtern Lichte des Glaubens unterwerfen, daß wir unſerm Wille entſagen, und dem Wille Gottes gleichförmig halten, daß wir uns in der Verachtung und Verdemüthigung zu leben gefallen laſſen: aber auch wie viele mächtige Beweggründe reitzen uns dieſe Opfer, und zwar mit Freude zu entrichten, alle Uebungen der chriſtlichen Demuth vorzunehmen, und dieſe Tugend, ſo viel uns möglich iſt, auf den höchſten Punct zu bringen; Jeſus Chriſtus hat ſelbſt dieſe Tugend erhöhen wollen, und er hat ſie in allen Fällen erhöhet; er hat ſie erhöhet, da er ſelbſt das Muſter, der Lehrer und Belohner davon geworden; was mag es uns koſten dieſem Muſter nachzufolgen, dieſen Lehrer anzuhören und die Gutthaten dieſes Belohners zu verdienen?

Erſtens iſt Jeſus Chriſtus ein vollkommenes Muſter der Demuth geweſen, wir erſehen es aus unſerm Evangelio ſelbſt; anſtatt daß die phariſäiſche Hoffart

die

die Sünder mit verächtlichen Augen anſieht, ſuchet dieſer göttliche Heiland ihre Geſellſchaft; heute ſpeiſet er bey einem Phariſäer, einige Tage hernach wird er bey dem Zöllner Zachäus ſpeiſen; er redet mit allen gütig, er machet ihnen Muth, er flößt ihnen durch ſeine ſüßen Worte ein Vertrauen ein; er unterweiſet ſeine Feinde ohne ſie zu beſchämen, wenigſtens wo es die Noth erfodert. Das Beyſpiel giebt er uns in dem heutigen Evangelio, wie viele andern hat er uns nicht in ſeinem Leben gegeben?

Reiche der Welt! Große der Erde! ihr alle, die ihr euch wegen euern Natursgaben, Wiſſenſchaft, Frömmigkeit, und Anſehen rühmet! ich verweiſe euch zu dem Beyſpiele dieſes vermenſchten Gottes um euern Hochmuth und Eitelkeit zu beſchämen: was wird künftighin der Gegenſtand davon ſeyn, wenn ihr das Muſter, ſo euch vorgeſtellet wird wohl betrachtet? Wäre es eure Geburt, eure Gewalt, euer Anſehen, die Ehrenſtelle, die ihr beſitzet? Allein Jeſus Chriſtus, ſagt der heilige Paulus, hatte die Geſtalt und das Weſen Gottes, er glaubte nicht, daß es für ihn eine unrechtmäßige Anmaßung wäre Gott gleich zu ſeyn, es war in ihm alle Hoheit, und der Urſprung von allem, was in dem Himmel und auf Erden groß iſt: nichtsdeſtoweniger hat er ſich ſelbſt vernichtet, da er die Geſtalt und das Weſen eines Knechtes ango-

nom-

nommen; ſemetipſum exinanivit: formam ſervi accipiens (l). Wären es euere Reichthümer, der Pracht euerer Häuſer, die Größe euerer Erbſchaften? Allein der ganze Erdboden, und alles, was er in ſich hat, gehörte Jeſu Chriſto; nichtsdeſtoweniger iſt er in dem Schooße der Dürftigkeit ſelbſt, in einem armen Stalle, auf einem wenig Heue gebohren worden: mit was für einer Beredſamkeit ſprach er nicht von da wider die Eitelkeit der Güter dieſer Welt? Wäre es die Erhabenheit euers Verſtandes, die Größe euerer Kenntniſſen? Allein Jeſus Chriſtus, in welchem alle Schätze der Weisheit, und Wiſſenſchaft enthalten waren, rühmte ſich deßwegen ſo wenig, daß er bis in das zwölfte Jahr ſeines Alters nicht das mindeſte hat von ſich blicken laſſen, daß er mehr habe als ein anderes Kind. Wäre es der Ruhm, den ihr euch gemacht, die Hochachtung, die ihr euch bey den Menſchen erworben, die Ehren, die man euch erweiſet? Allein was hat Jeſus Chriſtus aus allem dieſem gemacht? Man wollte ihn zum Könige machen, und er iſt dem Nachſetzen der Juden, welche ihn erwählen wollten, entflohen; man hat ſeine Wunderthaten öffentlich kundgemacht, und er legte denjenigen, welche ſie kundmachten, das Stillſchweigen auf; ja er hat ſogar zugelaſſen, daß man ihn als einen Verführer angeklagt,

(l) Philipp. 2.

klagt, als einen Miſſethäter verdammt, und unter die Zahl der Böſewichte gerechnet hat. Welch ein Abgrund der Verdemüthigung für einen Gott! Wären es die vergänglichen Annehmlichkeiten der Jugend? Wäre es eine flüchtige Schönheit, welche euch den Gegenſtand euers Wohlgefallens ausmachte? Betrachtet in was für einem Aufzuge euer König zu der Zeit ſeines Leidens erſchienen iſt; **wir haben ihn ohne Schönheit, und Zierde geſehen**, ſagt der Prophet, **er hatte nichts an ſich, welches das Aug reizte, wir haben ihn nicht gekannt, er iſt uns als ein Gegenſtand der Verachtung als der Geringſte unter den Menſchen, als ein ſchmerzhafter Mann, welcher von nichts als von leiden weis, vorkommen**

So iſt dann Jeſus Chriſtus aller Gegenſtände beraubt, welche euer Wohlgefallen, und Hoffart ernähren, wenigſtens hat er ſie nicht wollen zu erkennen geben; warum? Damit er euch in allen Fällen demüthige Gedanken einflößete; wenn er mitten unter den Menſchen in einem demüthigen Stande erſchienen, ſagt der heilige Auguſtinus, ſo hat er es gethan wider die Hoffart, welche der Urſprung aller Uebeln iſt, zu ſtreiten, und ihr die Demuth entgegen zu ſetzen; humilis veni, humilitatem docere veni, ut cauſa omnium malorum curaretur, id eſt, ſuperbia. Nachdem der Sohn Gottes von dem Himmel

mel herabgeſtiegen, und ſich verdemüthiget hat, ſagt dieſer Vater weiter, wegen was ſolltet ihr euch groß machen können? deſcendit & humilis factus eſt filius Dei, quid ſuperbis homo? Was ſollte es euch koſten mögen um euch zu verdemüthigen? Vielleicht würdet ihr euch ſchämen einem Menſchen nachzufolgen, euch dem demüthigen Joſeph, der in Aegypten mit Banden belegt war, dem demüthigen David, der wegen ſeiner Frömmigkeit von ſeiner Gemahlinn verachtet wurde, dem demüthigen Mardocheus, der lange Zeit vor der Pforte des Palaſtes des Aſſuerus wie ein Bettler ſaß, gleichförmig zu machen; aber ſolltet ihr euch ſchämen einem für euch demüthig gewordenen Gott nachzufolgen? puderet te fortaſſe humilem hominem .... imitare humilem Deum (m).

Erwäget dieſen Spruch des heiligen Lehrers wohl, folget einem demüthigen Gott nach; imitare humilem Deum: er bedeutet uns, daß dieſe Nachfolge nicht ein bloßer Rath ſey, ſondern eine unerläßige Schuldigkeit nach ſich ziehe. In der That, was iſt für ein Geboth in dem Evangelio, auf welches Jeſus ſtärker gehalten als auf dieſes? In der Rede auf dem Berge nennet er die Armen im Geiſte glückſelig, das ſind, nach der gemeinſten Auslegung, dieſe, welche die Demuth haben. Bey dem letzten

(m) Tractat. 25. in Joan.

Abendmahle, nachdem er ſich ſo weit erniedriget hat, daß er ſeinen Apoſteln die Füße gewaſchen, ſagt er ihnen: wenn ich, der ich der Herr und Meiſter bin, euch die Füße gewaſchen, ſo müſſet ihr auch einander die Füße waſchen, das iſt, die Demuth gegen einander ausüben; denn ich habe euch das Beyſpiel gegeben, daß ihr ſelbſt thut, was ich euch gethan. Wahrlich, wahrlich ſage ich euch, der Knecht iſt nicht größer als der Meiſter: wenn ihr dieſes begreifet, ſo werdet ihr, wenn ihr es thut, glückſelig ſeyn (n).

Er hat lange vorher zu dem Volke, welches um ihn war, geſagt: Ihr alle kommet zu mir, die ihr ermüdet ſeyd, lernet von mir nicht eine neue Welt erſchaffen, nicht Wunderdinge wirken, nicht die Todten erwecken, dieſes iſt nicht das weſentliche, ſondern lernet, daß ich von Herzen demüthig bin, und alsdann werdet ihr die Ruhe euerer Seelen finden. Dieſes iſt die Tugend, die Jeſus Chriſtus wollte, daß man hauptſächlich von ihm lernen ſollte, nämlich die Demuth des Herzens, weil ſie gleichſam die Grundveſte aller andern chriſtlichen Tugenden iſt, weil ohne dieſe Tugend weder Glaube, noch Hoffnung, weder Liebe, noch Geduld, weder Einigkeit, noch Geberh, weder Gehorſam, noch Furcht, weder einige andre Tugend gefunden werden kann.

Ohne

(n) Joan. 13.

Ohne die Demuth iſt kein Glaube, Jeſus Chriſtus ſagte es ſelbſt zu den Juden: Wie könnet ihr glauben, ſagte er zu ihnen, ihr die ihr die Ehre ſuchet, die ihr einander erweiſet; quomodo poteſtis credere, qui gloriam ab invicem accipitis (o). In der That, damit man glaube, muß man ſich unterwerfen, und ſeine Meynung gefangen nehmen; nun iſt die Demuth allein im Stande dieſes Opfer zu ſchlachten: woher ſind alle Ketzereyen gekommen, als von der Hoffart: Ohne die Demuth keine Hoffnung; weil die Hoffnung ſo ſehr auf die Ueberzeugung von ihrem niedrigen Weſen, als auf die Güte Gottes gegründet iſt. Ohne die Demuth keine Liebe gegen Gott; weil nichts ſo viel dienet dieſes göttliche Feuer in unſern Herzen anzuzünden, als die Gutthaten des Herrn; nun kennet der Demüthige allein den Werth, und die Größe dieſer Gutthaten, er ſagt allein mit Maria: Meine Seele verherrlichet den Herrn, und mein Geiſt iſt von Freude in Gott meinen Heiland entzücket, weil er die Demuth ſeiner Magd angeſehen; quia reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ. Ohne die Demuth keine Liebe gegen den Nächſten; weil, damit man eine wahre Liebe gegen ſeinen Nächſten habe, nothwendig iſt, daß man kein nachtheiliges Wort von ihm rede, man muß froh ſeyn, daß man uns jedermann vorziehe: nun nimmt uns die Demuth allein die Fehler der andern aus dem Geſichte hinweg.

(o) Joan. 5.

weg, damit ſie uns mit den unſrigen beſchäfftige, die Demuth allein erfreuet ſich, daß man etwas aus andern mache, und daß man ſich nicht um uns bekümmere. Ohne die Demuth keine Geduld; wenn man wahrhaft demüthig iſt, ſo leidet man mit Ergebung man glaubt ſeine Fehler verdienen die größten Strafen, anſtatt ſich über dieſe, welche begegnen, zu beklagen, ſagt man mit dem Propheten: ich will die Schwere des Zornes des Herrn tragen, weil ich wider ihn geſündiget habe; iram Domini portabo, quia peccavi ei. Wenn man aber das Herz mit Hoffart angefüllt hat, ſo glaubt man immer zu leiden, was man nicht verdienet hat, oder mehr zu leiden als man verdienet hat, und man fällt in Ungeduld, und bricht in ein Murren aus. Ohne Demuth keine Einigkeit; die Demüthigen genießen nach dem Verſprechen Jeſu Chriſti beſtändig einen innerlichen und gründlichen Frieden: es giebt immer Streitigkeiten unter den Hoffärtigen, weil alle ihre Mängel haben, und Niemand will ſie nachſehen. Ohne die Demuth kein gutes Gebeth; das Gebeth der Demüthigen dringet allein durch die Wolken, und wird von dem Herrn erhöret; oratio humiliantis ſe penetrat nubes. Ohne die Demuth kein Gehorſam; weil der Gehorſam eine Unterwerfung unſers Willens dem Wille des Obern iſt, und weil eine vollkommene Unterwerfung eine große Verläugnung ſeiner ſelbſt erfodert, welche ſich bey den Hoffärtigen nicht einfindet. Ohne die Demuth keine Furcht

Got-

Gottes; weil dieſe Furcht ſo ſehr durch den Anblick unſerer Schwachheiten, und Fehler als durch die Erinnerung ſeiner Gerichte in uns erwecket wird, und es iſt der Demuth eigenthumlich, daß ſie uns unſere Schwachheiten ſehen läßt. Ohne die Demuth keine chriſtliche Tugend; und der heilige Bernardus fürchtet ſich nicht zu ſagen, daß ohne ſie ſogar die Reinigkeit Mariä Gott nicht wäre angenehm geweſen; ſine humilitate, audeo dicere, nec Virginitas Mariæ Deo placuiſſet. Kurz ohne die Demuth iſt der Menſch nichts fähig.

Wenn er mit ſich ſelbſt wird zufrieden und vergnügt ſeyn, daß er glauben wird die beſten Anſchläge gemacht, und die kräftigſten Mittel erwählet zu haben, ſo wird er alsdann die Erfüllung der Worte des Propheten ſehen: Herr! gieb ihner, aber was wirſt du ihnen zur Strafe geben? Erſtücke ihre Früchte in ihrem Leibe, und laß die Milch in ihren Brüſten verſiegen (p). Dieſes iſt die Strafe eines jeden, der ſich ein Gut zueignet, welches Niemand als Gott zugehöret, er kann nicht hoffen in etwas zu Stande zu kommen, ſeine Abſichten werden durch ein verwunderliches Geheimniß der Vorſicht durch ſeine eignen Abſichten zu Waſſer gemacht werden; diſperſit ſuperbos mente cordis ſui. Wir vermögen alſo für das Heil nichts ohne die Demuth, ſie

(p) Oſee 9.

iſt daher die Grundveſte aller Tugenden, und ſie iſt die erſte, welche wir von Jeſu Chriſto lernen müſſen, er iſt beſonders das Muſter davon.

Er iſt auch zweytens der Lehrer davon, er giebt uns in unſerm Evangelio eine ausdrückliche Lehre von ihr: Wenn du wirſt zu Gaſt geladen ſeyn, ſagt er dir, ſo ſetze dich an den letzten Platz, damit, wenn dieſer, der dich eingeladen, kommen wird, er zu dir ſage: mein Freund! rücke beſſer hinauf, und dieſes wird dir alsdann vor allen dieſen, welche mit dir ſich bey der Tafel einfinden, zur Ehre gereichen; ſed cum vocatus fueris, recumbe in noviſſimo loco, ut cum venerit, qui te invitavit, dicat tibi: amice! aſcende ſuperius, tunc erit tibi gloria coram ſimul diſcumbentibus.

Dieſe Worte könnten zweifeln machen, ob Jeſus Chriſtus hier nicht allen Vorſitz, und Unterſchied verdamme, oder ob es nicht erlaubt wäre ſich in der Abſicht zu verdemüthigen, damit man von den Menſchen gelobt werde: ſo vernehmet dann die Anmerkungen, welche allen Zweifel heben werden. Nein, meine Brüder! Jeſus Chriſtus verdammt den Vorſitz und den Unterſchied nicht, Gott hat den Geringen, und den Großen erſchaffen, er iſt der Urheber aller Stände, er ſchaltet und waltet damit

nach

nach ſeinem Gefallen, er befiehlt den König und dieſe zu ehren, welche an ſeinem Anſehen Theil haben; alſo hält er davor, daß dieſe, welche zu einem höhern Range berufen worden, die Ehren, welche mit ihrer Würde verknüpfet ſind, annehmen, zum Beyſpiele, die erſten Plätze bey den öffentlichen Gepränngen beſetzen können.

Was iſt es dann, ſo der Heiland in der Gleichnißrede unſers Evangeliums verdammt? Höret es. Weder die Juden noch das Geſetz Moſis hatte dem Stande der Phariſäer einigen Vorzug zugedacht; nichtsdeſtoweniger ſuchten ſie bey allen Gelegenheiten, in den Geſellſchaften, bey den öffentlichen Geprängen die erſten Plätze zu beſetzen: dieſe Anmaßung hatte zum Urſprung die Hoffart, welche durchaus herrſchen will, welche ihres gleichen nicht erdulden kann, welche verlangt, daß alles vor ihren Füßen krieche. Dieſes iſt, was Jeſus Chriſtus verdammt, dieſe Hoffart, dieſe Anmaßung veranließ die Phariſäer, daß ſie über alle Grundſätze des Wohlſtandes ſchritten, welche Jeſus Chriſtus hier verdammt und nicht den Unterſchied der Stände, und die Ehrenzeichen, welche ſie zu unterſcheiden dienen; da habet ihr die Antwort auf euern erſten Zweifel.

Der zweyte iſt zu wiſſen, ob man ſich nicht verdemüthigen könne, in der Abſicht, ſich dadurch zu

 erhö-

erhöhen, und die Urſache daran zu zweifeln iſt, weil Jeſus uns ermahnet den letzten Platz zu nehmen, damit, wenn man uns beſſer hinauf rücken machet, wir von jedermann geehret werden. Ihr müſſet euch nicht verwundern, meine Brüder! daß Jeſus Chriſtus dieſen Beweggrund in unſerm Evangelio vorträgt, er redete zu Juden und Phariſäern, und trägt Beweggründe vor, welche für die einen und andern anſtändig ſind; ihr fürchtet die Verdemüthigungen, ſagt er zu ihnen, ihr erſchrecket für der Verachtung und Beſchämung; ihr ſuchet die Ehren und den Ruhm. Erwäget daher dieſe Betrachtungen, welche Niemand unbekannt ſind; wer einmal für ein Hoffärtiger erkennt wird, der wird alsbald von jedermann verachtet, jeder ſuchet ihn zu demüthigen, er will die ganze Welt unter ſich ſehen, und jedermann ſetzet ihn unter ſich; alſo flieht die Ehre dieſen, der ſie ſuchet, und ſie ſuchet jenen, der ſie flieht. Was muß man dann thun, damit man ſie finde, ſagt der Herr weiter? Man muß ſie fliehen, weil, wenn man ſie flieht, man dem Verdruße der Beſchämung entgeht, und ſogar geehrt zu werden verdienet; alſo richtete der Heiland ſeine Unterweiſungen in ſeinen Geſprächen nach der Vernunft und Fähigkeit ſeiner Zuhörer ein.

Dieſe Juden machten aus den Ehren der Menſchen einen Abgott; begehren, daß ſie ſolchem von

Herzen, und ohne Verſchub entſagen ſollten, daß iſt eine Vollkommenheit, welcher ſie noch nicht fähig waren; Jeſus ſchonet ihrer Schwachheit, ja er ſcheint ſogar ihrer Meynung beyzutreten, damit er ſie zu verbeſſern Gelegenheit finde; ſie wollen von den Menſchen geehret werden, und Jeſus geduldet es; die Höflichkeit, und Beſcheidenheit ſind Mittel ſich achten zu machen, Jeſus Chriſtus rathet ſie, aber aus was für einer Abſicht? Die Höflichkeit hat zwey Vortheile, der erſte iſt uns die Hochachtung der Menſchen zuzuziehen, und dieſes iſt nicht, worauf Jeſus Chriſtus ſein Augenmerk hat; der zweyte iſt, daß dieſe Höflichkeit, welche uns die Hochachtung unſerer Obern, und die Ehrfurcht unſers gleichen zuzieht, eine vortrefliche Zubereitung zu der innerlichen Demuth ſey.

Zu dieſem Zwecke wollte Jeſus die Phariſäer führen, und dieſen will er, daß wir ſelbſt vor Augen haben ſollen; und weil die Tugenden durch die Uebung erworben werden, ſo giebt er uns den erſten Rath wahrhaft demüthig zu werden, daß wir den letzten Platz ſuchen, den erſten ganz gerne denenjenigen abtreten, mit welchen wir uns einfinden, ſie, als wären ſie über uns, betrachten, in humilitate ſuperiores ſibi invicem arbitrantes (q). Und daferne wir dieſe Demuthsübung vornehmen, zu uns ſagen ſollen:

(q) Philip. 2.

len: dieſe Perſonen, mit welchen ich lebe, ſind Menſchen nach dem Ebenbilde Gottes gebildet, Chriſten durch das Blut Jeſu Chriſti erlöſet, es iſt mir nicht erlaubt ſie unter einer andern Vorſtellung zu betrachten; in Gegentheil ich ſoll, und ich kann mich als einen Sünder anſehen, ich ſoll daher denken, daß ich weit geringer als ſie bin, daß ich mich niemals ſo weit werde herunter laſſen können, als ich es bin, maßen ich ein Sünder bin, und ein Sünder iſt minder als ein Nichts, dieſes Nichts, und etwas, welches ich mir noch weniger als dieſes Nichts zu ſeyn einbilde, wäre mein Platz, wenn ich mich dahin ſetzen könnte; dieſes ſollten wir zu uns ſagen, wenn wir den letzten Platz erwählen.

Wenn wir hingegen ihn bekommen, weil er uns von der Geſellſchaft angewieſen worden, wenn man uns mit Verachtung behandelt hat, ſo müſſen wir die innerliche Demuth mit der äußerlichen Verdemüthigung vereinbaren, und zu Gott ſagen: Mein Gott! ich erfreue mich, daß ich wegen deinem heiligen Name verachtet bin, ich bin zufrieden, noch mehr verachtet zu werden, ich habe es durch meine Sünden verdienet. Ach! wenn die Menſchen mich kennten, wie du mich kenneſt, wenn ſie ſo viele Fehler, die ich immer begehe, ſähen, wie du ſie ſiehſt, wenn ſie ebendenſelben Begriff von dem Laſter hätten, welchen du davon haſt, ſo würden ſie mich verabſcheuen,

ſcheuen, ſie würden mich fliehen, und aus ihrer Geſellſchaft verbannen; damit ſie mich alſo noch darinn dulden, ſo mache, daß ich mit Geduld und Ergebung alles übertrage, was ihnen mich leiden zu machen gefallen wird; mache daß ich deinen heiligen Apoſteln nachfolge, welche ſich erfreueten, wenn ſie würdig befunden worden wegen deinem Name verſchmähet zu werden.

Dieſes Gebeth müſſen wir verrichten, wenn man uns verdemüthiget, wenn man uns beleidiget, wenn man unſrer Ehre zu nahe geht, wenn man unſern Untergang ſuchet, mit einem Worte zu allen Zeiten der Ungnade. Wenn endlich, weil man es will (denn der Widerſtand muß nicht ungeſtüm ſeyn) oder weil es unſer Amt erfodert, wir den erſten Platz einnehmen; wenn man uns Ehre bezeugt, wenn man uns wegen einer ſchönen That lobet, ſo ſollen wir alsdann alle Regungen der Eigenliebe, und der Eitelkeit, welche in uns lebendig werden könnten unterdrücken, wir ſollen unſer Gemüth zu Gott erheben, und zu ihm ſagen: Nein, nein mein Gott! ich bin dieſer Ehren nicht würdig, ich verdiene nichts als Verdemüthig⸗ und Beſchämung, was nutzen mich die Lobſprüche, die man mir giebt? Ach! wenn mein Gewiſſen eine tödtliche Wunde hat, ſo werden dieſe Lobſprüche ſie nicht heilen. Was würde mir hingegen daran liegen von den Menſchen geſcholten zu

werden, wenn mein Gewiſſen mir vor dir keinen Vorwurf machte? Was könnte mir ihr Tadeln für einen Schaden zufügen? Dieſes ſagte der heilige Auguſtinus, dieſes müſſen wir mit ihm denken: Nec malam conſcientiam ſanat præconium laudantis, nec bonam vulnerat opprobrium conviciantis: ſenti de Auguſtino quidquid libet, ſola me in oculis Dei conſcientia non accuſet.

Wenn die Lobſprüche, die man euch giebt wahrhaft ſind, wenn ihr das gethan, warum man euch lobet, ſo ſchenket Gott die ganze Ehre, die daraus erwächſt, indem nicht ihr ſondern Gott es mit euch gethan hat; wenn ihr es nicht gethan, ſo betrachtet die Lobſprüche, die man euch giebt, als eine Erinnerung der Schuldigkeiten, die ihr zu erfüllen, und die ihr vernachläßiget habet; verdemüthiget euch in Anbetracht dieſer Nachläßigkeit, und euerer andern Sünden, ihr werdet dadurch dem Rathe folgen, den Jeſus Chriſtus euch giebt den letzten Platz zu nehmen, weil ihr ihn zu haben denken werdet, wenn ihr ſchon den erſten eingenommen.

Damit ihr vollkommen in den Sinn dieſes Rathes einſchreitet, ſo iſt es nicht genug, daß ihr euch als die letzten anſehet, ihr müſſet damit ihr euch euern Grundſätzen gemäß verhaltet, niemals die Plätze verlangen, welche über den eurigen ſind, ihr

müſſet euch mit dem Stande vergnügen, in welchem euch Gott hat gebähren laſſen, wäre er der Geringſte in der Geſellſchaft; in dieſem will Gott, daß ihr das evangeliſche Perl findet; und es anderswo ſuchen wollen, wäre euch der Gefahr ausſetzen es niemals zu finden. O wenn man die Gefahren der öffentlichen Dienſte wohl wüßte, wenn man die ſüße Ruhe erkennte, die man genießet, wenn man für ſich lebet! Wer ſollte ſich getrauen nach den erſten zu trachten, und wer würde denken das letzte zu verlaſſen?

Endlich damit der Rath Jeſu Chriſti zu ſeiner Vollkommenheit gelangt, ſo iſt es nicht genug, daß man ſich mit den letzten Plätzen in dem weltlichen und geiſtlichen Stande begnügt, man muß auch einwilligen den letzten Platz in dem Gemüthe ſeines Nächſten zu haben, man muß ſich gefallen laſſen von ihm nicht geachtet, und wie ein ſchlechtes Nichts angeſehen zu werden; wir müſſen die Mittel ergreifen, welche uns behülflich ſeyn mögen mit dieſem ſeltenen Vorhaben auszulangen, zum Beyſpiele, wir müſſen nichts reden, welches von unſrer Wiſſenſchaft und Heiligkeit einigen Begriff geben kann; dieſe Ermahnung hat der heilige Bernardus ſeinen Geiſtlichen gegeben: Loquens nihil dicas, unde multum eruditus multumque religioſus poſſis putari; Zum

Bey-

Beyſpiele, wenn man von gutem Herkommen iſt, ſo muß man nicht die verdrußbringende Leidenſchaft haben bey jedermann davon zu reden, man muß ein ſittſames Stillſchweigen von dem Adel ſeines Herkommens, und von dem Range ſeiner Voráltern beobachten. Man bewundert noch heutiges Tages den großen heiligen Hieronymum, und den berühmten heiligen Arſenium, welche die Kaiſer ihre Väter genennt haben; den erſten, daß er nichts von dem Alterthume ſeines Hauſes geſchrieben; und den andern, wegen dem, daß ihm, ſeit dem daß er ſich in die Einſiedeley begeben, nichts entgangen, welches die Ehren, die er in der Welt empfangen, angezeigt hätte.

Man muß auch ſeine Fehler in der Abſicht ſich zu beſſern demüthig bekennen; ſeinen Irrthum, daferne man fürchtet, daß er ſchade, öffentlich geſtehen. So war die Demuth des heiligen Auguſtinus beſchaffen; er hat an dem Ende ſeiner Tage Bücher geſchrieben, worinn er die Irrthümer und Fehler, die er in ſeinen Werken erkannte, öffentlich widerrufen; er hat ſelbſt die Geſchichte ſeiner Vergehungen verfertiget, allen Menſchen eine Beicht von ſeinen Sünden abgelegt, damit alle die große Barmherzigkeit loben ſollten, die Gott gegen ihm ausgeübt hatte. Was für eine Urſache die Sünder zu beſchämen, welche ihr Hochmuth zurücke hält

ihre

ihre Fehler einem einzigen Prieſter in das Ohr zu ſagen!

Man begehrt nicht von euch, daß ihr eine öffentliche Beicht von euern Sünden ableget, aber man wünſchte wenigſtens, daß ihr von euerm ſchlechten Weſen überzeugt, und gerühret wäret, daß ihr die löbliche Gewohnheit hättet, euch den Tag hindurch öfters in der Demuth zu üben, daß ihr ſagtet: wer bin ich, als ein Sünder, und der gröſte unter allen Sündern, ein zornmüthiger, ein wohllüſtiger? ... Wer bin ich vor einigen Jahren geweſen? Ein lauter nichts; was werde ich eines Tages ſeyn? Vielleicht ein unbußfertiger Böſewicht, vielleicht, ach! die Erinnerung machet mich zittern, vielleicht ein Verdammter! Nein, mein Gott! du wirſt es nicht zulaſſen, ich hoffe und erwarte es von deiner Gnade, ich werfe mich in die Arme deiner Barmherzigkeit, ich kann alles mit deiner Hülfe, ich bitte dich darum; obſchon ich ſie nicht verdienet habe. Sehet, meine Brüder! dieß ſind die demüthigen Gedanken, in welchen ich wünſchte, daß ihr einander unterhieltet; ich verlangte, nach der Lehre, die euch Jeſus Chriſtus in dem Evangelio giebt, daß ihr in den Geſellſchaften, in den verſchiedenen Ständen, woraus das gemeine Weſen beſteht, und in dem Gemüthe der Menſchen mit dem letzten Platze zufrieden wäret.

Ihr werdet mir ſagen, wenn man dieſer Lehre genau nachlebte, ſo würde die Nacheiferung aufhören, die Wiſſenſchaften würden nicht mehr gepflanzet werden, man würde ſich nicht etwas zu unternehmen getrauen, man würde ein niederträchtiges und ſchändliches Leben führen. Alſo denket die Welt; aber wie unterſchieden ſind dieſe Gedanken von den Gedanken Jeſu Chriſti! Er verſpricht es uns in unſerm Evangelio, daß der, welcher ſich erniedriget, werde erhöhet werden; qui ſe humiliat, exaltabitur. Die Größe unſerer Verdemüthigungen wird die Größe unſrer Erhöhung ſeyn; jemehr wir uns wegen Jeſu Chriſto werden verdemüthiget haben, jemehr werden wir in Jeſu Chriſto geehret werden, er ſelbſt wird der Belohner der Geduld ſeyn, womit wir die Verachtungen, und Unbilden gelitten haben: in dieſem göttlichen Heilande werden die verdemüthigten Gebeine vor Freude aufhüpfen, er wird ſie wieder aus dem Staube, worinn ſie zerſtreuet liegen, hervorziehen um ſie dem Glanze ſeines glorreichen Leibes beyzugeſellen.

An dem letzten Gerichtstage, ſagt der weiſe Mann, werden dieſe Gerechten, welche hierunten in einem geringen Stande leben, und die man wie den Unflat der Welt anſieht, von einem glänzenden Lichte umgeben werden, ſie werden wie die Sonne ſchimmern, ſie werden mitten unter den Boshaften

ten wie ein Feuer funkeln, welches durch das Schilfrohr lauft; fulgebunt juſti, & tanquam ſcintillæ in arundineto diſcurrent; ſie werden die Völker richten, welche ſie unrechtmäßig verdammet haben; ſie werden über dieſe herrſchen, die ſie mit Füßen getreten, und ihr Herr wird ewig mit ihnen herrſchen: judicabunt nationes & dominabuntur populis, & regnabit Dominus illorum in perpetuum (r).

Auf dieſen Anblick werden die Böſen in Verwirrung gerathen; dieſe da, werden ſie ſagen, ſind ehemals der Gegenſtand unſers Geſpöttes geweſen, und wir haben ſie als ein Beyſpiel ſolcher Leute vorgeſtellet, welche aller Gattung Schmachen würdig ſind: wie unſinnig waren wir, ihr Leben ſchien uns eine Thorheit, (meine Brüder! erkennet hier ihre Sprache) und ihr Tod ſchändlich zu ſeyn, und dennoch ſehet! wie ſie unter die Zahl der Kinder Gottes gerechnet worden; Ecce, quomodo computati ſunt inter filios Dei. Sehet! dieſes iſt das glückſelige Ziel, wohin dieſes Leben ſie geführet, welches wir niederträchtig und ſchändlich nennten, und uns hingegen zu was hat uns unſre Hoffart gedienet? Was haben wir von dem eitlen Pracht unſerer Reichthümer gezogen? Quid

(r) Sap. 3.

Quid nobis profuit ſuperbia aut divitiarum jactantia, quid contulit nobis? Zu ganz und gar nichts, alle dieſe Dinge ſind wie ein Schatten vorbeygegangen: Ach! wir haben uns daher betrogen; ergo erravimus.

Dieſe Folge werden alsdann die Verdammten bekennen, und wie nützlicher iſt es für euch, meine Brüder! daß ihr es itzt bekennet. Ja ihr betrüget euch, wenn ihr denket, daß das Leben der Demüthigen ein niederträchtiges und ſchändliches Leben ſey: in der Demuth leben iſt dem Herrn nachfolgen: was für eine größere Herrlichkeit als ſeinem Könige, ſeinem Herrn, und ſeinem Gott nachfolgen; gloria magna eſt ſequi Dominum (s). In der Demuth leben, iſt die lebhafteſte, die feineſte, die ſchädlichſte, die gemeinſte unter allen Leidenſchaften abtödten, es iſt ein Opfer von ſeinem Wille, und von dem Vorwitze ſeines Verſtandes ſchlachten, was für eine Stärke, und was für eine Herzhaftigkeit erfodert nicht ein ſolches Opfer? In der Demuth leben iſt ſeine ganze Abhängigkeit von dem Herrn erkennen, ihm alle Ehre von allen ſeinen Handlungen zueignen, ſich nichts von ſeinen glücklichen Verrichtungen widmen: was iſt edler, was iſt größer als auf eine ſolche Art ſeinen Gott großmachen?

In

(s) Eccl. 23.

In der Demuth leben iſt die Gnade des Herrn verdienen, indem er ſie den Hochmüthigen verſagt, und den Demüthigen giebt: Nun was vermag man nicht vermittelſt der Gnade Gottes? Man kann alles, ſagt der heilige Paulus; omnia poſſum in eo, qui me confortat. Dieſes iſt, was man von einem Demüthigen ſagen kann. Nichts, ſagt der heilige Leo, fällt ihm ſchwer, es iſt keine Arbeit, die er nicht unternimmt, keine Anſchläge, die er nicht ausführt, keine Gefahren, welchen er ſich nicht ausſetzet, keine Drohungen, und Peinen, die er nicht verachtet, ſo bald er den Wille des Herrn weis, weil ſoviel er von ſeiner eignen Schwachheit überzeugt iſt, er ſich ſoviel auf den Arm des Allmächtigen verläßt, der ihm ſeine Schritte leitet: er weis, daß Gott zu allen Zeiten erwählet hat, was das Thörichſte war um die Weiſen zu beſchämen, dieſe, welche die Schwächeſten in der Welt geweſen, um die Starken zu Schanden zu machen, was das Verächtlichſte und Geringſte war, um das zu vernichten, was das größte Anſehen hatte; und mit dieſem Gedanken bewaffnet, daß Gott ſich gerne der irdenen Gefäſſen bedienet, damit man ſeine Macht beſſer erkenne, wird er alsbald, wenn ihm Gott rufet, antworten: Herr! hier bin ich, ſende mich.

In der That, meine Brüder! ſehet einen David in dem Zweykampfe mit dem berufenen Goliath:

Nichts demüthiger als der Sohn Iſai, und dennoch in dem ganzen Kriegsheere Sauls iſt Niemand, welcher ihm nicht an Tapferkeit, und Heldenmuthe weichet. In der That was für Herzhaftigkeit und Demuth zu gleich in der Anrede, die er Goliath gemacht: Du kömmſt zu mir mit dem Schwerte, mit der Lanze, und dem Schilde, ſagt er zu ihm, aber ich komme in dem Namen des Herrn zu dir, und ſo entwaffnet ich bin, ſo halte ich mich dennoch des Siegs verſichert, der Herr wird dich in meine Hände überliefern, damit der ganze Erdboden wiſſe, daß ein Gott in Iſrael, welcher weder eines Schwertes noch einer Lanze bedarf, die ſeinigen zu erretten. Sehet die tugendhafte Judith mit einem Bußkleide angethan und auf der Aſchen liegend, ſie allein hat die Stärke Bethulien zu befreyen, und das Kriegsheer der Aſſyrier in die Flucht zu jagen; ſehet zwölf arme Fiſcher, welche die Eroberung der ganzen Welt unter ſich theilen, und ihr ganzes Angeſicht erneuern; ſehet einen heiligen Paulum, er iſt auf einmal ein Wunder der Demuth und der Großmüthigkeit, er behandelt ſich als einen Sünder, einen Verfolger der Kirche, einen des Apoſtelamtes unwürdigen Menſchen, eine Misgeburt, und dennoch was hat er nicht gethan und gelitten? Er war über alles Meiſter, über die Gefahren, über die Nachſtellungen, über die Verfolgungen, über die

Ver-

Verrätheryen, über die Verleumdungen, über die Schmachen, über die Feſſel und Bande, über den Hunger und Durſt, über das Schwert, über den Tod: Wir ſind über alles dieſes wegen demjenigen, der uns geliebet hat, ſagte er, in his omnibus ſuperamus propter eum, qui dilexit nos.

Vergleichet dieſe Thaten mit den Thaten eines Menſchen, der ſich allein auf ſeine Stärke und Klugheit verläßt; durchgehet die Geſchichten, gehet bis in die Zeiten der Helden zurücke, werdet ihr einen einzigen antreffen, welcher etwas ſo ſchweres unternommen, etwas ſo außerordentliches ausgeführt, etwas ſo glorreiches gethan? So iſt es dann gewiß, daß die Demuth der Nacheiferung nicht entgegen ſteht, ſondern daß ſie ſelbe erwecket, und erleuchtet; ſo iſt es dann gewiß, daß die Demuth keine Wiſſenſchaft vernachläßige, welche das Heil befördert; ſo iſt es dann gewiß, daß der Demüthige nichts wider den Wille Gottes unternimmt, daß er nicht denken wird die erſten Plätze einzunehmen, daferne er ſehen wird, daß die Vorſicht ihn in einem geringern Stande haben will, ſondern daß er zu den größten Thaten, zu den heldenmüthigſten Verrichtungen geſchickt iſt, wenn ihn Gott dazu berufet. Es ſind alſo die Demüthigen nicht allein vor den Augen Gottes, ſondern auch vor den Augen der Menſchen wahrhaft groß, die Ehre folget ihnen aller Orten nach, in der Dienſt-

barkeit, in den Gefängniſſen, vor den Richterſtühlen, bis auf die Blutbühne; wenn ſie von einigen Wolken verdunkelt wird, ſo geſchieht es nur, damit ſie wieder mit einem lebhaftern Glanze wenigſtens an dem großen Tage der Ewigkeit erſcheine.

Was wünſchten wir alsdann gethan zu haben, meine Brüder! Was für Dank würden wir uns wiſſen in allem die Demuth geübt zu haben? Thun wir es alſo itzt, wenn wir vernünftig ſind, laſſet uns daher alle Gedanken der Demuth des Herzens beybringen; omnes invicem humilitatem inſinuate (t). Bringet euch dieſe Tugend bey, ihr jungen Töchter! durch eine verſammelte Aufführung, durch ſittſame Bewegungen, durch ein ernſthaftes Geſicht, durch niedergeſchlagene Augen, durch gleichförmige Gebärden, durch eine leibliche Stellung, woran nichts gezwungenes erſcheint, durch einen einfältigen und euerm Stande gemäßen Aufputz, durch eine Art euch zu kleiden, welche nichts als Schamhaftigkeit und Keuſchheit anzeigt; dieſes iſt die äußerliche Demuth, welche euch zuſteht. Bringet ſie euch bey, ihr Reichen der Welt! da ihr dieſer Lehre des Apoſtels nachkommet, daß ihr nicht hoffärtig ſeyd, und euer Vertrauen nicht auf ungewiſſe und vergängliche Reichthümer, ſondern auf den lebendigen Gott ſetzet, der euch alles im Ueberfluße anſchaffet (u). Bringet

(t) 1. Philip. 5. (u) 1. Timoth. 6.

get euch ſie bey, ihr Großen der Welt! daß ihr eure Ehre in nichts als in dem Kreutze des Erlöſers nach dem Beyſpiele ebendeſſen Apoſtels ſuchet, und daß ihr die wahre Hoheit in der Uebung der Frömmigkeit beſtehen machet. Verdemüthiget euch alle, nicht unter der Hand der Menſchen wegen einem augenblicklichen Glücke, ſondern unter der Hand Gottes, da ihr euern Verſtand ſeinem Lichte, euern Willen dem ſeinigen, und euere Abſichten der Vorſicht unterwerfet, da ihr erkennet, daß alles Böſe, ſo in euch iſt, von euch ſelbſt herkomme, und daß alles Gute eine Wirkung der Gnade ſey, damit er euch zu der Zeit ſeiner Heimſuchung (w), zu jener Herrlichkeit erhöhe, welche uns ewig glückſelig machen wird, und die ich euch wünſche. Amen.

Evangelium
auf den XVII. Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 22, v. 35.

In der Zeit als die Phariſäer vernommen, daß er den Saducäern den Mund geſtopfet hatte, ſind ſie mit einander zu Rath gegangen. Und einer aus ihnen, welcher ein Lehrer des Geſetzes war, machte ihm, um ihn zu ver-

(w) 1. Petr. 5.

verſuchen, dieſe Frage: Meiſter! welches iſt das größte Geboth in dem Geſetze? Jeſus antwortete ihm: Du ſollſt den Herrn deinen Gott von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe lieben. Dieſes iſt das größte und erſte Geboth. Das andere aber iſt dieſem gleich: Du ſollſt deinen Nächſten wie dich ſelbſt lieben. Das ganze Geſetz, und die Propheten beſtehen in dieſen zweyen Gebothen. Hernach als die Phariſäer verſammelt waren, fragte ſie Jeſus, und ſprach: Was deucht euch von Chriſto? weſſen Sohn iſt er? Sie antworteten: des Davids, da ſagte er zu ihnen, wie nennet ihn dann David aus Eingebung einen Herrn, wenn er ſpricht: Der Herr hat zu meinem Herrn geſagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir zu einem Fußſchemmel mache. Wenn nun David ihn einen Herrn nennet, wie iſt er dann ſein Sohn? Und Niemand konnte ihm eine Antwort geben, und getraute ſich auch Niemand ihn von ſelbem Tage an mehr etwas zu fragen.

XVII. Homilie.

Von der Liebe Gottes.

Eingang.

Du ſollſt den Herrn deinen Gott von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe lieben; du ſollſt deinen Nächſten wie dich ſelbſt lieben; dieſes ſind, ſagt der Herr, die zwey Gebothe, welche das ganze Geſetz, und die Propheten in ſich enhalten; in his duobus mandatis univerſa lex pendet & prophetæ. Wie das, meine Brüder? Weil derjenige, welcher ſeinen Gott von ſeinem ganzen Herzen liebet, mit einer vollkommenen Unterwerfung an ſein Wort glaubet; er ſetzet ein feſtes Vertrauen auf ſeine Macht und Güte, er bethet ſeine höchſte Majeſtät aus einem Triebe der reineſten Religion an; qui recte amat .... recte credit & ſperat (a). Weil derjenige, welcher ſeinen Nächſten liebet, ihm das nicht thun wird, was ihn verdrießen würde, wenn es ihm geſchähe, er trachtet ihm nicht nach ſeinem Leben, er ſchmälert ihm ſeine Ehre nicht, er bemächtiget ſich nicht ungerechter Weiſe ſeiner Güter, er geht mit ihm um, wie er ver-

(a) Ench. c. 117

verlangte, daß man mit ihm umgienge, er denket gut, was ſeine Aufführung betrifft, er machet ſich ihm allem angenehm, er hilft ihm, wenn er es kann, und ſein Bruder es bedarf; mit einem Worte, dieſer, welcher ſeinen Nächſten liebet wie ſich ſelbſt, erfüllet das zweyte Geboth, und jener, welcher ſeinen Gott wahrhaft liebet, erfüllet das erſte und zweyte; ſehet, meine Brüder! in welchem Verſtande Gott lieben, das ganze Geſetz erfüllen iſt.

Ja, liebet Gott mit der Liebe, die er uns gebiethet, und ihr habet ſchon das ganze Geſetz in euerm Herzen erfüllet, ihr habet alle Gebothe des natürlichen Geſetzes, des Evangeliums, der Kirche, und des Staates erfüllet, ihr habet alle gegenwärtigen und zukünftigen Schuldigkeiten erfüllet, ihr ſeyd den Räthen der höchſten Vollkommenheit nachgekommen; warum? Weil ihr bereit ſeyd euch in die Einſiedeley zu begeben, wenn ihr vermeynet, daß ihr euer Heil nicht in der Welt gewinnen könnet, ihr ſeyd bereit den Gütern dieſer Welt zu entſagen, wenn ihr fürchtet, daß euer Herz ſich daran klebe, ihr ſeyd bereit eure Ruhe, eure Freyheit, euer Leben ſelbſt für den Glauben aufzuopfern, wenn das Evangelium es von euch erheiſchte. Ja liebet Gott, wie er es will, und das übrige Geſetz ſteht euch frey, es iſt euch erlaubt zu thun, was ihr wollet, warum? Weil es ſicher iſt, daß wir nichts werden wollen, als

als den Willen Gottes erfüllen, und ſeinen Geboſthen gehorſamen; ja, meine Brüder! liebet Gott, wie es ſein Geboth erfodert, und es iſt gewiß, daß ihr das Geſetz in ſeiner Vollkommenheit erfüllen werdet, weil ihr es nach ſeinem Grundſatze und aus dem vollkommneſten Beweggrunde erfüllen werdet; liebet Gott von euerm ganzen Herzen, und mit dieſer Liebe, wenn ſie vollkommen iſt, ſo werdet ihr euern Gehorſam die andern Gebothe betreffend, verdienſtlich machen, anſtatt daß ohne dieſe vollkommene Liebe alles in Anſehung der Ewigkeit todt iſt, weil allein die Liebe, allein die Liebeswerke unſterblich ſind, und über die Zeit dauern. Ach! meine Brüder! wie viel liegt nicht daran, daß wir den Herrn unſern Gott lieben! Allein iſt er jemals weniger als zu unſern Zeiten geliebt worden? Wir wiſſen alle aus unſrer Erfahrenheit, was der heilige Auguſtinus weis, daß man ſonſt außer Gott nichts, als Eckel und Elend, nicht allein außer ſich, ſondern auch in ſich ſelbſt finde, wir wiſſen, daß aller Ueberfluß, der nicht Gott iſt, eine wahre Armuth ſey; omnis copia, quæ Deus meus non eſt, egeſtas eſt. Unterdeſſen wie blind ſind wir, wir fahren fort den Geſchöpfen nachzulaufen und wir vergeſſen den Schöpfer, für welchen allein unſer Herz iſt erſchaffen worden.

Mein Gott! ſchenke dich uns, damit wir uns endlich deinem Dienſte widmen, gieb dich uns, damit

mit wir dir ein Herz geben, welches allein ſeine Ruhe in dir hat; Da te mihi, Deus meus! redde te mihi (b). Mein Gott entdecke uns heute deine unendlichen Liebeswürdigkeiten, zeige uns, wie du von uns willſt, geliebt werden, ſend uns deinen heiligen Geiſt, damit er unſern Herzen die Gaben deiner Liebe eingieße.

Dieſes iſt mein Ziel und Ende, ſo ich in allen Ermahnungen habe, welche ich euch mache, meine einzige Abſicht iſt euch zu bereden, daß ihr Gott liebet, euch mit ſeiner Liebe anzuflammen, und ich wäre zufrieden, wenn ich euch alle auf dem Wege der Liebe einhergehen ſehen würde; ſo liebet dann den Herrn, welches ich euch heute beſonders wiederholen werde; liebet den Herrn, die ſtärkeſten Beweggründe treiben euch dazu an; liebet den Herrn, ihr habet die ſicherſte Weiſe und Art, nach welcher ihr ihn lieben ſollet. Ich bitte euch, ſeyd aufmerkſam auf dieſe zween Gedanken; Mein Gott! ich will von deiner Liebe reden, gieb daß ich wegen deiner Liebe und dir zu Liebe rede.

Erſter Punct.

Man hat uns von unſrer Kindheit an die Liebe Gottes gelehret, die Liebe Gottes iſt eine Tugend,

(b) Conf. lib. 13. c. 8.

gend, vermög deren wir Gott über alles, und unſern Nächſten wie uns ſelbſt wegen Gott lieben; ſie iſt ein Trieb unſers Herzens gegen dem höchſten Weſen, welches der Mittelpunct unſerer Begierden ſeyn muß; ſie iſt eine Neigung der getreuen Seele, welche ſich wegen allem, wodurch Gott entbehret wird, betrübt, welche ſich wegen allem, wodurch Gott geprieſen und geehret wird, erfreuet, welche ſich mit dem beſchäfftiget, was ihm gefallen mag, und welche nichts als ihn, oder nichts als in ihm verlangt. Da habet ihr einen Begriff von dieſer Liebe Gottes, womit ich euere Herzen heute anzuflammen wünſchte: wie viel ſtarke Beweggründe reitzen euch dazu an! ohne von unſerm Evangelio abzuweichen, ſo finden wir derer vier, wovon ein einziger hinreichend ſeyn ſollte uns, ſo zu reden, zu lauter Liebe zu machen, gleichwie Gott ſelbſt lauter Liebe iſt.

In der Zeit, ſagt der heilige Matthäus, das iſt, als der Heiland den Saducäern durch die Weisheit ſeiner Antworten das Stillſchweigen aufgelegt, haben ſich die Phariſäer von einem neuen Zorne angetrieben zu Jeſu verfügt, willens ihm einige Fragen vorzutragen, auf welche er nicht würde antworten können; in illo tempore acceſſerunt ad Jeſum Phariſæi: Und einer von ihnen, welcher ein Lehrer des Geſetzes war, hat ihn verſucht, vielleicht nicht aus der böſen Abſicht ſeiner

Lehrgenoſſen; denn man lieſet in dem heiligen Markus, daß dieſer Menſch von dem Reiche Gottes nicht entfernet war, ſondern dieſe große Wiſſenſchaft, die man in den Geſprächen Jeſu Chriſti bewunderte, ſelbſt zu prüfen, hat dieſer Lehrer ihn verſucht, da er ihm dieſe Frage machte: Meiſter! welches iſt das größte Geboth in dem Geſetze? Et interrogavit eum unus ex iis legis doctor tentans eum: Magiſter! quod eſt mandatum magnum in lege? Jeſus hat ihm geantwortet, du ſollſt den Herrn deinen Gott lieben, dieß iſt das erſte und größte Geboth; aït illi Jeſus: Diliges Dominum Deum tuum ... hoc eſt maximum & primum mandatum. Meine Brüder! laſſet uns dieſe Antwort Jeſu Chriſti, und alle Worte, welche ſie enthält, in Betrachtung nehmen; jedes Wort giebt uns einen neuen Beweggrund das höchſte Weſen zu lieben. Du ſollſt den Herrn lieben! diliges Dominum: erſtes Recht, welches ihm den Anſpruch zu dem Beſitze unſers Herzens einräumet, die höchſte Gewalt in Anſehung unſer. Du ſollſt ... Gott lieben; Diliges ... Deum: zweytes Recht, Kraft deſſen wir dem Herrn unſre Liebe ſchuldig ſind, ſeine Gottheit ſelbſt und die unendlichen Vollkommenheiten, die ſeine Gottheit in ſich enthält. Du ſollſt den Herrn deinen Gott lieben, diliges Dominum Deum tuum: drittes Recht, welches uns verpflichtet Gott zu lieben, ſeine beſondere Liebe gegen

gen uns. Dieß iſt das erſte Geboth; eſt primum mandatum: vierter Beweggrund, welcher uns Gott zu lieben antreibt, das beſondere Geboth, welches Gott den Menſchen zu allen Zeiten gegeben hat; laſſet uns beſagte Beweggründe in möglichſter Kürze wiederholen.

Die höchſte Gewalt Gottes! erſter Beweggrund der Liebe, welche wir Gott ſchuldig ſind; diliges Dominum. Gott iſt unſer höchſter Herr wegen der Erſchaffung: **Er iſt es, der uns gemacht hat, und nicht wir;** ipſe fecit nos, & non ipſi nos; er iſt es wegen der Erhaltung; ſeine Hand hindert es, daß wir nicht in das Nichts zurückkehren, woraus er uns gezogen hat, er iſt es wegen ſeiner Mitwirkung; er giebt uns nebſt dem Weſen, und dem Leben, auch die Bewegung, und wirket in allem mit uns: er iſt es wegen der Erlöſung; wir ſind vermittelſt ſeiner Barmherzigkeit aus dem tiefen Abgrunde gerettet worden, in welchen uns die Sünde geſtürzet hatte. Aus wie vielerley Rechte beſitzet der Herr die Obergewalt über unſere Leiber, und Seelen? Was für eine Liebe wird nicht in ihm gegen uns dadurch entdecket?

Wir erblicken eine Liebe, welche ſo alt iſt, als Gott ſelbſt; er verſichert uns auch durch ſeinen Propheten, daß er uns mit einer ewigen Liebe geliebet

habe; charitate perpetua dilexi te: wir erblicken eine unendlich weiſe, und ſorgfältige Liebe; damit uns nichts abgienge, ſo hat er die ganze Welt und alles, was darinn iſt, zu unſerm Dienſte erſchaffen, alles iſt für uns gemacht worden, ſey es die Welt, wie der heilige Paulus ſagt, ſey es das Leben, ſey es der Tod, ſeyn es die gegenwärtigen oder künftigen Dinge; omnia veſtra ſunt ſive mundus, ſive vita, ſive mors, ſive præſentia, ſive futura (c): wir erblicken durch dieſe Beweggründe eine vorzügliche Liebe; der Schöpfer hätte anſtatt unſer eine unendliche Menge anderer Menſchen, welche ihm viel beſſer als wir würden gedienet haben, aus dem Nichts hervorziehen können, und er hat ſeine Augen auf uns geworfen, da wir noch nicht waren, damit er aus uns lauter Heilige in der Zeit, und lauter Selige in der Ewigkeit machte: wir erblicken eine reine, und uneigennützige Liebe; hatte er unſer vonnöthen? Was geben wir ihm, ſo er uns nicht zuerſt gegeben? Quis prior dedit illi, & retribuetur ei (d)? Was für einen Vortheil hatte er Geſchöpfe zu machen, welche ſchier nichts gethan, als daß ſie ihn beleidiget haben? Wir erblicken eine zärtliche, und eine ſolche Liebe, welche der Liebe eines guten Vaters gegen ſeine Kinder, die er liebet, der Liebe eines großmüthigen Freundes gegen ſeinem innigſten Freunde, der Liebe eines zärtlichen Bräutigams ge-

(c) 1. Cor. 3. (d) Rom. 11.

gegen eine geliebte Braut, der Liebe einer Amme, welche das Kind, ſo ſie ſäuget, auf ihrer Schooß an ſich drücket, und der Liebe einer Mutter gleich iſt, welche die lebhafteſten Regungen davon hat: wir erblicken eine ſtarke, und alle Schwierigkeiten überwindende Liebe; was iſt beſchwerlicher, als dasjenige lieben, welches in ſeinem Nichts begraben liegt, als es hernach daraus ziehen, als es ſuchen, nachdem es durch ſeine Sünde wieder darein gefallen, ohne wegen ſeiner Widerſpänſtigkeit und Ungehorſam verdrüßig zu werden? Unterdeſſen hat dieſes alles die Liebe Gottes für uns gethan.

Wir erblicken endlich eine unendliche Liebe, eine unendliche Liebe in ſich ſelbſt, indem die Liebe, womit Gott uns liebet, diejenige Liebe iſt, womit er ſich liebet; unendlich in ihrem Ziele und Ende, indem das, was er uns will, da er uns liebet, nichts anders iſt als er ſelbſt, und das ewige Leben; unendlich in den Mitteln, ſo ſie ergriffen, Gott, ſagt der heilige Johannes, hat die Welt dermaßen geliebet, das iſt, die Welt, welche ſein Feind war, welche ihn zu beleidigen fortfährt, daß er nicht einen Sclaven um ſeinen Sohn, ſondern ſeinen Sohn um die Sclaven zu erlöſen, nicht einen ausgenommen, ſondern ſeinen eignen und einzigen Sohn um der Welt, welche an ihn glauben würde, das Leben zu bringen hingegeben hat; ſic Deus dilexit mundum, ut filium ſuum uni-

genitum daret: und nachdem er ihn uns einmal an dem Kreutze gegeben, ſo giebt er ihn uns noch alle Tage in dem Sacramente ſeiner Liebe.

Dieſes ſind die verwunderlichen Kennzeichen der göttlichen Liebe gegen den Menſchen. Iſt ein Herz ſo hart, daß es nicht dadurch gerührt wird? Sollen ſo viele Gutthaten nicht im Stande ſeyn das Eis ſchmelzen zu machen? Dieſes iſt das einzige Merkmaal der Erkenntlichkeit, ſo Gott von euch verlanget; werden wir ihm ſolches verſagen? Ach! daß ich nicht ſtatt einem Herzen tauſend habe dich zu lieben; Liebe für Liebe, was iſt billiger, als denjenigen in der Zeit lieben, der mich von Ewigkeit her geliebet hat? Denjenigen mit einer kindlichen, und für ſeinen Nutzen ſorgfältigen Liebe lieben, welcher für den meinigen vor der Welt beſorgt geweſen, und noch immer täglich dafür beſorgt iſt; denjenigen mit einer vorzüglichen Liebe lieben, welcher für mich gethan, was er den himmliſchen Geiſtern verſagt hat; denjenigen mit einer zärtlichen und großmüthigen Liebe lieben, welcher mich in einem gewiſſen Verſtande mehr als ſich ſelbſt geliebet hat, indem er ſich für mich dargegeben.

Ach, Herr! wenn ich dir mein Herz ganz ſchuldig bin, weil du mich erſchaffen haſt, was bin ich

dir

dir nicht ſchuldig, daß du mich erlöſet, und auf eine ſo verwunderliche Art erlöſet haſt? Si totum me debeo pro me facto, quid addam pro refecto (e)? Ja Herr! ich will dich lieben, und du wirſt allein der Herr meiner Seele ſeyn; diligam te Domine; ich bin ſchwach und krank, und ich will dich lieben, dich, der du meine Stärke, und mein Arzt biſt; diligam te Domine fortitudo mea: mein Wille iſt wankend, meine Vorſätze ſind ſchüchtern, und ich will dich lieben, dich, der du meine feſte Stütze biſt; diligam te . . . firmamentum meum: meine Feinde vermehren ſich, und verfolgen mich, und ich will dich lieben, dich, der du mein Zufluchtsort biſt, wohin ich mich flüchte, um mich vor ihrer Wuth zu beſchützen; diligam te . . . refugium meum: ich bin ein Sclav von meinen Sünden und Leidenſchaften, und ich will dich lieben, dich, der du mein Erlöſer und Heiland biſt; diligam te . . . liberator meus: ich bin dein Jünger, dein Kind, dein Unterthan, und ich will dich lieben, dich, der du mein Meiſter, mein Vater, und mein König biſt, aber ein König, der mir in dem, was er mir befiehlt, hülfliche Hand reichet; diligam te . . . adjutor meus (f).

Ja dieſer Gott, welcher mir befiehlt, daß ich ihn lieben ſoll, giebt mir ſeine Gnade, und ſeinen heiligen Geiſt dazu. Ach! was ſoll ich dem Herrn

(e) Bernardus. (f) Pſal. 17.

für alle Gutthaten geben, ſo er mir erwieſen? Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? Ich will den Kelch des Heils nehmen, ich will mich allen Peinen und Trübſalen unterwerfen, wodurch es dem Herrn mich zu prüfen belieben wird, und ich will ſeinen heiligen Namen unabläßlich anrufen; calicem ſalutaris accipiam, & nomen Domini invocabo (g). Ich will dem Herrn dienen, nicht wie ein Sclav ſeinem Meiſter, ſondern wie ein Sohn ſeinem Vater dienet, und wie eine Gemahlinn ihrem Gemahle unterthänig iſt; dieſer Sohn fürchtet nichts ſo ſehr, als ſeinem Vater zu misfallen, er befleißt ſich in allem ſeinen Willen zu erforſchen, er vollzieht ihn auf das genaueſte; dieſes Weib kömmt den Begierden ihres Ehemannes zuvor, ſie betrübt ſich über das, was ſeine Freundſchaft gegen ſie vermindern könnte, und ſie vermeidet alles ſorgfältig, was ihn beleidigen möchte; das will ich für meinen höchſten Herrn thun, ich will alle meine Werke unterſuchen, aus Furcht, es misfalle ihm eines, ich will mich ganz auf ſein Geſetz verlegen, ich will all meine Freude in dem ſuchen, daß ich es beobachte, und ich will es für das größte Unglück halten, wenn ich in dem mindeſten davon abweiche. Meine Brüder! dieſes ſind die Liebesregungen, welche die höchſte Gewalt, die der Herr über uns hat, in uns erwecken ſoll.

Seine

(g) Pſal. 115.

Seine Gottheit, und ſeine unendlichen Vollkommenheiten, welche ſie in ſich enthält, ſind ein neuer Beweggrund, welcher noch mehr als der erſte ihn zu lieben antreibt. In der That, was iſt Gott, welchen man uns ſagt, daß wir lieben ſollen? Auf dieſen einzigen Namen fühlet ihr nicht, meine Brüder! daß euer Herz ſich mit einem neuen Feuer entzünde? Dieſer Gott iſt das Weſen vor andern, ein Weſen, welches der Urſprung von allem iſt, was das Daſeyn hat; es iſt das, was dieſe Worte Gottes, welche ehemals in dem brennenden Dornbuſche zu Moſes geſprochen worden, enthalten: ego ſum, qui ſum. Ein Weſen, das erſte von allen Weſenheiten, und die Völle aller Weſenheiten. O wie liebreich ſoll euch Gott unter dieſer Vorſtellung vorkommen!

Ihr liebet Geſchöpfe, welche keine Vollkommenheiten haben, als dieſe, die von ihm als von ihrer Quelle hergefloſſen; ihr liebet Geſchöpfe, derer Vollkommenheiten vergäng, und veränderlich ſind, wie ſehr ſollet ihr euch Gott ergeben, der in allen Vollkommenheiten ewig und unveränderlich iſt? Ihr liebet Geſchöpfe, wo öfters eine Vollkommenheit ſich mit der andern nicht vertragen kann: wie groß ſoll daher eure Liebe gegen Gott ſeyn, in welchem alle Vollkommenheiten auf eine wunderſame Art mit einander übereinsſtimmen? Ihr liebet Geſchöpfe, derer

ſchwache Tugenden oft mit großen Laſtern untermiſchet ſind: wie ſolltet ihr dann dieſen nicht lieben, welcher alle Vollkommenheiten ohne eine Unvollkommenheit beſitzet?

Ihr erfreuet euch die Schönheit der Sonne, des Mondes, und der Sterne zu betrachten, ihr bewundert die Wirkſamkeit des Feuers, und die Stärke der Winde, ihr ſehet gerne die Verſchiedenheit der Pflanzen; den Schimmer der Blumen, und den Bau der Leiber; nichtsdeſtoweniger ſind dieſe Geſtirne, derer Licht euch verblendet, dieſe Elemente, derer Eigenſchaften euch Verwunderung bringen, ſo viele zerſchiedene Weſenheiten, derer Vielfältigkeit euch in Erſtaunen ſetzet, nichts anders als entlehnte Weſenheiten. Ach! nehmet daher daraus ab, ſagt der Verfaſſer der Weisheit (h), um wie viel ſchöner und vollkommener dieſer iſt, welcher ſie gemacht hat; quanto his dominator eorum ſpecioſior eſt. Wenn das Vermögen, und die Wirkungen dieſer Geſchöpfe uns ſo verwunderungswürdig ſcheinen, bedenket, wie groß, wie ſtark, wie verwunderlich dieſer ſeyn müſſe, der ſie erſchaffen hat; aut ſi virtutem & opera eorum mirati ſunt, intelligant ab illis, quoniam, qui hæc fecit, fortior eſt.

Ihr erfreuet euch nicht allein die Ordnung der Natur, und die unendliche Weisheit, welche durchaus herr-

(h) Sap. 13.

herrſchet, zu betrachten; ſondern hat euch ein löbli- cher Vorwitz an den Hof eines gleicher maßen mäch- tigen und prächtigen Fürſten geführet, ſo bezaubert, und entzücket euch die Majeſtät des Fürſten, die Ehr- erbiethigkeit, die man ihm erweiſet, die Pracht der Perſonen, welche ſich ihm nähern, der Glanz des Goldes, die unermeßlichen Reichthümer, ſo ihr durch- aus wahrnehmet, der Geſchmack, der ſich in allem äußert, die Ordnung, welche durchaus herrſchet. Unterdeſſen der Verſtand, welcher ſo viele Wunder erfunden, die Geſchicklichkeit, die ſie eingerichtet, die Hand des Künſtlers, der ſie gearbeitet, ſind Gaben Gottes. Was für einen Begriff ſollet ihr daher euch von dieſem Gott machen, wenn ihr eure Seele zu dieſem höchſten Weſen erhebet? Was mag als- dann eure Seele für Regungen fühlen, wie groß wird ihre Verwunderung, ihre Freude, ihre Liebe zu Gott seyn?

Wenn der heilige Auguſtinus zu Rom gewiſſen Geprängen beywohnete, bey welchen die Kaiſer ſich mit größerm Glanze ſehen ließen, mein Gott! rief er auf, wenn alles dieſes ſo herrlich iſt, was iſt es mit dir ſelbſt? Und wenn dieſe Pracht außer dir geſe- hen wird, was wird man in dir ſehen? Dieſes können wir ſagen, meine Brüder! bey Erblickung gewiſſer Gegenſtände, derer Herrlichkeit uns in Verwunderung ſetzet: Mein Gott! können wir

ſagen, wenn die Schönheit deiner Geſchöpfe, wenn ihre Werke mich rühren und entzücken, ach! welches iſt dann deine Schönheit, der du die Völle ihres Weſens, und ihrer Vollkommenheiten biſt? Wie groß ſoll meine Begierde ſeyn ſie immer zu betrachten?

Hier folget eine neue Betrachtung, welche euch einen noch vollkommenern Begriff davon geben wird; ſchreitet von der Betrachtung der Leiber zu der Betrachtung der Geiſter, und von dieſer Betrachtung zu der Betrachtung Gottes ſelbſt, das höchſte Weſen wird euch immer bewunderungswürdiger und liebreicher ſcheinen. Was iſt vollkommner als dieſe ſo einfachen und unvermiſchten Weſenheiten, welche die Kraft haben die entfernteſte Zeiten, das Gegenwärtige, und das weiteſte Zukünftige in den Gedanken zu vereinigen? Ihr bewundert hier die Richtigkeit der Vernunft des einen, dort das tiefſinnige und nützliche Nachſuchen des andern, nebſt dieſem eine ſchier unermeßliche Größe der Einſichten, eine Erhabenheit des Verſtandes, und eine Standhaftigkeit der Seele, welche Millionen Menſchen ihrem Gehorſam unterwirft; unterdeſſen ſind dieſe Geiſter erſchaffen, ihre Vollkommenheiten ſind dem Nichts, woraus ſie gemacht worden, ähnlicher als dem Weſen, welches ſie gemacht. Welches iſt dann dieſer Geiſt, welcher erſchaffet, und der die Geſchicklichkeit, die Wiſſen-

ſenſchaft, die Weisheit, die Freundlichkeit, die Gerechtigkeit, und ſo viele andere Vollkommenheiten giebt?

Wir ſchätzen die Gelehrten von Natur, obſchon die Wiſſenſchaft ſie öfters aufbläßt, wir lieben durchaus die Billigkeit, und die Gaben des Verſtandes, und Gemüthes, obwohl ſie in den Menſchtn ſehr eingeſchränket ſind. Mein Gott! erlaube daher, daß ich dir hier eine Hochſchätzung und Liebe bezeuge, welche, wenn es möglich iſt, mit deinen Erkenntniſſen, und deinen andern Vollkommenheiten übereinskömmt: ja, Herr! ich liebe dieſe höchſte Weisheit, welche alles ſieht, dieſe Vorſicht, welche alles ordnet, dieſes Licht, welches alles erleuchtet. Was ſehe ich in dir, mein Gott! und wer biſt du? Nicht wahr der Meiſter aller Dinge? Du biſt ein unendlich gerechtes, unendlich barmherziges, unendlich unveränderliches, unendlich liebreiches Weſen; du liebeſt ohne Leidenſchaft, du biſt eiferſüchtig ohne Unruhe, du läſſeſt dich etwas reuen, ohne dir etwas verweiſen zu können, du erzürneſt dich ohne einige Bewegung, du änderſt deine Verrichtungen ohne deine Anſchläge zu ändern, du findeſt ohne jemals etwas verlohren zu haben, du gewinneſt ohne dürftig zu ſeyn, du begehreſt einen Vortheil von deinen Gaben, ohne jemals geitzig zu werden.

Allein

Allein was iſt dieſes alles, ſo ich ſage, o mein Gott! o meine Freude! Et quid dicimus, Deus meus, vita mea, dulcedo mea ſancta! Und was ſagt man von dir, wenn man auch die größten Dinge von dir ſagt? Aut quid dicet aliquis, cum de te dicet? Und nichtsdeſtoweniger wehe dieſem, welcher von deiner Größe ſchweigt; væ tacentibus de te: o wer wird machen, daß ich mich in dir vollkommen beruhige, mit dir vereiniget, und unzertrennlich verknüpfet werde? O Bräutigam meiner Seele! wer wird machen, daß du in mein Herz kommeſt, daß du deine Wohnung darinn aufſchlageſt, daß du es von dem Strome der Freuden betrunken macheſt? Quis mihi dabit acquieſcere in te? Quis mihi dabit, ut venias in cor meum, & inebries illud (i): Herr! Gott der Tugenden, wer iſt dir gleich? Domine Deus virtutum, quis ſimilis tibi? Du vereinigeſt in dir alle Vollkommenheiten, das iſt, in ihrer Zahl und Größe unendliche Vollkommenheiten, Vollkommenheiten, welche mich entzücken, eine Glorie, eine Majeſtät, welche mich in Erſtaunen ſetzet, Liebreichigkeiten, welche mein Herz verwunden, welche es verliebt, und ſeufzen machen; höchſte Schönheit! wann werde ich das Glück haben dich von Geſichte zu Geſichte zu ſehen? Höchſte Schönheit! wann werde ich das Vergnügen haben dich zu lieben? Wann werde ich ernſtlich jene Gerechtigkeit, welche mich heiliget, jene Weis-

(i) Aug. l. conf. c. 4. & 5.

Weisheit, welche mich erleuchtet, jene Vorſicht, welche mich leitet, erhalten? Wann werde ich gerecht, heilig und vollkommen ſeyn wie du? Denn, mein Herr! eine ſolche Liebe verlangeſt du von mir, zu einer ſolchen Liebe treibt mich an deine höchſte Gewalt und deine Gottheit.

Wir müſſen das höchſte Weſen nicht allein als Gott und den höchſten Herrn, ſondern wir müſſen ihn ſonderheitlich lieben, weil er unſer Herr und unſer Gott iſt; diliges Dominum Deum tuum. Wie das, meine Brüder? Weil Gott ehemals gethan, was er wirklich thut, weil wir Hoffnung haben, daß er eines Tages thun werde, was er nicht gethan hat, und was er für eine große Menge Menſchen nicht thun wird; er hat uns bis dieſen Augenblick mit unendlich vielen Gnaden überhäufet, die er den meiſten von ſeinen Geſchöpfen verſagt hat, es hat den Engeln ſeinen vortrefflichſten Geſchöpfen verſagt einen Erlöſer zu geben, und er hat uns ſeinen eignen Sohn zugeſandt uns in Barmherzigkeit anzuſehen; er hat alle Menſchen aufgenommen, vielleicht den fünfzigſten Theil, die eine in den Finſterniſſen des Unglaubens, und die andere in der Verwüſtung der Abgötterey; dieſe in der Ketzerey, und jene in der Spaltung und Empörung wider die rechtmäßige Obrigkeiten gelaſſen, und er hat uns aus einer unausſprechlichen Barmherzigkeit aus der Macht der Finſter-

ſterniſſen gezogen, um uns das Licht ſeines Evangeliums mitzutheilen, er hat uns von chriſtlichen Aeltern gebohren werden laſſen, er hat uns zu der Gnade der Taufe berufen; zählet, wenn ihr könnet, alle beſondern Gnaden, die ihr bis dieſen Augenblick empfangen.

Er biethet euch heute noch neue an, habet ihr das Glück aus der Zahl der Gerechten zu ſeyn? Er biethet euch die Hülfe ſeiner Gnade dar, ohne welche ihr nicht in dem Stande der Gerechtigkeit beharren könnet? Seyd ihr aus der Zahl der Sünder, er rufet euch zu ſich, er ſuchet euch der erſte, er verſichert euch die Vergebung eurer Sünden, wenn ihr euch von euerm ganzen Herzen zu ihm bekehret, ſolltet ihr wie Iſrael dem Gott Baal, und den Götzen geopfert haben, er verſpricht euch ſich gegen euch einen guten Vater zu zeigen, welcher ſein Kind bey ſich ernähret: ego quaſi nutritius Ephraim: euch auf ſeinen Armen, und auf ſeinem Schooße zu tragen, um eure übermäßige Furcht und Unruhe zu ſtillen; portabam eos in brachiis meis. Die Droh- und Verheißungen, die Strafen, und ihre Urſachen ſind die Triebfedern, welche die Kinder Adams in Bewegung ſetzen, und er wendet alle Mittel an euch ſich zu gewinnen; in funiculis Adam traham eos: dieſe Mittel ſind nur verſchiedene Geſtalten, die ſeine Liebe für uns an ſich nimmt; in vinculis charitatis. Wenn er vermit-

mittelſt der Gelinde ſeinen Zweck euch zu bekehren nicht erreichet, ſo entſchließt er ſich, obſchon es ihm ſchwer fällt, die Schärfe zu ergreifen, er wünſchte von euch ſelbſt die Weiſe und Art zu wiſſen, wie ihr verlanget geführt zu werden. Wie ſoll ich euch behandeln, fragt er euch durch ebendenſelben Propheten? Quomodo dabo te? Soll ich euern Schutz ergreifen? Soll ich euch verlaſſen wie Adam? Und ſoll ich euch ausrotten wie Sebaim? Mein Herz wird in mir ſelbſt bewegt, und von Reue und Beſtürzung beunruhiget; conturbata eſt pœnitudo mea.

O wie zeigen uns alle dieſe Ausdrücke die zärtliche Liebe Gottes gegen den Sünder an! glaubet ihr nicht die Stimme einer Mutter zu hören, deren Sohn ſich der Strafe würdig gemacht? Dieſe Mutter, welche ihren Sohn zärtlich liebet, kann ſich nicht entſchließen ihn zu ſtrafen, ihr Herz wird bewegt, wenn es auf eine ſchärfere Ahndung ankommen ſoll, das erſte Zeichen der Reue, der erſte Zäher entwaffnet ſie, und machet die Ruth aus der Hand fallen. Sünder! die ihr mich anhöret, ſehet, was euer Gott noch in Anſehung euer iſt, er behält noch wirklich eine Güte für euch, welche dieſe Mutter niemals für ihren Sohn, und er ſelbſt für die größte Zahl der Menſchen nicht haben wird; denn es iſt nicht die große Zahl derſelben, die er auf der Straße des Unterganges wandern läßt.

Endlich ihr hoffet, ja er verpflichtet euch zu hoffen, daß er euer Gott euers Heils die ganze Ewigkeit hindurch ſeyn werde; er giebt euch ſeine Güte, ſeine Macht, ſein Wort, die Gaben ſeines Geiſtes, und ſeinen eignen Sohn zum Bürge eurer Hoffnung. Ach meine Brüder! meine liebſten Brüder! wie trefflich ſind dieſe Betrachtungen unſer Herz zu erweichen! ja, es ſind hauptſächlich dieſe beſondern Gnaden, welche die lebhafteſte und erkenntlichſte Liebe in uns erwecken.

In der That, ſage man mir, daß Gott mich erſchaffen habe, daß er mich zu erhalten beſorgt ſey, daß ich in ihm das Leben und die Bewegung habe, ohne etwas mehrers beyzuſetzen, ſo werde ich weniger dadurch gerührt werden, weil dieſe Gutthaten allen Menſchen gemein ſind, ich werde zweifeln, ob dieſe Gutthaten für mich ſind, weil ich nicht weis, zu was mich Gott beſtimmt; ſage man mir, daß Jeſus Chriſtus für das menſchliche Geſchlecht, und nicht insbeſondere für mein ewiges Heil geſtorben ſey, lehre man mich, daß Gott nur eine gewiſſe Zahl nachdrücklich wolle ſelig machen, daß die andern keine oder nur zeitliche Gnaden haben, ſo kann ich mich nicht weder durch die gröſste Gutthat unter allen, welche die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes iſt, Gott zu lieben, noch ihm meine Danknehmigkeit zu bezeugen bewegen laſſen, weil ich nicht weis,

ob ich aus der Zahl derer bin, die er hat erlöſen wollen, oder ob ich die Gnade habe, oder ob Gott mich verlaſſen werde: und ebendieſes bringt mir einen Abſcheu gegen die leztern Ketzereyen, welche ſich unterfangen dieſe falſche und nachtheilige Lehre, die ein Hauptfeind der Liebe Gottes iſt, auf die Bahne zu bringen: ſondern wenn ich alle Schritte, die Gott für mein Heil gethan, und alle beſonderen Gnaden, womit er mich immerfort beſchenket, betrachte, wenn ich dieſe Worte des Apoſtels auf mich richte: Chriſtus dilexit me, & tradidit ſemetipſum pro me; **Jeſus Chriſtus hat mich geliebet, und hat ſich ſelbſt für mich hingegeben.**

Ach! alsdann fühle ich mich von allem dem gerühret, was die reineſte Liebe zärtlichſt ſüßeſt, und anmuthigſtes haben kann; die Ausdrücke gebrechen mir um Gott alles erkennen zu geben, was ich innerhalb meiner Seele empfinde. Ja, Herr! ſage ich alsdann zu ihm, ich bin von deiner Zärtlichkeit gegen mir verſichert, ich bin vergewiſſert, daß du mich liebeſt, ich bin durch das Licht des Glaubens vollkommen überzeugt, daß du mich nur aus Gewogenheit gegen mir zu deiner Kirche berufen, und deiner heiligen Geheimniſſe theilhaftig gemacht haſt, ich bin durch das Licht des Glaubens überzeugt, daß du für mich, ſo unwürdig als ich bin, Menſch ge-

geworden, und an einem Kreutze geſtorben biſt. O daß ich nicht mit dir und für dich ſterben kann! daß ich dich nicht ſo ſehr lieben kann, als du mich geliebet haſt! Herr! prüfe meine Liebe, gebieth mir etwas ſchweres, nein es iſt nichts, ſo ich nicht zu thun bereit bin um für deine unendliche Liebe gegen mir dankbar zu ſeyn, es iſt kein zeitlicher Vortheil, welchem ich nicht entſage, kein laſterhafter Anhang, den ich nicht anfopfere, keine Unbild, die ich nicht vergebe, kein Kreutz, ſo ich nicht annehme, damit ich dir zeige, daß ich dich liebe; und wie könnte ich dich nicht lieben; dich, der du ſo liebreich biſt, dich, der du mich ſo ſehr geliebet, und der du mich noch ſo ſehr liebeſt, daß du mir die Vergebung meiner Fehler anbietheſt, nachdem du mir ſchon ſo vielmals vergeben haſt? Magdalena hat dich viel geliebet, weil du ihr viele Sünden nachgelaſſen: ach! wie ſoll ich dich dann lieben, ich, der ich nicht aufhöre Sünden zu begehen, dich, der du nicht nachläſſeſt mir ſelbe zu verzeihen? Mein Gott! erlaube es einer bußfertigen Liebe, daß ich mich vor deine Füße werfe, daß ich ſie zärtlich umfange, daß ich ſie mit meinen Thränen benetze, daß ich ſie nicht verlaſſe, bis daß ich deinen heiligen Segen erhalten habe.

Meine Brüder! dieſes iſt das wenigſte, was eine Seele, welche ſich der Gutthaten ihres Gottes

erin-

erinnert, zu Gott ſagen kann; wenn ſie ihre Augen auf das Zukünftige wendet, ſo rufet ſie alsbald mit dem Propheten auf: was ſoll ich begehren in dem Himmel, und was ſoll ich lieben auf Erden, als dich allein? Mein Fleiſch und mein Herz werden vor Liebe verzehret. O Gott! du biſt der Gott meines Herzens, und mein Erbtheil für die Ewigkeit; dieſe, welche von dir abweichen, werden zu Grunde gehen, mich belangend, ſo iſt mein Glück, daß ich mit Gott vereiniget bin, und meine Hoffnung in den Herrn meinen Gott ſetze (k): Gleichwie der Hirſch nach dem Gewäſſer der Ströme ſeufzet, alſo ſeufzet meine Seele nach dir, o mein Gott! meine Seele brennet vor heißen Durſt, Gott, den lebendigen Gott zu genießen: wann wird dieſer glückſelige Augenblick ankommen, wo ich vor dem Angeſichte Gottes erſcheinen, und es frey und unverhüllt betrachten werde (l); ein andersmal wünſchet ſie mit dem heiligen Paulus von den Banden des Leibes losgebunden und mit Jeſu Chriſto zu ſeyn; und ferner ſagt ſie mit dem heiligen Auguſtinus: O mein Gott! wann wird es geſchehen, daß ich die Ruhe, die ſich in dir befindet, vollkommen und unvertheilt genießen werde (m)? Wann wird es geſchehen, daß du mich durch eine heilige Betrunkenheit außer mir ſelbſt bringeſt, welche mich alle meine vergangene Uebel

(k) Pſ. 72. (l) Pſ. 41.
(m) Lib. 1. Conf.

vergeſſen machet, damit ich an nichts mehr als an dich denke, und dir allein als meinem einzigen Gut anhange?

Ich würde unendlich ſeyn, wenn ich alle Ausdrücke anführen wollte, derer ſich dieſe Heiligen bedienten, damit ſie dieſes heilige Feuer äußerlich zeigten, welches ſie innerlich verzehrte. Meine Brüder! laſſet uns ihnen nachfolgen, ſchwingen wir uns gegen Gott, durch lebhafte Erhebungen der Seele, und durch heilige Entzückungen, bezeugen wir ihm eine heilige inbrünſtige Begierde ihn allezeit zu lieben, und in ſeiner Liebe zu beharren, verſprechen wir ihm allezeit mit ihm vereiniget zu ſeyn, ſeufzen wir nach dem Beſitze dieſes liebreichen Weſens, betrüben wir uns, daß wir ihn nicht ſo ſehr lieben, als wie er es verdienet, und wie er in der That will geliebet werden.

Vierter Beweggrund Gott zu lieben, iſt das Geboth, ſo er uns deßwegen giebt. Dieſes Geboth ſagt Jeſus Chriſtus, iſt das größte und das erſte von allen; hoc eſt maximum & primum mandatum: Es iſt das größte Geboth, indem nichts edler und erhabner iſt als Gott lieben, die Liebe iſt die Königinn aller Tugenden: es iſt das erſte von den Gebothen, indem alle andere wegen dieſem gegeben worden, und ſie ſich alle auf dieſes wie auf ihr letztes

Ziel

Ziel beziehen; finis præcepti eſt charitas (n). Es iſt das größte, und das erſte von allen Gebothen, indem es am nothwendigſten muß beobachtet werden, indem Niemand von deſſen Beobachtung enthoben wird, und indem deſſen Beobachtung die größten Vortheile enthält.

Es muß am nothwendigſten beobachtet werden, warum das? Weil ihr vergebens die Sprache der Menſchen und Engel reden, vergebens die erhabneſten Geheimniſſe ergründen, vergebens einen Glauben, der die Berge zu verſetzen fähig wäre, haben, vergebens euch aller euerer Güter entblößen, und euern Leib den Marterpeinen unterwerfen würdet, wenn ihr das Geboth der Liebe nicht nach ſeinem ganzen Inhalte erfüllet, wenn euer Herz nicht von der Liebe des Herrn angeflammet iſt, wenn dieſe Liebe nicht in eurer Seele herrſchet, wenn ſie nicht alle andere Liebe übertrifft, mit dieſer Gabe der Sprachen ſeyd ihr nichts, als ein tönendes Erz, und klingende Schelle, mit dieſer Wiſſenſchaft, und mit dieſem Glauben ſeyd ihr nichts vor Gott, mit dieſer Uneigennützigkeit und Verlaſſung euerer Habſchaften werdet ihr nichts für den Himmel erwerben, und alles dieſes wird euch nichts nutzen; nihil prodeſt. Weder die vornehmſten Gaben der Natur,

 noch

(n) 1. ad Tim. 1.

noch die vortrefflichſten Gnaden des Himmels nutzen etwas ohne die Liebe; dieſes zeigt an, wie nothwendig ſie iſt.

Es wird auch Niemand davon enthoben, weil wir nicht enthoben werden können die größten Unglücke und Uebel zu vermeiden, weil wir nicht in einem Stande des Todes verbleiben können, weil wir in dieſem Leben mit Gott durch die Gnade, und in dem andern durch die Mitgenießung ſeiner Glorie vereiniget werden müſſen. Nun verdienen wir ohne die Liebe mit dem Banne des Herrn geſchlagen zu werden, und der Apoſtel hat ihn ſchon wider uns ausgeſprochen: ſiquis non amat Dominum, anathema ſit (o); ohne dieſes Hochzeitkleid werden wir unfehlbar an Händen und Füßen gebunden aus dem Speiſeſaale in die äußerſten Finſterniſſe verſtoßen werden, ohne es wird man uns wie die thörichten Jungfrauen nicht in das Gemach des Bräutigames eingehen laſſen, ohne es werden wir des Todes ſchuldig erkläret werden; qui non diligit, manet in morte (p). Wie wenig kann man alſo von der Liebe enthoben werden?

Endlich bringet ſie unter allen Tugenden die größten Vortheile; mit ihr ſind wir verſichert die Nachlaſſung unſerer Fehler zu erhalten, die Liebe läßt ſie nach;

(o) 1. Cor. 16. (p) 1. Joan. 3.

nach; wir ſind verſichert von Gott geliebet, und ſeine Wohnung zu werden, die Liebe machet ihn zu uns herabſteigen; wir ſind verſichert mit ſeinen Guttha- ten erfüllet zu werden, ſein Joch leicht zu finden, und es mit Freuden zu tragen, die Liebe vermindert deſſen Laſt, denn der liebet, dem fällt nichts ſchwer; wir ſind verſichert dieſe vergängliche Freude in eine ewige verwechſelt zu ſehen; der Einfluß der Liebe erhebt unſere geringſten Werke zu dieſem Grade des Verdienſtes. O koſtbare Tugend, die Liebe eines Gottes! O Gott! der du nur eine Liebe biſt, entzünde mich mit dieſer Liebe, daß ſie noch mehr in meinem Herzen als auf meinen Lippen, in meiner Seele, in meinem Geiſte, in meinen Handlungen, aller Orten ſey, wo ſie herrſchen ſoll, und daher lehre mich die Weiſe und Art dich zu lieben, dieſes iſt der Stoff meines zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Du ſollſt den Herrn deinen Gott lieben, und du ſollſt ihn lieben, erſtens, von deinem ganzen Herzen, zweytens, von deiner ganzen Seele, drittens, aus deinem ganzen Gemüthe; diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in tota anima tua, & in tota mente tua. Faſſen wir dieſe Worte recht, ſo werden wir begreifen, auf was Art wir den Herrn lieben müſſen.

Die erſte Weiſe und Art ihn zu lieben, iſt; daß **ihr ihn aus euerm ganzen Herzen liebet**; ex toto corde tuo. Es iſt nicht genug, daß wir gewiſſe Gebether, die wir Liebesübungen zu Gott nennen, daher ſprechen, es iſt nicht genug, daß wir mit dem Munde ſagen, daß wir ihn lieben, dieſes muß in dem Herzen geſchehen; dieſes Herz verlangt Gott, mit ihm iſt er vergnügt, ohne daſſelbe mag ihn nichts vergnügen, es iſt nicht genug, daß wir ihm es einmal geben, daß wir dieſe Schankung alle Jahre, alle Monate, ja alle Wochen erneuern, ſondern wir müſſen ſie alle Tage wiederholen; es iſt nichts beſſers, als wenn wir am Morgen, zu Mittage, und Abends, und mehrmals des Tages ſagen: Mein Gott! ich gebe dir mein Herz; mein Gott! beſitze mein Herz allein, und beſitze es ganz; ich liebe dich mehr als alles, mache, daß meine Liebe mehr und mehr wachſe.

Es iſt nicht genug, daß wir Gott einen Theil von unſerm Herzen geben, er will es ganz, er iſt ein eiferſüchtiger Gott (dieſen Name nimmt er ſelbſt, und er iſt glorreich für uns) er iſt ein eiferſüchtiger Gott, welcher keine Theilung geduldet, welcher ſich erzürnet, welcher denjenigen mit den größten Strafen bedrohet, welcher etwas nebſt ihm, ſo viel als ihn, und nicht wegen ihm lieben würde. Daher Gott von ſeinem ganzen Herzen lieben iſt ihn innerlich lieben, ſich öfters in dieſer Liebe üben, ihn vorzüglich

züglich lieben, das iſt, ihn nicht allein höher ſchätzen als ein Geſchöpf, denn wer ſollte Gott dieſe Hochachtungsgeſinnungen verſagen können, welche die Teufel ſelbſt ihm zugeſtehen müſſen; ſondern es iſt ihm mehr zugethan ſeyn, als allem, was von ihm unterſchieden iſt, es iſt ihn mehr als ſeinen Vater, mehr als ſeine Mutter, mehr als ſein Weib, mehr als alle ſeine Kinder, mehr als alles, was man in der Welt lieb hat, das iſt mehr als ſeine Ehre, ſein Anſehen, ſeine Ruhe, ſein Leben ſelbſt lieben, es iſt, ſolche großmüthigen Geſinnungen hegen, welche der Apoſtel geheget hat, da er ſagte: Wer wird mich jemals von der Liebe Chriſti trennen? quis me ſeparabit a charitate Chriſti? Wird es die Drangſal, oder das Elend, oder der Hunger, oder die Blöße, oder die Gefahren, oder die Verfolgung, oder das Schwert ſeyn; tribulatio, an anguſtia, an fames, an nuditas, an periculum, an perſecutio, an gladius? Allein über alle dieſe Uebel bleiben wir Beſieger aus Liebe deſſen, der uns zuerſt geliebet hat. Ja, ich bin verſichert, daß weder der Tod mit all ſeinen Schreckbildern, weder das Leben mit all ſeinen Annehmlichkeiten, weder die Engel der Finſterniſſe mit all ihrer Liſt, weder die Mächte mit ihrer fürchterlichen Gewalt, weder die gegenwärtigen Dinge mit den ſchmeichelhafteſten Verheißungen, weder der Glanz der Würden, we-

der die Furcht der Verdemüthigungen, noch ein anderes Geſchöpf mich jemals von der Liebe Gottes wird trennen können; certus ſum, quia neque mors, neque vita .. - neque creatura alia poterit nos ſeparare a charitate Dei.

Alſo ſage ich, müſſen wir geſinnet ſeyn, damit wir Gott von unſerm ganzen Herzen lieben: denn ich bitte euch, beobachtet die Ausdrücke des Apoſtels, ihr werdet ſehen, daß er nicht ſagt, daß ihn als einen Jünger Chriſti nichts von Jeſu Chriſto werde trennen können; ſondern daß er in dem Name aller Chriſten rede, zu zeigen, daß die weſentliche Schuldigkeit aller Glaubigen darinn beſtehe, daß ſie bereit ſind eher alles zu verlaſſen, alles zu verlieren, alles zu leiden, als die geringſte Minderung in der Liebe Gottes zuzulaſſen. Der weiſe Mann hat ſchon vor dem heiligen Paulus von dieſer Bereitwilligkeit, als einem der Liebe nothwendigen Kennzeichen geredet: Die Liebe, hatte er geſagt, iſt ſtark wie der Tod; fortis eſt ut mors dilectio.

In der That, wenn man öfters einer ſündhaften Liebe ergebene Menſchen ſieht, welche den Tod nicht fürchten, werden ihn wohl dieſe fürchten, welche die reine Liebe des Herrn beſitzen? Der Eifer der Liebe iſt unerbittlich wie die Hölle; die Hölle ſelbſt iſt nicht im Stande der Seele, welche Jeſum Chri-

ſtum

ſtum für ihren Bräutigam erwählet hat, eine fremde Liebe beyzubringen, die Lampen ihres Eifers ſind voller Feuer und Flammen; lampades ejus lampades ignis & flammarum. Die großen Gewäſſer der Trübſalen haben die Liebe nicht auslöſchen können, und die Thränen werden die Stärke nicht haben ſie zu erſticken: Wenn der Menſch alle Reichthümer für die heilige Liebe gegeben hätte, ſo würde er ſie verachten, als wenn er nichts gegeben hätte, er würde glauben alles gewonnen zu haben, wenn er alles für ſeinen Gott verloren hat, warum? Weil er kein wahres Gut als Gott erkennet, es ſcheint ihm alles außer ihm ſchlecht, und verächtlich, er ſieht außer ihm nichts, welches ihn reitzen, nichts welches der Gegenſtand ſeiner Begierden ſeyn könnte; dieſes ſind nach dem weiſen Manne die großmüthigen Geſinnungen, welche die Liebe, welche das ganze Herz in Beſitz hat, einflößet.

Was iſt ferner Gott von ſeinem ganzen Herzen lieben? Es iſt alle Anmuthungen auf ihn als ihren Mittelpunct beziehen, keine Hoffnung als auf Gott haben, Niemand als Gott fürchten, ſich allein in Gott erfreuen, ſich nicht als in Anſehung ſeiner betrüben, und nicht allein für die Geſchöpfe, ſondern auch für ſich ſelbſt nichts von ſeinem Herzen vorbehalten. Herr! ſagte der heilige Auguſtin über den hundert und ſieben und dreyßigſten Pſalm, die

Flam-

Flammen deiner Liebe ſollen mein ganzes Herz entzünden, es ſoll mir nichts von mir ſelbſt überbleiben, alſo zwar, daß ich mich ſelbſt in nichts betrachte und anſehe; totum cor meum flamma tui amoris accendat, nihil in me relinquatur mihi, nec quo reſpiciam ad me ipſum. Daß ich dich mit Inbrunſt verlange, daß ich ganz von deiner Liebe brenne, daß ich dich gänzlich liebe, das iſt, daß nichts in mir ſey, welches nicht zu deiner Liebe dienet und beyträgt; totus in te æſtuam, totus in te ardeam, totus diligam te tanquam inflammatus abs te. Dieſes ſind die andächtigen Seufzer, die heiligen Entzückungen, welche die reine Liebe in dem heiligen Auguſtin erwecket hat.

Allein, ihr werdet mir ſagen, ſo iſt es dann nicht erlaubt ſeinen Nächſten, und ſich ſelbſt lieben? Dieſe Liebe iſt nicht nur allein erlaubt, ſondern ſie wird in unſerm Evangelio ausdrücklich befohlen; Dieſes iſt, ſagt der Heiland, das zweyte Geboth, welches dem erſten gleich iſt: Du ſollſt deinen Nächſten wie dich ſelbſt lieben; ſecundum autem ſimile huic; diliges proximum tuum ſicut te ipſum. Es ſind in dieſen Worten drey Dinge zu beobachten; erſtens, daß wir uns lieben können und ſollen, ſolches zeigt das an, was Jeſus Chriſtus geſagt hat; zweytens, daß wir unſern Näch-

ſten

ſten wie uns ſelbſt lieben ſollen, und drittens, daß wir uns und unſern Nächſten in Gott, wie Gott, und wegen Gott lieben ſollen; in Gott, das iſt, weil er ſein Werk, der Gegenſtand ſeiner Sorgfalt, und der Werth ſeiner Arbeit iſt; wie Gott, das iſt, nach dem Muſter, ſo Gott uns gegeben hat; wegen Gott, das iſt, in Anbetracht ſeiner Belohnung und ſeiner Glorie. Denn es heißt, daß dieſes zweyte Geboth dem erſten gleich ſey? warum gleich? Darum, ſagt der heilige Auguſtin, weil der Chriſt, da er ſeinen Nächſten, wie ſich ſelbſt liebet, dieſe ganze Liebe auf die höchſte Liebe, die er für Gott hat, und auf jene eiferſüchtige Liebe beziehet, welche nicht duldet, daß man ein Bächlein von ihrer Quelle ableite, durch deren Zertheilung ſie geſchwächt wurde; dilectionem ſui & proximi refert in illam dilectionem Dei, quæ nullum a ſe rivulum duci extra ſe patitur, cujus derivatione minuatur. Dieſe Worte des heiligen Auguſtins verdienen bemerket zu werden:

Man ſieht einerſeits, daß, wenn wir einen von Gott unterſchiedenen Gegenſtand lieben, dieſe Liebe ſich ſchnell gegen dem höchſten Gegenſtande wenden müſſe, wo die ganze Gewalt unſrer Liebe hingeht, wie dieſer heilige Lehrer in ebenderſelben Stelle ſagt: illic rapiatur, quo totus dilectionis impetus currit; andererſeits ſieht man, (welches vielen Gewiſſensängſtigkeiten, die der Geiſt der Lügen erregt hat,

vor-

vorbeugen kann) man ſieht, daß dieſer übernatürliche Bezug der Liebe unſer ſelbſt, und des Nächſten auf Gott, um ſeine Eiferſucht nicht zu verwunden nur in ſoweit nothwendig ſey, wenn dieſe Zertheilung die Liebe, die wir für ihn haben, vermindern würde; und dieſer heilige Biſchof, wenn er anderswo von verſchiedenen Freundſchaften und Zuneigungen, derer das menſchliche Herz fähig iſt, redet, theilet ſie in die göttlichen und menſchlichen ab; und die menſchlichen theilet er in laſterhafte, und unſchuldige, ſolche iſt die Zuneigung eines verſtändigen Gemahls in Anſehung einer tugendhaften Gemahlinn; licita eſt humana charitas, qua uxor diligitur.

Der heilige Gregorius lehret ebendaſſelbe: jener, ſagt dieſer große Papſt, hat die Liebe wahrhaft in dem Herzen, welcher ſeinen Freund in Gott, und ſeinen Feind wegen Gott liebet: Man trifft einige an, fährt dieſer heilige Vater fort, welche ihren Nächſten lieben, aber nach dem Blute und Fleiſche, mit einer ganz natürlichen Neigung; ſed per affectum cognationis & carnis: Es iſt wahr, daß die heilige Schrift eine ſolche Freundſchaft nicht verdamme, aber auch was für ein Unterſchied zwiſchen dieſer Freundſchaft, die man dem Triebe der Natur bewilliget, und jener, die man dem Gehorſame, welchen man dem Evangelio

gelio ſchuldig iſt, zugeſteht? Dieſe verdienet die reicheſten Belohnungen, jene iſt unfruchtbar vor Gott, weil das Fleiſch und nicht der Geiſt der Urſprung davon iſt; hi ſublimia dilectionis præmia non conſequuntur, quia uxorem ſuam non ſpiritualiter ſed carnaliter impendunt.

In was beſteht dann, fraget ihr mich, die Schuldigkeit? die Anmuthungen ſeines Herzens auf Gott zu richten? Ihr habet es ſchon aus den Anmerkungen begreifen können, die wir über die Worte des heiligen Auguſtins gemacht, ihr werdet es noch beſſer durch die Erklärung dieſer Worte unſers Evangeliums begreifen: Du ſollſt deinen Gott von deiner ganzen Seele lieben: diliges ex tota anima.

Was für einen Verſtand mögen dieſe Worte haben? Zeigen ſie an, daß wir nicht unſchuldig einen Gedanken faſſen, einen Seufzer abſchicken, einen Anſchlag machen, ein Vorhaben ausführen können, daß dieſer Seufzer, dieſer Gedanken und dieſer Anſchlag nicht wenigſtens nur wo nicht beywohnende, dennoch aber wirkliche und unvollkommene Liebesübungen ſind? Zeigen ſie an, daß es keine guten Werke giebt, als dieſe, welche die Liebe zum Urſprunge haben, daß alles, was nicht daher kömmt, nichts ſey, als die verdorbene Frucht einer laſterhaften Be-

gier-

gierlichkeit, daß nichts gut ſey, als das, was aus einem Triebe der übernatürlichen Liebe auf Gott gerichtet wird? eine falſche Auslegung, die Sprache des Irrthumes, welche unter dem ſcheinbaren Vorwande die Liebe einzupflanzen die andern Tugenden zu vernichten ſuchet! Aergernißvolle Lehrſätze, welche durch die unverwerflichſten Ausſprüche der Kirche verdammet worden!

In Wahrheit meine Brüder! eine That, welche der ächten Vernunft gemäß iſt, iſt ſie nicht eine gute That, obſchon ſie nicht verdienſtlich iſt? Zum Beyſpiele kann dieſes Almoſen nicht der Vernunft gemäß ſeyn, und lediglich von einem ganz menſchlichen Mitleiden, und nicht von der Liebe herkommen? Wenn ich Gott und ſeine Gerichte fürchte, wenn ich ſeinen Worten glaube, wenn ich auf ſeine Güte und Verheißungen hoffe, iſt dieſes nicht ſehr geſetzmäßig, und von ihm durch ein nachdrückliches Geboth anbefohlen? Nichtsdeſtoweniger anſtatt daß es eine koſtbare Frucht der Liebe iſt, ſo iſt es öfters nichts als eine Vorkehrung, welche der Liebe einen Platz in dem Herzen zubereitet; ſo kann dann ein Werk gut ſeyn, ohne daß es die Liebe zum Urſprunge hat, und ohne daß es durch einen Liebestrieb auf Gott gerichtet wird.

Daher vernehmet, nach dem heiligen Auguſtin, den wahren Verſtand dieſer Worte: Du ſollſt Gott

von deiner ganzen Seele lieben, das iſt, du ſollſt dein ganzes Leben demjenigen überlaſſen, von welchem du es haſt, es ſoll kein Theil darinn ſeyn, welches von ſeiner Liebe leer iſt, und in welchem es eines andern Gegenſtandes als ihn zu genießen erlaubet iſt; diligere præciperis ex tota anima, ut omnem vitam tuam in illum conferas, à quo habes ea, quæ confers (q). Bemerket alle dieſe Worte wohl: Ihr müſſet Gott euer ganzes Lebes ohne einen Augenblick davon auszunehmen überlaſſen, alle Augenblicke von dem erſten bis zu dem letzten von unſrer Geburt bis auf den Tod müſſen dem Herrn gewidmet ſeyn.

Solches lehrte der heilige Paulus mit ausdrücklichen Worten in ſeinem Sendſchreiben an die Römer: Keiner von uns, ſagte dieſer Apoſtel zu ihnen, lebet für ſich ſelbſt, ſey es, daß wir leben, ſo leben wir für den Herrn, ſey es, daß wir ſterben, ſo ſterben wir für den Herrn, ſey es, daß wir ſterben, ſo ſind wir dem Herrn.

Nun geſchieht alles, was ein Knecht thut, in dem Name, und zum Nutzen ſeines Herrn; alſo muß alles, was wir thun für den Herrn geſchehen, und ſey es, daß wir eſſen, wie ebenderſelbe Apoſtel anders-

(q) L. 1. Doct. Ch. c. 22.

anderswo ſagt, ſey es, daß wir trinken, ſey es, daß wir etwas anders thun, ſo müſſen wir es zur Ehre des Herrn thun, das iſt, all unſer Thun muß ſo beſchaffen ſeyn, daß es von ſich ſelbſt auf den Herrn kann gerichtet werden.

Es iſt noch mehr, nämlich daß wir nach dem von Gott gegebenen Befehle es aus einem Triebe der bey- wohnenden Liebe auf Gott richten ſollen, wenn wir verlangen, daß es für das ewige Leben verdienſtlich ſey, und daher empfiehlt der heilige Paulus anders- wo, daß alle unſere Werke aus Liebe geſchehen ſollen, nicht zwar daß ſie böſe ſind, wenn die Liebe nicht der Urſprung, die Seele und das Leben davon iſt, ſondern weil wir ohne dieſe Gemüthsbeſchaffenheit ſelbſt böſe ſind, und uns alsdann nichts den Himmel verdienen kann. Nun iſt es für uns eine unerläßli- che Nothwendigkeit, daß wir ihn verdienen, daß wir nicht aus der Zahl der Böſen ſind; ſo laſſet uns dann den Schluß machen, daß es auch eine unerläß- liche Nothwendigkeit ſey, daß wir uns in dem Liebes- ſtande, das iſt in dem Stande der heiligmachenden Gnade befinden, daß wir nicht allein unſere Werke, ſondern auch uns ſelbſt gut, und der ewigen Beloh- nung würdig machen, Gott alle unſere Werke auf- opfern, ſie ihm zu Anfange des Tages, mehrmals währendem Tage, und zwar zu ſeiner größern Ehre, ja auch in dem Stande der Gnade aufopfern müſ- ſen;

ſen. Dieſes iſt eure Schuldigkeit; erfüllet ihr ſie, meine Brüder?

Es iſt eine andre Schuldigkeit; die uns auch der heilige Auguſtin anmerket, nämlich, daß wir keinen Theil unſers Lebens von der göttlichen Liebe leer laſſen ſollen, weil der Herr keinen zugeſtanden hat, wo es erlaubet wäre eines andern Gegenſtandes als ihn zu genießen; nullam vitæ noſtræ partem reliquit, quæ vacare debeat, & quaſi locum dare, ut alia re velit frui (r). Menſchenkinder! betrachtet dieſe Worte, und ihr werdet die Verdammung einer Sprache darinn finden, die euch leider! nur zu gemein iſt: ihr ſaget, das Leben muß dahin gehen, und wie? Die Zeit der Kindheit mit Kindereyen, die Jugend in Zerſtreuung, die Jünglingsjahre mit Spielen, und Ergötzungen, ebendaſſelbe Alter ſich in der Welt empor zu bringen, das Alter einen Raum zwiſchen dem Leben und dem Tode zu ſetzen; das denken, das ſagen viele, und ſchier alle erfüllen die Puncten dieſes Entwurfes, dieſen ausgenommen, ſich an den letzten Tagen zu dem Tode zu bereiten, wie man ſich geſchmeichelt hatte, als man noch bey friſcher Geſundheit und in jüngern Jahren war.

(r) Aug. ibid.

Hingegen was ſagt euch das Evangelium? Es ſagt euch, daß ihr Gott von eurer Kindheit an lieben, und ihm euer unſchuldiges Herz ſchenken ſollet, bevor es von dem Verderbniße der Welt angeſteckt würde; es ſagt euch, daß ihr Gott in eurer Jugend lieben, und von da an die böſen Geſellſchaften fliehen ſollet, welche euch das Böſe lehren könnten; es ſagt euch, daß ihr Gott in euerm Jünglingsſtande lieben, mit mehr Eifer bethen, und euch mehr zu einer Zeit, wo die Leidenſchaften heftiger ſind, in Faſten, und Leibesſtrengheiten üben ſollet; es ſagt euch, daß ihr Gott in dem reifeſten Alter lieben, und euer Herz von den Hoheiten, und Gütern der Erde, zu dieſer Zeit, wo man nichts als nur Glücksgedanken in ſeinem Kopfe hat, abreiſſen ſollet; es ſagt euch, daß ihr Gott in dem Alter lieben, und ihm wenigſtens ein Ueberbleibſel des Lebens ſchenken ſollet, ſo ihr der Welt nicht mehr geben könnet, und darum ſich die Welt nicht mehr bekümmert.

Es ſagt euch, verdemüthigte Arme! Reiche der Welt! Große der Erde! freudengierige Menſchen! wohllüſtige Jünglinge! eitle Welttöchter! die ihr auf nichts anders bedacht ſeyd, als die Liebe, ſo ihr zu euch ſelbſt habet, andern einzuflößen, daß die Frömmigkeit, die Andacht, der Eifer der göttlichen Liebe jedem Alter, und jedem Stande eigen ſind, daß niemals jemand erlaubt ſey, daß er einen andern

Gegen-

Gegenſtand als Gott genieße, daß unſer Herz der Altar ſey, wo das göttliche Feuer beſtändig brennen muß; dieſes ſagt euch das Evangelium, und Gott iſt ſelbſt beſorgt geweſen es uns in dem alten Teſtamente vorzuſtellen. Das Feuer, hatte er in dem Buche Levitici verordnet (s), das Feuer ſoll allezeit auf dem Altare brennen, ohne daß man es jemals erlöſchen laſſe; ignis eſt iſte perpetuus, qui nunquam deficiet in altari.

Denn welches iſt dieſer Altar, fragt der heilige Gregorius in ſeiner über den Job gemachten Auslegung (t) „dieſer Altar, ſagt der heilige Pabſt, und „ſeine Antwort wird euch noch ferner lehren, was „Gott aus ſeinem ganzen Gemüthe lieben „ſey, dieſer Altar des Herrn iſt unſer Herz, auf „welchem das Feuer der Liebe immer brennen ſoll: „altare quippe eſt cor noſtrum, in quo jubetur „ignis ſemper ardere. Wir müſſen beſorgt ſeyn „dieſes zu unterhalten, da wir täglich Holz zulegen, das iſt, da wir es beſtändig mit heiligen „Sprüchen aus der Schrift, und mit dem Beyſpiele der Tugenden, welche an den Heiligen bewundert worden, ernähren. In der That, fährt „dieſer große Pabſt weiter fort, unſre Liebe erkaltet wahrhaft in dem Umgange mit der Welt, wo „wir wegen den Bedürfniſſen des gegenwärtigen Le„bens

(s) L. 25. c. 7. (t) Greg. Mag.

„ bens uns einzufinden genöthiget ſind; daher müſ„ ſen wir ſie unterhalten, ſie ſtärken, und einiger„ maßen wieder zu Stande bringen, da wir uns „ ſehr oft mit den Wahrheiten der heiligen Schrift „ beſchäfftigen, und uns von Zeit zu Zeit das heili„ ge und erbauliche Leben vor Augen ſtellen, welches „ die Gerechten auf Erden geführet haben.„ Sehet meine chriſtlichen Zuhörer! was Gott aus ſeinem ganzen Gemüthe lieben iſt.

Es iſt, daß wir ſo viel als möglich alle Gedanken der Welt beſonders dieſe von unſerm Gemüthe entfernen, welche uns gefährlicher Gegenſtänden erinnern; daß wir uns mit den Wahrheiten des Heils unterhalten, daß wir uns auf die Betrachtung der göttlichen Dinge verlegen, die heilige Schrift, gottſelige Bücher, die Geſchichten der Heiligen leſen, ſie uns als Muſter zur Nachfolge vorſtellen; es iſt, daß wir oft an Gott denken, von ihm reden, und gerne von ihm reden hören; dieſes thut dieſer, welcher Gott wahrhaft liebet.

Ich könnte es euch durch eine Gleichniß zu verſtehen geben, wenn es ſich für eine ſo heilige Sache, die ich behandle, ſchicken würde. Ich ſetze den Fall, ja dieſer Fall iſt nur zu wahrhaft, ich ſetze den Fall, es iſt einer unter euch, welcher von dem Geiſte der Ehrſucht, wie ehemals Aman beſeſſen, was iſt, ich

frage

frage euch, der Gegenſtand, an welchen er am meiſten denket? Nicht wahr die Bedienſtung, die Würde, das Amt, wovon er thöricht befangen iſt ſeinem Geiſte beſtändig gegenwärtig, er denket Tag und Nacht daran, allein, und in den Geſellſchaften, Mitten in ſeinen Geſchäfften, und zu müßigen Stunden, ſein Verweilen machet ihm die Zeit lange, ſeine Beſitzung erfreuet ihn, die Einbildung jemand misfallen zu haben betrübet und beunruhiget ihn, ſein Verlurſt verurſacht ihm einen ſterblichen Verdruß; von ſeiner nächſten Erhöhung reden und reden hören, dieſes machet das Vergnügen dieſes Menſchen aus, deſſen Herz nach Ehren lüſtert; ich könnte ebendaſſelbe von einem Nachgierigen und Wohllüſtigen, und von jedem andern ſageu, welcher lebhaft von einer Leidenſchaft beſeſſen iſt.

Sehet alſo, was eine eitle Liebe bey dem Menſchen vermag, ſie iſt ſein ganzes Geſchäfft. Warum ſollte dann nicht auch ihn die göttliche Liebe vollkommen einnehmen können? Die Urſache iſt, werdet ihr mir ſagen, weil dieſe Gegenſtände der Leidenſchaft unter euere Sinne fallen, euere Augen, und Ohren rühren. Es iſt wahr, meine Brüder! der Gott euers Herzens bewohnet ein unzugängliches Licht, und er iſt von ſich ſelbſt euern Augen unſichtbar; aber auf wie vielerley Art machet er ſich in Anſehung euer ſichtbar? Er machet ſich ſichtbar durch den Himmel,

 der

der über euerm Haupte ſchwebet, durch die Erde, die unter euern Füßen iſt, durch alle Geſchöpfe, die euch umgeben, dieſer Himmel, dieſe Erde, dieſe Gutthaten, mit einem Worte, alles ſchreyet euch zu, daß dieſer Gott, den ihr anbethet, unendlich liebreich, daß er allein euer Herz zu beſitzen verdiene. Warum dann verſaget ihr ihm deſſen Beſitz? Ach! weil ihr die gemeineſten Mittel die reine Liebesflammen in euch zu erwecken vernachläßiget. Dieſe Mittel wären, daß ihr öfters die unendlichen Vollkommenheiten Gottes, das, was er in ſich ſelbſt iſt, was er für alle Menſchen, und für euch beſonders gethan betrachtet, und ihr nehmet die Zeit nicht daran zu denken, ihr ſehet als ein Kindergeſchäfft an daran zu denken. Iſt es zu bewundern, daß dieſes ſo vernachläßigte Feuerfünklein verſchwinde? Wollet ihr daher, daß euer Herz nicht ſo leer von der Liebe Gottes ſey? So erinneret euch öfters der Glaubenswahrheiten, beſonders dieſer, die euch heutiges Evangelium vorträgt, ich will ſagen, die heilige Menſch- und Gottheit Chriſti, man findet dieſe zween Glaubensartikel klar darinn enthalten, vernehmet wie.

Da die Phariſäer ſich in dem Tempel verſammelt hatten, um Jeſum Chriſtum auf einige Art zu überraſchen, nachdem er ihnen auf ihre erſte Frage genug gethan, ſo hat er nicht erwartet, bis daß ſie ihm die zweyte macheten, ſondern er hat ihnen

ihnen ſelbſt eine geſetzet: Congregatis autem Phariſæis interrogavit eos Jeſus: Er ſagt daher zu ihnen: Was deucht euch von Chriſto? Weſſen Sohn iſt er? Dicens, quid vobis videtur de Chriſto? Cujus filius eſt? Er fragt ſie nicht, wie einandersmal ſeine Apoſtel, was ſie von ihm denken, weil nach der Meynung des heiligen Chryſoſtomus, ſie nicht würden ermangelt haben zu antworten, daß er ein Verführer, ein Böſewicht wäre, ſondern allein was ſie von dem Meſſias denken, den er davor hält gebohren zu ſeyn, um ſie zu verpflichten, daß ſie ſeine wirkliche Geburt erkennen; ſie haben ihm geantwortet, er wäre des Davids Sohn; dicunt ei, David.

Ihre Antwort war wahrhaft in dieſem Verſtande, daß Chriſtus nach dem Fleiſche von David würde gebohren werden, aber ſie war falſch in dem, daß ſie vermeynten, er würde nur ein bloßer Menſch ſeyn; der Heiland hat auch nicht verweilet ihnen die Falſchheit davon zu zeigen: Wie dann, ſagt er zu ihnen, wenn er nur ein bloßer Menſch iſt, nennet ihn David von dem heiligen Geiſte erleuchtet ſeinen Herrn, warum erklärt er ihn als den allgemeinen Richter? Warum eignet er ihm die höchſte Gewalt zu? Denn höret, was man in dem hundert und fünften Pſalme lieſt: Der Herr hat meinem Herrn geſagt, ſetze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine

Feinde dir zum Fußſchemmel gemacht habe; dixit Dominus Domino meo, ſede a dextris meis, donec ponam inimicos tuos ſcabellum pedum tuorum. Nun die Aehnlichkeit des Namens eines Herrn, die David Gott und Chriſto zuleget; der Vorzug, daß er zu der Rechten Gottes ſitzen werde, die Ehre ſeine Feinde unter ſeinen Füßen zu ſehen, zeigen klar an ſowohl die Ewigkeit des Weſens, die er mit Gott als Herr hat, als die Eigenſchaft eines Richters, die er beſitzet, da er zu ſeiner Rechten ſitzen wird, und die höchſte Gewalt, die er mit ihm durch die Unterwerfung ſeiner Feinde gemeinſchaftlich hat. **Wie iſt er dann der Sohn Davids, er, welchen David ſeinen Herrn,** ſeinen Richter, ſeinen Gebiether **nennet?** Si ergo David vocat eum Dominum, quomodo Filius ejus eſt?

Niemand, ſagt der Evangeliſt, hat ihm etwas darauf antworten können, und von dieſer Zeit an hat ſich Niemand getrauet ihn weiters zu fragen.

Vernehmet aus dieſer Anmerkung des Evangeliſten die Folgen, die daraus herfließen; die erſte iſt, daß David dieſes ſagt, was in beſagtem Pſalme enthalten iſt, die Gelehrteſten von den Juden kamen damals hierinnfalls mit einander übereins, ungeachtet es ihnen viel daran gelegen war es zu läugnen;

die zweyte iſt, daß dieſer, welchen David ſeinen Herrn nennte, und Gott vergleichte, der Meſſias iſt; die dritte endlich iſt, daß Jeſus, weil er der wahre Meſſias, alſo auch der wahre Gott iſt, welcher von dem ewigen Vater vor der Morgenröthe und von David als ein wahrer Menſch in der Völle der Zeiten gebohren werden; das iſt, was uns das Evangelium lehret.

Wendet nun euere Augen auf dieſen vermenſchten Gottt, betrachtet erſtens das Wort in dem Schooße ſeines ewigen Vaters, welches wie er ewig, wie er heilig, wie er weiſe, wie er mächtig, wie er barmherzig iſt; ſehet es hernach mit unſrer Menſchheit angethan, ſtellet euch dieſen Erlöſer in dem Stalle, wo er gebohren worden, in Aegypten, wohin er ſich geflüchtet, zu Nazareth in ſeinem Vaterlande, in dem ganzen jüdiſchen Umkreiſe, und auf dem Calvariberge vor; erinnert euch der Beyſpiele der Demuth, der Sanftmuth, des Eifers, der Geduld, und Liebe, die er an allen dieſen Orten, gezeigt hat; nehmet ſein Bildniß in euere Hände, ſehet ſeine ausgeſtreckten Arme euch zu umfangen, ſein eröffnetes Herz euch darinn aufzunehmen. O rührender Anblick! o liebreicher Jeſus! o wie billig ſoll dieſer Jeſus von euch geliebet werden!

Ach

Ach was für ein Glück für mich, daß mir dich, o mein Gott! zu lieben und dir zu zeigen, daß ich dich liebe, erlaubet iſt! du erlaubeſt es nicht allein, ſondern du gebietheſt es; o Herr, wie groß iſt deine Barmherzigkeit! Denn wer biſt du in Anſehung meiner? Und wer bin ich in Anſehung deiner, daß du mich mit einem ſo ſüßen und angenehmen Gebothe, als das Geboth iſt dich zu lieben, beehreſt, und daß du nicht dulden kannſt, daß ich es übertrete ohne dich wider mich zum Zorne zu reitzen, und ohne mich mit großen Drangſalen zu bedrohen? Quid tibi ſum ipſe ut amari te jubeas a me, & niſi faciam, iraſcaris mihi, & mineris ingentes miſerias? Ach! mein Gott iſt es nicht eine große Trübſal dich nicht lieben? Parvane ipſa eſt miſeria: ſi non amem te? Es iſt eine vorläufige Hölle, die größte Quaal der Verdammten iſt dich nicht lieben können; ach Herr! wie groß iſt alſo die Zahl dieſer Unglückſeligen auf Erden! denn wie viele findet man, welche Gott ernſtlich lieben? O! wie wenig ſind es, welche mit dem heiligen Auguſtinus ſeyn mögen: Ja mein Gott! ich weis es gewiß, und mein Gewiſſen giebt mir Zeugniß, daß ich dich liebe; non dubia ſed recta conſcientia amo te.

Wenn ich jeden von euch, meine lieben Zuhörer! frage, ob er den Herrn liebe, ſo antwortet er

mir

mir ſogleich mit einem vollen Vertrauen, und einer vollkommnen Verſicherung, ich liebe ihn; tota fiducia & ſecura mente reſpondet, diligo(u). Nichts iſt ſo gemein als dergleichen Betheurungen, weil ſie ohne einzige Mühe gemacht werden; aber das Zeichen, woran ihr erkennen könnet, ob ihr Gott liebet, iſt die beſtändige Uebung der guten Werke; probatio dilectionis exhibitio eſt operis (x). Aber dieſer, welcher verſichert, daß er Gott liebe, und ſeine Gebothe nicht hält, wird Lügen beſtraft; qui dicit, diligo Deum & mandata ejus non cuſtodit, mendax eſt. Haltet ihr dieſe Gebothe? Wolltet ihr eher ſterben als ein einziges übertreten, eher ſterben als euern Nächſten verleumden, als ihm an ſeinem Gute einigen Schaden zufügen, als die Geſetze der Mäßig- oder Reinigkeit überſchreiten, als in einer Gemeinde Haß und Uneinigkeiten anzetteln;

Habet ihr dieſes bisher gethan? Wenn die Liebe Gottes in einem Herzen herrſchet, ſo iſt ſie niemals müßig darinn, wenn ſie hitzig und feuerig, ſo thut ſie große Dinge zu der Ehre des Herrn; ſo bald ſie aufhöret zu arbeiten, ſo iſt es ein Zeichen, daß ſie nicht mehr gegenwärtig. Ach wie ſchwach iſt ſie in euch! wie ſehr habet ihr zu fürchten, daß ſie ſich nicht in euern Herzen einfinde! kaum zeigt ſich den gan-

zen

(u) Greg. Mag. (x) ibid.

zen Tag unter allen euern Werken eines, welches zu ſeiner Ehre verrichtet zu ſeyn mag angeſehen werden, man beobachtet an euch weder Eifer für ſeine Angelegenheiten, weder Treuheit die Schuldigkeiten euers Standes zu erfüllen, noch eine anmuthige Achtſamkeit auf ſeine göttliche Gegenwart. Wirklich iſt dieſes Herz, welches ſo viele gottſelige Betrachtungen hätten entzünden ſollen, in einer Gleichgiltigkeit, welche einem Kaltſinne gleich iſt, es iſt unempfindlich in Anſehung der Schönheit der unendlichen Vollkommenheiten des Herrn, unempfindlich in Anſehung der unendlichen Gütigkeiten des Herrn gegen die Menſchen, unempfindlich in Anſehung der unzähligen Gnaden, die es von dem Herrn empfangen hat.

O betrübter Zuſtand eines Herzens, welches ſeinen Gott nicht liebet! ich bedaure es ernſtlich, ich wollte, daß die Bande, welche es an die Geſchöpfe gebunden halten, zerriſſen wären, aber ach! Niemand von uns hat das Herz ſie zu zerreißen; ich wünſchte nach nichts als nach Gott, aber ſehr oft wende ich noch meine Gedanken und Begierden auf das verführiſche Babylon. Mein Gott! ich verdamme meine Vergehungen, und ich kann mich ſelbſt ſchier nicht mehr leiden; ſero te amavi, bonitas antiqua & ſemper nova! ich habe dich o alte und allezeit neue Schönheit und Güte

zu ſpat geliebet! O amor! qui ſemper ardes & nunquam extinqueris, charitas Deus meus accende me (y). O Liebe! die du immer brenneſt, und niemals auslöſcheſt, Gott! der du meine Liebe biſt, zehre mich durch Liebesflammen auf.

(y) Lib. Conf. 10. c. 25.

Verzeichniß
der in dieſem Theile vorkommenden Materien.

A.

Almoſen, was das Almoſen ſey, 231. Eigenſchaften des Almoſens, 231. Wie viel Almoſen zu geben, 254. Almoſen muß man geben, 259. Von dem überflüßigen muß man Almoſen geben, 260 ꝛc. 268 ꝛc. Geboth Almoſen zu geben, 270. Wie man ſich entſchuldiget Almoſen zu geben, 272.

Altarsſacrament, wird einem Abendmahle verglichen, 49. In dieſem verlangt ſich Chriſtus uns zu geben, 52. Iſt ein großes Abendmahl, 52, ꝛc. Man muß ſich nicht entſchuldigen zu dieſem Abendmahle zu gehen, 57. ꝛc. Man muß öfters zum Altarsſacramente gehen, 61. 72. ꝛc. Kraft des heiligen Altarsſacramentes, 75.

B. Barm-

B.

Barmherzigkeit, was uns zu dieſer bewegen ſoll, 237. Was für eine Ordnung in Werken der Barmherzigkeit zu halten, 242.

Beicht, was die Beicht ſey, 554. Was zur Beicht nothwendig, 555. Wie die Reue bey der Beicht ſeyn müſſe, 556. ꝛc. Beweggründe der Reue und Leid bey der Beicht. 561. ꝛc. Die Reue muß allgemein ſeyn, 564. Wie groß die Reue ſeyn müſſe, 566. ꝛc. Die Beicht muß aufrichtig ſeyn 573. Was in die Beicht nicht gehöre, 576. Was man beichten müſſe, 577. 579. Das Stillſchweigen der Beicht iſt zu halten; 581. Schuldigkeit des Beichtvaters, 583. Fehler der Beicht, 585. 605. Wirkungen der Beicht, 594. Die Beicht iſt öfters zu gebrauchen, 595. Was in der Beicht für ein Vorſatz zu machen, 600. ꝛc.

Buße, wie angenehm Gott die Buße ſey, 114. ꝛc. Beyſpiel der Buße, 121. ꝛc. Wirkungen des Sacramentes der Buße, 494.

C.

Chriſt, was für Güter ein Chriſt ſuchen ſoll, 611. ꝛc.

Chriſtus, Chriſti Liebe gegen die Sünder, 94. ꝛc. Sein ernſtlicher Wille die Sünder ſelig zu machen, 102. ꝛc. 207. ꝛc. Chriſti Liebe gegen den Menſchen, 534. ꝛc.

Communion, ſieh Altarsſacrament.

D.

Demuth, Beyſpiel der Demuth, 444. 449. 772. Iſt nothwendig zum Gebethe, 445. Chriſtus lehret die Demuth, 450. 760. Wie ſich der Sünder verdemüthigen müſſe, 454. Demuth iſt nothwendig dem Sünder, 459. Demuth iſt zu üben, 723. ꝛc. Nothwendigkeit der Demuth des Herzens, 751. ꝛc. Chriſtus ein Beyſpiel der Demuth, 755. ꝛc. Ohne Demuth iſt kein Glaube, Hoffnung, und Liebe, 757. Noch andere Tugenden, 758. Wie die Demuth zu üben, 767. ꝛc. Demuth wird erhöhet, 771. ꝛc.

E.

Ehre, Ehre Gottes muß man ſuchen, 639. 644. ꝛc.

Einſamkeit, Liebe der Einſamkeit, 485.

F.

Feinde, ſind zu lieben, 5. Warum die Feinde zu lieben, 6. ꝛc. 25. ꝛc. Was ein Feind iſt, 6. Obliegenheit die Feinde zu lieben, 7. ꝛc. Wie wir gegen die Feinde beſchaffen, 12. Wie ſie zu lieben ſind, 16. Möglichkeit die Feinde zu lieben, 25. Es iſt nützlich die Feinde lieben, 29. ꝛc. Sie ſind nothwendig zu lieben, 37.

G.

Gebeth, iſt nothwendig, 415. Wie ſchlecht das Gebeth oft ſey, 417. Fehler des Gebethes, 418. 435. Eigenſchaften des Gebethes, 421. Wie das Gebeth anzufangen, 429. Das Gebeth muß mit Demuth geſchehen, 445. Und in Gerechtigkeit gegen den Nächſten, 448.

Geitz, deſſen Beſchaffenheit, 615. ꝛc. 659. ꝛc.

Gerechtigkeit, in wem die Gerechtigkeit des Reichs Gottes beſtehe, 647. Sie iſt zu ſuchen, 648.

Gericht, beſonders Gericht, 324. Drey Puncten des beſondern Gerichtes, 326. Wie erſchrecklich es ſey, 327. ꝛc. 338. Strenge Rechenſchaft allda, 330. ꝛc. Mittel dem Gerichte vorzukommen, 348. Man muß an das Gericht gedenken, 354. Schrecken des Sünders vor dem Gerichte, 361. Das Gericht iſt allezeit zu fürchten, 365.

Glaube, der Glaube allein erkleckt nicht zur Seligkeit, 303. Was der Glaube ohne Werk, 306, ꝛc. Der Glaube ſoll ſeyn wie der Glaube des Abrahams, 510. Der Glaube erfodert die Werke, 511. Strafe des Glaubens, ſo ohne Werk iſt, 314. ꝛc.

Gott, Gottes Beſuchungen, 373. Gewiſſe Beſuchungen Gottes, 388. Strafe, wenn die Beſuchungen Gottes vernachläßiget werden, 392. 404.

Güter, Güter eines wahren Chriſten, 611. Was die zeitlichen Güter, 619. Derer übrige Sorge wird getadelt, 620. ꝛc. Die übrige Sorge zeitlicher Güter iſt dem Glauben zuwider, 625. ꝛc. Die Vernunft lehret uns ſolche abzulegen, 635. Wie die zeitlichen Güter zu ſuchen, 653.

H.

Heil, Mittel den Weg des Heils zu erkennen, 281. Wie wir uns auf dem Wege des Heils verhalten ſollen, 284.

Himmel, der Himmel iſt zu ſuchen, 638. ꝛc.

Hoffart, was die Hoffart ſey, 726. Wie unordentlich ſie ſey, ebend. ꝛc. Deſſen Beſchreibung, 728. Die Hoffart iſt der Urſprung aller Laſter, 535. Die Hoffart iſt ein eigentliches Laſter des Teufels, 737. Wie häßlich ſie ſey, 745. ꝛc. 762. Strafe der

Hoffart, 718. Chriſtus iſt gekommen die Hoffart zu vertilgen, 754. ꝛc. Sie wird von Chriſtus verdammt, 761.

K.

Kirchen, wie man heute zu Tage in den Kirchen erſcheinet, 424.

Kranke, den Kranken iſt Liebe zu erweiſen, 515. ꝛc. den Kranken muß man beyſtehen, 522. ꝛc. Wie man ſich mit den Kranken zu verhalten, 539. 540. ꝛc. Nutzen aus den Beſuchungen eines Kranken, 547. ꝛc.

L.

Leben, Armſeligkeit des menſchlichen Lebens, 686. ꝛc.

Liebe Gottes, wie nothwendig ſie ſey, 156. Wie ſie ſeyn muß, 506. Was ſie ſey, 783. Warum Gott zu lieben, 781. 784. ꝛc. Liebe Gottes gegen uns, 786. Liebesübungen, 789. 801. 828. 830. ꝛc. Gott zu lieben iſt ein Geboth, 804. Ohne Liebe Gottes iſt alles nichts, 805. Wie Gott zu lieben, 808. ꝛc. 816. ꝛc. Gott muß man allezeit lieben, 819. ꝛc.

Liebe des Nächſten, wird anbefohlen, 4. Auch die Feinde ſind zu lieben, 5. ꝛc. Und warum, 6. ꝛc, Wie die Feinde zu lieben ſeyn, 16. Es iſt

möglich die Feinde zu lieben, 25. Bewegurſachen die Feinde zu lieben, ebend. Nützlich iſt es, die Feinde lieben, 29. ꝛc. Die Feinde ſind nothwendig zu lieben, 37. ꝛc. Wie die Liebe des Nächſten beſchaffen ſeyn müſſe, 507. 510. ꝛc. Die Liebe des Nächſten muß mitleidig ſeyn, 512. ꝛc. Liebe gegen die Kranken, 515. 518. Wie der Nächſte zu lieben, 813. An der Liebe Gottes, und des Nächſten hanget alles, 779.

M.

Meynung, Nutzbarkeit der guten Meynung, 140. 180. Was die gute Meynung ſey, 141. Wie rein ſie ſeyn müſſe, ebend. Ohne reine Meynung iſt nichts verdienſtlich zur Ewigkeit, 144. Abgang der guten Meynung, 152. Wie die gute Meynung muß beſchaffen ſeyn, 161. Ohne gute Meynung wird umſonſt gearbeitet, 163. Iſt zu allem nothwendig, 165. Machet auch den Schlaf verdienſtlich, 168. Ueble Meynung, 181.

P.

Propheten, falſche Propheten, 289. Wie ſie zu erkennen, 294. ꝛc.

R.

Rath, alles iſt mit Rathe zu thun, 286.

S. Sanft-

S.

Sanftmuth, iſt zu erlernen, 221. ꝛc.

Seelenheil, wie groß es ſey, 133. ꝛc.

Seelenſorge, iſt zu haben, 90. ꝛc.

Sünde, Wirkungen der Sünde, 529. ꝛc. Häßlichkeit der Sünde, 552.

Sünder, Barmherzigkeit Chriſti über die Sünder, 94. 102. Freude Gottes über die Bekehrung eines Sünders, 114. ꝛc. Der Sünder ſoll allen Fleiß anwenden die verlohrne Gnade zu ſuchen, 117. ꝛc. Was der Sünder thun müſſe, 123. ꝛc. Der Sünder muß beſtändig in Furcht ſeyn, 130. Muß ſich bekehren, 463. Mittel zur Bekehrung des Sünders, 466. Armſeligkeit des Sünders, 490.

T.

Tod, harter Streit des Menſchen in der Todesſtunde, 632. Der Tod iſt allen aufgeſetzt, 665. 670. Was der Tod ſey, 667. ꝛc. Betrachtung eines Todten, 669. Der Tod iſt ſüß den Gerechten, 671. Troſt des Sterbenden, 673. 678. ꝛc. Den Tod fürchten auch die Gerechten, 691. ꝛc. Böſe iſt der Tod des Sünders, 693. Tod des Sünders unglückſelig wegen dem Verlurſte der Welt, 694. Noch unglückſeliger wegen

Trennung des Leibes, 701. Beſchreibung eines Sterbenden, 706. ꝛc. Der Tod der Böſen unglückſelig wegen dem Künftigen, 709. ꝛc. Verſuchung in dem Tode, 713. Gewißheit des Todes, 715. Warum die Stunde des Todes ungewiß, 718.

V.

Verblendung, was ſie inuns wirke, 438. Was ſie für ein Laſter ſey, 526.

W.

Welt, Sitten der Welt, 471. ꝛc. Falſchheit der Welt, 474. ꝛc. Gottloſigkeit der Welt, 477. ꝛc. Die Welt iſt zu verachten, 482.

Z.

Zeit, Abgang der Zeit, 385.

Zorn, iſt zu meiden, 188. Wirkungen des Zornes, 192. 196. Wie der zornige Menſch beſchaffen ſey, 194. Der Zorn eine große Sünde, 198. Strafe des Zornes, 199. ꝛc. Der Zorn iſt abzulegen, 206. 221. Mittel wider den Zorn, 212. 216. Gelegenheit des Zornes, 212.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thiébault, Martin François, 1749-1795

Des hochwürdigen Herrn Thiebaut Lehrers der Gottesgelehrtheit und Vorsteher des Seminariums von St. Simon zu Metz Homilien über die Evangelien auf alle Sonntage und Hauptfeste des Jahres Vier Theile
Bd.: 3

Augsburg 1784

Hom. 1585 a-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462360-5
VD18 90214102